

Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEgeben

von

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

SIEBENUNDZWANZIGSTER BAND.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1910.

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. E.

Inhalt.

	Seite
H. Güntert Zur Geschichte der griechischen Gradationsbildungen	1
E. Kieckers Das Eindringen der κοινή in Kreta	72
L. Sütterlin <i>rotundus</i> und die lat. Gerundialformen	118
K. Brugmann Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen	121
W. Streitberg <i>Gotica</i>	151
K. Brugmann Der lat. Ablativus comparationis	159
R. Thurneysen Berichtigung zu Bd. 26, 131 ff.	160
Fehlerverbesserung	160
H. Osthoff Zur Entlabialisierung der Labiovelare im Keltischen	161
T. Michelson The alleged word <i>adhibicaya</i> in the Bhabra Edict of Asoka	194
A. Thumb Zur Aktionsart der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba im Griechischen	195
v. Grienberger Die Fragmente saliarischer Verse bei Varro und Scaurus	199
K. Brugmann Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Sin- gularis prädikativer Adjektiva	233
W. van Helten Zur germanischen Grammatik	278
E. Schwyzer Osk. ist	293
T. Michelson Note on Pāli <i>brahmunā, rājūbhī</i>	296
N. Jokl Über 'Etymologische Anarchie' und ihre Bekämpfung	297
E. Kieckers Zum altirischen <i>f-</i> und <i>b</i> -Futur	325
H. Hirt Sachregister	333
H. Hirt Wortregister	336

Zur Geschichte der griechischen Gradationsbildungen.

I. Abschnitt: Die Gradationssuffixe.

§ 1. Unter den Komparativsuffixen der indogermanischen Sprachen pflegt man ein einfaches *-io*-Formativ an die Spitze zu stellen, das an und für sich mit der 'Steigerung' von Adjektiven nicht das mindeste zu tun hatte: es besaß vielmehr in einigen Fällen die Funktion einer allgemeinen Gegenüberstellung, oft in recht farbloser Weise. Diese Bedeutung hat es nicht von Anfang an besessen, sondern erst von dem in der Wurzelsilbe liegenden Begriffe erhalten, an dem es teilnahm (vgl. Brugmann Grundr. 2¹, 420; Griech. Gramm.³ S. 180, § 173, 2; Sommer IF. 11, 1 ff.). Nur in einer beschränkten Anzahl von Wörtern ist *-io* in diesem Sinne gebraucht, bei diesen aber seit proethnischer Zeit. Aus dem Griechischen sind etwa anzuführen: *ἄλλος* aus **alios*, vgl. lat. *alius*, got. *aljis*; — *μέσος* aus **μεθιος*, vgl. lat. *medius*, got. *midjis*, ai. *mádhyah*; — *άντιος*, vgl. *άντι*, ai. *ānti* und lat. *antiae*, ahd. N. *andi* 'Stirn'; — *πρώτος*, vgl. ahd. *fruoi*, mhd. *vrüeje*. Wahrscheinlich ist auch *δεξιός* hierher zu stellen (vgl. *δεξι-τερός* = lat. *dexter*, ai. *dákṣinah*, av. *dašina-*, abg. *desňú*, lit. *deszinė* 'rechte Hand', die alle von einer Basis **deksi-* abgeleitet sind); es könnte aber auch zu gall. *Dexsi-va dea* gehören und daher ein *yo*-Suffix enthalten (**δεξι-Foc*), vgl. Wackernagel Beitr. 11, Brugmann IF. 17, 355 ff.

§ 2. In ansprechender Weise hat man dieses *io*-Suffix von alten Lokativen hergeleitet (Johansson BB. 14, 171 mit Fußn. 1; BB. 18, 50; Sommer IF. 11, 1 ff.; Brugmann IF. 18, 66 Fußn. 1): **alios* entsprang infolge einer Art Hypostasierung aus dem Lokativ **ali*, der nach Sommer a. a. O. in lat. *ali-quis*, *ali-cubi*, *ali-cunde* u. a. vorliegt. In Wahrheit haben wir es demnach mit dem einfachen *o*-Suffix zu tun, das ja vorzugsweise zu adjektivischen Bildungen verwendet wurde. *ἄλλος*, *μέσος* und die anderen angeführten Formen sind folglich auf dieselbe Stufe zu stellen

mit Bildungen, wie ἄρτι-ος: ἄρτι, ἵψι-ος : ἵψι, ἡέριος : ἡέρι aus *ἥερι, δῖος aus *δῖτι-ος, vgl. ai. *divyáh*: lok. Δῖτι = ai. lok. *diví*, αὔρι-ον: ai. lok. *usri*, und weiterhin ἐννύχιος, προχείριος, ferner ποῖος, τοῖος, ἀλλοῖος u. a. m. (vgl. Fick Göt. gel. Anz. 1881, 443; Brugmann Grundr. 2^a, 1, S. 34, § 17; S. 164, § 93; S. 187, § 114).

Wir müssen uns also bewußt sein, daß diese Beispiele für ein -io-Suffix in angeblich komparativer Verwendung nichts weiter sind als auf Grund der Wurzelbedeutung besonders ausgewählte Fälle aus der großen Masse von Bildungen mit -io- bzw. -o-Formativ.

Daß man von einem Komparativsuffix -io- überhaupt gesprochen hat, daran scheint mir lediglich die stille, aber nie-mals wirklich bewiesene Annahme schuld zu sein, daß nämlich eben von diesem -io- das primäre Komparativsuffix -ios- mittels einer s-Erweiterung abgeleitet sei (Johansson De deriv. verb. 182, an. 4; Brugmann Griech. Gramm.³ S. 207, § 228; Grundr. 2^a, 1, S. 547, § 423). Wie bereits Sommer a. a. O. S. 51 f. betont hat, findet sich kein Beispiel, bei dem Bildungen mit -io- und -ios- von Anfang an nebeneinander lägen: die hierfür angeführten Formen sind sämtlich anders zu beurteilen. Auch scheint mir die Annahme an und für sich wenig glaubhaft zu sein, daß so weit verbreitete -ios-Suffix habe gerade von diesen, doch recht vereinzelten Sonderfällen mit mehr oder weniger verblaßter Komparativbedeutung allgemeinsten Inhalts aus einer Menge formal gleichgebildeter Formen seinen Ausgangspunkt gewählt.

Im übrigen ist dieses -io-Suffix in komparativer Bedeutung im Griechischen ebensowenig produktiv geworden als in den anderen indogermanischen Sprachen.

§ 3. Über den Ursprung des primären Komparativsuffixes -ios-, zu dessen Geschichte im Griechischen wir uns nun wenden, wissen wir nichts, wie wir soeben sahen; seit urindogermanischer Zeit bildete es Komparative.

Diese wurden bekanntlich spät als 'Steigerungsformen' zu Adjektiven gestellt; daher kommt es, daß Adjektiva mit relativer Bedeutung überhaupt keinen Positiv haben oder in suppletivischer Weise später zu einem etymologisch und morphologisch verschiedenen, aber begriffsverwandten Positiv gestellt werden, wenn man sie in das Steigerungssystem einreihen wollte.

Es gehörte ja schon ein entwickelteres Abstraktionsvermögen dazu, wenn der Mensch sich veranlaßt fühlte, in seiner

Sprache eine Form für den absoluten Zustand oder Grad einer Eigenschaft zu schaffen, der unter gewöhnlichen, normalen Umständen und Bedingungen zu erwarten ist. So bezeichnet der Positiv die Eigenschaft schlechthin und steht eigentlich über den Gradationsformen, die eine Verminderung des Eigenschaftsgrades insofern ausdrücken, weil sie ihn nur mit bestimmtem Vergleiche, also einschränkend, angeben. Komparative mit relativer Bedeutung enthalten z. B. Sätze wie: "Die jüngere Schwester ist zwar schöner, schön ist sie auch nicht"; "dem Kranken geht es besser"; wir reden von "höheren" Schulen, ohne sie damit über die "Hochschulen" zu stellen. War aber einmal der Positiv mit seinem absoluten Ausdrucksvermögen geschaffen, so übernahmen Komparativ und Superlativ die verschiedenen Gradstufen dieser Eigenschaft.

Diese Andeutungen über das Verhältnis der Gradationsbildungen zu dem Positiv mögen genügen; näher auf die einzelnen Abarten einzugehen, dürfen wir uns hier um so mehr ersparen, als diese in die Syntax hinüberspielende Frage in letzter Zeit wiederholt behandelt wurde (O. Schwab Histor. Syntax der griech. Komparation; Sommer IF. 11, 257 ff.; Brugmann Kurze vgl. Gramm. S. 323 f.; E. Hora Der Komparativ, Progr. 1907).

§ 4. Während nun aber in den anderen Sprachen die Flexion dieses *-jos-* im ganzen Paradigma durchgeführt ist, erscheint es im Griechischen nur in einigen Kasus: Wie längst erkannt, zerlegt sich eine Form wie M. F. Sing. ion. μέλω in *μερ-ιο-α, Nom. Plur. M. F. μέλους in *μεριο-ες, Nom. Akk. Plur. N. μέλω wieder in *μερ-ιο-α.

Nach dem Ausweis der übrigen indogermanischen Sprachen war einst auch im Griechischen *-jos-* im ganzen Paradigma durchgeführt; denn man wird im Griechischen allein doch schwerlich etwas Altes erblicken dürfen. So hätte man also auf Grund des Akk. Sing. M. F. μέλω einen Nominativ mit Dehnstufe *μέλως = av. *mazyā* zu erschließen; das Neutrum müßte *μέλος = lat. *marius* aus *mag-*jos* lauten.

Im Griechischen finden sich in dem ganzen Paradigma, auch in jenen Kasus, die alte *s*-Bildungen besitzen, bekanntlich Formen mit Nasalsuffix. Wie diese *n*-Bildungen und ihr Verhältnis zu dem unerweiterten *-jos*-Suffix zu erklären sind, hat schon viel Mühe bereitet. Ein heftiger Streit wurde seinerzeit darüber geführt, ob man in den *n*-Formen die starke Suffix-

gestalt des indischen Paradigmas, **-jōns-* = ai. *-ī-yāms-* zu erkennen habe, wofür namentlich Joh. Schmidt KZ. 26, 377 ff. eintrat, oder ob man von der unnasalierten Gestalt des Formativs *-jos-* auszugehen habe (Brugmann KZ. 24, 51 ff.). Lange Zeit schien die Schmidtsche Theorie zugunsten der Ansichten Brugmanns allgemein aufgegeben, bis man jene in neuester Zeit von mehreren Seiten, wenn auch etwas modifiziert, wieder hervorgeholt hat. So betonen Hirt IF. 12, 200; Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 289 und van Helten IF. 16, 63 die Notwendigkeit einer Identifikation von griech. *-īwv* mit ai. *-īyān*. Auch Nazari Rivista di filologia 36, 128 ff. setzt den Nom. Sing. Mask. des Komparativs im Sanskrit, Griechischen und Lateinischen unmittelbar gleich und führt ihn auf die Heischeform **svādījōns* zurück. Allein der Sirenenklang der Gleichung griech. *-īwv* = ai. *-īyān* verliert sofort seinen Zauber, wenn wir erwägen, daß zwar ai. *svādīyān* sicher ein *-s* verloren hat, daß aber *īdīwv* auf keinen Fall aus **hōīwvc* entstanden sein kann. Nazaris Hinweis auf att. *μήν* und *χήν* ist verfehlt, da diese Formen junge Neubildungen sind; alt ist vielmehr ion. *μέīc*, dor. *μέīc*. Dialekte wie das Kretische, Argivische, Arkadische müßten zudem das *-vc* erhalten haben. Damit fallen Nazaris weitere Erklärungsversuche, ganz abgesehen von der ihnen an und für sich anhaftenden Unwahrscheinlichkeit. Das griech. *-īoc-* kann bei der Voraussetzung von **-jōns-* = ai. *-yāms-* als starker Form nicht der altindischen Tiefstufenform *-yas-* gleichgesetzt werden, da die schwache Suffixgestalt auf idg. *-ijs-* (= griech. *-īac*, ai. *-yas-*) zurückgeführt werden müßte. Ebensowenig können *īdīova*, *īdīovec* aus **Fhādīovca* *Fhādīovceç* (vgl. ai. *svādīyāmsam svādīyāmsah*) erklärt werden.

§ 5. Der indische Nasal ist eben eine Neubildung; die neueren Vertreter jener Schmidtschen Theorie haben nicht den geringsten Versuch gemacht, die großen Schwierigkeiten, auf welche die Annahme eines Suffixes *-jōns-* nun einmal stößt, zu beseitigen. Denn vor allem besitzt das Awestische die nasallose Form (Suffix Nom. *-iā*, Akk. *īdīhem* aus **jās-am*, vgl. Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 94 f.). Sodann endigt im Rigveda der Vokativ auf *-yas*, nicht auf *-yan*, wie man bei der Ursprünglichkeit von *-yāms-* zu erwarten hätte¹⁾.

1) Die Fälle, bei denen im klassischen Sanskrit *-yas-* in starken Formen erscheint, wie *kaniyāsam*, dual. *kaniyāsau* (vgl. Whitney A Sanscrit Grammar³, S. 173), sind wohl junge Neubildungen.

Eine Frage für sich ist, wie das Indische zu seinen nasalisierten starken Formen gekommen ist. Wenn wir bedenken, wie viele Analogiebildungen in der altindischen Deklination, besonders von den *n*-Stämmen aus, eingetreten sind, so werden wir uns auch hier nach einem Vorbild für diese Nasalierung umsehen. Thurneysen KZ. 33, 555 vermutete, zunächst sei im Nom. Plur. N. nach Analogie der *nt*-Stämme ein Nasal eingedrungen: ein **svādīyasi* habe sich nach Mustern wie *sánti* : *sat*, *mahānti* : *mahāt*, *pratyāñci* : *pratyák* zu **srādīyānsi* d. i. *svādīyāñsi* umgeformt; vom N. Plur. aus habe sich dann der Nasal auch in den anderen starken Kasus z. B. Akk. Mask. Sing. eingestellt. Damit allein kommen wir jedoch nicht aus; denn, wie Thumb Handbuch des Sanskrit § 336 richtig bemerkt, müßte diese Übertragung dann auch bei den adjektivischen *s*-Stämmen eingetreten sein: es heißt aber z. B. *sumánasam* trotz Akk. Plur. N. *sumánāñsi*.

Da läßt sich die Erscheinung doch besser verstehen, wenn wir mit Thumb a. a. O. und Brugmann Grundr. 2², 1, S. 548, § 424d durchgehende Beeinflussung und 'Induktion' der *-ant*- und *-vant*-Stämme annehmen: der Nom. **svādīyās* konnte zu **svādīyāns* = *svādīyān* werden nach *mahān(s)*, *bhāgavān(s)*, Akk. **gariyāsam* zu *gāriyāñsam* nach *mahāntam*, *bhāgavantam*, usw.

Vielelleicht noch mehr Induktionskraft hatten aber die Partizipia Präs. auf *-ant*-, und zwar wegen ihrer Bedeutungsverwandtschaft. Die Komparative besaßen nämlich im Veda partizipiale Kraft, was man in letzter Zeit mit Fug mehr betont hat (vgl. Hirt IF. 12, 200 ff.; H. Reichelt BB. 27, 104; Delbrück IF. 14, 46 ff.; Brugmann K. vergl. Gramm. 320, Fußn. 1., Grundr. 2², 1, 548). Nehmen wir als Beispiel *yájati*, so ist der Komparativ *yájyān* 'besser opfernd' hinsichtlich seiner Bedeutung dem Partiz. Präs. *yájan*, *yájantam* 'opfernd' recht nahe gekommen. So bei fast allen Komparativen des Rigveda, die mehr oder minder deutlich mit dem Verbum in Beziehung stehen und ihrer Bedeutung nach Partizipia Präs. mit einer adverbialen Bestimmung sind; vgl. noch *yódhīyān* 'besser kämpfend': *yúdhyān* 'kämpfend' oder *táriyan* 'leichter durchdringend': *táran* 'durchdringend' u. a. m.

Es scheint mir also eine gesicherte Tatsache zu sein, daß man von den nasalisierten Formen des altindischen, primären Komparativsuffixes keine Erklärung der griechischen Bildungen mit Nasal erhoffen kann.

§ 6. Von anderen Versuchen, den griechischen Formen beizukommen, erwähne ich die eine Zeitlang gebilligte Annahme Danielssons Gramm. u. etymol. Stud. 1, 49, es hätten sich aus jenem *-io*-Formativ schon in indogermanischer Urzeit zwei Suffixe, eine *s*-Erweiterung und eine Nasalerweiterung (*-ios-s-* und *-ios-n-*) selbständig entwickelt. (So noch Brugmann Grundr. 2¹, 400 ff.). Daß man zu Nebenformen greifen darf, ist in unserem Falle am wenigsten zu beanstanden, da sich solche im historischen Griechisch lange nebeneinander hielten. Indessen Danielssons Erklärung ist doch kaum viel mehr, als die in proethnische Zeit projizierte Feststellung der Tatsache, daß *s*- und *n*-Formen beide vorhanden sind. Dabei ist die Voraussetzung, *-io*- sei der Ausgangspunkt, wie oben bemerkt, recht anfechtbar. Dasselbe ist über einen neueren Versuch zu sagen, den J. van Wijk IF. 17, 304 ff. machte: es ist Danielssons alte Erklärung, nur in die allzu nebelgraue Urzeit vor dem Wirken des Dehnstufen gesetzes zurückverlegt, wenn er von den indogermanischen Suffixkomplexen *-ie-ne-* und *-ie-se-* redet.

Die richtige, zunächst wohl allgemein überzeugende Erklärung schien Thurneysen KZ. 33, 551 ff. gegeben zu haben: er setzte griech. *-iov-* dem germanischen Suffixkomplex *-izan-* gleich und erklärte *-iov-* aus *-is-on-* als eine bereits indogermanische *n*-Erweiterung aus der Tiefstufenform unseres *-ios*-Formativs, wobei er noch außerdem auf die analog gebildete litauische Komparativbildung auf *-esnis* verweisen konnte, z. B. *saldēsnis* aus **sald-ies-nis* vgl. got. *sutizan-*, griech. ἡδίον- aus **θαδί[ç]iov-*. Mag man nun das litauische Femininum **sald-ies-nī*, das jedenfalls als Ausgangspunkt des Mask. **sald-ies-nis* = *saldēsnis* anzusehen ist, (Brugmann Grundr. 2², 1, 550, § 424g) für eine Verschmelzung des femin. *-ies-i* (vgl. ai *svādīyasi*) mit den *n*-Formen, oder, was wohl wahrscheinlicher sein dürfte, für ein altes Femininum zu diesen unmittelbar (*-ies-nī*) halten, jedenfalls liefert der Nasal der litauischen Komparative, wenn sie sich auch nicht unmittelbar den germanischen und griechischen Bildungen gleichsetzen lassen, eine Stütze für die Altertümlichkeit des durch einen Nasal erweiterten Formativs *-ios-*. Die Evidenz der Gleichung griech. *-iov-* = germ. *-izan-* war so schlagend, daß man diese ansprechende Erklärung wohl allgemein annahm.

§ 7. Indessen auf die Dauer hat es auch hier nicht an

Einwendungen gefehlt. Hirt IF. 12, 200 ff. rüttelte, soviel ich sehe, zuerst an Thurneysens Hypothese, und zwar bezeichnet er als Punkt des Anstoßes allein die Länge des *-i-* in ḥdiwv. Ist in *-iov-* = *-is-on-* die Schwundstufenform des *-ios*-Formativs enthalten, so kann natürlich nur die Kürze erwartet werden. Auf diese Frage werden wir im zweiten Abschnitt eingehen, da sie in die Stammbildung gehört. Es ist mir nicht uninteressant, daß Hirt, obwohl er noch andere Einwände von germanischer Seite aus vorbringt, als denjenigen Punkt, an dem ihm Thurneysens Erklärung zu scheitern scheint, allein die Länge des *-i-* bezeichnet; so sagt er a. a. O. S. 200: "ohne diesen (nämlich den Ausgangspunkt des *-i-*) aufzuklären, bleibt seine ganze Hypothese sehr unsicher". Ebenso Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre S. 291, § 353 b Anm.: "Diese Erklärung scheitert an der Länge des *-i-*".

Mir wenigstens scheint ungleich mehr ein anderer Einwand zu besagen, den Hirt a. a. O. äußert. Thurneysen hatte nämlich a. a. O. S. 553 bemerkt: "Die *n*-Flexion (sc. der germanischen Komparative) hat, wie bekannt, nichts mit der 'schwachen Deklination' anderer Adjektiva zu tun, die an gewisse syntaktische Bedingungen geknüpft ist, sondern es sind feste *n*-Stämme".

Dies ist die wunde Stelle, wo Hirt angreifen konnte (S. 204 f.). Ebenso schreibt Streitberg, offenbar von Hirts Ausführungen überzeugt, bei Gelegenheit der Rezension von Brugmanns Grundr. 2², 1, wo Thurneysens Erklärung allerdings ohne nähere Begründung oder Verteidigung aufgenommen ist, Literar. Zentralblatt vom 2. Febr. 1907, Sp. 169: "Historischer Zusammenhang zwischen griech. und german. *-ison-* scheint mir nicht sehr glaubhaft; die syntaktischen Verhältnisse des Germanischen genügen völlig, die schwache Form des Komparativs zu erklären. Man vergesse auch nicht die fast vollständig parallele Entwicklung der Superlative".

Auch van Helten IF. 16, 63 scheint Hirts Ausführungen beizupflichten und einen Zusammenhang der germanischen und griechischen Komparative abzulehnen.

Ist dieser Einwand Hirts begründet, das *-an-* der germanischen Komparative sei nichts anderes als jenes indogerm. *-en/on-* = Suffix, das im Germanischen eben jedes Adjektiv, wenn es schwach flektiert, nach bestimmten syntaktischen Ver-

hältnissen annimmt? Wenn es der Fall wäre, so könnte freilich das german. *-izan-* ebensowenig ein idg. *-ison-* erhärten, als etwa aus irgend einer beliebigen schwachen Adjektivform des Germanischen folgen würde, die *n*-Bildung sei in diesem Falle unmittelbar aus der Ursprache ererbt. Somit würde ein Zusammenhang von german. *-izan-* mit griech. *-iov-* geleugnet werden müssen, und Thurneysens Hypothese wäre, wenn auch nicht gerade völlig entkräftet, so doch ihrer Hauptstütze beraubt.

§ 8. Allein es ist denn doch ein Unterschied zwischen den Komparativen und den gewöhnlichen germanischen Adjektiven, der vor ihrer Vermischung bewahren muß: Die germanischen Komparative flektieren eben nur schwach, niemals stark! Was sind dies nun für syntaktische Verhältnisse, die uns diesen einschneidenden Unterschied erklären? Hirt bemerkt zu dieser Frage (S. 205): "Weshalb sich aber die *n*-Flexion nicht einfach aus der Syntax erklären lassen soll, sehe ich nicht ein. Die gewöhnliche Regel lautet ja, daß die Adjektiva schwach flektiert werden, wenn sie substantiviert sind. Das trifft aber beim Komparativ ... besonders häufig zu". Und etwas später sagt er: "Aber man braucht ja nur ein paar Seiten im Ulfilas zu lesen, um zu erkennen, daß die schwache Flexion syntaktisch als Substantivierung des Komparativs sehr wohl zu verstehen ist".

Hiermit sind jedoch von Hirt zwei verschiedene Perioden der germanischen Sprache vermengt worden: entweder redet er von dem Sprachzustand zu Ulfilas Zeit, und dann spielte die Substantivierung für die Adjektiva keine maßgebende Rolle mehr; oder aber er spricht von einer vorhistorischen Sprachperiode: dann aber kann man nicht ohne weiteres beliebige Beispiele aus Ulfilas Bibelübersetzung als Belege anführen.

Fassen wir den ersten Standpunkt ins Auge, so kommen bei der Beurteilung der gotischen Komparative und ihres syntaktischen Gebrauches meines Erachtens nur folgende zwei Möglichkeiten in Betracht: entweder sind die *n*-Formen alt ererbt und die Fortsetzung eines indogermanischen Suffixes *-ison-*, oder aber sie sind weiter nichts als die schwachen Formen, die auch jedes andere Adjektiv unter bestimmten syntaktischen Bedingungen annehmen muß. Wäre das letztere aber der Fall, dann müßte natürlich unter denselben syntaktischen Voraussetzungen das *-an-* der Komparative erscheinen, unter denen es auch bei den übrigen Adjektiven auftritt. Diese Bedingung

ist aber im Gotischen, wie es uns historisch vorliegt, längst nicht mehr, daß das Adjektiv substantiviert gebraucht wird, sondern bekanntlich, daß es mit dem Artikel verbunden ist oder im Vokativ steht, sowohl in attributiver als in substantivischer Funktion. Die starke Form steht dagegen in den Fällen, wo das Adjektiv ohne Artikel (sei es attributiv, sei es substantivisch), oder prädikativ gebraucht ist. Wohl gibt es eine kleine Anzahl von Stellen, wo Ulfila ein schwaches Adjektiv ohne Artikel alleinstehend substantivisch verwendet; Osthoff *Forschungen im Gebiete der idg. nomin. Stammbildung* 2, 130 hat sie zusammengestellt. Diesen Fällen steht aber eine bei weitem größere Anzahl von Gegenbeispielen gegenüber, bei denen ein starkes Adjektiv in derselben Weise gebraucht ist. (Vgl. Lichtenheld *HZ* 18 (NF. 6), 19 ff.). Daher bemerkt auch Osthoff a. a. O. 134: "Wir geben also zu, daß im Gotischen auf der Stufe, auf welcher wir diese Sprache eben kennen, allerdings die schwache Form der Regel nach nicht der Substantivierung des Adjektivs dient, wir geben zu, daß "das Gefühl für die selbständige Funktion der schwachen Form nicht in ungeschwächter Kraft lebendig war" (Worte Lichtenhelds a. a. O. 42)".

Wenn wir also z. B. Hirts "sehr instruktive Stelle" nehmen, Matth. 5, 20: *nibai managizo wairþiþ izwaraizos garaihteins*, so haben wir nicht mit diesem Gelehrten Wert auf die von ihm herausinterpretierte Substantivierung "ein Größeres euerer Gerechtigkeit" zu legen, sondern einfach festzustellen, daß hier kein Artikel gesetzt ist, daß wir also die starke Form zu erwarten hätten, wenn eben die Komparative unter denselben syntaktischen Bedingungen, nach der nämlichen Regel starke oder schwache Flexion annähmen wie die gewöhnlichen Adjektiva.

Daß dies durchaus nicht der Fall ist, läßt sich am deutlichsten an den Superlativen zeigen. So bemerkte bereits Meillet *Mém. soc. ling.* 13, 45: "*si le germanique commun avait généralisé la flexion faible au comparatif pour une raison de sens, on ne s'expliquerait guère la persistance de la flexion forte au superlatif*".

Warum flektieren denn die Superlative stark und schwach? Diese werden doch erst recht substantivisch aufgefaßt, müßten also nur schwach gebraucht werden, wenn dies Moment ausschlaggebend wäre! Zwar behauptet Osthoff *Forsch.* im Gebiete der idg. nomin. Stammbildung 2, 124: "denn superlativische Begriffe neigen ... vorzugsweise zur Substantivierung, und im

Gotischen erscheinen eben aus diesem Grunde bekanntlich alle Superlative regelmäßig nur in der schwachen Adjektivform". Dies ist aber unrichtig. Freilich bemerkt auch Streitberg Liter. Zentralblatt, a. a. O., man solle nicht "die fast vollständig parallele Entwicklung der Superlative" vergessen — also Übereinstimmung der Geschichte des germanischen Superlativs mit der des Komparativs, wenn ich anders seine etwas kurz gehaltene Äußerung richtig verstehe —; allein von einer solchen Übereinstimmung ist in Wahrheit recht wenig zu erkennen.

Nein, gerade im Gegenteil, während bezeichnenderweise die Komparative nur schwach flektieren, werden die Superlative im Ostgermanischen "wie gewöhnliche Adjektiva stark und schwach dekliniert, im Westgermanischen nach dem Muster der Komparative schwach" (Bethge in Dieters Laut- und Formenlehre § 32, 5, Anm. 2, S. 559). Daß das Ostgermanische das Alte zeigt, wird wohl niemand leugnen wollen.

Wenn wir z. B. aus Ulfila herausgreifen: Marc. 12, 28: *hvarja ist allaizo anabusne frumista?* "welches ist von allen Geboten das allererste?", so haben wir in dieser Stelle die denkbar stärkste Substantivierung oder Individualisierung der Gradationsform; auch kann man sich nicht etwa mit der Annahme einer intensiven Bedeutung oder eines Elativus heraushelfen. Dennoch steht die starke Form — weil kein Artikel dabei steht. Desgleichen in der Antwort Marc. 12, 30: *so frumista anabusns.* Vgl. ferner Marc. 12, 6: *insandida jah þana du im spedistana;* 1. Cor. 15, 8: *ip̄ spedistamma allaize ... ataugida sik jah mis:* mit Leichtigkeit ließen sich die Beispiele für die bekannte Tatsache häufen, die alle beweisen, daß die Substantivierung für den Wechsel der starken und schwachen Adjektivform nichts oder — wenn man lieber will — nichts mehr bedeutet.

Die andere Gebrauchskategorie ist die prädiktative Verwendung, wo bei den gewöhnlichen Adjektiven ebenfalls die starke Form erscheinen muß: also müßte dies auch beim Komparativ der Fall sein, wie sie auch bei den Superlativen¹⁾ sich zeigt.

1) Vgl. z. B. 1. Cor. 12, 22: *þaiei þugkjand liþiwe leikis lasiwostai wisan τὰ δοκοῦντα μέλη τοῦ σώματος ἀσθενέστερα ὑπάρχειν* (man beachte den Komparativ des griechischen Originals!); — 1. Cor. 15, 19: *armostai sium allaize manne;* — Marc. 9, 34: *hvarjis maists wes;* — Marc. 4, 31 *swe kaurno sinapis . . . minnist allaize fraiwe ist;* u. v. a.

Daher dürfte es wenig nützen, wenn Hirt die Stelle Matth. 5, 29: *batizo ist auch þus übersetzt 'das bessere ist aber für dich'*; daß Ulfila den Komparativ substantivisch empfand, ist damit jedenfalls nicht erwiesen, und so ziehen wir vor, unbefangen zu übersetzen: 'besser aber ist es für dich' (vgl. das griechische Original: *ευμφέρει γάρ τοι*). Vgl. ferner Stellen, wie Phil. 2, 28: *ει... faginop̄ jah ik hlasoza sijau ἵνα... χαρήτε κάτω ἀλυπότερος ὁ*; — 1. Tim. 5, 8: *jah ist ungalaubjandin wairsiza καὶ ἔκτιν ἀπίστου χείρων*; Matth. 11, 11: *ιþ sa minniza in þiudangardjai himine maiza imma ist ὁ δὲ μικρότερος ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν μείζων αὐτοῦ ἔκτιν*.

Zudem gebriicht es aber selbst nicht an Stellen, wo jede Möglichkeit einer substantivischen Auffassung einfach deshalb ausgeschlossen ist, weil der Komparativ als adjektivisches Attribut eines Substantivs auftritt. Hier ist die Stelle zu nennen, die Meillet Mém. soc. ling. a. a. O. anführte: Marc. 12, 31 *mai-zei þaim anþara anabusns nist* μείζων τούτων ἀλλη ἐντολή οὐκ ἔκτιν.

Ich füge weiter hinzu: Joh. 15, 13: *maizein þizai friap-wai manna ni habaiþ μείζονα ταύτης ἀγάπην οὐδείς ἔχει* oder Joh. 19, 11: *duhþe sa galewjands mik þus maizein frawaurht ha-baid διὰ τοῦτο ὁ παραδούς με τοι μείζονα ἀμαρτίαν ἔχει*.

In diesen Stellen sind die Komparative sämtlich adjektivisches Attribut eines Substantivs: ich glaube, sie sind besonders wichtig: da nämlich auch kein Artikel dabei steht, müßten sie zweifellos starke Flexion aufweisen¹⁾.

1) Nicht glücklicher ist Hirt mit einem Hinweis auf das Slavische, wenn er nämlich mit Berufung auf Leskiens Handbuch S. 93 behauptet (S. 205): "Auch im Altbulgarischen hat der Komparativ fast stets die bestimmte Form." Wie bereits Meillet Mém. soc. ling. 13, 45 richtig bemerkt hat, steht weder etwas Derartiges in Leskiens Handbuch a. a. O., noch ist es richtig, daß der Komparativ im Altbulgarischen die bestimmte Form besitzt: im Gegenteil, Leskien gibt S. 79 seines Handbuchs (3. Aufl.) ein vollständiges Paradigma des unbestimmten, S. 92 Proben des bestimmten Komparativs. Ein Beispiel hat bereits Meillet beigebracht, wo die unbestimmte Form sich findet Marc. 12, 31: *bolišę seję jinoję zapovědi něstū*.

Da aber Hirt seine Behauptung mit 'fast' etwas einschränkt, fürchte ich, ist es mit bloß einem Beispiel nicht getan. Ich füge daher noch einige Stellen an, die wirklich durchaus nicht selten sind (alle aus dem cod. Zogr.): Matth. 5, 29, das Hirt als ein Beispiel für Substantivierung im Gotischen anführte, lautet im Altbulgarischen: *dobrēje bo ti jestū 'besser aber ist es für dich'*; — Joh. 15, 13: *bolišę seję ljubüve ne imatū nikotože*

§ 9. Ist also in der uns historisch vorliegenden Sprachperiode die Substantivierung bei der Adjektivflexion nicht maßgebend, so spielte sie jedoch nach der herrschenden Ansicht einst in einer vorhistorischen Entwicklungsstufe unserer Muttersprache eine Rolle: aus dieser syntaktischen Verwendung sei später die Regel erwachsen, daß die schwache Form sich mit dem Artikel verband. Es gab nach dieser Theorie eine Zeit, wo bei substantivischem Gebrauch das Adjektiv das *n*-Suffix annahm. Stellen wir uns auf diesen Standpunkt, so erhebt sich die Frage, warum bei ursprünglich gleicher Verwendung in historischer Zeit die Komparative im Gegensatz zu den anderen Adjektiven nur schwach flektieren. Werden die Gradationsbildungen so häufig substantiviert, daß die starke Form von der schwachen vollständig verdrängt werden mußte, daß sie sich von den übrigen Adjektiven abtrennen, mit denen sie bis dahin gemeinsame Wege gegangen waren? Diese Annahme ist offenbar kaum glaublich. Selbstverständlich können Komparative substantivisch verwendet werden; allein dieser Gebrauch überwiegt den gewöhnlichen, adjektivischen keineswegs in dem Grade, wie man hier annehmen müßte: man vergleiche doch ihre Verwendung in allen indogermanischen Sprachen, man erwäge, daß sie ja die 'Steigerung' eines Adjektivs zu übernehmen haben; vor allem aber müssen wir auch hier auf die Superlative hinweisen, die sich in dieser Beziehung im Gotischen von gewöhnlichen Adjektiven gar nicht unterscheiden (vgl. oben S. 9 f.). Die ausschließlich schwache Flexion der Komparative läßt sich auch auf diese Weise nicht erklären¹⁾. Es ergibt sich uns also

μείζονα ταύτης ἀγάπην οὐδεὶς ἔχει (vgl. oben das Gotische!); — Matth. 10, 81 *ubo mnozčhū ptici lučiše jeste vy πολλῶν δὲ στρουθίων διαφέρετε ύμεις;* — Luc. 5, 39 *vetřichoje (sc. vino) luče jestū δ παλαιὸς (sc. οἶνος) χρηστότερός ἐστιν;* — Marc. 2, 21: *i gorīši dirē bądetū καὶ χεῖρον σχίσμα γίνεται u. a. m.*

1) Jellinek PBrB. 34, 581 ff. hat, wenn auch nur andeutungsweise, eine neue Theorie über die Entstehung der germanischen, schwachen Adjektivflexion aufgestellt; er unterscheidet zwischen 'syntaktischer' und 'semantischer' Substantivierung (vgl. zur Terminologie, Jellinek a. a. O. S. 582). Nach ihm stellt sich die schwache Form zunächst in festen, dann auch in momentanen 'Komplexen' d. h. mehrwortigen Bezeichnungen von Gesamtvorstellungen ein. Ohne auf diese Ansicht näher einzugehen, möchte ich nur bemerken, daß die Sonderstellung der Komparative auch bei dieser Annahme durchaus unverständlich bleibt, wenn man sie eben nicht als alte *n*-Stämme betrachtet.

das Resultat, daß bei der fraglichen Erscheinung keine 'syntaktische Verhältnisse' im Spiele waren, sondern daß Thurneysen durchaus im Recht war, wenn er die germanischen Komparative auf *-izan-* für alte, echte Nasalstämme hielt, die aus der Ursprache unmittelbar in das Germanische übergingen und hier natürlich mit der 'schwachen', d. h. eben der *n*-Deklination der gewöhnlichen Adjektiva zusammenfielen. Die Superlativen dagegen sind alte *o*-Stämme (*-ists* = idg. *-is-to-s*) und schlossen sich daher der großen Menge der Adjektiva ohne weiteres an¹⁾.

§ 10. Konnte uns der besprochene Einwand Hirts nicht an der Zusammengehörigkeit des germanischen Komparativsuffixes *-izan-* und des griechischen *-iov-* aus *-is-on-* irre machen, so vermögen dies noch viel weniger seine anderen Bedenken gegenüber der Theorie Thurneysens. So legt er darauf Gewicht, a. a. O. S. 205, daß das Komparativadverb, das "wohl der Nom. Sing. N." sei, die *n*-Flexion nicht kenne, ein Argument, das auch von van Helten IF. 16, 63 betont wird; dieser Zustand sei, weil bei einer isolierten Formgattung bezeugt, altertümlich. Dies ist ohne weiteres einzuräumen und die erwünschte Tatsache festzustellen, daß sich auch im Germanischen Spuren des alten, indo-germanischen Komparativsuffixes *-jos-* neben der *n*-Erweiterung erhalten haben. Allein, für die germanischen Komparative selbst beweisen sie recht wenig, wie uns ein Blick auf die entsprechenden lateinischen Gradationsbildungen lehren muß: aus italienischen Formen wie lat. *magis*, osk. *mais* folgt, daß der Akk. N. Sing. bei adverbiellem Gebrauche Tiefstufe zeigt. Mag dies im Anfang die übliche Endung dieses Kasus gewesen sein oder nicht (vgl. Joh. Schmidt KZ. 26, 385; Brugmann Grundr. 2^a, 1, 548, § 424b), in der zunächst zu erschließenden proethnischen Zeit herrschte jedenfalls *-jos*. So wenig daher sich aus lat. *magis* ein Schluß auf das N. *maius* aus **magjos* ziehen läßt, so wenig wird sich im Germanischen aus diesen Adverbien etwas für die Gestalt der historischen Komparative folgern lassen.

§ 11. Man hat sich Mühe gegeben, das vermutliche Ver-

1) Die Ordinalien individualisieren scharf; daher flektieren sie im Gotischen nur schwach; *anþar* dagegen flektiert wie die ihm verwandten Pronominaladjektiva *háþar*, *unþar*, *izwar* nur stark; die sechs Steigerungsformen auf *-ma* schlossen sich den Ordinalien an, zwei von ihnen (*au-huma*, *kleiduma*) konnten wegen ihrer Bedeutung die schwache Komparativflexion zum Muster nehmen.

hältnis der *n*-Erweiterung zu dem älteren -*ios*-Formativ aufzudecken. Hirt Griech. Laut- und Flexionslehre S. 291, § 353 b und Meillet Mém. soc. ling. 13, 46 nehmen an, die *s*- und *n*-Formen ständen in einem ähnlichen Verhältnis, wie wir es bei den heteroklitischen *r*- und *n*-Stämmen in vielen Sprachen antreffen (vgl. ūðwp : ūðatoc, lat. *iecur* : *iecinoris*, got. *wato* : *watins*, ai. *yákṛt* : *yaknáh*) und wie es sich auch sonst zeigt, z. B. in griech. ðópu : *ðópFātoc, ai. *dáru* : *drúnah*, *śirah* : *śrṣnáh*. Man würde dann etwa annehmen, das Sanskrit und Italische habe die *s*-Formen ganz durchgeführt, während anderseits das Germanische aus dem *n*-Kasus das nasalhaltige Suffix verallgemeinert hätte. Das Mißliche bei dieser Annahme ist jedoch, daß von einem solchen Zustand die anderen Sprachen keine Spur bewahrt haben, wie es bei anderen Fällen von Heteroklisis der Fall zu sein pflegt; dazu steht ein Wechsel von *s*- und *n*-Suffixen recht vereinzelt da.

Brugmann nimmt dagegen jetzt an, das Formativ -*ison*- beruhe auf indogermanischer Denominativbildung (Grundr. 2², 1, 550, § 425) und habe dem *ios*-Suffix substantivierende Kraft verliehen. Viel Wahrscheinlichkeit scheint mir diese Annahme nicht zu besitzen; denn im Griechischen ist jeder Bedeutungsunterschied zwischen den *s*- und *n*-Bildungen geschwunden. Es gab ein indogermanisches Formativ -*en/on-*, das substantivierte und individualisierte, und das als die Vorstufe der germanischen schwachen Adjektivflexion betrachtet wird (vgl. die Beispiele bei Osthoff Forschungen im Gebiete der indogerman. nomin. Stammbildung, 2, 46 ff.; Delbrück Grundr. 3, 426 ff., § 200). Auch bei den Eigennamen auf -*iwv* spielt es eine Rolle. Wenn daher Schulze Quaest. ep. 302 bemerkt: "... fortasse *mecum senties suffixum -iwig quod late patet in Graecis nominibus propriis cum comparativis in -iwig componenti*", so dürfte er damit die Ansicht vertreten, das *n*-Suffix der Komparative und Eigennamen auf -*iwv* sei ein und daselbe Formativ; auch das Schwanken der Quantität des -*iwv* erinnert an die gleiche Erscheinung der Komparative (vgl. über diese Namen Osthoff a. a. O. 49 ff.; Fick-Bechtel Personennamen, 342; 355; 359; Leo Meyer, BB. 4, 15 ff., W. Schulze a. a. O. 302 ff.; Solmsen Unters. z. gr. Laut- und Verslehre 47 ff.).

Allein trotz alledem ist das *n*-Suffix der Komparative anderer Art. Wir müssen hier den von Jellinek PBrB. 34, 581 ff. mit Recht scharf hervorgehobenen Unterschied zwischen syntak-

tischer und 'semantischer' Substantivierung beachten (vgl. auch AfdA. 32, 7). Alle Fälle, bei denen jenes denominative *n*-Formativ sich zeigt, sind Beispiele für die letztere Art: aus dem Adjektiv wird vermittels des Suffixes *-en-* ein selbständiges Substantiv mit modifizierter Bedeutung gebildet (vgl. z. B. bei einem Komparativ nhd. *Eltern* zu *alt*). Die vorauszusetzende Substantivierung der Komparative wäre aber rein syntaktisch. Es würde sich also die fragliche Annahme Brugmanns lediglich auf die germanischen Verhältnisse gründen müssen, die aber wegen der in dieser Sprache entstandenen schwachen Adjektiv-deklination für den indogermanischen Zustand nichts beweisen können.

§ 12. Daß das Suffix *-is-on-* im Griechischen das ältere *-ios-* so zurückdrängte, dazu trug zweifellos der Umstand mit bei, daß das erstere nicht zu solch starken Lautwandelungen Anlaß gab, die die *-ies*-Formen nach griechischen Lautgesetzen erfahren mußten. Gegen dies seinerzeit schon von Brugmann vorgebrachte Argument machte zwar Joh. Schmidt KZ. 26, 379 in seiner Entgegnung geltend, an Formen wie *αἰδώς* *αἴδοῦς* *αἴδοι* *Αἴδοῦς* *Αἴδοι* usw. habe kein "Trieb nach Deutlichkeit" gerüttelt. Allein wenn man bedenkt, daß die beiden Formen mit *s*- und *n*-Suffix ohne Bedeutungsunterschied neben einander lagen, wird man es begreiflich finden, daß die durchsichtigere Bildung die durch Lautprozesse verdunkelte verdrängte.

Der Akkusativ Plur. M. F., der auf **-iwc* aus **-io(c)-ac* hätte auslauten müssen, wurde sehr früh durch den Nom. Plur. verdrängt; der Ausgang *-iwc* (also z. B. **ἐλαccwc*) war im Akk. Plur. M. F. recht vereinzelt: es lagen kaum analog gebildete Formen vor, die diese Endung hätten halten können (vgl. höchstens *βῶc* bei Theokrit neben homer. *βόac*). Dagegen gab es Vorbilder genug dafür, daß im Akk. Plur. M. F. die gleiche Endung wie im Nom. Plur. M. F. vorlag. Diese Erscheinung, die Wackernagel IF. 14, 367 ff. und Meillet Mém. soc. ling. 13, 47 f. behandelt haben, ist bekanntlich von den *i*- und *u*-Stämmen ausgegangen, bei denen in der Akkusativendung *e* den alten Stammvokal verdrängt hatte (**-evc* zu *-eic* für **-ivc* bzw. **-uvc*). Daß bei den Komparativen die Endungen **-wc* und *-ouc* sich zugunsten von *-ouc* ausgleichen, ist bei der geringen Lautnähe der beiden Ausgänge wohl verständlich.

In einem Falle scheint sich im Griechischen noch eine

Spur der Stammabstufung erhalten zu haben, die das Suffix *-jos-* einst besessen haben muß, nämlich in homer. πλέες (Λ 395) πλέας (B, 129), lesb. πλέας SGDI. 213, 9 (vgl. BB. 5, 107), und in den kretischen Formen πλίες (SGDI. 4991, VII. 18. 24; 5011, 12), πλίάνες (SGDI. 4991, V, 54), πλίας (5125 B, 8), πλίαδ (δὲ) (4991, VII, 29). Vgl. auch πλέανες 5087, 3 (aus Leben, der Hafenstadt von Gortyns). πλέας ist nämlich nicht, wie Thurneysen KZ. 33, 555 vorschlug, aus *πλέας zu erklären, da sich ein Stamm **ples* nicht nachweisen läßt. Vielmehr dürfte **plē-is-as*, das urgriech. zu *πλήας werden mußte, als Heischeform anzusetzen sein; in diesem Falle hat sich offenbar die Tiefstufe des Suffixes *-jos-* erhalten (vgl. Mahlow Die langen Vok. 46; Bechtel BB. 7, 5, Fußn. 1; Th. Baunack Inschr. von Gortyn 30; Collitz BB. 10, 66 u. 306; Joh. Schmidt KZ. 26, 381; 38, 42; Ehrlich KZ. 38, 61, Fußn. 2; Brugmann IF. 14, 10, Fußn. 2; Grundr. 2², 1, 554). Diese scheint auch in att. πλεῖν vorzuliegen, wenn es nämlich Umbildung eines älteren *πλεῖc ist (vgl. ir. *lia*): da πλεῖν, von einer Ausnahme (Aristoph., av. 1251) abgesehen, stets mit ή verbunden wurde, stellte man es auf eine Stufe mit πλέον; daher drang von dieser Form das -v ein und ersetzte das -c (vgl. Wackernagel Verm. Beitr. 18 ff.; Brugmann IF. 14, 10, Fußn. 2; Grundr. 2², 1, 554).

Recht dunkel ist trotz vielfacher Erklärungsversuche arch. ΠΛΟΣ in einer Inschrift aus Alea, BCH. 13, 282, 16 = Hoffmann Griech. Dial. I, Nr. 29, 16, S. 23. Die Stelle lautet: τὰ ἵερὰ πρόβατα μὴ νέμεν ἵν 'Αλέαι ΠΛΟΣ ἀμέρας καὶ νυκτός. Schwerlich dürfte es richtig sein, πλός zu lesen und darin das N. Sing. eines Stammes **ples-* zu erblicken (O. Hoffmann Dial. 1, 25, 275; Prellwitz De dial. Thess. 62; BB. 17, 171; Thurneysen KZ. 33, 555; Brugmann, Gr. Gr.³ S. 209, § 230, 3), da ein solcher *s*-Stamm sich nicht nachweisen läßt (s. o.). Joh. Schmidt KZ. 38, 42 ff. deutet πλός aus *πλέοc = ai. *prāyah*, av. *frāyō*: es sei proklitisch geworden und habe in dieser vortonigen Stellung sein -e- eingebüßt.

Allein, die Beispiele, die sich für diese Erscheinung beibringen lassen, scheinen mir doch anderer Art zu sein: es sind meistens Eigennamen mit bestimmten Vordergliedern Θόκλος, Θοδίων, Κλόδεινος, Ἐτοκλέης, Θότιμος, Θοκλείδης u. a.), außerdem etwa ὄρτη aus ἔορτή, νοῦς aus νεοῦς; niemals findet sich eine Präposition oder auch nur ein zweisilbiges Wort, das auf diese Weise einsilbig geworden sei. Auch die Satzdoublette *πλες

(vgl. Θεδώρου SGDI 3020, 14, 18; 3021, 24 (aus Megara), byzant. Θέκλα u. a.) ist nicht bezeugt, die doch vermutlich wegen des sonst erscheinenden *e*-Vokalismus dieser Wurzel sich leicht hätte halten können. Am meisten hat wohl die Annahme für sich, πλῶc zu lesen und aus *πλω̄c zu erklären (Meister Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss., 1889, S. 89; Danielsson Epigr. S. 51; Kretschmer KZ. 31, 352; Ehrlich KZ. 38, 61, Fußn. 2; Brugmann Grundr. 2², 1, 554, Fußn.). Die dann vorausgesetzte *o*-Abtönung der Wurzel *plē-* steht allerdings recht vereinzelt da, da weder lat. *plus* noch ir. *māo* diese Ablautsstufe ihres Wurzelvokals besitzen dürften. Träfe diese Herleitung von πλῶc aus *πλω̄c das Richtige, so hätten wir eine Spur des unerweiterten -*os*-Suffixes auch in einem anderen als jenen drei, bezw. vier Kasus.

§ 13. Trafen wir bei den primär gebildeten Komparativen verschiedene Schwierigkeiten bezüglich der Suffixgestalt an, so ist die Bildung des dazugehörigen Superlativs durchsichtiger. Als Superlativsuffix erscheint *-ist(h)o-*, das ja klarlich mittels des Suffixes *-t(h)o-* von der Tiefstufe des entsprechenden Komparativformativs abgeleitet ist. Auch im Indoiranischen und Germanischen ist es als gewöhnliches, primäres Superlativsuffix produktiv geworden.

Das Formativ *-t(h)o-* seinerseits, das sich hier mit dem Komparativsuffix gepaart hat, ist von den Ordinalzahlen übernommen: dort ist es heimisch und vermutlich ebenso entstanden, wie das gleichfalls in superlativischer Funktion erscheinende *-mo-*.

Die Ordinalien beruhen auf den Kardinalien. Von einem Zahlwort idg. *septm̥ ‘sieben’ *dekm̥ ‘zehn’ wurde miteinfachem *-o-*-Suffix eine Art adjektivischer Ableitung geschaffen: *septm̥mós, *dekm̥mós. Brugmann Grundr. 2², 1, S. 163, § 93 e β schreibt einer Verbindung wie *dies septimus*, oder wählen wir lieber idg. sánis *septm̥mós die ursprüngliche Bedeutung zu ‘der Sohn *Numerus sieben*’.

Ebenso ansprechend hat man sich die Entstehung des Suffixes *-t(h)o-* klar zu machen versucht: es ist wahrscheinlich von Zahlsubstantiven ausgegangen, vornehmlich von *dekm̥t̥ ‘Zehnheit’, und gleichfalls mit einfachem *-o-* abgeleitet. Eine stillschweigende Voraussetzung liegt freilich dieser Hypothese zugrunde, nämlich die Annahme, ai. *-tha-* in *caturtháh*, *sastháh* und weiterhin im Superlativsuffix *-is-thā-* zeige eine speziell

indische Aspiration, was sich immerhin als völlig bewiesen und gesichert nicht ausgeben läßt. Ein Ansatz idg. *dekm̥th- ließe sich schwerlich rechtfertigen. Allein, die vorgetragene Ansicht über die Entstehung des Suffixes -t(h)o- hat zunächst den analogen Ursprung der Formative -mo- und -yo- zur Stütze. Wir werden also von vornherein dem Indischen, das zudem von allen indogermanischen Sprachen nach s allein Aspiration aufweist, diese Neuerung zuzuschreiben geneigt sein. Zeigt doch diese Sprache überhaupt Vorliebe für Aspiraten, wie man wohl beobachtet hat (vgl. Wackernagel Ai. Gramm. 1, 122, 132). Weitere Gleichungen bestätigen die Regel, daß ai. -th- im Griechischen -τ- entspricht, besonders nach s; man vergleiche:

Wurzel *cta-* = ai. Wurzel *sthā-* 'stehen'; —
δctéov = ai. *ásthī* 'Knochen'; —
ctéγw, (*c*)*téγoc* = ai. *sthágati* 'verhüllen'; —
ctéllw, *ctóloc* = ai. *sthálam* 'Erdboden' (BB. 29, 19); —
kúctic = ai. *kústhah* 'Lendenhöhle' (?) —
ctúw, *ctóloc* vgl. ai. *sthúṇā* 'Säule' und *sthúrah* 'dick, breit'. —

Dazu also das Superlativsuffix

-ιctoc = ai. *-isthah*; weiter noch
πlatúc = ai. *pythuh* 'breit'¹);
πóntoc, *πátoc* = ai. *pánthan-*, *páth-* 'Weg'.

Zweifelhaftere Fälle sind nach c noch *ctereós*, das man mit ai. *sthírah* 'fest' und *ctwylōc*, das man mit ai. *stháma* n. 'Gewieher' zusammengebracht hat. *oicθa* = ai. *véthha* ist als Flexionsform kein gewichtiges Gegenbeispiel, da -tha nach anderen Formen ohne vorhergehendes -c- wieder eingeführt sein kann. (Vgl. über die ganze Frage noch Zubatý KZ. 31, 1 ff.).

Nils Flensburg Studien zur idg. Wurzelbildung 1, 70 ff. wollte in *λοicθoc* eine Spur der indischen Aspiration auch im Griechischen sehen; das ist jedoch durchaus verfehlt. Soviel Bemerkungen dies dunkle Wort auch erfahren hat (Danielsson in Paulis Altital. Stud. 4, 172; Solmsen IF. 13, 140 ff.; Sommer Griech. Lautstudien 81 f.; Brugmann IF. 18, 433 ff.), darüber sind sich alle einig, daß -θo- nicht die Entsprechung von ai. -tha- ist, sondern sich erst im Griechischen herausbildete; jedenfalls kann dies Wort nicht als Stütze für die Behauptung dienen,

1) τὸ πλάθανον, ἡ πλαθδνη 'Kuchenbrett' dürfte doch wohl von *πlatúc* und ai. *pythuh* zu trennen sein.

daß einst auch im Griechischen *-θο- bzw. *-ιcθο- als Superlativsuffix vorhanden gewesen sei.

§ 14. Das Formativ *-t(h)o-*, das von den Ordinalien stammt, trat an die Schwundstufe des primären Komparativsuffixes *-jos-*: so entstanden die Superlative, die demnach Weiterbildungen der Komparative sind und diese voraussetzen. Brugmann Grundr. 2², 1, 392, § 288 nimmt an, *-t(h)o-* sei an die adverbialen Formen auf *-is-* (wie oben **πλεύc* aus **plēis*, lat. *magis* u. ä.) angetreten, woraus sich dann der Komplex *-ist(h)o-* abgelöst habe. Jedenfalls zeigen aber auch andere Weiterbildungen des primären Komparativsuffixes die Tiefstufe *-is-*, vgl. *-is-on-*, idg. *-is-tero-* (S. 23), lat. *is-simo* u. a.

§ 15. Wir kommen nunmehr zu der Besprechung des sekundären Komparativsuffixes *-tero-*, das im Griechischen ja das gewöhnliche Mittel der "Steigerung" geworden ist. Neben *-tero-* ging seit indogermanischer Zeit auch *-ero-* einher. Allein nur im Griechischen und Indoiranischen ist *-tero-* das übliche Komparativformativ geworden; in den anderen Sprachen zeigen sich diese Suffixe nur bei der Bildung von Orts- und Zeitbestimmungen, sowie bei gewissen Pronominaladjektiven angewandt.

Man hat daher mit Recht geschlossen, daß *-tero-* im Indogermanischen lediglich die allgemeine Funktion hatte, das Relative, die Vergleichung mit dem gegensätzlichen Begriffe auszudrücken, also ganz ähnlich gebraucht wurde, wie man es für das primäre *-jos-* annimmt, aber nur auf Orts- und Zeitbestimmungen, sowie jene Pronominalbildungen beschränkt. Daß sowohl das Griechische als das Indoiranische unabhängig von einander *-tero-* zum Komparativsuffix erhoben, ist ganz begreiflich, wenn wir bedenken, wie leicht sich *-tero-* in verallgemeinerter Verwendung zur Bezeichnung eines Vergleiches schlechthin, ohne Rücksicht auf den absoluten Gegensatz, aufschwingen konnte.

Warum *-(t)ero-* auf Zeit- und Ortsbestimmungen beschränkt ist, verstehen wir sofort, wenn wir in diesem Suffix mit Sommer IF. 11, 7 Ableitungen mit einfachem *o*-Formativ von Adverbien auf *-er-*, *-ter-* erblicken. Besonders anschaulich ist dieser Übergang im Lateinischen zu beobachten, in Fällen wie *super: superus*, *inter: *intero-* in *interior, intra* u. a. Bei dieser Annahme erklärt sich auch ohne weiteres das Nebeneinander von *-ero-* *-tero-*, wofür man sonst schwer eine befriedigende Lösung finden

dürfte. Daß diese temporalen Adverbien gemeinindogermanisch waren, was man früher angefochten hatte (Osthoff Wölfflins Archiv 4, 455 ff.), wird heute nicht mehr bestritten (vgl. Skutsch De nominibus latin. suffixi -no- ope formatis 4, Fußn., Streitberg IF. Anz. 3, 181; Delbrück, Vergl. Syntax I, S. 631, § 264; Lindsay-Nohl, Lat. Spr. 631, Fußn.). Völlig unhaltbar ist die Erklärung, die sich früher einmal großen Ansehens erfreute, daß nämlich *-tero-* sich aus den Suffixen *-to-* und *-ro-* zusammensetzte (vgl. Weihrich De gradibus comparationis linguarum Sanscr., Graec. Lat. Got., 83, der überhaupt bei der Suffixerklärung ein fast mathematisches Additionssystem aufstellte).

§ 16. Den Suffixen *-ero-* und *-tero-* entsprechen im Superlativ in der indogermanischen Urzeit *-mmo-* und *-tmmo-* z. B. **up-mmos* = ai. *upamáh*, lat. *summus* aus **supmos*; *-tama-* ist im Sanskrit gewöhnliches Superlativsuffix; vgl. av. *-təma-*, lat. *-timus*. Im Griechischen wären demnach **-αμο-* und **-ταμο-* zu erwarten; in Wirklichkeit treffen wir aber *-ατο-* und *-τατο-* an. Wie ist das Griechische zu diesen Suffixen gekommen?

Man hat mehrere Versuche gemacht, die vermutlichen Zwischenstufen und Bindeglieder zu ergründen, die das indo-germ. *-(t)mmo-* = griech. *-(τ)αμο-* bei seiner Umwandlung zu *-(τ)ατο-* besessen haben möchte. Und zwar suchten, von der früher einmal beliebten Erklärung, *-τατο-* sei aus Verdoppelung des Suffixes *-to-* entstanden, ganz abgesehen, nicht weniger als vier Hypothesen hier Aufschluß zu geben. Aufgegeben ist wohl längst die Annahme Bezzenbergers BB. 5, 94 ff. *-τατος* mit ai. *tithāh* zu identifizieren. Eine andere Theorie hat Hoffmann Philol. 60, 17 ff. aufgestellt, der seine Erklärung der Komparative φίλτερος, βέλτερος, φέρτερος aus **φιλτο-τερος*, **βελτο-τερος*, **φερτο-τερος* zugrunde legt (vgl. Brugmann Grindr. 2², 1, 328, Fußnote 1). Diese Deutung der angeführten Komparative wird man aber an und für sich schon nur in bedingtem Maße annehmen können. Zwar kommen Bildungen von Partizipialadjektiven gewiß vor, und φιλτο- ist zudem belegt in Namen wie Φιλτογένης u. a. Das Mißliche ist nur, daß die Haplologie als unbedingt wirkendes Gesetz behandelt wird: **βελτό-τερος* usw. ‘mußten’ aber nicht, wie Hoffmann sagt, zu βέλτερος werden, sondern sie konnten es nur. Denn neben den Beispielen, die Hoffmann anführt (εὐχειρώτος: εὐχειρώτατος, εὐαλωτός: εὐαλωτατος), gibt es auch Fälle genug, wo die Haplologie nicht

eintrat, wie z. B. Ζηλωτότατος (Aristophan. nub. 463), αἱρετώτερος (Demosth.), θαυμαστόταται (Xenoph. Anab. 7. 7, 10), ἐπονειδικτοτέρας (Isokr. 12, 106) ἀσπαστότερος (Herod. 1, 62) u. a., vgl. La Roche Komparation d. gr. Spr. II, 9. Ähnlich ist av. *hu-yaštara-* ‘besser verehrend’ an einer Stelle als *hujaštara-* mit Haplologie überliefert; sonst ist jedoch die Form stets ungekürzt erhalten (vgl. Bartholomae Airan. Wb. Sp. 1835). Es scheint mir daher bedenklich zu sein, diese bloße Möglichkeit in allen Fällen in dieser Weise in Anspruch zu nehmen, wo sich auch nicht die leiseste Spur der vollen Form erhalten hat. Es ist nicht zu bestreiten, daß die eine oder andere Form diesen Wandel durchgemacht habe; daß aber, wie man jetzt gemeinlich anzunehmen scheint, alle oben genannten Fälle mittels Haplologie entstanden seien, ist mir kaum glaublich. Allein, selbst wer sich von dieser Erklärung Hoffmanns überzeugt fühlt, wird seine hierauf aufgebaute Theorie über die Entstehung des Suffixes *-τατος* schwerlich einleuchtend finden: sie ist meiner Ansicht nach von Brugmann IF. 14, 3 völlig widerlegt worden, worauf zu verweisen wir uns daher begnügen dürfen.

§ 17. Viel mehr als diese beiden Versuche, das griechische *-τατος* zu erklären, hatte denn doch die Hypothese Ascolis für sich gehabt, Rivista di filologia IV, 11/12 = Curt. Stud. IX, 399 (übersetzt von R. Merzdorf). Ascoli nahm folgende Entwicklung an: Von Zahlwörtern wie δέκατος, ἑνάτος löste sich ein Suffix *-τατος* ab, verbreitete sich zunächst bei verwandten Zahlwörtern, Zeit- und Ortsbestimmungen. Einige Stämme endigten nun auf *-τ-*, wie τρίτ-ατος, βέλτατος, φέρτατος, φύλτατος; von da löste sich ein *-τατος* ab, das deshalb dauerndes Superlativsuffix wurde, weil es dem Komparativsuffix *-tero-* so entsprechend gebildet schien. Daß der letzte Teil dieser Erklärung jedoch nicht befriedigend ist, liegt auf der Hand.

Brugmann IF. 14, 1 ff. hat endlich die vierte Hypothese über den vermutlichen Ursprung unseres Suffixes entwickelt und diesen nach meiner Überzeugung völlig glaubhaft dargestellt.

Es gab, wie wir bereits erwähnten, im Indogermanischen zwei Bildungen für das Ordinale ‘der zehnte’:

- a) **deķymós* von **deķy-* und
- b) **deķytiós* vom Zahlsubstantiv **deķynt-* ‘Zehnheit’. Darnach idg. *(e)neuyntós ‘der neunte’ vgl. εἴνατος, ἑνάτος, got. *niunda*, lit. *devintas*, abg. *devetū*.

Von hier lösten sich nun zwei Suffixe ab:
griech. 1. -αμος.
2. -ατος.

-ατος verbreitete sich, wie Ascoli schon richtig schrieb, sehr schnell; zunächst unter den Ordinalien selbst: nach δέκατος, ἑνατος bildeten sich δύδοατος, ἐβδόματος, nach τέτρατος τρίτατος. Auch πρώτος πράτος ist in *προ-ατο-ς zu zerlegen (s. u. S. 56 ff.). Dann verdrängte -ατος bei verwandten lokalen und temporalen Adverbien das ursprüngliche *-αμος (vgl. -mo-, das neben -μητο- vorhanden war, noch in ἔβδομος, πρόμος), nämlich bei ὕπατος, ἔχατος, μύχατος, πύματος, μέσσατος. In manchen Fällen stand nun dem -ατος im Komparativ -επος gegenüber vgl. noch ὕπατος: ὕπερος. Der Verdrängungsprozeß schritt immer weiter: auch das dem Verhältnis von -ero- : -ato- so analoge Suffixpaar -tero- : -tamo- wurde in -tero- : -tato- umgewandelt.

Dabei mag noch manches Moment mit im Spiele gewesen sein, das wir nicht mehr wissen können. Ganz ansprechend weist z. B. Brugmann auf sonstige Bildungen mit der Endung -αμος, die ohne komparative Bedeutung waren und daher bei den alten Superlativen störend empfunden werden mochten z. B. ποταμός, θάλαμος, κέραμος u. dgl.¹⁾.

Interessant ist das Verhältnis von πρώτος, dor. πράτος, das, wie wir in dem Abschnitt über die Stammbildung näher sehen werden, aus *προ-ατος herzuleiten ist, zu seinem entsprechenden Komparativ πρό-τερος. Warum nämlich heißt es nicht *πρό-τατος vgl. ὕπέρ-τατος : ὕπέρτερος u. a.? ²⁾). Es mußte eben eine Zeit geben, wo bei solchen Orts- und Zeitbestimmungen dem Komparativsuffix -tero- im Superlativ -ato- entsprach. In

1) Einen Rest einer Bildung mit superlativischen -amo- vermutete Brugmann a. a. O. S. 7 in δρχαμος; er erblickte darin eine äolische Form für att. *ἄρχαμος und stellte es daher zu δρχω. Allein, wie Bechtel, BB. 30, 270 f. zeigte, gehört δρχαμος zur Wurzel ἄρχε- 'einräumen'; diese Ansicht wird gestützt durch die Hesychglosse ἔρχατος φραγμός und durch die Erläuterung von δρχάμη als ein mit wilden Bäumen bewachsenes, eingehegtes Stück Land bei Pollux VII, 147. Dazu vergleiche man das Denominativ ἄρχεταν ζ 15. δρχαμος, das Homer nur in den formelhaften Wendungen δρχαμος λαῶν, ἀνδρῶν kennt, bedeutet daher nach Bechtel wörtlich 'schützender Zaun' und stellt sich der bekannten homerischen Phrase ἔρκος Ἀχαιῶν zur Seite.

2) Offenbar ein Versehen ist es, wenn Hirt IF. 21, 164 f. behauptet, πρώτος aus *προ-ατο-ς verhalte sich zu πρότερος "wie ὕπέρτερος(?) zu ὕπατος".

diesen Fällen wurde später allgemein das dem *-tero-* viel mehr entsprechende Suffix *-tato-* eingeführt. Das Verhältnis πρώτος aus *προ-ατο-ς : πρότερος hat sich augenscheinlich deshalb erhalten müssen, weil *-ato-* mit dem auslautenden *-o* von πρό bereits eine Kontraktionsverbindung eingegangen war, ehe auf Grund proportionaler Ausgleichung sich *-tatos* entwickelte.

Daß ein Superlativsuffix durch ein anderes ersetzt wurde, dessen Keime bereits in der Ursprache lagen, hat ein treffendes Gegenstück in der lateinischen Gradationsbildung: hier wurde das primäre Superlativformativ *-ist(h)o-*, das im Griechischen so intakt erhalten ist, bereits in der italo-keltischen Periode durch die unserem Falle gerade entgegengesetzte Mischbildung *-is-mmo-* ersetzt. Wie man wohl beachten möge, trat hier umgekehrt *-mo-* für *-i(h)o-* ein, woraus erhellt, wie nahe sich diese beiden Suffixe standen.

§ 18. Auch ein indogermanisches Doppelsuffix hat sich in einem Falle im Griechischen erhalten, nämlich der Suffixkomplex *-is-tero-* in ἀριστερός. Das Formativ *-tero-* ist hier natürlich in der allgemeineren Funktion zum Ausdruck der Relativität gebraucht, wie ja bei Ausdrücken, wie *rechts—links* und Himmelsrichtungen begreiflich ist; vgl. *-tero-* in ai. *úttarāḥ* ‘nördlich’, av. *daosatara-* ‘westlich’, *ušastaraḥ* ‘östlich’, lat. *auster* ‘Südwind’ zu aisl. *austr* ‘Osten’, ahd. *ōstra*, *ōstara* ‘Osten’ usw. (Brugmann Grundr. 2², 1, 327) u. ä. So nun auch bei ἀριστερός: aber *-tero-* trat in diesem Fall zunächst an die Tiefstufe des Suffixes *-jos-*, und dies ist etwas Altes (vgl. Brugmann Rhein. Mus. 43, 399 ff.); durch sogenannte ‘Reimbildung’ hat sich das Doppelsuffix auf verwandte Formen mit der Bedeutung ‘links’ übertragen, ohne daß es jedoch in derartigen Fällen möglich wäre, eine Bildung als die Grundform anzusprechen. Das Gemeinsame erstreckt sich aber hier nicht nur auf die Verbindung des primären und sekundären Komparativsuffices, sondern auch auf die Bedeutung der zugrunde gelegten Wurzel: sie enthält immer den Begriff des ‘Tüchtigen, Angenehmen’ vgl. lat. *sinister* (zur Wurzel *sen-* ‘ein erstrebtes Ziel erreichen’), av. *vairjastara-* von *vairja-* ‘empfehlenswert, ahd. *winistar*, anord. *vinstre* von *wini*, *vinr* ‘Freund’. So gehört ἀριστερός zu ἄριστος¹). Bartholomae BB. 17, 341; Joh. Schmidt Sonanten-

1) Aus dieser Wurzelbedeutung scheint man mit Recht folgern zu dürfen, daß das Volk der Urzeit die linke Seite für glückbringend hielt.

theorie 83 stellen es unmittelbar zu dem av. *vairjastara-*; es hat sich indessen keine Spur des anlautenden Digamma erhalten. Zu diesem aus dem Indogermanischen ererbten Doppelsuffix kommen dann im Griechischen noch einzelsprachliche Komplexe, -εκτερος, -ικτερος, -ωτερος, -αιτερος, -ιτερος, deren Entstehen in einem eigenen Abschnitt behandelt werden soll.

Damit stehen wir im Widerspruch zu der Auffassung der Hellenen, denen ἀπίτερός bekanntlich als unheilvoll galt (vgl. O. Schrader Reallexikon 663 f, s. v. rechts und links.). Mit der ursprünglichen Wurzelbedeutung von ἀπίτερός stimmt die Etymologie des Synonyms εὐώνυμος, das 'von guter Vorbedeutung, mit gutem οὐομα' bedeutet. Ebenso außergriechisch ai. वामः 'links' zu वामदः 'gut'; ai. सव्यधः, av. हर्वा-, abg. សុឃី zu ai. सु 'wohl, gut', ir. tuath 'links' zu got. ពុឃ 'das Gute' (vgl. Brugmann Grundr. 2², 1, 164, Fußn. 2, wo noch weitere Literaturangaben). Wohl hat man Versuche unternommen, diese Widersprüche der Auffassungen in bezug auf Glück oder Unglück, die ein Zeichen von linker oder rechter Seite ankündet, zu überbrücken (F. B. Jevons IndoEuropean modes of orientation, Class. Rev. 10, 22), ohne eine befriedigende Lösung auf diesem Wege zu finden. Mit vollem Recht macht vielmehr Schrader, a. a. O. darauf aufmerksam, daß es verschiedene Vorbedeutungen gab, je nach den einzelnen Anzeigen und unter verschiedenen Umständen; er verweist z. B. auf die Stelle bei Plautus, Asin., II, 1, 12: "Picus et cornix ab laeva, parra ab dextera consuadent". Ich möchte auch daran erinnern, wie in den indischen Dramen Vorbedeutungen von linker und rechter Seite, namentlich das Zucken eines Körperteiles, bei Männern und Frauen verschiedene Bedeutung haben: das Zucken des rechten Armes oder Auges verheißt bei Männern Glück (vgl. Śakuntalā, ed. Böhtlingk, 1. Ank., S. 8, v. 15 oder Urvaśi ed. Bollensen, 3. Ank. S. 40, v. 50), bei Frauen Unglück (vgl. Mṛcchakaṭikam ed. Nārāyaṇa Bālakṛṣṇa Godabole, Bomb. Sansk. Ser. 52, S. 277, Z. 120 oder Mālatimādhavam ed. Ramkṛṣṇa Gopal Bhāṇḍārkar, Bomb. Sansk. Ser. XV, 8. Ank. S. 286). Umgekehrt bringt Zucken eines linken Körperteiles Männern Unglück (z. B. Mṛcchakaṭikam, S. 392, Z. 211 oder Mālatimādhavam, 8. Ank. S. 296), aber Frauen Glück (z. B. Mālatimādhavam, S. 21 oder Ma�avikāgnimitram, ed. Shankar P. Pandit, Bomb. Sansk. Ser. VI, S. 23, v. 4; S. 95, Z. 13/14). Man sieht, hier kreuzen sich die Anschauungen, und so kann aus gemeinsamer Grundlage sich allmählich, je nachdem bald dies, bald jenes mehr betont wurde, ein so schroffer Gegensatz herausbilden, wie ihn Cicero an der von Schrader, a. a. O. beigebrachten Stelle de div. II, 39 feststellt: *ita nobis sinistra videntur, Grajis et barbaris dextra meliora.*

Es kommt aber gewiß noch ein anderer Umstand hinzu: εὐώνυμος sieht sehr nach einem Euphemismus aus; daher konnte die Bedeutung von ἀπίτερός, die es aus der Ursprache besaß, in diesem Sinne umgedeutet werden.

II. Abschnitt: Die Stammbildung.

§ 19. Nachdem wir in dem ersten Abschnitt die Suffixe an sich betrachtet haben, fassen wir nun die Gestalt der Stämme ins Auge, an die jene antreten. Dabei stoßen wir sofort auf einen auffälligen Quantitätswechsel des auslautenden Stammvokals: bei den Primärbildungen zeigt sich ein Schwanken zwischen -i- und -ī-, bei den sekundären Gradationsformen wechseln dagegen -w- und -o- miteinander. Wir entsinnen uns zugleich jenes Haupteinwandes, den Hirt gegen Thurneyssens Erklärung des Formativs -iov- geltend gemacht hatte, und dessen Prüfung wir uns für diesen Abschnitt aufsparen mußten, nämlich der Behauptung, -(σ)-ov- könne wegen der Länge des -i- in ḥδίw nicht Nasalerweiterung aus der Tiefstufe des Suffixes -jos- sein.

Dieses -i- in ḥdīw ist nun aber im Griechischen einem regellosen Schwanken unterworfen: bei Homer und den dorischen Dichtern ist es kurz, bei den attischen lang; nur das Neutrum Sing. kommt auch kurz vor; bei anderen wieder, wie Archilochos, wird das -i- bald kurz bald lang gebraucht (Material bei Leo Meyer BB. 14, 14 und W. Schulze Quaest. ep. 300 ff. Anm.).

Was haben wir von diesem Schwanken der Quantität zu halten? Wie ist es sprachgeschichtlich begreiflich?

Am nächsten lag es, metrische Dehnung anzunehmen (Weihrich De grad. comp. § 58; Hoffmann Griech. Dial. 3, 379). Damit aber dürfte man schwerlich auskommen. Man bedenke allein, daß gerade Homer nur die Kürze kennt. Es ist daher heute wohl die allgemeine Annahme, daß dieser Wechsel sich aus den einzelsprachlichen Verhältnissen des Griechischen nicht erklären lasse, sondern aus der Ursprache übernommen sei.

Einen neuen Weg dieser Schwierigkeit beizukommen, bahnte Wackernagel Verm. Beitr. 11; vgl. Brugmann Griech. Gramm.³ 208; Kurze vgl. Gramm. 320; Grindr. 2², 1, 557.

§ 20. Wackernagel ging aus von einer Beobachtung Calands (KZ. 31, 267; 32, 592), daß in den indoiranischen Sprachen viele Adjektive, besonders solche auf -ro-, als erste Glieder einer Kompositionsfuge ihr Suffix (also z. B. -ro-) durch -i- ersetzen: ai. *r̥i-ráh* : *r̥i-śvan*. Noch weitere Beispiele, namentlich aus dem Iranischen, fügten Bartholomae (IF. 9, 259; 11, 136 ff.; ZDMG. 48, 155; Wochenschr. f. klass. Philol. 1898, 1060) und Hübschmann bei (IF. Anz. 11, 49 f.); vgl. auch Wackernagel Ai. Gramm.

2, 59 f., § 24 und Brugmann Grundr. 2², 1, S. 78, § 37. Es sind z. B. Fälle, wie av. *xšiwi*. *išav-* ‘Pfeilschütze’ : *xšiwrā-* ‘schnell’, *spiti*. *dōidra-* ‘helläugig’ : ai. *śvitráh*; *bərəzi*. *gā̄dra-* ‘hochsingend’ : *bərəzant-* ‘hoch’, *vərəzi*. *dōidra-* ‘mit durchdringendem Auge’ : *vərəvant-* ‘energisch’; ai. *gabhi-sák* ‘tief unten’ : av. *jaiwi-* cf. ai. *gabhráh*, av. *jafra-* ‘tief’ (vgl. Meillet Mém. soc. ling. 9, 379). Da diese *i*-Basen im Sanskrit nicht weiter produktiv waren, hat sich das Vorderglied hier und da verselbständigt, wie ved. *dudhi-* ‘ungestüm’ neben dem gleichbedeutenden *dudhráh*, oder wie *śuci-* neben *śukrāh* ‘leuchtend’. Selbstverständlich erscheinen diese *i*-Basen auch vor Suffixen. Denn, um mich der Worte Wackernagels Dehnungsgesetz der griech. Komposita, 7 zu bedienen, “wenn ein konsonantisch anlautendes Suffix an ein Nominalthema tritt, so sondern sich für das lebendige Sprachgefühl Stamm und Suffix ganz ähnlich von einander, wie die zwei Glieder einer Zusammensetzung, deren zweites konsonantisch anlautet”.

Diese Erscheinung erwies Wackernagel Verm. Beitr. 11 als ursprachlich, indem er analoge Fälle im Griechischen heranzog. Für κυδόπικος tritt als erstes Glied eines Kompositums die *i*-Basis κυδι- ein, wie in κυδι-άνειρα, κυδι-μάχης u. a.

An Stelle von ἀργός ‘hellfarbig’ aus *ἀργρός = ai. *r̥jrah* ‘rötlich, rötllich glänzend’ erscheint ἀργι- z. B. in ἀργι-κέραυνος ‘hellblitzend’; ebenso ai. *fjiti-* ‘glühend’ aus *ṛ̥ji-iti-. Dagegen entspricht dem altindischen *ṛ̥ji-* in *ṛ̥ji-pyāh* ‘sich streckend’ = av. *ərəzifya-* ‘Falke’, *ṛ̥jisháh* ‘gerade darauf los eilend’, *ṛ̥jipin* ‘ausgreifend, jäh hinabstürzend’ das griechische ἀργι- in ἀργίπιον ‘schnellfüßig’ (Ω 211)¹⁾.

1) Die semasiologischen Schwierigkeiten, mit denen Wackernagels Gleichsetzung von gr. ἀργός aus *ἀργρός mit ai. *r̥jrah* bezw. von ἀργι- mit *ṛ̥ji-* verknüpft ist (vgl. Geldner Vedische Studien 2, 165; 3, 28; Th. Baunak KZ 35, 545; Bartholomae Wochensch. für klass. Philol. 1902, Sp. 628; Airan. Wb. s. v. *ərəzrāspa* - Sp. 355; zweifelnd Brugmann Grundr. 2², 1, S. 78, § 37, wo noch weitere Literaturangaben), dürften sich durch die Annahme zweier Wurzeln heben lassen: 1. Wz. *reg-* ‘sich strecken’ : ai. *fjyati*, *r̥n̥jati* ‘sich strecken’, δρέγω, lat. *rego*, got. *uf-rakjan*, ir. *rigim* usw. (urspr. lediglich von im Laufe dahineilenden Pferden sowie im Flug niederschlagenden Vögeln). Von der Schwundstufe dieser Wurzel kommt ἀργός ‘schnell’, ‘flink’ (bei Homer stehendes Epitheton der Hunde (A 50, Σ 283, § 11, p 62, v 145; sogar κύνες πόδας ἀργοῖ Σ 578). 2. Wz. *erg-* ‘glänzen’ : ai. *ārjunah* ‘licht, weiß’, lat. *arguo* ‘klar, deutlich machen’, got. *un-airkns* ‘unrein’, gr. ἀργυρός ‘Silber’ usw. Hierzu nun ἀργός ‘glänzend, weißschimmernd’ (βόες ἀργοῖ Ψ 30; von der Gans o 161 ἀργήν χῆνα φέρων) und die *i*-Basis ἀργι- in ἀργι-κέραυνος ‘hell-

Die *i*- Basis ἔχθι- für ἔχθρός liegt vor in ἔχθι-μος (Sophokles) und im Komparativ ἔχθι-ων. Wir verstehen sofort das Verhältnis mehrerer griechischer Komparative, denen Positive auf -ρός zur Seite stehen wie κυδίων: κυδρός, αἰχίων: αἰχρός, vgl. ai. *ójyān*, av. *aojyā* zu ai. *ugrāh*, av. *uyra-*.

Aber nicht nur bei Adjektiven auf -ρό- lässt sich im Griechischen diese Erscheinung nachweisen, sondern, wie in den indoiranischen Sprachen, auch bei anderen Formativen vgl. z. B. πυκι-μήδης: πυκό-ς. Komposita wie καλλί-ζωνος, καλλί-ροος, καλλί-νικος, κάλλι-μο-ς u. a. zeigen dieselbe Basis καλλί-, von der unmittelbar der sekundäre Komparativ el. καλ(λ)i-τέρως auf einer Bronzeplatte von Olympia (SGDI. 1156, 3) abgeleitet ist. Da scheint es mir recht überzeugend zu sein, auch in καλλίω aus *καλλι-jo(c)-a dieselbe Basis vor dem -ios-Suffix zu erkennen. Ebenso ρήτω aus *ροι-jo(c)-a vgl. ρῆτι-τερος, ράθυμος. Weitere Beispiele griechischer i-Basen sind noch φαΐδι-μο-ς: φαιδρό-ς; λαθι-κήδης: λάθηρ; δαῖ-φρων aus *δαci-φρων zu ai. *dasrāh*, av. *daθra-* 'kündig'. Auch der indische Komparativ auf -iyān ist von i-Stämmen dieser Art gebildet, vgl. Fälle wie tāvī-yas-: tuvi- z. B. in tuvi-grīva- 'mit festem Nacken' u. v. a., ójī-yas-: ugrāh; dāvī-yas-; dūrāh; kṣepī-yas-: kṣiprāh; dieselbe Basis zeigt sich in vari-man 'Weite' und in vari-yas-, in kānī-yas- und kānī-nah 'jung', in pra-tarī-tār 'Förderer' und tārī-yas-¹⁾.

§ 21. Wir erkennen also durch Wackernagels Erklärung, daß das -i- mehrerer griechischen primären Komparative, ebenso wie das -i- der entsprechenden, altindischen Gradationsbildungen, zur Basis, nicht zum Suffix gehört; das Schwanken der Quantität des -i- stammt in diesen Fällen aus einem Quantitätswechsel der i-Basen.

Ein solcher zeigt sich bei den altindischen Kompositen in der Tat, z. B. neben tuvi-kratu- u. v. a. erscheint tuvī-ráva- und fünfmal tuvī-maghāh im Rigveda (aber tuvī-maghāh RV. 5, 33, 6). Ebenso begegnet die Länge in rjī-kāh neben dem Eigennamen Rjī-śvan u. a. -ios- trat also im Griechischen in einer Reihe von Fällen

blitzend', ἀργι-όδους 'weißzahnig', ἀργι-νόεις 'weißschimmernd' (von Kreidefelsen).

1) Daß das -i- bei den altindischen Komparativen nur Länge zeigt, während bei den i-Basen häufig genug die Kürze erscheint, ist wohl weniger dem Trieb nach Vereinheitlichung zuzuschreiben (wie etwa die attischen Dichter die Länge durchführten) als der Vorliebe der indischen Sprache für -i-, -ū- vor folgendem -i-, vgl. jīyātē Pass. von Wz. ji 'siegen', śrūyātē: Wz. śru u. dgl. (Wackernagel A. Gramm. 1, 45 f.; 2, 1, 61; Sütterlin IF. 19, 560. 562).

nach dem Muster eines in der Komposition üblichen Prinzipes an auf -i- ausgehende Basen, die ein Schwanken der Quantität (-i- : -i-) zeigen. Warum Brugmann, Grundr. 2², 1, 551 zweifelt, ob die Kürze neben der Länge aus indogermanischer Zeit ererbt sei, ist mir unverständlich. Denn im entgegengesetzten Falle müßte man den deutlich vorliegenden Zusammenhang der Komparative mit den i-Basen der Komposita leugnen, den doch auch Brugmann annimmt.

§ 22. Diesen Wechsel von -i- und -i-Basen hat man noch näher zu erklären und aufzuhellen versucht.

Hirt IF. 12, 200 ff. nimmt einen Ablaut -ēi- : -i- : -i- an, den er durch Gleichungen zu veranschaulichen sucht, wie griech. ἡδίων : lat. suādē-re; ἀλγίων : lat. algē-re; ὥριών : lat. rigē-re; ai. svādī-yān : lat. suādē-re; ai. yódhī-yān : iubē-re, ójī-yān : lat. auge-re, védī-yān : lat. vidē-re, abg. vidé-ti, ai. várī-yān : abg. velé-ti. (Vgl. auch Hirt Griech. Laut- und Formenlehre, S. 89, § 123; Reichelt BB. 27, 104)¹⁾.

Schon Streitberg PBrB. 16, 266 ff. hatte in dem -i- von griech. ἡδί-ων die Tiefstufe zu den albulgarischen Komparativen mit -ē- (-ē-jis) gesehen, eine Annahme, die Hirt IF. 12, 201 mit Recht zurückweist. Aber auch seine eigene Ansicht dürfte schwerlich das Richtige treffen; denn wenn man auch eine Zusammenstellung primärer Komparative mit Verben an sich nicht beanstanden darf bei den ursprünglich so nahen Beziehungen jener zum Verbum, so scheinen mir Hirts Beispiele denn doch viel zu einseitig, um einigermaßen überzeugend diese Ablautsbeziehungen näher begründen zu können.

Einen anderen Versuch machte Bezzenberger ΓΕΡΑΣ Abhandlungen zur idg. Sprachgeschichte, A. Fick gewidmet S. 169 ff. Er konstruiert einen Ablaut -āi- : -i-, indem er die altindischen Formen, wie kámī-yān, návī-yān mit den altpreußischen Komparativen *uraisin*, *maldaisin* in Verbindung bringt; nach Bezzenberger wären diese Komparative von alten Adverbien auf -ai- abgeleitet, im Prinzip also Formen, die wie ai. *uccaistaram*, griech. γεραΐτερος, παλαΐτερος, abg. *novějí* gebildet seien. Allein

1) Natürlich geht er von der Voraussetzung aus, die Länge sei das Ursprüngliche; allein, in diesen Zusammenhang eingerückt, ließe sich seine Hypothese, wie wir sehen, sehr wohl mit Wackernagels und Thurneysens Ansichten, die Hirt ja verwirft, vereinigen, wenn man diese Ablautsbeziehungen an und für sich wahrscheinlicher halten könnte.

auch diesen Versuch könnte man nur dann für wahrscheinlich halten, wenn die fraglichen altpreußischen Komparative in ihrer Struktur klarer und auch zahlreicher wären (*maldaisei* Plur. 'Jünger', *uraisins* (Akk.) 'die Älteren', *massais* 'weniger' vgl. Brugmann Grundr. 2², 1, 561).

Brugmann Grundr. 2², 1, 551, § 426 b erklärt das Verhältnis von -*i̯es-* und -*i̯es-* für unklar und bemerkt nur: 'Im letzten Grunde können -*i̯es-* und -*i̯es-* engstens zusammengehören'.

§ 23. Ich glaube kaum, daß der fragliche Quantitätswechsel in Ablautsbeziehungen begründet ist. Wir sind bereits durch die *i*-Basen auf Verhältnisse in der Komposition hingewiesen worden. Das Schwanken zwischen Kürze und Länge des *-i*- dürfte, wie ich vermute, gleichfalls daher stammen: es ist ein Reflex der Dehnung des auslautenden Vokals erster Kompositionsglieder.

Diese Dehnung ist zwar anfänglich in unmittelbarer Nähe von Kürzen eingetreten, und dieser Zustand ist im Veda im Großen und Ganzen auch noch deutlich zu erkennen. Allein bereits im Rigveda selbst ist die Regel durchkreuzt und verwischt, indem durch analogische Übertragung gesetzwidrige Fälle neugebildet wurden (z. B. nach regelrechtem *śatāmagha-* 'hundertfache Fülle besitzend' mit Übernahme der Dehnung auch *sahásrá-magha-* 'tausendfache F. b.'). Umgekehrt kommt es vor, daß trotz der unmittelbaren Nachbarschaft kurzer Silben dennoch die Dehnung unterbleibt (vgl. Wackernagel Dehnungsgesetz 12ff.; Ai. Gramm. II, 1, S. 130ff., § 56). In den Samhitás greift diese Regellosigkeit und dieses Schwanken bedeutend weiter um sich, namentlich bei Komposition mit Präpositionen, und zwar, wie Wackernagel Ai. Gramm. a. a. O. sagt, "ohne Rücksicht auf das rhythmische Prinzip häufig auch vor Längen, indem die zahlreichen, gesetzmäßigen Fälle beliebige Dehnbarkeit nahe gelegt hatten". Für das klassische Sanskrit geben die Grammatiker Einzelheiten an, aber "im Epos und jüngeren Sanskrit zeigt sich solche Dehnung auch außerhalb der von den Grammatikern gezogenen Grenzen". (Wackernagel a. a. O. S. 133).

In seinem 'Dehnungsgesetz' hat Wackernagel bekanntlich das rhythmische Gesetz der von Positiven auf -*oc* gebildeten, sekundären Gradationsbildungen im Griechischen (*κουφό-τερος* : *σοφώ-τερος*) auf diese durch das Indische besonders gut ver-

anschaulichte Auslautsdehnung zurückgeführt: jedoch kaum mit Recht, wie sich uns später bei der Betrachtung der Sekundärbildunge zeigen wird (32 ff.).

Wir haben bereits die *i*-Basis *ai.* *tūvī-* erwähnt. *tūvī-* findet sich entsprechend des 'rhythmischen Gesetzes' regelmäßig in *tūvī-rāva-* 'mächtig tobend' und *tūvī-māghá-* 'sehr reich' gegen *tūvī-* in *tūvī-kūrmī-* 'mächtig wirkend', *tūvī-kratūk-* 'vielvermögend' u. a. Allein an einer Stelle (RV. 5, 33, 6) begegnet, wie erwähnt, neben öfterem *tūvī-māghá-* gegen die Regel *tūvī-māghá-*; ich füge noch einige Fälle rhythmischer Dehnung bei Stämmen auf *-i* im Rigveda hinzu: *r̥tī-sāh-* neben *r̥tī-sāh-* 'widerstandsfähig', wo auf das *-i* einmal Kürze, einmal Länge folgt; — *carṣānī-dhīt-* 'die Menschen schützend': *carṣānī-prā-* 'die Menschen segnend'; — *apī-jā-* 'antreibend': *api-* — *pārī-nas-* m. 'Fülle', *pārī-nasā-* n. ds., *pārī-nāh-* 'Umgebung', *pārī-man-* 'Fülle': *pārī-* in *pārī-srūt-* 'rings wallend' usw. — *abhī-sāh-* 'überwältigend', *abhī-vartā-* 'siegreich': *abhi-*. — *hīrī-mat-* 'goldig', *hīrī-maśāh-* ds.: *hīrī-śiprā-* 'mit Goldvisier'. — Vielleicht *vi-* in *vīrūdha-* 'Pflanze'.

§ 24. Prüfen wir unter diesem Gesichtspunkte die Längen, die bei *i*-Basen erscheinen, so finden wir, daß sie sich vollauf begreifen lassen als metrische Dehnungen erster Kompositionsglieder: *kānīnāh* hat lautgesetzlich *-i*; ebenso *pra-tārī-tārī-*; regelrecht erscheint die Basis *r̥jī-* = *āpī-* zu *ījrāh* in *r̥jī-śvan-*, *r̥jī-pyā-* mit der Kürze, aber in *r̥jī-kāh*, *r̥jī-pīn-* mit der Länge. Daß *hīrī-vant-* 'freudevoll' metrisch gedehnt sei, sagt auch Wackernagel Ai. Gramm. II, 1, 36. Das beste Beispiel aber ist der Komparativ ai. *vārī-yān*. Die ihm zugrunde liegende Basis *vārī-* weist zweifellos auch *vārī-man-* 'Weite' auf; jedoch neben dem fünfmal im Rigveda belegten *vārī-man-* begegnet dreimal gegen die Regel *vārī-mán-*; ebenso treffen wir die Kürze in dem einmal vorkommenden *vārīmānt-* 'Weite' (belegt im Instr. sing. *vārīmātā* RV. 1, 108, 2), sowie weiter in dem häufigen *vārī-vas-* 'Weite, Freiheit'; vgl. auch *vārī-man-* 'Unbeeengtheit'.

Hier können wir so recht gut beobachten, wie die dem Komparativ zugrunde liegende *i*-Basis einem bunten, regellosen Quantitätswechsel unterworfen ist; jene Regel konnte bei der Macht der Analogie und besonders bei dem fortwährenden Wechsel der auf das *-i* folgenden Silben mit verschiedener Quantität (z. B. in der Flexion) auf die Dauer nicht streng durchgeführt werden. Deshalb wird man auch nicht viel Ge-

wicht darauf legen, ob im Griechischen dem -i- eine Länge oder Kürze vorhergeht (also z. B. ἡδίω, ρηγίω gegen κακίω u. dgl.): die alte Regel hatte längst zu einem regellosen Schwanken der Quantität geführt, das sich bereits im Rigveda deutlich erkennen läßt. Wenn man dann im Griechischen einzeldialektisch die Länge oder Kürze verallgemeinerte, so hat man doch immer noch das alte Schwanken empfunden; so ist es für die Attiker bezeichnend, daß sie die Silbe mit dem -i- nur an ungerader Stelle des Trimeters in der Thesis dulden, die für die Quantität indifferent ist (vgl. La Roche Komparation I, 17), — ganz abgesehen von den Neutralformen. Diese Tatsachen verbieten es doch, nur die Länge entsprechend ai.-iyān als ursprünglich zu betrachten, wie Meillet Mém. soc. ling. 13, 45 behauptet: “l'attique, qui a conservé quelques cas du suffixe non élargi *-iyos-, a -i-correspondant à skr. -i- (ἡδίω : ai. svādiyāmsam)”, was zu Unmöglichkeiten führt.

§ 25. Einen Quantitätswechsel des stammauslautenden Vokals treffen wir auch bei den Sekundärbildungen an. Er ist hier aber nicht mehr oder weniger willkürlich und nur in manchen Einzeldialekten einigermaßen geregelt, sondern er vollzieht sich nach einem scharf bestimmten Gesetze: es handelt sich um die bekannte Tatsache, daß die sekundären Komparationsformen das auslautende -o- ihres Stammes nur dann unverändert lassen, wenn die vorhergehende Silbe von Natur oder durch Position lang ist, es dagegen bei kurzer vorhergehender Silbe zu -a-längen (πονηρός : πονηρότερος, -ότατος, aber σοφός : σοφώτερος, -ώτατος).

Dieses Gesetz ist, von einigen ganz sporadischen Ausnahmen abgesehen, stets aufs allerstrengste beobachtet worden. Für die unbeschränkte Geltung, die es im ganzen Laufe der griechischen Sprachgeschichte dauernd besessen hat, spricht am besten die Tatsache, daß es selbst im Neugriechischen in der Orthographie noch befolgt wird, obwohl doch seit Jahrhunderten diese Regel bei der exspiratorischen Betonung für die Aussprache jegliche Bedeutung verloren hat. Man schreibt neugriechisch z. B. φτωχός : φτωχότερος ‘arm’, aber πλούσιος : πλουσιώτερος ‘reich’ oder εύκολος ‘leicht’ : εύκολώτερος.

Wie dieser gesetzmäßige Wechsel sprachgeschichtlich zu erklären ist, darüber ist schon viel geschrieben worden. Zunächst sah man darin, was die Tatsachen so nahe legen, ein

rhythmisches Gesetz. So schon Lobeck Phrynic. 633; 700 ff. Besonders hat dies ausgeführt und zu beweisen gesucht de Saussure *Mélanges Graux* 737 ff.; er stellt die Behauptung auf, die Griechen hätten in der Urzeit die Folge dreier aufeinander folgender Kürzen nicht geduldet, sondern sie auf verschiedenem Wege (wie Längung, Synkope, Konsonantenverdopplung) beseitigt. Die vielen Wortformen mit drei unmittelbar aufeinander folgenden Kürzen, die es aber tatsächlich im historischen Griechisch gibt, seien erst sekundär durch die Macht der Analogie entstanden. De Saussures 'loi rhythmique' hat verschiedentlich Beifall gefunden (vgl. Curtius Kritik 51; Meister BB. 10, 140; mit Einschränkung Joh. Schmidt Pluralbildungen 338, Anm.; neuerdings Hirt Griech. Laut- und Formenlehre, 100); es abgelehnt haben Brugmann KZ. 27, 591; Schulze Quaest. ep. 142 und besonders Wackernagel, der in seinem "Dehnungsgesetz der griechischen Komposita" diese ganze Frage einer neuen Untersuchung unterzog und vor allem gezeigt hat, daß die Behauptung, von drei aufeinander folgenden Kürzen sei urgriechisch eine getilgt worden, unhaltbar ist.

§ 26. Wackernagel seinerseits erklärt die fragliche Erscheinung aus jenem Quantitätswechsel auslautender Vokale erster Kompositionsglieder, nach der vor einfach konsonantischem Anlaut die Vokale *-i*, *-u*, *-e*, *-o*, *-a*, seit indogermanischer Zeit "einer rhythmischen Dehnung fähig" waren, wenn eine kurze Silbe voranging oder folgte (Brugmann Grundr. 1², 1, S. 496, § 544, 2). Wir haben dies Gesetz bereits behandelt und betont, daß seine Beobachtung schon im Rigveda durchaus nicht mehr unbedingt ist, daß viele Ausnahmen es durchkreuzen. Gewiß war die Dehnung, wie Brugmann a. a. O. sich ausdrückt, "in der ältesten Zeit der vedischen Poesie noch einigermaßen lebendige Regel"¹⁾), aber lange nicht in der Weise, wie jenes griechische Gesetz gehandhabt wurde, das keine Ausnahme duldet. Sollte sich dieser Zustand im Griechischen aus der proethnischen Zeit erhalten haben, besser als in den ältesten Teilen des Rigveda? Besonders ist dabei zu bedenken, daß abgesehen von der Kategorie der Komparative nur ganz wenige, zweifelhafte Trümmer (wie πρω-πέρι) im Griechischen sich finden, während einst

1) Nach den Untersuchungen von Oldenberg Hymnen des Rigveda I, 402 ff. verhalten sich bei den Kürzen die gesetzmäßigen zu den zu den regelwidrigen Fällen wie 83:19, bei den Längen wie 48:16.

die Auslautsdehnung in beliebigen Wortfügungen kompositionaler Art herrschte; daraus scheint man folgern zu müssen, daß jene Auslautsdehnung im Aussterben begriffen war und sich nur in vereinzelten Resten im Griechischen noch zeigt, ohne im entferntesten eine solche Lebenskraft zu besitzen, wie die fragliche Regel über die Quantität des *-o-* der sekundären Gradationsbildungen. Dazu kommt eine Hauptschwierigkeit hinzu, auf die Hirt Griech. Laut- und Formenlehre 293, § 354, 1 aufmerksam macht, nämlich die Tatsache, daß die Adjektiva auf *-uc* ihren auslautenden Vokal nicht längen: βάθυτερος, βράδυτερος, βράχυτερος, γλυκύτερος, παχύτερος, βάρύτερος, δάκυτερος, ιθύτερος. Dies müßte aber zweifellos der Fall sein, wenn der Wechsel auf Übertragung aus jener alten Auslautsdehnung beruhen würde. Man vergleiche damit das Quantitätsschwanken des *-i-* der primären Komparative. Auch die Annahme einer nachträglichen Ausgleichung wäre durchaus willkürlich und nicht glaubhaft, da ein Wechsel zwischen *-ū-* und *-ū-* öfters in der griechischen Flexion begegnet (vgl. nur δείκνυμι : δείκνυμεν u. dgl.) und zudem an den Gradationsformen von *o*-Stämmen sein dauerndes Vorbild besessen hätte.

Während sonst im Sanskrit die sekundären Komparationsbildungen sich von jener Dehnung nicht beeinflussen ließen, will es der Zufall, daß gerade von zwei Adjektiven auf *-uk* im Rigveda der Superlativ Längung des stammauslautenden Vokals aufweist: von *purūk* 'viel, reichlich' ist viermal (RV. 1, 5, 2; 6, 45, 29; 8, 55, 11; 8, 91, 7) *purū-tumah* belegt; ebenso von *makṣūk* 'schnell, eifrig', das, wie man wohl beachten möge, durch Position langes *-a-* enthält, RV. 9, 55, 3 *makṣū-tamebhīk dhabhīk* 'in den allernächsten Tagen'.

Andrerseits ist auch sicher, daß die *u*-Adjektiva bereits seit indogermanischer Zeit mit den Suffixen *-tero-* und *-tymmo-* ihre Grade bilden bzw. zur Bezeichnung eines Gegensatzes gebraucht wurden. Im Sanskrit und Zend liegen solche Bildungen vor; und wenn im Griechischen bei Adjektiven auf *-uc* die Primärformen beliebter waren, so sind doch auch genügend sekundär gebildete Gradationsformen bei Homer belegt, um deren Alter zu bezeugen vgl. εὐρύτερος Γ 194, Ψ 427; ὀξύτατος Ξ 345, Ρ 675, Ψ 477; ὄκυτατος θ 331; πρεσβύτερος -τατος Δ 59, Ζ 24, Λ 740, 787, Ν 429, Ο 204, Φ 143; ν 142; hymn. 3, 457.

Da man also diese Komparative und Superlativen von *u*-

Stämmen auch nicht als einzelsprachliche Neuschöpfungen erweisen kann, so müßten sie sich demselben Gesetz hinsichtlich der Quantität ihres Stammvokals unterwerfen, wie die Gradationsbildung von Adjektiven auf -oc. Aus allen diesen Gründen scheint mir Wackernagels zunächst so ansprechende Hypothese über diese Frage sich nicht halten zu lassen.

§ 27. Hirt a. a. O. greift meines Erachtens daher mit Recht auf eine früher von Brugmann vorgebrachte Erklärung von -ότερος und -ώτερος zurück (Morph. Unters. 3, 78f.). Um diese noch zu vertiefen, möchte ich mit der Deutung beginnen, die W. Schulze, Quaest. ep. 147 den Formen ἐτέρωθεν, ἐτέρωθι, ἐτέρως angedeihen läßt. Er geht zunächst aus von Fällen, wie πρότιθεν, ἔξω-θεν, ἔκω-θεν u. a., bei denen das Suffix -θεν an die Adverbien πρότι, ἔξω, ἔκω antrat. Schulze fährt dann fort: *erat aliquando in usu *ἐτέρως cuius synonymum erat *ἐτέροθεν; postea accessione syllaba -θεν ampliatur (ἐτέρωθεν). Per aliquod temporis spatium probabile est, promiscue usurpata esse, *ἐτέροθεν vetustum et novicium ἐτέρωθεν, quae vocalium varietas etiam in cognata adverbia *ἐτέρο-ce : -wce; *ἐτέροθι : -wθι; *ἐτέροτε : -wta . . . insinuavit. Denique variarum formarum delectus ita institutus est, ut a molesta brevium continua tione caverent'.

Ähnlich ist es nach meiner Überzeugung bei den Sekundärbildungen von Adjektiven auf -os gewesen, obwohl Schulze selbst a. a. O. 143 Wackernagels Erklärung gutheißt.

Von vornherein ist zu betonen, daß -tero- seit indogermanischer Zeit an Adverbien antrat; von dieser Grundlage hat es sich anerkanntermaßen erst zum eigentlichen Komparativsuffix im Griechischen und Indoiranischen aufgeschwungen. Das Adverb war der Ausgangspunkt, nicht das Adjektiv.

In dieser Verwendung tritt -tero- an Adverbia jeglicher Gestalt; man vergleiche hinsichtlich ihres Stammes so verschiedene Bildungen, wie δεξί-τερος, ὑψί-τερος, μυχοί-τατος, παλαιί-τερος; ai. *uccais-tarām*, *sanais-tarām*, av. *apāx-tara-*, *apāx-sdra* ‘nördlich’ zu *apānk-* = ai. *apānk-* (Bartholomae Airan. Wtb. 79; Brugmann Grundr. 2², 1, 325); ferner νέρ-τερος, ἀφάρ-τερος usw. Man sieht, die morphologische Beschaffenheit des Stammes ist ganz gleichgültig: wenn nur ein Adverbium zugrunde liegt. Wie nun von ἀνω : ἀνώτερος, von κάτω : κατώτερος, von ἔκω : ἔκώτερος, von ἔξω : ἔξώτερος, von πρότι : προσώτερος, von πόρρω :

πορρώτερος gebildet wurde, so liegt σοφώ-τερος ein Adverb *σοφω aus urgriech. *σοφω(δ) zugrunde (vgl. Brugmann Morph. Unters. 3, 78; KZ 27, 591; Grundr. 2¹, 182). Auch hat Brugmann bereits auf die außergriechischen Parallelen hingewiesen, nämlich auf die gotischen Primärbildungen auf -ōz-an von Adverbien auf -ō (ags. fries. Adv. auf -ē vgl. über die Einzelheiten dieser Frage Brugmann Grundr. 2², 1, 560, § 438 Fußn.) und auf die slavischen auf -ě-, wie *novějí*, denen jedenfalls Adverbia auf -ě zur Basis dienen; vgl. auch die preußischen Formen, wie *maldaisei*, *massais*: lit. *mažai*.

Adverbia von Nicht-o-Stämmen fielen nun aber im Griechischen fast stets mit dem Stamm (bezw. Neutr. sing.) zusammen, wie in γλυκύ-τερος : γλυκύ, μελάν-τερος : μέλαν, μακάρ-τερος : μάκαρ, ἀληθές-τερος : ἀληθές usw. In diesen Fällen, in denen man bald von Adjektiven gebildete Komparative sehen mußte, konnte man glauben, -tero- sei an den reinen Adjektivstamm getreten, da eben Stamm und das adverbial gebrauchte Neutrum sing. ganz zusammenfielen. Darnach verfuhr man dann auch bei den o-Stämmen: auch hier führte man anstatt des alten Adverbiums auf -w nach dem Muster der Nicht-o-Stämme den reinen Stamm ein, was immer nötiger wurde, je mehr -tero- (und -tato-) die 'Steigerung' von Adjektiven übernahm. So entstanden allein bei den o-Stämmen, bei denen Stamm und Adverbium nicht übereinstimmten, folgende Doppelformen nebeneinander:

1. Vom Adverb: σοφώ-τερος, -τατος; *πονηρώ-τερος, -τατος.
2. Vom Stamm: *σοφό-τερος, -τατος; πονηρό-τερος, -τατος.

Daß auf die Dauer von diesen Doppelformen nur diejenigen am Leben blieben, welche die dem griechischen Sprachgefühl unleugbar unangenehme Aufeinanderfolge dreier Kürzen vermieden, liegt auf der Hand; dies müssen selbst die schärfsten Gegner von de Saussures rhythmischem Gesetz zugeben.

So kommen wir zu dem Resultat, daß das besprochene Gesetz (-τερος: -οτερος) sich aus einem erst einzelsprachlich herausgebildeten rhythmischen Prinzip erklärt und nichts mit der mehr oder weniger fakultativen indogermanischen Dehnung im Auslauten und bei ersten Gliedern einer Kompositionsfuge zu tun hat, die vielmehr in dem Schwanken des -i- bei den primären Komparativen ihre Spur im Griechischen hinterlassen hat. Zugleich sahen wir, wie -tero- auf Grund seines indo-

germanischen Gebrauches, die vergleichende Gegenüberstellung bei adverbialen Orts- und Zeitbestimmungen auszudrücken, die Steigerung bei Adjektiven übernommen hat.

§ 28. Nach dieser Besprechung des Quantitätswechsels des dem Gradationssuffix vorausgehenden Vokales können wir erst zur Betrachtung der eigentlichen Stammbildung schreiten.

Bei den primären Komparativen erhalten wir für das Ur-griechische drei verschiedene Bildungsarten:

1. *-ios-* trat unmittelbar an die Wurzel, die alte, indo-germanische Bildungsweise, die in den indoiranischen Sprachen, im Lateinischen, Keltischen, Slavischen, sowie in Resten im Germanischen (got. *nēhis*, *haldis*, *airis* u. a. = *-ios*) erhalten ist.

2. *-ios-* trat in einer Anzahl von Fällen mit Übernahme eines in der Komposition lebendigen Prinzips an Themen auf *-i-* an, eine Bildungsweise, die auch dem Sanskrit angehört und in dieser Sprache die erste überwuchert.

3. *-ios-* wird in seiner Tiefstufengestalt durch ein *-en/on-* Formativ erweitert, wie im Germanischen und im Litauischen.

Bei der Vermischung und gegenseitigen Beeinflussung, die im weiteren historischen Verlaufe der griechischen Sprachentwicklung naturgemäß bei diesen drei Bildungstypen eintrat, wurden mit unausbleiblicher Notwendigkeit solche Eigentümlichkeiten, die von Haus aus lediglich einer Bildungskategorie allein eigneten, auch auf die anderen übertragen. Ich möchte etwa folgende Entwicklungsstufen für diese Übertragungsprozesse annehmen:

a) Diejenigen Bildungen, bei denen nach Typus 1 *-ios-* unmittelbar an die Wurzel trat, entwickelten zunächst zwei Formen: denn nach dem sogen. Sieversschen Gesetz (in der modifizierten Fassung Osthoffs vgl. PBrB. 5, 129 ff.; Hübschmann KZ. 24, 362 ff.; Osthoff Perfekt 391 ff.; Hirt Ablaut § 789; Griech. Laut- und Formenlehre 92, § 127, b 2) trat nach kurzer Silbe *-ios-*, nach langer bald *-ios-*, bald *-ios-* auf. Daß wir in der Tat mit diesem Gesetze zu rechnen haben, erweisen die vedischen Komparative auf *-yas-*; diese besitzen nämlich, was Meillet Mém. soc. ling. 13, 46 mit Recht wieder betont, sämtlich kurze vorhergehende Silbe; es sind: *pán-yas-*, *sán-yas-*, *rábh-yas-*, *táv-yas-*, *átar-yas-*, *náv-yas-*, *vás-yas-*, *sáh-yas-* (von den auf Vokal auslautenden wie *jyáyas-*, *bhúyas-*, *préyas-*, *śréyas-* ist hier natürlich abzusehen). Daß sich anderseits *-iyas-* auch bei

kurzer vorhergehender Wurzelsilbe findet, ist bei der Ausdehnung, die *-īyas-* schon im Rigveda bei den Komparativen besitzt, nicht weiter auffallend. Nach langer Silbe also konnte im Griechischen neben *-īos-* auch *ījos-* erscheinen (also etwa μέζω : *Fhādī-jo(s)-α).

Nun hatte aber dieses kurze *-ī-* noch eine weitere Quelle, indem sich

b) das Schwanken in der Quantität der nach Typus 2 von *ī*-Basen abgeleiteten Komparative auch auf diese Fälle der Bildungsweise 1, mit denen es die Kürze gemein hatte, übertrug.

c) Dieses dem Typus 2 ursprünglich allein eignende Schwanken teilte sich auch der Bildung 3 mit, wodurch sich einfach und ungezwungen die Länge erklärt: von ἡδίω usw. induziert, nahm zunächst der danebenstehende Akk. ἡδίονα, sowie weiterhin der Nom. ἡδίων aus *Fhādī(c)ων usw. die Länge an: ἡδίονα, ἡδίων.

d) Von besonderen Umständen begünstigt, verdrängten die *n*-Bildungen bis auf jene vier bzw. drei Kasus die alten, minder durchsichtigen Formen mit dem c-Suffix; so formte sich ein *μέζωc nach ἡδίων zu μέζων. Daß gerade jene vier Kasus sich erhalten haben, scheint mit alter Stammabstufung zusammenzuhängen: die Formen mit Tiefstufe des *-īos*-Suffixes (also z. B. gen. *Fhādīc-oc, dat. *Fhādīci) wurden deshalb schneller durch die *n*-Bildung (*Fhādīc-ovoc, *Fhādīcovi) verdrängt, weil sie mit ihnen die Silbe *-īs-* verband.

Die Länge des *-ī-* aber, an der Hirt vom Standpunkte Thurneysens aus so schweren Anstoß nahm, halten wir für eine leicht begreifliche Übertragung der c-Bildungen auf die mit Nasalsuffix gebildeten Formen, sodaß wir nach Beseitigung auch dieses Einwandes endgültig jene Erklärung des Formativs *-īov-* aus *-īson-* gesichert halten dürfen.

§ 29. Was den ursprünglichen Akzent betrifft, so trug bei den primären Komparativen die Wurzel seit indogermanischer Zeit den Ton; das beweist der Zustand im Altindischen, und auch im Germanischen finden sich unanfechtbare Beispiele für Wurzelbetonung z. B. got. *jūhīza*; aisl. *ārē*, ahd. *elthiron* (Tatian) “zum strikten Beweise des germanischen *þ*”, aisl. *ellre* aus *alþize (vgl. Paul Literaturbl. für german. und rom. Philol. 1, 3; Braune Althochd. Gramm. S. 134, § 163 Anm. 6; Beispiele aus den slavischen Sprachen bei Hirt Indog. Akzent, S. 241).

Dieser alte Zustand ist im Griechischen natürlich durch das Dreisilbengesetz verwischt: ai. *srādīyān*: griech. ἥδιων; nur das N. Sing. konnte den alten Stammesakzent bewahren, während dieser sonst vorrücken mußte.

Hand in Hand mit der Betonung geht aber die Gestalt der Wurzelsilbe; diese besaß daher im Komparativ in indo-germanischer Zeit Vollstufe bei den mit *-jos-* gebildeten Formen z. B. ai. *kṣépiyān* : *kṣip-rá*; *jávīyān* : *jū-*, *gáriyān* : *gurú-*, *yávīyān* : *yívan-* usw. Die mittels *-ison-* gebildeten Formen sind bezüglich ihrer Wurzelstufe zweifelhaft und unklar: im Griechischen zeigen sie durchaus Tiefstufe der Wurzel (γλυκίων wie γλυκύς, βραχίων wie βραχύς u. a.). Dies kann eine junge Ausgleichung an den Vokalismus des Positivs sein; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, hierin etwas ganz Altertümliches zu sehen, nämlich daß die Komparative mit *n*-Suffix ebenso wie die Superlativen auf *-isto-* von Haus aus Tiefstufenvokalismus besaßen. Dann wäre die Übereinstimmung mit der Wurzelstufe des Positivs seit alters vorhanden gewesen; ich wüßte wenigstens keinen wirklich stichhaltigen Grund, der diese Annahme ausschlösse.

-isto- tritt als echtes Primärsuffix stets an den reinen Stamm; eine Bildung von *i*-Themen aus, wie bei einer Anzahl primärer Komparative, ist ihm fremd. Auch eine Erweiterung kennt es nicht.

Besonders haben wir hier unser Augenmerk auf das Verhältnis des Komparativ- und Superlativstammes zu richten. Während bei den mit *-jos-* gebildeten Komparativen stets die starke Form ursprünglich war, nahm man bisher allgemein an, die primären Superlativen seien von der Schwundstufe des Stammes abgeleitet. Diese Ansicht ist aber neuerdings bestritten worden von Meillet Mém. soc. ling. 11, 6 f.; nach Meillet lehrt nun auch Brugmann im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung, das Formativ *-isto-* sei wie das Suffix *-jos-* an die starke Wurzel angetreten (Grundr. 2^o, 1, 392, § 289).

§ 30. Sehen wir näher zu, welche Argumente Meillet für seine Ansicht vorbringt.

Zunächst weist er darauf hin, daß im Indo-Iranischen Komparativ wie Superlativ von der Normalstufe der Wurzel abgeleitet seien; S. 6: "la racine a le degré sans e dans quelques cas exceptionnels, mais le comparatif et le superlatif ne diffèrent nullement à cet égard".

Da wird man sofort einzuwenden haben, daß in derartigen vereinzelten Resten sehr häufig das Alte und Ursprüngliche erhalten ist; denn wir verstehen es sehr wohl, wenn bei der Annahme ursprünglicher Akzent- und Wurzelablautverschiedenheit sich bei dem Streben der Sprache nach Einheitlichkeit und Uniformierung der Superlativ in Akzent und Ablautsstufe dem Komparativ angleicht, während bei der umgekehrten Voraussetzung ursprünglicher Gleichheit der Wurzelgestalt eine künstliche Differenzierung der beiden Grade völlig unverständlich erscheinen muß. Diese "*deux ou trois cas d'oxytonaison*" scheinen daher von höchster Wichtigkeit zu sein. Es sind hier aus dem Sanskrit zu nennen: *davīsthá-* 'sehr weit hinweg' adv. (RV. 6, 51, 13); *kaniṣṭhá-* 'der jüngste' (RV. 4, 33, 5); *jyeṣṭhá-*(ibid.), aber nur in der Bedeutung 'der älteste'; hat es den Sinn 'der mächtigste, vorzüglichste', so trägt *jyeṣṭha-* den Akzent auf der Wurzelsibe. Dagegen heißt es *ajyeṣṭhá-*, sowohl in der Bedeutung 'nicht der beste' als auch 'nicht der älteste'; *yācchreṣṭhá-* 'bestmöglich' (RV. 3, 53, 21); auch *yāvacchreṣṭhá-* begegnet.

Wir sehen in dem ältesten Indisch, der Sprache des Rigveda, finden sich noch recht auffällige Spuren einstiger Suffixbetonung; auch die zweisilbigen Superlativen wie *prēṣṭhāḥ* 'der liebste', das oft dreisilbig als *prāyīṣṭhāḥ* zu lesen ist (= idg. **prai-ist(h)os*) lassen sich heranziehen.

Meillet sucht diese Betonung der Ultima mit einer wenig glücklichen Annahme abzutun, wenn er behauptet: "il y a eu, ce semble, dans ce cas particulier influence des ordinaux: *katitháḥ*, *sastháḥ*, *caturtháḥ*.

Sind aber nicht alle Superlativen von den Komparativen mit dem von den Ordinalien herübergewonnenen Suffix idg. *-t(h)o-* = ai. *-tha-* gebildet? Dies trägt bei den Ordinalzahlen den Ton. Folgt also hieraus nicht an und für sich schon, daß auch anfangs bei den Superlativen, ehe Ausgleichungen eingetreten waren, das Suffix betont war? Diese Fälle haben sich nicht sekundär nach den Ordinalien gerichtet, sondern das Alte bewahrt.

Über die iranischen Komparative bemerkt Meillet nichts; und doch gibt es in dieser Sprache einen lehrreichen Fall, in dem man mit Recht stets einen glaubwürdigen Zeugen für einstigen Wurzelablauf im Komparativ und Superlativ gesehen hat, nämlich *frāyā* : *fraeṣta-*. So erklärt auch Bartholomae Airan.

Wtb. Sp. 974 diesen Superlativ aus arisch **pra(i)is̥tha-* 'mit a aus uridg. *s'*. Dazu stimmt vorzüglich aisl. *flestr* aus urgerm. **fla-ists* (vgl. Osthoff PBrB. 13, 445). Bei diesem Falle kommt noch besonders beweisend der Umstand hinzu, daß man keine Analogiewirkung irgend welcher Art durch den Vokalismus des Positivs annehmen kann, was Meillet bei anderen Formen versucht; denn als solcher gilt *pouru-* 'viel'. Wie Brugmann Grundr. 2², 1, 556 *fraēsta-* als Neubildung erklären will, ist mir unklar. Schwundstufe hat auch das apers. *duvaištam* 'sehr lang' zu *ðjv* (Bartholomae Airan. Wtb. Sp. 763; Normalstufe *dvā*).

Ähnlich wie in den indoiranischen Sprachen steht es mit dem diesbezüglichen Material des Germanischen: Auch hier finden sich allerdings nur Trümmer und spärliche Reste, die aber doch den alten Zustand erweisen. Diese germanischen Spuren ehemaliger Suffixbetonung hat zuerst Kluge PBrB. 8, 519 ff. behandelt: seine Ausführungen sind heute noch durchaus zu billigen. Kluge führt aus, Verners Gesetz habe für den Komparativ Stammsilbenbetonung erwiesen; neben *jähiza* sei aber kein **jühista*, neben aisl. *ári* kein **áestr* bezeugt. Dann macht er auf die Formen aufmerksam, die auch Meillet anführt: ags. *lēresta* im ältesten Angelsächsisch (Æpelbyrhts Gesetze) zum comp. *lēssa* = urgerm. **laísizan* : **laizistā*; dazu fries. *lēresta* zum comp. *lēssa*; ferner ags. *wyrresta* : *wyrsa* = urgerm. **wirzistā* : **wirsizan* (vgl. auch Kluge in Pauls Grundr. d. germ. Philol. 1², 482).

Diese Belege alter Suffixbetonung sucht Meillet (und ihn zitierend Brugmann Grundr. 2², 1, 393) mit dem sogen. Wrede-Thurneysenschen Hauchdissimulationsgesetz zu erklären. So lange aber dieses Gesetz, das allein für das Gotische gilt (Wrede Deutsche Literaturzeit. 1897, Sp. 178; Thurneysen bei Kluge, Pauls Grundr. 1², 507 und IF. 8, 208 ff.; Brugmann Grundr. 1², 853; Hirt PBrB. 23, 323 ff.; Streitberg IF. 14, 493 ff. und Got. Elementarb.², 84 ff.), nicht als gemeingermanisch erwiesen ist — was nicht so leicht sein dürfte — werden Meillet und Brugmann jene Formen als Beweis dafür gelten lassen müssen, daß auch im Germanischen sich Spuren der alten Stammabstufung zwischen primärem Komparativ und Superlativ vorfinden.

Zudem wies bereits Kluge auf ahd. *furisto*, ags. *fyrsta*,

aisl. *fyrstr*. Der Komparativ hat wohl vom Superlativ die schwache Wurzelstufe übernommen, ahd. *furiro*; auch *furi* ‘für’ = ‘vor’ kann dabei in Betracht kommen. Ebenso dürfte got. *maiza* dem Superlativ die Tiefstufe der Wurzel verdanken (Normalstufe *mē-*); als urgermanisch wäre etwa anzusetzen **mē-iz-an-* : **mē-ista-* **maista-* (vgl. Osthoff PBrB. 13, 431 ff.).

§ 31. Für das Urgriechische haben wir also ebenfalls den Zustand anzusetzen, daß die Superlativen auf *-isto-* im Gegensatz zu den Komparativen auf *-ios-* von der Tiefstufe der Wurzel gebildet wurden, wie vielleicht auch jene Bildungen mit dem Formativ *-ison-* im Komparativ.

Wenn wir uns auch hier nach einigen Spuren dieses Zustandes umtun — mehr wird man nicht erwarten dürfen — so fällt vor allem der Gegensatz in die Augen κρέccων : κράτιστος. Meillet erklärt alle griechischen Superlativen mit Tiefstufe der Wurzel durch den Einfluß des Positivs; so meint er also, auch κράτιστος sei für ursprüngliches κρέτιστος nach κρατύς eingetreten. Das ist mir hier recht unwahrscheinlich.

Auf die Frage, warum κρέccων sein ε habe bewahren können, antwortet zweifellos richtig Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, 192 f.: “Wir dürfen . . . vermuten, daß κρέccων irgendwie einen Schutz für sein ε hatte. Diesen bot, wie ich glaube, κρέτος. Anzunehmen, daß diese Form im Urionisch-Attischen noch lebendig war, unterliegt keinem Bedenken, wie auch nicht unwahrscheinlich ist, daß . . . κρέccων und κρέτος noch als zusammengehörig empfunden wurden”.

Stellen wir uns nun vor, neben κρέτος : κρέccων sei, wie Meillet will, einst auch κρέτιστος vorhanden gewesen, so ist es kaum glaublich, daß κρέτιστος sich von diesen Formen hätte losreißen und nach dem Positiv richten sollen. Haben doch gerade solche Substantiva, wie κρέτος, wie wir in einem eigenen Abschnitt näher ausführen werden, seit alters in unmittelbarer Beziehung zu den Gradationsbildungen gestanden, viel näher als diese mit dem Positiv sich berührten; vgl. ἀλγίων, ἀλγίστος (hom.) : τὸ ἀλγός; κερδίων, κέρδιστος (hom.) : τὸ κῆδος; τὸ κέρδος; βίγιον, βίγιστος (hom.) : τὸ βίγος; κήδιστος (hom.) : καλλίων, κάλλιστος (hom.) : τὸ κάλλος (pos. καλός!) (Delbrück IE. 14, 51 f.). Ebenso gehört ἐλέγχιστος zu τὸ ἐλεγχός. Auch μήκιστος ist hier anzuführen: bei diesem Wort war die Entwicklung nicht derart, daß, wie man wohl gemeint hat, ein ursprüngliches Verhältnis

*μήccων : *μάκιctoc sich zunächst zu
 *μήccων : μήkictoc ausgeglichen hat; dann habe der Komparativ die Tiefstufe des Positivs eingeführt, der Superlativ aber die Normalstufe beibehalten, so daß das Endergebnis ein reiner Tausch der ursprünglichen Wurzelgestalt gewesen wäre. Vielmehr hat im Anfang μήkictoc mit μακρός gar nichts zu tun, sondern ist unmittelbar von τὸ μῆkoc gebildet, wie die anderen, oben angeführten Beispiele. Solche Neutra besaßen noch stark verbale Kraft und konkrete Bedeutung; man vergleiche Ausdrücke wie μέγα κῦδοc 'Αχαιῶν, κάκ̄ ἔλεγχοc bei Homer; auch wir sagen z. B. 'er ist eine Größe', 'eine Zierde der Wissenschaft', 'er ist eine Schande und Schmach seiner Familie', 'sie war die Freude und Wonne seines Lebens' u. dgl.

Bei anderen Fällen, bei denen neben einem tiefstufigen Superlativ auch ein Positiv mit schwacher Wurzelstufe einhergeht, ist es nicht möglich, nachzuweisen, daß beide unabhängig von einander die gleiche Ablautsform der Wurzel besitzen: Die Anhänger der Meillet'schen Hypothese werden, freilich mit nicht mehr Beweiskraft, Einfluß des Positivs auf den Superlativ annehmen. Wir werden von unserem Standpunkt in Formen wie θάccων : τάχιctoc, ἐλάccων : ἐλάχιctoc; μᾶllοv : μάllista, ὀλεῖzv : ὀλίγictoc Reste der alten Suffixbetonung sehen; denn wenn man einmal Ausgleichung annehmen wollte, dann hätte sich doch wohl auch Komparativ und Superlativ auf ein und dieselbe Ablautsstufe geeinigt. Die Vertreter der anderen Ansicht werden auf die Positive ταχύc, ἐλαχύc, ὀλίγoс, μάла, μαλεрóс als Vorbilder hinweisen. Übrigens nimmt Brugmann (im Gegensatz zu Meillet) Grundr. 2², 1, 392 ebenfalls an, die Wurzelbetonung der primären Superlativ sei unursprünglich; aber er verlegt ihre Durchführung anstatt in die einzeldialektische, bereits in die indogermanische Zeit, wogegen meines Erachtens die angeführten Reste in den einzelnen Sprachen sprechen.

Daß dann im Griechischen viele Ausgleichungen eintraten, ist selbstverständlich; diese sind aber total, nicht nur partiell, z. B. in den homerischen Gradationsbildungen:

αἰcχιctoc : αἰcχιaw, αἰcхpóс;
 ἔχθιctoc : ἔχθiaw, ἔχθpóс:
 ἥδictoc : ἥdīaw, ἥdúс;
 κύdictoc : κυdīaw, κυdρóс;
 οἴktictoc : οíktroс;
 ὥκiictoc : ὥkúc u. a.

§ 32. Denn auch der Vokalismus des alten starkstufigen *-jos*-Komparativen ist der Analogie oft zum Opfer gefallen. Immerhin sind aber im Griechischen noch genügende Reste des alten Zustandes erhalten. Zunächst ist ion. *κρέccων* : *κράτικτος*, *κράτυς* zu nennen. In den anderen Dialekten freilich ist es dem Schicksal der Ausgleichung mit nichten entgangen. So steht auf der großen Inschrift von Gortyn I, 15: *καρτόνων*. Diese Form ist einzeldialektisch und kann nicht etwa in urgriechische Zeit zurückreichen, da urgriech. **κάρτων* kret. **καρχών* ergäbe (vgl. Brugmann Gründr. 1^o, 276, 810; Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, 186; Griech. Gramm. 3, 209; Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 45). Das urgriech. **κρέttων* = ion. *κρέccων* führte den Vokalismus von *κάρτα*, *καρτερός*, *κάρτικτος* ein und wandelte sich so zu **κάρττων*, das zu *κάρτων* werden mußte. Ebenso ist dor. *κάρφων* aus **κάρccων* für *κρέccων* zu erklären. Über att. *κρέίttων* wird besonders zu handeln sein. Sein festes -cc- hat *κρέccων*, wie *βάccων*, nach den auf Guttural auslautenden Komparativstämmen¹⁾ vgl. Lagercrantz zur griech. Lautgesch., 33 ff.; Brugmann Griech. Gramm. 3, 102, § 81, 11 Anm.; Kurze vgl. Gramm. 93.

Ein anderes Beispiel für Vollstufe im Komparativ ist *μείων*, dor. *μήων* (nach Herodian 2, 270, 8; 431, 14; 504, 29 ed. Lentz); es kommt von der weitverbreiteten Wurzel *mi-* ‘verringern’, die vorliegt in gr. *μινύθω*, *μινυθεῖ*, ai. *mi-náti*, lat. *mi-nuo*, *mi-nus*, got. *mins* usw. Die Heischeform dürfte also **μειδο-* sein. G. Meyers Ansatz **μηιων*, Griech. Gramm. 3, 487 läßt sich schwerlich halten; (vgl. auch Solmsen KZ 37, 583 mit Fußn., der die Ablautsstufe *mej-* auch aus dem Slawischen nachweist).

Normalstufe der Wurzel enthält ferner dor. *πλήων* (bezeugt von Herodian 2, 270, 8; 431, 14; 504, 29) aus **πληηῶν*; da der Superlativ Tiefstufe erheischte, müssen wir denselben auf **plēisto-s* = *πλείστος* zurückführen. Das ursprüngliche Verhältnis *πλήων*: *πλείστος* glich sich dann in den Dialekten nach beiden Seiten aus: Im Ionisch-Attischen drang der Diphthong des

1) So wenigstens nach dem heute im allgemeinen angesehenen Stand dieser schwierigen Frage der Verbindungen von Dentalen und Gutturalen mit -i-. Die Komparative jedenfalls lassen die angenommene Übertragung des Assimilationsproduktes der Gutturalstämme auf die Dentalstämme leicht begreiflich erscheinen, schwieriger zu verstehen ist sie schon bei der Präsensbildung auf -ιω, am bedenklichsten aber bei der Femininbildung auf -ια (vgl. namentlich Solmsen KZ 33, 294 Anm., Wochenschr. f. klass. Philol. 1899, 24, 651).

Superlativs in den Komparativ ein (*πλείων* für *πλήων* nach *πλεῖτος*), umgekehrt im Arkadischen und Lakonischen der Vokalismus des Komparatifs in den Superlativ (**πλήτος* für *πλεῖτος* nach *πλήων*). Dies **πλήτος* ist erhalten in den Eigennamen ark. [Π]λήταρχος SGDI. 1249, 5; Πλητίερος ibid. 9; lakon. Πλητιάδας 4524, 1; Πλητονείκα 4482; Πλειτίερος 1181, 30 auf einer arkad. Inschrift ist Koineform.

Im ersten Falle wird *πλείων* durch sein Oppositum *μείων* gestützt worden sein, im zweiten begünstigten die vielen Bildungen von dieser Wurzel mit ē-Vokal den neu entstandenen Superlativ **πλήτος*, vgl. Joh. Schmidt KZ. 26, 380; 38, 42; Osthoff. PBrB. 13, 443; Meister Dial. 2, 95; G. Meyer Griech. Gramm.³, 487; Ehrlich KZ. 38, 61 Fußn. 2; Brugmann Grundr. 2², 1, 561, § 438 Anm.). Hoffmann Dial. 147 setzt für *πλήτος* die Heischeform **πλή-ίτος* an; dies sei zu *πλήτος* geworden, ‘indem der Langdiphthong -ηι- im Inlaut das -i- einbüßte’. Weitere Beispiele einer solchen Monophthongisierung sind jedoch meines Wissens in diesen Dialekten nicht vorhanden, sodaß der angenommene Lautwandel höchst fraglich bleibt. Mit Recht aufgegeben ist die von Brugmann Griech. Gramm.³, 209 noch vorgetragene Erklärung, *πλέον* sei aus **πλεέον* entstanden und habe dann ein Maskulinum *πλέων* nach sich gezogen: nach einer einzigen Neutralform ein reich entwickeltes Paradigma eines so außerordentlich häufigen Wortes entstehen zu lassen, muß an und für sich schon äußerst bedenklich erscheinen, ganz davon abgesehen, daß ein Stamm **ples-*, wie bereits früher bemerkt, sich nicht nachweisen läßt. Auch *πλεῖτος* müßte dann erst sekundären Analogiebildungen sein Dasein verdanken. -ei- und -e- in *πλείων* *πλέων* schwankt in den verschiedenen Zeiten und Dialekten: Homer verwendet beide Formen; ebenso Thukydides. Herodot dagegen zieht die monophthongische, die Redner die diphthongische Bildung vor. In den attischen Inschriften ist dieser Wechsel von -e- und -ei- einem gewissen rhythmischen Spiel unterworfen: vor langen Vokalen erscheint nämlich stets -ei-, vor kurzen -e- und -ei-, das Neutrum zeigt jedoch stets nur -e- (vgl. Kühner-Blass 1¹, 571, § 156, 3; Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.³ 152). -e- scheint also im Attischen nur im sing. neutr. zu Hause gewesen zu sein. Als Grund hiefür vermutet Wackernagel KZ. 29, 144 die zirkumflektierende Betonung *πλείον* gegen *πλείων*, *πλείονος* usw., infolge deren das -i- in *πλείον* aus **ple-is-on* schwächer akzen-

tuiert und deshalb früher ausgefallen sei. Über die Verhältnisse in den ersten vorchristlichen Jahrhundertern vgl. E. Mayser Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, 299 ff; Schweizer Pergamen. Inschr., 159; Cröner's Memoria Graeca Herculan. 188 f.; Nachmannson Magnet. Inschr. 144. Im 3.—1. Jahrhundert findet sich -ει- vor langem, -ε- und -ει- vor kurzen Vokalen; das Neutrum lautet in dieser Zeit häufiger πλεῖον als πλέον. Auch Schreibung mit η stellt sich ein; z. B. πλήον SGDI. 5495, 23 (Milet); πλήονας 3059, 18 (Byzantion). (Vgl. Schneider De dial. Meg. 59; Bechtel zu den a. St.).

§ 33. In diesen Formen ist die Vollstufengestalt bewahrt; sie beseitigt haben γλύccων, πάccων, βάccων, βράccων, δλίζων, κρείττων, δλείζων, μείζων, χείρων im Spiele, wie wir in einem eigenen Abschnitt sehen werden. Betrachten wir die einzelnen Fälle, in denen Ausgleichung eintrat, näher, so steht γλύccων¹⁾ für *γλεύccων nach γλυκύς, γλύκιστος. πάccων (Homer) nach παχύς, πάχιστος (Π, 314). Bei diesem Worte ist eine besondere Schwierigkeit zu erwähnen. Es gehört zu ai. *bámp̥hīyas-* 'reichlicher', *bahūh* 'viel', *bámp̥hate* 'sich vermehren' usw. (vgl. Prellwitz Et. Wtb. d. griech. Spr.² 355; Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 188). Warum heißt der griechische Komparativ also nicht *φάccων aus älterem *φέννccων, wie θάccων zu ταχύς? Bezzenger BB. 12, 241 trennte daher παχύς von ai. *bahūh* und stellte es zu lat. *pinguis* aus *peñghis *pñghus, so daß bei dieser Annahme der Anlaut von παχύς altes *p-* enthielte; ebenso Solmsen KZ. 33, 295; Fick Wtb. 1⁴ 484. Prellwitz BB. 21, 286 suchte die Gleichung παχύς = ai. *bahūh* zu rechtfertigen, indem er verschiedene Behandlung von dentaler und labialer Aspirata annahm. Brugmann IF. 9, 346 ff. machte aber mit Recht die Unursprünglichkeit von πάccων auch für die Tenuis im Anlaut verantwortlich; während θάccων eine lautgesetzlich entwickelte Form sein dürfte, hat sich bei *φέννccων während seiner Umbildung zu πάccων nach παχύς, πάχιστος auch π- für φ- eingestellt. Ferner steht βάccων, Neutr. βάccον bei Epicharm (nach Et. Magn. 191, 8) für *βένθιων nach βαθύς, βάθιστος (Θ 14). βράccων, wie βραχύς, βράχιστος, kommt bei

1) Herodian 2, 383, 20: κέρηται δὲ Ξενοφάνης τῷ δνόματι οῖον γλύccονα σύκα; vgl. auch Et. Gud. 301, 14.

Homer nur an der Stelle K 226 vor: μοῦνος δ' εἴ πέρ τε νόησῃ ἀλλά τέ οἱ βράχων τε νόος λεπτή δέ τε μῆτις. Der lange Streit, ob βράχων zu βραχύ oder βραδύ gehöre, ist längst zugunsten von βραχύ entschieden; der Bedeutung wegen hat man ganz treffend auf βραχυγύμων ‘von beschränktem Verstand’ hingewiesen¹⁾.

μάκκων (Homer) für *μήκκων nach μακρός, gehört etymologisch zu av. *masyah* ‘länger’. ῥάκκον, belegt Et. Mag. 158 ist wohl eine späte Schöpfung; es wurde zu ῥάων, ῥήιών wohl nach dem Muster anderer Komparativpaare auf -ccων und -iων erst neugebildet. Die Länge verdankt es den Formen ἐλάκκων, θάκκων, ἄκκον (zu ἄγχι).

§ 34. Bezuglich der Stammgestalt der Komparative auf -ison- sind wir, wie bereits angedeutet, einigermaßen in Unklarheit darüber, ob die überall erscheinende Tiefstufe alt sei, wie im Superlativ (-is-on- : -is-to-), oder ob sie ebenfalls ein Ausgleichungsprodukt zwischen Komparativ und Positiv darstelle. Im ersten Falle hätte die Vollstufe der -ios-Bildungen sogar eine dreifache Übermacht gegen sich gehabt.

Bei den Formen auf -iων lassen sich drei Gruppen scheiden:

1. Der Positiv geht auf -poc aus, wie bei αἰχίων : αἰχρός, ἔχθιων : ἔχθρός, κυδίων : κυδρός.

2. Eine entschiedene Neigung für den Komparativ auf -iων bekunden die Adjektiva auf -uc, wie ήδιων : ήδύς, γλυκίων : γλυκύς, βράδιον (Hes. op. 528) : βραδύς, βραχίων : βραχύς; παχίων (Arat. 785) : παχύς; ταχίων (Hippokrates) : ταχύς, βαθίων (Theokrit) : βαθύς. (Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis bei Kühner-Blass, I, 1, 555, Anm. 2; auch vgl. La Roche Comparation 1, 18 ff.).

3. Die dritte Gruppe besteht aus jenen Gradationsformen, die neutrale Substantive als ‘Positive’ zugrunde legten, wie ἀλγίων : τὸ ἀλγός usw. (vgl. oben S. 41)²⁾.

Außerdem begegnen noch mehr alleinstehende Komparative

1) Wie Prellwitz Et. Wb. d. griech. Spr. ² 83 diese Deutung mit Anführung des alten, schon von Aristarch vorgebrachten Grundes, βραχύ sei bei Homer nicht belegt, allen Ernstes für unsicher bezeichnen kann, ist mir unklar: er gibt ja selbst die richtige Gleichsetzung von βραχύ = lat. *brevis*, scheint also doch auch βραχύ für ein altererbtes, d. i. vorhomerisches Wort zu halten! Auch Fröhde BB. 3, 129, der mit ai. *jádhu-, jáda-* operierte, konnte an der seit Curtius Grundz. ⁴ 659 entschiedenen Streitfrage nicht rütteln.

2) Daß auch die Griechen sich dieses Zusammenhangs bewußt waren, beweist die Stelle Et. Gud. 22, 29: αἰχιστος' αἰχρός ἐπονεῖδιστος δνομα εἴδους τῶν παρατωρῶν ὑπερθετικῶν, ἐκ τοῦ αἰχος κτλ.; vgl. auch Et. Magn. 510, 3.

auf -ιων, wie μάλιον (Tyrthaeus): μάλα, hom. κακίων : κακός u. a. δημίων, att. δέων ist ein Beispiel der *jos*-Formen, die *i*-Themen enthalten: δέων aus *δέαι-*jo*cca vgl. δέ (Sophokles), δέθυμος. Von dieser Basis δέαι- ist auch der Positiv δέδιος, aeol. βραδίων mit demselben Suffix abgeleitet, wie z. B. hom. διχθά-διος : διχθά, μίνυνθά-διος : μίνυνθα (Wackernagel Verm. Beitr. 11 f.). Das *i*-Subskriptum der attischen Formen δέων, δέctoc ist also im Komparativ und Superlativ verschiedener Herkunft: in δέων ist es die Spur des *i*-Themes (*γρᾶσι-*jos*-), δέctoc aber ist in *γρασ-*ist(h)o-s* zu zerlegen.

§ 35. Indem wir uns der sekundären Gradationsbildung zuwenden, beginnen wir mit den Resten, die das Komparativsuffix *-ero-* zeigen: Zu ὑπέρ gehörte ὑπερος; als freies Adjektiv kennt es das Griechische nicht mehr, sondern nur in substantivischen Versteinerungen: homer. ὑπέραι ε 260 sind die Lenktäue, die am Ende der Räaen befestigt waren. Man versteht wohl, wie ὑπέρη zu dieser Bedeutung kam: Es steht im Gegensatz zu den πόδες ‘Schoten’, die am unteren Rande des Segels befestigt waren. Ob dagegen auch ὑπερον ‘Mörserkeule’ (das Mask. nur Hes., op. 421 ὑπερον δὲ τρίπτην) hierher gehört, ist mir sehr fraglich; bei dieser Annahme könnte man schwerlich die Bedeutung dieses Wortes befriedigend erklären. Dagegen enthält ἐν-εποι ‘die Unterirdischen’ unser Suffix *-ero-*, das an die Präposition ἐν antrat, wie bereits Sonne KZ, 14, 11 ausgeführt hat. Vgl. unten νέρτεροc.

Eine Spur eines weiteren, hierhergehörigen Beispiels hat man wohl mit Recht im Verbūm ἀθερίζω gesehen (Leo Meyer Vergleich. Gramm. 2, 53; Bechtel Nachr. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1882, 412; Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. 2, 11; Brugmann Gr. Gr. 3, 194; Boisacq Dict. étym. de la langue Grecque 18). ἀθερίζω ist eine Bildung wie ὄνειδίζω : τὸ ὄνειδος, μακαρίζω : μάκαρ, ἀεικίζω : ἀεικής: so wird ἀθερίζω ein *ἀθερος zur Grundlage haben. Dies aber wäre der griechische Verwandte zu ai. *ādharaḥ* ‘unterer’, got. *undar*, unserem ‘der untere’ = idg. *yndhero-, wozu auch jetzt wohl unbestritten lat. *inferus* gehört (vgl. Sommer IF. 11, 8 ff.). ἀθερίζω bedeutet, wenn diese Etymologie das Richtige trifft, eigentlich “für einen unteren, für tiefer und niedriger stehend erklären”. Dies ist recht überzeugend, wenn wir z. B. den Vers ψ 174 lesen, wo Penelope sagt:

δαιμόνι', οὔτ' ἄρ τι μεγαλίζομαι οὔτ' ἀθερίζω.

Denn hier ist ἀθερίζω mit einem ebenso gebildeten Verbum verbunden. Ähnlich A, 261; § 212. Für die Bedeutungsentwicklung kann man auf das von demselben Worte gebildete ai. *adharinah* ‘verachtet’ hinweisen. Die Alten brachten ἀθερίζω mit ἀθήρ zusammen, vgl. das Scholion zu dem oben angeführten Vers. Die Hesychglosse ἀθερές· ἀνόντον, ἀνόσιον, ἀκριβές (Leo Meyer Et. Wtb. d. gr. Spr. 1, 163) hat mit ἀθερίζω nichts zu tun, wie allein ein Blick auf den angeführten Homer-vers lehren kann.

Unsicher ist, ob ὅδερος · γαστήρ (Hesych) das Formativ *-ero-* enthält (vgl. Brugmann, Gr. Gr.³, 194; Grundr. 2², 1, 330); man denkt sofort an ai. *ud-ára-m* ‘Bauch’, und von *ud* sind ja im Griechischen selbst ὑστέρα und ὑστρος gebildet; vgl. auch lat. *uterus*. Allein einmal macht das *-o-* Schwierigkeiten, das ja freilich zur Not *-u-* vertreten könnte; Brugmann a. a. O. erinnert nämlich an Schreibungen, wie kypr. μοχοῖ = μυχοῖ (Hes.), böot. Σουφόρω = Συμφόρου u. dgl. Aber anderseits wird überhaupt der Zusammenhang mit *ud* bei dieser Wortspalte bestritten und ai. *udáram* mit *udán-* ‘Wasser’, griech. ὕδρια, ὕδωρ zusammengebracht, wie ja zu lit. *vēdaras* ‘Magen’ auch abg. *vědro* ‘Eimer’ gehört. Wer steht also dafür, daß ὅδερος nicht aus *Φοδερος entstanden ist? (Vgl. Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 29, Prellwitz Et. Wtb. d. griech. Spr.² 478; Brugmann Grundr. 2², 1, 330 mit Fußn. und die dort angegebene Literatur).

§ 36. Bei der Besprechung der mit *-tero-* gebildeten Formen beginnen wir mit den Fällen, bei denen dies Suffix entsprechend seines ursprünglichen Gebrauches als Ausdrucksmittel des relativen Gegensatzes bei Orts- und Zeitbestimmungen sowie einigen Pronominalformen erscheint.

1. Von Präpositionen abgeleitet sind: πρότερος von πρό, wie ai. *prátaram* : *prá*; — ὑπέρτερος : ὑπέρ; — ἔντερον ‘Innere’, ἔντερα ‘Eingeweide’ von ἐν. —

ὑστερος von kypr. ὑ in ὑ τύχα, ὑχήρων u. a. wie ai. *úttarah* von *ud*; auch ὑστέρα gehört natürlich hierher.

2. Orts- und Zeitadverbien: ἀνώτερος, ἀνωτέρω von ἀνω; κατώτερος von κάτω; spät erst ἐξώτερος von ἐξω, ἐξώτερος von ἐξω; προσωτέρω von πρόσω, πορρώτερος von πόρρω. — ἀφάρτερος (hom.) von ἀφαρ, παλαιτέρος von πάλαι, παροίτερος zu πάροι in hom. πάροι-θεν, περαίτερος (Pindar): πέρα, ὑψί-τερος zu ὑψι, hom. μυχοί-τατος : μυχοῖ.

Lange unklar war das Verhältnis von νέρτερος, ἐνέρτερος zu νέρθε, ἐνέρθε und zu ἐνέρποι: man stellte die Formen wohl immer zusammen, ohne recht zu wissen, was es mit dem anlautenden ἐ- von ἐνέρτερος und ἐνέρθε für eine Bewandtnis habe: nimmt man mit Leo Meyer Et. Wtb.³ 1, 406 νέρτερος als ursprüngliche Form an, so versteht man nicht, warum neben ἐνέρποι kein *νέρποι begegnet, und vor allem steht es schlimm mit dem prophetischen „jünger entwickelten Laut“. Hält man anderseits ἐνέρποι, ἐνέρτερος, ἐνέρθε für das Alte, so spricht dagegen die indogermanische Verwandtschaft: umbr. *nertru* ‚links‘, ahd. *nord* ‚Norden‘ (Bugge BB. 3, 105; Brugmann IF. 13, 163), armen. *i nerkoy* ‚unter, in‘, *i nerks* ‚hinein‘ (Meillet Mém. soc. ling. X, 275). Hierdurch wird νέρτερος als das Ursprüngliche erwiesen. Aus dieser Klemme hilft uns nur die Annahme, daß die beiden Worte verschiedener Herkunft seien und nur volks-etymologisch miteinander verkettet wurden, wie Bezzemberger BB. 27, 154 f. erkannt hat. Da ἐν-έρποι von ἐν mittels -έρποι- abgeleitet ist, bedeutet es eigentlich „die drinnen sind“, nämlich im Schattenreich drunten in der Erde, mit dem unbewußten Gegensatz der Lebenden auf der Oberwelt. Deshalb glaube ich nicht, daß wir mit Bezzemberger ἐνέρποι als οἱ ἐν ἔρπῃ zu deuten brauchen; auch auf dem rein etymologischen Wege besitzt ἐνέρποι die Bedeutung als καταχθόνιοι. νέρτερος, νέρτεροι bedeutet „unten befindlich, die unteren“ vgl. z. B. νέρτερα γαιας Mitteil. d. österreich. Archäol. Instit. 1902, S. 342, Z. 6. So schränkten sich zwei ähnlich klingende Worte auf dasselbe Bedeutungsgebiet ein. So bekam ἐ-νέρτερος von ἐνέρποι sein ἐ-, nach ἐνέρτερος stellte sich dann auch ἐνέρθε neben νέρθε; ein *νέρποι hat es nie gegeben.

3. Zur Pronominalklasse gehören: ἡμέ-τερος : ὑμέτερος; σφέτερος; νυἱ-τερος. — *gortyn. ὅτερος* (vgl. Amer. Journ. of Archaeol. 2, ser. 1, p. 192. 212); SGDI. 4991, 9, 53, entspricht ai. *yatarāḥ* ‚welcher von beiden.‘ — ἀμφότερος zu ἀμφω; — πότερος = ai. *katarāḥ*, got. *hvaþar* usw. — ὁπότερος (kret. ὁποτέροι SGDI. 5149, 36). — ἐκάτερος *gortyn. Fekáτερος* 4991, 1, 18 zeigt denselben Stamm wie ἐκα-θεν, böot. *Fheká-δαμος*; dagegen die ältere Bildung ἐκαστέρω η 321, ἐκαστάτω Κ 113 von ἐ-κάτ (vgl. Wackernagel KZ. 129, 144 ff.). — οὐδέτερος, μηδέτερος zu οὐδείς, μηδεῖς, eigentlich οὐδὲ ἔτερος, μηδὲ ἔτερος. ἔτερος selbst erfordert eine etwas eingehendere

Besprechung. Die ursprünglichere Form ist böot. ἄτερος, aeol. ἄτερος. Strittig ist die Erklärung des anlautenden ε- der attischen Form; nach Brugmann Gr. Gr.³ 211; Grundr. 2², 1, 326 liegt Einfluß von εἰc, ἐν vor; damit allein aber dürfte man kaum auskommen. Man hat längst darauf aufmerksam gemacht, daß auch das Attische Spuren der Form ἄτερος kennt, nämlich in der Krasis: ἄτερος = δ_ἄτερος, θάτερον = τὸ_ἄτερον, aber femin. ήτέρη = ἡ_έτέρη. Joh. Schmidt KZ. 32, 362 f. erklärt das fragliche ε- aus Assimilation: ἄτερος, ἄτερον war auch attisch; in ἄτερον assimilierte sich das ἀ- an das hochtonige -έ- der zweiten Silbe: so überall in den Kasus, wo -ε- den Akzent bekam. Der so entstandene Wechsel von anlautendem ἀ- und ε- wurde dann wieder ausgeglichen: jene Dialekte führten ἀ- wieder im ganzen Paradigma durch, das Attische aber verallgemeinerte ε-; dabei mag εἰc, ἐν mit bestimmend gewesen sein. In der Krasis ist der alte Zustand versteinert erhalten. Auch die Etymologie von ἄτερος, ἄτερον ist strittig: man hat es zu ἄτερ = mhd. *sundir* gestellt (S. Bugge BB. 3, 120; Joh. Schmidt KZ. 25, 92; 32, 368; Hoffmann Dial. 2, 275); wir hätten dann den Fall, daß das adv. auf -ter und der davon mit -o-Formativ abgeleitete Komparativ nebeneinander vorlägen. Allein mir scheint die Bedeutung von ἄτερ nicht recht zu passen: "einer, der von jemand abgesondert, getrennt, der ohne jemanden ist", bedeutet doch nicht ohne weiteres soviel, wie "der eine von zweien, der andere". Es fehlt ganz der Begriff der Dualität. Meillet IF. 5, 329; Mém. soc. ling. 10, 140, Fußn. 1 erklärt ἄτερος aus *ἄτερος und vergleicht got. *anþar*, abg. *vútorū*; der Spiritus asper sei durch den Einfluß von εἰc, ἐν eingeführt worden. abg. *vútorū* ist sicher abzutrennen; vgl. Brugmann Gr. Gr.³ 211 mit Fußn. 1; Kurze vgl. Gramm. 366, Fußn. 1 a). Die Verwandten von got. *anþar* aber sind sämtlich von der Normalstufe gebildet: ai. अंतरः, lit. *an̄tras*, got. *anþar*, aisl. *annarr*, ahd. *andar*. Warum sollte gr. *ἄτερος aus *ἄτερος die Tiefstufe gewählt haben? Dieser Hypothese ziehe ich daher weit Brugmanns Herleitung von ἄτερος aus *συν-tero-s vor (Gr. Gr.³ 211, Grundr. 2², 1, 326). ἄτερος ist von εἰc gebildet, wie ai. *ekatarák* und lit. *vénatras*; die Tiefstufe liegt ebenfalls vor in ἀπαξ, ἀπλοῦc, ἄμα usw. Auch der Spiritus asper ist lautgesetzlich; ebenso haben ja οὐδείc, μηδείc οὐδέτερος und μηδέτερος neben sich.

4. -tero- kam aber in dieser allgemeinen Funktion der

Gegenüberstellung auch dazu, an Substantiva anzutreten, wobei der im Anfang stets vorhandene Gegensatz bald nicht mehr scharf empfunden wurde. Hier sind zu nennen hom. θηλύτερος, wo noch besonders klar der Gegensatz sich zeigt, der übrigens in arkad. ἀρρέντερον ebenfalls durch *-tero-* charakterisiert wurde. Dies ist belegt auf einer Inschrift von Mantinea: κατ' τύπρεντερον (vgl. Dittenberger, Hermes 1893, 472; Keil Götting. Nachr. 1895, 349 ff.). Ebenso ist eine zweite Form mit dieser Bedeutung zu beurteilen, ἐργεντάτερος auf einer Inschrift von Olympia, Oesterr. Jahreshefte 1, 198, z. 2: μάτε ἐργεντάτεραν μάτε θηλυτέραν. Hier ist nicht, wie man so gern sagt, "der Komparativ statt des Positivs gesetzt", sondern *-tero-* ist in seiner alten Funktion erhalten, die es besaß, ehe es zu dem gewöhnlichen Mittel der Komparativbildung wurde.

Einen weiteren, besonders deutlichen Fall dieser Art haben wir in hom. θεώτεραι an der bekannten Stelle der Odyssee, v 111, wo die Nymphengrotte auf Ithaka beschrieben wird: . . . δύω δέ τέ οι θύραι εἰσίν |, αἱ μὲν πρὸς Βορέαο καταβαταὶ ἀνθρώποις, | αἱ δ' αὖ πρὸς Νότου εἰσὶ θεώτεραι, οὐδέ τι κείνῃ | ἄνδρες ἔχονται, ἀλλ' ἀθανάτων ὁδός ἔστιν. Der Gegensatz ist hier so klar, wie irgend möglich, angegeben; wie daher Blass bei Kühner 1, 1, 564 Anm. 9 diese Auffassung als zweifelhaft bezeichnen kann, verstehe ich nicht. Wenn auch bedeutend schwächer und abgeblaßter, so doch noch fühlbar ist die gegensätzliche Bedeutung in ἀτρότερος 'auf dem Lande (nicht in der Stadt) lebend', ὅρετερος 'auf dem Berge (nicht im Tal) befindlich'; auch δημότερος gehört hierher.

Streng von dieser Gruppe sind die Substantiva zu scheiden, bei denen *-tero-* wirkliches Komparativsuffix ist, wie βασιλεύτερος.

-tero- erscheint in den anderen indogermanischen Sprachen in vereinzelten Fällen auch zum Ausdruck der Gleichheit oder Ähnlichkeit verwendet z. B. ai. *asva-tardah* 'eine Art Pferd' = Maultier, lat. *mater-terta* 'eine Art Mutter' = Tante. Auch vergleiche man ai. *marūt-tamah* 'dem Marut am ähnlichsten'; das Griechische kennt kaum solche Bildungen; höchstens ist die Homerstelle Δ 277 zu erwähnen, auf die W. Schulze, Quaest. ep. 302 aufmerksam machte: τῷ δέ τ' ἀνευθεν ἔοντι μελάντερον ἡύτε πίσσα | φαίνετ' ίὸν κατὰ πόντον (sc. νέφος).

Daraus, daß ήύτε, nicht ή, ήέ gebraucht ist, erschließt Schulze für μελάντερον die Bedeutung 'fast so schwarz wie Pech'.

§ 37. Auf solcher Grundlage, wie in den bis jetzt beschriebenen Fällen, entwickelte sich *-tero-* zum sekundären Steigerungssuffix. Und zwar ist zu betonen, daß *-tero-* 'das' Komparativformativ geworden ist, das mit wenig Ausnahmen von jedem beliebigen Adjektiv die Gradationsbildung übernimmt, also eine unbegrenzte Anzahl von Formen aufweist, sehr im Gegensatz zu dem primären *-jos-*, das, nur in einer beschränkten Zahl von Bildungen gebräuchlich, im Laufe der Sprachentwicklung immer mehr abstarb. *-tero-* tritt an beliebige Adjektivstämme an: *σοφός:* *σοφώτερος, κοῦφος:* *κουφότερος, πικρός:* *πικρότερος, καθαρότερος, μέλας:* *μελάντερος, γλυκύς:* *γλυκύτερος, μάκαρ:* *μακάρτερος, ἀληθής:* *ἀληθέστερος u. s. w.*

Wir haben früher die unbedingte Gültigkeit jener Regel über die Ausgänge *-οτέρος* und *-ωτέρος* betont und müssen hier nun mit einem Worte auf die vereinzelten Ausnahmen zu sprechen kommen, die das Gesetz scheinbar erfahren hat. Att. *κενός*, und *ctevόc*, die nach dem Zeugnis der alten Grammatiker (Et. Mag. 275, 50; Becker, Anecd. 1286) ihr *-o-* im Komparativ und Superlativ beibehalten, stehen für **κενFόc*, **ctevFόc*, wie schon Aufrech, KZ. 1, 120 und Wackernagel, KZ. 25, 262 erkannten, und was die kyprische Form *κενευFόv* bestätigt hat. SGDI., Nr. 20, 2/3 (*ke·ne·|u·vo·ne·*¹). Ebenso steht *μανόc* für **μανFόc* (Kretschmer KZ. 31, 444; Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr. ², 281; Ehrlich KZ. 40, 352 f.). Bei Homer wollen sich scheinbar einige Formen nicht fügen: aber β 190 hat man statt *ἀνηρώτερον* *ἀνηρέστερον* zu lesen; so wohl auch *διζυρέστερον* für das überlieferte *διζυρώτερον* P 446, *διζυρώτατον* ε 105; doch beachte man auch att. *διζύρόc* (Brugmann IF. 13, 145 f.; Griech. Gramm. ³ 194, wo noch weitere Vorschläge). *λαρόc* ist nach W. Schulze Quaest. ep. 25 ff. aus **λαFέρόc* bzw. **λαFαρόc* entstanden; *λαρώτατοc* β 350 steht also für **λαFέρώτατοc*. *κακοξεινώτεροc* u 376, *φιλοξεινωτάτη* Kallim. Del. 156 mag man mit Brugmann, Griech. Gramm. ³ 194 aus *-ξεινώτεροc* mit unsilbischem *-i-* erklären.

Muta cum liquida bildet hier Position z. B. *πικρός:* *πικρότεροc, κεδνόc:* *κεδνότατοc*; aber *εύτεκνώτατοc* Eur. Hec. 581. 620; *βαρυποτμώτατοc* Eur. Phoen. 1345, *δυσποτμώτεροc* ibid. 1348, und Menander bei Plutarch, de Amor. Div. 525 (La Roche Comparison 1, 6).

1) Erwähnenswert ist auch die lakon. Form *κενότατοp* vgl. Crönert Mem. Gr. Herc. 192.

Einige zweifelhafte Fälle begegnen ferner bei Herodot. 3, 65; 5, 5 haben die Handschriften οἰκητάτος. Da aber Herodot sonst Formen wie ἀγριώτερος, αἴτιώτατος, ἀνωσιώτατος usw. kennt (Belege bei Schulze, KZ. 29, 252 Fußn.), so hält Schulze a. a. O. mit Recht das überlieferte οἰκητάτος für οἰκητότατος. In Formen, wie ἐπιτηδεότερος Herod. 9, 2.25, ἐπιτηδεότατος 2, 110.115.126; 2, 133. wirkte noch ἐπιτηδειότερος nach: -ει- hatte sich zu -ε- gewandelt, aber das nur in der alten Form regelrechte -ο- wurde weiter beibehalten (vgl. Schulze, a. a. O., Blass bei Kühner 1, 1, 558, Anm. 3; Wackernagel, Dehnungsgesetz, 6).

Immerhin ist zuzugeben, daß diese sporadischen Formen, die sich sämtlich irgendwie sprachgeschichtlich rechtfertigen lassen, ihrerseits hier und da wieder zu einer 'unregelmäßigen' Bildung das Muster sein konnten; besonders schwankend und ungewiß mußten dem Sprachgefühl diejenigen Fälle sein, wo sich die prosodische Gestalt eines Wortes infolge lautlicher Prozesse im Laufe der Zeit wandelte, wie eben jene Wörter auf -ηιος > -ειος > -εος. Das Alte wurde oft hartnäckig festgehalten, obwohl es nunmehr der Regel widersprach, wie bei κενός, στενός; in anderen Fällen aber der neuen Bildung wieder angepaßt, wie z. B. in τελεώτερον (Plato). Einige weitere 'unregelmäßige' Formen, wie φανότερον (Platon rep. 734), μονότατος Callisth. 1, 19; τρανότερον Athen. IX, 388 a, ξενοτέρως (Tzetzes) u. a. belegt Crönert Memor. Gr. Herc. 188 ff.

Selbstverständlich beruhen manche in Prosatexten vorkommende Ausnahmen lediglich auf korrupter Überlieferung: so ist z. B. für βλακώτατος Xenoph. Memor. 3, 13, 14 nach Athen. VII, 277 D; IV, 2, 40 C βλακίστατος einzusetzen.

Damit mag es genug sein mit der Besprechung dieser sporadischen Ausnahmen, welche die unbedingte Gültigkeit jenes Gesetzes ja doch nur bestätigen.

§ 38. Auch von Substantiven können mit -tero- und -tato- Gradationsformen gebildet werden: dies hängt mit der oft recht unsicheren und verschiebbaren Grenze zwischen Substantiv und Adjektiv zusammen. Übrigens begegnet diese Erscheinung auch in den anderen Sprachen. Die hierhergehörigen Beispiele des Rigveda sind sogar ganz zahlreich, z. B. *pitṛtamāḥ* 'der beste Vater', *mātṛtamā* 'die beste Mutter', *nṛtamā* 'der beste, kräftigste Mann'. So auch im Griechischen βασιλεύτερος (Hom.), κύντερος (Hom.), ἀοιδοτέρα 'eine bessere Sängerin' (Alkman 23, 3, 29)

κιθαροιδότατος Aristoph. Wespen 1278. Formen, die auf der Grenze zwischen Adjektiv und Substantiv liegen, sind z. B. κουρότερος (Aristoph. Vögel 1573), ἔταιρότατος (Platon), βαρβαρώτατος (Thuc. 8, 98, 1); öfters von Völkernamen Ελληνικώτερος (Plutarch), Δαανάτατος (Aristoph.) Ἰνδικώτατος (Philostr.); weitere Belege bei Kühner-Blass Gr. Gr.², 573; 575f.; La Roche Comparation II, 8).

§ 39. Das Verhältnis von Komparativ und Superlativ lässt sich sehr schön bei diesen sekundären Gradationsbildungen beobachten: sie verhalten sich zueinander wie Dual und Plural. Wie im Altindischen nebeneinanderstehen: *kataráh* 'wer?' (von zweien): *katamáh* 'wer?' (von vielen); *yataráh* 'welcher' (von zweien): *yatamáh* 'welcher' (von vielen); *anyatardh* 'einer von zweien', *ekataráh* 'einer von zweien', so im Griechischen δεύτερος 'der abstehende von zweien' d. i. der zweite, δεύτατος 'der abstehende von vielen' d. i. der letzte; vgl. auch lat. *alter* und *alius* und ähnliche Beispiele aus dem Iranischen bei Bartholomae IF. 23, 89.

Das Suffix *-άτο-* besitzen noch etwa folgende, griechische Formen: ὄπατος zu ὄποι und ὄπερος in ὄπέρα; es entspricht ai. *üpamah*, lat. *summus*. Auf Inschriften ist es deswegen häufig, weil es die Übersetzung von lat. *consul* war. (ἀνθύπατος = *proconsul*). — ἔξχατος beruht auf einem **eǵzhō-*, das nach Bartholomaes Gesetz auf älteres **eǵhs-ko-* zurückweist (vgl. Wackernagel KZ. 33, 40; Brugmann, Gr. Gr.³, 100); es gehört zu ἔξ. — μέccatoς und μύχατος haben das *-o-* ihres Stammes wie ὄπατος elidiert. — νείατος νέατος aus **veiF-άτο-c* zu Wurzel *ni- nēj-* in ai. *ni-*, nhd. *nieder* (Fick BB. 1, 336). — πύματος ist von S. Bugge BB. 14, 68 mit ai. *pūnār* verbunden worden; es geht auf die Wurzel *pu-* 'hinter' zurück und gehört zu ἀπό oder genauer zu dessen alter Nebenform ἀπύ (Persson Wurzelerweiterung 224 Anm., IF. 2, 214; Bezzemberger BB. 27, 176f.). Verfehlt ist Reichelts Herleitung von πύματος aus **poματος*, **πόсματος* (BB. 26, 225 vgl. Solmsen KZ. 29, 90, Bezzemberger a. a. O. 176).

Was die Superlative auf *-τατος* betrifft, so gehen sie völlig parallel neben dem Komparativ auf *-τερος* einher; wir können daher einfach auf deren Besprechung verweisen.

§ 40. Es erübrigts noch, die Stammbildung der Ordinalien kurz zu betrachten, die ja auch zu den Gradationsbildungen gehören.

Die beiden ersten Ordinalzahlen sind nicht, wie die übrigen, von dem entsprechenden Kardinale abgeleitet; da sie aus der Masse der Zahlwörter am meisten hervortreten, hat sich bei ihnen Suppletivbildung eingestellt; diese zeigt sich ja bei Begriffen, die als "die gäng und gäbsten eigenschaftlichen Werturteile der naiven Kindersprache" dem Gemüt des Sprechenden näher standen und daher schärfer und klarer in ihren feinsten Schattierungen und Nüancen aufgefaßt wurden. (Vgl. Ostoffs Prorektoratsschrift "Vom Suppletivwesen der indogerm. Sprachen"; Brugmann Grundr. 2², 1, 657).

Da neben πρώτος die sowohl einzeln¹⁾ als in Eigennamen²⁾ sehr häufig belegte, dialektische Nebenform πράτος begegnet, ist es von vornherein unmöglich, πρώτος aus *πῆτος abzuleiten. Brugmann hatte lange Zeit πρώτος, πράτος aus *πρώθατος erklärt (Grundr. 1¹, 67; Grundr. 1², 294; Gr. Gr.³ 211; vgl. auch Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. ² 388 s. v.) und dabei auf ai. *pūrvyád* aus idg. *p̥ru̥-jōs- hingewiesen (vgl. auch av. *pauro*, gθav. *paourim*). Allein, wie K. Eulenburg IF. 15, 142f., gezeigt hat, ist diese Ableitung lautlich nicht wohl angängig: Das Digamma müßte seine Spuren hinterlassen haben; nirgends aber findet sich in einem Dialekt die unkontrahierte Form.

Außerdem macht Eulenburg geltend, daß in derselben kyprischen Inschrift SGDI. 1, 1 Πρωτοτίμω, darnach aber mit erhaltenem Digamma ιερέFoc sich findet; auch auf kypr. Πρώτι

1) Z. B. böot. πράτον SGDI 476, 6; 483, 9; 484, 9; 485, 6; 486, 13; πράτω 489 C, 27; — πράτος 1671, 2 (Ithaka) — megar. πράτοις 3078, 11. — argiv. πράτον 3340, 93 — πράτων 3505, 11 (Knidos); πράτος 3591 a, 17 (Kalympna); πράτους ebd. 45; πράτων 3627, 12 (Kos); πράτοι 3636, 8 (ebd.); πράτων 3660, 4 (ebd.); πράτοις 3749, 25 (Rhodos); 3758, 159. 164 (ebd.); u. öfters; π]ράτων 4109 b, (Jalýsos); πράτων 4197, a, 6 (Lindos); πράτος 4267, 7 (Physkos); πράτας 4271, 18 (Kedreai). — lakon. πράτ[α 4416, 36; πράτων 4427, 12. — herakl. πράτων 4629, 1, 15. 21 u. öft. — πράτω 4695, 10 (Thera) 4706, 122 u. öft. (ebd.); kret. πράτας 5015, 24; πράτιστος 5073, 7; πράτωι 5088, 1. — πράτον 5261, i (Söldnerinschrift in Abu Simbel).

2) Z. B. Πραταγόραν 3813, 2 (Rhodos); Πρατοφάευς 3920, 2 (ebd.); Πράτου 4245, 606; Πρατοφάνευς (ib. 607—613); Πραταγόρα 3422, 15 (Karpatheros). — lakon. Πρατόλας 4440, 4. 5. 11; 4444, 25; Πρατόνικος 4440, 23 4444, 26; 4446, 23 u. öft., Πρατόνεικος 4468, 1; — messen. Πρατονίκου 4678, 13. — Πρατόλοφης (Felseninschrift von Thera) 4805 = IGI 587. — Πρατομήδης 4883, 13; Πράταρχος ib. 47 (Kyrene). — kret. Πρατοφάνεος 5045, 11; Πρατομένης 5055, 1; Πράταρχος 5104, 18; Πρατομέν[ιος 5186, 5. — Πρατίας 1774, 2; Πράτων 2291, 3/4 (Delph. Freilassungen); Πρατονίκωι 2504 A, L. C. 21 (Delphi).

Foc macht er aufmerksam. Freilich sind diese Formen Eigennamen, bei denen man Entlehnung aus anderen Dialekten leicht annehmen kann; zudem erinnert H. Ehrlich KZ. 40, 366 Fußn. mit Recht daran, daß Πρωτό- in diesen Fällen wohl überhaupt nicht das Ordinale, sondern vielmehr der von W. Schulze Quaest. ep. 22, Fußn. 3 nachgewiesene Stamm πρωτό- ist, der zu πρόσ-κω zu stellen ist.

Brugmann kurze vgl. Gramm. Ber. 777 zu S. 370 nahm anstelle jener Deutung an, πρώτος sei aus *πρότατος entstanden; aber gegen diese Heischeform konnte Hirt IF. 21, 164f. wieder geltend machen, daß sich keine Spur eines Digamma findet, vgl. δύδοτας.

Allein man kann Hirt nur beistimmen, wenn er a. a. O. sagt: "Ich sehe aber gar nicht ein, weshalb wir nicht von *πρότατος ausgehen sollen, das einfach von der Präposition πρό gebildet ist." (Vgl. auch Hirt Griech. Laut- und Formenl. 294, 317; Blaß bei Kühner 1, 1, 628; G. Meyer Gr. Gr. 3 214.)

Die Erklärung von πρώτος aus *πρότατος, die übrigens schon recht alt ist, scheint schon deswegen das nächstliegende zu sein, weil von *pro* noch manche Superlativbildungen sowohl im Griechischen als in den anderen indogermanischen Sprachen vorkommen. So ist gr. πρόμος 'Vorkämpfer' mit dem Formativ -mo- von der Präposition abgeleitet; es entspricht morphologisch dem umbrischen Adverb *promom* 'zum ersten Male'; von der Tiefstufe kommt griech. πράμος, das sich unmittelbar got. *fruma* gleichstellt; vgl. ags. *forma*, lit. *pirmas* (Osthoff IF. 8, 53f.). Auch die indoiranischen Formen des Ordinale 'der erste' sind von *pra* = gr. πρό gebildet: ai. *prathamáh*, av. *fratəmō*, apers. *fratama* sind die Superlativbildungen zu ar. **pratara-* = gr. πρότερο-*c*, das in ai. *pratarám* (adv.), av. *fra-tara-* vorliegt.¹⁾ So

1) Man nahm bis dahin gemeinlich an, ai. *thama-* in *prathamáh* sei für das Superlativsuffix -tama- idg. -tymo- nach dem Muster der Ordinalien *caturihdā*, *pañcathdā*, *sasthdā*, *saptdhā* eingetreten, eine Erklärung, die das adv. *pratarám*, das im Sanskrit belegt ist, zu stützen und bestätigen schien. Den unspirierten Dental wies ja augenscheinlich auch die iranische Form (av. *fratəmō*, apers. *fratama*) auf. Zwar hat nun Bartholomae IF. 22, 95 ff. aus dem Iranischen noch weitere, spätere und dialektische Formen ans Licht gezogen, die nach seinem autoritativen Urteil für ein arisches *th*-Suffix sprechen. Er ist deshalb nunmehr der Ansicht, -t(h)ama- sei die indoiranische Grundform gewesen, neben der nach Analogie der Superlativ ein Formativ -tama- aufgekommen sei.

Wie dem auch sei, für unseren Fall ist nur von Interesse, daß auch das indische und iranische Ordinale 'der erste' von *pra* = idg. **pro* abgeleitet ist.

haben wir auch das volle Recht, im Griechischen von der Präposition πρό auszugehen, was bei dem Komparativ πρότερος ja niemand bezweifeln kann. Warum dem Komparativsuffix -tero- im Superlativ in diesem Falle gerade -ατο- entspricht, hoffen wir oben befriedigend erklärt zu haben (vgl. S. 22 f.). Das -to- von πρώτος ist nicht, wie Brugmann Grundr. 2², 2, 52, § 47 jetzt vermutet, dasselbe Element wie das von τρίτος, τέταρτος, sondern wie das -ατο- in Zeit- und Raumbestimmungen, wie ὕπ-ατο-ς, πύμ-ατο-ς, ἔχ-ατο-ς, μέσ-ατο-ς, νέ-ατο-ς, μύχ-ατο-ς und in den Ordinalien τρίτ-ατο-ς, δέκτ-ατο-ς, ἐβδόμ-ατο-ς. Daß andererseits ὕπατος sein -o- einbüßte, *πρό-ατο-ς es aber kontrahierte, ist bei der einsilbigen Stammesgestalt von *pro* wohl begreiflich. Was πρώτος betrifft, so wurde ο + α im Dorischen zu α kontrahiert, wie z. B. dor. Τιμάνας aus *Τιμο-ανας (vgl. Brugmann Gr. Gr.³ 62, § 43 b). So wüßte ich keine Schwierigkeit, welche die so nahe liegende Ableitung von πρώτος, πρώτος aus *προ-ατο-ς verbieten sollte. Die Bedeutung war ursprünglich rein lokal; es bedeutete 'der vorderste', dann zeitlich 'der frühere', woraus sich später der Begriff 'der erste' schlechthin entwickelte.

Eine Verstärkung der superlativischen Kraft von πρώτος erzielte man durch Anfügung von -ιτος in homer. πρώτιτος, dor. πράτιτος SGDI. 4765, 7; 5073, 6.

Außerdem ist belegt der Eigenname thessal. Προυταγοραῖοι SGDI. 1329, Ia, 10, woraus wir ein thessalisches *προύτος erschließen können; die Form zeigt den diesem Dialekte eigenen Übergang von ω in ου, wie auch in χούρα, Ἀρίστουν u. a. vgl. Hoffmann Dial. 2, 368 ff.; Brugmann Gr. Gr.³ 30, § 9.

§ 41. Auch δεύτερος ist nicht unmittelbar von δύο gebildet, wie man früher annahm; wohl aber mag δύο mit ihm wurzelverwandt sein. δεύτερος gehört zu δεύομαι (Brugmann KZ. 25, 289 ff.; Gr. Gr.³ 212. 277; Froehde BB. 20, 206 f.; Osthoff IF. 5, 280; Suppletivwesen 34 f., 70 f., Walde, Et. Wtb. d. lat. Spr. s. v. *dūdum*; Brugmann Grundr. 2², 2, 53); daß -tero- in diesem Falle primär gebraucht ist, darf uns nicht irre machen. Daß primäre Komparationsbildungen mit Verben in nächster Beziehung standen, haben wir früher bereits erwähnt (S. 5). Ja die verbale Kraft ist im Indischen oft so stark, daß Gradationsformen mit Präpositionen verbunden werden können (*ā-gamīṣṭah* 'am schnellsten herbeikommend') und, wie ein Verbum,

Akkusativobjekte zu sich nehmen z. B. *dhéṣṭhah rátnam* ‘am meisten Gut verleihend’ (von Indra und Varuna RV. 4, 41, 3), *hániṣṭhah vṝtrām* (nicht *vṝtrasya*!) ‘den V. am heftigsten schlagend’ (von Indra RV. 6, 37, 5). Die Bedeutung ist in solchen Fällen transitiv und intransitiv, aber niemals passivisch vgl. z. B. *yájīṣṭhah* ‘am besten opfernd’, *pátiṣṭhah* ‘am besten fliegend’, *códiṣṭhah* ‘aufs beste anfeuernd’, *mandiṣṭhah* ‘sich sehr erfreuend an’ u. a. So gehört im Griechischen φέριτος zu φέρω und bedeutet eigentlich ‘am besten tragend’ vgl. av. *bairiṣta-*, *aibi-bairista-* und *niž-bairista-* (Bartholomae Airan. Wtb. 945, 92, 1088 s. v.) und armen. *bari* ‘gut’, *barvotk* ‘gut’, die ebenfalls der Wurzel *bher-* entsprossen sind (L. v. Patrubány Sprachw. Abh. 1, 187; Hübschmann IF. Anz. 10, 47; Pedersen KZ. 38, 204). In ähnlichem Verhältnis dürfte ἀφίτος zu ἀφ-αφ-ίκω (‘am besten etwas fügend’, ‘am besten zustande bringend’ vgl. ai. *áram* ‘passend’, armen. *ar-nem* ‘ich mache’ ἀφετή, ἀφέκω), φαύντατος ‘der am meisten glänzt’ zu ἐφαύνθην (vgl. ved. *sóciṣṭhah* ‘am meisten glänzend’ zu *sócati* ‘er leuchtet’), ion. ὀνήιτος ‘der am meisten nützt’ zu ὀνίνημι stehen; fraglich ist, ob φίλιτος bei Sophokles, *Aias*. 842¹⁾) und in Inschriften, πλεῖτος ‘am meisten füllend’, und κῆδιτος (zu κῆδομαι) in dieser Weise zu beurteilen sind.

Nach den zahlreichen Fällen, bei denen von derselben Wurzel sowohl primäre als sekundäre Komparationsformen nebeneinander üblich waren, stellte sich neben φέριτος auch φέρτατος, φέρτερος, neben φίλιτος φίλτερος φίλτατος usw. δεύτερος setzt also eine primäre Parallelform *δεῖπων voraus, vgl. ai. *dávīyah* adv. ‘weiter hinweg’ (RV. 6, 47, 29). Entsprechend seiner dualischen Beschaffenheit ist δεύτερος allein von allen Ordinalien mit *-tero-* gebildet: δεύτατος T 51 ‘der abstehende von vielen’ = der letzte ist der zugehörige Superlativ.

Als seltene Form soll hier argiv. *ceutέρας* SGDI. 3277, 15 erwähnt werden, das den gleichen Übergang von δ (offenbar über ḏ) zu c (þ?) zeigt, wie er in epidaur. Θιόκοτος SGDI. 3325, 92 vorliegt (vgl. Prellwitz zu der Stelle).

§ 42. τρίτος ist von dem reinen Stamm seines Kardinalen

1) Ob diese Stelle echt ist oder nicht, kann uns für unseren Zweck gleichgültig sein: gut griechisch ist sie jedenfalls; denn da das Scholion bereits seine Echtheit bezweifelt (pag. 72 ed. Parageorgius: ταῦτα νοθεύεσθαι φασιν, ὑποβληθέντα πρὸς σαφήνειαν τῶν λεγομένων), ist der Vers verhältnismäßig alt.

gebildet; denn τρέις ist ein regelrechter Nom. Plur. der *i*-Deklination = idg. **tré̥ies*. Der Stamm τρι- erscheint nicht nur in av. *ṣṛitya-*, got. *þridja*, sondern besonders häufig in der Komposition. Neben τρίτος begegnet im Lesbischen τέρτος (Belege bei Hoffmann Dial. 2, 310).

G. Meyer Gr. Gr. 3 498 und früher Brugmann Morph. Unters. 5, 26 setzten τέρτος den so sirenenhaft lockenden, lateinischen Formen *ter-tius*, *ter-ni*, *ter* in der Stammgestalt gleich; sie legten einen schon indogermanischen Stamm *ter* zugrunde, der "noch die nicht durch *-i-* erweiterte Wurzel" zu bieten schien. Auch ai. *tṛtīyah* und lit. *trēčias*, abg. *tretijā* enthalten keinen *i*-Stamm. Wie aber sollte man sich die *i*-Erweiterung erklären? Etwa aus der Komposition übertragen, wo derartige *i*-Themen zu Hause waren? Vgl. **dui-* neben **duo(u)*.

Heute neigt die allgemeine Ansicht dazu, lesb. τέρτος als einzeldialektische Form von lat. *tertius* zu trennen: postkonsonantisches *-ri-* hat sich im Lesbischen über *-r̥i-*, *-er̥i-*, zu *-ερρ-* entwickelt, z. B. in Πέρραμος = Πρίαμος, μέτερρος = μέτριος u. dgl. (vgl. Meister Dial. 1, 43; Fick vgl. Wtb. 1⁴, 448; Brugmann Gr. Gr. 3 67, Grundr. 2², 2, 12). Auf diesem Wege mußte also τέρτος aus τρίτος lautgesetzlich hervorgehen.

Im Lateinischen hat sich derselbe Prozeß wiederholt: *-ri-* wurde zu *-r̥-*, woraus *-er̥-*. Als Belege für diesen Lautwandel pflegt man anzuführen: *testis* 'Zeuge' aus **ter-stis*, **tri-stis* eigentlich "wer als dritter hinzutritt" (Skutsch BB. 23, 100f.; Solmsen KZ. 37, 18 ff.; Meringer IF. 16, 169f.). Oskisch ist aber belegt abl. *tristaamentud* 'testamento' mit erhaltenem *tri*: oskisch, demnach italisch war dieses Lautgesetz also nicht. Ferner vergleiche man lat. *cerno*, das zu griech. κρίνω gehört (aus *κριν̥ω). So wird also auch *tertius* aus **tritios*, *ter* aus **ters* = τρίς entstanden sein.

Das Umbrische aber hat im Gegensatz zum Oskischen wie das Lateinische die Stammgestalt *ter-* in *ter-tim* "zum dritten Male", *tertii* 'tertio' (vgl. Sommer Handb. d. lat. Laut- und Formenlehre 501, Brugmann Kurze vgl. Gramm. 220 Grundr. 2², 2, 12). Da das Umbrische *ter-* nicht aus der italischen Grundsprache ererbt haben kann, weil eben im Oskischen das alte *tri-* noch unversehrt bewahrt ist, scheint auch die umbrische Sprache selbständig den fraglichen Lautwandel eintreten zu lassen. Wir haben also hier den seltenen Fall, daß drei morphologisch gleichgebildete

Formen mit derselben Bedeutung in drei verschiedenen Sprachen unabhängig von einander durch dasselbe, dreimal eintretende Lautgesetz sich wieder zu einem neuen, völlig gleichartigen Wortgebilde einigten: Die mit *-io-*, *-ijo-* weitergebildete Gestalt dieses Ordinales, die in av. *9rityo-*, got. *þridja*, lat. *tertius*, kymr. *trydydd* begegnet, liegt im Griechischen wenigstens als Eigenname vor: Τρίτος SGDI. 4672, 1 (vgl. Bechtel Personennamen 463). Von τρίτος abgeleitet ist der Name Τρίτεύς 1994, 7; 2028, 5. τρίτατος wurde bereits öfters erwähnt.

§ 43. Homer τέτρατος beruht auf der Schwundstufe des zugehörigen Kardinalstammes; τέτρα- geht auf **getwyr-* zurück und hat das Digamma zwischen den Konsonanten ausgedrängt: τέτρατος aus *τέτρφατος. Diese Tiefstufe der zweisilbigen Basis **getwɔr-* findet sich auch im Dat. Plur. τέτρατι (Pindar) und häufig als erstes Glied einer Kompositionsfuge; vgl. auch τετράκις. Auf die Frage, wie sich τέτρατος zu τέτρατος verhält, wage ich nicht, eine Antwort zu versuchen; Kretschmers angebliches Gesetz, KZ. 31, 392 ff. hat sich als unhaltbar erwiesen, und auch Hirts Ansicht IF. 12, 233, in τέτρατος : τέταρτος, κράτιστος : κάρτιστος, βραδύς : βάρδιστος liege einfach Metathesis vor, ist sehr fraglich. Daß sich bei Homer vor langer Endsilbe nur τεταρτ- findet (τετάρτων B 623, M 98; τετάρτῳ π 196, ψ 269; τετάρτῃ κ 358), erklärt sich hinreichend aus der epischen Verstechnik.

Von sonst bemerkenswerten Formen dieses Ordinale führe ich böot. πέτρατος an SGDI 488 F 142; vgl. böot. πέτταρα 489 C, 38; πέτταρες 502, 1. 2. 3. 4 usw. πετρ[άδι] 935, 1; πετράδι 937, 1 usw. τετορταῖος bei Theokrit 30, 2 setzt *τέτορτος voraus; diese Form zeigt wie dor. nordwestgriech. τέτορες Ausfall des Digamma, den wohl das Vorbild der Bildungen mit τέτρα- bewirkte (Brugmann Gr. Gr. 3 212, Grundr. 2², 2, 13). Auch τεταρτεύς hat es gegeben, wie ἐκτεύς und Τρίτεύς; wir lesen nämlich auf einer Inschrift aus Kos SGDI 3638, 12: τοῦτον (sc. βοῦν) θύει ὁ ιαρεύς, τῷ δὲ [ιαρῇ] ἱερᾷ δίδοται κριθᾶν τρία ήμέδιμνα καὶ σπυρῶν τρεῖς τεταρτῆς καὶ μέλιτος τέτορες κοτυλέσαι κτλ. (τεταρτῆς aus *τεταρτηfec vgl. Hicks Journ. of Hell. Stud. 9, 325).

§ 44. πέμπτος geht auf idg. **pənqtos* zurück: lat. *quintus*, got. *fimfta*, lit. *penktas*, abg. *pētū*. Das -e des Kardinale πέντε aus **pənqe* = lat. *quinqüe* war vor dem Suffix elidiert worden.

Die Form πέντον auf der großen Inschrift von Gortyn 2, 39 zeigt die im Kretischen häufige Assimilation eines Labials

an einen Dental, vgl. ἔπτά = ἐπτά, ἔγραπται = γέγραπται; so begniete sich in diesem Fall das Ordinale lautlich mit dem Kardinale. Wohl nur graphische Eigentümlichkeit dürfen wir in πένπται auf einer Inschrift aus Thera SGDI. 4736, d, 1 und gortyn. πένπται[ι] 4963, Z. 1d sehen, vgl. gortyn. ἀνφότερος, ἀνφιμωλέν u. dgl., da der Übergang eines *m* vor Labial in einen Dental phonetisch kaum möglich erscheinen würde.

§ 45. Bei ἔκτος (*Féktos* auf den herakleischen Tafeln 4629, 2, 106 *Fékta μερίς*; kret. ἐν τάι ἔκται 5101, 40) kann man zweifeln, ob es unmittelbar von seinem Kardinale *ξ* abgeleitet ist, oder ob man eine Grundform **s(u)ektos* annehmen soll: **ξέκτος* d. i. **ξέκτος* mußte das -c- lautgesetzlich ausdrängen, und so könnte man es mit lat. *sextus*, got. *saihsta*, ags. *sixta*, afries. *sehsta*, aisl. *séttie* vergleichen, die alle unmittelbar vom Kardinale aus gebildet sind. Nun ist aber im Althochdeutschen neben *sehsto* auch *sehto* belegt; da im Germanischen aber das -s- nicht wie im Griechischen ausfallen kann (vgl. Osthoff Morph. Unters. 4, 329 f.), so werden wir auch gr. *ἔκτος* aus **suektos* erklären. *ἔκχτα[ι]* auf einer Inschrift aus Kos, SGDI. 3636, 62 zeigt dieselbe Aspiration wie *ἔκχθέματι*, *ἔχθύματ[α]* u. a. vgl. Barth de Coorum titulorum dialecto, 75.

§ 46. In ἔβδομος (delph. Ηεβδέμαν auf der Labyadeninschrift SGDI. 2561, D 6; epidaur. ἔβδεμ[σῖο]ν 3340, 25; vgl. auch *hebdemή*-κοντα auf den herakleischen Tafeln z. B. 2, 56. 92. 104/5; böot. εῦδομος, vgl. Meister, Dialog. 1, 262) hat sich auch im Griechischen das Suffix *-mo-* erhalten, das ja von diesem Ordinale aus entstanden ist. Die Erweichung der Lautgruppe *-bd-* gegen *-pt-* in *ἔπτά*, die sich auch in abg. *sedmū* findet, ist durch den Nasal bedingt. Das erste *-o-* in *ἔβδομος* ist anaptyktischer Vokal, der in den oben angeführten, dialektischen Formen die Färbung *-e-* angenommen hat.

§ 47. ὅγδοος (vgl. *hoγδοή*-κοντα auf den herakl. Taf.) zeigt gegenüber ὀκτώ ebenfalls die Konsonantenerweichung. Obwohl man die Beobachtung gemacht hat, daß ein höheres Zahlwort das niedere formal zu beeinflussen pflegt, wird man doch hier annehmen dürfen, daß die fragliche Erscheinung bei ὅγδοος von *ἔβδομος* übertragen worden ist. Nach Ausweis von lat. *octavus* und *octua* in *octuaginta* aus **octovā-ginta* ist in ὅγδοος ein Formativ *-yo-* enthalten, das sich sonst bei den Ordinalien oder überhaupt bei den Gradationsbildungen nicht findet; vgl.

höchstens abg. *prū-vū* 'primus'. Es ist ganz ähnlich entstanden, wie die Suffixe *-mo-* und *-to-* (vgl. Brugmann Morph. Unters. 5, 36f., Grundr. 2², 1, 163; Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 502): man erweiterte das Kardinale idg. **ōktōy* = ai. *aṣtau* mit einfachem *o*-Formativ: **ōktōyos*. *ōktōy* war ursprünglich Dual (**ōktōy* vermutlich antevokalische Form gegenüber **ōktō?*), wurde aber offenbar zur Zeit dieser Weiterbildung mittels *-o-* nicht mehr als lebendige Flexionsform in dem Grade gefühlt, daß man den reinen Stamm zugrunde legte: ist doch auch uns der eigentliche Grund und die Bedeutung dieses Duals trotz aller Experimente mit Fingern und Zehen noch recht dunkel.

§ 48. Die Formen *είνατος* bei Homer und Her., kret. *ἡνάτος* (*ἡνάτα καὶ δέκάται* SGDI. 5015, 5), *ἐνάτος* vereinigen sich unter der Grundform **ενάτος*. Mit armen. *inn*, das nach Hübschmann Armen. Gramm. 1, 450 f. über **enn* = **enan* auf urarm. **enyan* zurückgeht, setzt es ein idg. **enyan* voraus. Das Kardinale, von dem die Ordinalzahl also nicht unmittelbar abgeleitet ist, dürfte man am besten mit Osthoff Morph. Unters. 1, 123 als Kontaminationsform dieses **enyan* mit der idg. Parallelform **neun* = ai. *nava*, lat. *novem*, got. *niun* (gr. **νε(Ϝ)α*) ansehen; (idg. dreisilbige Basis *(*e)neuen-*).

§ 49. *δέκατος* ist in durchsichtiger Weise die griechische Vertretung der indogerm. Heischeform **deḱptos*, deren Analyse wir bereits besprochen haben.

Verschiedene Ansichten sind über ark. lesb. *δέκοτος* (ark. *δεκότα* SGDI. 1198; *δεκότω* in einem Gedicht der Balbilla SGDI. 323, 5; 7 mal auf einer neuaufgefundenen lesb. Inschrift CIG. 12, 2, nr. 82 in *τρικαὶ δέκοτος, πεντυρεὶς καὶ δέκοτος usw.*) geäußert worden.

Kretschmer, KZ. 31, 361 nahm eine indogerm. Nebenform **deko-* **dekont-* an, die er auch im asächs. *tēhando*, ahd. *zēhanto* wieder erkennt. So sagt er a. a. O.: 'vermutlich war *-o-* in diesen Formen von Anfang an berechtigt und zwar wahrscheinlich in der Ordnungszahl *δέκοτος*, sei es nun, daß **deko-to-* oder **dekomto-*, **dekont-* . . . zugrunde zu legen ist.'

**deko-* scheint mir sehr unwahrscheinlich; wie sollte sich dies zu **dekomt-* verhalten? Wie sich Kretschmer das Verhältnis seiner Heischeform **dekomto-*, **dekont-* zu dem tatsächlichen *δέκοτος* denkt, sagt er leider nicht; denn **dekont-* müßte doch **δέκοντος* werden. Man müßte also jedenfalls

irgend eine Beeinflussung der ursprünglichen Form annehmen, etwa derart, daß das ursprüngliche Verhältnis von

lesb. *δέκα : *δέκοντος sich zunächst in δέκο : *δέκοντος umgewandelt hätte, indem δέκα den Vokalismus seines Ordinale annahm. Da man aber stets *-to-*, und nicht *-nto-* als Suffix fühlte, und da man weiterhin das Ordinale nach üblicher Weise als von dem Kardinale δέκο abgeleitet ansehen mußte, so wäre das *-v-* von *δέκοντος ausgedrängt worden. Allein es ist kaum nötig, wegen δέκοντος eine indogerm. Parallelform anzusetzen; denn ich glaube, daß Brugmann im Recht ist, wenn er Grundr. 2², 2, 57 die Ansicht vertritt, in δέκοντος sei analogisch ο eingedrungen, wie in εἴκος für *εἴκασι (vgl. Φίκατι), und ion. att. -κοστοι für *-καστοι (vgl. dor. bööt. -κατοι, ark. -καστοι) nach dem Ausgang -κοντα, -κοστος.

Wenig hilft es, wenn O. Hoffmann Dial. 1, 171 das arka-dische Gesetz aufstellt, eine tonlose Nasalis sonans hinter κ sei 'dumpf als ο gesprochen' worden: diese Regel scheint eigens für diesen Fall zurechtgemacht zu sein.

Einen weiteren Erklärungsversuch unternahm Hirt Griech. Laut- und Formenl. 116, § 169 nach dem Vorgang von Joh. Schmidt KZ. 32, 371: in einigen Fällen assimiliert sich ein unbetontes α an einen ο-Laut (ο, ω) der folgenden hochtonigen Silbe; man vgl. ion. ἀρρωδεῖν: att. ὀρρωδεῖν; — κοχώνη: ai. ja-*ghánaḥ* —; σορωνίς: *capronídes* (Hesychgl. vgl. Brugmann Griech. Gramm.³ 70). κολώνη gehört jedoch zu lat. *collis*, lit. *kálnas*, und σοφός: *saiphís*, δμός: ἄμα, die Hirt noch anführt, werden im Ablaut miteinander stehen. Mir scheint diese Erklärung von δέκοντος aus δέκατος mit Assimilation des -α- an das -ο- schon wegen der Betonung nicht möglich zu sein: der dem -α- vorhergehende Vokal trägt den Akzent; ja dieses selbst ist bei langer Ultima betont, wie z. B. in belegten Formen δεκότω, δεκόταν; dazu kommt, daß das zweite -ο-, das die Assimilation bewirken soll, in diesem Falle gar nicht zum Stamm gehört, wie in den anderen, sicheren Beispielen.

Eine interessante Form ist ἀμφιδέκατος 'der 21.'; vgl. Hoffmann Griech. Dial. 1, 101 (ἀμφιδεκάτη· ή μετὰ εἰκάδα ήμέρα, παρὰ Ἀρκάσιν). Die auffallende Bedeutung¹⁾ dieses Ordinale läßt sich vielleicht verstehen, wenn wir uns die Funktion von ἀμφί

1) vgl. aber auch Hoffmann a. a. O.

klar machen: ἀμφι-θαλής bedeutet ὁ ἐπ' ἀμφοτέροις γονεῦσι θάλλων; ein Amphitheater ist eine Arena, die auf beiden Seiten ein halbkreisförmiges θέατρον hat, so daß sich beide zu einem Kreis zusammensetzen; vgl. ferner ἀμφίθυρος, ἀμφι-θάλαττος (K. von Garnier Die Präposition als sinnverstärkendes Präfix 21 ff.). *ἀμφίδεκα, von dem ἀμφιδέκατος gebildet ist, dürfte also 'auf beiden Seiten zehn' bedeuten; der ἀμφιδέκατος selbst wäre dann 'der einundzwanzigste'. Dieser Tag wird sonst δεκάτη φθίνοντος, att. δεκάτη ὑστέρα genannt (Unger in Müllers Handb. d. klass. Altertumswiss. 1, 726).

§ 50. Die Ordinalien 'der elfte' und 'zwölft' werden mittels -το- von dem Kardinale abgeleitet: ἐνδέκατος : ἐνδέκα, δωδέκατος : δωδέκα. Homer, Hesiod und Herodot haben δυωδέκατος mit Einführung von δύω, eine Form, die auch häufig auf Inschriften begegnet z. B. δυωδέκατος SGDI 3045, 13 (Selinus); δυωδεκάται 3206, 51 (Korkyra); δυωδεκέ[κ]άται 3637, 13/14 (Kos); δυωδεκέ[κ]άται 4640, 3 (Messenien); vgl. auch 4650, 5 und 7; δυωδεκατέος 5223, 4, 13; 5225, 2, 33 (Tauromenion); δυωδεκάται 5416, 5 (Mykonos) usw. Böötisch ist δυοδεκάτη belegt 954, 2; wegen der singulären Schreibung ΔΙΩδεκάτη 953, 1 vgl. man BB. 5, 234. Interessant ist die Hesychglosse δυνδεκάτη · ἡμέρᾳ δωδεκάτῃ: δυν- ist sichtlich nach ἐν- in ἐνδέκατος mit Eindringen des -ν- gebildet (vgl. Brugmann Gr. 3 214).

Unmittelbar von den Kardinalien abgeleitet sind auch die Ordinalien von dem 13. bis 19., namentlich im Ionischen, Böotischen und Lesbischen, aber auch sonst¹⁾; eine zweite Bildungsart dieser Ordinalien ist die im Attischen übliche, wobei Einer und Zehner in der Ordinalform, selbständige durch καὶ verbun-

1) Man vgl. ion. τεσσερεςκαιδεκάτης SGDI 5534, 11; ἐπι-τεσσερασκαιδεκάτους 5599, 90f; ἐπ[τακαι]δεκάτη 5661, 24/25. — bööt. Bull. de corr. hell. XXI, 553; τρισκηδεκάτη SGDI 947, 1; πετταρεςκηδέκατον Bull. de corr. hell. a. a. O. Z. 33; πεντεκηδεκάτη SGDI 382, 1; 384, 2; 387, 1; 392, 1 u. oft; ἑσκηδεκάτη 951, 2; 956 a 3/4; δικτοκηδέκατον Bull. de corr. hell. a. a. O. Z. 39; δικτω(?)κηδεκάτη 943, 1; ἑνακηδεκάτη 488 C, 95. — lesb. CIG XII, 2, nr. 82 τρις]καιδέκοτος, πε[ξ]υρεςκαιδέκοτος, πεμ[π]εκαιδέκοτος, ἑκκαιδέκοτος, ἐπτακαιδέκοτος, δικτοκαιδέκοτος, ἐννεακαιδέκοτος. — τρεισκαιδεκάται 2642, 61; πεντεκαιδεκάτου 2642, 28 (Delphi), vgl. 2642, 45. 79. 86; μεγαρ. ἐννεακαιδεκάται 3087, 56; ἑκκαιδεκάται 3627, 8 (Kos); [τε]ccapresκαιδεκάτ[ας] 3627, 14 (ebd.); ἐπτακαιδεκάται 3634, b, 25 πεντε[και]δέκατος 3758, 126 (Rhodos); ἐννεακαιδεκάται 4706, 66 (Thera); phthiot. πεντεκαιδεκάται 1439, 4 usw. Darnach bei Hippokrates auch δυοκαιδέκατος.

den, erscheinen: τρίτος καὶ δέκατος usw.; in dieser Weise auch z. B. auf den herakl. Tafeln πέμπτωι καὶ δεκάτωι 4629, 121; gortyn. ἡνάται καὶ δεκάται 5015, 5; τρίται καὶ δεκάται 5009, b, 3 u. a.

§ 51. Die älteste Form des griechischen Kardinale 20 ist dor. bööt. *Fí-katí* = ai. *vim-sati*, av. *vī-saiti*, lat. *vī-ginti*; es bedeutet eigentlich ‘die beiden Dekaden’ (vgl. Brugmann Zeitschr. f. Gymnasialwesen 54, 462 f.; Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1908, S. 27). — -κατί = idg. *-k^mpti muß als Dualform Schwundstufe des Stammes zeigen, -κοντα als Pluralform aber Normalstufe: daher *Fí-katí* gegen *τριάκοντα*. Die Ordinalien bildete man, indem man das Formativ *-to-* an den reinen Stamm anfügte, da man *Fíkatí*, *τριάκοντα* usw. offenbar noch als Zahlsubstantive empfand. Von *τριάκοντα* kommt also zunächst *τρια-κοντ-tóc, das nach bekanntem Lautgesetz über *τριακον-tóc zu τριακοστóc werden mußte. Ebenso von *Fíkatí* bööt. *Fíkat-toc zu *Fíkastóc* (z. B. *Fíkastí* κή ἔκτη 488 E 109). Das *-o-* von *εἴκοcī* ist für älteres *-a-* infolge des Einflusses von *-κοντα* eingedrungen; daher auch *εἴκοστóc*. Im Lesbischen galt *εἴκοιctoc* (CIG. 12, 2, Nr. 82). Da bereits in urgriechischer Zeit *-κονctoc zu *-κοστοc* geworden sein muß, so kann lesb. *εἴκοictoc* nicht unmittelbar das alte *-κονctoc zur Grundlage haben; augenscheinlich war im lesbischen Dialekt nach *-κοντα* wieder neu *-κονctoc* eingeführt worden (vgl. Buck Class. Rev. 1905, 242 ff.; Brugmann Grundr. 2², 2, 61; verfehlt Solmsen Rhein. Mus. 58, 614, Fußn.).

Hiermit sind nun auch die anderen Ordinalien bis zu dem 90. erklärt: sie alle sind mit dem lautgesetzlichen Suffixkomplex *-κοστóc* gebildet. Bemerkenswert ist, daß vom 70. ab der erste Teil des Zahlkompositums auch bei den Kardinalien eine Ordinalzahl enthält: ἑβδομή-κοντα, ὅγδοήκοντα, ἑνενή-κοντα. Offenbar war die eigentliche Bedeutung: ‘Die siebte Dekade usw.’; *-κοντα* scheint weniger N. Plur. sondern vielmehr das damit einst identische F. Sing. zu sein.

Bei diesem häufigen Auftreten wurde *-octóc* ‘Reihensuffix’ und übertrug sich auch auf die Hunderter, wo es nunmehr keine Berechtigung mehr hatte. So bildete man *έκαtoctóc*, *διακοciocstóc* usw. bis *χιλιοctóc*; ja *-octoc* wurde auch auf *πολλοctóc*, *διλιγοctóc* übertragen; auch *πόctoc* ist wohl aus *ποccοctóc mittels Haplogenie zu erklären (vgl. Brugmann Class. Philol. 2. April 1907, 208 f.; Grundr. 2², 2, 63).

III. Abschnitt: Unechte primäre Komparative.

§ 52. Wir haben in dem vorigen Abschnitt die regelmäßige Bildungsweise der Gradationsformen betrachtet, soweit nicht Einflüsse sekundärer Art dabei im Spiele waren; es gibt nun aber eine beschränkte Anzahl primärer Komparative, die gar kein Steigerungssuffix enthalten. Einen solchen Fall vermutet Brugmann in ἀμείνων (vgl. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 196, Anm. 2; Grundr. 2², 1, 557). Die alte Ansicht, ἀμείνων sei aus *ἀμένιων mit Epenthese des -i- entstanden, die auch noch G. Meyer Griech. Gramm.³ 489 bringt, ist deshalb hinfällig, weil ἀμείνων laut inschriftlichen Zeugnisses, wie man längst festgestellt hat, 'echten' Diphthong besaß (vgl. Kühner-Blass, Griech. Gramm.² 1, 1, 565 Anm. 2; Hoffmann Dial. 3, 389. 425). Brugmann dagegen hält das Neutr. ἀμείνον für einen echten o-Stamm: wegen der komparativen Wurzelbedeutung sei ἀμείνον auf die gleiche Stufe gestellt worden, wie echte Komparative (μέζον, κρέccον usw.), und daher habe sich auch ἀμείνων eingestellt. Diese Ansicht ist mir jedenfalls viel wahrscheinlicher, als Hirts Versuch, ἀμείνων aus *ἀμεινίων zu erklären (vgl. Griech. Laut- und Formenl. 295). An dieser Annahme muß schon das doch sichtlich suffixale -n- hindern, das bei dem primären Komparativ nicht erscheinen könnte; denn schwerlich sind Fälle, wie ἀλπ-ν-ιctos : ἀλπ-νός, τέρπ-ν-ιctos : τέρπ-νός, lat. *suārior* aus *suā(d)vior mit dem -v- von suā(d)vis; ai. *tīkṣṇiyān* von *tīkṣṇāh* für ἀμείνων heranzuziehen.

Erst das bei Mimnermos (fr. 11, 9) belegte ἀμεινότερος ist also die mit einem wirklichen Komparativsuffix gebildete Gradationsform; daß in ἀμεινό-τερος ja tatsächlich ein o-Stamm enthalten zu sein scheint, dürfen wir aber nicht etwa zu einem Zeugnis für dessen Existenz benützen; denn ἀμεινότερος ist offenbar erst auf Grund von ἀμείνων gebildet, wie z. B. ἀρειότερος (*Theogn.* 548) oder schon bei Homer χειρότερος, χερειότερος von χείρων, χερείων u. a. m.

Von ἀμείνων völlig zu trennen sind die Namen ark. Ἀμηνέας SGDI. 1242, kypr. Ἀμηνία 60, 18, aeol. Ἀμεννάμενος (Arch. Inst. of Amer. 1, 74), Ἀμενέας (*Curtius Anecd. Delph.* Nr. 49), da sie eben so wie Ἀλεξαμενός, Ἀμυναμενός, Ἀλεξίας, Ἀμυνέας zu Verben gehören (vgl. Blass bei Kühner, 1, 565, Anm. 2; Schulze Gött. Anz. 1897, 894, der Hoffmanns Ansicht

Dial. 1, 146 berichtigt; Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. a. a. O.).

Auch *χερείων* hält Brugmann a. a. O. für einen unechten Komparativ und vergleicht ai. *hrasváh* (also **χερεcfwv*); allein *χερείων* lässt sich auf **χερεc-łoc-* zurückführen, was sich besonders empfiehlt im Hinblick auf av. *zarahehī* aus ar. *zaras-żas-i* (vgl. Brugmann IF. 9, 156; Gründr. 1², 745; anders Bartholomae IF. 5, 368; Airan. Wb. 1705 s. v.) Auf das Verhältnis von *χερείων* zu *χείρων* und hom. *χέρης*, *χέρηα* müssen wir später im zweiten Teil zurückkommen. Daß *πλείων* ein alter Komparativ ist, haben wir früher gesehen.

§ 53. Ein unursprünglicher Komparativ ist aber *πρείγων*, Große Inschrift von Gortyn 12, 34: *δτνιεсθαι δε δυωδεκαέτια η πρείγονα*. Zu dem Positiv *πρείγυς* und oft belegten¹⁾ Superlativ *πρείγιτος* stellte sich neu nach dem Muster anderer Komparative *πρείγων*. Denn dies kann ja nicht, wie Baunack Inschr. von Gortyn 30 annimmt, aus **πρειցιών* erklärt werden, da -γι- bekanntlich kretisch zu -δδ- wird. Daß wegen der Verbindung mit c das i gefallen sein sollte, wie Baunack anzunehmen geneigt ist, entbehrt jeden Anhalts. Über die Etymologie vgl. Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr.² 383.

§ 54. Einen weiteren derartigen Fall vormute ich in *ἀρείων*. Diesen Komparativ stellt man zwar oft zu der Wurzel *are*, *ar* in *ἀρε-τή*, *Ἀρέ-θουσα*, *ἀρέ-σκω* und *ἀραρίσκω*. So denkt sich W. Schulze Quaest. ep. 30, Anm. 2. das Verhältnis von *ἀρε-ίων*: *ἀριστος* als Wechsel von starkem und schwachen Stamm: *nam comparatiivi initio sibi poscebant fortioriem radicis speciem (ape), superlativi debilitatem (ap)*. Allein bei allen sonstigen Formen, die mit *-ison-* gebildet sind, zeigt sich ausnahmslos Tiefstufengestalt der Wurzel, wie wir früher gezeigt haben; wir könnten daher auch nur rekonstruieren entweder Akk. Sing. **ἀρέ-ιο(c)-α* oder **ἀρ-ί(c)-ον-α*. Es kommt noch ein anderes hinzu: wenn wir bei den so auffällig aufeinander reimenden Formen *ἀρείων* und *χερείων* bedenken, daß es in ihrer Bedeutung die unmittelbarsten Gegensätze sind, so scheint es mir kaum zweifelhaft, daß sie sich ausgeglichen haben: es kann kein reiner Zufall sein. Trafen wir bei *χερείων* das Richtige, so müßte *ἀρείων* irgendwie von *χερείων* beeinflußt sein. Welcher Art war nun dieser Einfluß? Wurde

1) τὸν πρειγίτονος SGDI. 4985, 11; τῷ πρειγίτονι 4991, VII, 18; ἐπι-πρειγίτων VII, 20; πρειγίτων VII, 24. 27 πρήγιτος 5034, 4; πρηγίτων (ibid. 5); πρειγίτοι 5075, 34 (Latos).

vielleicht das oben erschlossene *ἀρίων nach χερείων zu ἀρείων? Für diese Ansicht würde man weiter nicht viel beibringen können.

Meiner Überzeugung nach ist über ἀρείων ähnlich zu urteilen, wie über πρείγων und ὀμείνων: es war ursprünglich nur reines Adjektiv; der Einfluß von χερείων besteht einfach darin, daß es das gegensätzliche Adjektiv, das im Neutrum mit ihm so auffällig reimte, zu den Komparativen herüberzog. Das Adjektiv ἀρειος treffen wir in der Tat bei Homer an, Δ 407:

ἥμεῖς καὶ Θήβης ἔδος εἴλομεν ἐπταπύλοιο
παυρότερον λαὸν ἀγαγόνθ' ὑπὸ τεῖχος ἀρειον.

Dazu bemerkt das Scholion: τοῦ παυροτέρου λαοῦ βέλτιον· ή καθ' ὁ Ἀρεος ἦν ἱερὸν, ὡς καὶ ή Δίρκη.

Ebenso O 736:

ἥε τι τεῖχος ἀρειον, ὃ κ' ἀνδράσι λοιπὸν ἀμύναι.

Dies wird glossiert mit πολεμικὸν τεῖχος; aber das Scholion V erklärt: βέλτιον οἱ κατεκευάσαμεν (vgl. Ebeling Lex. Homer. s. v. ἀρειος). Wir sehen hier aufs beste, wie leicht die beiden Bedeutungen 'kriegerisch' und 'trefflich' in einem solchen, heroischen Zeitalter ineinander fließen können. Mit diesem ἀρειοс ist natürlich identisch das homer. ἀρήιοс; vgl. Et. Magn. 139, 51: ἀρειοс καὶ Ἰωνικῇ διαλύεται ἀρήιοс καὶ τροπῇ ἀρήιοс 'kriegerisch, streitbar'. Bereits Düntzer Neue Jahrb. f. Philol. 56, 64 hat ἀρείων auf Ἀρηс bezogen und die Ableitung von ἀρείων aus *ἀρέξιων (vgl. voc. Ἀρεс), die man vorgeschlagen hat, setzte ja ebenfalls diesen Bedeutungsübergang voraus. So findet sich bereits im Et. Magn. 139, 4 die richtige Erklärung: ὁ βελτίων . . . , ὁ κατὰ πόλεμον καλλίων.

Daß der 'kriegerische, kriegstüchtige' in der damaligen Zeit bei Helden, die sich selbst θεράποντες Ἀρηоc oft genug nennen, auch der 'treffliche' allgemein war, bedarf gar keiner weiteren Worte.

ἀρειοс begegnet auch als Epitheton der Pallas Athene auf der Inschrift CIG. 3137, vgl. 4393: Ἀθηνᾶ Ἀρεία. Das Marsfeld in Rom, der campus Martius, heißt griechisch Ἀρειον πεδίον. Auch Ἀρειοс πάγοс, ion. Ἀρήιοс πάγοс (Herod. 8, 52) dürfte der 'Areshügel' bedeuten und nichts mit den Ἀραιια zu tun haben (vgl. Wachsmuth bei Pauly-Wissowa, Enc. 2, 627). Wir sehen also, das Adjektiv ἀρειοс hielt sich lange in seiner eigentlichen Grundbedeutung 'dem Ares geweiht', die übertragene Bedeutung lebt dagegen in ἀρείων weiter.

§ 55. Das bei weitem sicherste und anschaulichste Beispiel für die behandelte Bildungsweise scheint mir aber $\lambda\acute{\omega}\nu\eta$, $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ zu sein.

Um auf die Versuche, $\lambda\acute{\omega}\nu\eta$ etymologisch aufzuhellen, einzugehen, so ist zunächst eine Verbindung mit ai. *lásati* ‘begehr’ aus **la-ls-at-i* = griech. $\lambda\acute{\omega}\sigma\omega\mu\alpha\iota$ aus * $\lambda\acute{\omega}\acute{\alpha}\sigma\omega\mu\alpha\iota$, woran man gedacht hat, abzulehnen und auch heute wohl kaum noch von jemand gebilligt. Viel Ansehen dagegen erfreut sich die Zusammenstellung von $\lambda\acute{\omega}\nu\eta$ $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ mit $\acute{\alpha}\pi\omega\lambda\omega\omega$ und $\lambda\acute{\omega}\rho\acute{\omega}\acute{\sigma}$, das Schulze Quaest. ep. 26 f. mit Recht auf $\acute{\alpha}\pi\omega\lambda\omega\omega$ bezogen und aus * $\lambda\acute{\omega}\acute{\alpha}\rho\acute{\omega}\acute{\sigma}$ (bzw. * $\lambda\acute{\omega}\acute{\alpha}\rho\acute{\omega}\acute{\sigma}$) gedeutet hat. (So Curtius Grundzüge 5, 363; Osthoff Perfekt 447/8, Fußn., fragend Blass bei Kühner 1, 1, 565; Wackernagel Verm. Beitr. 11; G. Meyer Gr. Gr. 3 487; Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. 2 260).

Dennoch ist diese Erklärung kaum zulässig: denn von der Wurzel *lās-*, die in $\acute{\alpha}\pi\omega\lambda\omega\omega$ enthalten ist, kommt man zu $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ doch nur, wenn man von der Tiefstufe ausgeht; langes silbisches *l-* aber wird im Anlaut griechisch nie zu $\lambda\omega-$, ebensowenig wie bei der entsprechenden Kürze $\lambda\alpha-$ erscheint (vgl. Brugmann Gr. Gr. 3 88, § 71, 2; Kurze vgl. Gramm. 135, § 203); im Anlaut ist vielmehr $\delta\rho-$, $\delta\lambda-$ (aus * $\omega\rho-$, * $\omega\lambda-$ verkürzt) Vertreter von idg. *ṛ-, l-*.

Ist aus diesem Grunde jene Etymologie abzulehnen, so hat Brugmann einen anderen Weg eingeschlagen (Grundr. 1², 477; Gr. Gr. 3, S. 88, § 71, 2): er führt $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ auf * $\acute{\alpha}\lambda\omega\acute{\omega}\acute{\iota}\omega\omega$ zurück und vergleicht einerseits armen. *lav* ‘besser’, andererseits lat. *salvus*, air. *slān* ‘heil, gesund’, alban. *gatë* ‘lebendig, lebhaft, mutig, kräftig, fett’. Daß lat. *salvus*, alban. *gatë* schwerlich etwas mit $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ zu tun hat, beweisen die Ausführungen Solmsens KZ. 37, 15; was aber armen. *lav* betrifft, so kann ich gewiß nichts Besseres tun, als die Worte Hübschmanns Armen. Gramm. 1, S. 451, Nr. 168 hierher zu setzen: “Arm. *lav* ‘besser’: griech. $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ ‘besser’ aus * $\lambda\omega\acute{\omega}\acute{\iota}\omega\omega$? arm. *lav* aus *lābas* oder *ləv*? — Oder arm. *lav* zu lit. *lābas* ‘gut’?”

Sehr bestimmt und zuversichtlich lautet dies gewiß nicht. Auch Bartholomae BB. 10, 294 erklärt, die Gleichsetzung von $\lambda\acute{\omega}\nu\eta\omega$ mit armen. *lav* lasse sich nicht halten. Also steht auch Brugmanns Etymologie auf sehr schwachen Füßen.

Man hat auch das dor. Verbum *λήν* ‘wollen’ herangezogen (dor. el. vgl. van Herwerden lexic. Graec. suppl. et dial. 498 f.; Bechtel BB. 25, 161 ff.).

Wie ist aber dann das -ω- von λώιων zu verstehen? Von einer Wurzel *lē-* müßte ein Komparativ *λείων lauten, wie von Wz. *plē-* πλείων (vgl. zum Vokalismus der Wurzel λῆ-μα 'Wille'; außergriech. Verwandte bei Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. 2 268; Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 260, s. v. *lāti*). Joh. Schmidt KZ. 38, 43 nimmt an, das erste -ω- von λώιων sei von λώιος übertragen.

Das Richtige sagte von Wilamowitz-Moellendorf, Herakles zu v. 196 (erste Bearbeitung): "λώιον gehört zu λῆν, wie ζώειν zu ζῆν: wie neben ζώειν ζώιος steht, hätte es auch einen Positiv λώιος geben können". In der 2. Bearbeitung, S. 54, ist der Satz verbessert in: "so hat es auch einen Positiv λώιος gegeben".

Λώιος hat in der Tat existiert, wenn es auch recht selten ist (vgl. Kühner-Blass 1, 1, 565, Anm. 6; auch v. Wilamowitz a. a. O.).

Theokrit, Eid. 26, 32 lesen wir:

εὔσεβέων παιδεῖαι τὰ λώια, δυσσεβέων δ' οὐ.

Zwar bestreitet Passow Handwörterb. d. gr. Spr. 2, 1, 102, daß hier ein Positiv vorliege (wie schon Matthiae Gramm. S. 330, § 134), sondern meint: "λώια ist synkopierte Form statt λωϊονα". Da wir aber diese Art von 'Lautgesetzen' heute nicht mehr mitmachen, so dürfte man an dem Positiv unmöglich rütteln können.

Ein weiterer Beleg findet sich bei Theognis (ed. Sitzler), v. 853.

Ἡδεα μὲν καὶ πρόσθεν, ἀτὰρ πολὺ λώια δὴ νῦν¹).

Ferner v. 96:

ὅς κ' εἴπη γλώσσῃ λῶα, φρονῇ δ' ἔτερα²).

v. 800 nimmt Sitzler mit Recht die Lesart des cod. K in seinen Text auf:

ἀλλ' ὃς λώιος, ὃς μὴ πλεόνειαι μέλοι.

Λώιος bestätigt zum Überfluß auch Herodian (ed. Lentz) 1, 122, 22, der es neben πατρώιος, ἡρώιος, Τρώιος, Λητώιος u. a. anführt.

Hält man nun Stellen daneben, wie Theognis, v. 690:

οὐδ' ἔρδειν, ὅτε μὴ λώιον ἢ τελέσαι

und v. 424:

ἔσθλὸν δ' ἔξελθὸν λώιον ἢ τὸ κακόν

1) λώια δὴ νῦν A, λώια ἢ νῦν OK.

2) cod. AOK.

so wird erhellen, wie verschiebbar hier die Grenze zwischen Positiv und Komparativ ist.

Bedenken wir nun weiter, daß *λώιον* im Epos nur im Sing. N. Nom. Akk. (A 229; β, 169; ρ 417), niemals in den Casus obliqui vorkommt, daß zweitens der Superlativ *λῷος* sich niemals bei Homer findet (frühester Beleg Theognis v. 255), so scheint mir die Folgerung in höchstem Grade wahrscheinlich, daß wir in *λώιων*, *λώιον* überhaupt keinen mit einem Gradationssuffix gebildeten Komparativ vor uns haben; vielmehr wurde das N. Sing. des seltenen, aber gut bezeugten Adjektivs *λώιος*, *λώιον* nach seiner äußeren Gestalt mit Neutris von Komparativen wie *ἥδιον*, *ἥδιον* u. a. auf eine Stufe gestellt, ein Vorgang, den in erster Linie die Wurzelbedeutung nahe legte.

Das Adjektiv *λώιος* war mit einfachem *o*-Formativ von der *i*-Basis *λώι-* abgeleitet, von der der sekundäre Komparativ *homer. λώι-τέρος* gebildet ist, wie *πρώιος* 'früh, morgens' von *πρωΐ*. Die Wurzel **λῆ-*, auf die *λώιος* zurückgeht, ist aus *Fλῆ-* entstanden (vgl. abg. *velēti*) und also eine Parallel- bzw. Zweigform der bekannten Wurzel *yel-* 'wollen'. Es dürfte nun die Wahrscheinlichkeit der vorgetragenen Erklärung von *λώιων* noch bedeutend erhöhen, wenn wir darauf hinweisen, daß in noch zwei anderen, indogermanischen Sprachen derselbe Prozeß bei Ableitungen aus der gleichen Wurzel *yel-* unabhängig von einander eingetreten ist: man vergleiche nämlich einerseits ai. *varah* 'vorzüglicher', N. *váram* 'besser', anderseits die keltischen Formen kymr. korn. bret. *gwell* 'besser' (Osthoff Suppletivwesen, 23 und zit. Lit.): auch hier sind die Gradationsformen insofern unecht, als sie kein Komparativsuffix besitzen, sondern lediglich ihrer Bedeutung wegen als Komparative gefühlt wurden. Ein ähnlicher Fall ist ja auch lat. *minus*.

Zum Schluße erwäge man, daß sich nur auf diese Weise das erste -*w-* von *λώιων* leicht begreifen läßt und uns die Richtigkeit unserer Annahme geradezu beweist: denn es verhält sich in der Tat, wie von Wilamowitz a. a. O. behauptete, *λώιων*, *λώιος* zu *λῆγ*, wie *ζώε*, *ζώιος* zu *ζῆγ* d. h. mit anderen Worten, wir haben hier die bei solchen Substantiven und Adjektiven nachweisbare *o*-Abtönung der Wurzel.

Ja, vielleicht läßt sich noch das Hauptmoment, das den Anlaß dazu gab, *λώιον* als Komparativ aufzufassen, einigermaßen erkennen: das Wort spielte nämlich eine große Rolle bei den

Anfragen und Antworten des Orakels; die meist gebrauchte Formel war hier λώιον καὶ ἄμεινον z. B. 1564, Α [έπικοινῆται Σωκρατ]̄(η)c Ἀμβρακιά[τας] Διὶ Νάῳ καὶ Δη[ώναι] περὶ ὑγιείας αὐτοῦ . . . , τίνας θεῶν [ἰ]λασκόμενος λώιον καὶ ἄμεινον πρά[ccoi]; vgl. ferner SGDI 1561, B 1; 1575 A, 2; 1582, a, 4; 1583, 2; 1588, 3; 2970, 7; 2971; 3184, 7; 3430, 24. Dann findet sich auch λώιον allein z. B. 3342, 34. 35 (Isyllos von Epidauros); 1582 b, 2; βέλτιον καὶ ἄμεινον 1580, 6/7; vgl. 1573, 2. So lesen wir auch bei Xenophon, anab. 5, 10, 15: θυομένω πότερα λῷον καὶ ἄμεινον εἴη. In dieser sakralen Formel mußte λώιον bald als Gradationsform aufgefaßt werden. Bei Homer heißt die betreffende Wendung recht bezeichnend: λωῖτερον καὶ ἄμεινον β 141, eine Verbindung, die sonst nicht begegnet.

Auch ὄναιος ὄναιον kann hier erwähnt werden (SGDI. 1333; 1559 A 3; 1440, 14). Denn Hesych glossiert ὄναιον· ἄρειον; wie λώιος schillert auch ὄναιον zwischen der Bedeutung eines Positivs und eines Komparativs (vgl. Solmsen KZ. 32, 291).

Unechte primäre Komparative ohne Steigerungssuffix sind im Griechischen also λώων, λωῖων, ἄρείων, πρείγων, (ὄναιον) und wahrscheinlich auch ἄμείνων.

H. Güntert.

Das Eindringen der Κοινή in Kreta.

Albert Thumb hat in seinem Werke "Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus" S. 42 ff. gezeigt, wie auf der Insel Rhodos der einheimische Dialekt allmählich immer stärker von der Κοινή durchsetzt wird. An einzelnen Fällen der Lautlehre (ιέπο- für altes ιάπο-, οὐ für altes εὐ, η für altes ἡ) und der Formenlehre (Gen. Sing. der maskulinen a-Stämme auf att. -ου statt dor. -α) weist er nach, wie im Dialekte von Rhodos "erst etwa seit Beginn unserer Zeitrechnung sich eine stärkere Durchdringung mit Κοινή-Formen zeigt".

Derselbe Gelehrte führt in seinem "Handbuche der griech. Dialekte" S. 123 f. aus, wie auf Kreta die Verschiedenheiten der lokalen Dialekte sich bis ins 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. erhalten haben, wenn auch schon vom 3. Jahrh. ab Spuren der Κοινή anzutreffen sind, welche im 2. Jahrh. noch deutlicher werden.

Das früheste Auftreten der wichtigeren und hinlänglich belegten Koīneerscheinungen, ihr Zunehmen im Laufe der Zeit und gegebenenfalls den schließlichen Untergang der alten echten Dialektformen durch tabellarische Übersicht zu skizzieren, etwaige Unterschiede zeitlicher und örtlicher Art, welche bei den einzelnen hellenistischen Spracherscheinungen wahrzunehmen sind, darzulegen und schließlich die Frage nach einer spezifisch kretischen Koīn̄ zu erörtern, das soll die Aufgabe unserer Abhandlung sein. Dabei kann die oben erwähnte kurze Schilderung Thumbs über das Eindringen der Koīne auf Rhodos für unsere etwas ausführlicher gehaltene Darlegung als Vorbild dienen.

Als Material dienen die in ionischer Schrift verfaßten kretischen Inschriften, welche F. Blass in der Collitz-Bechtelschen Sammlung der griechischen Dialektinschriften herausgegeben hat, sowie aus dem Museo ital. di antichità classica III diejenigen jüngeren Inschriften oder Teile von Inschriften, welche Blass nicht mitaufgenommen hat, ferner P. Deiters De Cretensium titulis publicis quaestiones epigraphicae Jenae 1904 (Bonner Diss.), Bulletin de correspondance hellénique 7, 247 ff., 27, 219 ff. und 29, 204 ff., Wiener Studien 25, 1 ff., Archäol. Anzeiger 1903, 11, Rendiconti della Reale Academia dei Lincei 14, 381 und endlich Monumenti antichi 18, 297 ff.

Aus der Lautlehre ist vor allem wichtig die Verdrängung des dorischen α durch attisches η ($\tau\acute{a}c$ — $\tau\eta\acute{c}$, $\delta\acute{a}moc$ — $\delta\eta\acute{moc}$, $\grave{\alpha}\mu\acute{v}$ — $\grave{\eta}\mu\acute{v}$, $\grave{\alpha}kou\acute{c}a$ — $\grave{\eta}kou\acute{c}a$). In den Inschriften, welche in einheimischer Schrift niedergeschrieben sind, ist noch keine Spur von attischem η zu finden. Aus den Inschriften in ionischer Schrift ergibt sich für die einzelnen kretischen Orte für das Verhältnis von $\alpha : \eta$ folgende Tabelle.

 $\alpha : \eta$.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit ^{b)} junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	5:0 ^{a)}	—	2:0	—	—	15:1	11:0
Elyros	—	—	—	—	—	4:0	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	25:0
Aptera	—	—	—	42:0	—	—	38:3
Araden	—	—	—	—	—	11:4	—
Lappa	—	—	—	—	—	15:0	—
Zu übertragen:	5:0	—	2:0	42:0	—	45:5	74:3

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit ³⁾ junge Schrift	Teos-I.
Übertrag:	5:0	—	2:0	42:0	—	45:5	74:3
Sybritia	—	—	—	—	—	—	14:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	40:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	7:2	22:0
Vaxos	4:0	—	—	10:0	—	8:4	25:0
Gortyn	27:0	1:0	1:0	91:0	—	33:53	—
Phaistos	—	—	—	8:0	—	—	—
Leben	—	—	—	—	—	12:12	—
Apollonia	—	—	—	—	—	—	1:1
Knosos	26:0	6:0	—	73:6	—	11:1	18:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	18:0
Lytto	—	—	5:0	4:0	—	10:94	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	13:1
Bienna	—	—	—	—	—	—	31:1
Dreros	56:0	—	—	—	—	—	—
Olus	1:0 ⁴⁾	—	57:0	—	—	2:0	—
Latos	11:0	—	—	21:0	105:0	0:6	—
Olus-Latos	—	—	—	75:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	7:1	55:4
Malla	—	—	—	70:0	—	—	4:7
Istron	—	—	—	—	—	7:0	35:3
Oleros	—	—	—	—	4:0	1:1	—
Hierapytna ¹⁾	15:0	—	2:0	135:4	—	0:9	8:0
Allaria	—	—	—	32:3	—	—	22:1
Praisos	30:3	—	—	—	—	0:8	—
Itanos ²⁾	21:6	2:0	—	29:150	—	13:2	—
Tylissos	—	—	—	—	—	2:0	—
	196:9	9:0	67:0	590:163	109:0	158:198	380:24

1) Die Inschrift 5043 weist Blass dem 3. Jahrh. zu, mir schien sie aus sprachlichen Gründen eher dem 2. Jahrh. anzugehören; ich rechnete sie deshalb diesem zu.

2) Der Eigenname *'Ιτανος* nebst seiner Ableitung *'Ιτανιος* blieb unberücksichtigt. Blass (S. 323 seiner Ausgabe) nimmt langes *α* an, doch ist das Epigramm, worauf er sich stützt, wenig zuverlässig.

3) Zum Teil aus dem 4. Jahrh.

4) Aus dem 4. Jahrh.

5) Unter diese Rubrik sind auch die Inschriften gerechnet, welche die Bezeichnung "späte Schrift" tragen, sowie die der römischen Kaiserzeit. Nur die Inschriften sehr später Zeit, welche genau datierbar sind, sind in der obigen Rubrik nie miteinbezogen, sondern jeweils besonders in einer Anmerkung abgemacht, damit so der Untergang des Dialektes soweit wie möglich klar werde. In Betracht kommt allein Gortyn. Aus dem 4. Jahrh. n. Chr. sind für diese Stadt 6 Belege mit *η* vorhanden, keiner mit *Ξ*; aus dem 5. Jahrh.

Im ganzen also 1509 Belege mit α, 394 mit η. Wie allmählich in jüngerer Zeit die Koineformen zunehmen, ergibt sich klar aus der Tabelle. Hierzu kommen noch 35 Belege mit η aus dem 4. und 5. Jahrh. nach Chr. Während aber Thumb Die griech. Sprache, S. 45 nachweisen konnte, daß auf Rhodos attisches η an Stelle von dorischem α vor Christi Geburt lediglich in Eigennamen und nicht in Appellativen vorkommt, läßt sich dasselbe von Kreta nicht feststellen. Zwar findet sich η oft genug in Eigennamen belegt, wie z. B. in Knosos Διοσκουρίδης Delos-I. 5150₂, (2. Jahrh.), Διοσκουρίδην ^{27/28}, Ἀκληπιοδώρου ^{2/3}, ^{28/29}, Αθηναίος₅₀, Αθηναίων₄₇ oder in Leben in junger Zeit Ἀκλή[πι]· 5088₁, in Araden jung Ἀνωπολίτης 4951g, in Allaria Κυλώτην Teos-I. 5179₅ und vor allem der in junger Zeit in verschiedenen Orten öfters bezeugte Name Δημάτριος. Aber anderseits ist η auch in Appellativen vor Christi Geburt sehr oft bezeugt; ich nenne absichtlich aus einheimischen (nicht auswärts gefundenen) Inschriften beispielshalber folgende Belege: aus Gortyn στήσαιεν 5021₆ (2. Jahrh.); aus Hierapytna τῆιδε 5043₁₀ τῇ ib. ἦς₉ [ἀτ]τικήν ^{31/32}; aus Allaria ψηφίσματος 4940₆ (2. Jahrh.), (aber ψάφισμα₁₄), δημοσία₈ usw.

Besonders sei hier noch darauf hingewiesen, daß, wie anderwärts, so auch auf Kreta zur Zeit des Eindringens der Koine wenigstens in der Volkssprache dorische Formen mit α neben attisch-hellenistischen mit η gebraucht wurden. So ist, wie bereits erwähnt, für Allaria aus dem 2. Jahrh. ψάφισμα 4940₁₄ neben ψηφίσματος in derselben Inschrift Zeile 6 belegt und für Hierapytna aus der nämlichen Zeit neben τῇ 5043₁₀ noch τῷ₂₉ usw. Der Steinmetz von Teos brachte in der die Stadt Istron betreffenden I. 5176 ein πάτης σπουδᾶς ^{17/18} fertig, womit τᾶς Βερενίκης bei Thumb a. a. O. S. 45 zu vergleichen ist. Für Bienna ist in T.-I. 5174₄ ein κοινὴ ἡ ἴδιᾳ bezeugt.

Der Einfluß der Koine macht sich ferner in der Verdrängung von dorischen ω durch attisches ου geltend. Ich gebe zunächst eine Tabelle, die lediglich den Ausgang des Gen. Sing. der ο-Stämme, d. h. das Verhältnis von dor. ω zu attischem ου in Formen wie ἄλλω und ἄλλου behandelt.

n. Chr. 23 Belege mit η, keiner mit α in einer Prosainschrift, dazu aus einer metrischen Inschrift 6 Belege mit η, keiner mit α und zwei Belege mit ionischem η (πολυήν, νέην). Siehe Mus. italiano 3, 709 ff.

ω : ου.

(in der Endung des Gen. S. der ο-Stämme.)

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	4:0 ¹⁾	—	2:0	—	—	4:4	—
Hyrtakina	—	—	—	—	—	6:0	—
Elyros	—	—	—	—	—	3:0	—
Tarrha	—	—	—	—	—	1:0	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	5:0
Aptera	—	—	—	9:5	—	—	5:2
Araden	—	—	—	—	—	10:3	—
Lappa	—	—	—	—	—	8:4	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:2
Eleutherna	—	—	—	—	—	2:2	12:0
Vaxos	4:0	—	—	1:0	—	1:0	3:0
Gortyn	8:0	—	—	23:0	—	15:22	—
Phaistos	—	—	—	2:0	—	—	—
Leben	1:0	—	—	1:0	—	10:11	—
Apollonia	—	—	—	—	—	—	0:2
Knosos	0:1	2:0	—	18:2	—	1:5	10:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	7:1
Lyttos	—	—	—	—	—	4:18	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	1:3
Bienna	—	—	—	—	—	—	4:2
Dreros	8:0	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	—	1:57	—	5:7	—
Latos	1:0	—	—	30:1	31:1	—	4:0
Olus-Latos	—	—	—	59:2	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	0:2	5:11
Malla	—	—	—	8:0	—	—	3:1
Istron	—	—	—	—	—	3:0	0:3
Oleros	—	—	—	—	2:0	—	—
Hierapytna	1:0	—	2:0	44:2	—	2:0	—
Allaria	—	—	—	3:2	—	—	6:2
Praisos	0:8	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:2	0:1	—	1:94	—	2:1	—
	27:11	2:1	5:57	199:108	33:1	77:79	67:30

Die folgende Tabelle stellt das ziffernmäßige Verhältnis von ω zu ου in Wörtern dar, wo jene Vokale in der Wortbildung durch Ersatzdehnung entstanden sind (βωλά—βουλά). Auch ὕποι ‘Grenzen’ gleich ion. ούποι und κύρα gleich ion.

1) Zum Teil aus dem 4. Jahrh.; vgl. die Anmerkungen 1, 3 und 5 der vorigen Tabelle. Im 4. Jahrh. n. Chr. ist für Gortyn 0:5, aus dem 5. Jahrh. 0:6 bezeugt.

κούρη rechnen hierher. Ferner ὥρεῖα in Latos gegenüber οὐρεῖα in Dreros. Jenes ist dialektisch, dieses repräsentiert die Übersetzung der alten Dialektform in die Koine. Anders, aber nach meiner Ansicht wenig wahrscheinlich, urteilt Brause Lautlehre der kretischen Dialekte Halle 1909 S. 131.

ω : ου.

(in der Wortbildung durch Ersatzdehnung entstanden.)

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	1:0
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	6:1	—	—	0:1
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1:1
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:0
Gortyn	2:0	—	—	4:0	—	2:2	—
Knosos	1:0	—	—	—	—	—	—
Dreros	3:2	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	—	—	—	1:0	—
Latos	—	—	—	—	5:0	—	1:0
Olus-Latos	—	—	—	1:1	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:0
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	1:0	—	—	5:1	—	0:1	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	1:0
Itanos	0:2	—	—	1:3	—	—	0:1
	7:4	—	—	17:7	5:0	3:3	7:4

Im ganzen also 398 Belege von Genetiven auf -ω, 287 von Genetiven auf -ου; 39 Belege mit Ersatzdehnungs -ω-, 18 mit -ου-. Wie attisches η neben dorischem α in derselben Inschrift vorkamen, so auch ου neben ω. In Knosos im 2. Jahrh. Λεοντίου 5074₈ neben Λεοντίω, in Olus-Latos βουλευσαμένοις Delos-I. 5149₅₁ neben βωλευσαμένοις 4/5 (2. Jahrh.). Aber auch in einundderselben Form konnten ältere dorische Merkmale neben jüngeren attisch-hellenistischen Kennzeichen vorkommen. So ist z. B. in Aptera im 2. Jahrh. βουλάι 4942b₁ mit echtem dorischen α und attischem ου bezeugt, ebenso im 2. Jahrh. in Allaria 4940₁₁ und im 3. Jahrh. in Praisos 5121₄, ferner etwa Ἀσκλαπιοῦ 5104a₃ in Olus (3.—2. Jahrh.).

Über die Ersatzdehnung des ο in der Lautgruppe -ontζ-, die im Fem. des part. praes. act. vorliegt, vgl. Kieckers Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas Diss. Marburg 1907 S. 37 ff. Dafür, daß auch im 2. Jahrh. noch -ovc- (φέροντα) in einer Städtegruppe erhalten war, sind dort Belege gebracht.

Wo nicht gerade ein Partizip des Präsens auf -ovca (φέροντα) zu dieser Zeit belegt ist, wohl aber ein Part. Präs. der Verba contracta auf -éw mit -ιοντα (οἰκίοντα) oder ein Partizipium des asigmatischen Aoristes auf -ovca (ἔλόντα) oder ein Part. Aor. auf -αντα (ἀποστήλαντα, καθιστάντα), darf man auch eine Form der Art ὑπάρχοντα erwarten.

Kontraktion von ε + ε und Ersatzdehnung von ε ergab im kretischen Dialekt nach dorischer Art η; ει in jüngerer Zeit ist attischer Einfluß. Ich gebe auch hier wieder eine Tabelle, die das Verhältnis von η : ει veranschaulicht. Es handelt sich also um Formen wie ἀπολογῆσθαι — ἀπολογεῖσθαι, ἀπέστηλα — ἀπέστειλα, δηράς ‘Bergrücken’ — δειράς.

η : ει.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Hyrtakina	—	—	—	—	—	1:0	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0:1
Aptera	—	—	—	5:0	—	—	0:3
Lappa	—	—	—	—	—	2:1	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:2
Eleutherna	—	—	—	—	—	1:0	0:2
Vaxos	—	—	—	—	—	0:1	0:2
Gortyn ¹⁾	—	—	—	19:0	—	0:2	—
Leben	—	—	—	—	—	1:4	—
Knosos	2:1	—	—	5:1	—	0:1	—
Lyttos	—	—	—	1:0	—	0:1	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:2
Dreros	2:6	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	5:5	—	—	—	—
Latos	—	—	—	1:0	12:0	—	1:0
Olus-Latos	—	—	—	4:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	2:5
Malla	—	—	—	5:0	—	—	0:2
Istron	—	—	—	—	—	—	0:3
Hierapytna	1:0	—	—	12:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:4	—	—	0:2
Praisos	0:2	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:3	—	—	2:9	—	—	—
	5:12	—	5:5	54:15	12:0	5:10	5:25

1) πρόσηνος viermal im 2. Jahrh., sonst aber -ξενος. Für Gortyn kommt noch aus dem 4. Jahrh. n. Chr. 0:2 hinzu, aus dem 5. Jahrh. n. Chr. 0:1.

Im ganzen also 86 Belege mit η, 67 mit ει, dazu noch 3 mit ει aus sehr später Zeit in Gortyn.

Dorisches η hat sich also weniger gut gehalten als dorisches α und ω. Auf den Teos-Inschriften ist nur ἡμεν mit dorischem η bezeugt, sonst erscheint dort überall ει. Eine Mischform nach Art der vorher genannten Formen βουλῆ, Ἀσκλαπιοῦ könnte εἰμεν (Allaria 4940₂, 2. Jahrh., Olus 5104 b_{6,53,56} 3.—2. Jahrh.) sein, indem zur Zeit, als ει—vom alten η—μεν verdrängte, aus beiden ein ειμεν kontaminiert wurde, doch kann jene Form auch der dorischen Koīne entstammen.

α + ω in der Endung des Gen. Plur. der männlichen und weiblichen α-Stämme ergab in Kreta σ; altkretisch ist also z. B. τᾶν (f.), πολιτᾶν. Auf Koīneeinfluß zurückzuführen sind Formen wie τῶν (f.), πολιτῶν. Das Verhältnis der Endungen -ᾶν und -ῶν zueinander stellt folgende Tabelle dar.

-ᾶν : -ῶν.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	0:2	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	3:1	—	—	—
Lappa	—	—	—	—	—	1:0	—
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:0
Vaxos	1:0	—	—	—	—	—	—
Gortyn ¹⁾	—	—	—	3:0	—	2:2	—
Leben	—	—	—	—	—	1:0	—
Knosos	1:2	—	—	3:0	—	—	1:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	2:0
Priansos	—	—	—	—	—	—	1:0
Bienna	—	—	—	—	—	—	2:0
Olus	—	—	2:0	—	—	—	—
Latos	1:0	—	—	—	3:0	—	—
Olus-Latos	—	—	—	2:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	2:0	6:0
Malla	—	—	—	2:0	—	—	—
Hierapytna	1:0	—	—	2:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	6:0	—	—	2:0
Praisos	5:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	4:2	—	—	—	—	—	—
	18:4	—	2:0	21:1	3:0	6:4	17:0

Im ganzen also 62 Belege mit α, nur 9 mit ω. Dorisches -ᾶν hielt sich also verhältnismäßig gut.

1) 0:2 im 5. Jahrh. n. Chr.

πρώτος "der erste" ist im 2. Jahrh. in Gortyn und Knosos (hier πράτιστος) sowie in junger Zeit in Leben bezeugt; ferner Πρωταγόρ[ας] in Lappa in junger Zeit und in I. 5136 unbekannten Ursprungsortes Πρωτομέν[ιος] aus junger Zeit. πρωτο- dagegen begegnet stets in der Zusammensetzung mit κόσμος, und zwar meistens im Gen. Sing. πρωτοκόσμῳ oder πρωτοκόσμῳ. Belege für πρωτο- in dem 3. Jahrh. aus Praisos, in junger Zeit aus Gortyn, Lyttos und Itanos. Die Einrichtung des πρωτοκόσμος sowie der Terminus selbst sind offenbar in den meisten Orten erst jüngeren Datums.

Ein weiteres Kriterium der Koine ist die Verdrängung von altem ἵπο- durch ἴπο-. Die Inschriften in einheimischer Schrift weisen nur ἵπο- auf. Vgl. z. B. δἱπει[ύ] 4940₆, ἵπειον 4991 X_{ss}/ss in Gortyn, ἵποῦται (= ἴπειοι) 5128₂/s in Vaxos. Für die Inschriften in ionischer Schrift ergibt sich folgendes Verhältnis von ἵπο : ἴπο-.

ἵπο : ἴπο-.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	1: 0	—	—	—	0: 1
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1: 1
Aptera	—	—	—	0: 1	—	—	1: 6
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0: 2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1: 4
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0: 3
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0: 3
Gortyn ²⁾	—	—	—	3: 3	—	1: 4	—
Leben ¹⁾	—	—	—	—	—	2: 2	—
Knosos	1: 0	—	—	0: 10	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1: 4
Olus	—	—	3: 0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	3: 0	1: 0	0: 2
Olus-Latos	—	—	—	7: 0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1: 5
Malla	—	—	—	—	—	—	0: 3
Istron	—	—	—	—	—	—	0: 4
Hierapytna	5: 0	—	—	0: 45	—	—	1: 0
Allaria	—	—	—	0: 2	—	—	0: 2
Itanos	0: 1	—	—	2: 21	—	—	—
	6: 1	—	4: 0	12: 82	3: 0	4: 6	6: 40

1) Hier auch einmal ὅπαρ = ὅπερ 5088_s (jung, Verse).

2) 0: 2 aus dem 5. Jahrh. n. Chr.

Im ganzen also 36 Belege mit α, aber 129 mit ε. Die attisch-hellenistische Lautform hat also die dialektische in jüngerer Zeit weit zurückgedrängt. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Eigennamen wie Ἰαραπύτνα, Ἰαροκλεῦς (Gen. Sing.), Ἰαρών, Ἰαρών sich im allgemeinen nicht anders verhalten wie einfaches Ἰαρός; in den Eigennamen hielt sich α nicht länger als im Adjektivum, nur in Itanos werden die beiden Belege mit α im 2. Jahrh. durch den Namen Ἰαρών gegeben.

Derselbe Wandel von älterem α zu ε vor ρ hat auch im Namen der Stadt Aptera statt. Ich notierte aus Olus aus dem 3.-2. Jahfh. 1 mal Ἀπτάρ-, aus Aptera selbst aus dem 2. Jahrh. 1 mal Ἀπτάρ-, 1 mal Ἀπτέρ-, für die letztere Stadt auch 2 mal Ἀπτέρ- aus den Teosinschriften.

αἰεί ist offenkundig die dialektische Form; die Koineform lautet ἀεί. In alten Inschriften einheimischer Schrift begegnet nur αἰεί (z. B. in Gortyn 4991 XI³⁵); seit Einführung des ionischen Alphabets taucht daneben ἀεί auf. Wir geben wieder eine Tabelle.

αἰεί : ἀεί.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.–2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-L
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	—	—	—	0:1
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	1:0 ¹⁾	—
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:1
Gortyn ³⁾	1:0	—	—	0:1	—	0:1	—
Leben	—	—	—	—	—	0:1 ²⁾	—
Knosos	—	—	—	—	—	—	1:1
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:1
Latos	1:0	—	—	—	—	—	0:2
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:1
Malla	—	—	—	—	—	—	1:0
Istron	—	—	—	—	—	—	0:2
Hierapytna	—	—	—	0:1	—	—	0:1
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:1
	2:0	—	—	0:2	—	1:2	5:12

1) Metrische Inschrift; αι — durch den Vers verlangt.

2) α wird metrisch gefordert.

3) 0:1 im 5. Jahrh. n. Chr.

Also 8 Belege von *αιεί*, 16 von hellenistischem *αι*. Der selbe Wandel von *αι* zu *α* vor *ει* findet sich auch in Κρηταιέιc acc. plur. in Itanos im 2. Jahrh. (Mus. it. III 574), dem Κρηταιέιc in Arkadia (Teos-I. 5185²⁸) entspricht. Die Endung -ειc stammt aus der Koine; ältere Endungen sind -εαc und -εαvc. Vgl. δρομέαc in Knosos im 2. Jahrh. (5073₈), und aus den Mylasainschriften des 2. Jahrh. Κρηταιέαc 5162_{18, 19}, Μυλασέαc 5159₄, -εαvc in Κρηταιέαvc Mylasa-I. 5160a₄ (2. Jahrh.). Die Altertümlichkeit dieser Endungen wird verbürgt durch δρομέαvc in Gortyn 4991v₅₃ (I. in einheim. Bustrophedon-Schrift). -εαc verhält sich bei den ευ-Stämmen zu -εαvc, wie bei den ο-Stämmen -οc zu οvc, worüber Kieckers a. a. O. S. 29 ff.

Für ε an Stelle von η in unbetonter Silbe notierte ich drei Belege: in Knosos aus der 2. Hälfte des zweiten Jahrh. μαθετάν¹⁾ Delos-I. 5150₇, wobei die dorische Endung -αv trotz des jungen ε beachtenswert ist, ferner in Latos aus dem 1. Jahrh. ἀνθεμα (= ἀνάθημα 'Weihgeschenk') 5084₁₀ im Verse, wobei neben dem jungen ε wiederum die ältere Form ἀν- statt ἀνά auffällt, sowie in Arkadia aus junger Zeit Ακλε[πιεῖον] Mon. ant. 18, 365.

Für ηι fand ich ει zweimal in Allaria im 2. Jahrh.: τει (= τῆ) 4940₈, cuvδοκει₂₉ (Konjunktiv nach εάv).

‘ι subscriptum’ wird frühestens seit dem 3. Jahrh. vernachlässigt (τῶ Dat.; τᾶ Dat.; πολεμῆ, δόξῃ Konjunktive). Eine Tabelle mag auch hier die gefundenen Belege mitteilen.

‘ι subscriptum’ fehlt.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	1
Aptera	—	—	—	2	—	—	2
Araden	—	—	—	—	—	2 ²⁾	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	1
Vaxos	—	—	—	2	—	6	—
Zu übertragen	—	—	—	4	—	8	7

1) Gänzlich verkannt von Brause, Lautlehre der kretischen Dialekte S. 10 Anm. 1.

2) Die meisten der unter dieser Rubrik angeführten Belege entstammen der römischen Kaiserzeit. Hinzu kommen noch für Gortyn aus dem 4. Jahrh. n. Chr. 2, aus dem 5. Jahrh. 5 Belege.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-L
Übertrag	—	—	—	4	—	8	7
Gortyn	—	—	—	5	—	8	—
Knosos	—	—	—	1	—	2	—
Leben	—	—	—	—	—	4	—
Lyttos	—	—	—	1	—	39	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1
Dreros	1	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	3	—
Olus-Latos	—	—	—	11	—	—	—
Malla	—	—	—	1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	2
Oleros	—	—	—	—	—	1	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1
Itanos	—	—	—	6	—	3	—
Hierapytna	—	—	—	1	—	10	—
Praisos	—	—	—	—	—	6	—
Unbek. Ort	—	—	—	—	—	2	—
	1	—	—	30	—	86	11

Im ganzen also 128 Belege der Vernachlässigung des 'Jota subscriptum', dazu noch 7 aus spätester Zeit für Gortyn. Von diesen Belegen fallen 60 auf Dative Sing. der o-Stämme, 27 auf Dative Sing. der α-Stämme, welche nach dorischer Art auf ḡ endigen sollten, und 23 auf Dative Sing. der α-Stämme, welche in hellenistischer Weise auf ḥ ausgehen sollten. Man vergleiche mit diesem Zahlenverhältnis die im nächsten Kapitel behandelten Fälle, in denen 'i subscriptum' unberechtigter Weise gesetzt wird.

Unter den Belegen der Dative der o-Stämme habe ich solche nicht mitgezählt, wo der nach dem gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch im Dativ stehende, dem ebenfalls im Dativ stehenden, vorhergehenden Namen des Sohnes den Namen des Vaters im Genitiv anfügende Artikel scheinbar des i entbehrt, z. B. cùv¹) Μενοντίδαι τῶν Ἀκάσσων (Olus-Latos 5149_s, 2. Jahrh.) statt eines zu erwartenden cùv Μενοντίδαι τῶν Ἀκάσσων. In den zahlreichen Fällen dieser Art kam, wie Jacobsthal IF. Beiheft 21 S. 138 f. ansprechend erklärt, der Artikel infolge einer Angleichung an den folgenden Genitiv selbst in den Genitiv zu stehen. So habe ich auch cùv Ἀκριτῶν Δορίων (Gortyn 5010_i)

1) cùv auf Kreta ist alt; vgl. z. B. oī cùv Κύ[λ]αωι 4991 v 6 (jüngere einheimische Bustrophedon-Schrift).

in der obigen Tabelle nur als einen Beleg für Vernachlässigung des stummen Jota gerechnet, ebenso etwa *οἱ τὸν Ἀρατοτόνων τῷ Ἀρτέμινον* (Gortyn 5029₁). Zu den Ausführungen Jacobsthals a. a. O. füge ich noch ergänzend hinzu, daß der regelrechte Dativ τῷ außer in den drei von Jacobsthal genannten Belegen (*καὶ τὸν Ἀρχεμάχων τῷ Γάστριον* Gortyn 3. Jahrh., *καὶ Αἰγίμων τῷ Ἀθραγόρᾳ* Gortyn 2. Jahrh., *καὶ . . . ιων τῷ Ἀλλοδάμῳ Αναπεῖ* I. 5146, wobei der erste Beleg sicherlich die gewöhnliche Konstruktion repräsentiert, da in Gortyn im 3. Jahrh. Jota weder vernachlässigt noch unberechtigter Weise gesetzt wurde) sich noch einmal findet, nämlich in *καὶ Κυδάννων τῷ Ἐνίπαντος Ολυμπίας Δελών* I. 5149^{54/58}, 2. Jahrh. Für die Attraktion des Artikels an den folgenden genitivischen Vatersnamen nennt Jacobsthal als Belege bietende Inschriften 5015, 5016, 5018, 5019, 5029, 5040, 5075, 5087, 5010, 5032, 5080, 5149. Inschrift 5149 bietet drei, 5016 zwei, 5075 drei Belege, die anderen je einen. Indes überliefert 5080 keinen sicheren Beleg, da τῷ hier von Blass ergänzt ist. Übersehen aber hat Jacobsthal 5077₃ *Κυδάννων τῷ Ἐνίπαντος* (vgl. aber oben!). Hinzu kommen noch aus dem *Bullet. de corresp. hell.* 29, 204 zwei sichere Belege: *καὶ Κύδαντι [τ]ῷ Κύδαντος* und *καὶ Διοκλέοντι τῷ Ἡρώδᾳ*. So kommen auf Gortyn 8 Belege, auf Hierapytna 1, auf Leben 1, auf Latos 4, auf Olus-Latos 5. Brause Lautlehre der kretischen Dialekte, Halle 1909 S. 20f., erklärt die in Rede stehende Spracherscheinung dadurch, daß im 3.—2. Jahrh. ψ (= ὥ) und ω (= ὅ) zusammenfielen, indem Jota verstummte: ω konnte so auch für ψ geschrieben werden. Daß dies richtig ist, werden wir noch weiter unten sehen, wo wir die Fälle behandeln, in denen Jota fälschlich gesetzt wurde: dort fällt der größte Teil der Belege auf dorische Genitive auf ω. Aber außer dieser lautlichen Erklärung scheint sich mir aus den Inschriften noch eine syntaktische zugunsten der Jacobsthalschen Anschauung zu bieten, welche die oben besprochenen Fälle als Analogiekonstruktionen erscheinen läßt. Der Name eines Gottes oder einer Göttin pflegt nämlich auf Kreta¹⁾ mit dem Artikel versehen zu werden; wir haben so Verbindungen wie *ἐν τῷ ιερῷ τῷ Ἀσκλαπίῳ* Hierapytna 5039₇, 2. Jahrh. Daß τῷ hier sicher stets als Genitiv und

1) Vgl. über Attika Meisterhans Grammatik der att. Inschr.³ S. 223. Nr. 3.

als zu Ἀσκλαπιῷ gehörig gefaßt wurde, lehrt — von auswärtigen Parallelen abgesehen — ἐν τῷ ἱερῷ τᾶς Ἀθαναίας ib.⁵/₆, ⁸. Auch setzt jene Inschrift Jota korrekt. An gleichartigen Verbindungen nenne ich noch aus Hierapytna ἐν τῷ ἱερῷ τᾶς Ἀθαναίας τᾶς¹). Πολιάδος 5040₇₈ und ₇₉; aus Olus-Latos ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπόλλωνος τῷ¹) Δελφιδίω Delos-I. 5149₁₂/₁₃ 2. Jahrh. Bullet. de corresp. hell. 29 S. 205, aus Knosos ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπέλλωνος Delos-I. 5150₄₈ 2. Jahrh. Nach τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπέλλωνος usw. konnte man nun auch ein Μενονίδαι τῷ Ἀκάσσωνος statt älterem Μενονίδαι τῷ Ἀκάσσωνος bilden.

Wie das stumme Jota in dieser jungen Zeit vernachlässigt werden konnte, so konnte es auch zuviel dorthin gesetzt werden, wo es etymologisch nicht berechtigt war. Ich notierte folgende Belege aus.

Unberechtigtes stummes Jota.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	2
Kydonia	—	—	—	—	—	—	2
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1
Gortyn	—	—	—	2	—	1	—
Leben	—	—	—	—	—	1	—
Knosos	—	—	—	1	—	—	1
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	1
Lytos	—	—	—	1	—	—	—
Dreros	2	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	—	1
Olus-Latos	—	—	—	3	—	—	—
Allaria	—	—	—	1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	2
Itanos ²⁾	—	—	—	1	—	—	—
	2	—	—	9	—	2	10

Im ganzen also 23 Belege, wo Jota zuviel gesetzt ist. Von diesen 23 Belegen fallen 13 auf dorische Genetive auf ω (wie ἐπὶ Νεύναιῳ statt ἐπὶ Νεύναιῷ Olus-Latos 5149_{21, 54}, wo bei der Datierung der Kosmen ἐπὶ c. gen. nötig ist, τῷ Ἀπόλλωνος Allaria 4940₃₂), 5 auf dorische Genetive auf α (πρεσβευτᾷ, Περ-

1) Vgl. Meisterhaus a. a. O.

2) Hier nach der Lesart in Mus. ital. III, S. 575. Z. 65. Blass willkürlich ἀπὸ τῷ Μόλλω statt ἀπὸ τῷ Μόλλῳ.

δίκκαι als Genetive Istron (Teos-I. 5176₁₁). Wie bereits oben erwähnt, beweist dies den Zusammenfall von ὅι und ὅ sowie von ἄι und ἄ¹). ἡμεν in Lyttos 5147 b₁₅ (2. Jahrh.) kann wenigstens in der Orthographie eine Kontamination aus ἡμεν und gemeindor. είμεν sein.

Itazistische Schreibungen finde ich auf Kreta seit dem 2. Jahrh. Sie tabellarisch zu verzeichnen, hat keinen Wert. Ich nenne aus Malla ἀμεῖν 5101₁₁, wo bei der itazistischen Aussprache dorisches α noch erhalten ist, wie in Gortyn in junger Zeit πολείτας Mon. antichi 18, 329; ferner ἡμεῖν in Itanos viermal 5060₁ und Mus. ital. 3, 573 ff., in Gortyn ιρήνων 5015₉, ιρήνως 2024_{a9, b68}, χ[ι]ρήνως 5018a6. Daß daneben noch die alte etymologische Schreibart dort mit ι, hier mit ε vorkommt, bedarf kaum der Erwähnung. Aus der gortynischen Inschrift des 5. Jahrh. n. Chr. (Mus. ital. III, 709 ff.) nenne ich der Kuriosität halber η πίctεις, τὸν cέτον, cέτω, anderseits χρίav, αὔξιν; aus Leben aus junger Zeit (Mus. ital. III 721 ff.) πέίνεν, ρήτείνην = ρήτινην 'Harz'²). Betreffs des obigen ιρήνων usw. sei noch bemerkt, daß neben είρήνα in Allaria, Aptera, Gortyn, Lyttos (Mus. ital. III 676), Knosos, Olus, Hierapytna die Teos-Inschriften für Aptera (5181₄₁) und für Bienna (5183₂₆) die Form είράνα bilden. Die Beurteilung dieser ist nicht ganz leicht, vgl. darüber Thumb Handbuch der griech. Dialekte S. 180. Weil in den einheimischen Inschriften nur είρήνα überliefert ist, scheint es mir am besten zu sein, wenn man die teischen Formen als Hyperdorismen ansieht, welche dem teischen Steinmetzen zur Last fallen, und sie den ebenfalls in den Teos-Inschriften überlieferten Formen σπεύδη (= σπουδή) und πλάθος (= πλῆθος) zur Seite stellt. Vgl. darüber Kieckers a. a. O. S. 104.

Statt γίγνομαι und γιγνώσκω (cυνγιγνώσκωντι Gortyn 4991 v₄₆) begegnet vom 3. Jahrh. ab fast ausschließlich γίνομαι und γιγνώσκω. Es ergibt sich folgendes Verhältnis von γιγν- zu γιν-.

1) Daß Blass in der Ergänzung und Streichung des 'stummen Iota' willkürlich verfährt, bemerkt mit Recht Jacobsthal a. a. O. S. 139. Das schlimmste Beispiel dafür ist 5149₁₂ zu finden, wo Blass ... ἐν τῷ ιαρῶι τῷ(i) Δέραι..., statt ... ἐν τῷ ιαρῶι τῷ Δέραι<i> liest! Er hat offenbar die Konstruktion ganz verkannt.

2) Diese Inschrift besitzt auch die interessante Form πεπεράτων 'gepfeffert', aus griech. τὸ πέπερι + lat. Suff. — atus, um.

γινυ- : γιν-.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-L.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0: 1
Aptera	—	—	—	—	—	—	0: 1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0: 1
Gortyn	—	—	—	0: 1	—	—	—
Vaxos	—	—	—	0: 1	—	—	,
Knosos	—	—	—	0: 1	—	—	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	0: 1
Bienna	—	—	—	—	—	—	0: 1
Dreros	0: 1	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	0: 2	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	0: 1	—	0: 1
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0: 1
Malla	—	—	—	0: 3	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	0: 1
Hierapytna	—	—	—	0: 9	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	0: 1
Itanos	0: 3	—	—	—	—	—	—
	0: 4	—	0: 2	0: 15	0: 1	—	0: 9

Kein Beleg von γινυ-, 31 Belege von γιν-. Die Koine hat also gänzlich gesiegt. Nur einmal ist in Gortyn im 2. Jahrh. mit Assimilation von -γν- zu -νν- γιννόμενον bezeugt (5010₂).

In älterer Zeit ist in den Städten Gortyn, Knosos, Eleutherna, Malla und Hierapytna Psilose bezeugt, die teilweise bis in jüngere Zeit erhalten ist. Seit dem 3. Jahrh. aber macht sich die Aspiration bemerkbar, welche im 2. Jahrh. häufiger wird. Vgl. Kieckers a. a. O. S. 53ff.

Maskulina, besonders Eigennamen auf -ας gehen in der älteren Zeit im Gen. Sing. auf -α aus. Die Koineform aber hat die Endung -ου. Seit Eindringen der Koine ergibt sich folgendes Verhältnis der beiden Endungen zueinander.

α : ου.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-L.
Polyrren	1: 0	—	1: 0	—	—	1: 0	1: 0
Elyros	—	1: 0	—	—	—	—	—
Aptera	—	—	—	1: 0	—	—	—
Araden	—	—	—	4: 0	—	—	—
Zu übertragen:	1: 0	1: 0	1: 0	5: 0	—	1: 0	1: 0

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.–2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag:	1:0	1:0	1:0	5:0	—	1:0	1:0
Lappa	—	—	—	—	—	1:0	—
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:0
Gortyn	1:0	—	—	6:0	—	1:1	—
Leben	—	—	—	—	—	1:0	—
Knosos	—	—	—	1:1	—	1:0	—
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	1:0
Lyttos	—	—	—	2:0	—	1:1	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Olus	1:0 ¹⁾	—	7:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	5:0	3:0	—	—
Olus-Latos	—	—	—	4:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	0:1	2:0
Malla	—	—	—	2:0	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	1:0	2:0
Hierapytna	—	—	—	1:0	—	1:0	—
Itanos	—	—	—	0:3	—	1:0	—
Unbekannte Orte	—	—	—	—	—	7:0	—
	3:0	1:0	8:0	26:3	3:0	16:3	7:1

64 Belege mit α, nur 7 mit ου. Dorisches α im Gen. Sing. der α-Stämme hat sich also gut bewahrt²⁾.

In der Deklination der ι-Stämme, geht, wie die älteren kretischen Inschriften lehren, der Gen. Sing. auf -ιοc, der Dat. auf -ι, der Nom. Plur. auf -ιεc, der Gen. auf -ιωv, der Dat. wahrscheinlich auf -ιci, der Akk. Plur. auf -ιvc aus. Für diese in der älteren Sprache übliche Deklination seien einige wenige Belege angeführt.

Sing. Gen. δαίσιοc Gortyn 4991 IV₂₅, διαρήγιοc IX₃₆, διάλιοc Vaxos 5125₈.

1) 4. Jahrh. v. Chr.

2) -α im Gen. Sing. der maskulinen α-Stämme ist bekanntlich auch im Neugriechischen anzutreffen, z. B. τοῦ Ἀνδρέα; doch haben diese Formen hinsichtlich ihrer Bildung nichts mit jener alten, dorischen Art gemein, sie sind vielmehr Neubildungen, indem das α des Nom. Sing. durchgeführt wurde (Ἀνδρέαc, Ἀνδρέα; Alvéac, Alvéac), so wie wir in der Koine zu einem Nominativ Εὐχόρηc einen Gen. Εὐχόρη mit durchgeführtem η antreffen. Siehe Hatzidakis Einleitung in die neugriech. Grammatik S. 76 ff. und Thumb Über E. Mayser Grammatik der griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit usw. im Archiv für Papirusforsch. 4 S. 491. Ob für die hellenistische Zeit kretische Genetive wie Γλαυκία usw. auch so erklärt werden dürfen? Jedenfalls sind auf Kreta in jüngerer Zeit Genetive wie Εὐχόρη — wenn auch nur in geringer Zahl — zu belegen. Siehe Seite 93.

Dat. πόλι Gortyn 4991 IV₃₂, 4998 III₁₇, Vaxos 5125_{7, 11}. Plur. Nom. Alte Belege fehlen; doch ist offenbar dialekt-echt [π]όλιεc Lyttos 5147₁₄ nach Deiters (2. Jahrh.).

Gen. Alte Belege fehlen auch hier; aber κτησίων in Malla 5101₄₃ (2. Jahrh.) dürfte die alte Flexion aufweisen.

Dat. Ältere Inschriften bieten keine Belege, doch darf man aus der jungen Form πόλιθι in Gortyn 5019₂ (3. Jahrh.), worüber später noch zu reden sein wird, auf ein älteres πόλια schließen.

Akk. πόλιc in Gortyn 5016₂₁ stammt wieder erst aus dem 2. Jahrh., vgl. aber τρίvc 4940₁₁, 4991 V₅₇ (Inscr. in einheim. Bustrophedon-Schrift).

Behandeln wir nun die Deklination der 1-Stämme seit der Zeit, wo die Koivn̄ einzudringen beginnt, so finden wir im Gen. Sing. 1. -ιoc, 2. -εoc, 3. -εwc. Eine Tabelle erläutert das Verhältnis von -ιoc : εoc : εwc.

-ιoc : -εoc : -εwc.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0:0
Aptera	—	—	—	1:0:2	—	—	1:0:5
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1:1:0
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	8:0:0
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:0:1
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:3:0
Gortyn	—	—	—	2:0:0	—	—	—
Lyttos	—	—	—	—	—	0:0:1	—
Knosos	1:0:0	—	—	1:2:0	—	—	—
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	0:2:0
Bienna	—	—	—	—	—	—	2:0:0
Dreros	1:0:1	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	—	2:0:0	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	—	2:1:0
Olus-Latos	—	—	—	2:4:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	1:2:0	3:2:2
Malla	—	—	—	2:1:1	—	—	—
Itron	—	—	—	—	—	—	4:0:0
Hierapytna	—	—	—	1:2:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	2:0:0
Itanos	1:0:0	—	—	0:0:5	—	—	—
	3:0:1	—	—	11:9:8	—	1:2:1	24:9.8

-ιοc ist also im ganzen 39 mal, -εοc 20 mal, -εωc 18 mal belegt; hinzu kommt 3 mal -εωc aus dem 5. Jahrh. n. Chr. in Gortyn. -ιοc repräsentiert die alte, einheimische Form, -εωc ist sichtlich Koineform; -εοc dürfte der dorischen Koine zuzuschreiben sein. Doch kann man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß als -εωc eindrang, aus dieser Form und der alten Endung -ιοc ein -εοc durch Kontamination entstand.

Im Dat. Sing. wird in unserer Epoche altes -ι durch attisches -ει stark verdrängt. Zahlenmäßig stellt sich folgendes Verhältnis von ι : ει heraus.

ι : ει.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.–2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos.-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	0:1	0:1
Elyros	—	—	—	—	—	0:2	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0:1
Aptera	—	—	—	1:0	—	—	—
Lappa	—	—	—	—	—	0:1	—
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:1
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:3
Gortyn	—	—	—	2:0	—	0:2	—
Knosos	1:0	—	—	2:1	—	—	1:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	0:2
Lyttos	—	—	—	1:1	—	—	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	0:4
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:2
Dreros	0:3	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	0:5	—	—	—	—
Latos	1:0	—	—	—	1:1	—	0:2
Olus-Latos	—	—	—	3:2	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:5
Malla	—	—	—	3:0	—	0:1	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	1:0	—	—	0:8	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:2
Praisos	1:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	1:0	—	—	0:2	—	—	—
	5:3	—	0:5	12:14	1:1	0:7	1:26

Im ganzen also 19 Belege mit ι, 56 mit ει. Die Koineform hat demnach die Dialektform stark zurückgedrängt.

Im Nom. Plur. fand ich -ιεc 1 mal im 2. Jahrh. in Lyttos (s. oben); -ειc 2 mal im 1. Jahrh. in Latos.

Im Gen. Plur. erscheint neben -ιων hellenistisches -εων.
Für das Verhältnis von -ιων : -εων gebe ich wieder eine Tabelle.

-ιων : -εων.

Ort	3. Jahrh.	gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Schrift	Teos-I.
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:0
Olus-Latos	—	—	—	0:1	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:0
Arkadia	—	—	—	—	—	1:0	0:1
Malla	—	—	—	1:1	—	—	—
Hierapytna	—	—	—	0:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	—
	—	—	—	1:4	—	1:0	2:1

Also 4 mal -ιων, 5 mal -εων.

Im Dat. Plur. überliefert Gortyn bereits erwähntes πόλιθι im 3. Jahrh. Sonst ist nur -ει bezeugt; und zwar erst vom 2. Jahrh. ab. Zur Zeit des 2. Jahrh. 2 Belege in Latos, 1 in Gortyn, 2 in Hierapytna, 1 in Allaria; in junger Zeit 2 in Malla, aus den Teos-I. je einer in Arkadia, Malla und Istron. Also nur 1 Dialektform, 11 Koineformen.

Im Akk. Plur. begegnen seit Einführung der ionischen Schrift die Endungen -ιν, -ια, -εια, -ειν. Die Belege verteilen sich folgendermaßen :

Ort	Zeit	-ιν	-ια	-εια	-ειν
Eleutherna	Teos-I.	—	—	—	1
Gortyn	3. Jahrh.	1	—	—	—
Knosos	Teos-I.	—	1 ²⁾	—	1
Dreros	3. Jahrh.	—	1 ¹⁾	—	—
Latos	1. Jahrh.	—	—	—	1
Olus-Latos	2. Jahrh.	—	—	—	—
Malla	2. Jahrh.	—	—	1	—
Hierapytna	2. Jahrh.	—	3 ¹⁾	—	—
		1	5	1	3

1) Hier ἔμμανιας, Akk. Plur. zum Akk. Sing. ἔμμανιν, worüber Jacobsthal a. a. O. S. 140 f.

2) Hier πόλιας; πόλιας auch noch Mylasa-I. 5159₁ (Unbek. Ursprungsortes).

Der Gen. Sing. der ευ-Stämme ging in alter Zeit auf -εοc aus, wie τῷ Φοικέοc in Lyttos 5092₁₄ (I. in einheim. Schrift mit E und H) lehrt. -εωc ist Koineeinfluß. In jüngerer Zeit verhalten sich die Endungen -εοc und -εωc folgendermaßen zu einander.

-εοc : -εωc.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Aptera	—	—	—	0:1	—	—	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleulherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:1
Gortyn	—	—	—	2:0	—	—	—
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	1:0
Dreros	1:0	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	1:0	—	—	1:0
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	—	—	—	0:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:1
Itanos	1:0	—	—	0:2	—	—	—
	2:0	—	—	3:4	—	—	2:7

Also 7 mal -εοc, 11 mal -εωc.

Eigennamen des Typus Μενεκλῆς bilden im Akk. Sing. in hellenistischer Weise Μενεκλῆν, solche Formen begegnen auf Kreta seit dem 2. Jahrh. neben Μενεκλέα und Μενεκλῆ. Sämtliche drei Formen überliefert Arkadia (Teos-I. 5185_{5, 44, 49}). Statistisch ergibt sich folgendes Verhältnis von -εα : -η : -ην.

-εα : -η : -ην.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Aptera	—	—	—	0:0:2	—	—	—
Vaxos	—	—	—	0:0:2	—	—	—
Gortyn	—	—	—	—	—	0:4:0	—
Knosos	—	—	—	—	—	—	0:0:1
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:0:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:0:1
Priansos	—	—	—	—	—	—	0:0:1
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:1:1
	—	—	—	0:0:4	—	0:4:0	2:1:6

Also 2 mal -εα, 5 mal -η, 10 mal -ην.

Eigennamen des Typus Καλλικράτης haben ebenfalls -η und -ην. Ich notierte aus Olus aus d. 3.-2. Jahrh. 6 mal -η, aus Aptera aus d. 2. Jahrh. 1 mal -η (Νικομήδη 4942 a₁₄; Blass akzentuiert Νικομῆδη, was mir unrichtig scheint), aber aus Elyros aus 'guter Zeit' 1 mal -ην (Μενεκάρτην 4961). Also -η : -ην = 7 : 1. Die junge Genetivendung -η bei beiden Deklinationstypen ist spärlich bezeugt, Πανκλῆ in Araden 4961 f. aus dem 2.—3. Jahrh. n. Chr., Ἀμφιχάρη in Aptera 4946₃ aus dem 2. Jahrh. v. Chr., Ὁρσυμένη Araden 4951 b (jung), Μενεθάρη 5143 (junge I. unbekannten Ursprungsortes). Itanos aber überliefert aus dem 2. Jahrh. Genetive auf -ου von Eigennamen des Typus Καλλικράτης: Λυκομῆδου Παυσικράτου, Ἐπικράτου, Ἡρόπύθου 2 mal (Mus. ital. III. 573 f.).

Neben οὐδείς und μηδείς dringt im 3. Jahrh. οὐθείς und μηθείς ein. Doch finden sich, wie anderwärts, Belege nur vom Mask. und Neutr. (οὐθενός, ουθένα, οὐθέν, μηθενός, μηθέν, μηθείς); das Femininum hat auch in den Inschriften, die in jenen Formen bereits θ aufweisen, sein altes δ erhalten. Vgl. z. B. aus Hierapytna μηδεμιᾶ 5043₂, — μηθένα₁₇, aus Olus-Latos μηδεμιᾶ Bullet. de corresp. hell. 29 S. 204₁₅ — μηθέμ ib., Inschr. unbekannten Ursprungsortes 5154 οὐδεμίαν₁₄ — οὐθέν₁₈.

Das Verhältnis von οὐδένα : οὐθένα veranschaulicht die Tabelle.

οὐδένα : οὐθένα.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Gortyn	—	—	—	1:0	—	0:1	—
Leben	1:0	—	—	—	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Dreros	0:1	—	—	—	—	—	—
Olus-Latos	—	—	—	0:3	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	1:0
Hierapytna	—	—	—	2:1	—	—	1:0
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:1
Itanos	2:0	—	—	0:5	—	—	—
	3:1	—	—	3:9	—	0:1	2:5

Also 8 Belege mit δ, 16 mit θ. Die Koineform hat demnach gesiegt¹⁾.

Im Dorischen sagt man bekanntlich statt att. τρέπω, τρέχω, τέμνω in anderer Ablautstufe τράπω, τράχω, τάμνω. Vgl. Brugmann Griech. Gramm.³ S. 279 und 287. Letztere Formen sind auf Kreta die dialekteten, erstere entstammen der Koine. In einer Tabelle ist das Verhältnis von τραπ- etc. zu τρεπ- etc. veranschaulicht.

τραπ- usw.: τρεπ- usw.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Gortyn	—	—	—	6:0	—	—	—
Lyttos	—	—	—	1:0	—	—	—
Olus	—	—	1:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	2:0	—	—
Hierapytna	—	—	—	1:0	—	—	—
Praisos	0:1	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:1 ²⁾	—	—	0:1	—	—	—
Magnesia-I. ₅₁₅₃	1:0	—	—	—	—	—	—
	1:2	—	1:0	8:1	2:0	—	—

Also 12 Dialektformen, 3 Koineformen: die Dialektform hat sich also gut erhalten.

Die Endung der 3. Plur. der Haupttempora und des Konjunktivs ist im dor. -ντι, das auch auf Kreta in der älteren Zeit allein üblich ist. Mit der Koine dringt -σι ein. Das Verhältnis von -ντι : -σι wird durch folgende Tabelle klar gestellt.

-ντι : -σι.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	2:0
Aptera	—	—	—	—	—	—	3:0
Lappa	—	—	—	—	—	2:0	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Zu übertragen:	—	—	—	—	—	2:0	5:1

1) Aus dem Gebiete der Zahlwörter nenne ich kurz: ἵκοτι im 4. Jahrh. 1 mal in Olus, in den Inschriften 'Guter Zeit' 1 mal in Knossos, im 2. Jahrh. 2 mal in Malla, dagegen im 2. Jahrh. 1 mal ἵκοτι in Itanos (Mus. it. 3, 592).

2) 4—3 Jahrh.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag:	—	—	—	—	—	2:0	5:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:0
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	1:0
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:0
Gortyn	3:0	—	—	7:0	—	0:1	—
Leben	—	—	—	—	—	0:1	—
Knosos	1:0	—	—	1:0	—	—	3:0
Priansos	—	—	—	—	—	—	1:0
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Dreros	3:0	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	6:0	—	1:0
Olus	—	—	1:0	—	—	—	—
Olus-Latos	—	—	—	3:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:2
Malla	—	—	—	0:1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	1:0
Hierapytna	1:0	—	—	8:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	0:1
Praisos	2:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	—	—	—	1:2	—	—	—
Unbekannte Orte	0:1	—	—	3:0	—	4:0	—
	10:1	—	1:0	23:5	6:0	6:2	15:5

Im ganzen 61 Belege mit -ντι, nur 13 mit -ει. -ντι hat sich also gut erhalten. Über das Eindringen der sekundären Endung -ν in die 3. Plur. des κ-Perfekts (ἀπέσταλκαν statt ἀπέστάλκαντι) vgl. Kieckers a. a. O. S. 105. Als auffallende Mischform nenne ich πολεμοῦντι 5154₁₇, (2. Jahrh.), die durch Kreuzung von πολεμέωντι oder πολεμῶντι und πολεμοῦει entstanden oder ein Produkt dorischer Koine sein mag. Demgegenüber im Konjunktiv unkontrahiertes πολεμέωςι freilich mit hellenistischer Endung in Arkadia Teos-I. 5185₄₀; aber ganz hellenistisches ἀδικῶσιν¹⁾ ib. 38.

Die 1. Plur. aller Tempora und Modi hat im Dorischen die Endung -μει; vgl. Brugmann Griech. Gramm.³ S. 349. Im Kretischen finden wir seit Einführung des ionischen Alphabets weit häufiger -μεν als -μει. -μει und -μεν verhalten sich, wie folgt, zu einander.

1) Altkretisches ἀδικίωντι (Konj.) Mylasa-I. 5159₄ (2. Jahrh.).

-μεc : -μεv.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	0:2
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0:1
Aptera	—	—	—	—	—	—	0:11
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Gortyn	—	—	—	0:2	—	—	—
Knosos	0:2	—	—	0:1	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:8
Dreros	1:0	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	2:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	—	0:4
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:11
Malla	—	—	—	—	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	0:3
Hierapytna	—	—	—	0:2	—	—	0:2
Allaria	—	—	—	1:0	—	—	0:2
Praisos	0:1	—	—	—	—	—	—
Itanos	—	—	—	0:6	—	—	—
Unbekannte Orte	—	—	—	0:1	—	—	—
	1:3	—	2:0	1:12	—	—	0:49

Das ergibt im ganzen 4 mal -μεc, 64 mal -μεv. Die dialektchte Endung tritt also weit zurück. Beachtenswert sind hier die Teos-Inschriften, die nur -μεv aufweisen, während sie in der 3. Plur. 15 mal dorisches -ντι und nur 5 mal hellenistisches -ci überliefern. Als Mischformen, die teils spezifisch kretische, teils hellenistische Lautform aufweisen, müssen wir betrachten ἑπταρκίομεν in Gortyn im 2. Jahrh.; vgl. 5024 B₇₁ u. 72, mit dialektischem -ι- und hellenistischem -μεv, ebenso in Eleutherna κῆπαινίομεν T.-I. 5177_{22/23}, ἵωμεν in Latos T.-I. 5171₂₄; auch aus der Städtegruppe, die ε nicht in i verwandelt, in Allaria ἐπαινῶμεν T.-I. 5179₂₁ (Indikativ) mit dialektischem -ω- und hellenistischem -μεv, während eine ganz dialektische Form in derselben Stadt aus dem 2. Jahrh. durch εύχαριστώμεν 4940₃₅ (Indikativ) bezeugt ist.

Aorist und Futur der Dentalstämme werden auf Kreta nach dorischer Art gebildet (ἔδικαζα Aor.¹). Mit der Koine

1) Über Spuren älterer, vordorischer Bildung vgl. a. Kieckers a. a. O. S. 71 f. und 91 f.

dringen Formen wie ἐδίκασα ein. Eine Tabelle zeigt das Verhältnis von ἐδίκασα zu ἐδίκασα; dabei sind die wenigen Futurformen (wie altkret. δικαζίω, hellenist. δικάσω) auch mitgezählt.

ἐδίκασα : ἐδίκασα.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-L.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	0:1
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	—	—	—	2:0
Vaxos	—	—	—	—	—	0:1	1:0
Gortyn	—	—	—	1:0	—	1:0	—
Knosos	—	—	—	1:0	—	—	1:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	2:0
Dreros	1:0	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	2:0	—	1:1
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:0
Malla	—	—	—	1:1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	1:1
Hierapytna	—	—	—	3:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	—
Itanos	—	—	—	0:1	—	—	—
Unbekannte Orte	—	—	—	2:0	—	0:1	—
	1:0	—	—	8:3	2:0	1:2	10:3

Im ganzen also 22 Belege mit ξ, 8 mit c. Die dorische Bildung erhielt sich demnach gut. In der gortynischen Reihe habe ich nicht mitgerechnet folgende vier Formen: ἀπελάγασαν 5007₁ (3. Jahrh.), τῷ ἀπολαγάσαντος 5008₂ (gute Zeit), τὸν ἀπολαγάσαντα [ντα] 5016₆ (2. Jahrh.), [τῷ] ἀπολαγάσαντι 5010₈. Man könnte geneigt sein, diese Formen als hellenistische Aoriste von einem Präsens *ἀπολαγάδδω (so in gortynischer Lautform) abzuleiten, weil man in derselben Inschrift 5010 Zeile 8 τῷ ἀπολαγάθ[η]θέντι findet. Dieses Partizip des passiven Aoristes kann nur von dem genannten Präsens aus verstanden werden. Beachtenswert ist auch 5010₃, [ἀ]πολαγάζιος, der Genetiv von ἀπολαγάζεις. Dieses Substantiv setzt noch einen Aorist ἀπελάγασα voraus, genau wie [τῇ]δις χρηματίζιος 5010₃ ein *ἐχρημάτιξα zu *χρηματίδω (= χρηματίζω). Nun lesen wir aber in einer Inschrift in ganz archaischer Bustrophedon-Schrift λαγάσαι (4979₄₆), und aus Inschriften in jüngerer einheimischer Bustrophedonschrift finden wir λαγάσαι 4991 I₅₁, λαγάσει (Konj. aor.) ib. I_{9/10, 31}. Zur Zeit dieser Inschriften kann von Koineeinfluß noch keine

Rede sein. Ich vermute deshalb, daß neben ἀπολαγάδδω ein ἀπολαγάω stand, sowie neben πειράω ein πειράζω vorkommt. ἀπελάγασαν, τῷ ἀπολαγάσαντος usw. leiten sich dann von ἀπολαγάω ab und sind mit langem α nach dem λ zu lesen. Die Hesychglosse λαγάσσαι · ἀφίέναι geht natürlich von *λαγάζω (aus *λαγάδ-ω) aus. Doppeldeutig ist 5009 a₃ [ἀπολαγάθέντα] (vielleicht ist sogar ἀπολαγάθέντα zu lesen). Nimmt man an, daß θ für θθ steht, was in Gortyn und anderwärts auf Kreta anzutreffen ist¹⁾, so stammt die Form vom Präsens ἀπολαγάδδω; läßt man aber θ nur im Werte von einem θ (= th) gelten, so muß man ἀπολαγάθέντα lesen, d. h. das Präsens ἀπολαγάω liegt der Form zugrunde. Ersteres ist vielleicht wegen des oben genannten τῶι ἀπολα[γάθέντα] wahrscheinlicher. Nichts anzufangen weiß ich mit λαγαῖν 4982₄ (Inscription in einheimischer Bustrophedon-Schrift). Die Konstruktion verlangt, einen Infinitiv darin zu erblicken. Ob die Form verlesen oder auf dem Steine verschrieben ist?

Der Infinitivus praes. act. der thematischen Verba geht in der älteren Sprache Kretas auf -εν aus; durch Koineeinfluß taucht -ειν auf. Für unsere Zeit ergibt sich folgendes Verhältnis der beiden Endungen²⁾.

-εν : -ειν.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	0:1
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	1:1	—	—	0:1
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	0:2
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Vaxos	1:0	—	—	0:1	—	—	2:0
Gortyn ³⁾	2:0	—	—	5:1	—	—	—
Leben	0:1	—	—	1:0	—	0:3	—
Knosos	1:1	—	—	3:0	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Zu übertragen:	4:2	—	—	10:3	—	0:3	3:9

1) Vgl. Kieckers a. a. O. S. 45 und 47.

2) Die Verba contracta sind nicht berücksichtigt. — Ganz unsicher ist die Ergänzung von Blass [διαφυλ]άττην Magnesia-I. 5156₁₉.

3) Dazu noch 0:1 in Gortyn im 5. Jahrh. n. Chr.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag :							
Dreros	4:2	—	—	10:3	—	0:3	3:9
Olus	0:3	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	3:0	—	1:0
Arkadia	2:0	—	—	—	—	—	1:1
Malla	—	—	—	1:0	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	—	—	—	9:0	—	—	—
Allaria	1:0	—	—	2:0	—	—	1:0
Praisos	—	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:1	—	2:2	—	—	—	—
	0:2	—	—	0:3	—	—	—
	7:8	—	2:2	22:6	3:0	0:3	6:11

Im ganzen also 40 Belege mit -εν, 30 mit -ειν. Bemerkenswert ist, daß in Itanos, wo wie in Praisos die Koine schon früher in stärkerem Maße durchgedrungen ist als in anderen kretischen Städten, im 3. Jahrh. bereits 'φέρειν' usw. gesagt wird, daß aber in dem gortynischen und dem hierapytnischen Schreiben, die in Inschrift 5060 aus dem 2. Jahrh. eingelegt sind, gemäß dem damals in Gortyn und Hierapytna noch herrschenden Sprachgebrauch richtig χαῖρειν gesagt wird. Vgl. Kieckers a. a. O. S. 62.

Im Infinitive des asigmatischen Aoristes (Typus ἔλεν) findet sich -εν 1mal in Gortyn im 3. Jahrh., 1mal in Olus im 3.—2. Jahrh., 2 mal in Olus-Latos im 2. Jahrh., 3 mal in Hierapytna im 2. Jahrh., -ειν 1 mal in Dreros im 3. Jahrh., 1 mal in Itanos im 2. Jahrh. Also im ganzen 7 mal -εν, 2 mal -ειν. Überdies noch 1 mal -ειν in Gortyn im 5. Jahrh. n. Chr.

Die hellenistische Art, einen asigmatischen Aorist als einen α-Aorist zu flektieren (vgl. etwa ἤλθαν statt ἤλθον im Neuen Testament) findet sich auf Kreta seit dem zweiten Jahrhundert. Ich notierte ἀφέλαι aus Allaria, ευναγάγαιεν aus Gortyn, vielleicht auch ευναγάγαι εbendorf 5017₁, ἀγάγαο in Leben: alles aus dem 2. Jahrh. stammend. Gegenbelege aus dieser jungen Zeit fehlen.

Der Infinitivus praes. und aor. act. der athematischen Verben sowie der Inf. aor. pass. gingen nach dorischer Art auf -μεν aus (διδόμεν, δόμεν, δοθῆμεν, καρυχθῆμεν), -ναι ist Koine-einfluß. -μεν verhält sich zu -ναι, wie folgt.

-μεν : -ναι.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	2:0
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	4:0	—	—	1:1
Lappa	—	—	—	—	—	1:0	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1:0
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:1
Vaxos	—	—	—	1:0	—	—	—
Gortyn	2:0	—	—	7:0	—	—	—
Leben	—	—	—	—	—	1:1	—
Knosos	2:0	—	—	4:0	—	—	2:0
Lyttos	—	—	—	1:0	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:0
Dreros	2:0	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	8:2	—	—	—	—
Latos	2:0	—	—	—	6:0	—	3:0
Olus-Latos	—	—	—	5:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	4:3
Malla	—	—	—	2:0	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	1:1
Hierapytna	4:0	—	—	10:0	—	—	1:0
Allaria	—	—	—	1:2	—	—	—
Praisos	1:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	—	—	—	0:3	—	—	—
Unbek. Orte	2:0	—	—	2:1	—	1:0	—
	15:0	—	8:2	38:6	6:0	3:1	19:7

Im ganzen also 89 Belege mit -μεν, 16 mit -ναι. Dorisches -μην blieb demnach gut erhalten. Hinzu kommen noch aus Dreros aus dem 3. Jahrh. 2 Belege mit -μην. (ἢμην)¹) und 1 Beleg mit -μην aus der jungen I. 5142 (δούμην). Über das Verhältnis von -μεν zu -μην vergl. zuletzt Brause a. a. O. S. 133 ff. Brause hält -μην für die älteste Endung und will in den Inschriften einheimischer Schrift, die ε und η in der Schrift nicht scheiden, -μΕν als -μην lesen. Für ihn ist in Zentralkreta nur -μην alteinheimisch, -μεν ist ihm fremder Eindringling, wenn auch nicht wie Nacinovich will, aus der Koine, was wegen des frühen und besonders des uneingeschränkten Herrschens von -μεν im Vergleich mit anderen Koineerscheinungen höchst unwahrscheinlich

1) ἢμην 4952 B₃₆ halte ich für einfache Verschreibung.

ist, sondern aus anderen kretischen Städten oder auch aus auswärtigem dorischem Sprachgebiet (S. 134 bei Brause). Wenn nun selbst in den Inschriften der ältesten Periode, die ε und η in der Schrift trennen, ἡμεν geschrieben wird, so will Brause auch dieses ἡμην gelesen wissen, indem er die These aufstellt, daß Ε hier nur für ursprüngliches ε und für das aus älterer Ersatzdehnung entstandene ε gebraucht wurde, während das aus ε + ε kontrahierte η sowie das durch jüngere Ersatzdehnung unter Schwund des F entstandene ε durch Ε dargestellt wurde. Hierbei geht Brause offenbar von der Ansicht aus, daß das zweite η in ἡμην durch Kontraktion entstanden sei. Das ist aber eben durchaus nicht erwiesen. Und mit rhodischem -μεν, das eine sekundäre Umbildung nach -εν war, kommt man für Kreta auch nicht weiter, da der Infinitiv der athematischen Verben hier auf -εν endigt. Gegen Brauses Auffassung, -μΕν in jener archaischen Periode als -μην zu lesen, spricht nun auch die Tatsache, daß 4981 ἐπιστάμην (bei Blass verdrückt ἐπιστάμιν) steht. Brause hält die Inschrift, weil ὅτοι statt ὅτι darin geschrieben ist, für jünger. Dem widerspricht aber — vom archaischen Schrifttypus abgesehen — die Verwendung des Zeichens q in qόμω[ν], das in Inschriften jüngerer Zeit nicht mehr gebraucht wird (vgl. Kieckers a. a. O. S. 26)¹⁾. Wir haben also zunächst in den archaischen Inschriften -μην neben -μεν anzuerkennen, was an sich ja auch wohl möglich ist. Zur Zeit der jüngeren einheimischen Schrift muß natürlich -μην gelesen werden in denjenigen Inschriften, welche Η in μην schreiben; in den anderen aber kann man -μΕν unbedenklich -μεν lesen, indem sich die alte Doppelheit der archaischen Periode noch erhielt. Erst als die ionische Schrift eindrang, ging -μην unter, und -μεν fiel die Alleinherrschaft zu. Inschrift 4952 in Dreros wird aus dem älteren Original, wovon sie ja, wie Blass in den Anmerkungen zur Inschrift bemerkt, lediglich eine Abschrift ist, -μην hinüber gerettet haben, wobei freilich auch schon -μεν eindrang. In der jungen Inschrift 5142 dürfte δούμην, worüber auch noch später zu sprechen sein wird, die Reminiszenz an eine verlorene gegangene, archaische Bildungsart sein.

Bei dieser Annahme hat man auch keinen Grund, Brug-

1) Zur Inschrift 4983, die qώι enthält, bemerkt Blass, daß die Schrift etwas archaischer ist. Das gilt wohl auch von der ganzen Inschrift. Ε für η, wie sonst in dieser Periode, kommt in der Inschrift nämlich nicht vor.

manns Erklärung anzuzweifeln, der Griech. Gramm.³ S. 228 -μῆν für eine altererzte Bildung hält und mit urarischen -mān in av. čašmag, čašmāng 'im Auge' identifiziert. In dem großen griechischen Sprachgebiet ist eben wie in den arischen Sprachen bei der Lokativbildung der indogermanischen men-Stämme -mēn neben -men erhalten worden. Griech. δόμην verhält sich zu griech. δόμεν wie avest. čašmag̑ oder čašmāng zu ved. udān 'im Wasser' oder kárman 'in opere'¹). Kretisches -μῆν mit rhod. -μειν, das doch erst auf analogischer Umbildung beruht, in Beziehung zu setzen, dazu sehe ich keinen Anlaß. Betrefts der Herkunft des -μῆν (Brause S. 135) dünkt es mich wahrscheinlicher, daß -μῆν der Rest einer vordorischen Epoche ist, woher weiß ich allerdings nicht. Als Parallelen kann ich aber Aoristformen wie ἐδίκαζα²) statt und neben ἐδίκαξα in den ältesten Inschriften nennen, nur mit dem Unterschied, daß ἐδίκαζα in einer früheren Zeit von gemeindorischem ἐδίκαξα verdrängt wurde als ἦμῆν von gemeindorischem ἦμεν.

Statt des Relativpronomens ὃς werden auf Kreta, wie anderwärts, mit dem Eindringen der Koine die Artikelformen verwendet. Belege sind seit dem 3. Jahrh. anzutreffen. Eine Tabelle mag dieses Vorkommen illustrieren.

τόν für ὅν.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-L.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	1	—
Gortyn	1	—	—	—	—	—	—
Dreros	4	—	—	—	—	—	—
Latos	1	—	—	—	—	—	—
Malla	—	—	—	1	—	—	—
Hierapytna	—	—	—	3	—	—	—
Praisos	1	—	—	—	—	—	—
Itanos	1	—	—	—	—	—	—
	8	—	—	4	—	1	—

Im ganzen also 13 Belege. Über den relativischen Gebrauch des Artikels im Kretischen scheint man mir folgende Regeln auf-

1) Ob freilich jungav. bārsmən von bārsmān n. 'Zweigbündel' als eine Fortsetzung der urarischen (und urindogermanischen) Doppelheit aufgefaßt werden darf, erscheint mir, da die Form jung ist und an der einzigen Stelle, wo sie vorkommt, syntaktisch als Ablativ fungiert, sehr zweifelhaft.

2) Siehe S. 96f.

stellen zu können. Der Artikel wird zunächst nur dann relativisch verwendet, wenn vom Relativsatz nicht noch andere Sätze abhängig sind und wenn er nicht viel mehr ist als ein adjektivisches Attribut. Z. B. in Gortyn 5011₄... χρῆται τῷ καυχῷ τῷ ἔθηκαν ἀ πόλις. Zu beachten ist dabei die Attraktion des relativischen Artikels an sein Beziehungswort, wie er denn überhaupt in demselben Kasus stehen muß wie das Beziehungswort. Es pflegt auch gewöhnlich kein anderes Wort zwischen das Beziehungswort und den relativisch verwendeten Artikel zu treten. Ich nenne noch aus Praisos aus dem 3. Jahrh. 5120, 5 f.... ἔδωκαν... τὰν πόλιν καὶ νάσους τὰς καὶ νῦν ἔχον[τι καὶ] ἐλλιμενίου καὶ πορφύρας καὶ ἵθελων δεκάτας; aus Dreros aus dem 3. Jahrh. 4952 B₃₄ f. τούς τε... θεοὺς τοὺς ὄμοια... ebenso C₅ f., ferner der mit -περ¹⁾ verstärkte Artikel C₁₅ ff.... τὸν αὐτὸν δρκον τόντερ ἀμέτις δύμασκαμες..., D₂₂ ff.... ἔνεκα τὰς χώρας τὰς ἀμάτις τὰς ἀμφιμαχόμεθα, wo τὰς ἀμφιμαχόμεθα dem τὰς ἀμάτις syntaktisch gleichwertig erscheint. Aus Malla aus dem 2. Jahrh. 5101₁₄... Εὖ[μ]η[λο]ν... Λάτων Στάσιος... Ἀρις[τ]ίαν Μόννα ἄνδρας τὸς ἑδοκίμασαν ὑπάρχεν τὰς τε ἴδιας πατρίδος ἀξίος καὶ τὰ[ς] ἀμάτις... Aus Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5039₂₃... τός τε θεός τὸς ὄμοια... Aus Itanos aus dem 3. Jahrh. 5058, 30 ff.... καὶ τὰ τούς νόμους τοὺς προυπ[άρχ]οντας... καὶ τοὺς νῦν ἔθεμεθα..., wo der Relativsatz dem attributivischem Partizip gleich steht. Die Trennung des relativisch gebrauchten Artikels von seinem Beziehungswort durch ein dazwischen geschobenes Wort ist natürlich in einer metrischen Inschrift ohne weiteres zu verstehen, so denn auch in Polyrrhen Wien. Stud. 25, 4 : ἔτλαν καὶ πολέμου βαρυαλγέ<a> αἰσαν ἔγώ τὰν | μιμν[έ]μεν[έ]λαχον, δουριβαρῇ κάματον.

Wenn Dieterich Byz. Arch. 1, 198 f. für die relativische Verwendung der Artikelformen im Attischen die Erklärung gibt, daß hier das lautliche Zusammenfallen der Artikelformen ἦ, οἱ, αἱ mit den Relativformen ἦ, οἱ, αἱ eine Rolle gespielt habe, so war im Kretischen mit Eindringen der Koine aus demselben Grunde jene Verwendung ermöglicht, da im Kretischen von jeher der Nom. Plur. des Artikels im Mask. und Fem. mit Ausnahme von Itanos, οἱ αἱ (nicht τοἱ, ται) lautete. Vgl. Kieckers a. a. O. S. 58 f. und 91. Aus den kretischen Belegen aber scheint mir hervorzugehen,

1) Vgl. dieselbe Verstärkung des Relativums durch -περ nach δ αὐτός in attischen Inschriften. Meisterhans Gramm. der att. Inschr. S. 237.

daß die relativische Verwendung der Artikelformen¹⁾, wie bereits angedeutet, in solchen syntaktischen Gebilden ihren Anfang genommen hat, in denen der Artikel einen Relativsatz kürzeren Umfangs dem Beziehungsworte unmittelbar attributiv wie ein Adjektivum anreichte. Nur zwei Ausnahmen fand ich, in denen ich die relativische Verwendung der Artikelformen für sekundär halten möchte. So zunächst in Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5039_{27/28} αὶ δέ τι ἐπιορκήσαι μὲν ἔμοια ἡ τῶν κυνεθέματα . . . “wenn ich aber in irgend einem Punkte von dem, was ich geschworen oder vereinbart habe, meineidig werden sollte . . .” Hier ist kein eigentliches Beziehungswort vorhanden, da die beiden τῶν für τούτων δ steht. Die zweite Ausnahme stammt aus Latos Bull. de corr. hell. 27, 221 C_{4/5} . . . τός καὶ αὐτὸς Ἐληταί δικαστάνει . . . Der Artikel des attributiven Relativsatzes steht hier zwar im gleichen Kasus wie das Substantiv, aber der Relativsatz steht dem Bestimmungsworte voran. In diesem Falle aber finde ich sonst nur das alte Relativum verwendet, wofür einige Belege folgen. In Dreros aus dem 3. Jahrh. 4952 C_{27/28} . . . ἀφ' ὃς καὶ ἐμβάλῃ ἀμέρας . . . In Malla aus dem 2. Jahrh. 5101₂₁ . . . διὰ τέ τὰς τῶν θεῶν [εὗ]μενίας καὶ διὰ τὰς τῶν ἀνδρῶν τούτων ἐπιφαν[εῖ]ας καὶ ὃς ἐποιήσαντο πρακτήσιος . . ., in Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5040₃₉ πρειγήια δὲ ὁ [κα], χρείαν ἔχηι πορήιω . . . 5040₅₈ . . . ἀφ' ὁ τὸ κοινοδίκιον ἀπέλιπε χρόνω. . . Auch muß anscheinend das alte Relativum benutzt werden, wenn der Relativsatz voransteht und das Relativpronomen im Sinne von ‘derjenige, welcher’ angewendet wird. So z. B. in Dreros aus dem 3. Jahrh. 4952 D₃₃ ff. ὃς δέ καὶ μὴ [φ]υτεύει, ἀτ[ο]πεισεῖ στατῆρας πεντήκοντα; Aus Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5040₂₄ f. ὅν (= τούτων, δ) δέ καὶ ἀποδώται, . . . ἀποδότω τὰ τέλεα κατὰ τὸς νόμος . . . “für das aber, was er verkauft, soll er die (gebührenden) Steuern zahlen nach den Gesetzen . . .”. Die genannten Städte verwenden sonst Artikelformen relativisch. Beachte aber die oben angeführte Ausnahme aus Hierapytna. Auch finde ich nur das Relativpronomen und nicht den Artikel verwendet, wenn in dem dem Beziehungsworte folgenden Relativsätzen zum Relativpronomen noch καὶ oder ἀν hinzutritt, was übrigens bei den letztgenannten Beispielen auch schon der Fall war. So in Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5043₉, . . . τὰς πόλεως, ἐξ ἣς ἀν διέ . . .,

1) Die Verwendung ist im Kretischen nicht so beschränkt, wie sie anscheinend im Attischen ist. Vgl. Meisterhans a. a. O. S. 156.

ib.₁₅ . . . πρὸς οὓς ἀν . . . , ib.₂₆ . . . ἀφ' ἦς ἀν . . . , in Gortyn aus dem 2. Jahrh. 5010₅ ἀφ' ἦς κ' ἀμέρας, aus dem 3. Jahrh. 5011₁₀ f. . . κρινόντων οἱ ἐπτὰ κατ' ἀγοράν, οἴκα λάχωντι κλαρώμενο¹⁾). Die Teos-Inschriften schließlich kennen jenen Gebrauch des Artikels überhaupt nicht.

Alle Städte freilich kennen, wie schon die Tabelle zeigt, die relativistische Verwendung des Artikels nicht. So heißt es z. B. in Knosos aus dem 2. Jahrh. Delos-I. 5150₃ f. . . διὰ τὰν εὔνοιαν, ἀν ἔχει πορτὶ τὰν ἀμάν πόλιν . . . , ib._{12/13} καὶ τὰν εὔνοιαν, ἀν ἔχει πορτὶ τὰν πόλιν. Auch in Hierapytna, wo jener Gebrauch doch herrscht, ist daneben aus dem 2. Jahrh. 5040₁₀ f. überliefert . . . ἐπὶ ταῖ χώραι, ὅι (mit Attraktion statt ἀν) ἐκάτεροι ἔχοντες καὶ κρατόντες τὰν cuv[θήκαν] ἔθεντο . . . Bei diesem Relativsatz ist vielleicht schon zu beachten, daß er größeren Umfangs ist, und daß das Relativum nur zur Partizipialkonstruktion, nicht aber zum Verbum finitum gehört: der Relativsatz ist eben keine bloße attributive Bestimmung mehr, sondern bringt ein neues Moment der Handlung (= "bei dem Lande, das beide besaßen und in Besitz genommen hatten, als sie den Vertrag schlossen"). Im Einklang mit den gegebenen Regeln steht eine Form von ὅc in Olus-Latos im 2. Jahrh. 5149_{18/19} . . . ὥστε στᾶ[ca]ι στάλαν, ἐc ἀν ἀναγραφηc[εί] τὰ δεδογμένα . . . , da hier eine Präposition vor dem Relativum erscheint, so daß kein rein attributives Verhältnis zu seinem Beziehungswort (wie beim Adjektiv zum Substantiv) vorliegt²⁾.

Die Bedingungspartikel in den älteren Inschriften Kretas, die in einheimischer Schrift niedergeschrieben sind, lautet οἱ beziehentlich οἴκα. In Gortyn (hier sehr oft), Eleutherna, Lyttos Knosos und Vaxos sind Belege aus dieser Zeit zu finden. Mit Einführung der ionischen Schrift dringt daneben εἰ, ἐάν und die interessante, häufiger vorkommende Mischform εἴκα ein; sehr selten ist εἴκεν bezeugt. Am besten geben wir auch hier wieder eine Tabelle.

1) Dagegen steht auch vor κα der Artikel in relativistischer Verwendung in dem vorher genannten Beispiel aus Latos, freilich steht der Relativsatz voraus.

2) ὅc für einfaches ὅc, das im Spätgriechischen Regel ist, ist 1 mal in Malla im 2. Jahrh. bezeugt, es heißt 5101, 12—15 . . . Εῦ[μ]η[λο]ν . . . Λάτων Στάτιος . . . Ἀριστίαν Μόννα . . . , οἵτινες . . . , dazu noch 1 mal in Eleutherna Teos-I. 5177₄ . . . Ἀπολλόδοτόν τε καὶ Κυλώταν, οἵτινες . . . Letzterem Beleg steht gegenüber Ἀπολλόδοτον καὶ Κυλώταν, οἱ . . . Kydonia Teos-I. 5168_{5/6}, Vaxos Teos-I. 5169_{5/6}, Istron Teos-I. 5176₅, Arkadia Teos-I. 5178₅, Ἀπολλόδοτον καὶ Κυλώτην οἱ . . . Allaria Teos-I. 5179_{4/5}.

Ort	Zeit	ai	ačka	ei	ečka	ečkev	čáv
Polyrrhen	junge Zeit	—	—	1	—	—	—
Kydonia	Teos-I.	—	—	—	1	—	—
Aptera	2. Jahrh.	—	1	—	2 ¹⁾	—	3
Sybritia	Teos-I.	—	—	—	2	—	—
Eranier-Stadt	Teos-I.	—	—	—	—	—	1
Vaxos	gute Zeit	1	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	—	—	—	1	—	—
Gortyn	3. Jahrh.	4	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	3	3	1	1	—	—
Knosos	gute Zeit	—	4	—	—	—	—
	2. Jahrh.	2	2	—	—	—	—
Lyttos	2. Jahrh.	—	1	—	—	—	—
Bienna	Teos-I.	—	—	1	—	—	1
Dreros	3. Jahrh.	2	1	1	1	—	—
Latos	3. Jahrh.	1	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	3	—	—	—	—	—
	1. Jahrh.	1	3	1	3	1	—
	Teos-I.	—	—	—	2	—	—
Olus-Latos	2. Jahrh.	—	—	—	2	—	—
Leben	3. Jahrh.	1	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	3	1	—	—	—	—
Arkadia	Teos-I.	1	1	—	—	—	1
Malla	2. Jahrh.	3	2	—	—	—	—
	Teos-I.	—	—	—	—	—	1
Istron	Teos-I.	—	—	—	2	—	—
Hierapytna	3. Jahrh.	—	—	—	1	—	—
	2. Jahrh.	3	9	1	6	—	2
	Teos-I.	—	—	—	1	—	—
Allaria	2. Jahrh.	—	—	—	—	—	2
	Teos-I.	—	—	—	—	—	1
Praisos	3. Jahrh.	—	—	1	—	—	3
Itanos	3. Jahrh.	—	1	—	—	—	—
	2. Jahrh.	—	—	2	1	—	—
		28	29	9	26	1	15

Die Tabelle lehrt, daß sich ai gut hielte, ei ist weit weniger belegt, im 2. Jahrh. z. B. verhält sich ai zu ei wie 17 zu 4, dagegen ist ečka stärker durchgedrungen, schon im 2. Jahrh. z. B. ergibt sich ačka : ečka = 19 : 13. Für Aptera hat übrigens der teische Steinmetz sogar einmal ein čáv κ(α) fertig gebracht (5173 _{8/9}).

1) ečte ka — ečte ka 4342b _{7, 8}.

Während im allgemeinen¹⁾ die Präposition ἀπό in der jüngeren Sprachentwicklung des Griechischen durch ἐκ abgelöst wird, zeigen die kretischen Inschriften das umgekehrte Verhalten. Zur Zeit der einheimischen Schrift wird hier ἑκτείκαι (= ἑκτείκαι) 'Buße zahlen' gesagt, dagegen mit der ionischen Schrift taucht ἀποτείκαι auf und verdrängt zugleich ersteres völlig. Ich gebe die Belege.

Gortyn: ἑκτείκαι[αι] 4962₄ f. einh. linksl. Schrift, ἑκτείκαιτο 4979₁, ἑκτείκαιτο 4979₂ arch. Bustr.-Schr. ἑκτείκαιντας 4982₆, jüngere einh. Bustr.-Schrift; ἑ[τεί]καντας[ς] 4984₂₀. — Aber aus Inschriften in ionischer Schrift ἀποτείκει 5011₇, 3. Jahrh., ἀποτείκιον⁷ 5019₆, 3. Jahrh., ἀποτείκατω 5026_{11/12} (junge Schrift)²⁾.

Knosos: μὴ ἑκτείκο[ντι . . .] 5071₂ einh. Schr. — Aber ἀποτείκαντων 5073₁₉ 2. Jahrh.

In folgenden Städten begegnet, da nur jüngeres inschriftliches Material erhalten ist, nur ἀποτείκαι.

Dreros: ἀπ(o)τείκει 4952 D_{34/35} 3. Jahrh.

Malla: ἀποτείκαντων 5100₁₅ 2. Jahrh., auch präsentisch³⁾ ἀποτείνυτω ib.₁₁.

Latos: ἀποτείκαντων Bull. de corr. hell. 27 S. 222 C_{6/7} 3. Jahrh., ἀποτείκαντων 5075_{27, 29} (Deiters), ἀποτείκάτω₃₈ 1. Jahrh.

Hierapytna: Aus dem 2. Jahrh.: ἀποτείκάτω 5040_{27/28, 71}, ἀποτείκαντων ib._{31/32, 43/44, 80/81}, 5044₁₆, [ἀ]ποτείκαντων 5043₆, auch 5044₁₃. Präsentisch ἀποτινόν[των] 5044₂.

Wegen der anderen Präpositionen sei verwiesen auf R. Günther Die Präpositionen in den griech. Dialektinschriften Straßburg 1906 an den verschiedenen Stellen (z. B. S. 29 ff., 38 ff., 43 f.).

Auch im Wortschatz hat die Koīne ihren Einfluß ausgeübt. So war in Gortyn in der älteren Zeit der stehende Ausdruck für 'beschließen' ἔφασε, durch Koīneeinfluß wird statt dessen ἔδοξε gesagt. Aus der Zeit der jüngeren einheimischen

1) Vgl. K. Dieterich. Die präpositionalen Präfixe in der griech. Sprachentwicklung IF. 24, 87 ff., besonders 94.

2) Noch älter als ἑκτείκαι und ἀποτείκαι ist κατιεῖμεν, das aber im 3. Jahrh. bereits ausgestorben ist. In Gortyn ist letzteres in der ältesten Zeit öfters bezeugt. Vgl. Jacobsthal IF. Beiheft 21 S. 50 A.

3) Vgl. hierzu Jacobsthal, IF. Beiheft 21, S. 53 f.

Bustrophedonschrift ist in Gortyn $\epsilon\varphi\delta\epsilon$ 4982₁ überliefert. Aus dem 3. Jahrh. ist $\epsilon\alpha\delta\epsilon$ 5019₂ bezeugt, daneben aber schon $\epsilon\delta\omega\zeta$ Mon. ant. 18 S. 323. Aus dem 2. Jahrh. stammt $\epsilon\varphi\delta\epsilon$ in 5010₁, dagegen [$\epsilon\delta\omega\zeta$] 5016₃₁. Derselbe Unterschied noch in Latos. Im 3. Jahrh. ist noch [$\epsilon\alpha\delta\epsilon$ ¹] Bull. de corr. hell. 27 S. 219₁ überliefert, dagegen $\epsilon\delta\omega\zeta$ Olus-Latos 5149₄ (2. Jahrh.) und Bull. de corr. hell. 29, S. 204₁₉. (Aus Latos fehlen Belege). In anderen kretischen Städten ist nur $\epsilon\delta\omega\zeta$ bezeugt, doch reichen die Belege nicht über das 3. Jahrh. hinaus, so in Knosos 5155₁₀ 3. Jahrh., 5150₁ (2. Jahrh.), in Malla 5101₄ (2. Jahrh.) in Olus 5104b_{3/4} (3.—2. Jahrh.), in Aptera 4942b₁, 4945₁, 4946a₁, alles aus dem 2. Jahrh., in Praisos 5120₂ (3. Jahrh.), in Itanos 5059₂ (3. Jahrh.), 5060₆₁ (2. Jahrh., in Hierapytna 5042₂ (3. Jahrh.), in Lappa 5074a₁ (junge Schrift). Aus den Teosinschriften ist $\epsilon\delta\omega\zeta$ noch für Priansos, Knosos, Arkadia, Malla, Bienna, Rhaukos, Vaxos, Latos und Itron bezeugt.

Ein anderes schönes Beispiel hat Jacobsthal IF. Beiheft 21, 139 f. gegeben²). In älterer Zeit war für 'Wollen' das übliche Verbum $\lambda\eta\upsilon$. In archaischen Urkunden ist das Wort für Gortyn und Vaxos bezeugt, im 4. Jahrh. noch in Knosos, im 3. Jahrh. in Gortyn, Latos und Hierapytna, in junger Zeit einmal in Leben und einmal sogar in Kydonia in Teos-I. 5168₂₅. Vom 3. Jahrh. ab aber tritt daneben schon häufiger $\beta\omega\lambda\omega\mu\alpha$ und $\beta\omega\lambda\omega\mu\alpha$ auf. Gortyn, Latos, Vaxos, Itron, Hierapytna, Allaria, Sybritia, Itanos und Aptera bieten uns Belege. Dagegen ist in Malla im 2. Jahrh. $\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\upsilon$ bezeugt. $\beta\omega\lambda\omega\mu\alpha$ aber erhält im 2. Jahrh. als Konkurrenten das spezifisch hellenistische $\pi\tau\alpha\omega\rho\epsilon\iota\chi\theta\alpha\iota$. Belege sind in Knosos, Itron und Arkadia³) vorhanden. Beachtenswert ist, daß in Knosos im 2. Jahrh. $\pi\tau\alpha\omega\rho\epsilon\iota\chi\theta\alpha\iota$ 5150ss/44 überliefert ist, d. h. daß in dem hellenistischen Worte noch der alte, zentralkretische Übergang von ϵ in ι stattgefunden hat.

Zum Ausdruck des finalen⁴) Abhängigkeitsverhältnisses ist in Gortyn aus der Zeit der jüngeren einheimischen Bustrophedon-

1) A. a. O. ist ein Abdruck der Originalinschrift gegeben, der Rest des Buchstabens der vor A steht, scheint mir von einem B herzuröhren, so daß $\epsilon\beta\alpha\delta\epsilon$ zu ergänzen wäre. Vgl. in derselben Inschrift $\beta\epsilon\delta\delta\eta\iota$ = $\text{F}\acute{\epsilon}\rho\delta\eta\iota$ C 6.

2) Vgl. auch Kieckers a. a. O. S. 38.

3) 5178₂₈. Die von Jacobsthal angeführte Belegstelle 5169₁₉ stimmt nicht.

4) Vgl. Jacobsthal a. a. O. S. 121 f., Kieckers a. a. O. S. 95.

schrift ἀι bezeugt. Aus dem 2. Jahrh. ist ὅπαι in Vaxos, Knosos und Malla überliefert. Die beiden Konjunktionen sind spezifisch kretisch. Mit der Koine dringen ὅπως und ἵνα ein. ὅπως ist im 3. Jahrh. in Itanos belegt, im 2. Jahrh. in Olus, Allaria, Hierapytna und Aptera, in den Teos-I. für Priansos, die Stadt der Eranier und Aptera. Im ganzen stehen den 8 Belegen¹⁾ von ὅπαι 14 von ὅπως gegenüber. ἵνα ist im ganzen dreimal auf Kreta bezeugt, in junger Zeit in Leben, in den Teos-I. für Knosos, in Itanos im 2. Jahrh. (Mus. it. 3, 576₇₉).

In der älteren Sprache lautet der übliche Ausdruck für göttliche, die Religion betreffende Dinge τὰ θίνα. Das Wort kommt besonders in Verbindung mit ἀνθρώπινα vor: θίνων καὶ ἀνθρωπίνων im Gen. Plur. Vom 3. Jahrh. ab kommt daneben θεῖα vor, das aus der Koine stammt. Eine Ableitung von θίνος ist ἐνθίνος. Ich gebe die Belege. In Gortyn ist τὰ θίν[α] 5003 II₁, (jüngere einh. Bustrophedon-Schrift) bezeugt, in Knosos aus dem 2. Jahrh. θίνων ἡ ἀγθρωπίνων] 5073₂₇, θίνων καὶ ἀνθρωπίνων 5150₃₃, dazu ἐνθίνον 5073₂₃, aus Vaxos τὰ θίνα 5126 B₆ in einheimischer Schrift, in Lato aus dem 1. Jahrh. θίνων καὶ ἀνθρωπίνων 5071_{12, 14} (Deiters), ἐνθίνον ib.₁₅ 2 mal, in Itanos aus dem 3. Jahrh. θίνων] 5058₂₉, θίνα 5058₃₃, dagegen in Hierapytna zwar noch ἐνθίνον im 2. Jahrh. 5039₁₁, 5041_{6, 7}, aber bereits im 3. Jahrh. θείων καὶ ἀνθρωπίνων 5042₈, ebenso daselbst aus dem 2. Jahrh. 5040₁₃ und noch 5162₁₇ (unbekannter Ursprungsort). τὸ θεῖον allein ist für Kydonia, Vaxos, Istron und Arkadia in den Teos-Inschriften (5168₁₅, 5169₁₈, 5176₁₆, 5178₁₇) bezeugt. In Allaria aber heißt es im 2. Jahrh. θίνων καὶ ἀνθρωπίνων 4940_{26, 28}. In diesem θείον²⁾ aber möchte ich wieder mal eine Mischform aus Dialekt und Koine sehen, die Form entstand wahrscheinlich durch Kreuzung von θεί-voc und θεί-oc³⁾.

Im folgenden gebe ich nun eine Tabelle, in welcher für

1) Übersehen hat Jacobsthal ὅπαι 5156₁₀.

2) Anders Solmsen KZ. 32 S. 536f., wo auch die anderweitige Literatur über dieses Wort und über θείον verzeichnet steht. Er liest θέίον (nicht θείον) und nimmt, da sowohl θείον als auch θίνος besonders häufig in der oben angeführten Verbindung mit ἀνθρωπίνοι vorkommt, an, daß θίνος nach dem Vorbilde von ἀνθρωπίνοι gebildet und direkt an die Stelle von θείος getreten sei, daß aber in Allaria, "die volle Proportion ἀνθρωπ-οι:θε-ίοι = ἀνθρωπ-ίοι:κι wirksam gewesen ist und sich deshalb als vierte Proportionale θείον ergeben hat". Die Möglichkeit dieser Erklärung gebe ich ohne weiteres zu.

3) In etwas anderer Bedeutung ist ἐθείον im 2. Jahrh. in Phaistos 5112₉ überliefert ἐνθείον . . . ἐτι ναόν und ἐνθεά ἐργα 11/12.

jede Stadt mit Unterscheidung der einzelnen Zeiten das Verhältnis aller Dialektformen zu allen Koineformen dargestellt ist. Es sind dabei aber nur diejenigen Spracherscheinungen berücksichtigt, für welche im Vorhergehenden Tabellen angefertigt sind.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos.I.	Verhältnis aller Dialektformen zu allen Koineformen	Die Koine- formen auf ein gemeinsames Maß berechnet
Polyrrhen ¹⁾	15:0	1:0	3:1	—	—	20:10	13:9	52:9	100:0
Elyros	—	—	—	1:0	—	—	7:2	—	8:2 100:25
Kydonia	—	—	—	—	—	—	—	40:7	40:7 —
Aptera	—	—	—	74:20	—	—	—	51:40	125:60 100:27
Araden	—	—	—	4:0	—	—	21:9	—	25:9 100:36
Lappa	—	—	—	—	—	—	30:6	—	30:6 100:20
Sybritia	—	—	—	—	—	—	—	17:14	17:14 —
Eranier- Stadt	—	—	—	—	—	—	—	60:18	60:18 —
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	11:4	35:15	46:19 100:36
Vaxos	10:0	1:0	—	12:6	—	—	9:12	34:11	66:29 100:56
Gortyn	50:1	1:0	1:0	186:16	—	56:107	—	292:124	100:42
Phaistos	—	—	—	2:0	—	—	—	—	2:0 100:0
Leben	2:1	—	—	14:0	—	27:39	—	43:40	100:93
Apollonia	—	—	—	—	—	—	—	1:3	1:3 —
Knosos	37:7	12:0	—	116:26	—	13:9	37:8	215:45	100:24
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	—	29:6	29:6 —
Lyttos	—	—	5:0	11:3	—	15:145	—	31:157	100:506
Priansos	—	—	—	—	—	—	—	16:6	16:6 —
Bienna	—	—	—	—	—	—	—	43:26	43:26 —
Dreros	78:25	—	—	—	—	—	—	—	78:25 100:32
Olus	1:0	—	82:73	2:0	—	8:7	—	93:80	100:86
Latos	20:1	—	—	52:1	189:8	1:9	14:15	276:34	100:7
Olus-Latos	—	—	—	165:30	—	—	—	165:30	100:18
Arkadia	—	—	—	—	—	11:6	81:58	92:64	100:55
Malla	—	—	—	102:8	—	—	12:17	114:25	100:8
Istron	—	—	—	—	—	11:1	39:28	50:29	100:9
Oleros	—	—	—	—	6:0	1:2	—	7:2	100:28
Hierapytna	31:1	—	4:0	248:82	—	3:20	12:4	298:107	100:38
Allaria	—	—	—	45:19	—	—	32:16	77:35	100:42
Praisos	39:21	—	—	—	—	0:14	—	39:25	100:64
Itanos	28:23	2:1	—	36:318	—	17:6	—	83:348	100:419
Tylissos	—	—	—	—	—	2:0	—	2:0	100:0
Hyrtakina	—	—	—	—	—	7:0	—	7:1	100:14
Tarrha	—	—	—	—	—	1:0	—	1:0	100:0

1) Die wenigen Belege aus dem 4. Jahrh. sind unter der Rubrik 3. Jahrh. mitgezählt. — Belege aus Inschriften unbekannter Ursprungs-

Am stärksten ist also, wenn wir die Gesamtzahl der Koīnebelege überblicken, in Lyttos und Itanos die Gemeinsprache durchgedrungen; doch ist, wie bereits in der voraufgehenden Anmerkung betont ist, für Lyttos ein Zufall daran schuld. Itanos und Praisos, die östlichsten Städte Kretas¹⁾) mit inschriftlicher Überlieferung, sind dadurch bemerkenswert, daß in ihnen die Koīne im Verhältnis zu anderen Städten schon früh in stärkerem Maße sich Eingang verschafft hat. Gehen wir auf der Karte von diesen Städten aus westwärts, so herrscht die Koīne weniger stark in Oleros, Istron, Malla und Latos. Mehr mit Koīne durchsetzt ist die jüngere Sprache in Olus und Dreros sowie in Allaria und Hierapytna. Im Westen der Insel weisen die Städte Polyrrhen, Hyrtakina, Elyros, Kydonia, Araden und Lappa wenig Koīnebelege auf; sie verfügen aber auch nur über geringes inschriftliches Material. In etwas größerem Maße macht sich die Koīne in Aptera geltend. In Eleutherna, Gortyn und Vaxos ist der hellenistische Einfluß noch stärker gewesen, in Leben ist er sogar mehr als doppelt so groß wie in Gortyn, während er in Knosos weit schwächer ist als in den letzten vier Städten. In Phaistos ist kein Koīneeinfluß konstatierbar, aber wohl nur deshalb, weil von dieser Stadt lediglich eine Inschrift auf uns gekommen ist. In allen Städten aber übertrifft die Zahl der dialektischen Formen die der hellenistischen, allermeistens sogar um ein Beträchtliches, nur in Itanos und Lyttos sind die Belege hellenistischer Formen zahlreicher als die der dialektischen.

Ich schließe nun eine Tabelle an, welche für die Städte

ortes blieben hier unberücksichtigt. — Beim Gen. Sing. der i-Stämme habe ich Formen auf -ιος (*πόλιος*) als dialektisch berechnet, solche auf -εος und -έως (*πόλεος* und *πόλεως*) als Koīneformen, im Akk. Plur. -ιν*c* und ια*c* (*πόλινc*, *πόλιαc*) als dialektisch, πόλεα*c* und πόλει*c* als Eindringlinge der Koīne. — Bei der Deklination der Eigennamen des Typus Μενεκλῆς habe ich im Akk. Sing. Μενελέα als alt angesehen, Μενεκλῆ und Μενεκλήν als hellenistisch. — Bei der Bedingungspartikel wurden αὶ und αἴκα als Dialektformen angesehen, die Mischform εἴ κα ist (mit εἴ κεν, ἔδι) als hellenistisch gerechnet. — Wenn unter der Rubrik „junge Schrift, junge Zeit“ bei Gortyn und Lyttos die Zahl der Koīneformen so hoch ausgefallen ist, so kommt dies daher, daß in diesen beiden Städten viele Weihinschriften für Verstorbene aus jüngerer Zeit erhalten sind, welche die typische Wendung ‘μνήμης χάριν’ tragen, worin durch die beiden η immer 2 Hellenismen ausgemacht werden. — In der letzten Rubrik sind die Teos-Inschriften unberücksichtigt geblieben.

1) Vgl. hierzu etwa die Karte 11 bei Kieckers a. a. O. am Ende.

Vaxos, Gortyn, Knosos, Latos, Hierapytna und Itanos, die ein reichlicheres inschriftliches Material aus verschiedenen Zeiten besitzen, die Zunahme der Koine darstellt. Dazu wähle ich die Belege aus dem 3. Jahrh., dem 2. Jahrh. und aus der "jungen Zeit" aus.

Dialekt : Koine.

Ort	3. Jahrh.	2. Jahrh.	junge Zeit
Vaxos	100:0	100:50	100:133
Gortyn	100:2	100:8	100:191
Knosos	100:18	100:22	100:69
Latos	100:5	100:2	100:900
Hierapytna	100:3	100:33	100:666
Itanos	100:82	100:882	100:35

Bei Vaxos, Gortyn, Knosos und Hierapytna sehen wir also ein ununterbrochenes Steigen der Koineformen. Für Latos muß bemerkt werden, daß aus dem 2. Jahrh. nur wenige Inschriften mit nur wenigen Belegen erhalten sind. In den Inschriften junger Zeit in Itanos wird die größere Zahl der dialektischen Belege teils durch Eigennamen¹⁾ bedingt, teils ist aber auch "der allgemeine kretische Dialekt" angestrebt, der die erwähnte Eigentümlichkeit von Itanos nicht berücksichtigt.

Während die vorhergehende Tabelle für die einzelnen Orte angefertigt war, um in ihnen das Gesamtverhältnis der Dialektformen zu den Koineformen zu illustrieren, so folgt jetzt eine, welche den zeitlichen und prozentualen²⁾ Unterschied der einzelnen Spracherscheinungen, der beim Eindringen der Koine anzutreffen ist, ohne Berücksichtigung der Orte darstellt. Dabei sind die in den früheren Tabellen aufgeführten Belege unbekannter Orte mitgezählt.

1) So ist in Itanos in "junger Zeit" öfters dorisches $\ddot{\alpha}$ in Eigennamen erhalten. Vielleicht darf hiermit die Tatsache in Verbindung gebracht werden, daß im heutigen Kretisch dorisches α besonders in Eigennamen öfters erhalten ist. Siehe Hatzidakis Einleitung in die neugriech. Grammatik S. 51 ff., besonders 98 und Thumb Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus 45 f. Dem von diesen beiden Gelehrten für das heutige Kretisch angeführten $\Delta\delta\mu\omega\sigma$ entsprechen aus "junger Zeit" $\Delta\alpha\mu\omega\sigma$, $\Delta\delta\mu\omega\nu\omega\sigma$ in Itanos.

2) Es wurde schon früher hervorgehoben, daß sich z. B. $\lambda\kappa\mu\omega-$ gegenüber hellenistischem $\iota\kappa\mu\omega-$ weniger gut hielt, als etwa dor. $\ddot{\alpha}$ gegenüber att.-hellenistischem η .

Sprach- erscheinung ¹⁾	3. Jahrh.	Gute Zeit Gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Gute Zeit Gute Schrift	Teos-I.	Gesamt- Summe
α : η	196:9	9:0	67:0	590:163	109:9	158:198	380:24	1508:394
w : ou i. Gen. Sing. d. o-Stämme	27:11	2:1	5:57	199:108	33:1	63:79	67:30	396:287
w : ou in der Er- satzdehnung	7:4	—	—	17:7	5:0	3:3	7:4	39:18
η : ει	5:12	—	5:5	54:15	12:0	5:10	5:25	86:67
-ῶν : -ῶν	13:4	—	2:0	21:1	3:0	6:4	17:0	62:9
ἴαπο- : -ερο-	6:1	—	4:0	12:82	3:0	4:6	6:40	35:109
οἰεί : ἀεί	2:0	—	—	0:2	—	1:2	5:12	8:16
γνῶν : τιν-	0:4	—	0:2	0:15	0:1	—	0:9	0:31
α : ou	3:0	1:0	8:0	26:8	3:0	16:3	7:1	64:7
-ιοc- : εοc + -εωc	3:1	—	11:17	—	—	1:3	24:17	39:38
-ι : -ει	5:3	—	0:5	12:14	1:1	0:7	1:26	19:56
-ιων : -εων	—	—	—	1:4	—	1:0	2:1	4:5
-ινc } : { -εαc	2:0	—	—	4:1	0:1	—	1:2	7:4
-ιαc } : { -ειc	—	—	—	—	—	—	—	—
εα : η, ην	—	—	—	0:4	0:4	—	2:7	2:15
οὐδένα : ουθένα	3:1	—	—	3:9	—	0:1	2:5	8:16
τραπ- : τρεπ-	1:2	—	1:0	8:1	2:0	—	—	12:3
-ντι : -ει	10:1	—	1:0	23:5	6:0	6:2	15:5	61:13
-μεc : -μεν	1:3	—	2:0	1:12	—	—	0:49	4:64
ἔδικαζα : ἔδικασα	1:0	—	—	8:3	2:0	1:2	10:3	22:8
-εν : -ειν	7:8	—	2:2	21:5	3:0	0:3	6:11	39:29
-μεν : -ναι	15:0	—	8:2	38:6	6:0	3:1	17:7	77:16
αι : ει	8:2	1:0	—	17:4	1:1	0:1	1:1	28:9
είκα : { είκεν είκεν	2:5	4:0	—	19:20	3:4	—	1:13	29:42
ἔδικαζε	—	—	—	—	—	—	—	—

Daß die Sprache Kretas dorisch ist, steht fest. Über vordorische Reste auf Kreta vgl. Kieckers a. a. O. S. 90 ff. Hier, wo es uns auf die sprachlichen Zustände auf Kreta im Zeitalter des Hellenismus ankommt, will ich nur zwei Spracherscheinungen von der ältesten Zeit an besprechen, da wir an ihnen sehen können, wie in den verschiedenen Epochen verschiedene Bildungen sich ablösten. Als vordorischen Aoristtypus der Dentalstämme müssen wir Formen wie ἔδικαζε auffassen. Diese ragen

1) Die Vernachlässigung und die unberechtigte Setzung des stummen Iota sowie der relativische Gebrauch des Artikels sind in dieser Tabelle unbeachtet geblieben, weil ich keine oder nicht alle Gegenbelege zu diesen Erscheinungen angeführt habe.

aber nur noch trümmerhaft aus den ältesten Inschriften in einheimischer linksläufiger Schrift hervor. Schon in den Inschriften in jüngerer einheimischer Bustrophedonschrift herrscht allein die dorische Bildungsart ἑδίκαζα. Man könnte geneigt sein, in diesem Falle von einem frühen Eindringen dorischer Koine zu reden. Der Typus ἑδίκοζα aber wurde, als die attische Gemeinsprache sich in Kreta Eingang verschaffte, durch ἑδίκασα verdrängt. Wie wir ferner im Vorhergehenden das Verhältnis der Infinitivendungen -μην und -μεν in ihrem Vorkommen aufgefaßt haben, so scheint auch hier -μην vordorischer Rest zu sein, mag man über die Entstehung der Endung denken wie man will. In den Inschriften ältester Zeit finden wir hier freilich schon gemeindorisches -μεν, das zur Zeit der jüngeren einheimischen Bustrophedonschrift häufiger wurde als -μην, welches aber in dieser Zeit doch noch öfters belegt ist: erst mit der ionischen Schrift fällt -μεν die Herrschaft zu, -μην findet sich zu dieser Zeit nur als Archaïsmus in einigen wenigen Belegen. Und wie gemeindorisches ἑδίκαζα in hellenistischer Zeit einem attischen ἑδίκασα weichen mußte, so dorisches -μεν dem attischen -ναι. ήμην, ήμεν und εἶναι bedeuten für uns so drei Epochen kretischer Sprachentwicklung, von denen die erste noch in großem Dunkel gehüllt ist. Zwischen ήμεν und εἶναι schiebt sich noch die Form εἰμεν ein, die man als jungdorische Koineform ansehen kann, die aber auch zu der Zeit, als neben ή-μεν ein ει-ναι auftauchte, aus diesen beiden Formen kontaminiert sein könnte.

Formen, die man in der Regel einer dorischen Gemeinsprache, die selbst schon mit attischen Elementen reichlich durchsetzt war, entstammen läßt, sind, wie dies schon vom letzten Beispiele galt, nicht immer so einseitig deutbar. Wenn altes πόλιοc durch πόλεοc und πόλεωc abgelöst wird, so kann ja πόλεοc dorischer Gemeinsprache entstammen, da diese Form sich auch anderwärts, wie in Lakonien, in jüngerer Zeit einstellt; πόλ-εοc kann aber auch eine Kreuzung von dialektischem πόλ-ιοc und hellenistischem πόλ-εωc sein. Übrigens auch anderwärts, wie z. B. in Lakonien, ist πόλεοc auf diese Art deutbar. Ein sicherer Beleg dorischer Koine — außer ἑδίκαζα, ήμεν — ist der auf Kreta meines Wissens nur dreimal belegte Akk. Plur. der o-Stämme auf -ωc¹); in älterer Zeit war -οvc und -oc zentralkretisch, -oc

1) Siehe Kieckers a. a. O. S. 31 ff.

allein ost- und west-kretisch. Beachtenswert ist, daß -ωc so wenig und nur in zwei Städten bei Substantiven und Adjektiven bezeugt ist (einmal in Vaxos im 2. Jahrh. und zweimal in Allaria in den Teos-Inschriften). Ein τώc vom Artikel findet sich nirgends; bei ihm wurden τόvc und τόc unmittelbar durch attisches τούc abgelöst. Ein Zeuge dorischer Gemeinsprache jüngerer Zeit scheint mir auch λιμένοις zu sein, das in Aptera aus dem 2. Jahrh. bezeugt ist. Es repräsentiert eine Bildung, welche in jüngeren Zeiten in verschiedenen dorischen Sprachgebieten belegt ist und welche ihren Ausgang wohl vom Nordwestgriechischen nahm¹⁾. Dorischer Koīne entstammt auch βύλομαι, das die Brücke zwischen altkretischem λήv und attisch-hellenistischen προαιρέσθαι schlägt. Bei εί (statt ει) ᄂv statt κα, läßt sich nicht sicher ausmachen, ob sie dorischer oder attischer Koīne zu verdanken sind; der Umstand, daß auch andere dorische Gebiete jene Formen in jüngerer Zeit aufweisen, spricht vielleicht für ersteres.

Über das Eindringen der attischen Koīne brauche ich hier nicht zu reden. Der voraufgehende Teil zeigt dies ja an den verschiedensten Fällen. Ich will nur bemerken, daß wenn auf Kreta in hellenistischer Zeit statt ᄂv ein ᄂvá, statt παρ ein παρά vor kommt, ᄂvá und παρά hier wohl der attischen Gemeinsprache ihren Ursprung verdanken. Das dürfte auch für μετά statt πεδά gelten.

Was uns hier noch kurz beschäftigen soll, ist die Frage nach einer spezifisch kretischen Koīne. Dahin gehört zunächst die Ausgleichung der Gegensätze und Unterschiede im Dialekte, die zwischen Zentralkreta einerseits und Ost-Kreta anderseits herrschten. Es kam so in junger Zeit ein 'ostkretisches Übergangsgebiet' zustande, worin Eigentümlichkeiten des zentral-kretischen mit solchen des ostkretischen vereint vorkamen. Ich kann für die nähere Schilderung dieses Gebietes auf Kieckers a. a. O. S. 84 ff. verweisen. Aber auch in Zentralkreta ist in hellenistischer Zeit ostkretischer Einfluß bemerkbar, so wenn statt zentralkretischem πορτί das in Ostkreta heimische ποτί auch in mittelkretischen Städten gebraucht wird²⁾. Andererseits ist der zentralkretische Wandel von ε zu ι in jüngerer Zeit hie und da auch in Ostkreta anzutreffen.

1) Siehe Thumb Handbuch der griech. Dialekte, S. 182.

2) Siehe Günther a. a. O. S. 29, Kieckers a. a. O. S. 37.

Vor allem interessant sind nun solche Formen, Wortverbindungen und Konstruktionen, die durch Mischung einmal der kretischen Dialekte unter sich, dann aber auch des Kretischen mit der dorischen und attischen Gemeinsprache entstanden sind. Ersterer Art scheint mir Φέτεθι zu sein, welches in Gortyn im 2. Jahrh. bezeugt ist und das ich mit Thumb Neue Jahrb. 15, 391 f. für eine 'pseudodialektische' Form halte, während πόλιθι, im 3. Jahrh. in Gortyn belegt, eine jungkretische Analogie nach Ἀρκάθι ist, indem der kretische Ausgang -θι der Dentalstämme einfach weiter wucherte.

Zugeben will ich, daß man Φέτεθι mit Blass ebenfalls als eine Analogiebildung nach den Dentalstämmen auffassen kann; für verfehlt aber halte ich Brauses Ansicht a. a. O. S. 146 f., der für πόλιθι und Φέτεθι eine lautliche Erklärung, Wandel von cc zu θθ, geltend machen will. Thumbs Erklärung, daß ostkretisches Φέτεcc in Zentralkreta in Φέτεθι umgesetzt worden sei, da einem ost- und west-kretischen Θάλαccca ein zentralkretisches Θάλαθθα entspreche, ist ihm 'eigenartig': "Das ist aber doch nur dann möglich, wenn dem Mann, auf dessen Rechnung Φέτεθι zu setzen ist, die nicht-gortynischen Formen die geläufigen waren, und er sich bemühte, an deren Stelle gortynische zu setzen. Dafür gibt die Inschrift aber ein viel zu getreues Bild des gortynischen Dialekts". Mir ist nicht klar, was Brause mit seiner Einwendung will. Man muß sich den Fall doch etwa so denken: Einem Gortynier fiel es auf, daß man in seiner Heimat vielfach θθ sprach, wo andere Kreter cc sprachen, wie z. B. Θάλαθθα für Θάλαccca. Ohne nun viel nach der etymologischen Entstehung zu fragen — er war ja gewiß kein Philologe, geschweige denn Indo-germanist — setzte jener Gortynier auch einmal dort θθ ein, wo es keine Berechtigung hatte, wo altererbes cc hätte bleiben sollen. Brause scheint mit derartigen sprachpsychologischen Vorgängen nicht hinlänglich vertraut zu sein; ihm zuliebe will ich aus dem deutschen Sprachgebiete folgende zwei Fälle anführen: Hochdeutsches kann zunächst falsch in eine Mundart übertragen werden, wie wenn in niederdeutschen Schriften ein 'hyper-niederdeutsches' neutrales Adjektiv auf -et erscheint, wie *en groet Hus* 'ein großes Haus' *en levet Kind* 'ein liebes Kind', während die echte Mundart diese Formen auf -et nicht kennt. Zweitens kann umgekehrt einer, der gewöhnlich nur in seiner Mundart redet und mit der neuhochdeutschen Schriftsprache

nicht recht bekannt ist, gelegentlich eine 'hyperhochdeutsche' Form zuwege bringen, wenn z. B. der Alemanne, welcher weiß, daß seinem dialektischen *i* im Hochdeutschen sehr oft ein *ei* entspricht, wie hochd. *Weile* für alem. *Wil* oder hochd. *schleichen* für alem. *schliche*, auch mal *veil* (Hebel) statt *viel* oder ich *verseichere sie* statt *ich versichere sie* sagt. Was Kreta angeht, so sei daran erinnert, daß der Steinmetz von Teos einen ganz ähnlichen Fall verbrochen hat. Dieser wußte, daß eine Städtegruppe Kretas altes *eu* in *ou* zu wandeln pflegte, daß aber eine andere Gruppe altes *eu* bewahrte. Arkadia gehörte zur letzten Gruppe. Der teische Steinmetz brachte nun für diese Stadt ein 'pseudodialektisches' *ctpeudáv* 5178₉ (statt *ctpouδáv*) fertig, indem er sogar umgekehrt altes *ou* in *eu* umsetzte. Vgl. auch Kieckers a. a. O. S. 21 u. 104¹⁾.

Als kretische Koineformen, die ihren Ursprung der Mischung von kretischem Dialekt mit dorischer, beziehentlich attischer Koine verdanken, ist *χ[ι]ρήνας*, im 2. Jahrh. in Gortyn bezeugt, anzusehen: in Gortyn war die Psilose ursprünglich; als die Aspiration mit der Koine eindrang, wurde auch dort einmal aspiriert, wo keine Berechtigung vorlag. *δούμην* für *δόμην* in junger Zeit ist Kreuzung von altkretischem *δό-μην* und attischem *δοῦ-ναι*; es hatte dann sogar sekundär noch ein *ἔδούμεθα* (5412) zur Folge²⁾. Als Mischformen, durch die attische Koine veranlaßt, muß man ferner die beim Pronomen und Nomen üblichen Nom. Plur. auf -*εν*, die J. Schmidt KZ. 36, 400 ff. richtig gedeutet hat, betrachten: als durch Koineeinfluß *φέρομεν* für altes *φέρομες* gesagt wurde, bildete man auch *άμέτ* zu *άμέν* um, schließlich auch *ύμέτ* zu *ύμέν*, *τίνετ* zu *τίνεν*, *υγρείνετ* zu *υγρενίεν*, *κρίνοντετ* zu *κρίνοντεν*. Knosos, Latos, Dreros, Olus, Latos, Rhaukos, Itanos und Aptera

1) Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß Brause den Lautwert *τῆ* von θ(θ) auf Kreta bestreitet. Ich kann ihm nicht beistimmen und bleibe für die Fälle, wo θθ aus älteren Konsonantengruppen sich in spezifisch kretischer Weise entwickelt hat, mit Thumb bei dem, was ich a. a. O. S. 40 ff. auseinander gesetzt habe. Brause geht meines Erachtens viel zu sehr von der prinzipiellen — aber falschen — Anschauung aus, daß θ nur den Lautwert *th* wie in θέθημι, wo ich ihn gewiß auch anerkenne, hätte darstellen können und nicht auch noch — als viel seltener Schreibung für θθ — den Wert *τῆ*.

2) Brause a. a. O. S. 114 erblickt in *δούμην* und *ἔδούμεθα*, die doch beide jung sind, einen Wandel von *o* zu *ou* vor *m'*. Das heißt aber 'ad hoc' ein Lautgesetz zurecht machen. Die Formen müssen mit den anderen oben besprochenen Erscheinungen zusammengebracht und gleich diesen erklärt werden.

bieten zahlreiche Belege. Beim Eindringen von $\mu\epsilon\nu$ statt $-\mu\epsilon\varsigma$, sind, wie bereits erwähnt, auch Formen wie $\check{\iota}\omega\mu\epsilon\nu$ 'simus' beachtenswert mit jungem $-\mu\epsilon\nu$ und altkretischem Wandel von ϵ zu ι , ebenso wie wenn von dem hellenistischen Worte προαιρεῖθαι das ebenfalls schon genannte προαιριομένοι gebildet wurde. Als Mischform sehe ich, was auch schon gesagt ist, das in Aptera aus dem 2. Jahrh. bezeugte θεῖνος an: als neben echtkretischem θεῖνος hellenistisches θεῖος auftauchte, wurden θεῖ-voc und θεῖ-oc zu θεῖ-voc kontaminiert. εἴκα ist eine ohne weiteres klare Verbindung von altem κα mit hellenistischem εί. Auch die auf Seite 83 ff. erörterte Attraktion des Artikels (Κυδάννωι τῷ Ἐνίπαντος statt älterem Κυδάννῳ τῷ Ἐνίπαντος) dürfte eine charakteristische Eigentümlichkeit kretischer Gemeinsprache ausmachen. Schließlich kann man auch in πολεμοῦντι 5154, wie ebenfalls bereits bemerkt, eine Kreuzung von πολεμοῦσι mit älterem πολεμῶντι erblicken. Eine meines Wissens anderwärts nicht beobachtete Eigentümlichkeit der jungkretischen Sprache ist es auch, wenn statt ἀπεστάλκαντι nach unmittelbar vorhergehenden (ἀπ)-έδωκαν ἀπέσταλκαν gesagt wird, alleinstehend aber noch ἀπεστάλκαντι.

Freiburg i. B.

E. Kieckers.

rotundus und die lat. Gerundialformen.

Lat. *rotundus* 'rund' wird allgemein mit lat. *rota* 'Rad' und dessen maskulinen Nebenformen ai. *rátha-s*, av. *raþa-* 'Wagen, Streitwagen', ir. *roth*, kymr. *rhôd* 'Rad', ahd. *rad* 'Rad', lit. *rātas* 'Rad' zusammengestellt, das auslautende *-ndus* aber nicht weiter erklärt. Ich sehe in *rotundus* ein altes Kompositum und führe *-ndus* auf lat. *modus* zurück, setze als uritalische Grundform also **roto-modos* an. Da *modus* nicht nur 'Art und Weise', sondern auch 'Maß, Umfang' bedeutete, können wir **roto-modos* *rotundus* genau mit "Radmaß, radmäßig, radförmig" wiedergeben; das stimmt zu der in den Wörterbüchern anzutreffenden Feststellung seiner Bedeutung als 'scheibenrund'.

In ähnlicher Weise lassen sich die lat. Gerundiformen auf *-nd-* auffassen, die bis jetzt noch nicht befriedigend gedeutet sind.

Es gab im Indogermanischen zahlreiche Substantivbildungen auf -o- und auf -ā nach dem Muster der griechischen *tóμος* und *τομή* 'Schneiden, Schnitt' (Brugmann Grundriß II^o S. 148ff). Sie bezeichneten sowohl Gegenstände als Handlungen (griech. δορός 'Lederschlauch', χόος 'Schutt', τόνος 'Geburt, Kind', φορός 'das Tragen' usw.) und verwendeten auch im Stamm die verschiedenen Stufen des Ablauts nebeneinander (griech. τόνος τονή; εὐρός ἔρα; στίχος und φυτή), fielen also auch oft mit einem zugehörigen Verbalstamm zusammen. Auch im Lateinischen finden sich noch ziemlich zahlreich derartige Gebilde (Stolz Hist. Gram. der lat. Spr. I 450—54, Lindsay-Nohl Lat. Spr. S. 360—62). Für uns kommen darin besonders Formen in Betracht, die Verba der dritten und der ersten Konjugation neben sich haben, also Wörter wie *coquus, vadum, cena, cura, flamma, multa, nota, planta, praeda, rixa, ruga, serra, turba*, vielleicht auch *vivus*, wie wir gleich sehen werden.

Von solchen ā- und o-Stämmen, nehmen wir an, wurden in uritalischer Zeit Zusammensetzungen mit *modus* gebildet, also z. B. **coquo-modos* 'Koches-weise', **cersnā-modos* 'Essensweise' (oder **cersnā-modos* wie βουλη-φόρος?), *praehedā-modos* 'Beutemaß', *notā-modos* 'Aufzeichnungs-art', die besonders in Verbindungen üblich waren wie *coquo-modi peritus* 'in der Kochesweise (Kochkunst) erfahren', *satis ad cersnā-modum* 'hinreichend für das Essensmaß', *praehedā-modū clarus* 'berühmt durch die Beuteart', *factus ad notā-modum* 'gemacht nach dem Aufzeichnungsmaß (bestimmt zur Aufzeichnung)'. Daraus entwickelte sich das spätere *coquondi peritus*, *satis ad cenandum*, *praedando clarus*, *factus ad notandum*; die Zusammensetzungen mit den o-Stämmen im ersten Glied gaben also das Muster für die zu Verben der dritten Konjugation gehörigen alten Formen auf -und- wie *legundis, scribundi, decundo, quaerundai* (Neue, Formenl. d. lat. Spr. III^o 331), die Zusammensetzungen mit den ā-Stämmen dagegen die Grundlage für die zu Verben der ā-Konjugation gehörenden späteren Formen wie *plantandum, turbandi, curando*. Waren diese Bildungen einmal regelmäßig im Gebrauch, so konnten sich die Bildungen wie *monendum delendum* bei den ē-Verben und die Formen wie *oriundum* und *metiendum* der io-Verben nach dem Muster des Nebeneinanders der Präsenspartizipien (*amantem, legentem* : *monentem, orientem, metientem*) leicht einstellen.

Die Erklärung der Gerundivformen wie *coquendus*, *plantandus* ergibt sich darnach beinahe von selbst: sie können Komposita sein wie *magnanimus*, griech. δοδοδάκτυλος und bedeuten 'kochsmäßig, pflanzenmäßig, pflanzungsmäßig'. Die schwankende Bedeutung — bald als das seltener Aktiv bei Intransitiven (Sommer Handbuch S. 650, Neue III³ S. 128), bald als das überwiegende Passiv bei den übrigen Verben — steht mit dieser Herleitung im besten Einklang, da das Substantiv sehr häufig, z. B. bei Verbalabstrakten, keinem der beiden Genera verbi ausschließlich angehören muß, sondern im Einzelfall sowohl das eine ausdrückt wie das andere, wie das Nebeneinander von nhd. Beispielen zeigt wie *Der Mann ist geeignet zu der Übersetzung* und *Das Buch ist geeignet zu der Übersetzung*.

Im einzelnen mögen die uns zu Gebote stehenden Ausdrücke zu unserer Erklärung nicht gerade geeignet gewesen sein, und umgekehrt mag in Wirklichkeit auch noch manches andere Beispiel eine Brücke der Entwicklung herstellen, wie sich etwa *vivendum vivendum* mit *vīvus* und griech. βίος in Beziehung setzen ließe und auffassen als Fortsetzung eines ursprünglichen *(g)vivo-modum 'Lebensmaß, Lebensart': am Wesen der Sache ändert das nichts. Jedenfalls sind die benutzten Voraussetzungen vom Standpunkt des Lateinischen alle zulässig: die Zusammensetzungen sind auch im Lateinischen, zumal in der älteren Zeit (Stolz Die lat. Nominalkomposition S. 8ff.), recht üblich; *modus* selbst, das gerade bei den frühesten Schriftstellern auch schon häufig ist (*in perpetuum modum* und *in peregrinum modum* z. B. bei Plautus), wird dann sicherlich auch so verwandt worden sein; und die lautliche wie die syntaktische Entwicklung sind schließlich auch gut möglich. Man muß bei der Beurteilung dieser Fragen nur berücksichtigen, daß die Ausbildung unserer Formen schon weit in die vorgeschiedliche Zeit zurückreicht, eine Annahme, zu der auch das verwandte osk. *ūpsannam* 'operandam' drängt. Immerhin hält sich die vorgebrachte Erklärung innerhalb der Grenzen des Lateinischen und des Italischen, und das ist sicherlich kein Nachteil gegenüber den andern bisher vorgetragenen Deutungen.

Heidelberg.

L. Sütterlin.

Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen.

1.

Unter den syntaktischen Verwendungen der Akkusativform hat der wissenschaftlichen Deutung keine von jeher so viel Unbequemlichkeit und Schwierigkeit bereitet als die aus der Grammatik des Griechischen und des Italischen bekannte Gebrauchsweise, die man Akkusativ der Beziehung oder relationis, auch determinationis, in der lateinischen Grammatik meistens *Accusativus Graecus* nennt. In der Begrenzung, in der man diese Namen gewöhnlich anwendet, hat sie — von einer unten zu besprechenden Einzelheit abgesehen — in den neueren idg. Sprachen kein unmittelbares Analogon: z. B. für agriech. ἀλγῶ τοὺς πόδας sagen wir etwa *ich habe schmerzen an (in) den füßen*, für ὡκὺς πόδας etwa *schnell mit den füßen, zu fuß*, für ai. *pársur náma mānávī* etwa *die Manutochter, Paršu mit namen oder namens Paršu*. Der moderne Indogermane kann daher hier nur schwer die besondere Art des Kasus nachempfinden.

Es ergibt sich naturgemäß vor allem die Frage, wie der 'Akkusativ der Beziehung' mit den sonstigen, auch in den neueren Sprachen geläufigen Verwendungen der Akkusativform innerlich zusammenhängt.

In den älteren Grammatiken begegnen allerlei philosophische Betrachtungen über unsern Kasusgebrauch, mit denen wenig gewonnen ist. So heißt es z. B. bei Kühner Ausführl. Gramm. d. griech. Spr.³ 2, 1, 303 (vgl. S. 315 ff.), Ausdrücke wie ἀλγῶ τὴν κεφαλήν oder καλός ἔστι τὰ δύματα beruhten auf einer durchaus einfachen und kindlichen Anschauung, während der präpositionale Ausdruck der modernen Sprachen sich auf eine verstandesmäßige Auffassung des in Wirklichkeit bestehenden Verhältnisses der Dinge gründet.

Nebelig und nichts fördernd wie solche Anschauung und Behandlung der Sache ist auch ihre am weitesten verbreitete Benennung als Akkusativ der Beziehung oder des Bezugs. Gleichwie so viele Termini der Grammatik, entstammt sie nicht einem unbefangenen und umsichtigen Eindringen in die Natur der Erscheinung und ihre Eigenart, sondern jenem schon in der vorwissenschaftlichen Zeit der Grammatik bei der Registrierung

und Einteilung der verschiedenen Verwendungen einer Sprachform naturgemäß sich geltend machenden Bezeichnungsbedürfnis, das in der Regel mit dem ersten besten, was sich darbot, zufrieden gewesen ist. Man wählte die Bezeichnung 'der Beziehung', weil man Verbindungen wie διεφθαρμένος τὴν ἀκοήν (Herodot), ἀλγεῖν τοὺς πόδας (Xenophon) am besten mit Hilfe von 'in Beziehung auf, in bezug auf' glaubte sich zugänglich machen und verdeutlichen zu können. Dies mag angehen. Aber die Übersetzung mit diesen Ausdrücken paßt schon z. B. bei ἀνὴρ Αἰτωλὸς γνείν (Homer), ποταμὸς Κύδονος ὄνομα (Xenophon) nicht mehr recht, und z. B. bei ἀποτυμηθέντες τὰς κεφαλάς (Xenophon), ἐξεκόπην τὸν ὄφθαλμὸν λίθῳ (Aristophanes) versagt sie sich einem natürlichen Empfinden vollends. Trotzdem hat der Name sich eingebürgert, und wie das so zu gehen pflegt, an seiner Hand wurde der Begriff der Beziehung auf etwas für die 'Grundbedeutung' der ganzen Gruppe von einschlägigen Anwendungen unseres Kasus ausgegeben.

Da dieser Akkusativ von jeher eine Crux auch des Schulunterrichts gewesen ist, so erlaube ich mir eine meiner klarsten Erinnerungen aus meiner Schulzeit zur Sprache zu bringen. Als ich in Tertia saß, wurden wir vom Lehrer streng angehalten, die Xenophonstelle, die ich soeben berührt habe, An. 2, 6, 1 οἱ στρατηγοὶ . . . ἀποτυμηθέντες τὰς κεφαλὰς ἐτελεύτησαν, zu übersetzen mit 'die Feldherrn starben, abgeschnitten (indem sie abgeschnitten wurden) in bezug auf ihre Köpfe', auf daß wir das richtige grammatische Verständnis des Satzes gewännen und den Geist dieses Akkusativs genau erfaßten. Kein Wunder, daß infolge dieses und gleichartiger Verdeutlichungsexperimente mir und wohl auch manchem meiner Mitschüler der Akkusativ der Beziehung auf lange Zeit den Eindruck einer höchst wundersamen und verschrobenen Redeweise gemacht hat; die Verschrobenheit legten wir natürlich den alten Griechen selbst zur Last. Daß der technische Name hier, wie in so vielen Fällen, höchstens als ein Notbehelf berechtigt sei, und daß jene Wiedergabe mit 'in bezug auf' an sich ebensoviel und ebensowenig Berechtigung habe als wenn jemand etwa *sperat victoriam* mit 'er hofft in bezug auf Sieg' oder *Romam proficiscitur* mit 'er bricht auf in bezug auf Rom' verdeutlichen wollte, sagte uns niemand. Ich weiß nun nichts Näheres darüber, auf welche Weise sich heute unsere Gymnasiallehrer im Unterricht mit dem 'Akkusativ der

Beziehung' abfinden. Da aber die Benennung nicht aufgegeben ist und die liebe Gewohnheit, bei mangelndem Verständnis einer sprachlichen Erscheinung sich an den Namen zu halten, mit dem sie getauft ist, ebenfalls noch keineswegs ausgestorben ist, so vermute ich, daß auch heute noch die Verdeutschung mittels *in bezug auf* ihre Rolle in der Schulpraxis nicht ganz ausgespielt hat. Zum Teil wird man, wo man mit diesem Akkusativ nichts Rechtes anzufangen weiß, wohl auch noch andere Praktiken anwenden.

Einen Versuch, nicht nur vom Standpunkt der sprachgeschichtlichen Forschung aus, sondern zugleich und vornehmlich pädagogisch dem 'Akkusativus der Beziehung' beizukommen, finde ich bei P. Cauer in seiner *Grammatica militans*² 85 ff. Was dieser Gelehrte in ersterer Hinsicht bietet, befriedigt nicht. Um so annehmbarer ist es dagegen, wenn er, nach dem Vorgang von Ziemer, den Schüler auf den Akkusativ in deutschen partizipialen Wendungen wie *den kopf unbedeckt, die hände auf den rücken gelegt* hinweist. Hierauf wird unten (§ 7) zurückzukommen sein.

2.

Über den in Rede stehenden Kasusgebrauch kann, das ist heutzutage selbstverständlich, nur dadurch Klarheit kommen, daß es gelingt, ihn entwicklungsgeschichtlich richtig einzurichten. Damit ist die Aufgabe bezeichnet, die uns im folgenden zu beschäftigen hat.

Gut bemerkt Paul Prinzipien⁴ 153: "Der Akkusativ bezeichnet überhaupt jede Art von Beziehung eines Substantivums zu einem Verbum, die sich außer der des Subjekts zu seinem Prädikate denken läßt. Dennoch aber können wir ihn nicht in jedem einzelnen Falle, in dem eine solche allgemeine Beziehung stattfindet, anwenden, und schon in der indogermanischen Grundsprache war das unstatthaft, wenn auch die Verwendung noch eine viel freiere und ausgedehntere war... Die Angabe einer einzigen, alles umfassenden Bedeutung genügt daher nicht; wir müssen verschiedene allmählich selbständige gewordene Verwendungsweisen neben einander stellen. Hier kommt nun aber hinzu, daß auch in der Beziehung auf einzelne Verba ein fester Usus in bezug auf Gebrauch oder Nichtgebrauch des Akkusativs und eine Spezialisierung der Bedeutung eingetreten ist".

Hiernach fragt es sich zunächst: ist die Gebrauchsweise, die man Akkusativ der Beziehung nennt, und deren Entstehung und Ausbildung in vorhistorische Zeiten der Sprachgeschichte fällt¹⁾, ebenso alt wie diejenigen Anwendungen des Kasus, die daneben in den idg. Sprachen auftreten und die schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft feste — wenn auch später im einzelnen teils weiter ausgebreitete, teils eingeschränkte — Gebrauchstypen gewesen sind? Oder ist sie erst aus diesen abgeleitet? Im ersten Fall wäre man mit der wissenschaftlichen Erklärung bald fertig; man käme über die Feststellung der Tatsache kaum hinaus, daß sich im 'Akkusativ der Beziehung' eine uralte Gebrauchsweise der der Subjektsform des Substantivs gegenüberstehenden Objektsform erhalten habe (vgl. F. Hanssen *Philosophemata* zur lat. Syntax, Comment. in hon. Guilelmi Studemund S. 112 f.). Im anderen Falle dagegen erscheint es im Hinblick auf die uns zu Gebote stehenden Erkenntnismittel als eine nicht hoffnungslose Aufgabe, den Punkt oder die Punkte innerhalb der Gesamtsphäre des Akkusativgebrauchs ausfindig zu machen, von wo unsere Anwendung ausgegangen ist.

Nun ist von vorn herein die Wahrscheinlichkeit durchaus dafür, daß wir es mit einer solchen sekundären Entwicklung zu tun haben. Dafür spricht besonders der Umstand, daß in der Mehrzahl der Fälle der Akkusativ nicht von einem Verbum, sondern von einem Nomen abhängt; denn der ursprünglichere Gebrauch des Akkusativs muß ja der adverbale gewesen sein. So hat man denn auch in neuerer Zeit den 'Akkusativ der Beziehung' stets, so viel ich weiß, als eine Fortsetzung der einen oder der anderen von den sonstigen überlieferten Akkusativverwendungen betrachtet. Teils den ganzen in Rede stehenden Gebrauch in den verschiedenen Sprachen, teils diese oder jene einzelne Gruppe innerhalb desselben findet man so bereits erklärt von Delbrück Die Grundlagen der griech. Synt. 32 ff., Grundriß 3, 387 ff., mir Griech. Gramm.³ 381 f., Hanssen a. a. O., Cauer a. a. O., Neckel IF. 19, 253, Gaedicke Der Acc. im Veda 216 ff., Gray IF. 11, 307 ff., Foy IF. 12, 172 ff. Auch ältere klassische Philologen haben sich schon auf diesen Standpunkt gestellt, z. B. G. Hermann Vig. Idiot. Gr. 882.

1) Hierbei ist vom 'Accusativus Graecus' des Lateinischen keineswegs ganz abzusehen. S. § 4 S. 132 ff.

Ich gebe nunmehr meine Auffassung der Entstehungs-geschichte. Im Verlauf der Darstellung wird sich Gelegenheit bieten, zu dieser und jener von den bisher vorgetragenen Auf-fassungen Stellung zu nehmen; sie alle vorzuführen und zu kritisieren scheint mir überflüssig.

3.

In allen Fällen, wo ein 'Akkusativ der Beziehung' deutlich vorliegt, war die Sprache ausgegangen von solchen Ausdrucks-weisen, in denen das betreffende Substantiv einstens als Subjekt eines einfachen Satzes vorgestellt war. Dieser Satz war Glied einer umfassenderen Gesamtvorstellung und anderm innerhalb derselben psychologisch untergeordnet. Die Wahl einer andern Kasusform statt des Nominativs wurde dadurch bestimmt, daß grammatisch-formale Einverleibung in den übergeordneten Satz für das betreffende Substantiv die Nominativform ausschloß. Daß man aber gerade zum Akkusativ griff, geschah nach dem Vorbild von Objektsakkusativen, die, neben einem andern zum selben Verbum gehörigen Objektsakkusativ stehend, diesem unter-geordnet, ihm gegenüber degradiert waren.

Dies das Wesentliche. Es bedarf näherer Ausführung, und ich fasse zunächst solche Konstruktionen für sich ins Auge, im Anschluß an die — zunächst theoretisch betrachtet — 'Akku-sative der Beziehung' sich überhaupt haben entwickeln können.

Hat ein Verbum einen Akkusativ des äußern oder des innern Objekts bei sich, so tritt für ihn bei passivischer Aus-drucksweise der Nominativ ein, einerseits z. B. *domum aedifico* — *domus aedificatur*, und so in allen indogermanischen Sprachen, anderseits z. B. *pugnam pugno* — *pugna pugnatur*, und ebenso griech. πόλεμος πολεμίται, mhd. *dō mir gestochen wart ein stich*, ai. *višṇukramāḥ kramyantē* 'Viṣṇuschrifte werden geschritten'. Hängen aber zwei Akkusative von einem Verbum ab, die nicht lediglich im kopulativen Verhältnis zu einander stehen, so er-scheinen beim Passivum für die beiden Akkusative nur dann zwei Nominative, wenn schon beim Aktivum die beiden Akku-sative in einem Verhältnis zu einander waren, das dem Ver-hältnis von Subjekt und Prädikat entspricht, z. B. *Ciceronem consulem fecerunt* — *Cicero consul factus est*. Besteht dieses Ver-hältnis nicht zwischen beiden zum Verbum activum gehörigen Akkusativen, so kann es ein solches sein, daß man kurz den

einen Akkusativ als Hauptobjekt, den andern als Nebenobjekt bezeichnen kann. Da kommt denn das, was dem Sprechenden das Hauptobjekt ist, bei passivischer Wendung in den Nominativ, das andere hingegen bleibt in der Akkusativform. Dieses Verbleiben des einen Objekts im Akkusativ ist hier schon in der aktivischen Ausdrucksweise durch die Art der Beziehung, in die die beiden Akkusative zu einander gesetzt waren, ebenso vorbereitet worden, wie der doppelte Nominativ bei *Cicero consul factus est* durch die Art des Verhältnisses der Akkusative in der aktivischen Redeweise vorbereitet war.

Für uns kommen hier nun drei Klassen von Verbindungen zweier Akkusative in Betracht: erstens die Verbindung eines Akkusatifs der Person und eines Akkusatifs der Sache, wie διδάσκει ἐκείνον τὰ γράμματα — διδάσκεται ἐκείνος τὰ γράμματα, zweitens die Verbindung eines Akkusatifs, der ein Ganzes, und eines Akkusatifs, der den speziell von der Tätigkeit betroffenen Teil des Ganzen bezeichnet, wie βέβληκεν ἐκείνον τοὺς ὕμους — βέβληται ἐκείνος τοὺς ὕμους, drittens die Verbindung eines Akkusatifs des äußeren und eines Akkusatifs des inneren Objekts, wie πάσαν θεραπείαν θεραπεύει ἐκείνον — πάσαν θεραπείαν θεραπεύεται ἐκείνος.

Bei den zwei ersten Klassen von Verba sind beide Akkusative zugleich von Haus aus äußeres Objekt gewesen, und sie sind es, die nach meinem Dafürhalten die Vorbilder für das liefert haben, was den ‘Akkusativ der Beziehung’ ausmacht. Die dritte Klasse darf man nur dann als beteiligt bei der Entwicklung dieses Akkusativgebrauchs ansehen, wenn man — wie zuweilen geschehen ist — dem Terminus Akkusativ der Beziehung einen Gebrauch zugesteht, der über das hinausgeht, wofür er anfangs angewendet worden ist, einen Gebrauch, der nicht zu empfehlen ist (vgl. § 10).

1. Zunächst also die Verba des Lehrens, Beraubens, Hehlens u. a., bei denen, in derselben Weise in verschiedenen idg. Sprachen zugleich, eine Person (beziehungsweise eine Sache, die als Person gedacht ist) und eine Sache, die von der Tätigkeit betroffen werden, im Akkusativ erscheinen, z. B. *ich lehre dich diese sprache*, lat. *te litteras doceo*. Diese Konstruktionsweise hat als aus uridg. Zeit stammend zu gelten. Siehe Delbrück Grundr. 3, 383 ff. Man hat es hier mit einer sogenannten Konstruktion ἀπὸ κοινοῦ zu tun, insofern als das Verbum den zwei Objekten gegenüber einen

verschiedenen Sinn hat (vgl. Gaedicke Der Acc. im Veda 265). Dabei kann die Beziehung, in der die beiden Objekte zu einander sich befinden, eine zwiefache sein:

Entweder steht die Person gegenüber der Sache im Vordergrund: dann tritt z. B. bei dem Satz *ich lehre ihn diese sprache* die Vorstellung ins Bewußtsein 'er lernt diese Sprache', und bei passivischer Ausdrucksweise formt sich die Person zum Satzsubjekt, erscheint also in der Nominativform. Das ist der gewöhnlichere Fall. So mhd. *daz lanliut wart gelēret den gelouben*, nhd. (Goethe) *das schlimmste, was uns widerfährte, das werden wir vom tag gelehrt*, griech. (Herodot) παῖδες γράμματα διδασκόμενοι, (derselbe) μὴ ἀπαύρεθέω τὴν ἀρχὴν πρὸς τοῦ ἀδελφεοῦ, (Thukyd.) ὑπὸ βασιλέως πεπραγμένος τοὺς φόρους, lat. (Seneca) *docebatur blanditas*, (Plaut.) *ut moneatur officium suum*, (Cic.) *rogatus sum sententiam*, (Ovid) *poscor meum Laelapa*, (Nepos) *id Alcibiades diutius celari non potuit*, ai. RV. 9, 74, 4 ātmanván nábhō duhyatē ghṛytām pāyah 'belebter Wolke wird entzogen fette Milch' (vgl. den doppelten Akkusativ 9, 107, 5 *duhānā īdhar divyām mādhu priyām* 'aus des Himmels Euter lieben Meth herausmelkend'), klass. bānēna yuddhayōggam arī harō yācitah 'von Bāṇa wurde Çiva um einen dem Kampf gewachsenen Feind gebeten' ¹⁾.

Oder die Vorstellung der Sache hat das Übergewicht, so daß z. B. mit *has res me celant* sich die Vorstellung 'hae res me fugiunt' verbindet. Dann tritt beim Passiv die Sache in der Nominativform auf, wie (Plaut.) *quor haec celata me sunt?*, mhd. *das golt ist mich harte lange iibele verholn*, ahd. *wanta ist firholan iuwih al, wannen druhtin queman scal*, mhd. *mæren, die mich ver- swiget wæren*, mhd. *sage uns, wie der name dich gelēret si.*

Daß die Umsetzung des einen von den beiden Kasus, die sich mit dem aktivischen Verbum verbanden, in den Nominativ nicht gerade davon abhängig war, daß er ein Akkusativ war, zeigen die Fälle, wo bei der Umwandlung ins Passiv ein Dativ der Person neben einem Akkusativ der Sache Satzsubjekt wurde, wie bei griech. ἐπιτρέπω τί τινι, πιστεύω τί τινι u. dgl. (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. ³ 2, 1, 125), z. B. Thukyd. οἱ τῶν Ἀθηναίων ἐπιτετραμμένοι τὴν φυλακήν, derselbe ἄλλο τι μεῖζον εὐθὺς

1) Für das Indische vgl. Gaedicke Der Acc. im Veda 267, Speyer Sanskrit Syntax S. 35. 37, Ved. u. Sanskrit-Synt. S. 8. — Lit. esū mok̄inams tā rāṣṭra ('ich werde das Schreiben gelehrt') u. dgl. mag Germanismus sein.

ἐπιταχθήσεθε. Auch hier war diese Art der Gestaltung der Passivkonstruktion geleitet durch die Konstruktion sinnverwandter Wendungen; bei der passivischen Wendung zu ἐπιτρέπω τί τινι z. B. schwebte vor, daß einer etwas zugewiesen erhält oder dgl.¹⁾.

Nur in bezug auf den Akkusativ der Sache hat sich nun mit der Zeit das Sprachgefühl derart geändert, daß sich die Vorstellung des Objektsverhältnisses verflüchtigte und dem Zusammenhang nach ein 'Akkusativ der Beziehung' daraus wurde.

2. Die Verba, bei denen von den beiden von ihnen abhängenden Objektsakkusativen der eine ein Ganzes, in der Regel eine Person als Ganzes, der andere einen speziell von der Tätigkeit betroffenen Teil bezeichnet. Häufig erscheint dieser zwiefache Akkusativ im Griechischen, wie Hom. τὸν δ' ἄροι πλῆξεν αὐχένα, 'den traf er mit dem Schwert, den (seinen) Hals' = 'den traf er am Hals', seltener im Indischen, wie A.V. अत्रानन् इद्रा वृत्राहन् उग्रो मर्मानि विद्या 'dann, o Indra, Vṛtratöter, triff sie als Held, die (ihre) Bößen' = 'triff sie auf ihre Blößen'. Vgl. Delbrück Grundriß 3, 385 f.

Aus dem Awesta ist ein sicherer Beleg nicht nachgewiesen. Vielleicht gehört hierher V. 18, 38 *hō mām avaθa varənqā nījānti yaθa* usw. Scheftelowitz ZDMG. 57, 159 f. nennt *varənqā* einen 'Akkusativ der Beziehung' und übersetzt 'dieser schlägt mich so in bezug auf die Schwangerschaft, als ob ...', während Bartholomae Altiran. Wtb. 493 vermutet, *mām* vertrete den Genitiv, und dem zu *var-* 'schwanger machen, werden' gehörigen *varəna-* den konkreten Sinn 'Leibesfrucht' gibt. Zulässig scheint mir jedenfalls die Auffassung 'dieser schlägt (richtet zugrunde) mich, die (meine) Leibesfrucht ebenso, als ob ...'.

Auch bietet, wie Neckel IF. 19, 251 gesehen hat, der germanische Zweig möglicherweise indirekte Belege durch die aisl. Verba wie *halshoggua* 'den Hals abschlagen', *halsliðsta* 'an den Hals schlagen' u. dgl. Denn eine Konstruktion mit doppeltem Akkusativ kann Sätzen wie *onnur kuez hafa halslostit hana* 'eine andere sagte, sie habe sie an den Hals geschlagen' zugrunde gelegen haben.

1) Das Gleiche gilt für den passivischen Ausdruck natürlich in dem Fall, daß das Verbum keinen Akkusativ der Sache bei sich hat, z. B. πιτεύω ἔκείνψ 'ich vertraue jenem' — πιτεύεται ἔκείνος οὗτος 'jener findet Vertrauen bei mir'. So erscheint auch für den vom aktiven Verbum abhängenden Genitiv im Passiv der Nominativ, z. B. καταφρονῶ ἔκείνου 'ich verachte jenem' — καταφρονεῖται ἔκείνος οὗτος 'jener erfährt Verachtung von mir' (Kühner-Gerth a. a. O. 124 f.).

Einige Beispiele, die in der lateinischen Literatur begegnen, gelten als Gräzismus (vgl. Landgraf Wölfflins Archiv 10, 215). Man sieht aber nicht ein, warum ein Satz wie Plaut. *te Venus eradicet caput atque aetatem tuam* oder wie Verg. *Latagum saxo atque ingenti fragmine montis occupat os faciemque adversam* (C. F. W. Müller Syntax des Nom. u. Akk. 131) nicht ebenso ein echt lateinisches Spracherzeugnis gewesen sein soll, wie etwa Otfrids *druhtin wasg mih al, houbit ioh thie fuazi* 'wasch mich gänzlich, Kopf und Füße' sicher echt deutsch gesagt war (Erdmann Untersuch. über die Synt. der Sprache Otfr. 2, 130).

Diese Art von doppeltem Akkusativ, die zu dem sogenannten *cx̄m̄a καθ' ὅλον καὶ μέρος* gehört, macht den Eindruck hoher Altertümlichkeit, und man geht schwerlich fehl, wenn man auch ihr urindogermanisches Alter zuschreibt. Damit ist freilich nicht gesagt, daß alles, was in den historischen Zeiten zu ihr gerechnet werden kann, mechanische Nachahmung von älteren und ältesten Mustern gewesen sein müsse. Denn das zugrunde liegende Verhältnis des zweiten Akkusativs zum ersten war ein einfaches appositionelles, wie es in jeder Sprache immer vorgekommen ist, und so konnte sich dieses *cx̄m̄a* immer spontan neu erzeugen.

Daß der Teilbegriff tatsächlich nur eine einfache Apposition zum Hauptbegriff gebildet hat, daß die beiden Akkusative also von Haus aus derselben Akkusativklasse angehört haben, wird am deutlichsten dadurch bewiesen, daß zum *cx̄m̄a καθ' ὅλον καὶ μέρος* nicht der Objektsakkusativ allein gehört. Eine andere Gattung von Akkusativ erscheint RV. 1, 80, 15 *nāhi nū yād adhīmásíndra kō vīryā pardā* 'denn, soviel wir wissen, geht niemand über Indra, (über) seine Kräfte'; hier hängen die Akkusative beide von der Präposition ab (Delbrück Grundriß 3, 385 Fußn. 1). Zweifachen Dativ dieser Art hat man z. B. Λ 11 Αχαιοῖσι δὲ μέρα σθένος ἔμβαλ' ἐκάστῳ | καρδίῃ ἀλληκτον πολεμίειν, Eurip. Bakch. 619 τῷδε περὶ βρόχους ἔβαλλε γόνασι καὶ χηλαῖς ποδῶν, Herakl. 63 βούλειπό νον μοι τῇδε προσθεῖναι χερί; (Kühner-Gerth a. a. O.). Ferner scheint es mir natürlicher, den doppelten Genitiv in den Homerstellen O 76 ὅτ' ἐμεῖο θεὰ Θέτις ἥψατο γούνων, X 451 αἰδοίης ἐκυρῆς ὁπὸς ἔκλυον (vgl. Π 76) hierher zu ziehen, als daß man, wie die späteren Griechen nach Maßgabe ihres veränderten Sprachgefühls taten, den vorderen Genitiv als Possessivus dem folgenden Genitiv untergeordnet sein läßt. Schließlich darf auch an den doppelten Nominativ in Sätzen wie Η 175 οἱ

δὲ κλῆρον ἔσημήναντο ἔκαστος erinnert werden. Hier sind die beiden Substantivbegriffe freilich anderer Art, nämlich der Begriff einer Menge und der eines Individuums, aber es waltet wenigstens das gleiche Appositionsverhältnis.

In unserm speziellen Fall nun, in den aktivischen Wendungen wie Λ 240 τὸν δ' ἄσπι πλῆρε αὐχένα, Δ 501 τὸν δ' Ὀδυσσεὺς ἑτάροιο χολωσάμενος βάλε δουρὶ | κόρην, muß der Teilakkusativ seinen Wert als Apposition zum Akkusativ des Ganzen frühe eingebüßt haben. Das Verhältnis der psychologischen Unterordnung des Teilakkusativen unter den andern Akkusativ blieb bestehen, nur war es eben nicht mehr das appositionelle. Bewiesen wird das wieder durch die passivische Wendung, wie Ε 284 βέβλησι κενεώνα διαμπερές, Ι 9 Ἀτρείδης ἄχει μεγάλῳ βεβολημένος ἥτορ, Π 660 ἐπει βασιλῆα ἴδον βεβλαμμένον ἥτορ, Π 360 δὲ . . . ἀστῖδι ταυρείη κεκαλυμμένος εύρεας ὕμους (vgl. Δ 461 τὸν δὲ σκότος ὅσπει κάλυψεν). Auch weist darauf hin die gelegentlich vorkommende, allerdings noch nicht für Homer sicher bezeugte Vorausstellung des Akkusativs des Teils¹⁾. Daß die Umwertung des Teilakkusativen unter dem Einfluß der Konstruktion anderer Verba mit dem Akkusativ vor sich ging, ist an sich wahrscheinlich. Doch ist hierüber schwer ins Reine zu kommen. Bei solchen Verba, die den Begriff der Bewegung eines Gegenstands nach einem Ziel hin einschließen, wie βάλλειν, möchte man eine gewisse Einwirkung des sogenannten Akkusativs des Ziels oder der Richtung. (οὐρανὸν ἵκε) annehmen²⁾. Jedenfalls hat Delbrück Grundr. 3, 385 f. recht, wenn er sagt, der Akkusativ in βέβλησι κενεώνα διαμπερές sei von dem "Akkusativ der Beziehung" nicht mehr zu unterscheiden.

4.

Weiter stimme ich Delbrück (S. 392) auch darin bei, daß sich im Griechischen an βέβλησι κενεώνα, βεβολημένος ἥτορ u. dgl. die Gewohnheit ausgebildet habe, mit passivischen Formen

1) Hesiod Sc. 41 τοῖος γάρ κραδίην πόθος αἰνυτο ποιμένα λαῶν.
Bei Homer c 348. u 286 heißt es δύη ἄχος κραδίην Λαερτιάδην Ὀδυσσῆα; doch ist an beiden Stellen auch Λαερτιάδεω Ὀδυσσῆος überliefert, und zwar ist c 348 der Genitiv, u 286 der Akkusativ besser bezeugt.

2) Verba mit dem Akkusativ des Ziels zeigen zum Teil selbst den doppelten Akkusativ nach dem σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος, wie Τ 354 ἵνα μή μιν λιμός ἀτερπής γούναθ' ἵκηται, Ψ 47 ἐμὲ ἵζετ' ἄχος κραδίην, Υ 44 Τρῶας δὲ τρόμος αἰνὸς ὑπῆλυθε γυῖα ἔκαστον.

das von der Handlung betroffene Glied auch dann im Akkusativ zu verbinden, wenn das Verbum im Aktiv oder Medium nicht mit dem Akkusativ des Ganzen und des Teiles konstruiert wurde. So bei Homer z. B. ξ 479 *σάκεσιν εἰλυμένοι ὥμους*, Λ 169 *λύθρῳ δὲ παλάσσετο χεῖρας*, Ψ 777 *ἐν δ’ ὅνθου βοέου πλήτῳ στόμα τε ρῖνάς τε*, Ρ 535 *Ἄρητον δὲ κατ’ αὐθι λίπον δεδαίγμένον ἦτορ*, Υ 480 *μένε χείρα βαρυνθείς*, ε 426 *ἐνθα κ’ ἀπὸ ρίνοὺς δρύφθη, σὺν δ’ ὁστέ’ ἀράχθη*, σ 327 *σύγε τις φρένας ἐκπεπαταγμένος ἔσσι*, Π 403 *ἔκ τἀρ πλήτῃ φρένας*, Χ 461 *μετάροιο διέσσυτο . . ., παλλομένη κραδίην*. Zu den Passiva gesellten sich Intransitiva, wie Θ 559 *γέγηθε δέ τε φρένα ποιμήν*, Ο 627 *τρομέουσι δέ τε φρένα ναῦται δειδιότες*, τ 122 *φῇ δὲ δακρυπλώειν βεβαρηότα με φρένας οἴνῳ*. Diese Konstruktionsweisen blieben auch in der nachhomerischen Gräzität gebräuchlich, wie Andok. 1, 61 *τὴν κλεῖν συ-ετρίβην καὶ τὴν κεφαλὴν κατεάτην*, Aristoph. Nub. 24 *εἴθ’ ἐξεκόπην πρότερον τὸν ὀφθαλμὸν λίθῳ*, Xen. an. 4, 5, 12 *οἵτε διεφθαρμένοι ὑπὸ τῆς χιόνος τοὺς ὀφθαλμούς, οἵτε ὑπὸ τοῦ ψύχους τοὺς δακτύλους τῶν ποδῶν ἀποσειηπότες*, Hellen. 3, 3, 11 *δεδεμένος καὶ τὼ χεῖρε καὶ τὸν τράχηλον ἐν κλοιῷ*, Comm. 1, 6, 6 *ἀλγεῖν τοὺς πόδας*, Herodot 1, 38 *διεφθαρμένος τὴν ἀκοήν*.

Durch Vermittlung der Partizipia hat sich im Griechischen diese Konstruktion mit dem Akkusativ weiter auf zahlreiche Adjektiva verpflanzt, welche Zustände und Eigenschaften von Personen angeben. Neben diesen Adjektiva erscheinen zum Teil aber auch wieder etymologisch zugehörige Verbalformen, Formen des Partizipiums oder des Verbum finitum. Zunächst Wörter, durch die Zustände oder Eigenschaften des Körpers ausgedrückt werden, wie Hom. πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεν αίματοις, πόδας ὥκύς, φοξός κεφαλήν, μικρὸς δέμας, κάρη κομώντες, μελαίνετο δὲ χρόα καλόν (wie μέλας mit Akk.). Dann solche, mit denen Zustände oder Eigenschaften des inneren Menschen bezeichnet sind, wie Hom. φρένας αἰσίμη, νόον ἀποφώλιος, γηθό-*сунос* κῆρ, wozu die schon oben erwähnten Verba γέγηθα und τρομέω mit φρένα sowie ἀχνύμενος κῆρ, θυμὸν ἐχώσατο u. dgl. zu stellen sind. Ferner 'gleich', 'ähnlich' mit zughörigen Verben, wie Hom. ὅμιματα καὶ κεφαλὴν ἵκελος, μῆτιν ἀτάλαντος mit δέμας ἐικυῖα, φυὴν ἄγχιστα ἕοίκει. Endlich komparativische und superlativische Wörter, wie Hom. βίην καὶ χεῖρας ἀμείνων, εἶδος ἀρίστη und ὑπείρεχεν εύρεας ὥμους, περίεσσι εἰδός τε μέγεθός τε, δευόμενον φρένας. Ebenso wiederum in der nachhomerischen Gräzität

z. B. καλοὶ τὰ σώματα (Plato), μοχθηροὶ τὰς ψυχάς (Xenoph.), δοργὴν δομοῖος ‘im Zorne gleich’ (Aeschyl.), βελτίονες καὶ τὴν τυνώμην καὶ τὴν ἴδεαν (Aristoph.).

Allen diesen griechischen Wendungen stehen gleichartige im Lateinischen gegenüber; sie gelten bekanntlich als Gräzismus. S. zuletzt hierüber Landgraf Wölfflins Archiv 10, 209 ff. 376, C. F. W. Müller Syntax des Nom. und Akk. 111ff., 127ff.

Zunächst passivische Verba, ganz vorwiegend Participia Perfecti Pass., mit dem Akk., wie Lukr. *mentes perculta*, Catull. *contexta pectus amictu*, *restrictus membra catena*, Verg. *turbatus pectora*, Sall. *dedecores inultique terga caedebantur*, Liv. *femur ictus*.

Dann Adjektiva mit dem Akkusativ, wie Verg. *saucius pectus*, Ov. *nigra pedes*, Hor. *mitior animum*, Sil. *ferus mentem*, Verg. *os umerosque deo similis*.

Zuweilen auch Intransitiva mit Akkusativ, wie Lukr. *tremit artus*.

Dieser ganze sogen. Accusativus Graecus der römischen Sprache ist nun nicht in dem Sinne Gräzismus, als ob damit etwas, was den syntaktischen Gewohnheiten der römischen Sprache völlig fremd gewesen wäre, aus dem Griechischen herübergewonnen worden sei. Vielmehr wurzelt er, wie schon öfters mit Recht gesagt worden ist, in echt lateinischem volkstümlichen Akkusativgebrauch. An diesen haben die Römer das, was sie bei den Griechen vorfanden, unwillkürlich unmittelbar anempfunden. Und so ist als Gräzismus im Grunde nur die starke Kultivierung dieses Akkusativgebrauchs von der Zeit an, wo die römische Sprache, namentlich die Sprache der Dichter, unter den Einfluß der griechischen Sprache kam, zu bezeichnen; wobei denn im einzelnen manches natürlich auch direkte Nachahmung, einfache Übersetzung griechischer Ausdrücke war (Nachweise bei Landgraf a. a. O.)¹⁾. Daß man dabei heute genau noch die Grenze aufweise, wo jedesmal der griechische Einfluß eingesetzt hat, ist nicht zu verlangen. Dazu müßten wir vom Sprechen der Römer und von den Römern als Sprechern unendlich viel mehr wissen, als wir aus der trümmerhaften Überlieferung entnehmen können.

1) Ganz ähnlich ist es mit den meisten syntaktischen Gräzismen im Lateinischen, aber auch den meisten syntaktischen Romanismen im Deutschen, den meisten syntaktischen Germanismen und Slavismen im Litauischen usw. usw.

Echt lateinisch war zunächst der Akkusativ in den passivischen Wendungen wie *litteras docetur*, *litteras doctus*, *alimenta rogatur*, *sententiam interrogatus*, *illud admonitus*, *diem celatus* (S. 127). Hieran schlossen sich analogisch passivische Ausdrücke an in solchen Fällen, wo das Verb im Aktivum nicht den doppelten Akkusativ regierte¹⁾. Dies geschah aber im Zusammenhang damit, daß die betreffenden Verba in der deponential-passivischen Form großenteils von alters her zugleich passivischen und medialen Sinn hatten. So *induor vestem*, *indutus vestem*, gleichwie umbr. *perca arsmatiā anouihimu* 'virgam ritualem induitor' (vgl. Verf. IF. 5, 112f. 131, v. Planta Osk.-umbr. Gramm. 2, 410); es ist also unberechtigt, bei Stellen wie Plaut. Men. 192 *non ego te indutum foras exire vidi pallam?*, Ov. met. 7, 182 *vestes induta recinctas*, Verg. Aen. 7, 640 *loricam induitur* von Gräzismus zu sprechen (vgl. hierzu Landgraf 218 ff.). Für die Frage, wie weit Gräzismus oder echt italisch, ist ferner nicht unwichtig osk. T. B. 19 *pis ceus Bantins fust censamur esuf in. eituam poizad ligud iusc cestur censum angetuzet* 'qui civis Bantinus erit, censetur ipse²⁾) et pecuniam, qua lege ei censure censere proposuerunt'. Denn ebenso heißt es bei Cic. pro Flacco 32, 80 *census es mancipia Amyntae; . . . ac primo quidem pertimuit, cum te audisset servos suos esse censem* (v. Planta. a. a. O., Buck Grammar 199). Hier kann von griechischem Einfluß nicht wohl die Rede sein.

Wenn es nun echt lateinisch *vestem induo*, *induor*, *indutus* hieß und echt lateinisch *corpus induo*, *induor* war, so kann auch *corpus indutus* echt lateinisch gewesen sein und weiter dann auch *caput relati*, *contecta pectus*, *cinctus tempora*, *succincti corda* u. dgl. So war also der Boden für den ausgedehnteren Gebrauch, den durch die augusteischen Dichter der 'Akkusativ der Beziehung' beim Particium Perf. Pass. und weiter bei den Adjektiva

1) Bei dem einen oder anderen Verb, das hierher zu gehören scheint, mag jedoch diese Konstruktion des Aktivs in vorhistorischer Zeit existiert haben und unmittelbar hierauf die in Rede stehende Passivkonstruktion fußen. Von dem doppelten Akkusativ im Spätlatein, wie Vulg. Marc. 15, 17 *induerunt eum purpuram* (Landgraf S. 220, C. F. W. Müller S. 130f.), ist hier natürlich abzusehen.

2) Für die Auffassung von *eituam* ist es gleichgültig, ob man *esuf*, das Adverbium ist und dem griech. *αὐτῷ* entspricht (Verf. Demonstr. 125), als 'an Ort und Stelle, daselbst' oder als 'an sich selbst, in bezug auf sich selbst' erklärt.

erfahren hat, bei den Römern selbst schon wohl vorbereitet, und als Gräzismus wird man vielleicht nur den Übergang vom Partizip mit Akkusativ zum Adjektiv mit Akkusativ zu bezeichnen haben. Wie klein war aber der Schritt z. B. von *nudatus pedem* zu *nudus pedem*, von *vulneratus pectus* zu *sau cius pectus*!

Wie weit man im Lateinischen von einem 'Akkusativ der Beziehung' reden will, ist, ähnlich wie im Griechischen, im Grunde nur Sache der Verabredung. Wenn jemand so z. B. beide Akkusative in Ov. met. 7, 182 (*Medea*) *nuda pedem, nudos umeris infusa capillos* oder in Verg. Aen. 1, 320 (*Harpalyce*) *nuda genu nodoque sinus collecta fluentes* bezeichnen will, so ist sicher nichts dagegen einzuwenden.

Diesen ganzen Gebrauch des Lateinischen aber als Accusativus Graecus zu bezeichnen, ist jedenfalls unzweckmäßig, weil der Name irre führt. Wenn man den Namen Beziehungsakkusativ in der Sprachwissenschaft überhaupt beibehalten will, sollte man ihn auch für die lateinische Sprache (wie für das Oskische und das Umbrische!) benutzen und hätte dann hier nur von seiner unter dem Einfluß der griechischen Sprache erfolgten größeren Ausdehnung zu sprechen.

5.

Der Gebrauch des 'Akkusativs der Beziehung' in den bis jetzt besprochenen Wendungen, wo eine Person und eine Sache mit Rücksicht auf ein Tun oder auf einen Zustand oder eine Eigenschaft in enger Beziehung zu einander stehend vorgeführt werden, fand größere Verbreitung in dem Fall, daß dem Sprechenden der Begriff der Person im Vordergrund stand. Die Person konnte so zum Mittelpunkt der Aussage, zum Subjekt gemacht werden. Für unser modernes Sprachgefühl gingen dabei die Griechen und Römer mit dem vom Verbum abhängigen Akkusativ über das hinaus, was wir Modernen diesem Kasus in Verbindung mit gleichartigen Verbalformen zuzumuten pflegen, z. B. mit Ausdrücken wie ἔξεκόπην τὸν δόφθαλμὸν λίθῳ, ἀπετμήθησαν τὰς κεφαλάς, τὰ τραύματα ἐπιδεδεμένοι, κάρη κομώντες, *percutimur caput, percussus pectus*. Natürlich hatte man aber im Altertum überall auch die Möglichkeit eines Ausdrucks, bei dem nicht die Person, sondern die Sache das Subjekt war, wie τοῦ ἀδελφοῦ ἀπετμήθη ἡ κεφαλή, ξανθὴ αὐτοῦ ἡ κόμη, *percutitur eius caput*. Es kam immer auf den ganzen Zusammenhang an, der bald die eine, die Person

in den Vordergrund schiebende, bald die andere, die Sache in den Vordergrund bringende Wendung hervorrief. Vgl. z. B. Andok. De myst. 74, wo es erst mit sachlichem Subjekt heißt εἰς μὲν τρόπος οὗτος ἀτιμίας ἦν; ἔτερος δὲ ὅν μὲν τὰ σώματα ἀτιμά ἦν, τὴν δ' οὐσίαν εἶχον καὶ ἐκέτηντο, darauf aber, wo es auf die Personen ankommt, zusammenfassend οὗτοι πάντες ἀτιμοι ἤσαν τὰ σώματα.

Nun gab es neben dieser persönlichen Konstruktion mit dem Akkusativ der Sache ohne erheblichen Bedeutungsunterschied eine persönliche Konstruktion mit dem Instrumental der Sache. Der Instrumental hat in diesem Fall in der Grammatik denselben Beinamen wie der Akkusativ: Instrumental der Beziehung (Delbrück Grundriß 3, 272ff.). Ausgegangen mag er sein von Wendungen, in denen wir mit gebrauchen, wie ‘hinken (hinkend) mit dem rechten Fuß’, ‘schnell mit den Füßen’, ‘ein Mann, Müller mit Namen’. Seine Verbreitung in den idg. Sprachen ist viel größer als die des Akkusativs der Beziehung, und man darf ihn getrost als uridg. Erbe ansprechen. Z. B. ai. *nāṣgēna rihārchati* ‘er hat nicht Schaden an einem Körperteil’, *rūpēna vikṛtah* ‘an Gestalt entstellt, häßlich von Gestalt’, *pādēna khañijah* ‘auf einem Fuße lahm’, *nāmnā* ‘mit Namen, Namens’, griech. Xen. ἵχθειν τῷ σώματι ‘stark sein an Körper’, οὔτε ποσίν εἴμι ταχὺς οὔτε χερσίν ἵχυρός ‘weder bin ich mit den Füßen schnell noch mit den Händen stark’, ὄνόματι ‘mit Namen, Namens’, Hom. μείων μὲν κεφαλῇ . . ., εὐρύτερος δ' ὕμοισι ‘kleiner an Haupt, aber breiter an Schultern’, lat. *pedibus mobilis*; *lingua haesitans*; *nescio ut moribus sient vostrae*; *eunuchus nomine Pothinus*, aisl. *blindr báðum augum* ‘blind auf beiden Augen’, got. *Iēsus þaih frōdein* ‘Iηcoūc προσέκοπτε σοφία’, *þans gamalwidans hártin* ‘τοῦς συντετριψμένους τὴν καρδίαν’, *unlēps ahmin* ‘arm an Geist’, lit. *vēnā akini āklas* ‘auf einem Auge blind’, *linksmaš szírdze* ‘von Herzen froh’, aksl. *nemoščnъ nogama* ‘schwach auf den Füßen’, russ. *dobr dušóju* ‘seelengut’. Deutlich ist, daß diese instrumentalische Ausdrucksweise die altertümlichere gewesen ist. Im Griechischen wurde sie schon seit vorhistorischer Zeit durch den Gebrauch des Akkusativs erheblich eingeschränkt.

Beide Ausdrucksweisen geben der Person die Subjektsstellung und lassen die Sache als den untergeordneten Begriff erscheinen. Die jüngere Ausdrucksform, die mit dem Akkusativ, kann also nicht daher gekommen sein, daß man eine neue Aus-

drucksweise zur Deckung des Bedürfnisses nach einer persönlichen Konstruktion zu schaffen gehabt hätte. Sie kann aber auch nicht etwa infolge davon entsprungen sein, daß sie den Vorzug größerer Deutlichkeit gehabt hätte. Diesen Vorzug dürfte man höchstens den noch jüngeren präpositionalen Umschreibungen zusprechen, die, schon in älteren Zeiten nicht ganz fehlend (z. B. Plato Krat. 405 b καθαρὸς καὶ κατὰ τὸ σώμα καὶ κατὰ τὴν ψυχήν), an mehreren Stellen des indogermanischen Sprachgebietes sowohl dem Instrumental der Beziehung als auch dem Akkusativ der Beziehung mehr und mehr Konkurrenz gemacht haben.

Das Verhältnis des Akkusativs der Beziehung zum Instrumental der Beziehung bestimmt sich vielmehr dahin: Die letztere Konstruktion war als eine Ausdrucksform mit der Person in Subjektstellung von Anfang an gegeben und dem Sprechenden geläufig. Die Akkusativkonstruktion dagegen und ihre Ausbreitung sind speziell dadurch veranlaßt worden, daß zwei Satzvorstellungen, eine mit einer Person in Subjektstellung und eine mit einer enge zur Person gehörigen Sache in Subjektstellung, welche zusammen Glieder einer weiteren Gesamtvorstellung waren, in einen einfachen Satz zusammenzuziehen waren, ohne daß dabei etwas anderes erreicht werden sollte, als grammatische Unterordnung des Sachbegriffs unter den Personsbegriff.

Die Ausbreitung des Beziehungsakkusativs ging, wie wir sahen, namentlich in der Richtung vor sich, daß er sich Partizipien und Adjektiven zugesellte. Waren nun z. B. die beiden Vorstellungen ἐτελεύτησαν οἱ στρατηγοί und ἀπετιμήθησαν τῶν στρατηγῶν αἱ κεφαλαί sprachlich zu einem einfachen Satze zu verschmelzen und hatte dabei der erste Satz, in dem οἱ στρατηγοί Subjekt war, für die Formung des ganzen Satzes die Führung, so war die einfachste Art der Einverleibung des zweiten Satzes die, daß man ἀπετιμήθησαν in ἀποτιμθέντες umsetzte, was aber konstruktionell zugleich Umsetzung des κεφαλαί in den Akkusativ erheischte. Ebenso ergab ein Satz mit Μενέλαος als Subjekt, dem sich ξανθὴ ἡ κεφαλὴ (αὐτοῦ) anschloß, die Satzgestaltung Μενέλαος ξανθὸς τὴν κεφαλήν. Die Umwandlung des Nominativs in den Akkusativ war somit nichts anderes als die Überführung des Nomens von der Herrscherposition im Satz zur Position des Beherrschten.

6.

Dies bedarf mit Rücksicht auf die schon erwähnten Verbindungen eines nominalen Wortes mit einem Beziehungsakkusativ und auf die weiter unten zu nennenden gleichartigen Verbindungen noch einer weiteren Erläuterung. Ich muß dabei etwas weiter ausholen.

Auch noch in den Zeiten des bereits ausgebildeteren Satzes, der ein komplizierteres syntaktisches Gefüge darstellt, und so auch heute noch erscheinen vielfach, und zwar nicht bloß in der Sprache des niederen Volks, entweder Nominative für sich allein oder Nominative zusammen mit einem zu ihnen im Prädikatsverhältnis stehenden Nominativ, welche, äußerlich und vom Standpunkt des ausgebildeteren Satzes aus betrachtet, eine selbständige Äußerung darstellen, aber innerlich doch in engster Verbindung mit einem andern Satze oder einem Glied dieses Satzes stehen.

Es tritt also zunächst der Nominativ für sich allein auf nicht bloß z. B. in Überschriften oder bei Aufzählung von Gegenständen in einem Verzeichnis oder in pathetischer Schilderung, in Wortgemälden (wie Cic. Sest. 34, 74 *clamor senatus, querellae, preces, socer ad pedes abiectus*), in welchen Fällen der Gesichtspunkt innerlicher Über- und Unterordnung keinerlei Rolle spielt, sondern der Nominativ erscheint auch, in einen Satz eingefügt oder ihm angefügt oder vorausgestellt, als Vertreter eines nicht nominativischen Gliedes dieses Satzes. So z. B. nhd. *von N. N., ordentlicher professor in Kiel, ist das und das veröffentlicht worden; dem herzog von Cumberland, königliche hoheit; mit meister Jean Prevost, ein guter maler; er zog nach der Normandie, eine treue und ergebene Provinz* (s. Erdmann-Mensing Grundz. der deutsch. Synt. 1, 64f. 2, 115f., Wunderlich Der deutsche Satzbau 2^a, 18ff.).¹⁾ Aus attischen Inschriften werden bei Meisterhans-Schwyzer Gramm. der att. Inschr.³ 203 f. als solche 'unkonstruierte' Nominative angeführt πρώτος ὅμιλος als Ortsbestimmung, wo man ἐν τῷ πρώτῳ ὅμιλῷ erwartet, τρεῖς καὶ δέκα ἡμέραι als Zeitbestimmung, wo man τρίτη καὶ δεκάτη ἡμέρᾳ erwartet, Ἐπιγένους ἔργον als appositionaler Zusatz zu ἀπὸ τῆς τετρήποτος Ἀκτίδος, für Ἐπιγένους ἔργου. Am wenigsten fällt dieser Nominativ auf, wenn er auf den Inhalt eines ganzen

1) Ob und wie weit unsere Sprachmeister diesen Gebrauch heute anerkennen oder nicht, ist hier natürlich völlig gleichgültig.

Satzes sich bezieht, wie *Otfr.* 2, 9, 61 f. *thaz scāf gifiang er thō sār, wehsal gimuati bī sīnes sunes guati* 'er nahm das Schaf, ein willkommener Tausch für seinen guten Sohn' (Erdmann-Mensing a. a. O. 1, 57. 2, 63 f.), *Eur.* Herakl. 71 *βιαζόμεσθα καὶ στέφη μισίνεται, | πόλει τὸ δνειδος καὶ θεῶν ἀτμία* (Kühner-Gerth³ 2, 1, 284 f.), *Cic.* Tusc. 1, 26, 65 *nec Homerum audio, qui Ganymeden ab dis raptum ait propter formam, ut Jovi bibere ministraret, non iusta causa, cur Laomedonti tanta fieret iniuria* (Draeger Hist. Synt.² 1, 669 ff.). Denn hier kommt eine eigentliche Einverleibung in einen Satz für den Nominativ nicht in Frage. Die relative Selbständigkeit tritt dann besonders zutage, wenn ein solcher Nominativ voransteht, wie *Otfr.* 4, 4, 32 *seltsāni rācha, breittun iro lachan* 'eine seltsame Begebenheit, sie breiteten ihre Kleider aus'¹). So können nun auch Nominative, die zusammen mit einem nominalen Prädikat zunächst einen Satz für sich ausmachen, in so enger innerer Beziehung zu einem andern Satz stehen, daß sie wie Glieder dieses Satzes empfunden werden. Darauf beruht z. B. der dem Genitivus absolutus des Griechischen und andern ähnlichen absoluten Partizipialkonstruktionen der indogermanischen Sprachen gegenüberstehende 'Nominativus absolutus' des Gotischen: *Mark.* 6, 21 *jah wairþans dags gatils, þan Hērödis mēla gabaiúrþais seinaizōs nahtamat wairþta usw.*, wofür der griechische Text bietet καὶ γενομένης ἡμέρας εὐκαίρου, ὅτε Ἡρώδης τοῖς γενεσίοις αὐτοῦ δεῖπνον ἐποίει κτλ. (J. Grimm D. G. 4, 895, Streitberg Got. Elementarb.² 155. 209)²).

1) Statt des Nominativs tritt bei solchen Appositionen im Griechischen und Lateinischen auch der Akkusativ auf. So z. B. Ω 735 ή τις Ἀχαιῶν | ρίψει (sc. αὐτόν) χειρὸς ἔλων ἀπὸ πύργου, λυγρὸν δλεθρον, Aeschyl. Ag. 226 ἔτλη θυτήρ γενέσθαι θυταρός, πολέμων ἀρωγάν, Cic. de or. 2, 19, 79 *quinq̄e faciunt membra, rem non difficilem*, Liv. 5, 47, 8 *selibras farris contulerunt, rem dictu parvam*. S. Kühner-Gerth³ 2, 1, 284 f., Nachmanson Eranos 9, 46 ff., Draeger Hist. Synt.² 1, 669 ff., C. F. W. Müller Synt. des Nom. und Akk. 161. Offenbar hat hier zu der Zeit, wo dieser Akkusativgebrauch aufkam, das Substantivum als Objekt zu einem transitiven Verbum vorgeschwungen. Es gehört das also in der selben Art ins Gebiet der Verbalellipse, wie z. B. γνώμην ἔμήν bei Aristoph. Fried. 232 ἀλλ' εἰμι · καὶ γὰρ ἔξιέναι, γνώμην ἔμήν, | μέλλει (G. Hermann Vig. Idiot. Gr. p. 883), oder wie wenn bei uns eine Gastwirtschaft plakatweise ankündigt *Kräftigen Mittagstisch, Reinen Apfelwein* u. dgl. (dergleichen Ankündigungen erscheinen daneben auch in nominativischer Form).

2) Es ist dies einer der verschiedenen Versuche des Wulfila, die dem Gotischen fremde absolute Partizipialkonstruktion nachzuahmen (vgl.

In allen diesen Formen macht das Wort in Nominativform, wenn man die in den Schriftsprachen üblich gewordenen verwickelteren Satzgestaltungen zum Maßstab nimmt, den Eindruck von unverarbeitetem Rohmaterial. Man vergleiche in dieser Beziehung den Anfang desjenigen Berichts, der im Beginn der 1. Herakleischen Tafel über Vermessung von heiligem Gelände erstattet wird, mit dem Anfang des mit Zeile 95 beginnenden Berichts. An der ersten Stelle heißt es *"Ἐφορος Ἀρίσταρχος Ἡρακλείδα· μῆτρις Ἀπελλαῖος· ἀ πόλις καὶ τοὶ δρίσται Φε τρίποις Φιλώνυμος Ζωπυρίκων" usw.*: nur Nominative (mit allernächstem Zubehör) aneinander gereiht, aber keine alle Einzelvorstellungen zu einem Ganzen verbindende Satzbildung; diese hebt erst mit den Worten *ἀνέγραψαν τοὶ δρίσται* an. Dagegen erscheint Z. 95 bei gleichem Inhalt ein Satz, der dem simultanen Erfassen der ganzen Vorstellungsmasse entsprechend gebaut ist: *'Ἐπὶ ἐφόρῳ Ἀρίστιωνος, μηνὸς Ἀπελλαίων, ἀ πόλις καὶ τοὶ πολιανόμοι αἱ βότρυς Τίμαρχος Νίκωνος . . . μισθῶντι τὰς ἱαρῶν χώρων κτλ.*

Für die primitive Sprechweise *Μενέλαος . . . ξανθὴ ή κεφαλή,* woraus durch syntaktische Einverleibung des zweiten Teils *Μενέλαος . . . ξανθὸς τὴν κεφαλήν* geworden ist, bietet vielleicht die beste Parallel im Kreis der idg. Sprachen eine in der russischen Volkssprache übliche Ausdrucksweise, über die kürzlich Leskien IE. 23, 204 ff. gehandelt hat. Es heißt da z. B. *Nastasja zototaja kosa* d. i. wörtlich ‘Anastasia golden das Haar’ = ‘Anastasia mit goldenem Haar, die goldhaarige Anastasia’, *carica zototyja kudri* ‘die Kaiserin golden die Locken’ = ‘die Kaiserin mit goldenen Locken, die goldlockige Kaiserin’. Daß das Adjektiv von Haus aus in einem prädiktiven Verhältnis zu dem den Teil bezeichnenden Substantiv stehend empfunden war, ergibt sich daraus, daß z. B. der Gedanke ‘da begegnet ihm eine dickbäuchige Alte’ auch so ausgedrückt erscheint: *povstrčajet jemu starucha tolstoje jejo břicho* d. i. ‘eine Alte, dick ihr Bauch, crassus eius venter’. Zum Teil muß dieser zweigliedrige Zusatz zu dem die Person bezeichnenden Substantiv wie eine Art von Kompositum empfunden

Delbrück Grundriß 4, 495 f., Streitberg a. a. O.). Dabei griff Wulfila zu einer gewiß echt volkstümlichen Ausdrucksweise. Warum der überlieferte Ausdruck mit dem syntaktischen Charakter des Nominativs nicht vereinbar sein soll, wie van Helten PBrB. 35, 310 f. sagt, vermag ich nicht einzusehen. Van Heltens Vorschlag, die Überlieferung in *jah þan warþ dags gatils* zu korrigieren, ist abzuweisen.

worden sein, also *Nastasja zototaja kosa* etwa wie Ἀνασθασία χρυσόπηζ oder *Anastasia goldhaar*. Das zeigt der Umstand, daß, wenn es sich um Casus obliqui handelt, der attributive Zusatz in kasueller Kongruenz mit dem Personennamen vorkommt, wie *syn caricy zototoj kosy* ‘Sohn der Kaiserin, der goldhaarigen’. Doch kann der Zusatz auch die Nominativform beibehalten, wahrt sich also auf diese Weise eine gewisse syntaktische Selbständigkeit, wie *oplat' sdětataš cariceju* (Instr. Sing.) *zototyja kudri* (Nom. Plur.), ‘sie wurde wieder zur Kaiserin, golden die Locken’ = ‘zur goldlockigen Kaiserin’.

In dieser sehr primitiv aussehenden Ausdrucksweise ist zugleich, wie im Eingang des Leskienschen Aufsatzes wenigstens angedeutet ist, eine Vorstufe zur Entstehung der exozentrischen Nominalkomposita wie ὡκύπους, λευκώλεος zu sehen. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß der russische Ausdruck in ununterbrochener Kontinuität aus jener Zeit der idg. Urgemeinschaft ererbt sei, in der solche Komposita zuerst aufkamen; denn der Typus konnte sich im Lauf der Sprachgeschichte immer von neuem erzeugen. Diese exozentrischen Komposita werden nun auch wieder mit unsfern ζανθὸς τῆν κεφαλήν, πόδας ὥκος in einen näheren historischen Zusammenhang gebracht von Neckel IF. 19, 253, und so muß ich auch auf diese Komposita hier eingehen.

Nach dem Vorgang von Justi und Jacobi nimmt Neckel an, daß Bildungen wie ai. *grīvabaddhá* ‘mit gebundenem Hals’, griech. ὄνομάκλυτος ‘mit berühmtem Namen’ und λευκώλεος ‘weißarmig’ hervorgegangen seien aus Sätzen, die, als eine Art von Nebensätzen, anderm untergeordnet waren. Ursprünglich, und zwar in der vorflexivischen Periode, sei danach der Sinn von *grīvabaddhá*- gewesen ‘(der) Hals gebunden’, der Sinn von λευκώλεος ‘weiß (der) Arm’. In einer Äußerung nun wie ‘Mann — (der) Hals gebunden — wurde hingeführt’ habe man ‘Mann’ mit solcher Entschiedenheit zum Mittelpunkt der ganzen Aussage und somit zum Subjekt des Ganzen gemacht, daß ‘Hals’ dem gegenüber zurückgetreten sei und an den Kennzeichen des Subjekts nicht teil bekommen habe; so sei das Stammkompositum ‘halsgebunden’ entstanden. Weiter heißt es dann: ‘Die unsfern Fällen nächstverwandte Art der Differenzierung des Doppelsubjekts ist der sogen. griechische Akkusativ, z. B. in hom. βοὴν ἀγαθός. Dieser Akkusativ scheint ausgegangen von solchen Neutra, bei denen der Objektkasus mit dem reinen Stamm identisch war,

also von Fällen wie ὄνομάκλυτος (ὄνομα κλυτός). So bildete man πόδας ὡκύς neben ποδώκης und ὡκύπους, κάρη ξανθός, φοξὸς κεφαλήν". Gegen die Art, wie Neckel die Komposita erklärt, habe ich nichts einzuwenden. Und auch bezüglich der Entstehung unseres Typus ξανθὸς τὴν κεφαλήν kann ich nach dem bisher Dargelegten im Prinzip nur durchaus beistimmen. Nur hat Neckel nicht erkannt, wie man gerade zum Akkusativ gelangt ist. Denn daß die äußere Gleichheit der Stammform mit der Form des Nom.-Akk. Neutr. den Anstoß zu der ganzen Bewegung gegeben habe, ist doch höchst unwahrscheinlich. ὄνομάκλυτος beruht etwa auf ἀνήρ, ὄνομα κλυτόν, ἐποίησε 'ein Mann — der (sein) Name berühmt — hat es verfertigt' (vgl. I 364 Κύκλωψ, εἰρωτᾶς μ' ὄνομα κλυτόν und I 183 ἔμοι δ' ὄνομα κλυτὸν Αἴθων, | ὅπλοτέρος τενεῇ). Da war die Umsetzung in ὄνομα κλυτός und damit die Eliminierung des Nebensubjekts dadurch nahe gelegt, daß κλυτός als Attribut nicht bloß von ὄνομα, sondern auch von Personen im Gebrauch war¹⁾. ὄνομα aber als Akkusativ war, wie wir gesehen haben, begründet in den Wendungen wie κεκαλυμμένος τοὺς ὕμους usw.

Neckel fährt fort, φοξὸς κεφαλήν sei semantisch vollkommen gleichartig mit aisl. *halsdigr* 'mit dickem Hals', *halslangr* 'mit langem Hals' und ähnl. und fügt hinzu, es sei denkbar, daß in diesen aisl. Bildungen ebenfalls der Akkusativ steckte. Dies ist in der Tat sehr wohl möglich, und besonders das Partizip *fotbrotinn* 'wer einen gebrochenen Fuß hat, mit gebrochenem Fuß' (zu *brióta* 'zerbrechen') macht es wahrscheinlich, daß das erste Glied der Zusammensetzung ebenso zu beurteilen ist wie das Vorderglied in *halshoggua* u. dgl. (S. 128). Die Formen wären mit den alten Stammkomposita allmählich ganz zusammengefallen.

7.

Ich wende mich nun zu den deutschen Partizipialkonstruktionen wie: *den Kopf entblößt, trat er ein; er fleht, die Hände zu Zeus erhoben*, deren Akkusativ, wie S. 123 bemerkt ist, von Ziemer und Cauer mit dem griechischen Akkusativ ver-

1) Die Betonung des Kompositums schwankt zwischen ὄνομακλυτός und ὄνομάκλυτος (so Herodian, zu X 51). Erstere beruht auf bloßer Universalverbierung von ὄνομα κλυτός, vgl. ναυσικλυτός, δουρικλυτός, τηλεκλυτός. Dagegen war ὄνομάκλυτος zunächst wohl als exozentrisches Kompositum, als ὄνομα κλυτὸν ἔχων, gedacht, gleichwie das neben κλυτότοξος (Homer) erscheinende τοξόκλυτος (Pindar) als τόξον κλυτὸν ἔχων.

glichen worden ist, um diesen dem Verständnis des Anfängers näher zu bringen. Vgl. Grimm D. G. Neudr. 4, 1096 ff., Andresen Sprachgebr. u. Sprachricht.⁹ 176 ff., Erdmann-Mensing Grundz. 1, 58. 60 f., Wunderlich Der deutsche Satzbau 1², 395 ff.

Man hält diese Ausdrucksweise, so viel ich weiß, allgemein für einen Romanismus oder zugleich auch Latinismus, und das wird richtig sein. Der Kasus des Substantivs war in der fremden Sprache formal indifferent: an sich konnte er von den Deutschen ebenso gut als Akkusativ wie als Nominativ angesehen werden, z. B. franz. *la danse finie on se met à table*. Daß der Deutsche den Akkusativ wählte, war auch hier wieder zunächst durch die notwendige Unterordnung unter das Hauptverbum nebst dessen nächstem Zubehör veranlaßt.

So weit ich das einschlägige Material überschauje, haben wir für den uns hier angehenden syntaktischen Gesichtspunkt zwei Gruppen von Beispielen zu unterscheiden. Erstens die Fälle, wo sich das Partizipium wie ein Participium coniunctum zum Subjekt des Hauptverbums ziehen läßt, wie in *er fleht, die hände zu Zeus erhoben*. Zweitens die Fälle, wo das nicht möglich ist, wie: *gesetzt den fall, daß es regnet, (so) wird der ausflug unterlassen; das buch kostet 10 mark, den einband mitgerechnet; gehört des volkes laute klage, gefiel es, einen landtag auszuschreiben; das geschehen, hänge die entscheidung von dem könige selber ab* (s. Grimm und Andresen a. a. O.).

Daß im ersten Fall das Substantiv im Akkusativ häufig, ja meistens als abhängig vom Partizipium empfunden wird, ist mir unzweifelhaft. Und das wird durch assoziativen Einfluß von zweierlei Konstruktionen hervorgerufen sein, die der Deutsche schon besaß, ehe die romanische Partizipialkonstruktion Anklang fand. Erstlich durch die Wendungen wie *auf den mauern erschienen, den säugling im arme, die mütter; er eilte herbei, tränen im auge; die hände auf dem rücken, stand er da*, wo von altersher ein *habend* vorgeschwobt hatte (vgl. IF. 18, 127 ff.). Zweitens und hauptsächlich aber durch den Akkusativ der Sache, welchen die von alter Zeit her im Aktiv mit dem doppelten Akkusativ konstruierten Verba *lehren* usw. in der persönlichen passivischen Wendung beibehalten hatten, und den sie mithin auch beim Passivpartizip hatten, wenn dies ohne *sein* oder *werden* gebraucht war, wie mhd. (*die vrouwe*) *zuht geleret* (oben S. 126 f., Grimm a. a. O. 729 f. 757 f.).

Hier hätten wir es denn mit einem Gebrauch des Akkusatifs im Deutschen zu tun, auf den der Name Akkusativ der Beziehung anwendbar wäre, und der Fall wäre ähnlich dem, der uns S. 132ff. im Lateinischen begegnete, der darin bestand, daß das durch die griechische Sprache gegebene Vorbild eine Befruchtung und Erweiterung eines einheimischen Akkusativgebrauchs hervorrief. Ein erheblicherer Unterschied gegen den Vorgang in der lateinischen Sprache wäre nur der, daß bei uns der Akkusativ sich von den Partizipien nur ausnahmsweise auf die eigentlichen Adjektiva verpflanzt hat, wie etwa *den Kopf frei von sorgen, reiste er ab*¹⁾.

Abgesehen von Wendungen wie *den Fall gesetzt, daß . . .* (auch bloß *gesetzt, daß . . .*) und solchen, in denen der Akkusativ das Neutrum eines Pronomens ist, wie *dies abgerechnet, das ausgenommen*, ist die in Rede stehende Partizipialkonstruktion nur noch dann geläufig, wenn der Urheber der durch das passive Partizip ausgedrückten Handlung zugleich Subjekt des regierenden Verbums ist, wie in *er fleht, die Hände zu Zeus erhoben*. Man bildet also jetzt kaum mehr Sätze wie Chamisso's angeführten Satz *gehört des Volkes laute Klage, gefiel es, einen Landtag auszuschreiben*. Diese Tatsache darf als Bestätigung dafür gelten, daß das Partizipium für uns nicht oder wenigstens nicht bloß Attribut zu dem Akkusativ ist. Jedenfalls ist der von C. F. W. Müller Syntax des Nom. und Akk. im Lat. S. 128 Fußn. 1 gegen Cauer erhobene Einwand hinfällig.

Übrigens bedürfen diese Partizipialkonstruktionen des Neuhochdeutschen hinsichtlich ihres Entwicklungswegs auf Grund der Sprachdenkmäler einer noch genaueren Untersuchung als sie bis jetzt nach meinem Wissen erfahren haben, und so gebe ich meine Auffassung nur unter Vorbehalt.

8.

Als 'Akkusativ der Beziehung' stellt sich weiterhin griech. ὄνομα (τὸ ὄνομα) ai. *náma* aw. *náma* 'mit Namen, Namens' dar (vgl. die S. 124 genannte Literatur)²⁾.

1) Virg. Aen. 1, 320 *dederatque comam diffundere ventis, | nuda genu nodoque sinus collecta fluentes* wird von Voss übersetzt: *nackend das Knie und im Knoten die fließenden Schöpfe gesammelt*.

2) Vom Altpersischen sehe ich ab, weil die Lesung des dem aw. *náma* entsprechenden Wortes Schwierigkeiten bereitet, die noch ungelöst

Die altertümlichsten Wendungen sind nach meinem Dafürhalten solche wie Xen. an. 1, 2, 23 διὰ μέσης τῆς πόλεως ἦν ποταμὸς Κύδνος ὄνομα 'ein Fluß, Kydnos mit Namen', 2, 4, 28 ἐν τῷ πρώτῳ σταθμῷ πέραν τοῦ ποταμοῦ πόλις ψικέῖτο μεγάλη καὶ εὐδαιμών ὄνομα Καιναί 'eine Stadt Namens Kainai', ai. *mā dhur īndrā nāma dēvātā divāś ca gmāś cāpāś ca jantāvah* 'mich, den Indra mit Namen (mit dem Namen Indra), haben als Gott eingesetzt die Geschöpfe des Hiunmels, der Erde und der Wasser', *yād nibarhāyō nāmuci nāma māyinam* 'als du niederstießest den Dämon mit Namen Namuci', *pārśur ha nāma mānāvī sākā sa-sūva viśatim* 'die Manutochter, Paršu mit Namen, hat zwanzig auf einmal geboren', aw. V. 7, 16 *ar̥dvī nāma āpa* 'das Ardvī genannte Wasser'. Ursprünglich hatten der Eigenname und das Wort *name*, im Verhältnis von Subjekt und Prädikat zu einander stehend, einen der Form nach selbständigen Satz gebildet: ἦν ποταμὸς Κύδνος ὄνομα 'fließt ein Fluß, Kydnos (ist) der (sein) Name'. Passend verweist Gray auf Beowulf 1457 *wæs þóem hæft-méce Hruntinȝ nama*, d. i. wörtlich 'es war ihm ein Heftschwert, Hrunting (war) der Name' (vgl. Foy S. 178). Die Umwertung von *name* zum Akkusativ erfolgte entsprechend der Änderung von Μενέλαος . . . ξανθὴ ἡ κεφαλή in Μενέλαος ξανθὸς τὴν κεφαλήν. Die Benennung, zu der das Wort *name* gehörte, konnte auch ein Adjektiv sein, wie Yt. 15, 46 *taxmō nāma* 'stark der Name', = 'stark genannt'.

Bei *mā . . . īndrā nāma* und *nāmuci nāma māyinam* darf man daran denken, daß sie direkt den Typus fortsetzen, bei dem *nāma* noch nicht dem Eigennamen als 'Akkusativ der Beziehung' untergeordnet gewesen ist. Es läßt sich annehmen, daß die alte nominativische Verbindung *īndrō nāma* 'Indra (ist) der Name', *nāmucir nāma* 'Namuci (ist) der Name' direkt durch Kasusassimilation in den Akkusativ umgesetzt worden sei, in derselben Weise, wie im Russischen *najd'oš svoju mat' zototaja kosa* ('du wirst finden deine Mutter, golden das [ihr] Haar') zu *svoju mat' zototuju kosu* 'deine Mutter die goldhaarige' geworden ist (S. 139 f.). In der Zeit, aus der uns solche indische Sätze überliefert sind, wäre aber *nāma* jedenfalls, nach Analogie seines sonstigen Gebrauchs, umempfunden, also als abhängig vom Eigennamen empfunden gewesen.

sind, und die auch ich nicht zu erledigen weiß (vgl. Foy IF. 12, 172, Bartholomae Altiran. Wtb. Sp. 1063 f.).

Daß das aus dem Eigennamen und dem Akkusativ *name* bestehende Satzstück, das appositioneller Zusatz zu einem appellativischen Substantiv war, auch vor dieses Substantiv gesetzt erscheint, darf nicht auffallen. Auch sonst können Appositionen dem Substantiv, das durch sie näher bestimmt wird, vorausgeschickt werden (Delbrück Grundriß 5, 198 f.). Speziell für unsern Fall vergleiche man das von Leskien S. 204 angeführte *krasnaja krasa čornaja kosa car'-děvica*, d. i. 'rot die Gesichtsfarbe, schwarz das Haar, Kaiser-Jungfrau' = 'die im Gesicht rotfarbige, schwarzhaarige Kaiser-Jungfrau'.

Die Umwertung des Nominativs *name* zum Akkusativ, durch die dieses Wort gewissermaßen zum bloßen Exponent der Funktion des Eigennamens als solchen gemacht wurde, hatte zur Folge, daß man diesen Akkusativ auch dann dem Eigennamen beigab, wenn dieser nicht Apposition eines Appellativums war. Oder anders ausgedrückt: der aus dem Eigennamen und dem Beziehungsakkusativ bestehende appositionelle Zusatz zu einem Appellativum trat für das Appellativum selbst ein. Das entspricht dem griech. Τυδεύς τοι μικρὸς μὲν ἔην δέμας (Ε 801). So ai. *asāu nāmāham asni* 'der und der (der N. N.) mit Namen bin ich' (woran sich anschloß *kō nāmāsi* 'wer mit Namen bist du?' = 'wie heißtest du?'), *tškrtir nāma vō mātāthō yūyā stha niškṛtiḥ* 'Heilung mit Namen ist (Heilung ist benannt) eure Mutter, darum seid auch ihr Heilungen', aw. *va'riś yō haosrāvā nāma* 'der See, welcher H. mit Namen ist (H. heißt)', *vayuś bā nāma ahmi* 'die Atmosphäre mit Namen bin ich (heiße ich)', Hesiod Theog. 144 Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἱσαν ἐπώνυμον, οὔνεκα κτλ., d. i. 'Rundäugen waren sie mit ihrem Zunamen' = 'waren sie zu benannt'. Diese Anhangung von *name* konnte um so leichter Platz greifen, als Eigennamenwörter und Appellativwörter in diesen alten Zeiten sehr oft nicht ohne weiteres zu unterscheiden waren, wie ja auch noch heute, wenn jemand z. B. sagt *ich bin Müller*, dies zweideutig sein kann.

Im Grunde ist die hier vorgetragene Erklärung des Akkusativs *nāma nāma* ὄνομα schon von Gray IF. 11, 307 ff. gegeben, und Foy in seiner — zum großen Teil durchaus berechtigten — Polemik gegen Gray weist sie wenigstens nicht von der Hand (IF. 12, 178). Anders erklärt unsren 'Akkusativ der Beziehung' Delbrück Grundriß 3, 387 f. Er geht aus von Sätzen wie aw. *spānəm yim mašyāka avi dužvačashō dužakəm nāma aojāte* 'den Hund, den

die übelredenden Leute Dužaka mit Namen nennen' und Hom. ἀρκτον θ', ἦν καὶ ἄμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν, und nimmt an, daß der Sinn der Beziehung sich von da aus durch eine Übertragung entwickelt habe. In dem aw. Satz sei *nāma* ursprünglich wohl Apposition gewesen: 'welchen die Leute Dužaka als Namen nennen'. Ob auch ἐπίκλησιν als Apposition aufzufassen oder als Akkusativ des Inhalts nahe zu καλεῖν zu ziehen sei (so auch ὅνομα καλεῖν τινα neben ὅνομα ὀνομάζειν τινά), lasse er dahingestellt. Der neue Typus nun scheine entstanden zu sein, indem nach ἦν ἄμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν mit passivischem Ausdruck ἡ ἄμαξα ἐπίκλησιν καλέται gebildet worden sei. Diese Auffassung ist mir unannehmbar, weil sie uns nötigen würde, die Entstehung des Beziehungsakkusativs ai. *nāma* usw. unter einen ganz andern Gesichtspunkt zu bringen als die der oben behandelten Fälle und namentlich auch die der unten noch zu besprechenden Beziehungsakkusative aw. *masō*, *fraθō* u. dgl. und griech. *révoc*, *μέγεθος*, *μῆκος*, *εὐρός* u. dgl. A priore ist doch für *nāma* usw. der selbe Entwicklungsgang wie in allen diesen Fällen wahrscheinlich, um so wahrscheinlicher, als auch bei dem Worte *name* wieder dem Akkusativ 'der Beziehung' der Instrumental 'der Beziehung' zur Seite steht, nämlich ai. *nāmnā*, griech. *ὄνόματι* (entsprechend lat. *nomine*), wie wir denn auch weiter unten z. B. *μεγέθει* neben *μέγεθος* 'an Größe' begegnen werden. Immerhin soll nun nicht geleugnet werden, daß, nachdem ὅνομα als Akkusativ 'der Beziehung' bereits aufgekommen war, das als Akkusativ des inneren Objekts stehende ὅνομα bei der Ausbreitung des Gebrauchs jenes ὅνομα so zu sagen als Hilfskraft eine gewisse Rolle gespielt habe. Denn eine gewisse Assoziation der beiden ὅνομα mußte stattfinden; die Grenzen, die wir Grammatiker durch Gebrauchseinteilungen und Anwendung verschiedener Benennung anbringen, bestehen ja für den Sprecher selbst niemals in der Schärfe, in der wir sie ziehen.

9.

In ähnlicher Weise wie ὅνομα sind bei den Griechen *révoc* und *γενεήν* Akkusativ 'der Beziehung' geworden. Ursprünglich stand *révoc* nominativisch in Aussagen wie *Χίμαιρα* . . ., *révoc θεῖον*, d. h. 'die Chimäre . . ., der (ihr) Ursprung ein göttlicher'. Nominativ war es aber überdies in Sätzen wie Z 180 ή (*Χίμαιρα*) δ' ἄρ' ἔην *θεῖον* *révoc* οὐδ' ἀνθρώπων und, wenigstens nach der

ursprünglichen Auffassung, auch in Σ 204 Κάστωρ Ύλακίδης, τοῦ ἔτι γένος εὔχομαι εἶναι, δ' 63 ἀνδρῶν γένος ἐστὲ διοτρεφέων βασιλήων. In den letzteren Fällen vollzog sich die Umwertung: 'dessen der Herkunft nach zu sein ich mich rühme, zu dem der Herkunft nach zu gehören ich mich rühme'. Daher denn auch mit unzweideutiger Akkusativform Φ 187 γενεὴν μεγάλου Διὸς εὔχομαι εἶναι. Daneben hatte man Verbindungen gehabt wie ἦν ἀνήρ, γένος ἐξ ἀγαθοῦ πατρός mit nominativischer Geltung von γένος: 'es war ein Mann, die (seine) Herkunft von einem tüchtigen Vater', und dann wurde γένος auch hier akkusativisch: Ξ 113 πατρὸς δ' ἐξ ἀγαθοῦ καὶ ἔτι γένος εὔχομαι εἶναι, Ε 544 γένος δ' ἦν ἐκ ποταμοῦ.

Hieran mag aw. *ar'jō* (Akk. Sing. Neutr.) 'an Wert, um den Wert, Preis von ...' angeschlossen werden. Denn z. B. die Satzbildung F. 3 h *aspō aγryōtəmō dañhve var'manō ašta gavam azinqm ar'jō*, 'das edelste Roß aus der Auslese eines Landes gilt acht trächtige Kühe an Wert, hat den Wert von acht trächtigen Kühen', steht auf gleicher Linie mit ἀνδρῶν γένος ἐστὲ διοτρεφέων βασιλήων.

Endlich ist zu nennen die besondere Übereinstimmung zwischen Griechisch und Iranisch im akkusativischen Gebrauch von Substantiva, die 'Größe', 'Länge', 'Breite' u. dgl. bezeichnen. So i 324 τόccov ἦν μῆκος, τόccov πάχος εἰcopάacθαι 'so groß war sie (die Keule) an Länge, so groß an Dicke von Ausehen', λ 311 ἑννέωροι γὰρ τοί γε καὶ ἑννεαπήχεες ἡσαν | εὑρος, ἀτὰρ μῆκός γε γενέθην ἑννεόργυιοι 'denn im Alter von neun Jahren waren sie Menschen von neun Ellen in der Breite, in der Länge aber wurden sie Menschen von neun Klaftern', Herodot 3, 107 ὅφιες ὑπόπτεροι, չմկրօն տա մեցաթեա, պուկլօն տա ե՛ծեա, Menander Frgm. 448 (Kock 3 S. 129) օվծեւ չնուօւծեն էշամարտանան պօշոն | ձմարտան տօ մեցեթօց, նշերօն δ' ծրգ, Xen. an. 1, 2, 23 διὰ μέսης τῆς πόλεως δεῖ ποταμὸς Κύδονος δνομα, εὗρος δύο πλέθρων, 1, 4, 9 ἐπὶ τὸν Χάλον ποταμόν, ծնτα τὸ εὗρος πλέθρου, ebenso (τὸ) βάθος, նպօց, πլիթօց, auch τὸν ծրիմնօն. Zu ՚icoc τὸ μέγαθος, τὸ μῆκος, τὸν ծրիմնօն vergleiche man ծմբատա ՚icelօց u. dgl. S. 131. Y. 65, 3 *yā asti avava'ti masō yaθa vispā imā āpō* 'welche (die Ardvī) so groß an Ausdehnung ist wie alle Gewässer', Y. 19, 7 *astiča īm zā ava'ti baxō yava'ti fraθasčit* 'die Erde ist ebenso groß an Tiefe wie an Breite', V. 3, 16 *čvat drājō hača...* 'wie viel an Länge von ...' = 'wie weit weg von ...', V. 6, 1 *čvantəm drājō zrvānəm* 'wie viel Zeit an Länge' = 'wie lange Zeit', V. 9, 3 *hō por'θwe a'īnhā zəmō*

upaθwar^osti urvaranq̄m nuva vībāzva drājō kəmčit pāti čaθrušanq̄m ‘er schneidet auf der Oberfläche der Erde Pflanzen ab neun Klafter an Länge nach jeder der vier Seiten’. Auch hier, wo abermals der Akkusativ mit dem Instrumental der Beziehung wechselt (griech. *μετέθει* u. dgl.), ist nach dem oben Dargelegten von Aussageformen auszugehen, in denen die Substantiva *μῆκος masō* usw. Nominativ waren. Den Satz Xen. an. 1, 2, 23 z. B. hat man sich, nach dem ursprünglichen Sinn solcher Aussageformen, zu denken als: ‘durch die Stadt fließt ein Fluß, Kydnos (ist) der (sein) Name, die (seine) Breite (beträgt) zwei Plethren’; δύο πλέθρων war hierbei Genitivus definitivus.

10.

Alle Beziehungsakkusative, die wir bis jetzt besprochen haben, brachten wir entwicklungsgeschichtlich unter einen einheitlichen Gesichtspunkt, unter den, daß sie unmittelbar oder mittelbar zurückgehen auf den Subjektskasus eines in engster Abhängigkeit von einem andern Satz befindlichen Satzes; dieser Subjektskasus mußte infolge der Einverleibung des betreffenden Satzes in einen größeren grammatischen Satzorganismus seine Stellung als Subjekt und damit die Nominativform aufgeben. Man hat nun den Namen Akkusativ der Beziehung auch noch auf einige anders geartete Gebrauchsweisen angewendet. Das wäre an sich nicht zu tadeln, weil der Name ja höchst dehnbar ist und im Grunde für die verschiedensten Anwendungsweisen der Akkusativform benutzbar wäre. Man wird aber gut tun, den ‘Akkusativ der Beziehung’ nicht zum Sammelbecken für alle Gebrauchsarten des Akkusativs zu machen, die sich nicht glatt unter den bereits etikettierten andern Anwendungsweisen dieses Kasus unterbringen lassen, vielmehr den Namen, falls man ihn überhaupt beibehalten will, auf die von mir oben besprochenen Gebrauchsarten zu beschränken. Dreierlei habe ich hier zu erwähnen:

1. Scheftelowitz ZDMG. 57, 159 bringt unter der Überschrift *Akkusativ der Beziehung (accus. graec.)* aus dem Awesta die beiden Stellen Y. 50, 10 und V. 7, 51 bei. Daß sie aber beide mit unserm Akkusativgebrauch, wie immer man ihn definieren mag, nichts zu schaffen haben, braucht nicht besonders bewiesen zu werden. Über die dritte von Scheftelowitz unter jene Überschrift gebrachte Stelle V. 18, 38 ist oben S. 128 gehandelt.

2. Weiter muß ich jetzt abtrennen einen von mir selber Griech. Gramm.³ S. 382 an unsern 'Akkusativ der Beziehung' angeschlossenen Akkusativgebrauch der griechischen Sprache, zu dessen Angliederung mich der Umstand verleitet hatte, daß die Benennung 'der Beziehung' an sich auf ihn vorzüglich paßt.

Bei der sogenannten Herübernahme des Subjekts des Nebensatzes als Objekt in den Hauptsatz, wie B 409 ήδες γάρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεόν, ὃς ἐπονέστο, Eur. Med. 248 λέγουσι δ' ἡμᾶς, ὃς ἀκίνδυνον βίον ζῶμεν κατ' οἴκους, erscheint ein Akkusativ, der von Haus aus unzweifelhaft der gewöhnliche Objektsakkusativ zum Verbum seines Satzes gewesen ist. Es änderte sich hier das Sprachgefühl mit der Zeit. Das zeigen ganz klar die Fälle, wo an der Stelle des zu erwartenden transitiven Verbums ein intransitiver oder passivischer Ausdruck auftritt, wie Aristoph. Av. 1269 δεινόν τε τὸν κῆρυκα τὸν παρὰ τοὺς βροτοὺς οἰχόμενον, εἰ μηδέποτε νοστήσει πάλιν, 652 ὅρα νυν, ὃς ἐν Αἰγάπου λόγοις ἔστιν λεγόμενον δῆ τι τὸν ἀλώπεχ', ὃς φλαύρως ἔκοινύνησεν ἀετῷ ποτε, Arr. 1, 27 ἡγγέλθη ... τοὺς Ἀσπενδίους, ὅτι ... ἔλθοιεν.

Daß das nun etwas ganz anderes ist, als was wir oben als 'Akkusativ der Beziehung' bezeichnet haben, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Ich glaube jetzt annehmen zu müssen, daß die Griechen diesen alten Objektsakkusativ, der zugleich das Subjekt des folgenden Nebensatzes war, in eine derartige engere grammatische Beziehung zu diesem Nebensatz brachten, daß sich sein Verhältnis zum Verbum des Hauptsatzes lockerte und verdunkelte — eine Art von Gliederungsverschiebung, die ihr nächstes Analogon in der Entstehung des 'Accusativus cum infinitivo' hat, dessen Subjekt bekanntlich ursprünglich ebenfalls Objekt des regierenden Verbums gewesen ist, von diesem aber sich abgelöst hat. Man mag auch die Entstehung unserer Nebensatzkonjunktion *daß* aus einem vom vorangehenden Verbum regierten *das* (*ich sehe, daß er hinkt* aus *ich sehe das: er hinkt*) vergleichen und anderes derart, was bei Paul Prinzipien⁴ 282 ff. besprochen wird. Gleichwie also bei der Konstruktion des Accusativus cum infinitivo die anfängliche syntaktische Natur des Akkusativs damit definitiv als verschoben sich darstellt, daß neben Sätzen mit transitivem Hauptverbum, wie z. B. εἴπερ αὐτὸν παρελθεῖν, solche mit nichttransitivem Hauptverbum auftreten,

wie ἡγέλθη αὐτὸν παρελθεῖν, so ist auch bei unserm Akkusativ als dem Vorverkündiger des Subjekts des konjunktionalen Nebensatzes der Übergang von transitiven zu nichttransitiven Hauptverba das Kennzeichen der vollzogenen syntaktischen Umwertung. Und wenn nach Vollzug dieser Umwertung der Akkusativ die Stellung unmittelbar vor dem konjunktionalen Nebensatz, in der er die Änderung seiner syntaktischen Geltung erfahren hatte, nicht mehr festzuhalten brauchte — vgl. Xen. Kyr. 2, 1, 5 τοὺς “Ελληνας οὐδέν πω σφές λέγεται, εἰ ἔπονται —, so bietet auch hier der Accusativus cum infinitivo eine Parallelie in Satzgestaltungen wie Thuk. 6, 54 ἀεὶ τίνα ἐπεμέλοντο σφῶν αὐτῶν ἐν ταῖς ἀρχαῖς εἶναι.

3. Reichelt Awest. Element. 229 f. erwähnt unter der Überschrift ‘Akkusativ der Beziehung’ nicht nur die oben aus dem Awestischen angeführten Fälle *nāma* ‘mit Namen’ (S. 143 ff.), *arəjo* ‘an Wert’ (S. 147), *masō* ‘an Größe’ u. dgl. (147 f.), sondern auch die Ausdrücke *x^arənō* *x^arənāsu hastəmō* ‘der hoheitvollste an Hoheit’, *xšaθrəm huxšaθrətəmō* ‘der beste Herrscher an Herrschaft’, *raēm raēvastəmō* ‘der reichste an Reichtum’, sowie *ištīm sərišta* ‘die gewaltigsten an Besitz’.

Von den letzteren Fällen stellen sich aber wenigstens diejenigen, wo Akkusativ und Superlativ etymologisch zusammengehören, doch wohl vielmehr zum Akkusativ des Inhalts, der ja auch im Awestischen ganz geläufig gewesen sein muß (Reichelt S. 227 f.). Dieser Akkusativ ist hier ebenso adnominal geworden, wie im Griechischen: ἀτιμους ἐποίησαν ἀτιμίαν τοιάνδε, ὥστε κτλ. (Thuk.), κακοὶ πάσαν κακίαν (Plato) u. dgl. Wer diesen adnominalen Gebrauch freilich ebenfalls Akkusativ der Beziehung nennen will, dem läßt sich bei der Verschwommenheit dieses technischen Namens kaum widersprechen.

Weniger klar ist mir die Genesis des Akkusativgebrauchs in Yt. 5, 98 *mošu pasčāēta hvōvō ištīm baon sərišta* ‘bald nachher wurden die Hvōva die gewaltigsten an Besitz’. Es scheint aber das natürlichste, auch hier auf den Akkusativ des Inhalts zurückzugehen und zwar auf diejenige Gebrauchsschattierung, in der das Verbum an sich intransitiv ist und das Substantiv im Akkusativ etwas bezeichnet, was die besondere Erscheinungsform des Vorgangs bildet, vgl. ai. *rōcātē byhād bhāh* ‘er (Agni) leuchtet hohen Glanz’, aw. *avō “rvatīš* (Beiwort der Wolken) ‘in Form von Wasser strömend’.

11.

Für die Gebrauchsarten des Akkusativs, auf die ich glaubte die Bezeichnung Akkusativ der Beziehung einschränken zu sollen, eine minder irreführende Benennung als diese zu haben, wäre recht erwünscht, weniger der Wissenschaft als der Schule wegen. Angemessener wäre, wenn er auch keineswegs das Ideal eines wissenschaftlichen Terminus darstellt, der Name Akkusativ des erklärenden Objekts, den Delbrück Grundl. der griech. Syntax 32 neben 'Akkusativ der Beziehung' anwendet. Er verführt wenigstens nicht zu abenteuerlicher Übersetzung. Ich selber enthalte mich eines neuen Vorschlags, weil ich der Ansicht bin, man soll einen einmal eingebürgerten wissenschaftlichen Terminus, wenn er auch noch so unzutreffend ist, nicht verdrängen wollen, wenn man einen nur besseren, aber nicht wirklich guten Ausdruck (zur Güte gehört natürlich auch Kürze) an die Stelle zu setzen weiß.

Für die Wissenschaft bleibt die Hauptsache, daß man unsern Akkusativgebrauch entwicklungsgeschichtlich richtig verstehen lernt.

Leipzig.

Karl Brugmann.

Gotica.

1. *jaindwairþs*.

J 18, 3 lesen wir: δ οὐν Ἰούδας λαβὼν τὴν σπεῖραν καὶ ἐκ τῶν ἀρχιερέων καὶ Φαρισαίων ὑπηρέτας ἔρχεται ἐκεῖ· *iþ Iudas nam hansa jah þize gudjane jah Fareisaie andbaktans, iddjuh Jaindwairþs*. Soviel ich sehn kann, fassen alle Lexikographen, auch Wrede in der 11. Auflage von Stamm-Heynes Ulfilas und Feist in dem 1909 erschienenen Wörterbuch *jaindwairþs* als Adverb. Der einzige Grund für diese Annahme kann nur in dem Adverb ἐκεῖ gesucht werden. Aber dieser Schluß von der griechischen Vorlage auf die gotische Übersetzung ist nicht stichhaltig. Denn mehr als einmal zeigen sich zwischen Original und Nachbildung charakteristische Unterschiede in der Wahl der Wortklasse (vgl. Stolzenburg ZZ. 37, 352 f.): Ein Substantiv vertritt den Infinitiv L 7, 21 (*siuns*: βλέπειν) 8, 55 (*mats*: φαγεῖν) Th 4, 11 (*anaqal*: ἡκυχάζειν) T 4, 3 (*liugos*: ταμεῖν); ein Infinitiv

das Substantiv J 12, 13 (*wiþragamotjan*: εἰc ὑπάντηcιν) L 4, 36 (*afslauþnan*: θάμβοc) 5, 4 (*du fiskon*: εἰc ἄγραc) K 7, 5 (*fastan jah bidan*: τῇ νηcτείᾳ καὶ τῇ προcευχῇ) 7, 27 (*lausjan*: λύcιν) Th 4, 17 (*du gamotjan*: εἰc ἀπάντηcιn); ein Infinitiv das Partizip M 27, 49 (*nasjan*: cώcωv) L 18, 35 Mc 10, 46 (*du aihtron*: προcατώv) L 19, 48 (*du hausjan*: ἀκούwν). Ein Substantiv steht für das Adjektiv L 3, 22 (*leikis siunai*: cωματικῷ εἴδεi) Mc 4, 28 (*fulliþ kaurnis*: πλήρη cίtov); ein Adjektiv für das Substantiv J 12, 43 (*hauhein manniska*: τὴn δόξαν τῶν ἀνθρώpωv) Mc 4, 5 (*diupairzos airþos*: βάθοc γῆc) 6, 23 (*halba þiudangardja*: ἡμίcouc τῆc βαcιleíac) 11, 1 (*at fairgunja alewjin*: πρὸc τὸ δροc τῶν ἐλαιώv)¹). Ein Adverb ersetzt das Adjektivum L 19, 37. 48 (*alakjo*: ἀπαv, ἀπαc) Th 5, 23 (*allandjo*: ὀλοτελεῖc), ein Substantiv das Adverb L 1, 74 (*unagein*: ἀφόbvωc) T 1, 8 A (*witoda*: νομίμωc gegenüber witodeigo B), auch ein Adjektiv tritt für es ein J 6, 66 18, 6 (*ibukai*: εἰc τὰ ὄpīcω) L 17, 31 (*ibukana*: dsgl.).

Genau wie *ibuks* ist *jaindwairþs* zu erklären: es ist also Adjektivum und steht auf einer Linie mit *anawairþs*, *andwairþs* und *wiþrawairþs*, vgl. Got. EB. § 191¹. Wie das Adverbium aussehen würde, lehren uns *andwairþis* und *framwairþis*.

2. *gagg N.*

Mc 11, 4 heißt es: εῦρον πῶλον δεδεμένον πρὸc τὴn θύrapn ἔξω ἐpὶ τοῦ ἀμφόðou · *bigetun fulan gabundanana at daura uta ana gagga*. Genus und Stammauslaut des Dativs *gagga* sind aus der Stelle nicht zu erkennen, um so klarer die Bedeutung ἀμφόðov ‘Gasse’, d. i. der freie Raum vor der *area*, der von dieser durch eine Einfriedigung getrennt ist, vgl. Wilcken Griechische Ostraka 1, 432.

Mc 6, 56 begegnet das Wort zum andern Mal: ἐν τaic ἀtropoic ἐtithouc tōuc ἀcthevoūntac · *ana gagga lagidedun siukans*. Welchen Kasus haben wir in *gagga* zu sehen? Gabelentz-Löbe, Gallée, Stamm-Heyne-Wrede interpretieren *gagga* in Mc 6, 56 wie in Mc 11, 4 als Dat. Sing. und setzen als Nominativ die Maskulinform *gaggs** an. Noch Schulze wiederholt KZ. 42, 323. 325. 326 diese Annahme, ohne irgendwelche Bedenken zu äußern, und auch für Feist Et. Wb. steht sie von vornherein fest. Aber Feist wie Schulze haben übersehen, daß eine abweichende und

1) Möglicherweise gehört auch Mc 15, 22 hierher, doch vgl. Got. EB. ^{3.4} § 157.

zweifellos richtige Deutung der Fügung *ana gagga* Mc 6, 56 schon längst gegeben ist¹⁾. Uppström Decem rediviva folia (1857) S. 98 bemerkt zur Stelle: "Verba *lagjan*, *atlagjan*, *galagjan*, *uslagjan* cum praepositione *ana* constructa aliis locis semper regunt accusativum; quamobrem idem quoque de hoc loco statuimus. Est igitur hoc *gagga* acc. pl. neutr. gen. e nominat. *gagg*; de genere cf. Sveinbjörn Egilsson Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis, vocab. *gaung*". Bernhardt Krit. Ausgabe 1875, Handausgabe 1884 hat sich Uppström angegeschlossen und gibt im Glossar der Handausgabe ausdrücklich 'gagg n. gang, gasse'. Auf Uppströms Standpunkt steht auch F. Naber Gotische Präpositionen I (1879) S. 23. Auch der von Bernhardt abhängige Balg setzt im Glossar seiner Bibelausgabe (Milwaukee 1891) das N. *gagg* an, fragt aber trotzdem zweifelnd, ob *gagga* aaO. Akk. Plur. N. oder Dat. Sing. M. sei (S. 348).

Nun hat allerdings Borrmann in seiner Untersuchung über Ruhe und Richtung in den gotischen Verbalbegriffen (Hallische Dissertation 1892) S. 19 eine Einwendung gegen Uppströms und Bernhardts Beweisführung erhoben: wenn auch *lagjan* stets *ana* und *in* mit Akk. bei sich habe, so folgere hieraus doch nicht, daß der Übersetzer den Dat. überhaupt nicht habe anwenden können. Vielmehr sei bei *lagjan* selbst das Ruhe-Adverb *har* (J 11, 34) belegt. Außerdem werde *galagjan* mit *in* und Dat. verbunden. Deshalb lasse sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob *gagga* Mc 6, 56 Akk. Plur. N. oder Dat. Sing. sei.

Man kann Borrmann getrost zugeben, daß Uppströms Schluß nicht zwingend ist; daß er aber einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf, lehren die Tatsachen. Man vergleiche: *lagjan ana* m. Akk. 6 mal, *in* m. Akk. 5 mal — Gegenbeispiel fehlt; *atlagjan ana* m. Akk. 2 mal, *in* m. Akk. 1 mal — Gegenbeispiel fehlt; *uslagjan ana* m. Akk. 7 mal — Gegenbeispiel fehlt; *galagjan ana* m. Akk. 5 mal — Gegenbeispiel fehlt, *uf* m. Akk. 1 mal — Gegenbeispiel fehlt, *in* m. Akk. 4 mal — *in* m. Dat. 10 mal. Dazu kommt *har* 2 mal, *þarei* 1 mal. Man sieht sofort: 1) *ana* m. Dat. ist außerhalb der umstrittenen Stelle überhaupt nicht belegt; 2) *galagjan* nimmt eine Sonderstellung unter allen zugehörigen Verben ein: kein Zweifel, daß die Bedeutung des *ga-* 'cum' die Abweichung hervorgerufen

1) Wrede¹¹ hält es sogar für überflüssig, diese im Apparat auch nur zu erwähnen!

hat. Ich verweise auf den Parallelismus von *satjan* : *gasatjan*. Das Simplex verbindet *in*, *uf*, *ana* je 1 mal mit dem Akkusativ; außerdem L 8, 16 scheint *satjan ana* m. Dat. zu bieten; aber wie ich schon in der got. Bibel dargetan habe, entspricht dem τίθηται — ἐπιτίθηται der Vorlage nur got. [ga]satjiþ — <ga>satjiþ; dann ergibt sich zugleich das normale Verhältnis *uf ligr satjiþ, ak ana lukarnastaþin gasatjiþ*¹⁾. Abgesehen von L 8, 16 steht *gasatjan ana* m. Dat. 2 mal, *in* m. Dat. 3 mal, *uf* m. Dat. 1 mal. Also auch hier der charakteristische Unterschied zwischen Simplex und *ga*-Kompositum. —

Wir brauchen uns jedoch mit der bloßen Wahrscheinlichkeit nicht zufrieden zu geben. Borrmann und die Vertreter der Dativkonstruktion beachten nicht, daß bei ihrer Interpretation eine störende Differenz im Numerus zwischen dem griechischen und dem gotischen Text entsteht, eine Differenz, die durch nichts motiviert ist. Suchen wir aber eine Kongruenz zwischen dem Original und der Übersetzung herzustellen, so ist dies nur auf Grund der Uppström'schen Erklärung möglich d. h. *gagga* muß Akk. Plur. Neutr. sein, nicht Dat. Sing. Freilich entspricht auch dann noch nicht *ana gagga* unmittelbar der griechischen Vorlage; vielmehr müssen wir als Mittelglied den Text der altlateinischen Bibel einschieben: bcf^{ff} g^{1.2} il q (vg) und der von der lat. Bibel stark beeinflußte Codex Bezae D lesen *in plateis*. Das aber ist genau das, was der gotische Text bietet.

Die Übersetzung 'auf den Gassen' für *ana gagga* wird schließlich auch durch das Nordische gesichert. Schon Uppström deutet das in den Schlußworten der zitierten Stelle an: got. *gagg* Neut. 'Gasse' entspricht genauestens dem aisl. Neutrum *gang* 'Weg, Zugang', das aisl. Maskulinum *gangr* dagegen heißt 'der Gang = das Gehn'.

Diese nordgermanisch-ostgermanische Entsprechung entbehrt nicht eines gewissen Interesses.

3. *Iairusalem.*

KZ. 41, 174¹ verweist Schulze auf den Satz L 5, 17: ἐκ πάσης κώμης τῆς Γαλιλαίας καὶ πούδαίας καὶ Ἱερουσαλήμ· us al-lamma haimo Galeilaias jah Iudaias jah Iairusaulwmon und zeigt, daß der Übersetzer an Stelle des unflektierten *Iairusalem* die griechische Genitivform Ἱεροσόλυμων = *Iairusaulwmon* einge-

1) M 5, 15 läßt das entscheidende Verbum vermissen.

setzt hat, um das Rektionsverhältnis zum Ausdruck zu bringen¹⁾. Schulze hat jedoch nicht die Quelle nachgewiesen, der diese Substitution entstammt. Denn daran ist nicht zu denken, daß der Übersetzer oder Interpolator den griechischen Genetiv Plur. ganz willkürlich, ohne jedes Vorbild eingesetzt habe. Wir müssen also nach dem Muster suchen, das ihm vorgeschwobt hat. Dies ist nicht allzu schwer zu finden: Mc 3, 7. 8 heißt es: καὶ πολὺ πλῆθος ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἡκολούθησαν αὐτῷ· καὶ ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας καὶ ἀπὸ Ἱεροσολύμων. Hier haben wir dieselbe Reihenfolge wie L 5, 17, hier haben wir den Genetiv Ἱεροσολύμων an Stelle des unflektierten Ἱερουσαλήμ: L 5, 17 ist also von Mc 3, 7. 8 beeinflußt.

Anders als mit L 5, 17 steht es mit L 6, 17: πλῆθος πολὺ τοῦ λαοῦ ἀπὸ πάσης τῆς Ἰουδαίας καὶ Ἱερουσαλήμ καὶ τῆς παραλίου Τύρου καὶ Σιδώνος · *hansa mikila manageins af allamma Iudaias jah Iairusalem jah þize faur marein Twre jah Seidone.* Hier, meint Schulze, "soll man nach der Absicht des Ulfilas das unflektierte *Iairusalem* gewiß ... als Dativ, abhängig direkt von *af*, auffassen". Ein Genetiv *Iairusalems* finde sich nur Neh 7, 2. 3, er widerstrebe der Praxis des Übersetzers, dem wir das NT. verdanken; denn dieser habe den griech. Gen. Ἱερουσαλήμ L 2, 38 durch *Iairusaulwmos* und L 5, 17 durch *Iairusaulwmon* ersetzt.

Das klingt plausibel, hält aber genauerer Prüfung nicht stand. Läßt man nämlich *Iairusalem* als Dativ direkt von *af* abhängen, so kommt man zu einer Konstruktion, die an Seltsamkeit ihres Gleichen sucht:

1. Von *af* hängt der neutrale Dativ *allamma* ab, von diesem hinwiderum der Genetiv *Iudaias* = Ἰουδαία;

2. darauf folgte ein Dativ *Iairusalem*, der dem Dativ *allamma* koordiniert und gleich ihm von *af* abhängig wäre, obwohl Ἱερουσαλήμ in der Vorlage klarlich auf einer Linie mit Ἰουδαίας steht, also Genetiv ist;

3. alsdann käme wieder ein Genetiv Plur. *þize faur marein Twre*, dem griechischen Genetiv τῆς παραλίου Τύρου entsprechend und abhängend von — ja wovon? Von *af* *allamma* kann er nicht mehr abhängen, da die Konstruktion durch den von *af* regierten Dativ *Iairusalem* unterbrochen ist. Es bliebe also höchstens übrig, ihn von *hansa mikila manageins* = πλῆθος πολὺ

1) Bernhardt meint, der Übersetzer habe den Gen. Ἱεροσολύμων in seinem Text vorgefunden.

τοῦ λαοῦ abhängig zu machen. Man vergegenwärtige sich das Schema dieses Aufbaus:

hansa mikila manageins

1. *af*

a) *allamma*

Iudaias

b) *Iairusalem*

2. *þize faur marein Twre.*

Mir ist aus der gotischen Bibel kein Beispiel bekannt, das die Annahme einer so zerhackten und mit der klaren Konstruktion der Vorlage so völlig im Widerspruch stehenden Gliederung wahrscheinlich machen könnte.

Alle Schwierigkeiten lösen sich jedoch aufs einfachste, wenn *Iairusalem*, genau dem griechischen Text entsprechend, als unflektierter Genetiv aufgefaßt wird. Wir finden bei andern Fremdnamen solche unflektierte Genetive — warum darf ein solcher nicht auch hier existieren? Gewiß, der Übersetzer sucht diese undeutlichen Formen nach besten Kräften zu vermeiden, wie Schulze an L 2, 38 und 5, 17 gezeigt hat; wo aber kein Grund zur Änderung vorliegt, weil kein Zweifel über die Auffassung bestehn kann, wo ein unverkennbarer Genetiv vor ausgeht, ein unverkennbarer Genetiv folgt, da kann der Übersetzer das unflektierte Wort auch für den Genetiv beibehalten.

4. *gudhüs.*

Es heißt *guda-faurh̄ts*, *guda-laus*, *guda-skaunei*, aber *gudhüs** (Dat. J 18, 20) — warum? Ich habe schon IF. 24, 181 darauf hingewiesen, daß die Bewahrung des stimmhaften Spiranten am Schluß des ersten Kompositionsgliedes das Verstummen des *h*- im Anlaut der folgenden Silbe zur Voraussetzung hat. Ich hätte jedoch noch einen Schritt weitergehn und den Schwund des *h*- auch für den Verlust des stammauslautenden *-a* von *guda*- verantwortlich machen sollen. Das *-a* ist in *gud-hüs* ebenso geschwunden wie in dem isolierten *and-auḡi* k 10, 1 Th 2, 17 (gegenüber *anda-wleizn**).

Ist auch *faurhāh* neben *faurahāh* wie *gudhüs* zu erklären? Eine sichere Entscheidung ist unmöglich, da auf *faurhāh* die Form des Verbalkompositums eingewirkt haben kann, vgl. *andstald** nach *andstaldan*, wohl auch *andhuleins* nach *andhuljan*.

Umgekehrt kann das *-a* der Kompositionsfuge in *andahäfts*

(: *andhafjan*), *andahait** (: *andhaitan*) u. ä. durch Systemzwang ungezwungen erklärt werden.

5. *nāvis, sūtis : aljakuns.*

Braune Literaturbl. 1908 Sp. 328 sagt: Die Deutung von „*nāvis sutis* ist schwierig; sie könnte zu der Hypothese verlocken, daß die kurzsilbigen *i*-Adjektiva den Nom. auf *-is* hätten: nur das einmal belegte *aljakuns* R 11, 24 würde abweichen. Denn zu *unnutjam* T 6, 9 dürfte man nach *sutis* ebensowohl *unnutis* statt *unnuts* ansetzen. Für Länge des *u* in *sutis* gibt es keinen Beweis. Ist mir doch sogar die Etymologie zweifelhaft. Das Wort bedeutet ‘ruhig, geziemend, erträglich’, dazu *unsuti* ‘Unruhe, Aufruhr’. Mit dem in allen übrigen germanischen Sprachen vorhandenen *swōtjō*, welches ebenso feststehendem idg. *suādu* ‘süß’ entspricht, stimmt also weder Form noch Bedeutung des got. *sutis*. Das entsprechende Wort müßte got. *swōtus* heißen.”

In der Tat, es scheint nur zwei Möglichkeiten zu geben, das *i* von *nāvis, sūtis* zu erklären: Man kann es erstens als graphische Variante von *ei* fassen und die beiden Wörter den *ia*-Stämmen zuweisen; aber die Belege für *i* statt *ei* sind so ungemein selten (vgl. Got. EB. § 22 F), daß man sich schwerlich bei dieser Auffassung beruhigen wird. Tut man das aber nicht, so bleibt kein anderer Ausweg als mit Braune zu Hirts Theorie (IF. 1, 216 ff.) zurückzukehren und in dem Gegensatz *nāvis, sūtis*: *brūks, hrains, sēls* das Ergebnis lautgesetzlicher Entwicklung zu sehn. Man könnte alsdann auf die Doppelheit *faihu, qairu, filu:tagr* verweisen (Akk. *leipu* ist mehrdeutig).

Schließt man sich Braunes Auffassung an, wie ich Got. EB. 3-4 § 183 Anm. 2 getan habe, so fordert der abweichende Nominativ *aljakuns* R 11, 24 A eine Erklärung. Möglich ist, daß ihm auch der Nom. *gafaurs* T 3, 2 AB zuzugesellen ist; aber da sich der Lautwert des *au* nicht mit Sicherheit bestimmen läßt, bleibt er vorläufig besser bei Seite.

Mir scheint, daß die Differenz *aljakuns : nāvis, sūtis* sich ungezwungen erklärt: die Verschiedenheit in der Behandlung der stammauslautenden *-i* entspricht aufs beste der Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen dieses *-i* auftritt. In *nāvis, sūtis* ist es nach haupttoniger kurzer Silbe erhalten, in dem Kompositum *aljakuns* dagegen ist es nach nebentoniger

kurzer Silbe geschwunden. Dieser Schwund entspricht genau dem, was wir erwarten müssen.

Ist *aljakuns* gegenüber *nāwīs, sūtis* lautgesetzlich gerechtfertigt, so ergibt sich, daß man nicht mit Braune einen Nominaliv *unnutis** konstruieren darf, sondern es bei dem bisherigen Ansatz *unnuts** bewenden lassen muß.

6. Zur Vorgeschichte der *ein*-Stämme.

In der Zschr. f. deutsche Wortforschung 10, 64 schreibt Kluge: "Bisher waren meine Bemühungen¹⁾, die germanischen Adjektivabstrakta auf *-in* (got. *managein*) mit außergermanischen Typen zu kombinieren, immer ohne Erfolg. Jetzt stelle ich¹⁾ sie mit lateinischen Bildungen auf *io : ionis* in Zusammenhang und vergleiche got. *baurþei* mit lat. *translatio, elatio, collatio* . . . "Wir haben hiermit also ein sicheres, wenn auch ganz vereinzeltes Zeugnis für den Ursprung unserer *in*-Abstrakta und dürfen nunmehr¹⁾ annehmen, daß *in* Reduktionsstufe für eigentliches *ion* ist".

Kluges Entdeckung kommt *post festum*: dieselbe Verknüpfung der *iōn-* und *īn-*-Stämme, dieselbe Deutung des *-in-* als einer Schwundstufe zu *-iōn-* kann man seit 1888 in meiner Dissertation lesen, vergl. PBrB. 14, 221 ff. Hier sind auch S. 210 ff. die altindischen Adjektiva auf *-in-* in eingehender Beweisführung als *ien*-Stämme gedeutet und in Parallel zu den *īn*-Stämmen gebracht worden. Vgl. auch die aus dem Winter 1887/88 stammende Notiz in Brugmanns Grundriß, 1. Auflage, 2, 1 S. 336 Fußnote.

Meine Erklärung der germ. *in*-Stämme findet man ferner in meiner Urgermanischen Grammatik (§ 161, 3 S. 209), also einem Buche, das Kluge rezensiert hat. Endlich hat Brugmann auch in der zweiten Auflage des Grundrisses 2, 1 S. 315 Anm. zustimmend auf sie hingewiesen.

München.

Wilhelm Streitberg.

1) Von mir gesperrt.

Der lat. Ablativus comparationis.

Man lehrt jetzt allgemein, daß der lat. Abl. comparationis ein Separativus sei, z. B. *filius est minor patre* ursprünglich 'vom Vater aus betrachtet, ist der Sohn kleiner'. So z. B. neustens Schmalz in der Stolz-Schmalzschen Gr.⁴ 384. Diese Ansicht stützt sich bekanntlich auf den Abl. als Komparationskasus im Ar., Griech. und Slav. Aber der lat. Casus sextus ist zugleich Fortsetzung des uridg. Instr., und den Instr. als Komparationskasus ('zusammengestellt mit, in Vergleich mit') kennen das Indische, das Irische und das Litauische, z. B. ved. *parō hí mártvāir ási* 'denn du bist höher wie die Sterblichen' (vgl. Delbrück Grundr. 3, 270 f., Speyer Ved. u. Skr.-Synt. 12, Pischel Ved. St. 2, 70 f., Franke IF. Anz. 4, 14 f.), ir. *māa alailiu* 'größer wie ein anderer' (Zeuß-Ebel 917, Thurneysen Air. Gr. 157), lit. Bretk. *a jus jo daugesneis este jeis* 'ihr aber seid um so viel mehr (besser) wie sie' (Bezzenberger Beitr. 240).

Wonach soll entschieden werden? Daß bei den Römern selbst die instrumentalische (soziative) Auffassung obwaltete, zeigt z. B. die Mischkonstruktion Plaut. Merc. 335 *homo me miserior nullust aeque, opinor* (Ziemer Junggr. Streifz. 106 f., Lindsay Synt. of Plaut. 36. 38), und zeigt indirekt für die urital. Zeit die komparativische Partikel *quam* 'wie, als' (vgl. osk. *pruter pan* 'prius quam' u. a.). Freilich ist möglicherweise letzten Endes *patre* in *patre minor* trotzdem Abl. gewesen, weil in urital. Zeit, als Abl. und Instr. zusammenflossen, eine Umdeutung geschehen sein kann. Und noch ein Drittes bleibt möglich: daß in der urital. Periode Abl. und Instr. zugleich, wie im Altindischen, als Komparationskasus gebraucht und dann bei dem Synkretismus erst eins wurden. Das ist alles bis auf weiteres offene Frage.

Was sich hieraus für die Behandlung des Abl. comparationis in der Schulgrammatik ergibt, ersieht man aus P. Cauer Gramm. mil.² 84 f.

Leipzig.

K. Brugmann.

Berichtigung zu Bd. 26, 131 ff.

Die Form *·érenn*, die ich als Ausgangspunkt der mittel- und neuirischen Präsensendung auf unleniertes *-n* fasse, habe ich auf dem Umweg zu erklären gesucht, daß das unlenierte *-n* aus synkopierten Formen mit *éirn-* verschleppt sei. Dieser Umweg ist unnötig. John MacNeill, *The Irish Ogham Inscriptions* S. 347¹⁾), hat neuerdings das Gesetz formuliert, daß in schwachbetonten Silben, die mit *r*, *l*, *n* anlaufen, auslautende *l* und *n* nach kurzem Vokal unleniert sind (d. h. ihre Lenierung aufgeben). Bisher hatte man diese Wirkung nur bei unmittelbarem Zusammenstoß der Konsonanten angenommen (s. mein Handbuch d. Altir. § 137). MacNeill stützt seine Formulierung durch evidente Fälle wie die Männernamen *Conall*, *Domnall*, *Cairell* gegen *Tríathal*, *Bresal*, *Gnáthal*, durch Genitive wie *Érenn*, *Arann*, *Manann*, *Raithlenn* gegen *Alban*, *Muman*, *toimten* usw., die ich auf demselben Umweg wie *·érenn* erklären wollte (Handb. § 329, 2). So stellt sich nun *·éren(n)* mit schwachbetonter Endsilbe als durchaus regelrechte Nebenform des deuterotonierten *as-ren* (mit leniertem *-n*) dar; Analogiebildung ist bei diesem Verb nicht anzunehmen, sondern nur bei der Ausbreitung des Wechsels auf andere.

Freiburg i. B.

R. Thurneysen.

1) *Proceedings of the R. Ir. Acad.*, Vol. XXV, Sect. C, No. 15 (1909).

Fehlerverbesserung.

S. 140 Z. 1 v. o. lies *'Avactacía* statt *'Avacθacía*.

Zur Entlabialisierung der Labiovelare im Keltischen.

[Dieser Aufsatz war für die Festschrift der IF. zu Brugmanns fünfundzwanzigjährigem Ordinariatsjubiläum bestimmt. Doch wurde Osthoff durch seine Erkrankung verhindert, die letzte Hand an ihn zu legen, nachdem er noch Pedersens Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen I, 1 daraufhin durchgearbeitet hatte. Bei seinem Tode lag der erste Teil (bis S. 172) in Reinschrift vor, das Übrige in vollständigem, lückenlosem Konzept (abgesehen von ein paar auszufüllenden Zitaten). Einige Randnoten mit Bleistift weisen darauf hin, daß er auch zu jenem noch kleine Zusätze beabsichtigte; ich gebe ihren Inhalt in eckigen Klammern wieder. Wieviel er am Schluß noch geändert haben würde, läßt sich natürlich nicht bestimmen. — Neuerdings hat J. Loth in den *Mélanges Havet* S. 235 ff. über kymr. *nyf* und *deifio* in ähnlichem Sinne gehandelt.

R. Thurneysen.]

Als vor nun 14 Jahren Schüler und Freunde Leskiens sich vereinigten, um ihm den vierten Band dieser Zeitschrift als Festgabe zu seinem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum darzubringen, da beteiligte ich mich mit einer Abhandlung, die eine Besonderheit der keltischen Behandlung der indogermanischen Labiovelare zum Inhalt hatte, IF. 4, 264ff. Es fügt sich gut und gereicht mir zur Freude, daß ich jetzt bei Gelegenheit der Veranstaltung einer entsprechenden Ehrung für Brugmann einen Beitrag darzubieten habe, der mit jener Abhandlung über "labiovelare Media und Media aspirata im Keltischen" in engem Zusammenhang steht; es soll hier zunächst das Hauptergebnis meiner früheren Untersuchung, daß im Gegensatz zu dem allgemeinkeltischen Übergang der Media idg. *g* in *b* die Aspirata *gh* ebenso durchgängig auf diesem Sprachgebiet labialisationsverlustig als *g* erscheine, einer Nachprüfung und Berichtigung unterzogen, dann aber insbesondere ein weiterer Fall des regelrechten Verschwindens der Labialisierung der grundsprachlichen *q*- und *g*-Laute da, wo man an und für sich ihr Auftreten im Keltischen zu erwarten hätte, aufgedeckt werden.

Auf den Boden jener meiner Lehre, die ich IF. 5, 324ff. durch ein weiteres Beweisstück stützte, daß idg. *gh* gemeinkeltisch durch *g* vertreten werde, stellten sich Macbain Etym. dict. of the Gaelic language introd. XXXVIII u. S. 28. 194, Brugmann Grundr. 1^o, 604. 606, Walde KZ. 34, 503, Mansion Les gutt. grecques 36f., Kretschmer KZ. 38, 114f., E. Hermann KZ. 41, 56 und Holger Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Sprachen

1, 31. 107 ff.; keine Kenntnis von ihr verrät Scheftelowitz bei dem, was er Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 21, 101 über vermeintliche formale Unvereinbarkeit von air. -*guidiu* 'ich bitte' mit griech. ποθέω, πόθος, θέέccacθαι bemerkt.

Der Anerkennung meiner Lehre zeigte sich auch E. Zupitza D. germ. Gutt. 92 gelegentlich einer Beurteilung der Lautung von mir. *nigid* 'wäscht' geneigt; aber KZ. 36, 235 f. Anm. tritt der selbe Gelehrte insofern in Gegensatz zu mir, als er findet, daß die Behandlung von idg. *gh* im kymrischen Inlaut nicht genügend feststehe; kymr. *nyf* 'Schnee' und *nyfio* 'schneien' seien von Thurneysen und mir IF. 4, 275 f., denen Walde Lat. etym. Wb. 414 folgt, zu verächtlich behandelt worden, und daß sie als echt brittisches Sprachgut zu ir. *snigid*, *snechta* gehören, könne doch keinem Zweifel unterliegen. Des kymr. *nyfio* nimmt sich gegen Thurneysen auch Pedersen KZ. 36, 324 an, freilich er mit eigenartiger Begründung des *v* (= kymr. *f*) in diesem und in andern brittischen Wortformen, worüber näheres hernach (S. 163 ff.).¹⁾ Desgleichen reiht Macbain a. a. O. 300, unbehindert dadurch, daß er sonst meine Theorie sich aneignet, das kymr. *nyf* mit Ansetzung eines urbritt. **snibi*²⁾ als urverwandt in die Sippe von schott.-gäl. *sneachd*, air. *snechti* Plur. 'nives', mir. *snigid* 'es tropft, regnet' und got. *snaius*, ahd. *snéo*, *snūwit*, lat. *nix*, *nivis*, *ninguit*, griech. νίφη, νείφει, lit. *snēgas*, *snī̄ga*, aksl. *snēgr*, avest. *snaēzinti* (*ayan*) 'an einem schneienden (Tage)' ein.

Erweckt also schon das kymr. *nyf*, von dessen früherer Verdächtigung auch Thurneysen, laut mündlichen und brieflichen Mitteilungen, längst zurückgekommen ist, den Eindruck, daß auf britischer Seite im Wortinlaut doch wenigstens intervokalisch oder vorvokalisch *-b-*, nicht *-g-*, der Vertreter von idg. *-gh-* gewesen sei, so wird die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht durch einen zweiten Fall von kaum minderer etymologischer Glaubwürdigkeit erhöht: kymr. *deifio* 'sengen, brennen' und bret. *devi* 'brennen', mbret. *deuiff* (oder *deriff*) führt man in Gemeinschaft des mir. *daig* 'Feuer', Gen. Sing. *dega* und *daiged*, gewiß nicht übel zu der Wurzel idg. *dhegh-* von lat. *febris* und *favilla*, griech. τέφρα und θεπτανός ἀπτόμενος Hesych., alban. *djek* 'ich verbrenne, brenne an', lit. *degù* 'ich brenne' und *dāgas*, *dagà* 'Ernte', preuß. *dagis*

[1) Eine Bleistiftnotiz Osthoffs verweist auf Pedersen Vergleich. Gr. 1, 108.]

2) Bei Stokes-Fick 2⁴, 316 als urkeltisch.

‘Sommer’, lett. *daglis* ‘Zunder’, ai. *dáhati* ‘verbrennt, brennt’, ni-*dāghá-h* ‘Hitze, die heiße Zeit, Sommer’, av. *dažaiti* ‘verbrennt’ und npers. *dāj* ‘Brandmal’; so über kymr. *deifio* und bret. *devi* Holger Pedersen KZ. 36, 324, Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 108, ebenso, jedoch mit Beiseitelassung des mir. *daig*, Loth Revue celt. 18, 97 (gegen Stokes bei Fick 2⁴, 142 f.) und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 94. Ich bemerke beiläufig, daß mir ebendahin aus dem Kymrischen noch ein anderes Wort zu gehören scheint, *go-ddaith* m. ‘ambustio, ustulatio, incendium, flamma’, dem das bei Strachan Introduction to Early Welsh gloss. 261 a mit zwei Belegen verzeichnete mkymr. *go-ddeith* m. ‘a heath’, eig. ‘burnt heath’, entspricht, indem man darin ein grundsprachliches **u[þ]lo-dheq-to-* oder *-dheq-tu-s* zu suchen haben wird, vgl. ai. *upa-dalati* ‘brennt an, legt Feuer an’; auch ein Simplex kymr. *daith* führen die Lexikographen, Owen Pughe und nach ihm Spurrell und Silvan Evans, jedoch ohne Beleg, in der Bedeutung ‘a blaze, a flash’ auf.

Es ist offenbar das nächstliegende, in kymr. *nýf*, *nýfio* mit Macbain und Zupitza, auch mit Stokes Ficks Vergl. Wb. 2⁴, 316, und in kymr. *deifio*, bret. *devi* mit Loth und V. Henry das -v- als die Lenierung eines älteren -b- = idg. -gh- anzusprechen. Anders urteilt freilich Pedersen a. a. O.; nach ihm soll das -v- hier ‘eingeschoben’ sein, eine sekundäre Übergangslautentwicklung also, was augenscheinlich eine von der Voraussetzung diktierte Ansicht ist, daß nach ir. *snigid* und *daig* auf britischer Seite Konsonantenschwund des intervokalischen -g- zu erwarten wäre. Aber was Pedersen als Zeugnisse eines solchen v-Einschubs beibringt, sind Fälle von zweifelhafter Natur. Die in Nordwales nach H. Sweet Transactions of the Philol. Soc. London 1882—84 S. 429 herrschende Aussprache *levyð* für *lleoedd* ist eben nur eine lokaldialektische Erscheinung. Seinen ‘Hiatus-einschub’ sieht Pedersen ferner KZ. 36, 324, Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 100 in kymr. *llyfu* ‘lecken’, das er zu air. *ligim* ‘ich lecke’, lat. *lingo*, griech. λέχω, got. *bi-laigōn*, aksl. *lizati*, lit. *lēžiu*, ai. *rihditi lihati*, armen. *lizum* gehören läßt, wie dies auch V. Henry Lex. etym. du breton mod. 188 tut; richtiger ist es wohl, mit Rhys Revue celt. 2, 191 dies *llyfu* etymologisch an lat. *labium*, *labea*, *labrum*, anfränk. *lēpor* ahd. *leffur*, ags. *lippa* mnl. mnd. *lippe*, ahd. *lefs* ‘Lippe’, damit dann aber auch an lat. *lambo* und ags. *lapian* nisl. *lepija* ahd. *gi-lepphen* mnl. *lapen* ahd.

laffan 'lecken, schlürfen, trinken'¹⁾ etymologisch anzuschließen, während man kymr. *llyad* und südkymr. *lio* 'lecken', mbret. *leat* der Wz. *leigh-* von air. *ligim* usw. mit Rhys a. a. O. 191 f., Stokes Ficks Vergl. Wb. 2⁴, 241, Henry Lex. étym. du breton mod. 188, Walde Lat. etym. Wörterb. 341 und Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 100 zuzuweisen hat; kymr. *llyfu* wäre dann von der schwundstufigen Wurzelform idg. *lb-* gebildet²⁾. Im Anders-

1) Man glaubt sonderbarerweise, lat. *labium*, *labea*, *labrum* von dem Verbūm *lambo* und im Germanischen *lippe*, *lefze* von ahd. *laffen* ags. *lapian* nisl. *lepiā* trennen zu müssen, 'der Bedeutung wegen', denn 'die Lippe als leckende gedacht befriedigt nicht' oder 'die Lippe leckt nicht', sagt man (Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. ^a 250 b, Walde Lat. etym. Wörterb. 315, anders aber und richtiger Franck Etym. Woordenboek d. Nederl. taal 580 f. und Vercoullie Beknopt etym. woordenboek d. Nederl. taal ^a 173 a). Aber so denke man sie sich doch als 'leckte' oder 'Leckstelle des Mundes'; auch der *löffel*, ahd. *leffil*, as. *lepil*, mnl. *lepel* 'leckt nicht' und hat doch nach allgemeinem Dafürhalten der Etymologen, auch nach Kluge a. a. O. 251 b und Walde a. a. O. 339, seinen Namen aus der Wurzel von ahd. *laffen* und lat. *lambo*; und entsprechend gehören anerkanntermaßen lat. *ligula*, und mir. *liag*, kymr. *lluy*, corn. *lo*, bret. *loa* 'Löffel' zu der Wurzel *leīgh-* 'lecken' von lat. *lingo*, air. *ligim* usw. (vgl. Walde a. a. O. 339 u. zit. Litt., auch Machain Etym. dict. of the Gaelic language 205 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 188). Den *a*-Vokalismus von lat. *labium* usw. 'durch Anlehnung an *lambere*' zu erklären, ist gänzlich unnötig; *labium*, *labrum* und *lambo* vertragen sich mit einer *e*-Wurzel *leb-* gerade so gut, wie lat. *fragilis*, (*nau-)**fragus* und *frango* mit der *e*-Wurzel von got. *brikan* (Bartholomae BB. 17, 120, Hirt D. idg. Ablaut 15 f.), und ags. *lapian*, nisl. *lepiā*, ahd. *gi-lepphen*, ahd. *laffen* könnten idg. *o* als Ablautstufe gehabt haben, wobei das ahd. *laffen* : luof Perf. ein ebenso geartetes starkes Verbum wäre, wie *faran* : ahd. *fuor* got. *fōr*, got. as. ahd. *malan* aisl. *mala* : *mol* mhd. *muol* bei anerkanntem Zugrundeliegen von Wurzeln des *e*-Vokalismus, wie immer man diese Umbildung starker Verba aus Wurzeln des *e* : *o*-Ablauts in die sechste germanische Ablautsreihe entstanden denken mag, vgl. Hirt Paul-Braune-Sievers' Beitr. 23, 303 ff. mit zit. Litt. und dens. D. idg. Ablaut 158 f.

2) Außer kymr. *llyfu* und kymr. *llyad* mbret. *leat* weist das Brittische noch zwei anklingende Ausdrücke für 'lecken' auf: bret. *lipa* mbret. *lippat* und kymr. *lleibio*. Das erstere dieser beiden ist zweifellos eine Entlehnung aus frz. *lippée*, das selbst wieder auf deutsches *lippe* zurückgeht, wobei, wie ich annehme, das mbret. *lippat* seinen Wortausgang von dem altererbbten Synonymum *leat* bekommen hat; die Herkunft des *lippat* aus dem Französischen lehren richtig auch schon Ernault Glossaire moyen-bret. 369 und V. Henry a. a. O. 187, falsches darüber bei Rhys a. a. O. und Stokes BB. 18, 108; IF. 2, 171. Der Versuch der letzteren beiden Gelehrten, das mbret. *lippat* und kymr. *lleibio* unter einen Hut zu bringen, bei Annahme einer Urverwandschaft mit lat. *lambo*, scheitert am Lautlichen, wie gegen Stokes schon Ernault hervorhebt. Mir scheint dies kymr. *lleibio* hin-

falle, d. i. wenn etwa doch kymr. *llyfu* aus **llyu* entwickelt zu der Wurzel *leīgh-* gehören sollte, müßte die Entfaltung seines -v- wohl dem besondern Einfluß der labialen Artikulation des -u zugeschrieben werden; und an eine solche Erklärung wäre etwa auch bei dem von Pedersen ebenfalls herangezogenen Verhältnis der britischen Formen kymr. *afu* und *au*, iau, corn. *aru*, bret. *avu* und *aü* 'Leber' untereinander und zu air. *áoo*, mir. *ae* 'Leber, Galle' zu denken, so viel Dunkelheit in etymologischem Belang hierüber auch noch lagert, wie Macbain Etym. dict. 4 und Henry Lex. étym. 21 hervorheben. Das -v- von kymr. *nyf*, *nyfio* und kymr. *deifio*, bret. *devi* könnte aber auf solche Weise, wie man sieht, eine Begründung nicht finden.

Von meinem früher eingenommenen Standpunkte aus, daß ich idg. *gh* allgemeinkeltisch zu *g* werden ließ, habe ich an der mehrfach zitierten Stelle IF. 4, 270 dafür, daß diese Lautentwicklung in dem britischen Sprachzweige wortinlautend eingetreten sei, zwei Beispiele angeführt: mkymr. *llei* nkymr. *llai* Kompar. 'minor' = air. *laigiu* zu gr. ἐλαφρός, ἐλαχύς usw. und kymr. *llyngyr*, mbret. *lencquernenn* zu lat. *lumbricus*. Was nun zunächst den erstenen dieser beiden Fälle betrifft, so will ich allerdings die Sache an sich, daß im kymr. *llai* und dem ihm entsprechenden bret. *-lei* in abret. *nahu-lei* gl. *nihilominus* (vgl. Stokes bei Fick 2⁴, 245) ein auf idg. -*gh-* beruhendes -*g-* bestanden haben müsse, nicht in Zweifel ziehen, nur mache ich dafür jetzt eine andere lautgeschichtliche ratio geltend, wie sich weiter unten zeigen wird (S. 174 ff.).

Anders ist es mit dem Fall von kymr. *llyngyr* Plur. 'Eingeweide-, Spulwürmer, Erdwürmer', wovon als 'Singulativum' abgeleitet *llyngyren* Fem., und mbret. *lencquernenn* 'Eingeweide-wurm', nbret. *lenkernenn* *lenkerenn*, Plur. *lencquernn*. Ihrer von Bezzemberger in seinen Beitr. 16, 257 aufgebrachten etymologischen Zusammenstellung mit lat. *lumbricus* 'Eingeweide-, Spülwurm', 'Regenwurm' fehlt es ja nicht an Anhängern; als solche bekannten sich, außer mir a. a. O., Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 248, Ernault Gloss. moyen-bret. 2, 362 = Mém. soc. linguist. 7, 384, Henry Lex. étym. du bret. mod. 182 f., Walde

wiederum seine Quelle als Lehnwort in dem ags. *lapian* zu haben; der Entlehnungsfall wäre formal dem von kymr. *rheibio* 'wegraffen, entzücken, bezaubern' aus lat. *rapio*, worüber näheres bei Loth Les mots latins 100. 202^a, in mehrfacher Hinsicht sehr ähnlich.

Lat. Et. Wb. 353 und Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Spr. 1, 109; dennoch bezweifle ich jetzt entschieden ihre Haltbarkeit. Mit dem lat. *lumbricus* weiß man ja auch ganz anders fertig zu werden, indem man ihm in bekannter Weise die von Walde irrtümlich für ‘weniger wahrscheinlich’ erklärte Beziehung zu griech. *epidaur.* δεμελέας und δεμπλεῖ· βδέλλαι Hesych. gibt (Prellwitz Collitz Samml. d. griech. Dialekt-Inschr. 3, 1, 156, Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 235. Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 28 Anm. 2.87, Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 24; Grundriß 1², 142. 369. 370. 440, Solmsen KZ. 34, 33f., Helen M. Searles A lexicogr. study of the Greek inscriptions Chicago 1898 S. 28). Dazu kommt dann aber, daß, wie mir scheint, die Verknüpfung des kymr. *llyngyr* und mbret. *lencquernenn* mit lat. *lumbricus* an der Lautform des bretonischen Wortes noch ein besonderes Hindernis findet.

Was aus einem älteren oder gemeinkeltischen *-ng-* vor Vokal in der Sprache der Bretonen, sowie vermutlich auch im Cornischen, wird, zeigen wohl deutlich die Fälle, auf die bereits Loth Les mots latins dans les langues britton. 126. 217^a und Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Sprache 1, 106. 224 hinweisen: bret. *moue* mbret. *moe* ‘Mähne’ abret. *mogou*, Plur.: kymr. *mwng*, air. *mong*, ais. *makke* dän. *manke*, bret. *stoui* ‘neigen, sich (grüßend) verbeugen’, mbret. *stoe*: kymr. *ystwng* ‘Niederdrückung’, *toui* ‘schwören’ mbret. *toeaff*, corn. *toy*: kymr. *tyngu*, mir. *tongu* ‘ich schwöre’ air. *no-thongad* ‘qui jurabat’, dazu der Lehnwortfall von bret. *spoue* mbret. *spoe* ‘Schwamm’, kymr. *yspwng* aus lat. *spongas*. Man halte damit Entsprechungen zusammen, bei denen es sich um zugrunde liegendes *-nk-* in derselben Stellung handelt: bret. *ankou* ‘Tod’, korn. *ancow*: kymr. *angeu* mkymr. *angheu*, air. *éc*; bret. *anken* ‘Betrübnis, Kummer’ mbret. *ancquen*, corn. *anken*: kymr. *angen* ‘Notwendigkeit, Not, Mangel, Armut’ mkymr. *anghen*, air. *écen* ‘Notwendigkeit, Zwang’, griech. ἀνάρκη; mbret. *tonquaaff* ‘prédestiner’ nbret. *tonkadur* ‘Schicksal, Geschick’: kymr. *tynged* mkymr. *tynghed*, mir. *tocad*; bret. *iaouanc* ‘jung’, acorn. *iouenc*: kymr. *ieuanc*, air. *oac*, lat. *juvencus*, ai. *yuvaśāḥ*, got. *juggs* u. a. Es darf, meine ich, in Anbetracht der durch diese Wortentsprechungslisten dargetanen lautgeschichtlichen Erscheinungen kein Zweifel darüber bestehen bleiben, daß bei dem Verhältnis von mbret. *lencquernenn*: kymr. *llyngyr* auch nur ein Fall der letzteren Art, also mit bret. *-nk-* = kymr. *-ng-* mkymr.

-ngh- aus kelt. *-nk-*, vorliegen könne. Es wird zwar von Pedersen a. a. O. 106 die Regel gegeben, daß im Brittischen "noch früher [als im Irischen] *ng* zu *n̥n* und *n̥* geworden" sei und daraus habe sich im Bretonischen "wiederum in gewissen Fällen über *ng* ein *nk* entwickelt"; aber dafür läßt sich höchstens das eine Beispiel bret. *enk* 'enge': kymr. *yng*, *cif-yng*, air. *cum-ung*, lat. *ango*, *angustus*, griech. ἄγχω, ahd. *engi* got. *uggwus*, aksl. *azok*, armen. *anjuk*, ai. *amhit-h*, *amhabh*, avest. *azō* anführen. Ich möchte vermuten, daß dieses bret. *enk* das Ergebnis einer volksetymologischen Störung gewesen sei, etwa einer frühzeitigen formalen Anlehnung an *anken* 'Betrübnis, Kummer', dem ja nach dem Zeugnis der zugehörigen keltischen Formen kymr. *angen*, air. *écen* der ältere Sinn von 'Zwang, Notwendigkeit' zugekommen sein muß; das Substantiv bret. *enkrez* 'affliction, chagrin, inquiétude' teilt die Bedeutung mit *anken* und tritt in der Lautform näher an das Adjektiv *enk* heran. Das lautgesetzliche *-ng-* würde das nach Ernault Gloss. moyen-bret.² 211 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 114 zu derselben Wurzel idg. *anǵh-* 'schnüren, pressen' zu stellende bret. *engroez* 'foule, presse' = kymr. **yng-ruydd* aufweisen. Daß aber, wie Ernault Revue celt. 7, 314, Gloss. moyen-bret.² 29, Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 24, 87 Henry a. a. O. 75 und Pedersen a. a. O. 107 lehren, auch bret. *konkoez* 'Druse' auf *anǵh-* zurückgehen soll, beanstandet von der lautlichen Seite schon Loth Revue celt. 18, 90 und man darf es auch der Bedeutungen wegen billig bezweifeln; die Druse genannte Krankheit junger Pferde äußert sich in Anschwellung und eiterigem Katarrh der Nase, aber sie ist kein 'rétrécissement' oder 'étranguillon', von der Halsbräune, *angina*, wesentlich unterschieden. Noch weniger wird nach Ernault a. a. O. das bret. *ankoe* 'Zäpfchen im Halse' hierhergehören; dagegen auch schon Henry a. a. O. 11 f. 75, Anm. 3¹).

Es ist schon durch das Bretonische selbst ein Anhaltpunkt gegeben, um dem *lencquernenn* und damit auch seiner

[1) Der obige Abschnitt sollte umgearbeitet werden. Verschiedene Randnoten verweisen auf Ernault, Rev. Celt. 7, 146 und 19, 319 ff., wo mehrere wirkliche oder vermeintliche Beispiele für bret. *nk* aus *ng* besprochen sind, auch die Aussprache *mouen̥k*, *spouen̥k* neben *moue*, *spoue* erwähnt ist. Ferner sollten bei lat. *lumbricus* die Ausführungen von Petr BB. 25, 142 und die Vergleichung von kymr. *llymriaid* 'sand-eels' durch Wharton und Ernault zur Sprache gebracht werden. Auch auf die Ähnlichkeit zwischen lat. *lumbricus* und *lūbricus* macht eine Randnote aufmerksam.]

welschen Schwesterform *llyngyr* zu einer annehmbar erscheinenden etymologischen Deutung zu verhelfen. Ernault Gloss. moyen-bret.² 362 läßt auf *lencquernenn*, das auch er zu lat. *lumbricus* stellt, unmittelbar das Adjektiv mbret. *lener* 'glissant' folgen und bemerkt von diesem, daß es 'même origine que *lencquernenn*' haben könne, ebenso derselbe Mém. soc. linguist. 7, 384; und auch V. Henry, ebenfalls ja kein Kostverächter der *lumbricus*-Etymologie gegenüber, läßt Lex. étym. du breton mod. 187 unter *link*, *linkr* 'glissant' gelten, daß diese Adjektivformen samt dem mbret. *lencr* wenigstens 'pour le sens' Beziehungen zu der Wurzbezeichnung *lencquernenn* haben könnten. Darauf wird sich, glaube ich, weiter bauen lassen¹).

Es würde begrifflich gewiß nicht uneben sein, wenn man die britische Eingeweide- und Erdwurmbenennung mit lit. *slēkas* 'Regenwurm', 'Schnecke, Muschel' und preuß. *slayx* 'Regenwurm', lett. *slēka* Fem. dass.²), lit. *sliūkis* 'Erdschnecke', dazu mit den germanischen Wörtern ahd. *plint-slihho* und spätahd. *blint-slynge* 'Blindschleiche', nnd. westfäl. *slike* Fem. 'Regenwurm', 'Schlange' im Etymon verknüpfen könnte. Formal aber wäre dieser Anschluß zu erreichen, indem man für kymr. *llyngyr* Plur. mit davon abgeleiteten *llyngyren* Fem. Sing. und mbret. *lencquernenn* von einem Substrat **slink-u-ro-s* 'schleichend, sich schlingend' ausginge, einem Nominalgebilde, das seinem formalen Aufbau nach an Adjektiva mit der Nomen-agentis-Bedeutung wie griech. ψιθυρός, καπτυρός, ἔχυρός und an Substantivierungen solcher Adjektiva, wie sie z. B. griech. ἄργ-υ-ρο-ς, ζέφ-υ-ρος, lett. *kluburs* 'lahmer, unbeholfener Mensch': lit. *klumpž*, *klūpti* 'stolpern' (vgl. Brugmann Grundriß 2^a, 1, 357 f.) sich anschließen würde; kymr. *llyngyr* würde auf einem urkelt. **slinkuri* beruhen, was entweder Nom. Plur. mit kelt. -*i* aus -*oi* oder alte mit idg. -*i* geformte feminine Kollektivbildung im Sinne von '(schleichendes) Gewürm' gewesen wäre. Hinter der Adjektivform mbret. *lencr* 'gleitend, glatt', wozu *lencra* Denom. 'rendre glissant, polir', wäre aber ein ohne das -*u-* zustande gekommenes altes **slink-ro-s* zu suchen. Die Formen mit *i* in der Wurzel bret. *linkr*, *linkra* und *link* Adj. dürften nur mund-

[1] Eine Randnote verweist noch auf ir. *slēcain* 'ich schleiche' bei Stokes-Fick 2^a, 320.]

[2] Eine Abweisung von Pedersen IF. 5 69 und von Walde s. v. *timāx*, *salmō* war geplant.]

artliche Varianten derer mit *e* sein. Das *link*, auch in dem Denominativverbum *linka* ‘être, devenir ou rendre glissant’ enthalten, hätte man vielleicht für ein altes *u*-Adjektiv **slink-u-s* anzusprechen, so daß bei ihm gegenüber dem kymr. *llyngyr* ein formales Verhältnis gleicher Art, wie bei griech. λιγύς : λιγυ-ρό-ς, γλάφυ : γλαφυ-ρό-ς, lat. *luxu-s* : *luxu-r-ia*, lit. *dubù-s* ‘tief und hohl’ : *dubu-r-y-s* ‘Tiefe, Schlucht, Quelle’, *vidù-s* ‘Inneres’ : *vidu-r-y-s* ‘Mitte’, *vidu-r-ia* Plur. ‘Eingeweide’ (vgl. Brugmann a. a. O. 358), herauskäme. Und dasselbe bret. *link* aus **slink-u-s* neben der *-ro*-Bildung des gleichbedeutenden mbret. *lenc-r*, das wäre so, wie die alte Paarung von griech. ἐλαχύς ai. *raghūh laghūh*, aksl. *laðgo-kz* und griech. ἐλαφ-ρό-ς, auch wie lit. *seku-s* ‘seicht’ (vgl. Leskien D. Bildung der Nom. im Lit. 247) zur Seite von ai. *á-sak-ru-h* ‘nicht versiegend’ und ähnlich griech. νέκυ-ς avest. *nusn-š* ‘Leiche, Leichnam’ neben griech. νεκ-ρό-ς. Unhaltbar ist, was d’Arbois de Jubainville Études gramm. sur les langues celt. 1, 51 über Herkunft und Beschaffenheit des suffixalen Wortteils von mbret. *lencquernenn* lehrt.

Es handelt sich hier um die vornehmlich im Germanischen und Baltischen vertretenen zwei Wortfamilien von *schleichen* und *schlingen*: einerseits die in der Ablautreihe *eɪ:ɔɪ* sich bewegenden Formen ohne Nasal wie ahd. *slihhan* ‘repere, reptare, elabi, serpere’ mnd. mengl. *slīken*, ahd. *plint-slihho*, ahd. *sleicha* ‘Schlitten, trahea’ und lit. *slėkas* preuß. *slaya* ‘Regenwurm’, lett. *slaika* ‘eine Art Schlitten’, anderseits die dem Ablaut *en:on* folgenden Wortbildungen, nämlich die germanischen starken Verba ahd. *zuo slingan*, *zuo gislingan* ‘pervenire, affluere’, mhd. *slingen* ‘hin- und herziehend winden, schlingen, flechten’, ‘sich in Windungen bewegen, sich schlingend kriechen, schleichen’, mnd. *slingen*, mnl. *slinghen* ‘serpere, funda jacere, funda torquere’, ags. *slingan* ‘to wind, twist, worm, move as a serpent’ und ags. *slincan* ‘kriechen, schleichen’, mschwed. nschwed. *slinka* ‘schleichen, entschlüpfen’ mit den zunächst zu *slingan* sich stellenden Nomina ahd. *blint-slingge* und *slinga* ‘Schleuder, funda’, *slango* ‘serpens’, aisl. *slange*, dazu lit. *slenkù*, *slinkau*, *slinkti* ‘schleichen, gleiten’ mit seinem Zubehör *slankius* ‘Schleicher, Bergrutsch’, *slankà* und *slanķe* ‘Schnepfe’, aksl. *slāks* ‘inflexus’ u. a. Die wurzelhafte Zusammengehörigkeit der beiden Wortfamilien hat mit Recht auch schon Joh. Schmidt Z. Gesch. d. indog. Vokal. 1, 54. 71. 75. 78 behauptet, sowie speziell für das Baltische Leskien D. Ablaut d.

Wurzelsilben im Lit. 343 f. der Sippe von lit. *slenkù* die *i*-Formen wie lett. *slaika* als Anhängsel ‘außer der Reihe’ zugesellt. Aber das sprachhistorische Verhältnis richtig zu erfassen, hat Schmidt hier, wie allermeistens, wo er “Vokaldehnung und Steigerung durch nachfolgende Nasale bedingt” sein läßt, verfehlt, und es hat hier nicht, wie er will, ein “Übertritt aus der *a*-Reihe in die *i*-Reihe” stattgefunden, sondern der entgegengesetzte Fall ist anzunehmen. Das Nasal infixpräsens der *i*-Wurzel, mit dessen Vorhandensein auch, wie so oft, der Wechsel der Artikulationsart des wurzelschließenden Explosivlauts bei ags. *slincan* und ahd. *slīhhan* als alten *g*- gegenüber germ. *slingan*, lit. *slenkù* als *k*-Formen ursächlich zusammenhängt, hat auf beiden Sprachgebieten die Ablautsentgleisung zur *enx* : *onx*-Reihe herbeigeführt, im Germanischen nach sattsam bekannter Weise, im Baltischen bei *slenkù* : *slinkaū*, *sliñkti*, und im Slavischen nach dem aksl. *slakъ* ‘krumm’ zu schließen entsprechend, so wie es besonders für den Fall von lit. *mēzù* Präs. : *mīzaū*, *mīszti* ‘mingere’, *mīzalař* ‘Urin’ feststeht und von Brugmann Grundriß 1¹, 230. 2¹, 1005 f. im wesentlichen zutreffend erklärt wird, hinsichtlich der Tatsache selbst auch bei Joh. Schmidt a. a. O. 78 f. das richtige Verständnis findet. Zwar unsern Fall des *slenkù* und germ. *slingan* hat Brugmann seinerseits noch nicht unter demselben Gesichtspunkt gebraucht, indem er Grundriß 2¹, 1001. 1², 472 zwar ebenfalls eine Infixpräsensbildung, jedoch keine solche der *ei* : *ai*-Ablautreihe, annimmt; die dem Sinne nach doch weit eher, als nach Brugmanns Dafürhalten lat. *sulcus* ‘Furche’ und ags. *suh* ‘Pflug’, zur Vergleichung sich empfehlenden *i*-Formen ohne Nasal, wie lit. *slekas*, ahd. *slīhhan* usw., finden dabei keine Berücksichtigung¹⁾.

Es stellt sich also heraus, daß unsere kymr. *llyngyr* und mbret. *lencquernenn* hinsichtlich der Form ihrer Wurzelgestaltung in jeder Beziehung genau zu den ihnen ja auch begrifflich recht nahe kommenden Wörtern lit. *slinkis* ‘Erdschnecke’ und spätahd. *blint-slingge* ‘Blindschleiche’ stimmen würden. Den Guttural von *schlingen* und lit. *slenkù* weist man auf Grund von aisl. *slyngua* ‘schleudern, werfen’ und *slongua* ‘Schleuder’ der Labiovelarreihe zu, vgl. Noreen Abriß d. urgerm. Lautlehre 146 und Brugmann

[1) Randnote: Gegen lit. *sliñkti* : *sulcus* auch Zupitza KZ. 36, 68, wo aind. *srñkā* beigezogen wird]. Vgl. Urg. Gramm. § 203 S. 297. Str.

Grundriß 1², 608; anders aber E. Zupitza D. germ. Gutt. 69 f.¹⁾. Es schiene demnach, als ob im Brittischen ein **limp-* = idg. *sling-* zu erwarten wäre, nicht das in *llyngyr*, *lencquernenn* vorliegende *link-*. Sollen wir uns damit helfen, daß wir mit Zupitza die Beweiskraft der altnordischen Formen anzweifeln, und in aisl. *slyngua* "die Präsensbildung vermittelst -vo-" sehen? Das dürfte nicht einmal nötig sein, wir haben ja ein urkelt. **slink-u-ro* für die brittische Wurmbezeichnung und ein **slink-u-s* für das Adjektiv bret. *link* erschließen zu sollen geglaubt, und in diesen Wortbildungen wäre die Entlabialisierung regelrecht erfolgt, wenn anders das von mir IF. 4, 285 noch bestrittene Lautgesetz, daß sie auch im Keltischen, wie anderwärts in den *centum*-Sprachen, in der Stellung vor *u* eintrat, doch seine Richtigkeit hat, nach Brugmann Grundr. 1², 607, E. Zupitza KZ. 37, 403 Anm. und Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 108. 127. Die andere Adjektivbildung des Bretonischen, das auf **slink-ro-s* weisende *linkr* urbret. *lencr*, könnte ihr *-k-* anstatt eines britt. *-p-* aus grundsprachlichem *-q-* wohl der stofflichen Ausgleichung mit den durch *-u-* und *-u-ro-* geformten Schwesterngebilden verdanken²).

Die beiden Fälle kymr. *nyf*, *nyfio* und kymr. *deifio*, mbret. *deuiff*, nbret. *deri* beweisen nur, daß das Brittische die Entlabialisierung des alten *gh* im Wortinlaut unterließ, wenn diese Inlautstellung die zwischen zwei Vokalen oder wenigstens vor einem Vokal war. Aber in der Verbindung *-ghn-* ist auch auf diesem Gebiete die labiale Affektion untergegangen; das hat man wegen kymr. *oen*, acorn. *oin*, bret. *oan* 'Lamm' anzunehmen; die auch für das entsprechende ir. *uan* erforderliche Zurückführung zunächst auf **ogno-s* und von da weiter auf ein idg. **oghno-s*

1) KZ. 36, 58 bringt Zupitza inbetreff des aisl. *slyngua* sowohl wie des lit. *slenkù*, *siñkti* und aksl. *slgks* ganz eigenartige etymologische Kombinationen in Vorschlag, die mir aber wegen ihrer durchweg sehr problematischen Natur keiner besonderen Widerlegung zu bedürfen scheinen.

2) Öfter ist nach Rhys Revue celt. 2, 193 die Zusammenstellung von kymr. *yslywen* 'Aal' und breton. *stlaon* Plur. *dass*, *stlaonem* 'petite anguille' mit deutschem *schlange*, *schlingen*, ags. *slincan* gemacht worden, vgl. Ernault Revue celt. 7, 146, Mém. soc. linguist. 7, 384, Gloss. moyen-bret. ² 658, Stokes und Bezzenger Ficks Vergl. Wörterb. ² 4, 319, V. Henry Lex. étym. du breton. mod. 254. Die Unhaltbarkeit der Kombination zeigt Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 84. 146, der es auch wahrscheinlich macht, daß kymr. *yslywen* als eine umgestellte Form des Kompositums *llys-u-en*³ und bret. *stlaon* unter sich keinen etymologischen Zusammenhang haben.

ist unter den gegebenen Verhältnissen trotz Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 109 die einzige in Betracht kommende Erklärung, bei dem Hinweis nämlich des ags. *éanian* nl. dial. *oonen*, schwed. gutl. *oyna* 'lammten' und des ags. *ze-éan* Adj. '(Mutterschaf) mit Lamm' auf aspirierten und des griech. ἀμύος aus *ἀβνός auf labiovelaren Wurzelauslaut, bei der Unmöglichkeit ferner, mit einem urkelt. *obno-s lautlich durchzukommen.

Im Wortanlaut ist jedoch auch auf brittischem Boden, also in dieser Stellung denn allerdings gemeinkeltisch, altes *gh*-labialisationsverlustig zu *g-* geworden. Dafür ist und bleibt doch wohl ein sicheres Beispiel, was ich IF. 4, 269 in diesem Sinne angeführt habe und was auch bei Pedersen Vergl. Gramm d. kelt. Sprachen 1, 108 Aufnahme findet, kymr. *gor* 'Brut', *gori* 'brüten', bret. *gor* '(feu) ardent, furoncle' als Entsprechung von mir. *gor* 'Wärme, Feuer', air. *ma gorith* 'si urit', *non-guirther-ni* 'ignimur', mir. *gur* 'Eiter', wozu auch ir. *fo-geir* 'er erwärmt, erhitzt' (Stokes KZ. 38, 465), und von griech. θέρμα, θέρος, θερμός, lat. *formus*, *fornus* *furnus*, *fornax*, ai. *gharmáh* 'Glut, Wärme', *hárah* N. 'Glut', awest. *garəma-* 'heiß, warm', N. 'Hitze', armén. *jerm* 'warm', *jer* 'Wärme', aksl. *gorëti* 'brennen', preuß. *gorme* 'Hitze', denen man vielleicht als ligurisches Sprachgut *Bormo* und *Borvo*, den Namen des Gottes der warmen Quellen, nebst *aquae Bormiae* mit Kretschmer KZ. 38, 114f. und Walde Lat. Et. Wb. 238 anzureihen hat¹⁾. Als Reflex eines idg. *ghr-tu-s dürfte hier auch bret. *gret* M. 'chaleur, ardeur, courage' = mir. *grith* 'Sonne', 'Hitze', 'Eifer', mir. *grioth* seinen Platz finden; dies nach Stokes BB. 19, 86. 23, 47, der aber weniger richtig von grundsprachlichem *ghr-tu-s ausgeht.

Ein zweites Beispiel dafür, daß auch britt. *g-* im Anlaut für ursprüngliche Aspirata *gh-* erscheine, ist vielleicht durch kymr. *giceddi* F. 'oratio, precatio' mittelbar gegeben, wenn man in seiner etymologischen Beurteilung im wesentlichen Stokes Fick's Vergl. Wb. 2⁴, 110 folgen darf. Dieser Gelehrte stellt es mit dem air. -*guidiu* 'ich bitte', *ro-gád* Perf. 'rogavi' zu griech. ποθέω, θέττα, av. *jaidyemi* 'ich bitte' und sieht darin, wie in air. *foigde* F. 'mendicatio', Präfixzusammensetzung mit kelt. *yo- = idg. *upo-. Aber Stokes' Ansatz 'vo-gediā', den er ähnlich auch schon BB. 11, 110 gewann, mag für das irische Wort allenfalls genügen, es würde nur etwa besser durch *vo-godiā ersetzt, um mit Zeuss-Ebel Gramm. Celt.² 6, Zimmer Kelt. Stud.

[1) Randnote: Anders Stokes bei Fick II⁴, 172.]

2, 16 und Vendryes Gramm. du vieil-irland. 70 *foigde* unmittelbar zu einem Kompositum mit air. *guide* F. 'precatio' werden zu lassen. Dem kymr. *gweddi* ist zweifellos eher durch das von Stokes unvermittelt daneben in Vorschlag gebrachte Substrat '*vo-gedim*' gedient; nur stelle ich dafür lieber ein **yo-godī-mā*, das zu dem Verbum air. *-guidiu* aus **godiō* ähnlich als Verbalabstrakt gebildet gewesen wäre, wie im Latein die *-men*-Neutra *fulcī-men* zu *fulcio*, *farcī-men* zu *farcio*, *sarcī-men* zu *sarcio* u. dgl. mehr. Aus dem urkelt. **yo-godī-mā* hatte sich zunächst urkymr. **gwe-[ʒ]edī-v(ā)* zu ergeben; der durch erhaltenes *i* der historischen letzten Silbe gewirkte Umlaut eines *o* der Vorsilbe ist lautgesetzlich in dieser Sprache *e* (vgl. E. Zupitza KZ. 35, 255, Verf. Zschr. f. celt. Philol. 6, 403); und die Vokalharmonie derart, daß zu einem solchen Umlauts-*e* noch sein Gleichlaut in der Antepaenultima an Stelle eines dieser angehörigen *a* oder *o* erzeugt wird — "continuatur infectio per duas syllabas" — ist ja ebenfalls echt kymrisch, vgl. mkymr. *edewis* Prät. 'er versprach' zu *adaw*, akymr. *eterinn* mkymr. *ederyn* 'Vogel' zu *adar*. Plur., besonders aber den unserm **yo-godī-mā* zu **gwe-[ʒ]edī-v[ā]* zu *gweddi* ganz gleichartigen Fall der Eigennamensform mkymr. *Ceredic* aus altbritt. *Coroticus*, dazu Zeuss-Ebel Gramm. Celt. 2 82 f. und Strachan An introduction to Early Welsh 5. Insofern als das erschlossene **yo-godīmā* seinen Anlaut des zweiten Kompositionsbestandteils von unkomponierten Formen aus *god-* bezogen haben müßte, wäre es ein Zeugnis dafür, daß, gleichwie in air. *-guidiu*, *guide*, so auch im Kymrischen die dieser Wurzel entsprossenen Wortbildungen anlautend *g-* aus ursprünglichem *gh-* gehabt hätten. Anders, aber nicht einleuchtend, beurteilt das Verhältnis des kymr. *gweddi* zu ir. *guidimm* Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 108.

Wenn wir zu der Regel einer je nach Anlaut- und Inlautstellung verschiedenen Behandlung der Media aspirata *gh* im britischen Zweige gelangen, so würde ein solches Verhältnis im Bereich des Gebiets der keltischen Erscheinungsformen der Labiovelare vielleicht nicht ganz isoliert dastehen. Auf Grund von Beobachtungen an der Sprache der Bronze von Coligny hat Thurneysen Zschr. f. celt. Philol. 2, 541 f. die Vermutung ausgesprochen, daß in dem betreffenden gallischen Dialekt, dem der Sequaner, inlautendes *qu* = idg. *q* und *ku*, *kū* in den Wörtern des Kalenders *Equos*, *Equi*, *inquimon* und in dem Volksstamm-

namen *Sequani* selbst sich erhalten habe, während es anlautend in *prin(n)i*, *petiux*, *pog*.. die Entwicklung zu *p-*, wie sonst im Gallischen, erfuhr, eine Vermutung, der E. Zupitza Zschr. f. celt. Philol. 4, 9 und Kretschmer KZ. 38, 126 nebst Anm. 2 zuzustimmen sich geneigt zeigten, vgl. auch Pedersen a. a. O. S. 4. Allerdings wäre die Ähnlichkeit dieses Falles mit dem unserigen von britt. *g-* und *-b-* = idg. *gh* nur im Prinzip eine solche, da ja das Sequaner-Gallisch mit seinem *p-* und *-qu-* der Tenuis vielmehr in der Anlautstellung die volle Assimilation zum labialen Verschlußlaut angedeihen lassen würde.

Ich komme jetzt zur Darlegung eines weiteren Entlabialisierungsfalles, der bislang noch kaum Beachtung gefunden hat und der, wenn ich recht sehe, auf die Labiovelare aller drei Artikulationsarten, Tenuis, unaspirierte und aspirierte Media, sich gleichmäßig erstreckt, sowie er auch für das gesamtkeltische Sprachgebiet seine Geltung zu beanspruchen hätte.

Eine der Bedingungen, unter welchen in den übrigen drei *centum*-Sprachen, Griechisch, Lateinisch und Germanisch, die labiale Affektion der Vertreter der indogermanischen Labiovelare unterdrückt wird, ist bekanntlich die Stellung vor nachfolgendem *ȝ*, unsilbischem oder konsonantischem *i*. Ich gebe einen Überblick der Erscheinung, indem ich aus jedem dieser Gebiete die hauptsächlichsten und sichersten Beispiele hersetze. Griechisch: ἀσσητήρ zu ἔπομαι, lat. *sequor*; ὅσσε, ὅσσομαι, att. τριοττίς zu ὄπωπα, ὄψις, ὄμμα, ὄπτα, πρόσωπον, ὄπή; ὅσσα att. ὄττα zu ὄψ, ἔπος; ἐνίσσω neben ἐνίπτω; πέέσω, att. πέττω zu ἔπεψα, πεπτός, πέπων, πέπειρος, πέψις, πέμμα, πόπανον, lat. *coquo*, *coquīna* entl. *popīna*, kymr. *pobi* ‘backen, braten, rösten’, mkymr. *popuryes* ‘pistrix’; korn. *pobas* ‘backen’, *peber* ‘Bäcker’, bret. *pibi* ‘kochen’, *pobet* ‘gekocht’, *pober* ‘Bäcker’; λίσσωμεν · ἔάσωμεν Hesych. zu λείπω, λιμπάνω, λοιπός, lat. *linquo*, got. *leihvan*¹); megar. cá N. Plur. ‘quae?’, ion. ῥέα att. (ὅποιά)ττα zu τίς, τί, lat. *quis*, *quid*, osk. *pís pis*, *pid*, umbr. *sve-pís so-pir*; hom. παιφάσσω, διαφάσσειν · διαφάνειν Hesych. zu φώψ· φάος Hesych.; νίζω zu χέρνιβα, ἐνιψάμην, νίψαθαι, νένιπται, νίντρον; Ζήν, Ζώός, Ζώω zu βέομαι, βιώναι, βίος, lat. *vivōs*, osk. *bivus* ‘vivi’, air. *beo*, kymr. corn. *byw*, bret. *beu* ‘lebend, lebendig’, got. *gius*; ζάει · βίνει Hesych zu βία; ἐλάσσων att. ἐλάττων zu ἐλαφρός (kret. ἐλαθρά Hesych.), ἐλαχύς. Lateinisch: *socius* zu *sequor* griech.

[1] Randnote: Dagegen Debrunner IF. 21, 231 f.]

έπομαι; *colliciae* ‘Wasserrinne’ und *dēlicia* ‘Dachrinne’ zu *liqueo*, *liquor*, *liquidus*, alat. *liquitur* ‘fließt, zerfließt’; *silicia* zu *siliqua*; *vincio* und vielleicht *vicia* zu griech. γινθάνει· Ζεύσαντα, Ἰψας· Ζεύζας. Θετταλοί, Ἰψιος· Ποσειδῶν ὁ Ζύγιος, ἵψον· τὸν κικών. Θούριοι und ἵψον· δεεμωτήριον Hesych. Germanisch: aisl. *seggr* ags. *secj* as. *segg* ‘Geselle, Gefolgsmann, Mann’ aus idg. **soq-iō-s* = lat. *socius*, ahd. *bein-segga* ‘pedisequa’ zu lat. *sequor*, griech. έπομαι; aisl. *seygja* ags. *secjan* as. *seggian* ahd. *seggen* ‘sagen’ zu griech. ἔννεπε ἔνι-πτε, alat. *in-seque*, air. *in-cho-sig* ‘significat’, air. *cosc* ‘zurechtweisen’, akymr. *hep* ‘inquit’, kymr. *cosp* ‘Strafe, Bestrafung’; got. *ahjan* ‘glauben, wähnen’ von gleicher Präsensstammbildung mit griech. ὄccομαι, zu griech. ὄπωπα usw. (s. o.); aisl. *deger* ‘Meer’, personif. ‘der Meerriese, Gott des Meeres’ zu got. *ahva* ‘Wasser’ lat. *aqua*; aisl. *yliyar*, Gen. Sing. ‘der Wölfen’ = ai. *vrkyāh* zu aisl. *ulfr*, got. *wulfs*, ahd. *wolf*, ahd. *wulba* F., lat. entl. *lupus*, griech. λύκος; aisl. *weggr* ags. *wecj* mnd. *wegge* ahd. *wecki* ‘Keil’ = lit. *vágis* lett. *wadſis* ‘Keil, Pflock’ mit ahd. *waganso* ‘Pflugschar’ zu griech. ὄφατα· δεεμοὶ ὀφότρων. Ἀκαρνάνες Hesych. und ὄφικ· ὕννις, ὀφότρον Hesych., preuß. *vagnis* ‘Pflugmesser’. Vgl. Hatzidakis KZ. 37, 151; Gust. Meyer Griech. Gramm. 3, § 188, S. 262. § 194, S. 268. § 200, S. 276, Bersu D. Gutt. u. ihre Verbind. mit *v* im Lat. 126ff., Brugmann Grundriß 1², 280. 595. 601f. 614, Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 112. 116, Kurze vergl. Gramm. 95. 171. 173. 175, F. Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 2, 67, Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 165. 252, Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 142ff., Lindsay-Nohl d. lat. Spr. 301. 341f., Streitberg urgerm. Gramm. 111. 125. 146, E. Zupitza d. germ. Gutt. 72f., Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 178f., Sommer Handbuch d. lat. Laut- u. Formenl. 205f. 259, Mansion Les gutt. grecques 247f.

Wenn in dreien von den vier Hauptsprachen, die die labiale Affektion der alten *q*- und *g*-Laute kennen, das Gesetz der Entlabialisierung vor nachfolgendem Jot besteht, ist es *a priori* angezeigt, Umschau zu halten, ob etwa auch das vierte Sprachgebiet, also das Keltische, Anteil an derselben Erscheinung habe. Auf diese Erwägung ist auch schon E. Zupitza KZ. 36, 71 gekommen; doch hat er nicht besonders glücklich das Problem in Angriff zu nehmen vermocht, wie eine im Verfolg sich ergebende Kritik seiner Äußerungen dartun wird.

Für das Keltische aber müßte das Gesetz, wenn es hier auftreten soll, nach mehreren Seiten hin an gewisse eigenartige

Beschränkungen seines Auftretens gebunden sein. Auf dem irisch-gälischen Boden könnte es sowohl an der Verbindung der Tenuis *q* wie an der der Media aspirata *gh* mit Jot sich nicht zeigen, da idg. *q* ja ohnehin hier, zum Unterschiede von seiner brittischen und zumeist auch gallischen Gestaltung zu *p*, die Labialisierung abstreift, da ferner auch die Aspirata *gh* irisch-gälisch, wie wir gesehen, durchweg labialisationsverlustig als *g* erscheint. Anderseits wäre im Britischen die Verbindung *ghj*, soweit sie *ghj-* d. i. wortanlautend war, von der Teilnahme an den sichtbaren Wirkungen unseres Gesetzes ausgeschlossen, diese darum, weil anlautendes idg. *gh-* auch britisch an und für sich schon entlabialisiert durch *g-* vertreten wird. In positiver Fassung ausgedrückt heißt das also, daß beweiskräftige Zeugnisse des Wirkens der Regel sich theoretisch für die verschiedenen Einzelfälle erwarten lassen, daß es sich um die Gruppe *gj* auf dem ganzen keltischen Gebiet, um *qj* im britischen (und gallischen) Zweige und um inlautend stehendes *-ghj-* ebenfalls im Britischen handelt.

Ich denke, daß insgesamt fünf keltische Beispiele für die in Rede stehende Entlabialisierung durch *j* in betracht kommen können; zwei derselben würden den Prozeß an der Lautverbindung *gj* im Irisch-Gälischen, zwei andere ihn an *qj* im Britischen aufweisen, während ein fünftes und letztes den Sonderfall von inl. *-ghj-* im Britischen illustrieren würde. Doch ist gleich vorab zu bemerken, daß nicht alle fünf Fälle mir denselben Grad von Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit darzubieten scheinen; auf den von uns an zweiter und den an dritter Stelle zu nennenden kann ich nur ein minderes Gewicht legen.

1. Um zu erklären, warum es angesichts von griech. χέρνιβα, χέρνιβον, ἀπονίγασθαι, νίπτειν und νίζω, ai. *ne-nik-té*, *nijyate*, *niktáh*, *néjanam* und avest. *naē-niz-aiti* ‘wäscht ab, spült weg’ nicht im Irischen als *b*-Form **nibid*, sondern mir. *nigid* ‘wäscht’ und entsprechend schott.-gäl. *nighidh* ‘Waschen’ heißt, habe ich IE. 4, 289 ff. das von griechischen Grammatikern als äolische Nebenform zu νίζω genannte Präsens νίκω herangezogen, indem ich damit glaubte wahrscheinlich machen zu können, daß es eine Variante der Wurzel mit auslautender Aspirata, ein idg. *neigh-*, gegeben haben werde und dieselbe eben auch in dem ir. *nigid* vertreten vorliege. Diese Erklärung hat E. Zupitza D. germ. Gutt. 92 für annehmbar erachtet, während Brugmann

Grundriß 1², 606 sich mit Recht skeptisch dazu stellt; ich selbst kann sie jetzt nur für einen überflüssig gewordenen Notbehelf halten. Das Nächstliegende ist nunmehr offenbar, daß man in ir. *nigid* dieselbe alte Jodpräsensbildung wie in griech. *vízw* aus **nig-jo* sieht und vom Präsens aus das *-g-* auf die ganze zu *nigid* gehörige Wortsippe des Irisch-gälischen, also auf mir. *ro-caom-nagair* 'er wusch', air. *fo-nenaig* Perf. 'er reinigte' u. dgl., weitergewuchert sein läßt.

An dem *nigid* ist Zupitza KZ. 36, 71 bei seinem Aufwerfen der Frage, ob Entlabialisierung der Labiovelare vor Jot im Keltischen stattfinde, nicht achtlos vorübergegangen, doch hat er es abgelehnt, von ihm als einem Beispiel für die vermutliche Regel Gebrauch zu machen; er bemerkt darüber: "ir. *nigim* 'wasche', an dessen auffallendes *g* man in diesem Zusammenhange gleich gemahnt wird, gehört zu deutlich in die erste ir. Verbalklasse, als daß man es dem griech. *vízw* gleichzusetzen wagen dürfte". Der Einwand aber ist nichtig. Von dem "In-einanderschwenken der ir. I. und III. Konjug." ist schon bei Brugmann Grundriß 2¹, 918. 926. 1075 die Rede, und ebendort S. 926 f. figuriert in einer Liste von Präsentien der sechsten indischen Klasse, von denen gelte, daß das eine oder andere darunter "vielleicht richtiger zur *jo*-Klasse gestellt würde", eben auch das mit griech. *vízw* zusammengenannte ir. *nigid*. Speziell über dieses aber schreibt mir Thurneysen (Freiburg, 3. Dez. 1907), indem er meine Erklärung des *-g-* aus *-gi-* billigt: "Die primären *jo*-Präsentien beginnen schon im Altirischen mit den thematischen zu verschmelzen; selbst die I. Sing. und III. Plur. Präs., die im ganzen noch am ehesten die palatale Färbung bewahren, zeigen manchmal Schwanken, z. B. Plur. III. Pass. *dlegtir* Wb. 4a 10 neben Sing. I *dligim* 32a 22. Bei einem Verb von der Wurzelgestalt wie *nig-* darf man daher unbedenklich ein *jo*-Präsens ansetzen, wenn es sich auch nicht stricte beweisen läßt". Also Thurneysen faßt auch air. *dligim* 'ich verdiente, habe Anspruch auf' seines wurzelhaften Habitus wegen als Bildung nach der Jotklasse, obwohl auch dies bei Zeuss-Ebel Gramm. 429 (ebenso bei Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 155) noch unter den Beispielen der 'series I' verzeichnet wird. Mit den Formen wie air. *dlegtir* und *dlegair*, *ni dlegar* stehen solche von *nig-* wie mir. *neghair*, *negar* auf gleicher Linie, beides sind die Ergebnisse des Umschlagens der *jo-* in die *o*-Flexion. Zur Jotklasse rechnet

Windisch Kurzgef. ir. Gramm. § 263 b sicher richtig auch mir. *rigid* 'streckt aus'. Ein zweifellos derselben Klasse einzureihendes Präsens ist ferner *gairid* 'ich rufe', dies deshalb, weil wir bei ihm noch die beweisenden Formen der 1. Sing. mir. *con-gairiu* Fél. prol., der 1. Plur. air. *do-gairem* Ml. und der 3. Plur. mir. *gairet* LU., *ad-gairet* O' Dav. gl., *con-ggairet* LU. vorliegen. Wie nun dem *con-gairiu* schon air. *ad-gaur* gl. 'convenio' Prisc. Carol. und *for-con-gur* 'praecipio' Ml. zur Seite treten, so läßt sich für air. *do-fo-nug -nuch* 'wasche ab' Sg., die ja sichere *o-*, nicht *io-* Formen sind (vgl. Zeuss-Ebel Gramm. 428, Brugmann a. a. O. 927 und Osborn Bergin Contributions to the history of palatalization in Old Irish. Inauguraldiss. Freiburg i. Br. 1906 S. 25), als Vorgänger unbedenklich ein **(fo-)nigiu* = griech. νίζω aufstellen; es sind diese konjunkten *ad-gaur*, *for-con-gur* und *do-fo-nug* etwa in der Weise analogisch zustande gekommen, daß in air. *do-biur* 'dico', *ní epur* 'non dico', *con-riug* 'ligo' und *atom-riug* 'adjungo me', die *u*-Färbung des Auslauts als Charakteristikum der Verbalform gegenüber der palatalen Färbung bei Formen wie *bir*, **rig* 2. Sing. Imper. empfunden wurde, darnach dann neben **gair* und *nig* Imper., *gairi*, *nigi* 2. Sing. Ind. absolut parallele Formen mit wortschließendem *u*-Timbre *ad-gaur*, *for-congur* und **fo-niug*, *do-fo-nug* gesetzt wurden. Wenn bei Zeuss-Ebel S. 429 von *con-gairiu* sowie von air. *not-guidiu* 'oro te' u. ähnl. mehr gelehrt wird, daß sie "in seriem tertiam transeunt", so ist das also in sein Gegenteil zu verkehren.

Zu *nigid* 'wäscht' gehört das Verbalnomen mir. *nige* 'Waschen'. Sein Genus ist für die ältere Zeit nicht zu ermitteln, für das mir. *nighe* gibt Dinneens Wörterbuch Fem. an. Es kann eine Nominalbildung wie im Sanskrit des R̥gveda *jatá-vidyā* Fem. 'Wissen von den Wesen', im Slavischen die Feminina russ. *mža* 'Blinzeln, Schlummer' aus **mig-jā*, aksl. *lža* 'Lüge' aus **lūg-jā*, oder wie die Neutra ved. *pati-vidya-m* 'das Finden eines Gatten', *pür-bhidyam* 'Burgenbrechung', im Keltischen selbst mir. *gaire* 'act of proclaiming, announcing' nebst air. *ir-gaire* Neutr. 'vertitium', *frecre* Neutr. 'antworten, Antwort' aus **frith-gaire*, *acre* Neutr. 'reprobatio' (Zeuss-Ebel S. 229. 869. 875) = kymr. *gair* bret. *ger* Mask. 'Wort' aus urkelt. *gar-jo-n* Neutr. (vgl. Stokes bei Fick 2⁴, 106) gewesen sein, eine Betrachtungsweise, die auch für die auf *nige* reimenden mir. *slige* 'Erschlagen' und air. mir. *lige* Mask. oder Neutr. 'Liegen Lager, Grab' mit mir. *coblige* 'Beilager' (Windisch:

Fem.!), *serg-lige* 'Krankenlager', ferner auf air. *luige luge* Neutr. 'Eid, Schwur' sich anwenden läßt¹⁾; in solchem Falle würde alsdann auch *nige* aus idg. **nig-ja* oder *nig-io-m* unmittelbar unter das Entlabialisierungsgesetz fallen. Freilich können aber diese ir. *nige slige* usw. auch, was jedoch von dem britischen Worte kymr. *gair* bret. *ger* nicht gilt, den formativischen Habitus von griech. σφάγιον, Neutr. Plur. ἐπείπτα u. dgl. oder von griechischen Feminina wie μονία, πενία, d. h. silbisches *i* in ihrem Suffix gehabt haben, und dann wäre *nige* zu seinem -*g-* anstatt -*b-* ebenfalls auf dem Wege der Formansgleichung mit dem Präsens **fo-nigiu* gekommen.

2. Das mir. *caingen* Fem. 'Handel, Geschäft' ist für Zupitza KZ. 36, 71, indem er den Fall des Präsens *nigid* zurückweist, das einzige ihm bekannte Beispiel der Entlabialisierungsregel: "caingen führt", so meint er, "auf ein Verbum **caingim*, das genau = *cambio* ist. Lautgeschichtlich ist das ir. *g* äußerst wertvoll. Es beweist, daß im Irischen labiovelarer Guttural vor *j* seine Labialisierung verlor". Begrifflicherseits ist diese Etymologie des Wortes, das auch 'Vertrag' und 'Streitsache, Rechtsfrage, Streit' sowie 'Auftrag, Befehl', 'Bitte, Gesuch', 'Auflage, Abgabe, Tribut' (Kuno Meyer Contrib. to Irish lexicogr. 1, 304) als nir. *caingeān* auch 'Übereinkunft, Regel', als schott.-gäl. *caingeam* mundartlich 'Geldbuße' (Macbain Etym. Dict. of the Gaelic language 56) bedeutet, gewiß nicht übel; dennoch bleibt ein Bedenken.

Ich will davon nicht reden, daß es ein etwas künstlicher Weg ist, auf dem Zupitza hier die erforderliche Jotform durch Ausgrabung des Jotpräsens *-*caingiu*, *-*caingid* gewinnt. Bedenklicher ist, daß man über die Etymologie von gall.-lat. (*con-*) *cambium* 'Wechsel', *cambiare* 'wechseln, tauschen' und mir. *cimb* 'Abgabe, Tribut, Lösegeld, Silber', bret. *kemm* M. 'change, échange, troc', 'comparaison, différence' noch zu wenig im reinen ist, um mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß das keltische -*b-* dieser Wortsippe auf grundsprachlichem -*g-* und nicht etwa auf idg. -*bh-* oder -*b-* beruhe; vgl. Walde Lat. etym. Wörterb. 87 f. und dort zitierte Literatur, auch Bezzenger in seinen Beitr. 16, 251 Anm., Holder Altengl. Sprachsch. 1, 711 f. und Brugmann Grundriß 1², 411.

[1) Eine Randnote verweist auf Pedersen Vergl. Gr. 1, 69.]

Geben wir indes Zupitza doch einmal betreffs des ir. *cainen* recht, so würde jedenfalls nicht, wie er anzunehmen scheint, aus dem lautlichen Gegensatz des mutmaßlichen ir. **caingim* und des gall. *cambio* zu folgern sein, daß nur im Irischen, nicht auch sonst im Keltischen, insbesondere nicht in der Sprache der Gallier, die Einbuße der Labialisierung von Jot eingetreten sei. Das gallische Verbum *cambio*, auf dessen von dem nebenher bestehenden denominativen *cambiare* verschiedene primäre Bildungsweise ja wohl die von den lateinischen Grammatikern Charisius und Priscian überlieferte Flexion *cambio*, *cambis* mit Perf. *campsī* (vgl. Neue-Wagener Formenl. d. lat. Spr. 3^a, 400 und Holder a. a. O.) schließen läßt, könnte gewiß die auf lautgesetzlichem Wege entwickelte Differenzierung der präsentischen *g*- und den außerpräsentischen *b*-Formen zugunsten der letzteren, also in entgegengesetzter Richtung wie nach unserer Annahme das ir. *-nigiū, *nigid*, ausgeglichen haben; überdies mußte auch innerhalb der Präsensflexion selbst ein solcher Lautwechsel sich herausbilden, gemäß dem auch im Keltischen, wie im Latein, Germanischen und in andern Sprachen, nachweisbaren stammabstufenden Flexionswechsel zwischen -*zo*- und -*i*- als Formativien des Präsensstammes dieser Klasse (vgl. Brugmann Grundriß 2¹, 1055 ff.).

Das gallische Nomen *cambium*, *con-cambium* hatte lautgesetzliches *-b-*, wenn es eine Bindung mit -*io*-, also wie griech. *cpáτ-ιο-v* u. dgl., war. Ihm setzt Stokes Ficks Vergleich. Wtb. II⁴ 79 das bret. *kemm* gleich, was der Bedeutungen wegen jedenfalls ansprechender ist, als die nähere Heranrückung des letzteren, an das ir. *cimb*, die Zupitza a. a. O. unter Annahme der 'e-Stufe' empfiehlt. Aber doch könnte bret. *kemm* weder genau dem gall. *cambium* entsprechen, wofern dies die zweisilbige Suffixform -*io*- hatte, da alsdann vielmehr ein bret. **kemmez* = kymr. **cymmydd* zu erwarten wäre, nach dem bekannten britischen Lautgesetz über *iz*, vgl. *trydydd*, *peducerydd*, *newydd* usw.¹⁾), noch könnte anderseits jenes *kemm* auf eine Form mit einsilbigem -*zo*-Formativ zurückgeführt werden, wenn eine solche schon urkelt. **kang-jo-n* aus älterem **kang-jo-n* zu lauten hatte, es wäre aus dieser ein historisches nbret. **keng* = kymr. **caing* geworden. Es wird das geratenste bleiben, in bret. *kemm* nebst

[1) Dieses sollte, wie der freigelassene Raum zeigt, weiter ausgeführt werden.]

kemma 'changer, échanger, troquer', 'comparer, égaliser, différencier' und *eskemm* M. 'échange, troc' erst wieder aus mittellat. *cambium*, *cambiare*, **ex-cambium* herübergekommene Lehnwörter zu sehen, wie dies auch schon andere Forscher, Loth Les mots latins dans les langues britton. 148a, 164b, Zimmer KZ. 32, 240 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 61. 116, von anderweitiger Erwägung ausgehend getan haben.

3. Neben bret. *hesp* 'trocken' = kymr. *hysp*, mir. *sesc* 'dry, barren' aus urkelt. **sisqo-s* oder **siskuo-s* steht im Bretonischen die *k*-Form *hesk* 'sec, tari, aride, stérile' mit dem Zubehör von *hesken* Adj. dass., 'se dit d'une vache sans veau ni lait', und *heska* Verb. denom. 'tarir', ebenso in bret. Dialekten neben *hespein* 'tarir' gleichbedeutendes *hesquein* (vgl. Ernault Gloss. moyen-breton 318), dazu corn. *beuch heskyz* 'a dry cow' bei Stokes BB. 23, 58; und zu den *k*-Formen kommen noch bret. *hañvesk* Adj., 'se dit d'une vache qui n'a pas eu de veau dans l'année', und *hañveskenn* Fem. 'vache sans veau ni lait, vache qui n'a pas eu de veau dans l'année' (Troude Nouveau dictionn. pratique breton-franç. 280b), eig. 'eine Sommertrockene', dem mir. *samaisc* 'junge Kuh, zweijährige Färse' entsprechend (Ernault a. a. O. 312f., Stokes BB. 23, 57), auch dieses bret. *hañvesk* als Gegenstück einer im Britischen daneben vorhandenen *p*-Form, des kymrischen Flußnamens *Havesp* nach dem ihm von Rhys bei Stokes a. a. O. untergelegten etymologischen Wortsinne. Prüfen wir zunächst die vorgeschlagenen Erklärungen dieses Lautwechsels.

Ernault Gloss. moyen-breton 221 s. v. *erllecquez* und Stokes a. a. O. machen sich die Sache etwas leicht, indem sie einfach statuieren, in bret. *hesk* als Seitenform von *hesp* sei altes *q* in sporadischem Lautwandel zu *k* geworden, es sei dies ein Fall wie er im Latein bei *licet* neben *linguo* nach Brugmann Grundriß 2¹, 961 vorliege. Aber erstens würde die abrupte Heranziehung dieser vermeintlichen lateinischen Parallele fürs Keltische nichts beweisen, insofern sie doch nur eine Erklärung des obscurum per obscurum wäre, und sodann wird man überhaupt den etymologischen Anschluß von lat. *licet* und osk. *likitud* *licitud* an lat. *linguo* mit Bersu D. Gutt. u. ihre Verbind. mit *v* im Lat. 154 f. und Walde Lat. Et. Wb. 338 wegen der bestehenden lautlichen und zugleich begrifflichen Schwierigkeiten preiszugeben haben; auch hätten Ernault und Stokes bei ihrer Berufung auf

Brugmann zu berücksichtigen gehabt, daß dieser Gelehrte a. a. O. Fußn. doch wenigstens einen Versuch macht, für das reine *k* von lat. *licet* durch Aufstellung eines verschollenen Jotpräsens **licio* aus **lig-żō* nach Maßgabe von ai. *ric-ya-te* und griech. λίγωμεν· ἔαγωμεν Hesych. (s. o. S. 174) eine ratio zu finden¹).

Zwei unter sich grundverschiedene Vermutungen stellt behufs der Erklärung des bret. *hesk* V. Henry Lex. étym. du breton mod. 161 zur Auswahl: wir hätten es entweder mit ‘contamination, par le fr. *sec*, du br. régulier *hesp*’ oder mit einer ‘alternance de gutturale et vélaire dans le suff. (-ko- : -go-)?’ zu tun. Beides sind nur offbare Notbehelfe, Auskunftsmittel der Verlegenheit, mit deren besonderer Widerlegung man sich nicht zu befassen braucht.

Noch wieder anders hilft sich Mansion Les gutt. grecques 198f. Ihm erscheint, indem er wesentlich auf Grund des griech. ιχύος, das auf *cick-c-vó-c beruhe, von reinem Velar ausgeht, nicht das -*k* von bret. *hesk*, sondern vielmehr das -*p* von *hesp* und kymr. *hysp* erklärungsbedürftig; dies -*p*, meint er dann, ‘semble dû à l'*u* qu'on trouve dans [avest.] *hišku-*’. Ohne es mit dem bret. *hesk* zu tun zu haben, gewinnt Brugmann Grundriß 2², 1, 475, von anderer Seite her an die Frage herantretend, in betreff des bei ir. *sesc*, kymr. *hysp* und avest. *hišku-* vorauszusetzenden ursprachlichen Gutturals und seiner Artikulation das gleiche Ergebnis wie Mansion, indem auch er dabei auf das griech. ιχύος sich stützt.

Die Zugehörigkeit des ιχύος zu ir. *sesc*, kymr. *hysp* und avest. *hišku-* möchte ich nun allerdings entschieden in Frage stellen. Seit Stokes Kuhns Beitr. 8, 351 wird ja das griechische Wort allgemein und meist unbedenklich in dieser Weise etymologisiert, Bedenken dagegen äußert aber auch schon Leo Meyer Handbuch d. griech. Etym. 2, 56f. Er hebt zweierlei hervor: “daß ιχαλέο-c bei Homer (Od. 19, 233) Digamma zu haben scheint, und auch, daß ιχύο-c sowohl als ιχαλέο-c gar kein einfaches ‘trocken’ bedeutet.” Das Zeugnis von τ 233 κρομύοιο λόπον κάτα ιχαλέοιο kann freilich ein F- für ιχαλέοc nicht beweisen, da in der bukolischen Diärese, nach der das Wort dort steht, Hiatus zulässig ist; vgl. Solmsen Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre 69 u. a. Aber auf das semasiologische Bedenken Leo Meyers

[1] Hier hätte auch die Annahme von Rhys (bei Stokes BB. 23, 57) Erwähnung gefunden, bret. *hanvesk* sei aus dem Irischen entlehnt.]

dürfte wohl etwas zu geben sein. Die Bedeutung weist, wenn ich recht sehe, vielmehr klarlich auf den Begriffskern 'eingeschrumpft, auf knappen Umfang beschränkt' hin, woraus sich die Anwendungsweisen im Sinne von 'schmächtig, mager, hager, dünn' ergeben, und lateinische Synonyma des *icxvóc* sind zweifellos eher *contractus*, *exilis* und *tenuis*, als die Ausdrücke für 'trocken, dürr', lat. *siccus*, *āridus*, *torridus*, ein griechisches besonders *σφηκώδης* 'wespenähnlich, wespenartig dünn', vgl. Aristoph. Plut. 561f., wo die *ἰχνοί καὶ σφηκώδεις* den *παχύκυνημοι καὶ πίονες* gegenüber gestellt werden. Den Gegensatz bildet also nicht das Nasse oder Feuchte, sondern das Geschwollene, was sich in Breite und Dicke ausdehnt. Die 'eingetrocknete Zwiebel' heißt an der angeführten Homerstelle *κρόμυον* *ἰχαλέον* und die 'getrocknete Feige' im Attischen *ἰχάς* nicht mit Rücksicht darauf, daß diesen Gewächsen ihre Feuchtigkeit, ihr vegetabilischer Saft entzogen ist, sondern daß sie durch Zusammenschrumpfen an ihrem äußern Umfang eingebüßt haben¹⁾. So war immerhin semasiologisch noch besser, als die in der neuern Sprachwissenschaft Mode gewordene Beurteilung des *icxvóc*, was Passow Handwörterbuch 1⁵, 1513a zur Etymologie des Wortes lehrte: "Von *ἰχω*, eig. zusammengehalten, in engen Grenzen oder in engem Raum gehalten." Glaubt man der homerischen Digammaspur in τ 233 *κρομύον* *λοπὸν κάτα* *ἰχαλέοι* Rechnung tragen zu müssen, so dürfte vielleicht, indem man eine ablautlich abgestufte langdiphthongische Basis *yeskh-*: *ūeskhh-* annähme, an Vergleichung von lat. *vēscu-s* 'dünn, schwach, mager, dürtig' und *vēsculu-s* 'ziemlich schmächtig' gedacht werden, deren althergebrachte und immer auf neuen Wegen versuchte Verkoppelung mit *vescor* 'nähre mich, esse, speise' (vgl. Walde Lat. etym. Wörterb. 664 u. zit. Litt.) ich gutzuheißen aufgehört habe. Doch das nur beiläufig und senza obbligo! Ebenso beiläufig gegen Mansion und Brugmann noch die Bemerkung, daß *icxvóc* aus **cickcvó-c* zu erklären, sowie *λύχvoc* aus **λύκvō-c* u. dgl., doch wohl an dem Auftreten der Aspirata auch in *ἰχαλέοc* und *ἰχάc*, die allerdings jene Gelehrte unberücksichtigt lassen, scheitern müßte; die von andern Etymologen aufgestellte Heischeform **cick-vó-c* (Stokes a. a. O., Prellwitz Etym. Wörterbuch d. griech. Spr.² 200) könnte wohl auch an und für sich in lautlicher Hinsicht nicht befriedigen.

[1) Eine Randnote verweist noch auf *ἰχναῖτεν* bei Herod. 3, 24.]

Mit ihrer Vermutung, daß der Guttural von mir. *sesc* und avest. *hišku-š* ursprünglich reiner Velar gewesen und das brittische *-p* von kymr. *hysp*, bret. *hesp* aus der alten Verbindung *-ky-*, in der das *-y-* als Entsprechung des *-u-* des zendischen Adjektivs suffixales Element war, entsprungen sei, könnten nun aber Mansion und Brugmann, obwohl griech. *īcχvōc* sich als Zeugnis dafür nach meiner Ansicht nicht verwenden läßt, an und für sich doch wohl das Rechte getroffen haben. Von Brugmann wird Grundriß 2², 1, 474 f. näher ausgeführt, wie ein idg. *-go-* mit Labiovelar als produktives Suffix anzusetzen es an beweiskräftigem Material fehle. So habe denn auch unser in Rede stehendes keltisches Adjektiv, für das Brugmann Grundriß 1², 605 noch ein **sisgo-s* mit Suffix *-gʷo-* als Substrat gelten ließ, eher die Stammbildung mit dem Formativ *-uo-* aufzuweisen, zumal da sich bei dieser Analyse das aufzustellende **si-sk-uo-s* zwanglos als redupliziertes Wortgebilde aus der Wurzel der ebenfalls nur mit anderm Vokalismus reduplizierten *ai*. ved. *a-sa-śc-át*, Fem. *ā-sa-śc-anti* 'nicht stockend, nicht versagend, nicht versiegend' darstelle. Ohne Reduplikation erscheint dieselbe Wurzel in ai. ved. *ā-sak-ra-h* 'nicht versiegend', *vī-saktā* Fem. 'nicht Milch gebend' Rv. 1, 117, 20 und lit. *senkù, sēkti* 'fallen, sich senken' (vom Wasserstande), *sekli-s* 'seicht', *sēki-s* 'seichte Stelle, Sandbank', aksl. *pré-sēknati* 'versiegen', serb. *o-sjeka* 'Ebbe', mit denen man ja auch schon des öfteren unter solcher Voraussetzung das mir. *sesc*, kymr. *hysp* und avest. *hišku-š* zusammengebracht hat (vgl. Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 200, Joh. Schmidt Kritik d. Sonantenth. 64, Bartholomae Indog. Forsch. 7, 90. 94, Pedersen KZ. 38, 389, Walde Lat. etym. Wörterb. 570), wenn sich eben dahin auch das an den zwei Homerstellen P 696. δ 705 als lectio difficilior neben *īcχēto* überlieferte *ī-ck-e-to* 'stockte' stellt (Wilh. Schulze KZ. 29, 259 f., E. Zupitza D. germ. Gutt. 138, Mansion Les gutt. grecques 156), so würde das wertvoll sein, da durch diese griechische Form, die an die Stelle des auszuscheidenden *īcχvōc* trate, die Entscheidung zugunsten des reinen, nicht labialisierbaren Velars erbracht würde¹⁾.

1) "Fick's schöne Etymologie von griech. ἄπτετο eigentlich 'unversieglich'" — BB. 18, 140, Vergl. Wörterb. 1⁴, 560, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 59. 172, Bartholomae IF. 7, 90 Anm., Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 17^bf., H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 92^a (Autenrieth-)Kaigi Schulwörterb. z. d. homer. Gedichten ¹⁰ 57^b und

Wenn wir mit Mansion und Brugmann hinter dem *-p* von kymr. *hysp* und bret. *hesp*, mit Brugmann auch hinter dem *-c* von ir. *sesc* den grundsprachlichen Lautwert idg. *-ky-* suchen, so ist der Fall im Lautlichen der gleiche wie bei der keltischen Vertretung des indogermanischen Pferdenamens *ēkuo-s* = lat. *equo-s*, ai. *āsvah-* usw., bei air. mir. *ech*, britt. und gall. *epo-* in mkymr. *ebawl* nkymr. corn. *ebol* bret. *ebeul* ‘Fohlen’, gall. *epo-i-ēdiae*, *Epona*; die alten Verbindungen urspr. *ku* und *kū* fallen im Keltischen ganz mit dem einfachen Labiovelarlaute idg. *q* zusammen, werden wie dieser irisch-gälisch zu *k*, in dem andern Gebiete zu *p*, vgl. Brugmann Grundriß 1², 328, auch W. Foy Indog. Forsch. 8, 202. In formativischer Hinsicht ist durch das Nebeneinander von avest. *hišk-u-š* und dem für ir. *sesc*, kymr. *hysp*, bret. *hesp* zugrunde liegenden **sisk-uo-s* ein neues Beispiel des bekannten Stammwechsels zwischen *-u-* und *-uo-* als Suffixformen gegeben, der gerade bei adjektivischen Wörtern häufig, aber auch sonst zu beobachten ist, bei den Adjektiven ai. *ták-u-h* und *tak-vá-h*, *ṛbh-ú-h* und *ṛbh-va-h*, ai. *yah-ú-h* avest. *yaz-u-š* und ai. *yah-vá-h*, griech. πράῦc aus *πρᾶū-c und πρᾶo-c aus *πρᾶ-Fo-c, ferner bei ai. *išu-h* awest. *išu-š* ‘Pfeil’ und daneben griech. ἰό-c aus *ic-Fó-c, awest. *iš-va-* in *išva-vasma* ‘Pfeilflug’ u. ähnl. mehr, worüber Brugmann Indog. Forsch. 9, 367 und besonders Grundriß 2², 1, 199f. handelt. Es sei aber auch darauf hingewiesen, daß das Avestische neben seinem *hišk-u-š* in einem einzigen Belege die zu dem *sisk-uo-s* der Kelten genau stimmende Formation mit *-uo-* als

(Benseler-)Kaigi Griech.-deutsch. Schulwörterb.¹² 122b, Mansion Les gutt. grecques 219 — wird man gleichwohl preiszugeben haben; es wird bei der älteren Auffassung des homerischen Beiworts sehr verschiedener Dinge, αἴθήρ, ρόoς Ὡκεανοῦ, οὐδας, ψλη, κρέα, ἀλκή, ζωή, κλατγή, κύδος u. a., als ‘unsäglich, unaussprechlich’, ‘unbeschreiblich’, daher ‘unsagbar groß, gewaltig, ungeheuer, unermeßlich, unendlich’ sein Bewenden haben müssen, vgl. Heinr. Schmidt Synonymik d. gr. Spr. 1, 10f. Auch Prellwitz räumt a. a. O. der Beziehung zu ἔνιπτε ἔνιπτε jetzt wieder einen Platz neben der Fickschen Erklärung ‘nicht versiegend’ ein, die er in erster Auflage ausschließlich vertreten hatte. Mit Menge a. a. O. ἔπιπτος in zwei Worte zu zerlegen, von denen das eine ‘unversieglich’ bedeute und zu ai. *ā-sakra-h*, das andere im Sinne von ‘unsäglich’ zur Wurzel *seq-* ‘sagen’ gehöre, geht natürlich auch nicht an. (Autenrieth-)Kaigi a. a. O. gibt ‘unversieglich’ als erste Bedeutung, verweist aber sonderbarerweise in Parenthese doch auf ἔ-πιπτε, was nicht zueinander stimmt. In anderer Weise widerspricht sich Mansion, wenn er S. 219 ἔπιπτος mit Fick, aber S. 146 ἔπιπτο mit Wilh. Schulze deutet.

hišk-va darbietet, in *hiškrāi* Dat. Sing. Neutr. 'dem Trocknen' Vend. 8, 34 nach Bartholomae Altiran. Wörterb. 1631. 1816 f. Und es sei dann noch angemerkt, daß anderseits auf keltischem Boden die entsprechende Doppelformigkeit der Stammbildung vorliegt bei einem den begrifflichen Gegensatz zu dem ir. *sesc* kymr. *hysp*, bret. *hesp* bildenden Adjektiv, nämlich in ir. gäl. *fliuch* 'naß, feucht', aus urkelt. *ulk-u-s* neben akymr. *gulip* nkymr. *gwlyb*, bret. *gleb* aus **ulk-uo-s*, wie auch Brugmann Grundriß 2², 1, 179 sieht, bei ebenfalls labialisationslosen Guttural in ihrem Auslaut habender Wurzel, wenn kymr. *gwlych* 'Feuchtigkeit' bret. *glec'h* 'das Einweichen gewisser Gemüsesorten vor dem Kochen' und weiter besonders kymr. *golchi* bret. *gwalc'hi* 'waschen', die Entsprechungen von air. *folcain* 'ich wasche' und gäl. *faile* 'Bad, Waschung', als zugehörig zu betrachten sind¹⁾.

Sollen wir nun, um hiernach auf das bret. *hesk* zurückzukommen, schlankweg im Anschluß an Mansion und Pedersen (Vergl. Gramm. 1, 71) glauben, daß diese *k*-Form mit dem avest. *hišk-u-š* zusammen genau = idg. **sisk-u-s* sei, so daß mithin auch im Keltischen, wie es im Avest. der Fall ist, die Doppelformigkeit der Stammbildung unseres in Rede stehenden Adjektivs durch *-u-* und durch *-uo-* in bret. *hesp*, kymr. *hysp* und ir. *sesc* vorliegen würde? Es muß zugegeben werden, daß rein lautlich betrachtet, solcher Annahme kein Hindernis im Wege stehen würde. Der Umstand aber, daß die Wortformen der bretonischen Seitenreihe, die durch das *k* anstatt *p* charakterisiert ist, *hesk*, *hesken* und die Verba *heska* und *hesquein* vorwiegend, die Kom-

1) Nach Zupitza KZ. 35, 257 und Zimmer ebd. 36, 461 soll auch in dem ir.-gäl. *fliuch*, gleicherweise wie in kymr. *gwlyb* und bret. *gleb*, der mit *-uo-* geformte Stamm vorliegend; aber aus dem urkelt. **ulk-uo-s* oder **ulk-uo-s* hätte doch vielmehr ein air. mir. **flech*, nir. gäl. **fleach* werden müssen, woran eben jene ir. *ech*, mir. gäl. *each* und *sesc*, nir. gäl. *seasg* nicht zweifeln lassen. Stokes bei Fick 2⁴, 285 meint der Schwierigkeiten Herr zu werden, indem er zwischen den beiden Ansätzen eines urkelt. **vlkvu-s* und eines *vliqu-s*, des letzteren unter Bevorzugung der Vergleichung mit lat. *liquidus*, *liquor*, zu wählen frei läßt; das erstere Substrat enthielte eine unerhörte Suffixform *-vu-* und der andere Vorschlag verstieße bei zudem unwahrscheinlicherer Etymologie gegen die jetzt meist anerkannte Lautregel, daß auch im Keltischen, wie in den übrigen *centum*-Sprachen, die *q*- und *g*-Laute in der Stellung vor nachfolgendem *u* ihre Labialisation verloren hatten (Bezzenberger in seinen Beitr. 16, 252, Brugmann Grdr. 1², 607, Johansson KZ. 36, 355, Zupitza ebd. 37, 403 Anm. 1, Pedersen Vergl. Gramm. 1, 127, abweichend noch ich selbst IF. 4, 285 ff.).

posita *hañvesk* und *hañveskenn* ausschließlich, von weiblichen Säugetieren, unfruchtbaren, nichtkalbenden und nichtmilchenden Kühen, gebrauchte Ausdrücke sind, scheint mir doch eine andere Auffassung ungleich näher zu liegen. Und ich entscheide mich für diese andere Auffassung um so zuversichtlicher, als es, wie wir sehen werden, im Irischen entsprechende Wortbildungungen gibt, die ganz ebenso zur Bezeichnung von gelten Muttertieren, Kühen und Schafen dienen und die, wenn ich recht erkenne, eben jene für bret. *hesk* in Anwendung zu bringende Formanalyse ihrerseits notwendig erfordern.

Zu avest. *hišk-u-š* und *hišk-ra-* in *hiškrāi* Dat. Sing. Neutr. besteht die Bildung des movierten Feminins *hišk-v-i* in *tanuš hiškri* 'trockener Leib' Vend. 9, 31; ihre Flexion würde, als die einer Nominalschöpfung der -i : -jā-Klasse (vgl. Brugmann Grundriß 2², 1, 211 ff.), durch die Kasusabwandlung mit **hiškryā* Gen., **hiškvyāi* Dat. Sing. usw. zu verlaufen haben. Ob man die Motion als vom -u-Stamme des Mask.-Neutrums *hišk-u-* oder vom -yo-Stamme *hišk-ra-* aus vollzogen denken will, ist tatsächlich belanglos; man wird eher das erstere anzunehmen geneigt sein, sowie Brugmann a. a. O. 218 die Femininbildung ai. *pīvar-i* griech. πίειρα ursprünglich dem konsonantisch auslautenden Stamme von griech. πίειρο zugehören und auf den o-Stamm des Adjektivs ai. *pīvara-h* griech. πίερος sekundär bezogen sein lässt, sowie man ferner im Griechischen πρᾶσια Fem. zunächst ja dem Systeme nach an πρᾶος, dem Sprachgebrauche nach dann aber auch an πρᾶος sich angliedern sieht und im Altindischen dasselbe Verhältnis bei *yahv-i-h* zu *yahū-h* und *yahvā-h*, sonst z. B. noch bei got. *þiu-i* 'Dienerin, Magd' aisl. þý as. *thiu* ahd. *diu* zu ai. *táku-h* Adj. 'eilend, rasch, regsam' und neben got. *þiu-s* 'Diener' urnord. þewar ags. ðéow ahd. *deo* aus germ. *þe(ȝ)wá-z = ai. *takvá-h* Adj. Brugmann Grundriß 2², 1, 218; IF. 19, 381 (vgl. auch E. Zupitza D. germ. Gutt. 98 f.) erkennen mag.

Die zu idg. **sisk-u-s* und **sisk-yo-s* gehörige feminine Motionsbildung **sisk-u-i* = avest. *hiškvi* liegt nun auch auf keltischem Boden in mehrfachen Spuren vor. Als ihr deutlichster Vertreter erscheint hier das mir. *samaise* 'junge Kuh, Färse'. Die von Stokes Ficks Vergl. Wb. 2⁴, 290, auch von Ernault Gloss. moyen-bret. 312 f. neben Andeutung einer andern Erklärungsmöglichkeit, dafür aufgestellte Basis eines urkelt. **samaski-*

genügt nicht, das Wort trägt ja, wie Stokes anderwärts, BB. 11, S2, dartut, noch ganz das spezifische Flexionsgepräge der alten Femininkategorie mit *-i* : *-jā-*, hat insbesondere z. B. die charakteristische Akk.-Sing.-Bildung *samuisci* aufzuweisen. Ich folge daher lieber dem, was im übrigen Ernault zur etymologischen Analyse beibringt, indem er bemerkt, daß *samaisc* 'jeune vache, génisse de deux ans', wie das ihm entsprechende bret. *hañvesk*, eigentlich so viel als 'stérile pendant une année, un été' gewesen sei, und gehe unbedenklich auf ein urkelt. **samo-sisku-i* 'eine Sommertrockene' zurück.

Jedoch nicht nur in der Zusammensetzung mit vortretendem **samo-* 'Sommer-' begegnet uns dies **sisku-i* = avest. *hiškvi* im Keltischen, es wird augenscheinlich auch als Vorderglied durch den einigemale in den Brehon Laws vorkommenden Ausdruck mir. *sisc-slabra siscc-[s]labra*, der 'dry cows, non-milking cows, young heifers' bezeichnet, dargeboten; vgl. Atkinson Anc. Laws 6 gloss. S. 657. 661, über *slabra* als 'a kind of dowry composed of kine and bridles' auch Stokes BB. 19, 110. Und auch die in der gleichen und in andern mir. Quellen belegte Form des Nom. Plur. als Simplex *sesci seisci* 'dry cows' (Stokes KBr. 8, 351, Ficks Vergl. Wb. 2⁴, 303, Atkinson a. a. O. 657) kann wohl nur zu demselben Thema bezogen werden; es ist hier nur analogische Beeinflussung des Wurzelvokalismus durch die Lautgestalt des Adjektivs *sesc* eingetreten, ein ähnlicher Fall wie air. *coin* Nom. Plur., Dat. Akk. Sing. für **cuin* durch Ausgleichung mit dem *con-* aus **cun-* vor breiten Vokalen, in *con* Gen. Sing. und *con n-* Gen. Plur., ferner air. *bruinn* Dat. Sing. für und neben *bruinn* auch *bronn* Gen. Sing., worüber näheres bei mir Etym. parerga 1, 201¹). Vielleicht ist in diesem Sinne auch die singularische Nominativform mir. *seisc* in *óí seisc* und *caera seisc* 'unfruchtbare Mutterschaf' bei Cormac S. 33 s. v. *óí* aufzufassen, freilich könnte sie wohl auch ein der nach üblicher mir. Weise in den Nominativ übertragene Akk. Sing. Fem. des Adjektivs *sesc*, d. i. des diesem zugehörigen femininen *á*-Paradigmas, sein; sollte aber in dem bei Cormac durch das *óí seisc* analysierten *óisc* nicht eher ein *óí sisc*, also auch hier unser **sisku-i*, stecken?

Das, wie man sieht, im Irischen reichlich genug bezeugte Fortleben des alten mōrierten Feminins idg. **sisku-i*, **sisku-jā-*

1) So über *seisc* auch schon Vendryes MSL. 14, 407.

gibt uns nun den Schlüssel zum Verständnis von bret. *hesk* und *hañvesk* neben *hesp*, kymr. *hysp*: jene, die *k*-Form, war in der großen Mehrzahl der Kasus des Paradigmas dieses Feminins, wo in Abweichung vom alten Nom. Sing. unsilbisches *z* herrschte, entsprungen, während dem Irisch-Gälischen die lautliche Verschiedenheit von *ky* in urkelt. **siskw̥i-* Nom. und anderseits einfacherem *k* in **siskiās* Gen., **siskiāz* Dat. Sing. usw. abhanden kommen mußte.

Zu dem Adjektiv **siskw̥o-s* = mir. *sesc* nir. gäl. *seasg*, kymr. *hysp*, bret. *hesp* gab es natürlich auch die Femininbildung auf -ā, idg. und urkelt. **siskwā*, deren historisches Ergebnis im Irisch-Gälischen und im Mittel- wie Neubretonischen mit der Maskulinform zusammenfallen mußte, im Kymrischen aber als *hesp* von maskulinem (und neutralem) *hysp* formal gesondert blieb. Somit ist der Flußname kymr. *Haresp*, wenn man ihn wie Rhys etymologisch deutet (s. o. S. 181), allerdings aus urkelt. **Samo-siskwā* zu gewinnen, während dem bret. *hañvesk* mit dem Ernaultschen Substrat **samo-sisqā* nicht beizukommen ist. Wie im Kymrischen die Femininform *hesp* davon aus, daß sie als Bezeichnung steriler Muttertiere sich festgesetzt hatte, weiterdrang, zeigt ihre Zugrundelegung bei den Ableitungen kymr. *hesp-in* 'ovis juvencula' nebst dann hinzukommendem maskulinem *hesp-wrn* 'juvenculus ovis, bidens', die Davies und Owen Pughe in ihren Wörterbüchern verzeichnen, beides Wortbildungen, für die man lautgesetzlicher **hysp-in*, -*wrn* erwarten sollte; Pughe hat außerdem, freilich ohne Beleg, ein in der Weise wie das bret. *hañv-esk-enn* 'gelte Kuh' geformtes *hesp-en* 'a young ewe, a dried ewe'.

Zur Doppelheit der Motionsbildung mit -ā und -i : -jā- bei nebenhergehendem maskulinem o-Stamme, wie in dem Falle unseres Formenpaars **siskwā* und **siskw̥i*, vergleiche man noch Beispiele wie ai. *pāpā* und *pāpī* zu *pāpá-h*, *arunā* und *arunī-h*, Subst. zu *arunā-h*, *kṛṣṇā* und *kṛṣṇī-h*, Subst. zu *kṛṣṇā-h*, *viśvārūpā* und *viśvārūpi-h* zu *viśvārūpa-h*, ai. *suputrā* und avest. *hupuþri-m*, Akk. zu ai. *suputrā-h*, ai. *pīvara* und ai. *pīvari*, griech. *πτειρα* zu ai. *pīvara-h*, griech. *πτερό-*c, wo die Stammwörter ebenfalls sämtlich Adjektiva sind, dann lat. *dīva* (*dea*) neben ai. *devī* avest. *daērī* zu lat. *deu-s* (*dīvos*), ai. *devā-h*, avest. *daēvō* Subst. mask. u. ä. mehr.

Da wir ermittelt haben, daß **siskw̥o-s* mit der Lautgruppe idg. *ky*, nicht ein **sisqo-s* mit ursprünglichem Labiovelar die für bret. *hesp*, kymr. *hysp* und ir. *sesc* zugrunde zu legende Aus-

gangsform gewesen sein müsse, so hat es mit bret. *hesk* und *hañesk* die besondere Bewandtnis, daß sie nicht für Entziehung der den alten *q*-, *g*-Lauten von alters her anhaftenden Labialisation unter der bewußten Bedingung zeugen, wohl aber dafür, daß auch ein vollautiges *u* hinter nicht labiovelarem *k* demselben Gesetze des Wegfalls vor nachfolgendem Jod unterworfen war. Wir haben hier das keltische Seitenstück zu dem lateinischen Falle von *inciēns* aus **en-ku-jent-s*: griech. κυέω, κύος, κύμα, κοιο-φόρος· ἔγκυος, ἐγγαστρωμένη Hesych., ai. sváyati 'schwillet an', á-śvut Aor., śūn-ah Part., śi-śu-h 'Kind, Junges', śāva-h 'Tierjunges', da man ja jenes *inciēns* unter demselben lautgeschichtlichen Gesichtspunkt wie lat. *socius* aus **soq-jo-s*, trotz der Verschiedenheit der etymologischen Konstitution hier und dort, formal zu verstehen hat, vgl. Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2², 2, 82, Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 165. 303, Brugmann Grundriß 2¹, 1073. 1075, 1², 280. 321, Sommer Handbuch d. lat. Laut- u. Formenl. 259 und Walde Lat. etym. Wörterb. 299 (anders Wiedemann D. lit. Prät. 138 Anm. 1 und Per Persson Wurzelerw. u. Wurzelvar. 289 Nachtr. zu S. 114).

4. Cymr. *haig* Fem. 'a shoal, a multitude', z. B. in *haig o bysgod* 'a shoal of fishes', läßt sich vielleicht mit dem nur wenig begriffsverschiedenen kymr. *haib* Fem. 'a superabundance, a group', belegt in *haib o ryfeddod* 'an immensity of wonder' (vgl. Owen Pughe Diction. 2², Denbigh 1873 S. 223 a) zu einem ursprünglich einheitlichen Worte verschmelzen. Zu suchen wäre dann darin eine Wurzelform, die auf labiovelare Tenuis idg. *q* auslautete, da darauf — oder allenfalls auch wieder auf die alte Gruppe *ku* — das -*b* des zweiten Wortes deutlich hinweist.

Der Begriff 'Haufe, Schar, Schwarm, Zug, Menge, Masse', d. i. sowohl 'eine größere Anzahl zusammengehöriger Dinge' wie insbesondere auch 'eine Vielheit sich zusammen fortbewegender belebter Wesen', kann wohl als 'Folge, Gefolge, Gefolgschaft' oder 'Gesellschaft, Genossenschaft, Kompagnie', als eine Assoziation oder die Wirkung, das Ergebnis einer solchen sprachlich aufgefaßt werden; modernsprachliche Ausdrücke, die jenen im einzelnen mannigfach abgeschatteten Begriff in gelegentlichem Gebrauche wiedergeben oder ihm mehr oder weniger nahe kommen und die ihrerseits sämtlich auf die lateinische Wortfamilie von *sequor*, *socius* zurückgehen, sind franz. *association*, *société*, *suite*, engl. *suit*, italien. *seguito*, *seguenza* u. a. So können denn, meine

ich, der alten Wurzel idg. *seq-*, die 'das Zusammensein, Sichzueinandergesellen, Miteinandergehen, Folgen, Begleiten' auszudrücken diente, der Wurzel eben von lat. *sequor*, griech. ἔποια, lit. *sekù*, ai. *sacate*, avest. *hacaite*, die wir im Keltischen bereits durch air. *sechitir* 'sequuntur' und *sechem* Fem. 'Folgen' vertreten wissen, ohne semasiologische Schwierigkeit auch jene kymr. *haig* und *haib* zugewiesen werden.

Formal läßt sich *haig* auf einen Stamm **soq-iā-* gemäß unserm Entlabialisierungsgesetze zurückführen; die Infektion des wurzelhaften *o* durch Jodumlaut wäre so, wie in den Lehnwörtern kymr. *sail* mkymr. *seil* aus vulgärlat. **solja* lat. *solea*, *yspail* mkymr. *yspeil* aus *spolia*, und wie in einheimischen Wörtern des Kymrischen, *dail* 'Laub': ir. *duille*, *pair* 'Kessel': ir. *coire* u. a., vgl. E. Zupitza KZ. 35, 255. Stellen wir uns nun vor, das zu vermutende **soq-iā-* 'Folge, Gefolgschaft' habe nicht in allen seinen Kasus die Stammgestalt mit *-iā-* gehabt, es sei, anders ausgedrückt, eine feminine Abstraktbildung desselben Typus, wie im vedischen Sanskrit *sáci-* 'Fähigkeit, Kraft', *sámi* 'Bemühung, Werk, Opferwerk', deren Gen.-Abl. Sing. *sácyāḥ*, *sámyāḥ* lauten, wie im Griechischen *μοῖσα*, *ὅσσα* att. *ὅττα*, *φύτα*, gewesen, so könnte in der vorauszusetzenden alten Form des Nom. Sing. **soq-i* das von kymr. *haig* abgezweigte *haib* seine Erklärung finden. Es wäre eine Erscheinung, die ihresgleichen an einem germanischen Falle hätte, an dem Auftreten des dem ai. *vṛkī-h* 'Wölfin' entsprechenden movierten Feminins in der Doppelgestaltung von aisl. *ylg-r*, Gen. Sing. *ylgiar*, einer- und ags. *wylf* ahd. *wulpa* mhd. *wülpē*¹⁾ anderseits, wofür man richtig Ausgleichung des zwiespältig gewordenen Paradigmas urgerm. *wulbī* Nom. : *wulzijōz* Gen. Sing. nach beiden Seiten hin den Entstehungsgrund sein läßt (Brugmann Grundriß 1²; 615, Kurze vergl. Gramm. 176, Streitberg Urgerm. Gramm. 125).

Nun entspringt aber doch das kymr. *haib* aus der von uns angesetzten Grundform **soq-i* nicht strikt lautgesetzlich; man erwartet, daß daraus vielmehr ein **hyb* hervorgegangen wäre, denn ein vorhistorisches *-i* der ursprünglichen Endsilbe lautete, von welcher Herkunft es auch gewesen war, ein *o* der vorhergehenden, historisch letzten Silbe regelmäßig im Kymrischen zu *y* um, vgl. die Plurale der *o*-Deklination wie *myllt* 'Hämmel' : *molt* = ir. *muillt* : *molt*, kymr. *esgyb* 'episcopi' : *esgob*, ferner *Selyf*

[1) Randnotiz: Anders Paul Beitr. VII 133 Fußn. 2 über *wülpē*.]

akymr. *Selim* aus **Salomī* für **Salomū*, *Salomō*, *bywyd* 'Leben' = air. *beothu* aus **bιyotūs*, dazu Loth Les mots latins dans les langues britton. 100f., E. Zupitza KZ. 35, 255 und Strachan A middle-welsh gramm. 6¹). So wird kymr. *haib* für eine Mischform aus **hyb* und dem in den obliquen Kasus entwickelten *huij* zu halten sein.

Die vokalische Beeinflussung, vermöge deren *haib* zustande kam, mag noch durch ein anderes assonierendes und allitterierendes Nomen, das mit *haig* und *haib* in der Bedeutung und im grammatischen Geschlecht zusammentrifft, jedoch etymologisch von verschiedener Herkunft ist, befördert worden sein, durch kymr. *haid* Fem. 'Schwarm, Schar', die Entsprechung von bret. *hed* Mask. 'Schwarm, Bienenschwarm' und mir. *saihe* Mask. 'Schwarm, Schar, Menge'. Für das in diesem kymr. *haid* und Genossen erscheinende gemeinschaftliche Wort wird man im Anschluß an V. Henry Lex. étym. du breton mod. 159 ein urkelt. **satjā* oder **satjō-* Mask. Neutr. 'Erzeugung' aufzustellen haben, bei Herleitung aus der gleichen Wurzel mit kymr. bret. *had* corn. *has* 'Same' und kymr. *hil* 'suboles, proles' air. *sil* 'semen' mit lat. *satio*, *semen* usw., zumal da neuir. *saihe* Fem. nach Dinneen s. v., außer 'a swarm, crowd, multitude, hort' u. dgl., auch 'a litter', also 'Wurf, Satz (der Tierjungen), Brut', ausdrückt. Anders über dies **satjā* 'Schwarm' in etymologischer Hinsicht Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2⁴, 289; eine Vermehrung der Belege für *saihe* Mask. im Mittellirischen bei demselben Transactions of the Philol. Soc. London 1891 S. 92 = BB. 19, 106.

[Osthoff hat oben S. 176 von fünf Beispielen für Entlabialisierung vor *i* gesprochen, aber hier nur vier behandelt. Das fünfte war zweifellos der Komparativ mkymr. *llai* 'kleiner' = air. *lugu*, *laigu* zu gr. ἔλαχυτος u. Verw. (s. oben S. 165). Die Ausführungen darüber hat er aber einer anderen Arbeit zugewiesen, die er gleichzeitig unter den Händen hatte. Sie wird in den Morpholog. Untersuchungen Bd. VI erscheinen.]

Ich habe die Lautregel, nach der in jeder einzelnen der vier *centum*-Sprachen die Entlabialisierung der Labiovelare in ihrer Stellung vor Jot einzutreten pflegt, das *socius*-Lautgesetz zu nennen mir erlaubt. Der Name erscheint umso passender, wenn meine Beurteilung des kymr. *haig* das Richtige trifft und also eins der Beispiele, die das Keltische als seine Beweis-

[1) Eine Randnote verweist auf 'Pedersen 1'. Aber weder Vergl. Gramm. 1, 33 noch 194 findet sich etwas der Osthoff'schen Ansicht, daß *ɔ* vor -*i* immer *y* ergeben müsse, genau entsprechendes.]

stücke für die Erscheinung beizusteuren hätte, von etymologisch gleicher Beschaffenheit wäre mit je einem der in den drei übrigen Sprachen auftretenden Beispiele, nämlich mit griech. ἀοκτητός ἀοκέω, dann eben mit dem lat. *socius* und dem germanischen Falle von aisl. *seggr* ags. *secȝ* as. *segg* nach Kögels allgemein angenommener etymologischen Lehre.

Es ist, was auch noch bemerkt sein mag, wohl denkbar, daß unser *socius*-Gesetz nicht einzelsprachlich gewirkt habe, sondern in die Periode gemeinsamen westindogermanischen Sprachlebens zurückreiche. Ja man dürfte vielleicht sogar mit der Datierung noch weiter rückwärts greifen: da die *satəm-*-Sprachen allgemein die Labialaffektion der Labiovelaren eingebüßt haben, könnten sie sie möglicherweise vor Jot überhaupt nicht aus ursprachlicher Zeit mitgebracht haben, es könnte z. B. ein ursprüngliches **soq-jo-s* schon ur- und gemeinindogermanisch zu **sok-jo-s* geworden sein, während anderseits ein **séqetaȝ* = ai. *sácate*, avest. *hacaite*, griech. ἔπειται noch längeren Bestand hatte. Wenn dann aber auf Grund von lat. *inciēns* und bret. *hesk* sich ergibt, daß idg. *kʷ* und *k* die gleiche Behandlung wie einfaches *q* unter dem Einfluß eines nachfolgenden Jot erfuhren, so wäre eventuell anzunehmen, daß etwa auch ein ai. **a-śyant-* als die genaue Entsprechung von lat. *in-cient-*, nicht ein ai. **a-śyant-*, zu fordern wäre, ferner daß zu dem avest. *hiškvi* F. die *i*-haltigen Kasus lautgesetzlich als **hišcyā*, **hišcyāi* usw. zu erscheinen hätten, wofür ja durch Lautausgleich mit den *i*-Formen wie *hiškvi* Nom. Sing. leicht jene **hiškryā*, **hiškryāi*, die wir oben S. 187 mutmaßten, sich hätten einstellen können.

Meinem Sozios Brugmann ist der Nachweis, den ich hier zu führen versucht habe, als Freundsgabe zu seinem Ehrentage gewidmet. Ihm, mit dem mich weiland die alte *societas morphologica* verband, werde ich auch hinfert und für den Rest der uns beiden noch zugemessenen Lebens- und Arbeitszeit im Dienste der gemeinsamen Fachwissenschaft "trotz dissoziierender Elemente völlig soziustreu" ergeben bleiben. Seinem fünfundzwanzigjährigen Professorjubiläum möge glücklich auch das halb-hundertjährige nachfolgen!

† Hermann Osthoff.

The alleged word *adhigicya* in the Bhabra Edict of Asoka.

The current explanation of the word *adhigicya*, namely, that it corresponds to Sanskrit *adhikṛtya*, involves two phonetic difficulties, to wit, that -*g-* for Indic -*k-* does not occur elsewhere in this particular inscription, even if there are a few isolated cases in certain other inscriptions of Asoka where this correspondence is found; and that *cy* for Indic *ty* is otherwise absolutely unknown to any inscriptions of Asoka. For these reasons we should naturally be rather sceptical as to whether the accepted derivation of the word was right¹⁾. But an examination of the photogravure in JA. 8. Sér. T. IX between p. 498 and 499 shows that the word is not *adhigicya* but *adhigidhya*. This stands for an Indic prototype **adhigrdhya*. The radical portion corresponds to the Avestan 'root' *garəd*, Latin *gradior*, Irish *in-grennim*, Gothic *grībs* (stem *gridi-*), Old Bulgarian *gredq*. That Sanskrit has no correspondent need cause no concern as it has been previously shown that occasionally the Middle-Indic dialects have cognates in non-Indic Indo-European languages but not in Sanskrit. And as a further support of finding this phenomenon in the inscriptions of Asoka, we can adduce Radhia and Mathia *āvā* which, as I have shown in IF. 23 p. 235 ff., corresponds phonetically to Old Persian *yāvā*, not to Sanskrit *yāvat*. — The lingual *dh* of *adhigidhya* is due to the influence of the originally preceeding vocalic *r*; similarly in all the dialects of the Pillar-Edicts of Asoka original *r*²⁾ invariably lingualizes an immediately following dental stop. For the retention of the group *dhy* we have a partial parallel in Radhia and Mathia *avadhya-* (Delhi-Sivalik, Delhi-Mirat, Allahabad *avadhiya-*) — only partial because the *y* in this case originally did not immediately

1) It would seem as if Franke previously was somewhat troubled by these facts: see Pāli und Sanskrit, p. 95.

2) It so chances that in the published portion of the Rāmpūrvā redaction we have lacunas where we would otherwise have test-cases. Whether the unpublished portion will aid us in this matter remains to be seen. In the meantime, in the absence of any evidence to the contrary, we shall be justified in considering that the dialect of this version agreed with the other dialects, especially as it agrees with them in having *tth* (written *th*) as the product of Indic *rth*.

follow the preceding consonant. — The meaning of *adhigidhya* is ‘beginning’; cf. Avestan *garəd* + *aici* ‘begin’. The sense of the passage accordingly remains the same even with the new reading.

Ridgefield, Conn.

Truman Michelson.

Zur Aktionsart der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba im Griechischen.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Untersuchungen Schlachters zeigen, mit welchem Erfolg die statistische Methode zur Aufhellung komplizierter syntaktischer Vorgänge benutzt werden kann, und sind geeignet, auch demjenigen, der mit Geringschätzung auf die nüchterne zahlenmäßige Behandlung sprachlicher Probleme herabsieht, ad oculos zu demonstrieren, daß oft in einer einzigen Tabelle mehr positive Ergebnisse stecken als in seitenlangen Auseinandersetzungen und Vermutungen. Wie viel ist schon über die Funktion des Präsensstammes und Aoriststammes geredet worden! Der Distinktionen sind im Lauf der Erörterungen so viele geworden, daß einem der Kopf schwindelig wird. Man verlangt nach Tatsachen, nach objektiven Kriterien. So ist die Perfektivierung durch Präpositionen im Griechischen behauptet und bestritten worden, weil eben die Auffassung der Tatsachen verschieden war. Daß die präpositionalen Kompositionen des Verbums auch innerhalb der Entwicklung des Griechischen mit der Aktionsart in einem gewissen Zusammenhang steht, wird deutlich durch die Zahlen bewiesen, die Schlachter oben (24, 203 ff.) aus Thukydides gewonnen hat: die Composita treten im Aorist häufiger als im Präsensstamm auf; oder: das Zahlenverhältnis der Simplicia und Composita im Präsensstamm dreht sich im Aoriststamm um; vgl. die aus S. 212 zu gewinnenden Zahlen:

Präsensstamm		Aoriststamm	
Simplicia	Composita	Simplicia	Composita
260	83	158	199
= 3,1	: 1	1	: 1,3

Das Ergebnis scheint den Verfasser überrascht zu haben: er trägt es als etwas ganz Neues, Unerwartetes vor. Ich selbst

habe dieses Ergebnis schon seit Jahren für wahrscheinlich gehalten und es auch bestätigt gefunden, als ich einen Hörer von mir, Herrn Professor S. Dickey aus Chicago, veranlaßte, sich mit der präpositionalen Perfektivierung in der biblischen Gräßtät zu beschäftigen. Darüber habe ich mich schon vor einigen Jahren ausgesprochen in meinem Aufsatz 'Prinzipienfragen der Koineforschung' (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1906. 17, 254f.). Da Schlachter davon keine Kenntnis zu haben scheint, so ist es wohl nicht überflüssig, zu wiederholen was ich bereits vor einigen Jahren gesagt habe; denn sonst könnte es leicht passieren, daß meine Beobachtung auch weiterhin ignoriert wird. Ich lasse den Passus wörtlich (doch etwas gekürzt) folgen. "Während bei Homer der Aorist sowohl einfach konstatiert wie terminativ ist, scheint sich in jüngerer Zeit das Bestreben geltend zu machen, mit Hilfe von Präpositionen die terminative und noch mehr die effektive Aktionsart zu verdeutlichen, je häufiger der einfache Aorist zur bloßen Konstatierung einer Handlung verwendet wurde. E. Purdie hat schon vor Jahren versucht, diese Erscheinung bei Polybios nachzuweisen. Wenn nun ihre Resultate nicht ungeteilte Zustimmung gefunden haben, so liegt das vielleicht daran, daß Polybios zu sehr einer Übergangszeit angehört, in der sich neue Ausdrucksmittel der Schriftsprache erst vorbereiteten. Ob nun wirklich die Präpositionen in gewissen Fällen so verflüchtigt sind, daß sie nur zur Unterstützung einer spezifisch aoristischen Aktionsart dienen, wird wohl besser an reinen Koine-Texten wie Papyri und Neues Testament geprüft . . . Ein amerikanischer Theologe beschäftigte sich auf meine Veranlassung hin mit diesem Problem, und soviel ich bis jetzt beurteilen kann, bestätigen seine Vorarbeiten die Vermutung, daß die Präpositionen im Neuen Testamente zur Verstärkung der speziell terminativen (effektiven) oder auch punktuellen Aoristbedeutung dienen könne. Wenn die Präposition aoristische Funktion zu unterstützen imstande ist, so ist a priori zu vermuten, daß die Präposition beim Aoriststamm ungleich häufiger vorkomme als beim Präsensstamm. Auch diese Vermutung scheint durch die Statistik der in Betracht kommenden Verbalformen bestätigt zu werden, und die sonst nicht erklärbare Tatsache, daß der Aoriststamm viel häufiger als der Präsensstamm mit Präpositionen verbunden ist, wird leicht verständlich, wenn wir annehmen, daß die Präposition

oft den Zwecken der Aktionsart diente. Daß durch eine solche Feststellung die Exegese, d. h. die Übersetzung der Verbalformen, gewisse Direktiven erhält, brauche ich nicht weiter auszuführen. Der griechischen Sprache ist nun aber durch die Umwertung der Präpositionen ein Mittel in die Hand gegeben, die aoristische Aktionsart auch in der Zeitstufe der Gegenwart auszudrücken. Während in den Gleichnissen der Homerischen Sprache der sogenannte gnomische Aorist dazu herhalten muß, kann im Neuen Testamente das mit einer Präposition zusammengesetzte Präsens diesen Zweck erfüllen. Ich greife das merkwürdigste Beispiel heraus: (Matth. 6, 2, 5. 16) ἀμὴν λέγω ὑμῖν, [οἱ ἀποκριταὶ] τὸν μισθὸν ἀπέχουται "sie (die Heuchler) haben ihren Lohn weg"; ἀπέχουται ist seiner Aktionsart nach mit einem ἔλαβον oder ἔχον identisch, d. h. es ist ein Aoristpräsens, das die zu λαβεῖν oder χεῖν gehörige Gegenwartsform bezeichnet. Und ich ... erinnere daran, daß auch hier die Sprache der Papyri dem Verständnis der neutestamentlichen Form zu Hilfe kommt, denn in den Papyri quittiert man mit ἀπέχω den Empfang eines Geldbetrages".

Diese Darstellung habe ich nach den Untersuchungen Schlauchters nur in einem Punkte zu modifizieren: die besprochene Funktion der präpositionalen Zusammensetzung gehört schon der attischen Prosa an. Wie sich im einzelnen die Sprache des Neuen Testaments zu diesem Vorgang verhält, bleibt noch zu untersuchen, und ich möchte Herrn Dickey nicht voregreifen. Da er aber infolge seiner Berufspflichten noch nicht zu einer Ausarbeitung seiner Resultate gekommen ist, so will ich wenigstens aus einer statistischen Tabelle, die er mir zur Verfügung gestellt hat, die Zahlen mitteilen, die beim Niederschreiben der oben abgedruckten Sätze vorlagen. Die Zahlen sind von folgenden Verben gewonnen: (κατ)εθίειν, (ἀπ)έχειν, (κατα-, συλ-)λαμβάνειν, (ἀφ-, καθ)ορᾶν, ἀπ-, συνιδεῖν, (ἀνα-, δια-, ἐμ-, ἐπι-περι-, προ-)βλέπειν, (ἀπο-, δια-, ἐκ-, κατα)φεύγειν, (κατα)φαγεῖν, τρώγειν, (κατ)εργάζεσθαι, (δια-, συν)τηρεῖν, (ἐκ-, κατα)δίωκειν, (κατα)πτάνειν, (κατα)μανθάνειν, (ἐπι)γινώσκειν, (ἐκ-, ἀπεκ)δύνειν, (συμ-)πίπτειν, (ἀπο)θνήσκειν; es sind lauter Verba, die im Neuen Testamente sowohl als Simplicia wie als Composita vorkommen.

Präsensstamm		Aoriststamm	
Simplicia	Composita	Simplicia	Composita
1160	83	885	226
= 1	: 0,07	1	: 0,25

Abgesehen davon, daß hier nur eine Gruppe von Verben zur Statistik verwendet ist (bei Schlachter alle Verba), ist eine direkte Vergleichung mit dem Zahlergebnis Schlachters nicht möglich, weil in der Tabelle Dickeys die Verbalformen, bei Schlachter nur die Verba gezählt sind. Aber ein Ueberwiegen der Präposition auf der Aoristseite ergibt sich in der von mir vorgeschlagenen Anordnung mit unzweifelhafter Deutlichkeit; die präpositionalen Verba sind im Aoriststamm etwa $3\frac{1}{2}$ mal so häufig als im Präsensstamm. Dem entwicklungs geschichtlichen Problem kann erst näher getreten werden, wenn eine gleichartige Statistik vorliegt; wir dürfen wohl hoffen, daß Herr Schlachter seine Untersuchungen in dieser Richtung fortsetzt, denn sie verheißen interessante Resultate. Ich möchte daher auf Grund einiger weiterer Zahlen, die ich aus Dickeys Tabelle gewonnen habe, einige Fragestellungen formulieren, die mir für die künftige Forschung wichtig zu sein scheinen.

1. Die Verbalformen des Präsensstamms sind in Imperfектa und sonstige Formen zu zerlegen. Simplicia und Composita verhalten sich nun in beiden Formengruppen keineswegs gleichartig, wie sich aus folgenden Zahlen ergeben dürfte:

Präsensstamm			
Simplicia		Composita	
total	Imperfekt	total	Imperfekt
1160	75 (= 6,8%)	83	9 (= 10,8%)

Die präpositionalen Zusammensetzungen überwiegen mithin deutlich beim Imperfekt. Man verwendete also die Präposition, um dem Imperfekt als dem Tempus der Erzählung aoristische Funktion zu geben.

2. Bemerkenswert ist ferner das gegensätzliche Verhalten der Präposition im Futur und Perfekt, worüber die folgende Tabelle Auskunft gibt:

Futurum		Perfectum	
Simplicia	Composita	Simplicia	Composita
69	25	99	8
= 1	: 0,36	1	: 0,08

Das Perfectum wirkt also auf die Präposition in gleicher Weise wie der Präsensstamm, das Futurum wie der Aorist-

stamm: beides ist aus der Natur der beiden Tempusstämme begreiflich.

3. Hinsichtlich des Futurs kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die neugriechische Differenzierung in ein Futurum continuum und Futurum absolutum schon in der hellenistischen Zeit irgendwie zum Ausdruck kommt: die präpositionale Zusammensetzung wäre eines der Mittel zur Erreichung jenes Zweckes. Aber noch etwas anderes wird durch die aoristische Funktion der Verbalkomposita ermöglicht: die Verwendung des Präsens an Stelle des Futurums. Das Präsens wird im Neuen Testamente nicht selten (besonders in Prophezeiungen) in futurischem Sinne gebraucht. Bisher ist meines Wissens nicht darauf geachtet worden, ob etwa bei diesem Gebrauch das mit einer Präposition zusammengesetzte Verbum eine besondere Rolle spielt. Für die sprachliche und sachliche (theologische) Exegese des Neuen Testaments ist auch dieses grammatische Problem von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Ich habe mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet; aber das war auch der Zweck dieser Zeilen.

Marburg.

Albert Thumb (Straßburg).

Die Fragmente saliarischer Verse bei Varro und Scaurus.

Die handschriftliche Überlieferung jenes Abschnittes im siebenten Buche des Varro¹⁾, in dem die Lauterscheinung des lateinischen Rhotazismus, mit den, den grammatischen Gedanken deutlich formulierenden Worten: *In multijs ūbis In qđ antijq dicebant .S. postea dicunt .R. | ut In carmine Saljōꝝ ū. h&c* festgestellt und mit Beispielen belegt wird, zeigt in der Textierung mehrfache Unklarheiten, die nicht bloß die aus einem Liede der Salier gezogenen, in zwei Gruppen angeordneten Zeugnisse betreffen, sondern auch die Einleitung der grammatischen Notiz und die Schlußfolgerung angehen.

Ist doch selbst der eben ausgehobene Satz insofern nicht ganz in Ordnung, als man an der Einleitung des Relativsatzes

1) M. Terenti Varronis de lingua latina libri emendavit . . . Leonhardus Spengel . . . edidit et recognovit . . . Andreas Spengel. Berolini 1885, l. VII, § 26—27.

in quod Anstoß nehmen muß. Man erwartet da doch entweder nur *quod* und dann ist die Präposition *in* überschüssig, oder *id quod*, oder am ehesten *in quibus*, und dann muß man annehmen, die Vorlage des Kodex *F* habe als Kürzung vielmehr *qb* und nicht *qd* besessen.

Was die Abschreiber der übrigen Codices des Varro, sowie die Veranstalter der gedruckten Ausgaben aus der überlieferten Form *in qd* gemacht haben, ist nicht von Belang, da nach Groth¹⁾ Praefatio S. 3 und Spengel Praefatio S. II alle übrigen, nach dem 14. Jahrh. gefertigten Abschriften von dem einen, dem 11. Jahrh. angehörigen Codex Florentinus (*F*) ausgehen; d. h. der ganze Variantenapparat zu dieser Stelle bei Spengel und Müller²⁾), der sich übrigens auf *quo*, *in quo* und *in quod* beschränkt, enthält keinerlei von diesem Codex unabhängiges Zeugnis.

Für die §§ 24—27 und den Anfang des § 28 des siebenten Buches Varros steht mir eine diplomatisch getreue, den Text zwischen *agrestis* bis *magis* umfassende Abschrift des Codex Florentinus (olim Mutinensis) 51, 10 der r. Biblioteca Mediceo-Laurenziana in Florenz zu Gebote, die mir Herr Prof. Dr. Cav. Enrico Rostagno anzufertigen und mit Schreiben vom 24. Aug. und 3. Sept. 1908 zu übersenden die außerordentliche Gefälligkeit hatte. Ich lege den Text dieser Abschrift, für die an dieser Stelle zu danken mir gern geleistete Pflicht ist, überall meinen Erörterungen zu dem in Frage stehenden Abschnitte des Varro zugrunde.

Darüber, daß dem Altertume nicht etwa nur ein saliarischer Hymnus, sondern deren mehrere bekannt waren, gibt Festus (Pauli excerpta)³⁾ S. 3 bestimmte Auskunft: *Axamenta dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus canebantur, in universos homines composita. Nam in deos singulos versus ficti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianuli, Iunonii, Minervii.*

Varro selbst gebraucht den entsprechenden Ausdruck bald singularisch *in carmine Saliorum* 7 § 26, *in Saliari versu* 7 § 27,

1) De M. Terenti Varronis de lingua Latina librorum codice Florentino . . . scripsit Adolphus Groth, Argentorati, 1880: Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae, vol. 4.

2) M. Terenti Varronis de lingua Latina librorum quae supersunt. Emendata . . . a Carolo Odofredo Muellero. Lipsiae 1833.

3) Sexti Pompei Festi de verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome. Edidit Æmilius Thewrewk de Ponor. Pars I, Budapestini 1889.

bald pluralisch *in carminibus Saliorum* 7 § 3, *videmus . . . Luciam Volaminiam Saliorum carminibus appellari* 9 § 61. Ich übersetze die Singulare mit dem unbestimmten Artikel ‘in einem Liede der Salier’, die Plurale mit dem bestimmten ‘in den Liedern der Salier’.

Was die Einleitung des Satzes vom Rhotazismus angeht, so ist sie in der handschriftlichen Fassung des Codex Florentinus: *Ac quas memorant nosce nos ēē camenaruȝ prjscuȝ uocabuluȝ Ita natuȝ ac scriptuȝ ē. Alibi | carmenę ab eadeȝ¹⁾ orjgine s declinate.* geradezu unverständlich; man muß den schließenden Komplex *m; = mus* des vorhergehenden Satzes *Cornua' u curuore dicta . qd pleraq; cur' | uam: .*, der daselbst sinnstörend ist, unter gleichzeitiger Tilgung, bzw. Versetzung der Interpunktions herübernehmen, um für die Lesung Spengels *Musae quas memorant Casmenas esse*, oder Jordans²⁾ *Musas quas memorant nosces nos esse (Camenas)* die erforderliche Grundlage zu gewinnen.

Diese zuerst bei Scaliger³⁾ Coniectanea 115 getroffene Texteinrichtung . . . *curua. Musas quas memorant Casmænas esse*, die er mit den Worten einleitet ‘Apponam hīc lectionem, quam puto esse veram, ne quid nos fallat Italorum communitia’ und an die er die Vermutung knüpft ‘Est ergo testimonium alicuius poetæ: & non dubito esse Ennij’ verleiht der Stelle erst greifbaren Sinn und zeigt, daß die These vom Rhotazismus an eine alte sigmatische Form des Namens der Camenen angeknüpft werden soll.

Da nun der folgende Text sowohl die gewöhnliche lateinische Form, als eine zur Erläuterung des Überganges von *s* zu *r* dienende rhotazistische Form enthält, möchte man Spengels Lesung, trotzdem die angenommene Verlesung von *casmenas* zu *noscenos* eine schwere ist, eher beipflichten, als der Jordans, da bei ihr der folgende Text ungeändert bestehen kann und die grammatische Betrachtung: sigmatische Form in einem Beispiel; gewöhnliche Form und Hinweis auf die ältere, sigmatische; rho-

1) Correctum ab al. m. ex *eodem*, Rostagno.

2) Kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache von H. Jordan. Berlin 1879, S. 131.

3) M. Terentii Varronis opera quae supersunt. In lib. de ling. lat. Cōiectanea Josephi Scaligeri . . . Editio tertia, recognita & aucta s. l. Anno 1581. 8°.

tazistische Nebenform desselben Ursprungs, nämlich von der sigmatischen, sich in logischer Gliederung entrollt.

Doch gibt es vielleicht eine befriedigendere Herstellung des Passus in: *mūsā(s) quās memorānt nosc[ās casm]én(ā)s ésse* "du sollst wissen, daß es Musen gibt, die man Casmenen nennt", die nur zwei Buchstabenverlesungen: *s* zu *c* und *a* zu *o* und eine Auslassung voraussetzt und vermöge ihrer Buchstabenfolge, in *scriptura continua NOSCASCASMENAS*, die Vorbedingung der einmaligen Auslassung eines vermeintlich dittographicischen Komplexes *cas* gewährt, so daß sich zunächst **noscasmenas* einstellt, worin des weiteren der Komplex *asm* irgendwie verloren gegangen sein müßte. Man könnte bei dieser vorausgesetzten Textierung die Wiederholung der Silbe *cas* stilistisch hart finden; sie ist doch nicht härter als die Wiederholung des Anlautes *vi*, der im Verse des Lucilius bei Varro V § 64 *vis est vita, vides? vis nos facere omnia cogit* viermal wortspielend auftritt. Diese Ausfüllung gestaltet das Zitat ebenso zu einem Hexameter, wie das mit verschiedenem Glücke Müller S. 129 Note zu 26, Ilberg¹⁾ S. 2, Jordan a. a. O. versucht haben, nur daß der letztere dem Ennius, aus dessen erstem Buche der Annalen der Vers stammen soll, die sigmatische Form des Namens nicht zuerkennt, damit in Verbindung den folgenden Text durch Einsetzung von *Casmeneae* an dritter Stelle in Verwirrung bringt und dem Abschnitte die von Spengel in der Folge *Casmeneas*, *Casmenarum*, *Carmenae* zwar willkürlich zurechtgerichtete und nicht eben verbesserte, aber doch immerhin gewährte Grundlage für die Erwähnung des Phänomens vom lat. Rhotazismus vollständig entzieht.

Der Satz *Camenarum priscum uocabulum ita natum ac scriptum est* verlangt ja, daß die sigmatische Form schon dastehe und hat ebensowenig Sinn, wenn "das alte Wort" noch nicht vorgeführt ist, wie der Satz vom Rhotazismus *in multis verbis... verständlich ist*, wenn man die voranstehende rhotazistische Form der Hs. *Carmene* beseitigt und die sigmatische *Casmeneae* dafür einsetzt.

Die ganze "Herstellung der schwierigen Stelle", wie sie Jordan S. 131—3 versucht und erläutert, ist verfehlt und die Beziehung von *alibi* auf den Eingang des folgenden § 28 *In carmine prjami... qđ ē. ueteres casmenas. cascaʒ reʒ uolo ɬfarj.* gegen-

1) Q. Ennii Annalium libri primi fragmenta ... commentatio philologica scripsit ... Hugo Ilberg. Bonnae 1852.

standslos, denn hier handelt es sich nicht mehr um die Camenen, sondern um das sabinische Wort *cascus*, hier fehlt außerdem in der Überlieferung das Zitat — 'lacuna linearum 3 $\frac{1}{4}$ ' verzeichnet Rostagno — und die Worte *quod est ueteres . . . profari* sind kein Teil des vermißten Zitates, sondern Varros eigene Erklärung dazu.

Was den Schlußsatz angeht, der die Erscheinung des lautlichen Überganges von *s* zu *r* im Museunnamen an die gegebenen Beispiele schließt und aus ihnen beleuchtet, so bedarf die hsl. Form *Quare ē casmena carmena . Carmina carmen . R . extrito . carmena factum .* | nur der Beseitigung des einen der differenziert-dittographischen Komplexe, in Zusammenschreibung *carmina-carmen[a]*, um die glatte Fassung **Quare est Casmena : Carmena, Carmena . R . extrito : Camena factum* zutage treten zu lassen, wobei man noch die Möglichkeit zugeben kann, daß diese im zweiten Teile allesfalls auch *a Carmena* lauten könne.

Demnach ordne ich den ganzen Absatz in folgende gedankliche Entwicklung: 1. Zitat mit dem sigmatischen Namen, 2. der alte Name der *Camenen* ist so entstanden und wurde so geschrieben, nämlich wie im Zitate, 3. anderwärts wurde von derselben Stammform, wie im Zitate, die Form *Carmenae* abgeleitet, 4. hierzu erklärend: in vielen Wörtern spricht man später *r*, wo die Alten *s* gesprochen haben, wofür sich in einem *carmen Saliare* folgende Beispiele finden, 5. Anführung der Beispiele, 6. zusammenfassend: deshalb ist aus *Casmena : Carmena*, aus *Carmena* mit Ausstoßung des *r* : *Camena* geworden.

Die Entstehung der gewöhnlichen lateinischen Form *Cāmēna* mit kurzer erster Silbe aus *Casmēna* — so auch bei Festus (fragm. ex apogr. Laeti XIV) S. 244 *Pesnis, pennis, ut Casmenas dicebant, pro Camenis : et cænas pro cænis* — denke ich mir so, daß in dem Falle jene Assimilierung *sm* zu *mm* : **Cāmmēna* Platz gegriffen habe, die sich im Plural *dummēta* Verg. Georg 1, 15¹), neben *dūmētum, dūmus* zeigt und als paralleler Vorgang zu der regelmäßigen Umgestaltung des inlautenden *zm* zu *m* mit Dehnung des vorhergehenden Vokales²) begreifen läßt. Die alte sigmatische Form dieses Wortes bewahrt Festus (Pauli excerpta) S. 47 in dem Artikel *Dusmo in loco apud Livium significat dūmosum locum.*

1) P. Vergili Maronis opera it. recognovit Otto Ribbeck. Lipsiae 1903, pag. 30.

2) Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre . . . von Ferdinand Sommer. Heidelberg. 1902, § 128, 3, S. 239.

Antiqui enim interserebant S litteram, et dicebant cosmittere pro committere, et Casmenæ pro Camenæ. Die Vereinfachung der Geminata *mm* müßte nach der Verlegung des vorhistorischen Akzentes von der Antepaenultima auf die langsilbige Paenultima eingetreten sein, d. h. *Cäména* wäre vor dem historischen Hochton aus **Cämména* nach dem Muster von *mamilla* aus **mammilla* und der übrigen bei Sommer § 161, S. 294—5 verzeichneten Fälle entstanden.

Da die Camenen ursprünglich Quellnymphen waren, die in einem links von der Via Appia gelegenen Haine zusammen mit der Egeria verehrt wurden — die Ortsbezeichnung *Vicus Camenarum* ist daselbst noch zum Jahre 136 bezeugt —¹⁾, darf man in diesem Namen ursprünglich topische Beziehung suchen. Die *Camenae*, die unter dem Einflusse der griechischen Literatur zu Musen gewandelt wurden, einer Meinung gemäß, die auch auf die gelehrte Etymologie abfärbte, Festus (Pauli excerpta) S. 30: *Camenæ Musæ a carminibus sunt dictæ, vel quod canunt antiquorum laudes, vel quod sint castæ mentis præsides*, sind vermutlich von Anfang **Casmenae aquæ* als Name eben jener Quelle des gedachten Haines, aus dem die vestalischen Jungfrauen das zur Bespritung ihres Tempels nötige Wasser schöpften.

Die weitere Vorgeschichte des Namens ist damit ja nicht gegeben und seine Beurteilung noch dadurch erschwert, daß man nicht weiß, ob man seine Ableitung gleich der von *serēnus* aus **seres-no-* auf einen s-Stamm, oder nach *terrēnus* zu *terra* auf einen ä- oder o-Stamm, oder nach *Āniēnus* zu *Anio*, -ēnis, -ōnis, *lāniēna* zu *lānio*, -ōnis und *lāniūs* auf einen n-Stamm zurückzuführen habe, daß man in zweiter Linie keine Anzeichen dafür besitzt, ob man für ihn ein Appellativum oder abermals einen topischen Namen als Basis annehmen solle. Doch halten wir vorläufig bei einem Quellnamen **Casmena aqua*, und es scheint mir glaublich, daß dieser mit dem Suffix von *Āniēnus* abgeleitet sei und von einem topischen Namen **cäsmōn-* ausgehe, den man in anderer Lokalisierung auch für den Namen des ligurischen Volksstammes *Casmonātes* bei Plinius 3, 7, 1 in Anspruch nehmen dürfte und der in unserem Falle entweder der Name des Haines oder auch der seiner Quelle sein kann. Das adjektivische Gebilde vergleicht sich demnach inhaltlich entweder dem der örtlich bestimmten

1) Aust in Paulys Real-Encyclopaedie der class. Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung Bd. 3, Kol. 1427—8.

Quellnamen *aqua Pisanæ* : *Pisa*, *Veseriae* : *Veserius*, *Vesurius*, *Volaterranae* : *Volaterræ*, oder dem der Bindungen *aqua Anienæ*, *Anienæ fluenta*, *unda*, *lympha*¹⁾.

Die mit den Worten *ut in carmine Saliorum sunt haec* eingeführten Beispiele für den latein. Rhotazismus bestehen aus einem zusammenhängenden Texte: *Cozeulodorus*. *Ōmia ūo ad-patula coemisse. lancusianæ duonus | ceruses dun; ianusue uet po³ meljos eu³ recu³* und von diesem durch einen leergelassenen Raum von $4\frac{1}{2}$ Zeilen getrennt²⁾ aus fünf alflatineischen, jeweils mit der späteren Entsprechung versehenen Wörtern: *fedesu³. federu³. plusima'. plurjma. meljose³. meljore³. asenam'. arenam. ianitos'. iani | tor.*

Daß auch für diese 5 Wörter die Angabe *ut in carmine Saliorum* gelte, war schon die Ansicht Jordans S. 223, der auch Maurenbrecher³⁾ durch, allerdings vorbehältliche Aufnahme unter die Überbleibsel der saliarischen Lieder Ausdruck gab. Es scheint mir beachtenswert, daß die beiden ersten Paare dieser sicherlich nicht frei ersonnenen, sondern aus einem überlieferten Texte gehobenen Wörter ‘foederum plurima’ und ‘meliorem arenam’ nach ihrem grammatischem Verhalten auch im originalen Texte zusammengehört haben können.

Die Auslassung von $4\frac{1}{2}$ Zeilen in der Hs. kann, an sich genommen, sowohl komplette Textstellen aus dem benutzten Liede, als einzelne neulatein. glossierte Wörter betreffen; ja es wäre wohl möglich, daß sich in dieser Lücke außerdem noch Varronischer Text befunden habe. Am einfachsten schiene es mir doch, daß mit dem in der Mitte der Zeile stehenden Worte *recu³* das Zitat des zusammenhängenden Textes endigte und daß die folgenden vier Zeilen für Beispiele von der Qualität *fedesu³. federu³* freigehalten blieben, deren Lesung dem Schreiber des Codex Florentinus Schwierigkeiten bereiten möchte, so daß er eine Lücke ließ, in der Absicht sie später zu füllen. Die Meinung Jordans a. a. O., daß das vorhergehende Stück ‘durch die Unlust des Schreibers’ verkürzt worden sei, könnte man

1) Totius latinitatis onomasticon opera . . . Vincentii de-Vit. Prati. 1859 (1867) — tom. 1, pag. 305.

2) Hic sequitur spatium linearum $4\frac{1}{2}$ vacuum; Rostagno.

3) Carminum Saliarium reliquiae quibus editis ad disputationem publicam . . . invitat . . . Bertoldus Maurenbrecher. Lipsiae. 1894: Jahrbücher für Philologie Suppl. 21, S. 315—352.

damit stützen, daß, wie ich vorwegnehme, die ganze Stelle von *cozeulod* bis *recum* mit Ausnahme von *melios* überhaupt kein altes, im späteren Latein durch *r* reflektiertes *s* enthält. Doch ist das nicht zwingend, denn es kommt nicht so sehr darauf an, daß sich noch weitere *s* dieser Qualität im Texte vorfinden, als darauf, daß Varro solche annehmen zu sollen glaubte. Ein solches mag er mindestens in *orieso* gesucht haben, da er, um das eine alte *s* in *melios* zu belegen, doch nicht nötig hatte, auch den vorhergehenden und gegen *ian . . . recum* abgegrenzten selbständigen Textteil *cozeulod . . . emisse* auszuschreiben.

Die Beispiele betreffen, wie man sieht, sowohl stammhaftes als suffixales *s*; der Fall *ianitos*: *ianitor* dürfte ein Irrtum Varros sein, dem nach Maurenbrecher S. 335—36 ein gleich *aedituus* ‘qui aedem tuerit’ gebildetes alat. Nomen agentis **iānītuos* vorgelegen haben kann, das er für den historischen Vorläufer des lat. *r*-Stammes *iānītor* hielt. In anderer Weise glaubt Sommer § 220 S. 404 die signatische Form Varros als künstliche Archaisierung erklären zu sollen.

Die in der Literatur auffindbaren Erklärungsversuche des Fragmentes sind nicht gut; sie sind nicht einfach genug, um glaubwürdig zu sein und operieren mit phantastischen Wortformen. Ich glaube behaupten zu dürfen, der Text sei überhaupt noch nicht gedeutet, der wirkliche Gewinn, wie er bis jetzt vorliegt, beschränke sich nur auf einzelne Wörter, das ganze Problem sei neu aufzunehmen und mit Benutzung der gefundenen Gleichungen und der aus anderen Quellen zugänglichen alat. Wörter und Formationen einer neuen, einfacheren und demgemäß mehr überzeugenden Lösung zuzuführen.

Als tatsächliche Sicherstellungen betrachtete ich: *cozeulod* Wortgrenze, Ablativ eines *o*-Stammes; Hempl¹⁾ S. 40. *orieso* Verbalform, zu lat. *orīri*; Maurenbrecher S. 333, Hempl S. 40. Auflösung *omina* aus *ōmia*, nicht *omnia*; Scaliger im Text S. 70 (aber allerdings *omnia* in den Coniectaneen S. 115), Dünzter u. Lersch²⁾ S. 36, Corssen³⁾ S. 56—57. Auflösung *uero* aus *ūo*

1) The origin of the Latin letters G and Z by George Hempl, IV Appendix: The coceulod orieso of the Salian Hymn: Transactions and proceedings of the American philological association 1899 vol. 30. Boston Mass. S. 39—41.

2) De versu, quem vocant, Saturnio scripserunt Henr. Dünzter et Laur. Lersch. Bonnae 1838.

3) Origines poesis Romanae scripsit W. Corssen. Berolini 1846.

nach Spengels Apparat S. 128 vermutlich schon ein Teil der Hss., ferner die Venetianerausgabe des Varro von 1513¹⁾ S. 1087; erläutert aus dem ital. Worte für 'Tor' osk. *ueru* Zander²⁾ S. 29. *ad patula* getrennt Ausg. von 1513; *patulus* bezogen auf den *Ianus Patulcius* Corssen S. 56; auf ein Tor 'portarum ad patulos aditus' Zander S. 29, Note 5, 1. *coemisse* zu *ēmēre* Corssen S. 57. Lesung *Iancusianes* statt *lancusianes* der Florentiner Hs.³⁾: codices Vindobonensis, Parisiensis 7489, Basiliensis; *Iani cusianes* Ausg. von 1513; *Ian* an erster Stelle graph. Kürzung des Nominativs *Ianus* Hempl S. 185; *ianes* an zweiter Stelle vokativisch übersetzt 'Iane', Zander S. 29. *duonus ceruses* 'est prisca lingua bonus creator, nam cerus in carmine Saliari erat creator' Scaliger, Append. ad coniect. S. 189; *duonus cerus es* 'bonus creator es' Bergk⁴⁾ S. 481. *dun*; aufgelöst *dunus* cod. Vindobonensis; übersetzt 'der gute' Corssen S. 84; *duonus corrigendum* Bergk S. 486. *ianusue*: *Ianusq*; Ausg. von 1513; *Ianus* Scaliger S. 70, *Ianusque* derselbe Append. ad coniect. S. 189; *Ianus* Corssen S. 84, Bergk S. 486. *poz meljos*, Lesung *pommelios* Corssen S. 84; *pom melios* Bergk S. 478, geändert in *po*, vermeintlich gleich *quo*, mit Verweis auf Festus 244 derselbe S. 487; im Sinne der Festusstelle zu *potissimum* ergänzt Maurenbrecher S. 335; die Angabe bei Festus aus der Stelle bei Varro geschöpft, *potissimus* im Texte Hempl S. 186—87. *eum recum* gleich 'eorum regum' Grotfend Rudimenta linguae umbr. II, 20 nach Düntzer und Lersch S. 36; *melios[om] recom (rēgum)* Hempl S. 186—87.

Auf diese Ermittelungen begründe ich meine Gestaltung und Erklärung des alat Fragmentes, das in zwei Abschnitte mit der Trennungslinie nach *coemisse* zerfällt und von denen der zweite ein zusammengezogener Satz ist.

1) In hoc volumine habentur haec: (1) *Cornu copiae* ... (5) M. Terentij Varronis de lingua latina libri tres: quartus, quintus, sextus ... [ad calcem] Venetiis in aedibus Aldi et Andreae socii 1513 (1517), fo.

2) Versus Italici antiqui, collegit, recensuit, rationem metricam explicavit Carolus Zander. Lundae 1890.

3) Sic, non *Iancusianes* absque omni dubio *l* non *I* litera scripta hic legitur et est legenda; Rostagno.

4) Opuscula philologica Bergiana — Kleine philologische Schriften von Theodor Bergk ... Halle a. S. 1884—86, Bd. I, S. 477—95 De carminum Saliarium reliquiis (aus: Indices lectionum ... in academia Marburgensi ... 1847 ... 1848 habendarum ...)

Das Prädikat des ersten Satzes findet sich nach meiner Auffassung zu Ende in der Form *emisse*, die den Infinitiv Perfekti von *ēmo*, *ēmi*, *emptum*, *ēmēre* vortäuscht, in Wahrheit aber die zweite Sing. Imperativi eines Verbums **ēmissere* ist, das die Ableitung mit ss von *capessere*, *facessere*, *lacessere*, *petessere*, *capissere*, *incipissere*, *petissere*, *adpetissere* besitzt und sich zum einfachen Verbum wie eben die beiden letzteren erweiterten Verba zu *capere* und *petere* verhält. Von diesen Beispielen bei Lindsay¹⁾ S. 462 und Sommer S. 626 stammen *adpetissere* (Accius trag. 160, R.), *capissere* (Pacuvius tr. 52), *incipissere* (Plaut. Mil. 237) aus älteren lateinischen Dichtern, *petissere* 'petere' aus Festus (Pauli excerpta) S. 263, an anderer Stelle S. 250 (Fragm. ex apographo Laeti 14) des ausführlicheren erläutert: *petissere antiqui pro petere dicebant, ea quidem forma verbi, qua sunt lacessere, et incessere. Sed, ut mihi videtur, quom significabant sc̄epiū petere, et petessant, sc̄epiū petant.*

Die Bedeutung des Verbums in unserem Texte — möglicherweise frequentativ verstärkt oder intensiv gesteigert, vermutlich aber von *ēmēre* so wenig verschieden wie *facessere* bei Festus S. 61 von *facere* — ist die ältere, zu der von litt. *im̄i*, *im̄ti*, *im̄tas*, apreuß. *int*, *im̄ts* einstimmende, auch in den lat. Kompositis von *emo* hervortretende 'nehmen', als solche ausdrücklich bezeugt bei Festus (Pauli excerpta) 4 *abemito significat demito vel auferto; Emere enim antiqui dicebant pro accipere und ebenda (Pauli excerpta) 53 Emere, quod nunc est mercuri, antiqui accipiebant pro sumere*, sowie (frag. e cod. Farn. Laeti XVII) S. 370 zu *redemptor* 'Einnehmer': *Redemptores proprię atque antiqua consuetudine dicebantur, qui, cum quid publicē faciendum, ut praebendum condixerant, effecerantque, tum demum pecunias accipiebant. nam antiquitus emere pro accipere ponebatur. at hi nunc dicuntur redemptores, quicquid conducerunt praebendum utendum que*, d. i. eben jene Bedeutung, die auch der umbrischen Form *emantur*, *emantu* 'accipiantur' im Texte der Tafel Va 8 und 10 von Iguvium mit der besonderen Tönung des 'Entgegennehmens' zukommt.

Da nun an diesen beiden, Vorschriften für den Flamen der Atiedischen Brüder enthaltenden Stellen: *aīfertur . . . sakreu perakneu upetu, revestu pūre tērte, eru emantur herte, et pihaklu pune tribriū fuiest akrutu revestu emantu herte* 'flamen . . . hostias

1) The Latin language . . . by W. M. Lindsay. Oxford 1894.

sollemnis deligo, revisito, cum datur [d. h. sobald geopfert wird] (aliquae) earum accipiantur oportetne, et cum piaculorum ternio fiet, ex agro revisito accipiantur oportetne¹⁾) von Auswahl und Beschau der Opfertiere hinsichtlich ihrer Eignung zum Opfer die Rede ist, erschließt sich uns unter einem der Sinn des zweiten saliarischen Fragmentes bei Varro in dem an das Wort *Camena* anknüpfenden Passus § 27 |: *Ab eadeꝝ uoce . canite . ꝑ quo In saliarj uersu scriptum est . cante . hoc uersu . diuum | e᷑pta cante diuinꝝ dō supplicante*, denn die *diuum empta* sind als 'deorum accepta' verstanden die von den Göttern angenommenen oder anders gesagt ihnen genehmten Opfer. Die genitivische Fügung bringe ich daher mit dem Übertritt des adjektivischen Partizipiums in die Kategorie der Substantiva zusammen. Wäre *emptus* Adjektiv, so hätte man ja wie bei *acceptus* den Dativ oder eine präpositionale Konstruktion, z. B. *nec ad deos nec ad homines acceptus* CIL. 1, 818, zu erwarten.

Das Objekt zu *ēmisse 'accipe'* ist der Akkusativ Pluralis *oomina*, der sich mir in dieser Form aus dem überlieferten Texte ... *orjeso. Om̄ia* unter der Voraussetzung ergibt, daß einerseits der Nasalstrich von seinem ursprünglichen Platze auf dem *i* nach vorne verschoben — also ... *orjeso. Om̄ia* in älterer Vorlage! — und anderseits beim Übergang von der *scriptura continua* ... *ORIESOOOM̄IA* zur worttrennenden und interpungierenden Abschrift das zweite *o* allein als Anlaut des zweiten Wortes angesehen und deshalb ein Punkt zwischen die beiden *o* hineingesetzt worden sei. Dieser Akkusativ Pluralis *ōmina* gehört jedoch keineswegs dem bekannten Neutrūm *ōmen* 'augurium, auspicium' an, dessen ältere Gestalt mit innerem *s* : *osmen* bei Varro 6, § 76 selbst bezeugt ist, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach der kürzeren Nebenform zu *ōmentum* : *ōmen*, die allerdings erst in einer späten Quelle um das Jahr 300, bei Arnobius VII, 25 emportaucht, doch in einer sachlichen Verbindung, die das Wort für unsere Stelle ganz besonders empfiehlt.

Der Kirchenschriftsteller spricht a. a. O.²⁾ von den Opferstücken, die den Göttern dargebracht werden und wirft die Frage

1) Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte von Carl D. Buck, deutsch von E. Prokosch. Heidelberg 1905, S. 154 und Glossar S. 214.

2) Arnobii adversus nationes libri VII recensuit Augustus Reifferscheid. Vindobonae 1875: Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum Vol. IV, pag. 259.

auf: *quae causa, quae ratio est ut caro strebula separatim, ruma, caruda et plasea separatim, hirae solae omenque solum augmentorum adiciantur in causam?* „was ist der Grund, welche die Absicht, daß das Bugfleisch besonders, der Schlund, der Schwanz und das Schwanzstück besonders, die Därme allein und das Netz allein als Zugaben hinzugefügt werden?“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Form *ōmen* mindestens ebenso alt wie die gewöhnliche *omentum*, wahrscheinlich aber älter sei; wir dürfen es als Zufall betrachten, daß sie außer in dem saliarischen Fragmente bei Varro sonst nirgends in älterer Zeit belegt ist.

Die Doppelschreibung eines Vokales ist in der lat. epigraphischen Literatur durchaus nicht so selten, daß man sie in der von Varro benutzten Aufzeichnung des saliarischen Liedes beanstanden könnte. Ich notiere aus der Sammlung Schneiders¹⁾: falisk. *vootum* 106, 17; lat. *paastores* 24, 275 (milliare a. 622), *Vaarus* 26, 291 (titulus Aletrinas), *haace* 28, 292 (lex Bantina), *Maarco* 90, 322, *faato* 94, 335a, *naatam* 95, 335b, *seedes* 26, 291, *seese* (bis) und *leegei* 28, 292, *ree*, *ee* 95, 335b, *Muucio* 47 (lex agraria); umbr. findet sich *ooscerlom*.

Die Begriffswerte des gewöhnlichen lat. Wortes *omentum* gliedert Georges²⁾ 2, 1193: 1) Fett, vom Menschen gesagt Pers. 5, 74, Gekrösefett vom Tiere, pluralisch bei Apic. 5, 194, — 2. das Netz (der Därme) Cels. und Plin., — 3. die Eingeweide Juvenal und Persius, — 4. Innere Haut überhaupt, Beinhaut, Hirnhaut Macr. Sat. 7, 9 § 13 ff., *elephantina omenta* Suet. fr. 104, p. 133, 10 R.

Da *omentum*, wie ich sogleich zeigen werde, wörtlich ‘Hülle, Umhüllung’ ist, möchte man die Bedeutungen wortgeschichtlich eher in der Folge: Innere Haut, Netz oder Bauchfell, Gekrösefett, Fett, Eingeweide — anordnen; doch ist das Nebensache.

Wichtig ist die Bedeutung ‘Eingeweide’, der gemäß der Plural *ōmina* des Fragmentes ganz dasselbe sein kann, was sonst *exta*, so daß sich für *ōmina ēmissere* die Auffassung einer älteren Phrasierung statt ‘exta accipere’ ergibt.

Den Vorgang beim Opfer, zu dem eine Aufforderung an

1) *Dialecti Latinae priscae et Faliscae exempla selecta ...* ed. Engelbertus Schneider. pars I ... Lipsiae 1886.

2) Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch ... von Karl Ernst Georges. Leipzig 1879—80. 2 Bde.

den Gott 'exta accipe' paßt, erläutert Wissowa¹⁾ S. 352: 'der erstere (der Opfernde) hat nur noch den Schlußakt des Opfers zu vollziehen, nämlich die zur Darbringung an die Gottheit bestimmten Teile des Tieres, nachdem sie gekocht und angerichtet sind, durch Hinsetzen auf den Altar dem Empfänger zu übergeben (exta auliconta reddidit). Denn bei allen Arten der Opfer erhält die Gottheit vom Opfertiere nur die exta, d. h. Leber, Lunge, Galle, Herz und Netz, die in einer . . . genau vorgeschrivenen Weise zugerichtet, durch Stücke des Fleisches (augmenta und magmenta) ergänzt und dann als prosiciae auf den Altar gesetzt und dort verbrannt werden . . .'

Das Nomen *ō-men-tum* hat schon Fick²⁾ 2, 34 zusammen mit *ind-ū-men-tum* und dem griech. ὑπήν aus einem Verbum graecoital. **u.* *everti*, lat. *ind-ūere* 'anziehen', *ex-ūere* 'ausziehen' abgeleitet. Brugmann³⁾ II, 918 führt lat. *ex-uō* auf älteres **oyō*, **euō* zurück, wozu auch aksl. *iz-ovetū* '(er) legt (die) Fußbekleidung ab' aus **ey-e-t(u)* gehöre. v. Planta⁴⁾ II, 251 wiederholt das, verlangt aber für umbr. *an-ouihimu* Iguv. Taf. VI b, 49 'induimino' ('induitor' bei Buck-Prokosch) eine Präsensform mit *i*: **oy-iō* aus **ey-iō*, gleich lit. *ar-iū*, *av-ēti*, lett. *au-ju*, *au-t*, aksl. *ob-u-ja*. Das scheint mir nun allerdings nicht unbedingt erforderlich, da umbr. *i* sowohl *i* als *ē* vertritt, z. B. *tursito* 'terrēto' und die Schreibung *an-ou-ihimu* mit zwischenvokalischem *h* eine Aussprache **an-ou-īmu* birgt, so daß man das umbrische Verbum gegen v. Plantas Bedenken auf **oyē*, litt. *avē* zurückführen kann.

Die Frage der thematischen Bildung des Verbums, von dem lat. **ō-men-tom* stammt, ist doch für diese Ableitung selbst nicht von Belang, da *lōmentum* 'Waschmittel' zu *lävēre*, neben *lūere*, griech. λοφίν 'waschen', ebenso auf **lavimentum* zurückgeht, wie *mōmentum* zu *mōrēre* auf **movimentum*.

In der Beobachtung Sommers § 94, S. 175, daß sich aus inlautendem -*ōyē*, -*ōyī*, -*ōyō* im Wege der Vokalassimilation bei gleichzeitigem *u*-Schwund *ō*, *ō* ergibt wie *nōnus*, *mōtus*, *cōntio*

1) Georg Wissowa Religion und Kultus der Römer. München 1902.

2) Vergleichendes Wörterbuch der indogerm. Sprachen . . . von August Fick. Göttingen 1874—76. 4 Bde.

3) Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen von Karl Brugmann. Straßburg 1886—93.

4) Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte von Robert von Planta. Straßburg 1892—97.

aus **nouenos, moyitos, co-uentio*, vermittelt durch **nōōnos, *mōōtos*, wogegen bei Synkope des zweiten Vokales Diphthong *ou* und später Monophthong *ū* entsteht, z. B. *nāndinum*, älter *nourdinum* CIL. 1, 196, auch *nōndinum* ebenda 197, beides aus **nouendīnom*, besitzen wir die aufschließende Formel, die uns das Nebeneinanderbestehen von *ōmentum* und *indūmentum* verständlich macht. Beide leiten auf eine Grundform **oymēntom* zurück und sind durch die Phasen **oomēntom* einerseits und **oumentom* anderseits hindurchgegangen.

Dasselbe gilt auch für die Form *oomen* des saliarischen Fragmentes, doch glaube ich nicht, daß ihr etwa dreisilbige Aussprache zukomme, sondern halte die graphische Geminata für Bezeichnung der Länge mit zweigipfligem Akzente, wie das R. Thurneysen¹⁾ für die oskische Doppelschreibung langer Vokale in erster Silbe alternativ vermutet hat.

Als Eingang des ersten Satzes schneide ich demnach *cozeulod ories* ohne folgendes *o* ab und finde in diesem Komplexe allerdings eine Form des Verbums *oriri*, aber doch keineswegs eine zweite Singularis futuri *ōriēre*, alt **ōriēso*, die Hempl S. 40—41 nach dem flexivischen Verhältnisse von lat. *sequere* zu griech. ἔπου aus **ēπēco* angesetzt hat, sondern das Particium praesentis *oriens*, als Apposition zu dem in diesem Satze angeprochenen aber nicht benannten Subjekte.

Die Schreibung ohne *n* vor *s* hat ihre Parallelen in der Partizipia *oites* der Duenosinschrift und *scies* des Steines von Spoleto, sowie der Wörter *cesor, cosol, Langueses, Pisaurese, Thermeses* anderer alat. Inschriften bei Schneider Index grammaticus S. 145, d. h. jene nasalierte Vokallänge vor *s*, die später rein oral wird, ist bei diesen Partizipien, deren etymologische Buchstabenfolge doch eigentlich *nts* und nicht *ns* ist, ebenso vorauszusetzen wie bei den übrigen einschlägigen Beispielen gerade der ältesten lateinischen Inschriften²⁾. Ich zweifle nicht, daß die lautgesetzliche Gestalt des Paradigmas im Particium praesentis einmal *oitēs, *oriēs, *sciēs*, Genitiv *oitentis, orientis, scientis* gewesen sei.

cozeulod zerfällt in die Präposition *co(m), co(n)* und einen von ihr regierten Ablativ eines *o*-Stammes: *zeulōd* wie *iovestōd*

1) Italisches. 1. Die Betonung des Oskischen: Glotta, Zeitschr. f. griech. u. lat. Sprache. Bd. 1, S. 242.

2) Sommer, § 134 b, S. 254—256.

der Forumsinschrift oder *meritōd* CIL 1, 190, d. h. wir haben wie hier das Neutrum *mēritūm*, so dort vermutlich ein Neutrum **zeulom* als Ausgang der Form zu erschließen. Die Präposition befindet sich dabei in enger Proklise zum folgenden Substantiv und hat vor folgendem *z*, als tönendes *s* bewertet, ihre Nasalis ebenso verloren, wie das bei den vorzitierten altlateinischen Wörtern *cesor*, *cosol* der Fall ist. Nur dürfte der Verlust der Nasalis in der Bindung *co zéulod* wegen der Untertonigkeit der Präposition ein vollständiger sein, der weder nasalisierte noch orale Länge hinterlassen hat. Man kann sich denken, daß aus *com* vor anlautendem *s* des folgenden Wortes zunächst im Wege der Assimilation typisch *con* geworden sei, das unter den angenommenen Betonungsbedingungen zu bloßem *co-* vereinfacht wurde.

**zeulom* erkläre ich als *lo*-Ableitung, zunächst **djēu-lo* aus der ig., langvokalischen in lat. *dīēs*, *dīēi* fortgepflanzten Stammform des Wortes für 'Himmel, Himmelsgott, Tag' **djēu-*¹⁾), nicht aus der kurzvokalischen **dīey-*, die für *Iuppiter*, *Iōvis*, alat. *Diovos*²⁾, *Dioris* Varro 5, § 66 maßgebend wurde, da diese schon alat. zu *ou* übergegangen ist. Bekanntlich ist auch der Vokativ *iuppiter* aus **dīeu pater*, griech. Ζεῦ πάτερ durch **iou-piter*, Sommer § 28, S. 46, vermittelt. Der Wandel von antevokalischem *dī* zu *z* verhält sich so wie bei osk. *bantin. zicolom* 'diem' aus **dīēcolom*, d. h. der Zischlaut ist ursprünglich aus palatalem Verschlusse zu sprechen, also *dz*, was für die spätleinischen Fälle von *z* aus *z* auf Inschriften der Kaiserzeit *zanuario* CIL 10, 2466, *sustus* ebenda 2170, Sommer S. 172, nicht zutrifft. Diese *z* bezw. *s*, sind vielmehr von vornherein tönende Spiranten aus offener Artikulation. Daß aber in *zeulod* gleichfalls Verlust des Verschlusses eingetreten sei, muß ich im Zusammenhange mit der eben vorgetragenen Erklärung der Entstehung von *co* aus *con*, *com* für wahrscheinlich erachten.

Die Wirkung des Suffixes *lo* ist nicht leicht genau zu bestimmen. Wäre sie deminutivisch, so könnte **dīēulo*, im späteren Latein etwa **dīēlo-*, 'der junge Tag' sein und dann würde man allesfalls maskulines Genus erwarten; wäre sie adjektivisch und drückte sie Zugehörigkeit 'ad diem pertinens' aus wie *Iānulus*, osk. **dīūvili* "zum Janus, zum Juppiter gehörig", was glaublicher

1) Brugmann Grundriß 1, 112.

2) Atti della r. accad. dei Lincei 1903, ser. V, vol. XI, parte 2, fasc. 6, S. 255 ff.

ist, so hätte man an eine elliptische Substantivierung, etwa mit der Grundvorstellung 'lumen' zu denken. Ähnlich gebildet sind sicherlich *diluc-ūlum* 'Morgendämmerung : *dilucēre* und *crepusculum* 'Abenddämmerung' zu *crēpēr* -a, -um 'dunkel', *creperum* 'das Dunkel', erweitert aus alat. **crepos*, **crepes*. In jedem Falle ist *co zeulōd* eine temporale, den Anbruch des Tages bezeichnende Bestimmung wie lat. *cum prima luce* Cic., *cum primo mane* Auct. b. Afr., *cum primo lumine solis* Verg., *cum sidere* Catull., *cum luce* Ov., *cum sole* Verg., *cum ortu solis* Sall., *cum diluculo* Plaut. — Georges 1, 1683, 2026 — oder deutsch: *mit Tagesanbruch, mit dem frühen Morgen, mit Sonnenaufgang, mit dem Tageslichte, mit der Tageshelle, mit dem Morgenlichte, mit der Morgendämmerung.*

Nach den Bedeutungen des Verbums *oriri*: 'aufgehen' von Gestirnen, 'entstehen, beginnen, anheben' von Vorgängen, 'abstammen, wachsen' von Dingen, empfiehlt sich für die Phrase *co zeulōd oriēs* eine Übertragung 'mit dem Tagesanbruche' entweder 'dich erhebend' oder 'anhebend', was sich ja beides auf den Beginn der Tätigkeit des angeredeten Subjektes bezieht.

Ist nun *co zeulōd* eine temporale zu *oriēs* gehörige Bestimmung, so ist *ueroād patulāco* 'apud portam patulam' eine örtliche, die man mit dem Imperativ *ēmisse* zu verbinden hat. Sie besteht aus zwei Ablativen: Substantiv und Adjektiv, bei welch' letzterem das flexivische *d* dieses Kasus im anlautenden Konsonanten der angerückten Postposition *-co* — zu sprechen *pātūlācō* aus **pātūlād-cō* — untergegangen ist.

In *ueroa* worin *o* entsprechend den Beispielen bei Schuchardt¹⁾ 2, 161—162, i. b. *actoarius, mansoarii, perpetoali*, an Stelle von *u* fungiert, erkennt man unschwer eine Nebenform zu dem ital. Maskulinum *uēro-* 'Tor', osk. Akk. Sing. *anter . . . veru . . . inter . . . portam . . .*, Dat., Ablat. Pluralis *veruis*, umbr. Abl. Plur. *uerir, uereir, uerisco, pus-veres* 'post portam', *pre-veres* 'ante portam', Akk. Plur. *uerofe* 'ad portam', das wie *iānua* 'Türe' zu *iānus* 'Durchgang', oder wie das Adj. *annuus* 'jährig, jährlich' zu *annus* 'Jahr' nominal sein könnte, vorteilhafter aber gleich *pascuus* : *pascor* als verbale *uo*-Ableitung von lat. **verio*, erhalten in den Kompos. *apērio* und *operio* aus **ap-***erio*, **op-***erio*, litt. *weriu, werti* 'drehen', *uz-ueriu* 'ich öffne', *at-weriu* 'ich schließe' angesehen wird. **uer-uo-* aus **uere-uo-* wie *vacuus* aus

1) Der Vokalismus des Vulgärlateins von Hugo Schuchardt. Leipzig 1866—68.

**uace-uo* Brugmann II, 1, S. 128, ist 'das was sich dreht', daher
**verua* 'die sich in Angeln drehende Türe'.

Was *pātūlus* angeht, besteht keine Notwendigkeit von der eigentlichen Bedeutung des Wortes 'offen stehend, geöffnet', laut der Nachweise bei Georges 2,1346—1347 von *pinna*, *fenestra*, *os*, *orificium* gesagt, zu der sich 'weit, ausgebretet' im räumlichen Sinne und 'gemein, vulgär' in metaphorischem als sekundäre Entwicklungen verhalten, abzugehen; sie genügt nicht nur, sondern ist in Verbindung mit 'Tor' geradezu die einzige zu treffende.

Die Postposition *-com*, *-co*, stets mit vorhergehendem Ablativ verbunden, findet sich im Umbrischen der Tafeln von Gubbio sowohl beim Substantiv: *ueris-co* 'ad portam', *pers<t>i-co* 'ad pedem', *pesondris-co* 'ad figmenta', *uocu-com* *Jouiu* 'ad aedem Ioviam', *uocu-com* *Coredier* 'ad aedem Coredii', *termnu-co* 'ad terminum, *asa-ku* 'apud aram', *termnes-ku* 'ad terminos', *esunes-ku* 'ad sacrificia', als auch beim Adjektiv: *nertru-co persi* 'ad sinistrum pedem', *destru-co persi* 'ad dextrum pedem' und beim Pronomen demonstrativum *eru-com*, *eru-ku* 'cum eo', *esu-ku* 'cum hoc', *esis-co esoneir* 'ad haec sacra', *ura-ku ri esuna* 'ad illam rem sacram'; ihre Wirkung ist deutlich lokal im Sinne von nhd. 'bei'.

Im Lateinischen ist die Enklise von *-cum*, Begleitung oder Mittel ausdrückend, beim Personalpronomen *se-cum*, *nobis-cum* obligatorisch, beim Relativum *quo-cum*, *quibus-cum* gewöhnlich, aber auch beim attributiven Adjektiv findet sich die Präposition sehr oft so zwischen das Adjektiv und das zugehörige Substantiv gestellt: *summa cum contumelia* Caes., *magno cum periculo* Liv., *multis cum lacrimis* Caes., *magno cum metu* Cic. — Georges 1, 1684 — daß man durchaus den Eindruck der Enklise zu dem an erster Stelle stehenden Worte empfängt, nur daß diese Enklise keine vollständige ist und demnach auch keine Verlagerung des Akzentes — *mágnō cùm*, nicht *magnó-cum!* — zum Gefolge hat. Aber zwischen diesen lat. Beispielen und umbr. *destru-co persi* besteht doch sicherlich kein essentieller Unterschied.

Die Fügung *uēruād pātūlā-co* mit nachgestelltem Adjektiv, nicht *pātūlā-co uēruād* mit vorangestelltem, die ich für den ersten Satz des saliar. Bruchstückes in Anspruch nehme, hat nun allerdings keine direkten Entsprechungen, weder im Umbrischen,

noch im Lateinischen, aber daß sie zulässig sei, ergibt sich doch, sowohl was die angenommene lokale Bedeutung 'apud portam patulam' betrifft, als was die Wortfolge angeht, mit genügender Sicherheit. Die ganze Zeile *co zēulōd oriēs oomina ueruād patulāco ēmisse* ist demnach zu übertragen: 'cum diluculo oriens exta apud portam patulam accipe'!

Im zweiten Satze springt sogleich die Anrede *duonus cerus es* 'ein guter Schöpfer bist du' in die Augen, die, wenn der Angesprochene genannt ist, erfordert, daß sein Name im Vokativ stehe. Da wir im unmittelbaren Fortgange des Textes *dun; Ianusue*, d. i. *duonus Ianusue* als zweites Prädikatsnomen zu *es* finden, liegt es nahe, in den beiden Komplexen *lan* und *ian* des Einganges den Vokativ eben dieses Gottnamens, also *Iāne*, zu vermuten, wonach sich die Eingangsworte *iancusianes* in zweimaligen Vokativ *iān*, die zweite Sing. Präs. des Verbums 'sein' *es* und ein Prädikatsnomen *cus* scheiden, das ohne Zweifel in der Vorlage, übereinstimmend mit der vorhergehenden Kürzung *uo = uero* die Form **cūs* hatte und in *cerus* aufgelöst dasselbe Wort ergibt, das unmittelbar darauf mit *duonus* verbunden auftritt.

Der Schluß des zweiten Satzes kann nach der einheitlichen Form des Kürzungszeichens über dem *o* von *po* und den beiden *u* — über dem zweiten ist es nach Rostagnos Abschrift etwas verwischt, doch nicht getilgt — nur *pom melios eum recum* gelesen werden, d. h. wir haben in *melios* ein drittes Prädikatsnomen zum zweiten *es* des Textes anzuerkennen.

Zwischen den beiden Stücken steht ein Unwort *uet*, m. E. nichts anderes als die Konjunktion *et* mehr einer dittographischen Widerholung des *v* vom voranstehenden *re* her, die in den Komplex *ianusue[u]et* einmal eingeschleppt wurde. Die Konjunktion *et* knüpft das dritte Prädikatsnomen an die beiden früheren, die ihrerseits durch variierendes, nicht ausschließendes *-ue* 'oder auch' aneinander gebunden sind.

melios kann in der geforderten Eigenschaft nur die maskuline Form des Komparativs mit altem *s* für späteres *r* sein, dieselbe, die Varro unter den Einzelbeispielen im Akkusativ *meliose³* / *meliore³* nachweist.

Hinsichtlich des Wörtchens *pom* kann man entweder an ein zu *et* gehöriges Adverbium 'und weiter, und dazu' denken, oder an eine Verstärkung des Komparativs. Zu Gebote steht

die schon von Bergk 1, S. 487 hierhergezogene, aber doch nicht eigentlich genutzte Bemerkung — Bergk wollte ja *po* als osk. Form für lat. *quo* erklären — bei Festus (Fragm. ex apogr. L XIV) 244: *pa pro parte; et po, pro potissimum positum est in Saliari carmine*, die, wenn sie sich tatsächlich auf die saliar. Form *pommelios* bezieht, voraussetzt, daß Festus oder sein Gewährsmann Verrius aus gesprochenem *pommelios* eben nur *po*, nicht *pom*, herausgehört habe.

Die Bemerkung bei Festus ist ja auch mehrdeutig. *po* kann z. B., was bei *pa* für *parte* naheliegt, als graphische Kürzung für *potissimum* gemeint sein, oder Festus kann die Ansicht haben, daß *po* und *potissimum* sich nur übersetzen ohne etymologisch zusammenzugehören, oder er kann *po* für eine sprachlich entwickelte Kurzform aus *potissimum* gehalten haben. In dem letzteren Sinne haben die modernen Lexikographen seine Angabe aufgefaßt wie Forcellini¹⁾, bei dem 4, 765 ausdrücklich gesagt ist: *potissimum . . . , quod aliquando per syncopen in po decuratum est . . . Est 'praecipue, maxime, prae ceteris; sopra tutto, specialmente, principalmente . . . '*

Es ist augenscheinlich, daß sich *potissimum melior* sehr schön zu einer Verstärkung oder Steigerung des Komparativs, gleichsam 'maxime melior' verbindet, wie man sonst den Komparativ mit *multo, aliquanto, etiam* 'um vieles, weit; bedeutend, beträchtlich; noch': *multo maior* 'weit größer', *etiam maior* 'noch größer' steigert. Aber daß *pom* eine Kurzform aus **potissimum* sei, möchte man erst glauben, wenn sie noch anderwärts bezeugt wäre und wenn man vermittelnde Formen kännte, die den Vorgang der Kürzung in einzelnen Abstufungen nachwiesen. Man darf doch eher annehmen, es sei zwar *pom* mit *potissimum* eines Stammes und einer Wirkung, aber doch in seinem ursprünglichen Bestande nicht identisch, sondern von einer einfacheren adverbialen Form des Adjektives **poti-*, **pot-* abgeleitet. Dann aber wird man von einem Superlativ überhaupt abstrahieren — auch mögliches **poti-mom* modelte sich ja nicht so ohne weiteres zu einer Vereinfachung *pom* — sondern sich lediglich des Adverbiums *potē* (nach Brugmann 2, 905 entweder Akk. Sing. neutrius auf ursprünglich *-i* oder Lokativ auf *-ē!*) bedienen und *póm-melios* als Angleichung in der Zusammenrückung **pótē*

1) Totius Latinitatis Lexicon opera . . . Aegidii Forcellini lucubratum . . . auctum . . . cura . . . Vincentii de Vit. Prati 1858—75; 6 tomi.

nelios, **pót-melios* ‘mächtig besser’ erklären, ganz dem lautlichen Vorgange bei *possum* entsprechend, das mit *e*-Verlust und konsonantischer Assimilation aus der vollen Form **potē-sum* entstanden ist. Von Angleichungen im Wortinnern steht dem behaupteten *mm* aus *tm* die Assimilation *nn* aus *tn* in *annus* < **atnos*, Sommer § 129, 3 a, S. 240 am nächsten.

Keine andere Deutung schlägt an. Mit dem präfixalen *o-*, der Nebenform zu *ap-*, *ab-*, griech. ἀπό, bei Verben *pōnere*, *o-situm* ‘niederlegen’, *pō-lire* ‘ab-putzen’, glätten’, *pō-lüere* ‘ab-vaschen’, *pōrcēre* (: *arcēre*) ‘abhalten’, ist nichts zu machen, da *s* kein *m* entwickeln kann, auch sinngemäß nicht taugt, mit den Auflösungen *pos* resp. *post* der Hss. M, a, G, H¹) ebensowenig, da ie paläographisch nicht begründet sind und, wenn sie es wären, ie Kombination mit der Festusstelle ausschlössen. **et pos<t>* *elios* gewährte ja keine Proklise zum Komparativ, sondern ein elbständiges temporales Adverbium ‘und darauf, und nachher’.

duonus cerus hat uns gleichfalls schon Festus (Pauli excerpta) übersetzt, bei dem sich S. 47 *duonum bonum* und S. 87 unter *Matrem Matutam . . .* die Angabe *et in carmine Saliari Cerus ianus Creator bonus* findet, ein Zitat, das aus einer dem Fragmente bei Varro verwandten Stelle gezogen sein muß. In den literarischen Quellen findet sich zum Nominativ *cerus* kein *Oblivius*, aber ein Genitiv *Keri. pocolom* steht in der alat. Schaleninschrift (patera nigra Volcis reperta) CIL. 1, 46, der nach Analogie der übrigen Becherinschriften sicherlich ein Gottnamen und gleich *Iisclapi . . ., Saeturni . . ., Volcani pocolom* Schneider 21, CIL. 1, 8, 50 ein Genitiv der *o*-Deklination²) ist. Diese beiden Kasusformen *us* und *-i* können nun sowohl auf ein vokalisch erweitertes *s*-Thema *cerero-, *cerro-*, in vereinfachter Schreibung *cero-* (*nondum geninabant antiqui consonantis* Festus 244!), zurückgeführt werden, als auch, an sich genommen, auf eine ursprünglich vokalische Nebenform **cero-* zu dem durch den weiblichen Gottnamen *Cerēs*, *Cereris*, in alter Form auch mit flexivischem *o*: *Cererus murum* CIL. 1, 566 repräsentierten *s*-Stamm **ceros*, **cerēs*, dessen langvokalischer Nominativ die Dehnstufe von griech. δυχνεύη, Sommer 220, S. 403, enthält.

1) Codices Guelferbitanus, Parisiensis 7489, Gothanus, Havniensis spengel s. I.

2) Die unteritalischen Dialekte von Theodor Mommsen. Leipzig 850, S. 133.

Da uns der osk. Dat. Sing. *Kerri* 'Cereri' eine Flexion der fünften Deklinationsklasse wie umbr. *ri* 'rei', Buck-Prokosch § 158, S. 83, gewährt und anderseits Anhaltspunkte dafür nicht vorhanden sind, daß etwa bei *cerus*, als reiner s-Stamm bewertet, das natürliche, maskuline Geschlecht hergestellt worden sei wie das Genus masc. und commune bei *lēpus*, *lēporis* oder das feminine bei *Venus* oder alle drei Genera bei dem Adjektiv *uetus*, und da diese Annahme, auch wenn sie gemacht werden könnte, wiederum der Verbindung von *Cerus* und *Keri* zu einem Paradigma im Wege stünde, da ferner einer vokalischen Nebenform **cero-* die umbrische Gestalt des mask. Gottnamens mit innerem *rf* aus *rs*: Vokativ *Serfe*, Genitiv *Šerfer*, *Čerfe*, Dativ *Šerfe*, *Čerfe*, sowie der pälign. Gen. Plur. *Cerfum* widerspricht, bietet in der Tat keine Erklärung eine in gleichem Maße überzeugende Lösung, als die schon von Bücheler Umbrica S. 99 gegebene, auch bei Buck-Prokosch § 94 S. 50 wiederholte, nach der alat. *cerus*, eigentlich **cerrus*, als Kontraktion aus **verso-*, **cereso-*, d. i. aus einer vokalischen Erweiterung des s-Stammes, anzusehen ist. Die Assimilierung von *rs* zu *rr* neben bewahrtem intervokalischem oder auslautendem *s* verhält sich ja im Alat. des saliar. Fragments nicht anders wie im Oskischen, das gleichfalls durch Synkope entstandenes *rs* zu *rr* angleicht.

eum rēcum ist Genitiv Plur. gleich späterem 'eorum regum'. Die Genitivwendung ig. -ōm, griech. ποδ-ῶν, umbr. *fratrom*, *prae-nestin*. *Poumilionom* CIL. 14, 4110 ist bereits durch -ōm in -ūm : *pedūm*, *patrūm*, Sommer S. 416, übergegangen; als alte Schreibung persistiert *c* für *g* wie in *recei* der Inschrift vom forum Romanum. Die kürzere Form *eum* des Genitivs Plur. des persönlichen Pronomens der dritten Person von dem den Stamm *i* ergänzenden Stamme *eiō-* ist bei Festus (Pauli excerpta) S. 54 *eum antiqui dicebant pro eorum . . .* verzeichnet. Sie findet sich auch CIL. 1, 206, 52 (Lex Julia municipalis), Sommer S. 450. Die Funktion des Pronomens ist abgeschwächt demonstrativ und deckt sich vielleicht ganz mit der des nhd. bestimmten Artikels. Den gleichen Gebrauch konstatiere ich in dem Zitate bei Lindsay S. 612 aus Not. Scav. 1887, S. 180 *is cinis terrast* 'die Asche ist Erde'. Eine Übersetzung 'ihrer' nämlich 'der Könige' wäre nicht zutreffend, eine Übertragung 'der Könige derselben' d. i. 'ihrer Könige' im vorhergehenden Texte nicht begründet, der keinen Redeteil enthält, auf den *reges eorum* 'ihre Könige' bezogen werden könnten.

Der Text des zweiten Abschnittes lautet im Zusammenhang: *iān cerus iān es, duonus cerus es, duonus iānusue et pomelios eum recum!* d. i. in späteres Latein umgeschrieben: "Iane creator, Iane es; bonus creator es, bonus Ianusve, et multo melior (optimus) illorum regum"!

Die beiden *es* der einander beigeordneten Sätze, deutsch "bist du" an erster und "du bist" an zweiter Stelle bedürfen keiner besonderen Erläuterung; doch könnte man fragen, ob nicht, da *es* auch die 2. Sing. imperativi ist, Sommer S. 578, an den drei oder wenigstens an der zweiten Stelle, der sich das dritte Prädikatsnomen anschlosse, eben diese Verbalform gemeint sei, da ja auch das Verbum des ersten Satzes des Fragmentes ein Imperativ *ēmisse 'accipe'* ist. Die konstatierende Fassung "Ian der Schöpfer, Ian, bist du; du bist ein guter Schöpfer oder ein guter Ianus und der weitaus beste der Könige!" würde dadurch in eine auffordernde "... sei ein guter Schöpfer ... und der weitaus beste der Könige" verwandelt, die mir aber doch minder stilgerecht erscheint.

Ich greife auf die beiden Vokative *iān* zurück, die gegenüber zu erwartendem *iānē* verkürzt sind. Ich glaube doch, daß diese Kürzungen nicht graphische, sondern vielmehr lautliche seien, nicht anders wie die z. T. fakultativen, z. T. kategorisch durchgeführten ē-Apokopen bei Infinitiven *instar* für *instare*, *fās* für **fāsi*, bei Imperativen *dic, duc, fac, fer, praenestin. misc* für *dice ... misce*, bei der Fragepartikel *nē* in *vidēn* (Plautus), *audīn* aus *vidēsne, audisne, potin'ut taceas* (Terentius) aus **potis-ne* bei den Partikeln *quin, sin, em* aus *quīne, sine, eme*, oder endlich bei den Neutris auf *-al* und *-ar*: *puteal, animal, calcar*, Lindsay S. 204, 606, d. h. ich nehme an, daß der gekürzte Vokativ *Ian* im gesprochenen, mündlich fortgepflanzten Texte aus *Iānē* zustande gekommen sei und möchte auf ihn die Äußerung des Tertullianus *Ad nationes* lib. II, 12 *exceptus ab Iano siue Iane, ut Salii uocant*¹⁾ beziehen, d. h. ich bin der Ansicht, daß Tertullianus seinen Ablativ auf *e* aus einem vermeintlichen Paradigma **Iān, Iānis* gebildet habe. Mit Georges 2, 415 an die griechische Vokativform *Zóv* zu *Zeúc* zu erinnern, wird man sich nicht versucht fühlen, wenn auch der römische Gott gleich dem *Zeúc* *πατήρ* mit dem Beinamen

1) Quinti Septimi Florentis Tertulliani opera ex recensione Augusti Reifferscheid et Georgii Wissowa, Vindobonae. pars I, 1890, S. 119.

pater¹⁾ angerufen wurde: *in sacris inuocamus Ianum geminum, Ianum patrem . . .* Macrobius 1, 19, 15²⁾), denn die Identität von *Ian* und *Iānus* gibt das Fragment selbst her, und dem Namen *Iānus* gebührt kein ursprünglich anlautendes *d*.

Der Name des Gottes ist nichts anderes als das zu *ire* gehörige Appellativum *iānus³⁾* der ‘Durchgangsbogen’, wörtlich etwa der ‘Gang’, ai. *yānas* ‘Bahn’, das Georges 2, 416 als Bezeichnung stadtömischer Straßendurchgänge aus Cic. De nat. deor. 2, 67; De off. 2, 87; Phil. 6, 15; Liv. 1, 19, 2; 2, 49, 8; Suet. Dom. 13; Hor. ep. 1, 1, 54; Ov. rem. 561 nachweist und zu dem sich das bekanntere Wort *iānūa* ‘die Türe’ als Weiterbildung verhält. Dürfen wir Festus Glauben schenken, der (Pauli excerpta) S. 74 *iamiculum dictum, quod per eum Romanus populus primitus transierit in agrum Etruscum* den stadtömischen Hügelnamen als ‘Einbruchstelle, Pforte’ deutet, so geht auch dieser ohne Vermittelung des Gottnamens⁴⁾ unmittelbar auf das Appellativum zurück.

In diesem Sinne äußert sich auch Wissowa S. 96—97, dessen Worte ich hierher setze, da sie unserem Fragmenten reichliches Licht spenden. “(96) . . . Der Name, dessen Identität mit dem Appellativum *ianus* nicht in Abrede zu stellen ist, kennzeichnet den Janus ebenso deutlich als Gott der Türen und Tore, wie Fons, Terminus, Vesta als Götter der Quelle, des Grenzsteines und des Herdes sichergestellt sind . . . Von Janus als Gott des Eingangs ist nur ein Schritt zum Götter des Anfangs, da diese beiden Begriffe einander entsprechen wie Raum und Zeit (vgl. *initium*); so hat er die Herrschaft über jeden Anfang . . . seine Bedeutung wird von Varro zusammenfassend dahin präzisiert: *penes Ianum sunt prima, penes Iorem summa*. Darum muß er am Anfang eines jeden Gebetes angerufen werden . . . ihm ist vom Tage die Morgenstunde heilig — daher heißt er *matutinus* [Hor. sat. II, 6, 20 *Matutine pater seu Iane libertius audis*] —, im Monate die Kalendae, im Jahre der erste Monat, der von ihm den Namen Ianuarius führt, und so (97) verallgemeinert sich sein Begriff allmählich zu dem eines Gottes des Jahres und des Zeitenwechsels . . .”.

1) Römische Mythologie von L. Preller, 3. Aufl. von H. Jordan. Berlin 1881—83. 1, S. 167, Note 1.

2) Macrobius, Franc. Eysenhardt recognovit. Lipsiae 1868.

3) Preller 1, S. 167, Note 2.

4) Gegen If. 23, 349.

Diese Aufklärungen schweißen die beiden Stücke des Fragmentes bei Varro zu einem einheitlichen Texte zusammen. *co zeulōd oriēs* bezieht sich auf den Janus des anbrechenden Tages, den pater matutinus, und es fallen alle Zweifel, daß der im zweiten Teile namentlich angerufene Gott auch das Subjekt des ersten sei, in dem er zur Entgegennahme eines Opfers aufgefordert wird.

Aber wir können noch mehr ausmachen. Wissowa S. 92 belehrt uns: 'Von den unzähligen Torbögen und Durchgängen (*iani*), deren Schutzgott Janus ... ist, ist ihm einer ganz besonders heilig, das als *ianus geminus* bezeichnete Doppeltor ... an der NO.-Ecke des römischen Forums, welches von der ältesten Vergangenheit bis auf die Zeiten Prokops unverändert bestand ... Der Überlieferung nach hatte der Erbauer des Janus geminus, Numa Pompilius, ihn dazu bestimmt als *index pacis bellique* zu fungieren, indem er anordnete, daß der Durchgang zu Kriegszeiten geöffnet, bei vollem Frieden aber geschlossen sein sollte ...'. Das gestattet den Schluß, daß die *uerua patula* des saliar. Fragmentes der geöffnete Janus geminus sei, daß es sich also um ein Ianusopfer an dieser Stelle am frühen Morgen handle.

Da nun Wissowa a. a. O. ausführt, daß Janus zu Rom keinen Tempel besaß, weshalb das einzige literarisch bekundete Opfer an ihn an anderer Stelle dargebracht wurde (S. 91) '... Ovid (fast. 1, 318) bezeugt, daß das am 9. Januar gefeierte Fest Agonium, an welchem der Rex sacrorum in der Regia einen Widder opferte, dem Janus galt ...', so ließe sich endlich noch vermuten, daß dieses Opfer ursprünglich beim Janus geminus dargebracht worden sei, und daß der Hymnus der Salier zu diesem am 9. Januar gefeierten Feste Agonium in nächster Beziehung stehe.

Die überlieferte Gestalt des Gebetes zeigt reichlich jüngere Formen, die sich an ihm im Laufe der Tradition eingestellt haben. Dazu sind ja gewiß die flexivischen *u* statt älterer *o* zu rechnen, wie umgekehrt das *o* statt *u* in *ueroad*, wahrscheinlich auch der gekürzte Vokativ *Iān* statt *Iāne*. Inwieweit man berechtigt sei, für den ursprünglichen Text auch eine ältere, nicht assimilierte Gestalt von *pom-mēlios* also *pote* oder **pot-mēlios* zu beanspruchen, muß ich unentschieden lassen.

Der Versuch ist erlaubt den Text in die erschließbaren, älteren Formen umzuschreiben und zugleich die mögliche Be-

tonung des Stückes ersichtlich zu machen: *co zéulōd óriēs ómina uérūād pátulāco émissē; iáne cérros iáne es, duónos cérros es, duónos iánosue, et póm-melios eom régom!* zu deutsch: 'mit Tagesanbruch dich aufmachend, nimm bei der offenen Türe die Ein geweide entgegen; Ian, der Schöpfer, Ian bist du; du bist ein guter Schöpfer oder ein guter Ianus und der beste der Könige'! Dabei wäre denkbar, daß der Passus *iáne . . . es* im Vortrage repetiert wurde, wodurch sich seine 3 Hebungen auf 6 vermehrten.

Das zweite Fragment bei Varro 7, § 27 aufgelöst *divum empta cante, divum deo supplicante*, dessen eine Verbalform *cante* Varro selbst erklärt, bedarf, da wir *empta* bereits als *accepta* fest gestellt haben und der *divum deus* aus der Notiz bei Macrobius I, 9, 14 (*Ianus*) *Saliorum quoque antiquissimis carminibus deorum deus canitur* identifiziert ist, nur mehr einiger Erwägung hinsichtlich der Form *supplicante*, von der man zweifeln kann, ob sie ein zweites Mal den Imperativ *cante* enthalte, oder mit Be seitigung des *n* als *supplicate* zu lesen oder zu verstehen sei. Der ersteren Meinung waren schon die Schreiber des Codex M (Guelferbitanus) und B (incertus Victorii), die *supplice cante* und *supplices cante* herstellten; an ein Adverbium oder ein zum Subjekte 'ihr' gehöriges Adjektiv müßte man in dem Falle, daß *cante* zu lesen wäre, in der Tat denken müssen.

Ich glaube aber doch, daß *supplicate* zu lesen, mindestens zu verstehen sei, da mir der Artikel bei Festus (Pauli excerpta) S. 36—37 *chaos appellat Hesiodus confusam quandam ab initio unitatem . . . Ex eo et χάκειν Graeci, et nos hiare dicimus. Unde Ianus detracta aspiratione nominatur id, quod fuerit omnium primum; cui primo supplicabant velut parenti, et a quo rerum omnium factum putabant initium* zu dem bei Varro berührten saliarischen Texte Beziehung zu haben scheint. Vielleicht dürfen wir, wenn nicht überhaupt *supplicate* zu restituieren ist, die überlieferte Form als ein Kompromiß von *supplicate* und *suppli canto* betrachten, dergestalt, daß das *n* der dritten in die zweite Pluralis übernommen wurde, wie sich das ähnlich im ahd. Memento mori mit der zweiten Pluralis imperativi *nu denchent* und der zweiten Pluralis indicativi *ir sulint, ir minnont, uuânnint, ne lebint, muozent* verhält, die das *n* der dritten Person in sich aufgenommen haben.

Daß *canere* ‘verherrlichen, preisen’ bezeichne, scheint mir nicht ausgemacht; es kann auch bloß ‘ausrufen, kund tun’ sein, etwa so wie *got. ussigwan* ‘recitare, vorlesen’ ist. *Supplicare* mit dem Dativ der Person heißt selbstverständlich ‘sich ergeben erzeigen, huldigen’. Ich möchte empfehlen die Zeile, die ebenfalls jüngere Formen zeigt, zu übertragen ‘deorum accepta canite, deorum deo supplicate’, zu deutsch: ‘tut kund die von den Göttern angenommenen Opfer, huldigt dem Gott der Götter’!

In Betreff des saliarischen Fragmentes bei Scaurus will ich mich kürzer fassen.

Wie Varro verwendet Scaurus ein Zitat aus dem ‘saliarischen Liede des Numa’ zur Beglaubigung einer grammatischen Bemerkung. Die Sache dreht sich bei ihm um den Gebrauch von *cum* und *quom*. Wie ich aber bei Varro genötigt war, an der Überlieferung des Textes der grammatischen Notiz einige Berichtigungen vorzunehmen, so ist das auch bei Scaurus der Fall.

Der Abschnitt lautet nach der Ausgabe von Keil¹⁾ S. 28: (Zeile 6) *cum quidam per cum non nulli per quom; quidam etiam esse diffe* (Z. 7) *rentiam putant, quod praepositio quidem per c, cum illo, cum Claudio, (Z. 8) cum Camillo, adverbium autem per q debeat scribi, ut quom legisse, (Z. 9) quom fecissem, quoniam antiqui pro hoc adverbio cume dicebant, ut Numa (Z. 10) in Saliari carmine + cuine ponas Leucesiae praetexere monti quot ibet etinei de is cum tonarem.*

Der Variantenapparat bei Keil bietet außer der Verschreibung *per eum* statt *per cum* B²⁾ in 6, der jüngeren lat. Form *quum* statt *quom* P w ebenda, der Lesung *illo* statt *cum illo* B P, zu *illo modo* ergänzt w in 7, ferner der defekten Form *aut* statt *autem* B in 8 und der graphischen Auslassung *quo fecissem* statt *quom fecissem* B, P in 9 innerhalb des Scaurus-Textes nichts von Bedeutung, doch ist anzumerken, daß *cume* in 9 überhaupt nicht hsl. überliefert, sondern eine Konjektur von Putschius aus allein überliefertem *cuine* B P w ist.

1) Q. Terentii Scauri de orthographia liber: Grammatici Latini ex recensione Henrici Keilii, vol. VII scriptores de orthographia. Lipsiae 1880, S. 11—35.

2) Codices B = Bernensis 330, P = Palatinus 1741; w editio Basileensis a. 1527.

Prüft man den Text Keils mit Benutzung dieser Varianten, so ergibt sich leicht, daß die Ergänzung von *cum* in 7 vollkommen überflüssig sei und daß man besser tun werde, mit den beiden Hss. *illo cum Claudio* 'mit jenem Claudio' zu lesen, daß ferner *quoniam* überhaupt nicht und die Konjektur *cume* aus *cuius* nur zum Teil richtig sein könne.

Da es ganz ungereimt wäre, die Regel von der Schreibung des Adverbiums in der Form *quom* mit dér Behauptung zu stützen, daß die Alten hierfür *cume* gesagt hätten wie Numa im saliarischen Liede, in dessen nachzitierten Worten dann *cume* gar nicht mehr vorkommt, da die Berufung auf ein Adverbium *cume* der Alten ja im Gegenteil das Adverbium *quom* der Neueren als unhistorisch erscheinen lassen müßte, kann man der Äußerung des Scaurus nur in dér Weise zu dem ihr sicherlich zukommenden, aufrechten Sinn verhelfen, daß man nach *fecisset* stark interpungiert und an Stelle der begründenden Konjunktion *quoniam* vielmehr '*quom*' *iam* . . . als Eingangsworte eines neuen Hauptsatzes liest. Der paläographische Vorgang: Auflösung eines Nasalstriches zu *n* statt zu *m* hat eine Parallelie in der völligen Fortlassung desselben in *quo fecisset* statt vorauszusetzendem hsl. **quō ferisset*. Daraus aber ergibt sich wieder mit Notwendigkeit, daß das folgende *cume* die neue Gleichung zum alten Adverbium *quom*, also *cum* als Zitat sei und daß das *e*, am Ende dieses Wortes überflüssig und unverständlich, zum Anlaut des folgenden *dicebant*, somit *edicebant* gehören müsse.

In dieser Gestalt: '*cum quidam per cum, nonnulli per quom; quidam etiam esse differentiam putant, quod praepositio quidem per c : illo cum Claudio, cum Camillo, adverbium autem per q debeat scribi, ut quom legisset, quom fecisset. quom iam antiqui pro hoc adverbio cum edicebant ut Numa in Saliari carmine*', zu deutsch: 'cum (schreiben) manche cum, manche quom; einige glauben auch, daß ein Unterschied bestehe, indem die Präposition mit c . . ., das Adverbium aber mit q geschrieben werden müsse; wie . . . — quom haben schon die Alten für das Adverbium cum gebraucht, wie Numa im saliarischen Liede' ist der bei Keils Fassung entzogene Sinn der Notiz des Scaurus, wie ich hoffe, in einwandfreier Weise gewonnen.

Die Lesung des saliarischen Zitates bei Keil ist die des Codex Bernensis; an Stelle von *etinei de is* gewährt P die Variante *eunei de his*, in der das *u* eine sichere Verlesung aus *ti* ist,

ω bietet mit weiterer Verlesung von *e* zu *c*: *eunci de his*. Die Partie *Leucesiae* bis *eunei* ist übrigens in P, wie Keil mitteilt, von jüngerer Hand nachgetragen. Die Lesung *his* für *is* kann von Bedeutung sein, obwohl es nicht sicher ist, daß sie nicht sekundär in Absicht einer Herstellung des Ablativs Pluralis des Pronomens *hic* zustande gekommen sei.

Eine wesentliche, schon 1842 von Bergk¹⁾ gefundene Richtigstellung erwächst dem Zitat aus dem Artikel bei Festus (Fragm. ex apogr. Laeti XIV) S. 244 *pretet + tremonti prætemunt . pe + ..*, dem 3 Jahre vorher O. Müller²⁾ S. 205, Note zu 18, die sichere und klare Fassung **præ tet tremonti : prætremunt te* gegeben hatte. Da anzunehmen ist, daß Festus bei seinen Excerpten aus den saliarischen Liedern nicht immer die Quelle genannt habe und sich außerdem in unmittelbarer Nähe dieses Artikels die Glossen *præceptat, pa, pilumnoe poploe*, als aus derselben stammend ausdrücklich bezeichnet, vorfinden, ist man berechtigt, die unverständlichen Worte bei Scaurus in Zusammenschreibung *prætexeremonti*, aus denen des Festus, zusammengeschrieben *prætettremonti* zu korrigieren, was, wie man sieht, lediglich die Annahme einer Verlesung von *tt* zu *xe* notwendig macht. Dabei kann sogleich angemerkt werden, daß *tet* für eigentliches *ted* seine Tenuis der Angleichung an den folgenden Anlaut *tremonti* verdanke.

Eine weitere Aufklärung für den Eingang der zweiten Zeile des Zitates bei Scaurus, zusammengerückt: *quotibetetinei* bietet die Eintragung bei Festus (Pauli excerpta) S. 558: *tetini pro tenui* — hierzu Sommer § 374, S. 613 alat. redupl. *tetini* und andere Formen *tetinerim, tetinero, tetinisse* bei Georges WF.³⁾ neben dem *v*-Perfektum *tenui : tenere* —, die aus ihm sogleich das Perfektum *tetinei* abzutrennen gestattet.

In dem restlichen Komplexe *quotibe* darf man das Wort vermuten, dem zuliebe das Fragment überhaupt ausgeschrieben ist, nämlich alat. *quom*; man wird, wie vorher bei *quo fecissem* mit der Fortlassung eines Nasalstriches **quō tibe* zu rechnen haben. Da sich nun *tibe*, so auch in der Scipioneninschrift CIL. 1, 33,

1) Kleine philolog. Schriften S. 492.

2) Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt ... emendata et annotata a Carolo Odofredo Muellero. Lipsiae 1839.

3) Lexikon der latein. Wortformen von K. E. Georges. Leipzig 1890, Kol. 678.

ohne weiteres als besondere Schreibung für lat. *tibi*, alat. **tibei*, Sommer § 271, S. 440—41, osk. *tfei*, umbr. *tefe* erkennen läßt, ordnet sich der Eingang *quo<m>tibe tetinei* zu einem begründenden Nebensatze, dessen weitere Bestandteile *de(h)iscumtonarem* allem Erwarten nach ein Akkusativobjekt bergen.

Was den Beginn der ersten Zeile betrifft, besteht kein Grund, von der überlieferten Form *cuius* Abstand zu nehmen und sie in *cum* oder *quom* umzupressen, da sich das Wort, wenn man nur *cu* in diesem Falle so wie bei den faliskischen Schreibungen *cuardo*, *cne*, Scheider F 17, 4 und 26; als *qu* bewertet, augenscheinlich als ältere volle Gestalt von lat. *quiñ* darstellt.

Dieser Schreibung mit *cū* fällt offenbar die einmal vollzogene Umdeutung von *cum edicebant* zu *cuius dicebant* zur Last; der Schreiber, der sie vollzog, hatte die Meinung, das gemeinsame Wort der grammatischen Bemerkung und des Zitates sei am Beginne dieses zu suchen und modifizierte nach ihm das vorhergehende Wort im Scaurustexte.

Da nun das Personalpronomen im Nebensatze *quom tibi tetinī* eine Anrede voraussetzt und dieser ein Nebensatz sein muß, weil er mit *quom* eingeleitet ist, bestimmt sich der erste mit *qui-ne* eröffnete von selbst als Hauptsatz, dessen nähere Qualität sich freilich erst aus der Interpretierung von *qui-ne* ergeben kann, dessen Verbum *ponas* aber sicherlich eine zweite Singularis praesentis und dessen Subjekt *Leucesiae* ein Vokativ sein muß.

Einen altlateinisch anklingenden, nur in der Suffixbildung verschiedenen Namen entnehmen wir der Notiz bei Festus (Pauli excerpta) S. 82 *Lucetium Iovem appellabant, quod eum lucis esse causam credebant*, und daß diese Notiz auf die saliarischen Lieder begründet sei, lehrt die übereinstimmende Stelle bei Macrobius 1, XV, 14 *nam cum Iouem accipiamus lucis auctorem, unde et Lucetium Salii in carminibus canunt et Cretenses Δία τὴν ἡμέραν vocant, ipsi quoque Romani Diespitrem appellant ut diei patrem*, die ja diese Lieder ausdrücklich als Quelle namhaft macht. Gegen eine Vokativform **Leucesie* ist, was das Kasussuffix angeht, nichts einzuwenden, da -*iē* die lautgesetzliche Voraussetzung der gewöhnlichen latein. Vokativflexion der *io*-Stämme -*i* ist, Sommer § 207, S. 374, nur die Schreibung mit -*ae*, die den Genitiv oder Dativ eines fem. *a*-Stammes anzeigen könnte,

ist im Sinne der alten, tatsächlichen Fassung des Liedes nicht korrekt; sie verhält sich wie die Vokative der *o*-Deklination mit Schreibung *-ae* statt *-e* bei Schuchhardt 1, 449—50. Daß der Name bei Scaurus hinsichtlich seines suffixalen *s* nicht etwa in *t* zu ändern sei, hat schon Mommsen S. 274 und nach ihm Maurenbrecher S. 338 durch Beziehung der Glosse *Lucerius*, *Zeūc* aus Corp. gloss. II pag. 124, 34 sichergestellt.

Die Identifizierung der beiden Namen bei Scaurus und Macrobius und die Feststellung des Vokativs in unserem Fragmente verdanken wir Corssen S. 59; ebenso aber auch den Ersatz von *ponas* durch *tonas*, den er auf Grund graphischer Erwägungen befürwortet, ohne wie es scheint hierzu durch das Wort *tonarem* irgendwie bestimmt zu sein, da er ja den Komplex *de(h)iscum-tonarem* in **dehiscunt*, *orámen* umgibt, wobei ich nur in der hergestellten Beziehung des ersten Wortes zu *dehiscere* einen, aber allerdings einen wertvollen Gewinn für die Erklärung des Ganzen zu erblicken vermag.

Meine Erklärung setzt bei *tremonti* ein, das man bisher in Übereinstimmung mit der Festusstelle als dritte Pluralis *praesentis indicativi* gleich *tremunt* nahm, wie denn auch Sommer § 328, S. 526 die Form als einzige überlebende altlateinische Entsprechung zu ai. *bháranti*, griech. φέροντι verzeichnet. Ich kann dieser Meinung nicht beitreten; nicht nur aus dem Grunde, daß die Bewahrung des auslautenden *-i* in diesem Falle völlig vereinzelt stünde, sondern vorzugsweise deshalb, weil sich in dem Satze *qui-ne tonas Leucesie prae ted tremonti* nicht die Spur eines Subjektes vorfindet, zu dem 'tremunt' bezogen werden könnte. Ich erblicke in *tremonti* den Dativ singularis des Partizipiums *tremens* mit jenem dem griech. φέρων, φέροντος entsprechenden Ablaut in der Bildungssilbe, der in lat. *sont-*, **éjont-*, **uelont-*, *queunt-*, Belege: *sōns*, *iens euntis*, *uoluntas*, *quiens queuntis*, Sommer § 387, S. 635—37 nachweisbar ist. Die Bindung *prae ted tremonti*, deutsch 'dem vor dir Zitternden' oder mit Relativsatz 'dem, der vor dir zittert' ist ein zu *tonas* gehöriger Dativ.

Die satzeinleitende Konjunktion *qui-ne* könnte man für eine bloße Verstärkung des fragenden Adverbiums *qui* 'wie, warum', *qui fit* 'wie kommt es', Instrumentalis gleich west- u. nordgerm. *hvi* 'wie, warum', ohne Änderung des Sinnes betrachten, in welchem Falle der erste Satz ein Fragesatz 'warum donnerst du, L...?' sein und das Verbum im Indikativ stehen müßte.

Dabei bliebe doch fraglich, ob die erweiternde Partikel das bekannte lat. fragende *-ne*, oder das deiktische *-ne* von umbrisch *ponne* 'cum', *panne* 'quam', *postne* 'post', *perne* 'ante', *superne* 'super', lat. *quandone* 'irgend einmal, sobald' und *-quin* 'irgendwie' in *aliquin* 'übrigens'¹⁾ sei, doch würde *avest. na* in *kas nā* 'wer denn', das Person a. a. O. heranzieht, eher für das deiktische Element sprechen. Daß weder die dem lat. *quin* zukommende fragende Wirkung 'cur non', noch die interktionale 'fürwahr' vorliegen könne, ist wegen Form und Inhalt des Nachsatzes sicher, dagegen wäre die Bedeutung 'so daß nicht' möglich, wenn entweder der Satz eben kein Hauptsatz, sondern ein abhängiger wäre, oder wenn man die einleitende Konjunktion exhortativ 'daß du nicht' gleich 'mögest du nicht' verstünde. Im ersten Falle müßte ein Hauptsatz und zwar entweder in gewöhnlicher Art ein negativer, oder ausnahmsweise ein positiver etwa in dem Sinne 'precor te' vorausgegangen sein, in beiden Fällen wäre das Verbum als Konjunktiv von der Nebenform *tōnēre* Forcellini 6, 115 anzusehen.

Dem Sinne des ganzen entspricht es am meisten, den Satz als einen exhortativen mit 'daß nicht' eingeleiteten zu erklären und zwar so, daß die Konjunktion frei wirkt und die Negation sich näher an das Verbum schließt wie in den, allerdings abhängigen Sätzen bei Ter. Andr. 334 *efficite qui detur tibi, ego id agam mihi qui ne detur.*

Die Schriftgattung, in der lat. *p* für *t* und umgekehrt gelesen werden konnte, ist ohne Zweifel die ältere römische Kursive einer Wachstafelaufzeichnung, die der römische Grammatiker benutzt haben wird. Die Formen der beiden Buchstaben, z. B. in den Namen *STABI* und *POM.* der bei Steffens 4b²⁾ abgebildeten Tafel aus Neapel vom Jahre 57 a. d. zeigen die gleiche Senkung des vom Scheitelpunkte der aufrechten *Hasta* absteigenden Striches, nur daß dieser beim *t* unverbunden ist und selbständig über dem Kopfpunkte einsetzt. Die umgekehrte Verlesung ist bekanntlich bei dem saliar. Verbum *praedotiont* +, *præoptant* Festus, 244 passiert, das Maurenbrecher S. 349 mit Unrecht in **praedopiont* herzustellen Bedenken trug, denn wenn auch dem Adverbium *præ*, osk. *prai*, kein auslautendes *d* gebührt,

1) Über den demonstrativen Pronominalstamm *no-* *ne-* und Verwandtes von P. Person: IF. 2 (190—260) S. 211.

2) Lateinische Paläographie ... von Franz Steffens. Freiburg (Schweiz) 1903.

so ist es doch unbenommen, für **prae-d-opiont* die *d*-Erweiterung von *antid-ire*, *antid-ea*, *postid-ea*, *prōd-est*, *prōd-ire* gegenüber einfacherem *ante*, *post*, *prō* geltend zu machen.

Die Gründe, die Maurenbrecher S. 338 gegen die Richtigkeit des Diphthongen im Namen *Leucesiae* in die Wagschale legt, scheinen mir überzeugend zu sein. Man wird in der Tat annehmen müssen, daß nicht nur die ursprüngliche Fassung des saliar. Fragmentes **Loucesie* besessen habe, sondern daß diese Form auch noch dem Scaurus vorgelegen habe. Dann aber dürfte der Eintritt von *e* für *o* kein lautlicher, sondern ein graphischer Vorgang, eine Verlesung sein, die, späteren Datums als die Verlesung von *t* zu *p* in *tonas*, etwa innerhalb der Uncialis vor sich gegangen sein mag. Die Verschiedenheit der Ableitung von *Lūcetius*, älter *Loucetius* bei Mar. Victor, Mommsen 1, 274, und *Lūcērius*, älter **Loucēsios*, hat Maurenbrecher a. a. O. auf Grund der bestimmten Angabe bei Servius ad Aen. IX, 570 *sane lingua osca Lucetius est Jupiter* dahin aufgeklärt, daß wir die erstere Bildung als die oskische, die zweite als die lateinische anzusehen haben. Ihre Ableitung ist die gleiche des Pränomens *Nūmērius* und des Gentiliums *Valērius* sowie des Volksnamens *Falērii* neben *Falēsci*.

Im Nebensätze muß dem Verbum *tenēre* die 12. Bedeutung bei Forcellini 6, 53 'supprimere, compescere' zukommen, dessen Objekt *tonarem* eine ältere, einfachere Form für den maskulinen und neutralen *u*-Stamm *tōnītrus*, *tōnītru* ist, die, abgesehen vom Thema, ganz zu dem germ. Maskulinum *þunara*⁻¹⁾ stimmt. Das Wort muß nach seiner Akkusativflexion *-em* und der des zugehörigen Adjektivs *de(h)iscum* maskulin sein, doch ist allerdings nicht zu ersehen, ob ihm in der Ableitungssilbe das lange ā der neutralen *i*-Stämme *calcār*, *calcāris*, *iubār*, *iubāris* *lucār*, *lucāris*, oder das kurze des maskulinen *Caesār*, *Caesāris* eigne. Der Nominativ kann wie in osk., pālign. *casnar* 'senex' zu *cānus* aus **cas-no-* auf *r* gelautet haben; eine vokalische Ableitung *tōno-*, die sich zu *tonāre*, *tonēre* verhält wie *sōnus*, -ī Subst., *altī-sōnus* Adj. zu *sonāre*, *sonēre*, ergibt sich aus dem Adj. *altitōnus*, das gleich dem eben zitierten Kompos. 'von der Höhe herab tönend' bedeutet und von Juppiter gesagt ist. Die Gleichung **tōnari-* zu

1) Wortschatz der germ. Spracheinheit . . . von Alf Torp. Göttingen 1909, S. 178.

tono- wie *casnari-* zu *casno-* mag über die Möglichkeit dieser Substantivbildung beruhigen.

Das zugehörige schmückende Beiwort **dēhiscus* ist m. E. eine Bildung mit der Funktion des Partizipiums Präsentis, steht also neben *dehiscens* wie *scius*, *uiuus* neben *sciens*, *uiuens*. Die Bedeutung von *dēhiscere* 'klaffen, bersten' kann sich in unserem Texte auf das Akustische und Dynamische des losbrechenden Donners beziehen, kann aber auch die optische Erscheinung der aufflammenden, das Dunkel der Wolken oder der Nacht zerreißenden Blitze mit einschließen, oder vielleicht geradezu vorzugsweise den einschlagenden Blitz bezeichnen. Das ist ja wohl deshalb wahrscheinlich, weil nicht der Donner, sondern der einschlagende Blitz der gefürchtete Schädiger ist, wie denn auch nach Wissowas Darlegungen S. 106—107 nur der Ausdruck *Iuppiter Fulgor* und die mit ihm verbundene Vorstellung des im Blitz niederfahrenden Gottes so alt ist, daß man sie mit der Abfassungszeit des saliarischen Liedes an Jupiter als gleichzeitig ansehen kann.

Wenn aber Wissowa a. a. O. den späteren, epigraphisch spärlich, doch literarisch hinreichend oft bezeugten *Iuppiter Tonans*, dem Augustus nach wunderbarer Errettung vom Blitzschlage am 1. Septbr. 22 v. u. Z. ein Heiligtum auf dem Kapitol stiftete, von dem älteren Blitzgotte völlig trennt, so mag das ja wohl kultgeschichtlich zutreffend sein, ohne eine eigentliche Verschiedenheit im Wesen der beiden einzuschließen, denn die Motivierung der Stiftung des Augustus lehrt, daß auch beim *Iuppiter Tonans* das ganze Phänomen des Donnerschlages, nicht etwa nur einseitig das akustische als Grundlage anzunehmen ist.

Die erste Zeile des saliarischen Fragmentes bei Scaurus ist demnach eine Bitte um Abwendung des Donnerschlages, die zweite eine Begründung dieser Bitte, die offenbar eine Befrufung auf dargebrachte Opfer, oder auf Gebete, oder auf beides enthält. Bei volliger Durchführung der alat. Formen müßte man den beiden Versen die Gestalt geben:

*qui ne tōnās Lóucēsie prái téd trémontei,
quóm tibei tētinei déhíscōm tónārem!*

in jüngeres Latein übersetzt: 'noli tonare, Luceri, prae te trementi, cum tibi compescui tonitrum dehiscentem', zu deutsch: 'mögest du nicht donnern, Luceri, dem, der vor dir zittert, da

ich dir den losbrechenden Donner festgehalten habe', oder 'da ich deinem losbrechenden Donner Einhalt getan habe'. Es wäre übrigens auch denkbar, daß das Adjektiv von dem einfachen Verbum *hiscere* stammte und daß die Präposition *de* als trennbares Adverbium, nach *i prae* bei Plautus beurteilt, aus dem Kompositum *dētinēre* rührte, so daß sich eine Worttrennung *tetinei dē hiscum* ergäbe, die aber am Sinne des Satzes gar nichts änderte.

Die vorzitierten Äußerungen des Festus und Macrobius lassen den Juppiter unter dem Beinamen *Lucetius* ganz im eigentlichen Sinne des Himmelsgottes als Bringer des Lichtes erscheinen. Man wird davon auch für das saliarische Fragment nicht abgehen und der Versuchung, aus dem Namen **Loucesios* eine Beziehung zum Leuchten des Blitzes abzuleiten, nicht stattgeben dürfen.

Eine Abhandlung über die Fragmente zusammenhängender saliarischer Texte bei Varro und Scaurus könnte nicht besser eröffnet werden, als mit den Worten des Horaz¹⁾, mit denen er der erheuchelten antiquarischen Schätzung längst vergangener Literaturerzeugnisse entgegentritt, die keineswegs auf wirklichem Verständnis der alten Sprache beruhe, sondern vielmehr auf der Abneigung gegen ihn selbst und seine Dichtung:

*Iam Saliare Numae carmen qui laudat et illud,
quod mecum ignorat, solus vult scire videri,
ingenii non ille faveat plauditque sepultis,
nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit —,*

sie kann auch mit ihnen geschlossen werden. Das belehrende, auch von Varro 7 § 3 und anderen, Maurenbrecher S. 319, wiederholte Zeugnis dafür, daß der Inhalt der römischen Sacralpoesie den Zeitgenossen dieser Männer nicht mehr erreichbar war, bleibt ihr auch an dieser Stelle gewahrt.

Czernowitz.

von Grienberger.

1) Q. Horatii Flacci opera omnia. Recog. . . . Guil. Dillenburger. Ed. 6. Bonnae 1875. Epistularum lib. II epist. 1, pag. 561.

Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektiva.

1.

Bei Bestimmungen des Orts, besonders einer örtlichen Richtung, ferner bei Bestimmungen der Reihenfolge, der Zeit und der Art und Weise, welche zum Verbum hinzutreten, finden sich bekanntlich in den älteren Phasen der idg. Sprachen die adjektivische Ausdrucksweise und die adverbiale Ausdrucksweise ohne wesentliche Bedeutungsverschiedenheit nebeneinander; mit der Zeit hat dann in den meisten Sprachgebieten der adverbiale Ausdruck den adjektivischen bis zu einem gewissen Grad zurücktreten oder auch ganz verschwinden lassen.

So ist z. B. der Begriff 'hierher' bei 'kommen' im Rigveda adjektivisch gegeben 1, 104, 9: *arvāñ ēhi*, 'komm hierher', adverbial aber, mit dem adverbial gewordenen Akk. Sing. N., 1, 118, 2: *rāthēna suvṛtā yātam arvāk*, 'mit dem schönrollenden Wagen kommt hierher', und der Gedanke 'dort fahren Schiffe heran' konnte im Griechischen gleicherweise mit *vñec ēkeīnai ēpitpléouci*¹⁾ und mit *vñec ēkeī ēpitpléouci* gegeben werden. Im ersten Fall ist durch die Anwendung einer lebendigen Kasusform die Beziehung gekennzeichnet, die das Wort zu dem in der betreffenden Situation sich befindenden Substantivum hat, im zweiten Fall nur seine Beziehung zum Verbum. Über diese Doppelheit des Ausdrucks in den idg. Sprachen im allgemeinen genügt es auf Delbrück Grundr. 3, 453 ff., Verf. K. vergl. Gramm. 634 f. zu verweisen.

Bei der Gleichwertigkeit der adjektivischen und der adverbialen Wendung ist nun nicht zu verwundern, daß Flexionsformen des so gebrauchten Adjektivs so erstarren, daß die Vorstellung ihrer Beziehung auf das betreffende Substantiv des Satzes schwand und sie nunmehr nicht mehr anders wie echt adverbiale Formen empfunden wurden, und daß auch umgekehrt Adverbia durch Assoziation mit adjektivischen Formen, die prädiktiv gebraucht wurden, die Natur eines in einem Kasussystem stehenden lebendigen Kasus gewannen.

1) Vgl. got. Joh. 18, 3 *iddjuh Jaindwatr̄ps skeimam* *ēρχεται ēkeī μετὰ φανῶν. *Jaindwatr̄ps* war Nom. Sing. M. (§ 10).

2.

Für den ersteren Fall ist ein allbekanntes Beispiel das lateinische in *adversus*, *prorsus*, *rursus*, *quorsus*, enthaltene *vorsus* *versus*, das der erstarrte Nom. Sing. M. des *to*-Partizips von *verto* war. Während der Kasus als solcher wohl noch empfunden worden ist in Sätzen wie *transvorsus*, *non provorsus cedit*, *quasi cancer solet* (Plaut.), was nicht anders gesagt war als z. B. *quom inde suam quisque ibant divorci domum* (Plaut.), ist wegen der mangelnden Kongruenz rein adverbiale Geltung klar z. B. in den Sätzen *mortales multi rursus ac prorsus meant* (Varro), *prorsus ibat res* (Cic.). Erleichtert wurde hier und, wie wir anzunehmen haben, in vielen analogen Fällen der verschiedenen idg. Sprachen die Erstarrung dadurch, daß die Sprechenden schon von älterer Zeit her adverbiale Formen besaßen, die lautlich denselben Ausgang hatten; es waren in dem genannten Fall die Adverbia auf *-tus*, wie *intus*, *subtus*, *penitus*, *funditus*, *radicitus*. Durch Assoziation mit diesen Adverbialformen wurde man um so leichter gegen die Kasusnatur jener Nominativform gleichgültig.

Neben dem Adjektiv auf *-us -a -um* stand in rein adverbialer Geltung von urlateinischer Zeit her die Form auf *-um*, die ursprünglich Nom.-Akk. Sing. Neutr. gewesen war, *adversum*, *prorsum* u. dgl., und so wurden nun z. B. die Ausdrücke *homo prorsus cedit* und *homo prorsum cedit* völlig gleichwertig.

Die weiteren Konsequenzen waren folgende. 1. In *huc prorsus ille se inruit* brauchte *prorsus* nicht mehr in der Weise auf den Subjektnominativ bezogen zu werden, wie diese Beziehung z. B. bei *ipse in huc ille ipse se inruit* für das Sprachgefühl der Römer lebendig blieb. 2. Neben *animal prorsum cedit*, das wegen des neutrischen Geschlechts des Subjekts ursprünglich ebensowohl mit *homo prorsus* (lebendiger Nominativ) *cedit* als mit *homo prorsum* (Adverbium) *cedit* gleichartig empfunden war, fand sich *animal prorsus cedit* ein. 3. Neben *prorsum aliquem inicere*, worin *prorsum* ebenfalls doppelte Geltung haben konnte, als Akk. Sing. M. und als Adverbium, stellte sich *porsus aliquem inicere*. 4. Es kam *homines prorsus cedunt* neben *homines prorsi* (und *prorsum*) *cedunt* auf, *mulier prorsus cedit* neben *mulier prorsa* (und *prorsum*) *cedit* usw. Das letzte Entwicklungsstadium war dann, daß *prorsus*, wie die älteren Adverbia (*valde*, *multum*

u. dgl.), auch mit Adjektiva und Adverbia verbunden wurde, z. B. *prorsus opportunus* 'geradezu günstig, durchaus günstig', *non prorsus* 'durchaus nicht'. Durch *prorsus* ist das ältere adverbiale *prorsum* in der Schriftsprache allmählich ganz verdrängt worden.

Der Anlaß zur Adverbialisierung des Nom. Sing. M. und der Verlauf des Prozesses waren wohl in allen Fällen, die in den verschiedenen Sprachgebieten und den verschiedenen Sprachperioden begegnen, im wesentlichen dieselben wie bei *prorsus*. Jeder Fall hatte aber dabei natürlich auch noch sein Besonderes, weil nirgends die lautlich-formalen, die semasiologischen und die auf den syntaktischen Gepflogenheiten der Sprache beruhenden Verhältnisse in allem und jedem genau die gleichen waren. Die Entwicklung von ihrem Beginn bis zum Abschluß an der Hand der Überlieferung überschauen zu können, sind wir nur ausnahmsweise in der Lage, und auch da ist die Sprachüberlieferung niemals eine so vollständige, daß man nicht mancherlei Einzelheiten doch nur durch Kombination gewinnen kann. Am günstigsten sind wir vielleicht bei dem seit dem Mittelhochdeutschen starr gewordenen Nom. Sing. M. *selber* gestellt (s. unten in diesem Paragraph und weiterhin § 10). Aber hier ist die Entwicklung doch nur bis zu einem gewissen Grade gediehen, da das Wort von dem Hinweis auf ein Substantivum, auf das es von Anfang an bezogen war, nicht ganz losgekommen ist¹⁾.

Wo die Erststellung des Nom. Sing. M. erfolgt ist, ist es nicht auffällig, daß gerade dieser Kasus, dieses Genus und dieser Numerus die Verallgemeinerung und Adverbialisierung erfuhren. Es handelt sich überall um Wendungen und Zusammenhänge, in denen das Adjektiv, im Prädikat stehend, die Form des Nom. Sing. M. am häufigsten anzunehmen hatte.

Bei einem Adjektiv z. B., das den Sinn 'Mühe habend, mit Anstrengung verfahrend' hat, und das dann zu einem unserm *kaum* entsprechenden Adverbium wird, oder bei einem Adjektiv, das von Haus aus 'πεζός, zu Fuß befindlich' bedeutet, kommt für die Prädikatsstellung fast ausschließlich Beziehung auf das Satzsubjekt, also auf einen Nominativ in Betracht, und hier hatte in der Regel einerseits das Maskulinum das Übergewicht

1) Die Geschichte des Pronomens *selb* im Westgermanischen ist in syntaktischer Hinsicht von hohem Interesse und verdiente eine monographische Behandlung.

über das Femininum und das Neutrum und anderseits der Singular das Übergewicht über den Plural.

Daß auf der gleichen Grundlage, auf welcher der Nom. Sing. M. von Adjektiva adverbial wurde, eine nominativische Feminin- oder Neutralform zum Adverbium geworden ist, dafür scheint es an Belegen zu fehlen. Wo man Neutralformen als Adverbia findet, wie das erwähnte lat. *prorsum* neben *prorsus*, ai. *sajōśah* neben *sajōśāh* (§ 6), griech. ὑπόδραζ, εὐθύ und ἰθύ neben εὐθύτις und ἰθύτις (§ 7), handelt es sich jedesmal um eine wesentlich andere Art der Adverbialisierung als sie der Nom. Sing. M. erfuhr, überdies um einen Vorgang, der sich in viel älterer Zeit abgespielt hat.

Dagegen kommt vor, daß neben dem Nom. Sing. M. auch der Nom. Plur. M. und zwar auf der gleichen Grundlage adverbial wird. Hier haben natürlich ganz besondere Umstände das Festwerden gerade der pluralischen Form veranlaßt. Theoretisch wäre z. B. denkbar, daß so bei Verba, die 'sich versammeln' oder 'miteinander kämpfen' bedeuten, ein prädikatives Adjektiv in der Pluralform (eventuell auch in der Dualform) adverbial erstarrte, oder daß die Endung des Nom. Plur. M. dadurch Anlaß zu Erstarrung gäbe, daß sie die gleiche ist, die in ähnlichen Situationen angewandte ältere Adverbia andern Ursprungs haben.

Ein sicherer Beleg scheint slav. *pěši* (Nom. Plur. M. wie griech. πεζοί) neben *pěš* (Nom. Sing. M. wie griech. πεζός) 'zu Fuß', die beide als Adverbium vorkommen. Der Verlauf dürfte hier folgender gewesen sein. Zunächst ging *pěš* über seinen ursprünglichen Gebrauchsbezirk hinaus und wurde dabei auch zu pluralischen Verben, also für *pěši* 'πεζοί', gesetzt. Dadurch wurde man dann im Gebrauch von *pěši* selbst unsicher, dieses assoziierte sich dabei mit andern, pronominalen und nominalen Formen auf -i, die von älterer Zeit her Adverbia waren und mit dem Nom. Plur. nichts zu schaffen hatten, vor allem mit dem ebenfalls mit Verba der Bewegung (*iti* usw.) sich verbindenden *prědi* 'ἐμπροσθετός' (z. B. Luk. 19, 28 Zogr. *i se rekti iděaše prědi* 'καὶ εἰπών ταῦτα ἐπορεύετο ἐμπροσθετός') und seinem Oppositum *zadi*, ferner mit *taji* 'heimlich', *otseli* 'von jetzt an', *ottoli* 'seit dann, von der Zeit an' usw. Schließlich hat *pěši* in gewissen Gebieten des slavischen Territoriums überhaupt die Oberhand bekommen. Vgl. § 9.

Wie der singularische Nominativ des prädikativen Adjektivs, so kann aber auch ein obliquer Kasus des Singulars, der neben dem Nominativus Sing. häufiger in Anwendung ist, seiner Kasusnatur untreu werden und adverbial erstarren. Doch kenne ich keinen Fall, in dem innerhalb einer festumgrenzten Sprachgenossenschaft ein adverbial gewordener obliquer Kasus so den konkurrierenden Nom. Sing. völlig, d. h. in allen Arten des adverbialen Gebrauchs, aus dem Felde geschlagen hätte.

Im Mhd. und Nhd. sind neben dem Nominativ *selber* auch *selben* und *selbes* nicht in ihrem ursprünglichen Kasusbezirk geblieben. So steht z. B. *selben* für *selber* Leyser Pr. 80, 40 *ich bin selben her komen*, 87, 26 *daz wigge got selben*; dieses *selben* war gestützt durch die Adverbia *einzen*, *mitten*, *witen*, *dräten* usw. Der Genitiv *selbes*, der besonders häufig im possessiven Ausdruck vorkam, wie *min selbes*, *din selbes*, *sīn selbes*, trat nicht nur auch zu den dem Sinne nach mehrheitlichen *unser*, *iuwer*, sondern verließ frühe überhaupt das Gebiet des Genitivs, z. B. schon mhd. *ich selbes* 'ego ipse', *mich selbes* 'me ipsum'. Auf ihm beruht die Form *selbest*, *selbst* (vgl. dial. *selbert* = *selber*, *anderst* = *anders* und dgl.)¹⁾, die noch heute in verschiedenen Teilen des hd. Sprachgebiets, auch in der Schriftsprache, mit *selber* in Konkurrenz ist (z. B. *ich tu es selbst* wie *ich tu es selber*) und in gewissen Anwendungen in der Schriftsprache ihm jetzt sogar den Rang abgelaufen hat (z. B. *selbst der vater* in dem Sinne 'sogar', während sich z. B. bei Schiller auch findet *höheres bildet selber die kunst nicht*). Der Genitiv *selbes* war seines Ausgangs wegen zur Adverbialisierung besonders disponiert wegen der zahlreichen mit ihrer adverbialen Funktion schon von älterer Zeit her üblichen genitivischen Formen auf -es, wie *anderes* (*anderst*), *alles*, *eines*, *deheines*, *stætes*.

Ob unter den unten zu besprechenden Nominativadverbia der verschiedenen idg. Sprachen noch andere sind, bei denen in ähnlicher Weise beim prädikativen Gebrauch auch noch ein anderer Kasus neben dem Nom. Sing. den Übergang zum Adverbium mitgemacht hat, ist mir zweifelhaft. Neben *āva-μίζ*, *ēpi-μίζ* (§ 7) steht *μίτα* (Pind.), *ἄμ-μίτα* (Soph.), und es liegt nichts der An-

1) Im Rheinfränkischen wird für *anderst* (*anneršt*) auch *anderster* (*anneršter*) gesagt. Ein diesem entsprechendes *selberster* (*sälwərschđer*) findet sich in der Sonneberger Mundart (K. Ehrlicher Zur Syntax der Sonneberger Mundart, Leipzig 1906, S. 78).

nahme im Wege, daß auch diese Form als prädikatives Adjektiv, und zwar als Akk. Sing. M. oder als Nom.-Akk. Plur. N. oder als beide Kasus zugleich, erstarrte unter dem Einfluß der älteren Adverbia auf -ά wie μόλα, τάχα, δίμφα und besonders unter dem Einfluß des wurzel- und bedeutungsgleichen μίγδα (Hom.). Aber ebenso gut läßt sich auch annehmen, daß μίγτα unmittelbar, ohne selbst ein lebendiger Kasus gewesen zu sein, als Adverbium ins Leben getreten ist¹⁾.

3.

Der umgekehrte Fall, daß man aus einem Adverbium ohne besondere Ableitungsmittel einen lebendigen Kasus macht, ist viel seltner. Diese Adjektivierung vollzieht sich am leichtesten und einfachsten dann, wenn der Adverbialausgang zufällig dem Ausgang eines vielgebrauchten Kasus von Adjektiva gleich ist. Da kann die Adverbialform unmittelbar als Adjektivform umgedeutet werden, und je nach den verschiedenen syntaktischen Zusammenhängen treten die entsprechenden andern Kasusformen als lebendige Kasus eines Adjektivs hinzu. Hier ist die äußerliche Übereinstimmung der Form als ein wesentliches Motiv der Neuerung in Rechnung zu stellen. Das so entsprungene Adjektiv braucht sich aber natürlich seinerseits nunmehr nicht auf die Funktion als prädikatives Nomen zu beschränken, sondern kann weiterhin auch attributiv verwendet werden.

Ein bekanntes Beispiel aus dem Lateinischen ist *penitus*, ein Adverbium mit der uridg. Adverbialendung *-tos, wie *fun-ditus* und dgl. Hieraus wurde das Adjektiv *penitus* -a -um, z. B. Plaut. *ex penitis faucibus* (Neue-Wagener 2^a, 751 f.). Dasselbe bei *sub-itius*, dessen Schlußteil das ai. Adverbium *i-tāk* 'von hier' war (zu *sub-* vgl. *sub-inde*): dazu entsprang das Adjektiv *subitus* -a -um, z. B. Plaut. *res subita*. Dieselbe Adverbialbildung

1) Die Lesart *sublimem* neben *sublimen* Plaut. Men. 992 *facite illic homo iam in medicinam ablatus sublimen siet* beruht nicht darauf, daß der in *sublimem* *rapere aliquem* u. dgl. häufig gebrauchte Akk. Sing. M. adverbial erstarrt war (wofür nirgends sonst ein Anhaltspunkt zu finden ist), sondern auf dem Ersatz von *sublimen* durch *sublimem*, der auch in den Wendungen *sublimen rapere* u. dgl. in der Überlieferung zu beobachten ist (Ritschl Opusc. 2, 462 ff., Neue-Wagener 2^a, 589 f.). Bei diesem Wechsel mag zugleich eine Assimilation des -n an das vorausgehende m im Spiel gewesen sein, vgl. das inschriftlich mehrfach begegnende *nomen* für *nomen* (Diehl De *m finali epigraphica* 305 f.).

war, wie ich Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1908 S. 33f., Grundr. 2², 2, 400. 402 mit Recht angenommen zu haben glaube, von Haus aus das griech. αὐτός. Es hing aufs engste mit dem ai. *am-ítah* 'von dort aus' zusammen und hatte ursprünglich 'von dort (von ihm, ihr, ihnen) aus' bedeutet: nach dem ursprünglichen, aber schon in vorhistorischer Zeit verwischten Sinn war αὐτός ἔφη 'von ihm (sich) aus hat er es gesagt'¹⁾. αὐτός neben αὐθι 'daselbst', wie lat. *sub-itum* neben *i-bi*, ai. *i-táh* neben *i-há* und dgl. Wegen des Verblassens der Bedeutung des Ausgehens von etwas vergleiche man das mit dem ai. *svatah* 'von sich aus, von selber' in Form und Bedeutung identische aw. *x^vatō*: es wurde in jüngerer Zeit der gewöhnliche Ausdruck für 'selbst', phlv. *x^vat*, páz. *x^vad*, npers. *xuð*. Lat. *per-dius* 'den Tag hindurch' und *per-nox* 'die Nacht hindurch' enthielten als Schlußteil die Adverbia *dius* 'bei Tage' und *nox* 'bei Nacht' (vgl. Solmsen Stud. zur lat. Lautgesch. 191f.) und waren Verbindungen wie *interdius*, *per semel*, *per ter*, *per invicem*, *a mane (a-mane)*, *a peregre* (Neue-Wagener 2⁸, 939 ff.). Da man sie aber in Sätzen wie (Gell. 2, 1, 2) *stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu perdius atque pernox* adjektivisch anschaute (vgl. Cic. *noctubundus ad me venit*, Hor. *qui nocturnus sacra divum legerit* und dgl.), so sagte man nunmehr z. B. (Apul. Met. 5, 6) *et perdia et pernox nec inter amplexus coniugales desinis cruciatum* (Neue-Wagener 2⁸, 752). Bei *pernox* ist eine andere Form als diese nicht überliefert, also nicht z. B. der Plural *pernoctes* (*pernoctes ambulant*), aber die Stellen mit *perdia et pernox*, *perdia pernoxque* genügen zu der Erkenntnis, daß auch beim Adverb *pernox* sich psychisch die Umwertung vollzogen hat. Ich bin geneigt, hierher auch das vielbehandelte thess. τάμον SGDI. n. 345, 44 zu rechnen: das in der Bedeutung 'heute, in gegenwärtiger Zeit' bei Apoll. Rhod. 4, 252 begegnende τῆμος muß wohl als Adverbium aus alter Zeit stammen, dann war aber τάμον vermutlich Adjektiv, und wir haben τὰ φαφίματα τό τε ὑππρὸ [τ]άμος γενόμενον καὶ τὸ τάμον zu übersetzen 'die Beschlüsse, sowohl den vor dem heutigen

1) Diese Grundbedeutung 'von ihm (sich) aus' scheint αὐτός bewahrt zu haben da, wo es mit 'von selbst' übersetzt wird und mit αὐτόματος gleichwertig erscheint, wie P 254 ἀλλά τις αὐτός ἐτώ 'von selbst (ohne Befehl) gehe einer' (vgl. B 408 αὐτόματος δέ οἱ ἥλθε βοήν ἀγαθός Μενέλαος). Sicher ist das freilich nicht, weil auch ai. *svayádm* und nhd. *selber* in dem Sinne 'von selbst, sponte' gebraucht werden und hier an eine ablative Grundbedeutung des Wortes nicht zu denken ist (S. 241).

(Tag) gefaßten als auch den heutigen' (s. Griech. Gramm.³ 533, Demonstrativpron. 60 f.). Leider ist das Wort nirgends sonst überliefert, und so ist zu einer festen Entscheidung nicht zu kommen.

In manchen Fällen, wo ein Nom. Sing. M. eines prädikativen Adjektivs erstarrt ist und das Wort bei späteren Schriftstellern als Adjektiv erscheint, läßt die Dürftigkeit und Diskontinuität der Sprachüberlieferung nicht erkennen, ob dieser adjektivische Gebrauch in gerader Linie aus derjenigen Zeit stammt, wo das Wort noch lebendiges Adjektiv gewesen ist, oder ob man vom adjektivischen Gebrauch eine Zeit lang abgekommen war und erst später durch denselben Vorgang zu ihm zurückgekehrt ist, durch den, wie wir sahen, *penitus* u. a. Adjektivum wurden. Die Frage kompliziert sich jedesmal dadurch, daß wir beim Schriftsteller mit Sprachmischung (dies Wort im weitesten Sinne genommen) zu rechnen haben. Solcher Zweifel besteht z. B. bei dem *mordici distraxerunt* des Hygin und dem *retrorsa respiciens substitit* des Apuleius gegenüber den älteren adverbialen *mordicus* und *retrorsus* (Neue-Wagener 2³, 752 f.). Daß derartige spätere Rückkehr zum alten Wortklassencharakter an sich möglich ist, bedarf ja keines Beweises. Wer dennoch einen Beweis verlangt, sei auf das *deincipiti* bei Apul. Flor. 16 p. 64 verwiesen. *deinceps* = **deinde-ceps* gehört, wie schon das *deincipem* Paul. Fest. 53 zeigt, zu *capio* und ging von Haus aus auf **-cap-s* aus (s. § 5). Wäre nun die adjektivische Behandlung des Wortes auf die Dauer lebendig geblieben, so wäre Apuleius (oder wer es ihm vorgemacht hat) nicht darauf verfallen, dem Wort einen Kasus nach dem Vorbild *prae-ceps -cipitis* u. dgl. zu geben.

4.

Ich stelle nunmehr die mir bekannten Beispiele der adverbialen Erstarrung von Formen des Nominativus Sing. Mask. adjektivischer Wörter aus den verschiedenen Sprachen zusammen.

Dabei berücksichtige ich nicht nur die völlig adverbial gewordenen Formen, sondern auch diejenigen, die man den Volladverbia als Halbadverbia gegenüberstellen kann. Es gibt nämlich Nominative, die zwar indeklinabel und insoweit adverbial geworden, aber dabei nicht von der Beziehung auf einen substantivischen Satzteil ganz losgekommen sind. So z. B. nhd. *selber*

und ai. *svayám*, in denen mit der Zeit nur noch die Funktion einer energischen Identifizierung mit einem genannten Nominalbegriff empfunden worden ist, z. B. *mir ist es selber schon so erschienen*, ai. *yasya nāsti svaya prajnā ...*, sa usw. 'cuius non est ipsius intellegentia, is' usw. oder nhd. *halber = zur Hälfte* in den im Frühnhd. aufgekommenen und jetzt noch in süddeutschen Mundarten vorfindlichen Wendungen wie *die nacht* (Femininum!) ist *halber hin, er hat den sack nur halber gefüllt*. Da in derartigen Fällen der Begriff des Wortes an sich selbst zugleich noch auf einen Gegenstand hinwies, von dem mit die Rede war, konnte es nicht dazu kommen, daß das Wort einzig zur Charakterisierung der Art und Weise, wie die Tätigkeit vor sich geht, gebraucht wurde, wie etwa *heftig* in dem Satz *er blutete heftig*. *Selber* nähert sich am meisten der Natur der Volladverbia, wo es in dem Sinne 'sogar' steht, wie sonst *selbst*, und in dem Sinne 'vonselbst, ohne Anstrengung': *selber* 'sogar' in südd. Mundarten (Schiller *höheres bildet selber die kunst nicht*), *selber* 'vonselbst' ebenfalls nur mundartlich, z. B. obersächs. *die treppen steigen sich schlecht, aber nunter gimmt m'r* (*kommt man*) *selber* (D. Wtb. 10, 432). Zur letzteren Bedeutungsentwicklung vergleiche man ai. *svayám* 'selbst' und 'von selbst', eventuell auch griech. *aὐτός* in dieser zwiefachen Bedeutung (S. 239 Fußn. 1).

Diese Halbadverbia bilden demnach eine Art von Übergangsstufe vom frei flexibeln prädikativen Adjektiv, wie in *proximus sedebam*, zum Volladverb.

Daß meine Sammlung für die von mir in Betracht gezogenen Sprachen und Sprachperioden vollständig sei, wage ich nicht zu behaupten, ist mir sogar unwahrscheinlich.

Ich beginne mit dem Lateinischen, weil hier der in Rede stehende Prozeß schon am meisten Beachtung gefunden hat, namentlich seit Büchelers Aufsatz über *mordicus* in Wölfflins Archiv 1, 104 ff.

5.

Lateinisch.

1) Ausgang *-os -us*. Hier wirkte, wie schon S. 234 bemerkt worden ist, zur Erstarrung mit, daß es altererbt Adverbia auf *-tos -tus* wie *intus, subtus, funditus* (Neue-Wagener 2³, 736 ff.) gab.

a) Die Adverbia auf *-vorsus -versus* (Neue-Wagener 2³, 743 ff.) sind schon genannt. Bei ihnen bezweifelt wohl heute

niemand mehr die Entstehung aus dem Nom. Sing. M. Dazu gehören natürlich auch die vom Adverbium aus weiterhin zur Präposition entwickelten *versus*, *adversus*: dem ursprünglichen Gebrauch entspricht noch z. B. (Caes.) *Pompeius ad Cordubam versus iter facere coepit*, aber nicht mehr z. B. (Varro) *duae caveae quae spectant ad exorientem versus*. Vgl. Delbrück Grundr. 3, 773.

b) Wie *adversus* neben *adversum* als Adverb fungierte, so im Altlateinischen (bei Liv. Andr.) *dēmus* neben *dēnum* (von der Superlativbildung *dē-mo-*). S. Neue-Wagener 2^a, 580 f., Lindsay-Nohl 635, Sommer IF. 11, 209, Verf. IF. 14, 14, Walde Lat. et. Wtb. 171.

c) *vāricus* 'sperrbeinig' bei Apul. Met. 1, 13 *varicus super faciem meam residentes vesicam exonerant*. Gehört zu *vāricu-s* bei Ovid, *vāricāre* bei Varro (Delbrück Grundr. 3, 628), die von *vārus* oder genauer von dem substantivierten Neutrum *vārum* aus geschaffen waren.

Ebenso *mordicus* 'mit den Zähnen, bißweiss', seit Naevius und Plautus, ausgegangen von Sätzen wie *ecus eum mordicus interfecit* (Bücheler Wölfflins Arch. 1, 104 ff., Delbrück a. a. O.). Die erst in späterer Latinität auftauchenden *mordicu-s* (Hygin. fab. 273 *quem equi mordici distraxerunt*) und *mordicāre* können noch in ununterbrochener volkstümlicher Fortpflanzung das alte Adjektiv sein, ebenso gut allerdings auch aus dem adverbialen *mordicus* neu entwickelt sein nach der Art, wie *penitu-s* aus dem Adverb *penitus* entstanden ist (S. 238).

Wie sich *mordicus* zu *mordex* 'Beißer, Zahn' (Plant. Aul. 234 *asini me mordibus scindant, boves incursent cornibus*) verhält, ist nicht ganz klar, weil *-icus* nur Sekundärformans war. Bücheler vergleicht freilich *medicus* und sagt, *mordicus* lehne sich an *mordēre* an wie *medicus* an *medēri*, und Stolz Hist. Gramm. 1, 517 fügt für *-icus* als Primärformans noch *pedica* und *vomica* hinzu. Aber für *medicus* ist das av. Wurzelnomen *vi-mad-* *-mād-* 'Heilkundiger' zu beachten¹⁾. *pedica* ist zunächst

1) Auch die Namen griechischer Gottheiten der Heilkunde Μῆδος, Μήδη, Ἀγαμήδη usw. (Usener Götternamen 160 ff., Schrader Reallex. 48) dürfen trotz μῆδομαι und dem Neutrum μῆδος unmittelbar zu dem Nomen **mēd-*, dessen Grundsinn etwa 'der weise Ratgeber' gewesen ist, gezogen werden, weil die *o*- und *ā*-Stämme mit dehnstufiger Wurzelsilbe großenteils auf Wurzelnomina beruhen (Grundr. 2^a, 1, 153 f.). Vom Substantiv **mēd-* wurde zunächst das Adjektiv *medicus* gebildet (*ars medica*), und dieses wurde wieder substantiviert; bei dem letzteren Vorgang mag das frühe zu den Römern gekommene δι φυσικός mitgewirkt haben.

mit *pēs* und *com-pēs* sowie mit griech. πέδη 'Fessel' zu verbinden (vgl. Walde Lat. et. Wtb. 455). Endlich *vomica* 'Abszess' mag mit *vomere* zusammenhängen, mit dem man es zusammenbringt, kann aber natürlich trotzdem Ableitung von einem Nomen sein. So ist denn vielleicht *mordicus* erst von *mordex* aus gebildet worden, und das wäre so geschehen, daß ihm ein **mordicetus* entweder realiter oder wenigstens ideell vorausgegangen war (vgl. Verf. Das Wesen der lautl. Dissimil. S. 11 f.).

d) *com-minus* 'handgemein', Oppositum *ē-minus*. Alat. -ōs als der ältere Ausgang dieser Adverbia ist nicht überliefert, aber an sich, trotz des *u*-Stamms *manu-s*, wahrscheinlich, und so ist -*minus* wohl an den kürzeren Stamm *man-* in *malluviae*, *man-ceps*, umbr. *manf* Akk. Plur. 'manus' (Grundr. 2^a, 1, 141. 580 f.) anzuknüpfen (vgl. *bīmus* = **bi-himo-s* zu *hiems*, *in-ōrus* zu ōs, *sē-gregus* zu *grex* u. dgl.). Auszugehen ist von Ausdrücken wie *comminus pugno*, *rem gero* und dgl. Hiernach *comminus pugnamus* usw.

e) *prō-tinus* (auch -*tenus* durch Anschluß an *tenus*) 'sich nach vorn erstreckend, vorwärts' ist wegen der nicht später als *prōtinus* auftretenden Nebenform *prōtinam* doch wohl auf *-*tenos* zurückzuführen, nicht mit Sommer IF. 11, 64 auf *-*tenos*, das erstarrtes Neutrum eines Part. Perf. Akt. sein soll.

Es liegt nichts im Wege, den zweiten Teil von *prō-tinus* unmittelbar zu identifizieren mit dem Ausgang von *sērō-tinus*, *hōrō-tinus*, *anno-tinus*, *crās-tinus* u. a., ai. *divā-tana-h* 'diurnus', *nū-tana-h* *nā-tna-h* 'jetzig' u. a., lit. *darbar-tinas* 'jetzig' u. a. In dem Ausgang dieser Adjektiva sieht man ein zu ai. *tán-* 'Ausbreitung, Fortdauer', *tánā* 'Nachkommenschaft', ahd. *dona* 'Zweig, Ranke', ai. *tána-m* 'Nachkommenschaft' gehöriges Nomen *-*tñno-* (Grundr. 2^a, 1, 284 f.).

Etymologisch ist mit *prō-tinus* jedenfalls *tenus* (*Oceano tenus*) zu verbinden. Dieses läßt aber verschiedene Auffassungen zu, zwischen denen zu entscheiden schwer ist. Außer Sommer a. a. O. s. noch Delbrück Grundr. 3, 773, Lindsay-Nohl 682 f., Walde Lat. et. Wtb. 622, Stolz-Schmalz Lat. Gramm.⁴ 175. 299. 411. Da in der altlateinischen Überlieferung kein *tenos* = klass. *tenus* vorliegt, so kommt neben den bis jetzt vorgebrachten Deutungen dieses *tenus* als Grundform auch in Betracht der uridg. Nom. Sing. des Part. Perf. Akt. auf -*us* (ai. *vidūh* usw.), über welchen Grundr. 2^a, 1, 563 f. 570 und IF. Anz. 22, 8 f. gehandelt ist.

In ähnlicher Weise wie dieses *tenus* ist das zu *sequor* gehörige Adverbium *secus* 'dicht nach, dicht hinter, gemäß' (vgl. auch *altrin-secus* u. dgl., Neue-Wagener 2^a, 678 ff.) formal mehrdeutig. Eventuell war es ursprünglich ein Nominativ mit der Bedeutung 'nachfolgend'. S. Walde a. a. O. 558, Verf. IF. Anz. 22, 8f., Stoltz-Schmalz Lat. Gramm.⁴ 229. 299. 404.

2) Ausgang -er aus älterem *-(e)ros. Hier trugen die alten Adverbia wie *super* = ὑπερ, *inter* = ai. *antár* zur Erstarrung bei.

a) Der von Osthoff Morph. Unt. 4, 273 und andern vorgebrachten Deutung von *nūper*, daß es aus **nū* 'nun, jetzt' = ai. *nū* griech. νῦν und der Präposition *per* bestehe, steht in erster Linie die Bedeutung von *nū-per* im Wege. Nach *sem-per*, *parum-per*, *topper* (= **tod-per*) wäre bei dieser Grundlage als sein Sinn 'die gegenwärtige Zeit hindurch, auf jetzt' oder dgl. zu erwarten, während es, wie unser *neulich* u. dgl., immer deutlich auf eine Vergangenheit geht. Ferner ist zwar **nū* = ai. *nū* griech. νῦν usw. im Italischen erhalten (in lat. *nu-dius*), aber für **nū* fehlt es in diesem Sprachgebiet an Belegen. Auch stünde die Verbindung *per* als Postposition mit einem Adverbium isoliert.

Daher ist die von Skutsch (Plautin. und Roman. S. 15 ff.) gegebene Erklärung vorzuziehen. Nach ihr war *nūper* der Nom. Sing. M. zu dem bei Plaut. Capt. 718 belegten Akk. Sing. M. *nūperum* (*recens captum hominem, nuperum, novicium*) und ist aus **novo-paro-s* (zu *parēre, parāre*) entstanden. Zum ersten Teil dieses Kompositums vgl. griech. *veo-γνός* ai. *nava-já-* *nava-jágot*. *niuklahs* aus **niwa-kлаha-z* (*-κναհա-զ) 'neu geboren' u. dgl. Bezüglich der Abschwächung des Sinnes des Schlußglieds verweist Skutsch passend auf die ebenfalls zu *parāre* zu stellenden *aequiperāre* und *vituperāre*.

b) *paulisper* (*paullisper*) 'eine kleine Weile lang' (z. B. *paulisper mane* bei Plautus, der auch *pauillisper* oder *pauillisper* hat, Truc. 913), *aliquantisper* 'eine ziemliche Weile lang', *tantisper* 'so lange, unterdessen' (z. B. *ut ibi esset tantisper, dum culeus compararetur* Plaut.), *quantisper* 'wie lange'. Sie werden allgemein, so weit man sich mit ihrem Ursprung beschäftigt hat, in *paulis-per* usw. zerlegt, und nun soll das erste Glied nach einigen der Abl. (Lok., Instr.) Plur. (*paulis, aliquantis* usw.) sein, nach andern ein Neutr. auf -is, möglicherweise Tiefstufe zu dem -ius des Komparativs, wie *magis*. S. Corssen Ausspr., Vokal. 2^a, 299 f., Skutsch a. a. O. S. 15, Lindsay-Nohl S. 646.

Daß beide Auffassungen ihr Mißliches haben, liegt auf der Hand und ist schon von andern hervorgehoben worden: bei der ersten Deutung ist besonders der pluralische Kasus, bei der zweiten besonders der Komparativ anstößig.

Ich trenne in *pauli-sper*, *aliquanti-sper* usw. und vergleiche zunächst das Adjektiv *pro-sper*, dessen Schlußteil älteres *-sparo-s und mit ai. *sphirdá-h* 'feist, groß, reichlich', aksl. *sporo* 'reichlich' identisch war (gemeinsame Grundform *spə-ro-s, s. Grundr. 2¹, 170. 2², 1, 350). Die Wurzel ist die von *spēs*, *spatium*, ai. *sphārā-h* 'ausgedehnt', *sphāya-tē* 'nimmt zu', lit. *spēti* 'Muße, Zeit wozu haben', ahd. *spāti* 'spät' usw. Zum Stammauslaut -i des ersten Gliedes von *pauli-sper* (-i vor s + Konson.) vgl. *multi-scius*.

paulisper war hiernach ursprünglich 'ein wenig die Zeit hinziehend, verweilend, wartend'.

c) Osthoffs Deutung der Adverbia auf -ter, wie *firmiter*, *comiter*, *simulter*, *sapienter*, als Zusammensetzungen mit *iter* ist, besonders nach der Kritik, die von Skutsch De nominibus latinis suffixi -no- ope formatis (Breslau 1890) S. 4 ff. und von Delbrück Grundr. 3, 631 f. an ihr geübt worden ist, heute aufgegeben.

Das Richtige hat vermutlich Skutsch gesehen, dem sich Lindsay-Nohl S. 631. 634 f. 636 angeschlossen hat: diese Adverbia sind erstarrte Nominative auf *-teros oder *-tros mit dem komparativischen Formans, welches altererbt war in *intrā*, *extero-extrā*, *dexter*, *iterum*, *alter*, *noster*, *auster* usw., und das im Lateinischen als Erweiterung von Nominalstämmen produktiv geworden erscheint in *palūster*, *terrestris* u. a. (Grundr. 2², 1, 324 ff.).

Zunächst gebrauchte man, wie überhaupt in den indogerm. Sprachen, so auch in unserm Falle, das Formans -tero- -tro- nur dann, wenn man gegenüberstellte und verglich. Während also z. B. *lubens fecit* schlechthin nur besagte, daß einer eine Sache mit Lust getan habe, wurde nach der ursprünglichen Gebrauchsweise mit *lubenter*¹⁾ *fecit* zugleich ein Blick auf etwas anderes geworfen, bei dessen Ausführung ebenfalls der Lustbegriff eine Rolle gespielt hat. Es ist das die gleiche Bedeutung der *tero*-Formen,

1) *lubenter* aus **lubentiter* und ebenso *sapienter* aus **sapientiter* u. dgl. Die Synkope war dieselbe wie in *audācter* aus **audāciter*, nur daß zugleich Haplologie gespielt haben mag. Zwischen *audācter* und *ferōciter*, *fēliciter* u. dgl. bestand dasselbe Verhältnis wie zwischen *simulter* und *similiter*: *ferōciter* usw. und *similiter* sind in einer jüngeren Periode der Sprache geschaffen worden.

die im Lateinischen bekanntlich in *materterā* 'Tante' vorliegt: dessen Grundbedeutung war 'ein Wesen, das nur vergleichsweise eine Mutter ist', gleichwie ai. *aśvatarā-h* 'Maultier' ursprünglich 'eine Art Pferd' bedeutet hat. Im Keltischen hat sich diese Funktion der adjektivischen *tero*-Bildungen auf den sogenannten Aequalis oder Aequativ konzentriert, welcher besagt, daß der betreffende Substantivbegriff eine Eigenschaft ebenso besitzt wie ein anderer ins Auge gefaßter Begriff, z. B. *amal as suthain riuth grēne sic bith suthainidir sin ainm solmon* (Ml.) 'wie ewig ist der Lauf der Sonne, wird ewig (ewig anderseits) sein der Name Salomos', *soilsidir bid hi lugburt* (SP.) 'so hell als wäre es in einem Garten'. Dasselbe begriffliche Verhältnis wie zwischen den Nominativen *lubenter* und *lubens* läßt sich weiter annehmen für *saeviter* und *saevos*, *maestiter* und *maestus*, *prudenter* und *prudens*, *sapienter* und *sapiens*, *segniter* und *segnis*, *ferociter* und *ferox*, *frequenter* und *frequens* (von der Zeit), *sublimiter* und *sublimis*, *recenter* und *recens* u. a. Denn auch hier konnte allemal die Form ohne *-tero-* zu attributiver Bestimmung des Verbalbegriffs dienen, z. B. *prudens fecit* wie *prudenter fecit*, *sublimis abiit* wie *sublimiter abiit*. Nur wissen wir freilich nicht, welche von allen diesen *tero*-Adjektiva zu den Musterfällen gehören, von denen die ganze Klasse ihren Ausgang genommen hat.

Bei den *tero*-Formen hat sich schon in vorhistorischer Zeit die besondere Begriffsschattierung, die das Formans *-tero-* hinzugebracht hatte, verloren, wie solches auch z. B. bei *terrestris*, *campester*, *silvester*, bei *noster*, *vester*, im Griechischen z. B. bei ὁπέτερος, ἀγρότερος, im Slavischen und Litauischen z. B. bei *katrás* und *kotoryj* zu beobachten ist.

Je mehr die *tero*-Form bei der Erstarrung des Nominativs auf den Gebrauch im Prädikatsteil eingeschränkt wurde, um so mehr konzentrierte sich auf ihren Ausgang die Bedeutung, daß mit ihm die Art und Weise des Verbalvorgangs schlechthin charakterisiert werde. Als diese Stufe erreicht war, kamen dann *aliter*, *simulter* (*similiter*), *pariter*, *aequiter* hinzu.

aliter und das dem osk. alttram *altrei* entsprechende Adjektiv *alter* entstammen hiernach nicht einer historisch gemeinsamen Grundform **aliteros*, sondern sind unabhängig von einander in verschiedenen Zeitaltern ins Leben getreten. Daher hat denn die Ansicht, daß *alter* nicht aus ursprünglichem **alte-*

ros, sondern aus **aliteros* hervorgegangen sei, an *aliter* keinerlei Stütze.¹⁾

Die ganze Entwicklung von *-*t(e)ros* zum historischen Adverbialformans *-ter* scheint ein speziell lateinischer Vorgang gewesen zu sein. Wenigstens begegnet kein Adverbium dieser Gattung in der Überlieferung der andern altitalischen Dialekte.

Wie steht es aber mit *praeter*, *propter*, *subter*, *obiter*? Sind sie, wie Delbrück und Lindsay (Lindsay-Nohl S. 637) glauben, immer nur Adverbia auf -(t)*er* gewesen in der Art von *inter*, *super*? Oder waren sie, wie wir nach Bücheler, Osthoff und Skutsch annehmen müßten, gleichfalls erstarrte Nominative auf ursprüngliches *-*teros*? Mir scheint, daß das unentschieden gelassen werden muß, wenigstens bei dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens von den oskisch-umbrischen Mundarten.

Dafür, daß *praeter* ein **praiteros* gewesen sei, läßt sich allerdings umbr. *pretra* Akk. Plur. F. 'priors, die ersten' anführen, das V b 12 dem *posta* (= lat. *posteras*) 'postiores, die letzteren' gegenübersteht. Es könnte also uritalisch ein **praiteros* 'vor etwas befindlich, über etwas hinaus befindlich' bestanden haben. Und gleichartig wäre weiterhin im Urlateinischen gewesen **propiteros* 'nahe dabei befindlich', **supoteros* 'unterhalb befindlich', **opiteros* (*obiter* mit *b* nach *ob*) 'oben drauf befindlich, darüber hin befindlich'. Der Umstand, daß es sich hier um Raumvorstellungen handelt im Gegensatz zu *aliter*, *lubenter* u. a., würde natürlich nicht dagegen sprechen. Denn zu dieser letzteren Klasse gehören ja auch raumbegriffliche Wörter, *circiter*, *longiter*, *sublimiter* u. a. *praeter it*, *praeter volat* u. dgl. hätte in *sublimiter it*, *sublimiter volitat* ein Analogon.

Aber anderseits lassen sich *praeter* usw. sehr wohl auch als Neubildungen nach *inter* verstehen. Auch osk. *pruter* (*pruter pan* 'priusquam') = **prō-ter* ist gewiß nur als Adverbium aufgekommen und darf mit Rücksicht auf ai. *prātár* 'frühe' sogar als urindogermanisch gelten. Im Altindischen scheint *sanutár* 'entfernt von, weg', im Griechischen ἄτερ als Neubildung zu den bereits aus urindogerm. Zeit stammenden Adverbia auf *-ter* hinzugekommen zu sein.

Bemerkt sei zu diesem Problem nur noch Folgendes. Falls *praeter*, *propter*, *subter*, *obiter* von jeher nichts anderes gewesen

1) Daß *alter* nicht dem ir. *alltar* unmittelbar gleichzustellen ist, zeigt Thurneysen Gött. gel. Anz. 1907, S. 801.

sein sollten als dem Typus *inter* angehörige adverbiale Gebilde, so begriffe sich um so leichter, daß in der Klasse *lubenter* der Nominativ auf **-teros* (oder **-tros*), nachdem dieser Ausgang lautgesetzlich zu *-ter* geworden war, ebenfalls adverbial erstarrt ist.

3) *procul* war eine Art Deminutivum zum Adjektiv *procus*, das in *reci-procus* (aus **reco-proco-*), eigentlich 'rück- und vorwärts gewendet', und in dem alat. Gen. Plur. *procum* (*procerēs* war Umbildung von *procī* nach *pauperēs*) vorliegt. Flektiert erscheint *procul* noch in dem Namen *Proculus* mit seinen Ableitungen *Procilius* und *Proculeius* (vgl. Corp. gloss. 7, 135, Schulze Eigenn. 460).

procul stand zunächst als Nominativ in Sätzen wie *procul iacet*, *procul abit*, vgl. *resupinus iacet*, *sublimis abit*.

Noch bevor die alte lautgesetzlich verkürzte Gestalt des Nom. Sing. M. im lebendigen Paradigma der *lo*-Stämme anderwärts den Ausgang *-los* *-lus* wiederbekam (*famul* : *famulus*), ist *procul* in die Erstarrung eingetreten.

Die Form mag bei diesem Übergang zum Adverbium eine Stütze an den auf der Form des Nom.-Akk. Sing. N. beruhenden Adverbialformen *simul*, *facil* gehabt haben.

4) *deinceps*, *praeceps*, *recēns* (*repēns*). Für die Beurteilung dieser Gruppe kommt zunächst in Betracht, daß bei den Verschlußlautstämmen der Nom. Sing. M. und der Nom.-Akk. Sing. N. seit urlateinischer Zeit zusammengefallen sind (vgl. Verf. Grundr. 2², 2, 107, Stolz Lat. Gramm.⁴ 191). Es fragt sich dennach, in welchem Zeitpunkt *deinceps* usw. adverbial geworden sind. Geschah es in der Zeit, wo Maskulinform und Neutralform äußerlich noch getrennt waren, so war es nur der Nom. Sing. M., der die Erstarrung erfuhr. Wozu zu bemerken ist, daß mir Thurneysens bekannte Hypothese, daß der Neutralausgang **-nt* im Latein lautgesetzlich als *-ns* erscheine, daß mithin *recēns* schon lautgesetzlich nicht nur Maskulin-, sondern auch Neutralform gewesen sei, nicht wahrscheinlich ist. Geschah die Adverbialisierung dagegen erst nach jenem Zeitpunkt, so ließen sich unsere Wörter auch als adverbial gewordener Nom.-Akk. Sing. N. (vgl. *iterum*, *simul* usw.) betrachten, aber natürlich auch so deuten, daß Maskulin- und Neutralform zugleich adverbial geworden seien.

Bei *deinceps* und *recēns* ist in dieser Beziehung zu einer Entscheidung darum nicht zu gelangen, weil der Adverbialisierungsvorgang sich schon in vorhistorischer Zeit abgespielt hat. Anders

ist es bei *praeceps*, weil diese Form erst in der historischen Periode adverbial geworden ist.

Nun noch einige Einzelbemerkungen zu diesen Adverbien:

a) *deinceps* aus **deinde-ceps* 'darauf folgend, demnächst', wofür im Altlateinischen auch *inceps* (aus **inde-ceps*) gesprochen wurde (Paul. Fest. 76 Th. de P.), gehört mit den Adjektiva *princeps* ('den ersten Platz, die erste Stelle einnehmend'), *terticeps*, *quarticeps* usw. zusammen (Corssen Ausspr., Vok. 2^a, 590 f.). Ein anderer Kasus des Wortes als das starre *deinceps* erscheint nur Paul. Fest. 53: *deincipem antiqui dicebant proximo quemque captum, ut principem primum captum* (vgl. 50: *deinceps, qui deinde coepit, ut princeps, qui primum coepit*).

Über das *deincipiti* des Apuleius s. S. 240.

b) *recens*, über dessen Herkunft man Walde Lat. et. Wtb. 518, Verf. Grundr. 2^a, 1, 424 einsehe, war in der geschichtlichen Zeit auch als Adjektiv lebendig, z. B. *aqua recens*. Adverbium war es z. B. in *recens nati, corpora recens nata, recens domiti Isauri, sole recens orto* (Neue-Wagener 2^a, 592 f.). Daneben *recenter* = **recentiter*.

Ob auch *repens* 'plötzlich, unerwartet', neben dem in gleicher Bedeutung *repente* stand, hierher gehört, hängt, genau genommen, davon ab, ob sich eine Stelle findet, in der die Form prädiktiv sich nicht auf einen Nom. Sing. als Subjekt bezieht. Das Wort scheint, zum Verbum gehörig, nur in Sätzen vorzukommen, in denen ein Nom. Sing. das Subjekt bildet, wie Ov. Fast. 1, 96 *tunc sacer . . . Janus | bina repens oculis obtulit ora meis*, Liv. 22, 8, 1 *repens alia munitiatur clades*, Val. Flacc. 2, 478 *repens consurgere ponto belua* (Neue-Wagener 2^a, 593 f.)¹⁾.

repens war wahrscheinlich, nach einer schon alten Ursprungs-

1) [Professor B. Maurenbrecher, Redaktor am Thesaurusbureau in München, an den ich mich wegen eventuellen Vorkommens von prädiktivem *repens* bei pluralischem Subjekt gewandt habe, schreibt mir am 15. März 1910, daß er in dem gesamten Thesaurus-Material, soweit es bis jetzt herausgeschrieben sei, das prädiktive *repens* nur mit dem Nom. Sing. als Subjekt gefunden habe. Er fügt mit Recht hinzu, daß wohl durch *repente*, das seit ältester Zeit nicht nur mit dem singularischen, sondern auch mit dem pluralischen Nominativ sowie mit dem Akkusativ auftritt, die Entwicklung von *repens* zum reinen Adverbium gehemmt worden sei. "Singulär ist bei *repens* nur der Gebrauch Tac. ann. 11, 24 *libertinorum filiis magistratus mandare non, ut plerique falluntur, repens, sed priori populo factitatum est*, wo zu *repens* zweifellos *est* zu ergänzen ist."]

deutung, Part. zu einem Präsens **repō* = gr. (F)ρέπω ‘neige mich, schlage nach einer Seite hin aus’ (von der Wage): “quia quo quid vergit, eo statim inclinatur, ut in lance pondus”.

Bei *recēns* (und *repēns*) ist die Adverbialisierung durch die schon von älterer Zeit her adverbial gewesenen Numeralia wie *totiens*, *quotiens*, *quinquienſ*¹⁾ erleichtert worden.

c) *praeceps* ‘kopfüber’ (*praeceps fertur*, *praecipites se fugae mandant*) wurde erst in der nachklassischen Zeit Adverb, z. B. Tac. ann. 6, 17 *praeceps in exilium acti* (vgl. C. F. W. Müller Synt. des Nom. u. Akk. S. 85). Hier sind wir demnach sicher, daß die zu adverbialer Erstarrung gekommene Nominativform im Zeitpunkt der Erstarrung nicht nur als Maskulinum (und Femininum), sondern auch als Neutrūm galt.

5) Weiter gehört vermutlich *vix* hierher, das, wie es scheint, zusammen mit *per-vicāx*, *vinco*, *kymr. gwych* ‘fortis, strenuus’, lit. *vēkā* ‘Kraft, Stärke’ usw. auf ein *weiq-* mit dem Sinne einer energischen, besonders einer feindseligen Kraftäußerung zu beziehen ist (Walde a. a. O. 673. 680). *vix* dürfte zunächst in Verbindungen gebraucht worden sein wie *vix possum*, *vix teneor*, ‘nur kraftaufwendend vermag ich, halte ich mich zurück’. Als adverbial gewordenes Wurzelnomen vergleicht es sich mit griech. πούζ, ἐπι-μίζ u. dgl. (§ 7), aw. *maš*, *aš*, *ərəš* (§ 6), dem Sinne nach mit griech. μόγις, das ebenfalls Nomin. Sing. war und von der Bedeutung ‘Mühe habend’ zur Bedeutung ‘kaum’ gekommen ist (§ 7).

Andere Belege für die gleiche Begriffsentwicklung gibt Štrekelj Arch. f. slav. Phil. 28, 527 f.

In der Auffassung von *vix* als Nomin. Sing. bin ich mit Solmsen Beitr. zur griech. Wortforschung I (Straßburg 1909) S. 171 ff. zusammengetroffen. Solmsen weist jedoch Waldes Verknüpfung mit der Sippe *per-vicāx* usw. ab und vergleicht ἵποῦν, ἵψαο, wonach nicht **uiq-s*, sondern **uiqʷ-s* die Grundform gewesen wäre. Hierin kann ich Solmsen nicht folgen. Daß ἵποῦν Digamma als Anlaut gehabt habe, ist höchst fraglich, wegen ἵψαο, ἵψεται aber s. II. 12, 31²⁾.

1) Wie man sich diese Zahladverbia entstanden denkt, ist hier gleichgültig. Zuletzt hierüber Verf. Gradr. 2^a, 2, 65, Ehrlich KZ. 42, 315.

2) Da man *vix* bezüglich seiner Formation öfters mit *mox* verglichen hat und geschlossen hat, weil *mox* ein Lok. Plur. = ai. *mahṣi* gewesen sei, werde auch *vix* als Lok. Plur. aus **vixu* entstanden sein, so mag hier

6) Schließlich kommt noch das viel behandelte *satis* in Frage. Von vorn herein bietet sich eine doppelte Möglichkeit der Auffassung. Entweder war das Wort ursprünglich Adjektiv, in welchem Fall es unserm *satt* entspräche und auszugehen wäre von Sätzen wie *satis locupletatus est*, eigentlich: 'er ist in der Weise bereichert, daß er satt ist', 'er ist sattsam bereichert', *satis ago* ('ich habe vollauf zu tun, habe meine Not'), eigentlich 'ich habe in der Weise zu tun, daß ich (dessen) satt bin'. Oder *satis* war ursprünglich Substantiv, in welchem Fall es 'Sättigung, Sattheit' gewesen wäre und man Sätze wie *satis mihi est tuae orationis, satis est mihi divitiarum* an die Spitze der Entwicklung zu stellen hätte.

War nun das Wort von Haus aus nur Adjektiv, so erklärt sich der Gebrauch, wonach es Satzsubjekt und Satzobjekt sein konnte (*satis est mihi* und *satis habeo*), als Herübernahme des im prädikativen Satzteil adverbial gewordenen Wortes. Bei griech. ößlic sehen wir den gleichen Prozeß vor unsren Augen, im Verlauf der historischen Periode der Sprache, sich vollziehen (s. § 7). Bei substantivischer Herkunft dagegen gäbe lit. *gamà* 'genug' insoweit eine Parallele ab, als es ursprünglich etwa 'die Kompakt-

Folgendes bemerkte sein. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß *mox* samt ir. *mos mus* 'bald' mit ai. *makṣú makṣú* 'rasch, bald, früh' (*makṣú-makṣú* 'recht bald', Instr. Plur. *makṣú-bhib*, Superl. *makṣú-tama-h*), aw. *mošu* 'bald, alsbald, sogleich' nächstverwandt war. Aber daß ai. *makṣú* ein Lok. Plur. gewesen sei, sollte doch erst glaubhaft gemacht werden. Das ir. *mos mus* kann von *moch* 'früh' kaum getrennt werden, und da dessen auslautendes *ch* alte Media gewesen sein kann (vgl. *tech* neben *teg* 'Haus', *luach* neben *lög* 'Lohn'), so liegt Anknüpfung an griech. *μόρος* 'Anstrengung' nahe. Für die Bedeutungsentwicklung zu 'bald' vergleiche man lit. *véikei* (*véikiai*) *véik* 'bald' neben *veikùs* 'flink, willig', *vikrùs* 'föhlig', *vékà* 'Kraft'. Dann sieht man aber nicht, was ein Lok. Plur. *makṣú* ursprünglich sollte bedeuten haben. Dieser Kasus ließe sich, soviel ich sehen kann, in semantischer Hinsicht nur dann rechtfertigen, wenn das Nomen der Name für einen Zeittabschnitt gewesen wäre, vgl. griech. *Ὥροι* 'zur rechten Zeit'. Aber auch davon abgesehen, wäre zunächst doch wohl an einen neutralen Nom.-Akk. wie ai. *puri puri* zu denken und wegen des Ausgangs *-su* an eine Formation wie ai. *dakṣú-dhakṣú-ddakṣú-dhdakṣú* 'brennend, flammend' (*dah-*). Ir. *mos mus* muß einen Vokal am Ende eingebüßt haben und kann auf **moksu* zurückgeführt werden. Daß aber auch lat. *mox* aus **moxu* hervorgegangen sei, ist nach den lateinischen Lautgesetzen nicht gerade wahrscheinlich, und da ir. *moch* jedenfalls nicht auf **moksu* beruht, wird man um so weniger auf Zurückführung von *mox* auf **moxu* bestehen dürfen. War demnach nicht auch *mox* ein Nom. Sing., wie *vix*?

heit, gedrängte Masse' bedeutet hat; denn *gānā* ist substantiviertes Femininum zu ai. *ghandā-h* 'kompakt, fest, hart' (vgl. griech. φόρος αἴματος). Doch ist *gānā* dem Kasus nach nicht alter Nominativ (wie jedenfalls *satis*), sondern Instrumental und zwar der sog. prädikative Instrumental: 'als Genüge, zur Genüge': in *jīs gānā bāudōs gāvō* 'er hat genug Strafe bekommen' war ursprünglich *bāudōs* das Objekt von *gāvō*; es hat sekundär eine andere Auffassung des Satzes nach der Weise von *dāūg* mit Genitiv. Platz griffen.

Obwohl nun Lindsay-Nohl S. 641 f. und andere, allerneustens Solmsen a. a. O. 167 f., annehmen, *satis* sei als Substantiv in die adverbiale Erstarrung eingetreten, ist mir doch wahrscheinlicher, daß es vielmehr als Adjektiv diesen Entwicklungsweg gegangen ist. Solmsen meint, *satis* sei in appositioneller Stellung adverbial geworden, wie das nach seiner Meinung im Griechischen mit ἀλικ geschehen ist, z. B. Γ 354 περὶ Τρωαὶ ἀλικ ἡσάν, dem ursprünglichen Sinne nach 'herum waren die Troerinnen ein Gedränge'. ἀλικ ist jedoch, wie eben bemerkt wurde, von Haus aus vielmehr Adjektiv gewesen, bietet also keine Parallele. Daß Substantiva als appositioneller Zusatz adverbial erstarren können, ist an sich nicht zu leugnen. Es handelt sich jedoch meines Wissens in diesem Falle immer um den Akkusativ, nicht um den Nominativ, z. B. lat. *partim, vicem (alicuius)*, griech. πρόφασιν, χάριν, δωτίνην, ai. *vrājām* 'schareureweise' (Delbrück Grundr. 3, 601 ff., Verf. Grundr. 2², 2 § 558, 4): hier hat keine solche Weiterentwicklung des Gebrauchs stattgefunden, wie sie *satis* als ursprüngliches Substantiv aufwiese. Die adverbialen nhd. Nominaive *dank* und *trotz* sind aus Ellipse (*dank sei* und *trotz sei [geboten]*) zu erklären, ingleichen italien. *causa la malattia*. Ebenso nbulg. *istina* 'wahrlich' (z. B. *istina ti kazvam* 'wahrlich ich sage dir') = *istina* 'Wahrheit' und russ. čech. *pravda* 'in Wahrheit, in der Tat freilich' = *pravda* 'Wahrheit'. Und auch das im Lateinischen neben *forte* stehende *fors* (Neue-Wagener 2³, 603 ff.) war wohl kaum als Satzapposition ('als Zufall') in Erstarrung gekommen, sondern war Satzfragment. Darauf weisen besonders *forsit* (*fors sit*), *forsitan* (*fors sit an*) und *forsan* (*fors an*) hin¹⁾. Vgl. zu diesen auf Substantiva beruhenden Adverbien den Exkurs am Schluß dieses Aufsatzes.

1) Aus den Schreibungen *forsam*, *forsitam* (s. Neue-Wagener 2³, 605, Diehl De m finali epigraphica 306) darf nicht mit Ribbeck (in Ritschls

Betrachten wir dagegen *satis* als altes Adjektiv, so stellen sich ihm für seine Entwicklung zum Adverbium und seinen Austritt aus dem prädikativen Teil des Satzes mehrfache sichere Analogie an die Seite.

Dafür, daß *satis* ehemals Adjektiv war, ist auch der Komparativ *satius* geltend zu machen. Weiter *satietas*. Ferner die Nebenform *sat*, da sie sich einfacher als altes Neutrum **sati* erklärt denn als satzphonetische Entwicklung aus *satis*. Man hatte *satis* und **sati* so nebeneinander, wie ἀλικ and ἀλι (Hesych γάλι), εὐθύκ and εὐθύ u. a. So ist denn, wie bei diesen griech. Wörtern, ein doppelter Ausgangspunkt für adverbiale Anwendung des Wortes gewesen.

Allerletzten Endes freilich wird *satis* doch ein Substantiv gewesen sein, weil man es als *sa-ti-s* (vgl. griech. ἄδην "sattsam, genug", ai. *a-sinvá-h* "unersättlich") morphologisch zusammenzustellen hat mit den Substantivbildungen wie *sta-ti-m* (Akk. Sing.) und *fors, mors* u. dgl. Aber es war schon bevor es erstarnte, in derselben Weise zu adjektivischer Geltung gekommen, wie *über* ("Reichlichkeit, Fruchtbarkeit"), *vetus* ("Alter von einem Jahr", wenn Skutsch Wölfflins Arch. 15, 36 f. Recht hat), *minus* ("Minderheit") u. a.

So löst sich denn, denke ich, die Frage der Geschichte von *satis* folgendermaßen. Z. B. *haec pecunia (mihi) satis est* war im Urlateinischen zunächst "diese Geldsumme ist Genüge", darauf "ist genug, ausreichend". Nur im Prädikatsteil blieb das Wort im Gebrauch, und hier schloß sich, so lange es noch adjektivisch empfunden wurde, **sati* (*sat*) als Neutrum an (vgl. ahd. *fruma* F. "Vorteil", z. B. *nist fruma thaž* 'nicht ist das ein Vorteil', worauf das Adjektiv mhd. *frum* nhd. *fromm* beruht). Weiterhin erstarnten *satis* und **sati* völlig und gingen nun auch außerhalb des Prädikatsteils des Satzes verschiedene Verbindungen ein. Dabei nahmen sie als Subjekt oder Objekt den Genitiv zu sich gleichwie *largiter, affatim, ἄδην* u. dgl., oder genauer gesagt: der als Subjekt oder Objekt stehende Genitivus partitivus ging mit ihnen, wie in lit. *ganā baudōs*, eine Verbindung ein analog der Verbindung von *multum* u. dgl. mit diesem Kasus.

Opusc. 2, 569 f.) auf *an = am* "circum" geschlossen werden. Das *-m* ist durch Beeinflussung durch die Adverbia auf *-am, palam, coram, protinam* usw., aufgekommen.

6.

Indo-iranisch.

Awestisch.

1) Die Richtungsadjektiva wie aw. *apaš* 'nach hinten, rückwärts gewandt', *fraš* 'nach vorn, vorwärts gewandt' erscheinen im Iranischen wie im Indischen in prädikativer Stellung teils frei flektiert, teils im adverbialen Akk. Sing. N. (gleichwie lat. *prorsum*, *adversum* u. dgl.). So stehen sie als Adjektiv z. B. Yt. 10, 20 *apaši vazačti arštiš* 'rückwärts (als rückwärts gewandte) fliegt die Lanze', Y. 9, 11 *fraš ayanšō frasparat* 'vorwärts (als vorwärts gewandter) schnellte er unter dem Kessel hervor'; vgl. ai. RV. 1, 164, 38 *ápāš práš eti* 'hinweg geht er und vorwärts', 3, 41, 9 *arrāñcā tvā sukhē ráthē váhatām indra kešinā* 'hierher (als hierher gewandten) sollen dich, Indra, in leichtgehendem Wagen die beiden mähnigen Rosse fahren'.

Dagegen ist der Nom. Sing. M. adverbial gebraucht Yt. 10, 48 *apaš gavō darzayešti* 'nach hinten (auf den Rücken) fesselt er ihre Hände', Yt. 8, 56 *nōit iṣra fraš hyāt haēna* 'nicht möge hier heran kommen das Feindesheer' (*haēna* ist Fem.). Vgl. Bartholomae Altiran. Wtb. 860.

Bartholomae möchte auch *pa'tiyāš* 'entgegen' Yt. 8, 21 adverbial auffassen, aber, wie er selbst (Sp. 839) bemerkt, liegt eine Nötigung hierzu nicht vor, weil das Satzsubjekt ein Nom. Sing. M. ist.

2) Gthaw. *ər̥š* (jgaw. *arš*) 'richtig, recht, wahr' war Nom. Sing. M. eines in keinem andern Kasus mehr nachweisbaren Adjektivs *ər̥z-*, einer Nebenform von *ər̥zu-*, das, wie das entsprechende ai. *rjú-*, ebensowohl in sinnlicher Bedeutung ('gerade', vom Weg gesagt) gebraucht wird wie in der Bedeutung 'gerecht, redlich, aufrichtig' (von Handlungen wie von Menschen). *ər̥š* könnte konstruktionell noch als Nominativ gedeutet werden Y. 44, 1, *tat əwā pərsā ər̥š mōi vaočā ahurā* 'danach frage ich dich, sag es mir aufrichtig, o Ahura', Y. 48, 9 *ər̥š mōi ər̥zūčam varshēvā vafuš mananšō* 'richtig soll mir kund werden die Bestimmung (Satzung) für den guten Sinn'. Vgl. ai. (R. 3, 60, 25) *mama višrabdhah kathayava* 'sag es mir getrost'. Da jedoch keine andere Kasusform dieses Nomens mehr vorkommt, wird *ər̥š* nur noch rein adverbial empfunden worden sein.

Sicher ist dies für Y. 44, 10 *ārmatoīš uxðāiš šyaoθanā* *erōš daídyať* ‘werden sie sie (die Religion) mit den Worten und dem Tun der Frommergebenheit richtig (wahrhaft) beobachten?’, Y. 30, 3 *āscā huddāphō erōš višyātā* ‘und zwischen beidem (dem Guten und dem Bösen) haben die Verständigen richtig gewählt’.

3) *maš* ‘sehr’ war der Nom. Sing. zu *maz-* = ai. *máh-* ‘groß, bedeutend, reichlich, erhaben’. Es kommt nur an zwei Stellen vor, kann an diesen konstruktionell Nom. Sing. sein, wird aber als solcher nicht mehr vorgestellt worden sein: Y. 32, 3 *yasčā vā maš yazaťe* ‘und er, der euch sehr (hoch) verehrt’, Y. 34, 9 *aēbyō maš ašā syazdat* ‘vor denen (deren Tun übel ist) weicht Aša sehr weit zurück’. Vgl. hierzu etwa griech. πολὺς ἐνέκειτο αὐτῷ ‘er bedrängte ihn stark’ (ebenso βαρὺς ἐγκείται), lat. *multus instat*, und von einem Flusse griech. μέτας ῥεῖ lat. *magnus fluit (influit)*.

Wie *maš*, dürfte aw. *aš* ‘sehr, viel’, das etymologisch vermutlich dem griech. ἄγα- entspricht, und das nur in Kompositis auftritt, z. B. *aš-x^oar^onah-* ‘sehr hoheitsvoll’, *aš-manah-* ‘mit starker Begierde’, ein starrer Nom. Sing. M. gewesen sein, zumal da es wahrscheinlich, als **māh + s*, auch etymologisch zu *maz-* gehört (Bartholomae IF. 9, 282 f.).

4) Den Ausgang *-o* = urindogerm. **-o-s* haben *anusō*, *pa^oryō*, *anyō*. Die Erstarrung dieser Formen wurde erleichtert durch ältere Adverbia auf *-o*, wie *a^owi-tō* ‘ringsher’ (ai. *abhi-tah*), *frāyō* ‘sehr’ (ai. *prāyah*), *parō* ‘vorn, hervor’ (ai. *purāh*).

a) *anusō* ‘widerwillig’. Als Nom. Sing. M. erscheint die Form V. 8, 26 *yat anusō vifyeťe vifyeťiča* ‘si (quis) invitus pedicatur et pedicat’, V. 4, 52 *satōvīrem vaēmōm anusō pa^odyāťe* ‘in einen hundert Männer tiefen Felsspalt soll er gegen seinen Willen gebracht werden’. Vgl. das verwandte ai. *vi-vaša-h* ‘keinen eigenen Willen habend, unwillkürlich’ als prädikatives Adjektiv, z. B. Kathās. 28, 70 *rambhā vivašā sā tirōdadhe* ‘R. verschwand wider ihren Willen, unwillkürlich’.

Dagegen ist *anusō* Adverb Y. 57, 18 *frā ahmāt parō vīspe daēva* *anusō taršta nōmante* ‘vor ihm weichen alle Daēva widerwillig fliehend’. Vgl. Bartholomae Altiran. Wtb. 129.

Die adverbiale Erstarrung lag hier besonders nahe wegen des Adverbs *vasō* ‘nach Wunsch, beliebig’, das der Akk. Sing. N. zu *vasah-* ‘wünschend, wollend’ war.

b) *pa^oryō* ‘primus’ als Nomin. Sing. M. z. B. Y. 51, 15 *hyat*

garō d̄mānē ahurō jasat pa^oryu^o 'was im Hause des Lobs Ahura zuerst (als erster) erlangt hat'.

Adverb ist die Form V. 2, 2 *ahmāi pa^oryu^o mašyānqm* *apar^ose azəm anyō əwat* 'mit ihm zuerst von den Menschen habe ich mich besprochen, abgesehen von dir'. Vgl. Bartholomae a. a. O. 876. Auf diese eine Stelle ist freilich nicht viel zu geben, weil möglicherweise das nachfolgende *anyō* (vgl. c) eine Attraktion ausgeübt hat.

c) *anyō* (*a^onyō*) mit Ablativ 'ausgenommen, abgesehen von' stand ursprünglich in Sätzen wie Yt. 19, 36 *ās mašyānqm var^otravanqm var^otravastəmō a^onyō zaraθuštrāt* 'er war von den siegreichen Menschen der siegreichste, abgesehen von Z.', eigentlich 'als ein anderer als', 'als verschieden von', vgl. Y. 45, 11 *yastā daēvāng aparō mašyāsčā tarəmāstā yōi īm tarəma^onyantā anyōng ahmāt yō hōi arōm ma^onyātā* 'wer darum künftig die Daēva und die Menschen mißachten wird, die ihn (den Saošyant) mißachten, außer den, der ihm ergeben ist.'¹⁾

Adverbial erstarrt steht dieses *anyō* z. B. V. 5, 34 *nōit aēšō spā dāmanqm hāmrae^owaye^oti anyō ahmāt yō* usw. 'nicht erstreckt auf die Geschöpfe der Hund seinen Einfluß außer auf den, welcher' usw. und in der unter b) erwähnten Stelle V. 2, 2.

Vgl. das Adverb *anyāθā* mit Ablativ 'sonst außer', griech. ἀλλ' οὐ 'außer', das auf Grund von ἀλλο oder ἀλλα οὐ entstanden ist, ferner das aw. Adverb *parag^ot* mit Ablativ 'abseits von, mit Ausnahme von'.

Altindisch.

1) *sajōśāh, sajūh.*

a) *sajōśas-* 'einrächtig, vereint' war frei flektierbares Adjektiv. Der Nom. Sing. M. *sajōśāh* begegnet in prädikativer Stellung

1) Dieser Gebrauch von *anya-* bildet ein Gegenstück zu demjenigen Gebrauch von *anya-*. ai. *anya-*, griech. ἄλλος, lat. *alius*, bei dem an eine Spezies eine weitere Spezies angeschlossen wird und man im Neuhochdeutschen adverbiale Ausdrücke wie *anderseits, überdies* gebraucht, z. B. aw. *nəmō aməśaē^obyō spəntaē^obyō nəmō anyaē^oqm aśaonqm* 'Verehrung sei den A. Sp., Verehrung anderseits (überdies) den A.', Hom. μήτηρ δέ μή οὖ τι πέπυσται οὐδέ ἄλλαι δυωαί 'meine Mutter hat nichts erfahren, noch anderseits die Dienerinnen', Plaut. *AC. salvast navis : ne time. Cha. quid alia armamenta?* 'wie steht es anderseits mit dem Takelwerk?' Während in dem ersten, oben im Text besprochenen Fall der Gegenstand, der als Gegensatz vorschwebt, erst noch zu nennen bleibt, ist er in diesem Falle bereits erwähnt.

z. B. RV. 1, 90, 1 *r̄juniti nō vāruṇō mitrō nayatu vidvān aryamā dēvāih sajōṣāh* ‘mit richtiger Führung führe uns V. und M. kundig, A. mit den Göttern vereint’.

Dagegen adverbial erstarrt 7, 3, 1 *agni vō dēvām agnībhīh sajōṣā yājiṣṭha dūtām adhvarē kṛṇudhvam* ‘euren Gott Agni im Verein mit den andern Agnis macht euch zum bestopfernden Boten des Opferfestes’, 1, 118, 11 *ā ṣyēnāsya jávasā nātanēnāsmē yāta nāsatyā sajōṣāh* ‘o Treue, kommt mit des Falken Schnelligkeit, der neuesten, vereint heran’.

Vgl. dazu den Akk. Sing. N. *sajōṣāh* als Adverb 6, 2, 3 *sajōṣas tvā divō nārō yajñāsya ketūm indhatē* ‘vereint (zugleich) entzünden dich als des Opfers Zeichen die Männer des Himmels’.

b) Ein Nom. Sing. M. war ferner, wie Bartholomae Stud. 1, 21 gesehen hat, das Adverb *sajūh* ‘vereint, zusammen, zugleich’. Nach Nom. Sing. *ā-śīh*, Akk. Sing. *āśīṣam*, Instr. Sing. *āśīṣā* ist *sa-jūš-* als Stamm anzusetzen.

Als Nominativ ist *sajūh* noch deutbar RV. 1, 23, 7 *sajūr ganēna tṛmpatu* ‘im Verein mit seiner Schar sättige er sich’. Erstarrt aber war es z. B. 8, 86, 10 *viśvāh pṛtanā abhibhūtarā nārā sajūs tatakṣur īndram* ‘zu einem in allen Kämpfen überlegenen Helden haben sie vereint den Indra gebildet’.

2) *svayām* ‘selbst, von selbst’. Die Form war, wie Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1908 S. 37 ff. ausgeführt ist, dem Nominativ *ayām* nachgebildet. Ihr frühhster Gebrauch ist daher repräsentiert durch Stellen wie RV. 5, 46, 1 *háyo ná vidvān ayuji svayā dhuri* ‘wie ein kluges Pferd hab ich mich selber an die Deichsel geschirrt’.

Wohl unter dem Einfluß von *ahám*, *tvām*, die gegen das Genus indifferent waren, und dem von *vayām*, *yuyām*, *āvām*, *yuvām*, die eine Mehrheit von Personen bezeichneten, erstarrte *svayām* zunächst in bezug auf Genus und Numerus. Und weiterhin in bezug auf den Kasus. Bezuglich des Genus vgl. z. B. RV. 10, 125, 5 *ahám evā svayām idā vadāmi* ‘ich (die Vāk) selber spreche dieses’, bezüglich des Numerus z. B. RV. 4, 50, 8 *tāsmāi viśah svayām evā namantē* ‘dem beugen sich selber (von selbst) die Untertanen’. Die kasuelle Erstarrung war im Vedischen nur erst in den Anfängen, später erscheint sie häufiger, z. B. RV. 4, 18, 10 *svayā gātū tanvā ichāmānam* ‘den selber einen Weg für sich suchenden’, Spr. 5379 *yasya nasti svayā prajñā* ‘cuius non est ipsius intellegentia’.

Ähnliche Erstarrung zeigen unser nhd. *selber* (§ 10) und vermutlich preuß. *sups* (§ 8).

3) Unsicher *mithuh* (TS., TBr.) neben *mithuyā* 'verkehrt'. Altindisch und Awestisch zugleich.

1) Das Adverbium ai. *parāh* 'ferne (in der Ferne, in die Ferne), darüber hinaus, außerhalb, außer', aw. *parō* 'außer, abgesehen von' betrachte ich als identisch mit dem Nom. Sing. M. des ai. Adjektivs *pára-* (urindogerm. **pero-*), mit dem das Adverbium *parāh* in seinen durch den Wortstamm gegebenen Bedeutungen parallel geht.

Die adverbiale Natur von *parāh* offenbart sich nicht nur in der Inflexibilität des Wortes und in Ableitungen von ihm wie *paras-tarám*, *parás-tät* (vgl. *purás-tät*, *paścā-tät*, *prák-tät* u. dgl.) und Zusammensetzungen mit ihm wie *paras-pā-h*, *parō-mātra-h*, sondern auch darin, daß man ihm Endbetonung gegeben hat nach der Art von *sanāt*, zu *sána-h*, *pratarám*, *pratarám* usw.

Man könnte ai. *parāh* aw. *parō* freilich auch für den Akk. Sing. N. eines Stammes **paras-* (urindogerm. **peres-*) erklären wollen. Aber während ai. *pára-* sich durch apers. *hyāh-param* 'alsdann' u. a. nicht nur als urarisch, sondern durch die griech. femininischen Adverbia *πέραν* *πέρα* zugleich als vorarisch erweist, ist ein s-Stamm **peres-* weder im Arischen noch meines Wissens anderwärts belegt.

Als Nom. Sing. M. läßt sich ai. *parāh* aw. *parō* (abgesehen von der Adverbialbetonung im Indischen, von der sich nicht wissen läßt, wie alt sie war) noch z. B. in folgenden Fällen betrachten: RV. 5, 30, 5 *parō yát tvám paramá ājániṣṭhah* 'als du als höchster in der Ferne geboren wurdest', 10, 164, 1 *parás cara* 'geh in die Ferne', Y. 33, 7 *yā sruyē parō magaonō* 'auf daß ich Gehör finde auch außer den Bündlern'.

Dagegen ist das nicht möglich z. B. RV. 10, 129, 1 *násad āsīn nō sád āsíd tadāñi násid rájō nō vyōmā parō* 'nicht das Nichtseiende war, nicht das Seiende damals, nicht war der Luftraum, nicht der Himmel drüberhinaus', 10, 129, 2 *tásmað dhānyán ná parāh kí canāsa* 'ein anderes als dieses gab es außerhalb desselben nirgend', 10, 71, 9 *imé yé nárvañ ná parás caranti* 'die, welche nicht herwärts, nicht in die Ferne gehen', 9, 107, 20 *ghṛṇā tāpantam áti sūryam parāh šakunā iva paptima* 'über die mit ihrer Feuerglut sengende Sonne hinaus fliegen wir wie Vögel', V. 3, 27 *vīspā x̄arontiš parabarāñ hāmbərəθwām parō yavahe*

‘allerhand Lebensmittel sollen sie einheimsen abgesehen von der Fülle (Vollernte) des Getreides’.

2) Die Nom. Sing. M. F. *ná-kih mā-kih* und aw. *naē-čiš nava-čiš* dienen adverbial als starke Negation (etwa ‘nicht irgend, nimmer’) gleichwie die femininen Akkusativformen *ná-kim mā-kim* und *naē-čim mā-čim* (vgl. ai. aw. *im*, ai. *sīm* aw. *him*, Verf. Demonstrativpr. 28f. 36. 110. 128f., Ber. d. sächs. G. d. W. 1908 S. 51 ff. 70, Grundr. 2², 2, 321. 328. 357).

Die ursprüngliche Bedeutung von *ná-kih* usw. war ‘non ullus’, bezw. ‘ne ullus’. Ihr genaues syntaktisches Gegenstück haben sie nach der ursprünglichen Syntax an lat. *nullus* in Sätzen wie *nullus dubito*, *Philotimus nullus venit*, *haec bona in tabulas publicas nulla redierunt* u. dgl. Erleichtert wurde ihre Starre durch ältere Adverbia mit gleichem Ausgang, wie ai. *nih* aw. *niš*, ai. *bahih*, āviš aw. āviš, ai. *trih* aw. *triš*.

Das Ursprüngliche hat sich noch vererbt etwa in RV. 2, 24, 7 *nákih šó asty áranah* ‘nullus ille est externus, er ist nimmer ein Fremder (Feind)’, 8, 21, 14 *náki rəvánta sakhyāya vindasē* ‘keineswegs erwählst du den Reichen zur Genossenschaft’, Ergm. West. 4, 2 *naēčiš xšayāt anrö mo'nyuš* ‘nullus regnet Ariamanus’.

Mit Verlust der Kasusbedeutung aber z. B. RV. 10, 134, 7 *nákir dēvā minimasi nákir á yōpayāmasi* ‘nimmer, o Götter, handeln wir dagegen (gegen eure Gebote), nimmer sind wir widerspenstig’, 7, 32, 16 *nákiš tvā gōšu vṛṇvatē* ‘nimmer hemmt man dich beim Kampf um die Rinder’, Yt. 6, 3 *ada navačiš yazata pa'tidram nōiš pa'tištām vīdānti* ‘dann finden die Götter durchaus nicht mehr einen Aufenthaltsort und eine Wohnstätte’.

7.

Griechisch.

1) Zahlreiche Nominativformen auf -ξ erscheinen als Adverbia, wie z. B. ἀνα-μίξ ‘vermischt, durcheinander’, zu ἀνα-μίγνυμι, ἀμφι-πλίξ ‘auseinanderschreitend, mit ausgespreizten Schenkeln’, zu ἀμφι-πλίσσομαι, ἐπι-βλύξ ‘zuströmend’, zu ἐπι-βλύζω, δι-αμ-πάξ ‘durch und durch’, ἐπι-πάξ· συντόμως, ἀπό-παξ· ξύμπαν Hesych (auch auf att. Inschr.), zu πήγνυμι, ἀλλάξ ἐν-αλλάξ παρ-αλλάξ ‘wechselnd’, zu ἀλλάσσω, πύξ ‘eine Faust machend’. Die Erstarrung war schon in vorhistorischer Zeit vollendet. Vgl. Wegener De casuum nonnullorum Graecorum Latinorumque

historia (Berol. 1871) S. 26 ff., Meister Herodas S. 748 f., Ehrlich KZ. 39, 557 f., Stoltz IF. 18, 459 ff.

Auch μάψ ‘eitel, in den Wind, fruchtlos, vergebens’ kann hierher gehören, falls es mit μαπέειν ‘anfassen, packen’ und mit ἐμμαπέως ‘hurtig, sofort’ zu verbinden ist: die Grundbedeutung war dann etwa ‘mit der Hand (rasch und unbesonnen) ausfahrend’. Freilich steht die Form μάψ bei Homer nicht sicher. Sie erscheint nur vor vokalisch anlautenden Wörtern, an neun Stellen, und so ist die Vermutung von Ahrens nicht uneben, daß μάψ’ zu lesen und die eigentliche Form *μαψι gewesen sei: vgl. die Komposita μαψι-λόγος, μαψι-φωνος, eventuell auch μαψυλάκας (Pind. Nem. 7, 155), falls dies nämlich eine volksetymologische Verdrehung von *μαψι-λάκας gewesen sein sollte, sowie μαψίδιος, das von *μάψι aus in derselben Weise gebildet sein kann wie νοσφί-διος von νόσφι, gort. ἐνδοθί-διος von ἐνδοθι u. a. (IF. 16, 494)¹⁾. Möglich ist immerhin auch, daß μάψ (als Nom. Sing. M. F.) und *μαψι von alter Zeit her nebeneinander gestanden haben.

Zur Erstarrung der Formen auf -ξ und eventuell der Form μάψ haben wohl die alten Adverbia έξ und ἄψ beigetragen.

Ein zu dieser Klasse von Adjektiva gehöriger adverbialer Akk. Sing. N. war ὑπό-δρα ‘von unten aufblickend’, zu ὑποδέρκομαι; die Form ὑποδράξ ist erst spät für ὑπόδρα aufgekommen (Kallimachus); sie zeigt, daß man den Zusammenhang von ὑπόδρα mit ὑπερδέρκομαι noch nicht vergessen hatte. Die Tatsache, daß nur vom Adjektiv ὑπο-δρακ-, nicht zugleich auch von dem einen oder andern jener zahlreichen Adjektiva mit dem Nom. Sing. M. auf -ξ der Akk. Sing. N. als Adverbium in die historische Periode des Griechischen hineingelangt ist, begreift man, wenn man bedenkt, daß ὑπόδρα einzig in der Verbindung mit ἴδειν vorkommt. Dieses Verbum schützte dem ὑπόδρα seine Verstehbarkeit. Wohl wird es auch noch andere solche Adverbia, etwa *διαμπτα neben διαμπτάξ, dereinst gegeben haben. Sie hatten aber nicht Stützen von der Art, wie ὑπόδρα an ἴδειν hatte, und so zog man ihnen die etymologisch deutlichere maskulinische Form auf -ξ als Adverbium vor.

Zu der Klasse von neutralen Adverbia wie ὑπό-δρα gehört ai. *sa-kít* aw. *ha-karət* ‘einmal’, eigentlich ‘einen Hieb

1) Zu diesen Bildungen auf -διος s. auch W. Schulze KZ. 40, 417 f., Fraenkel KZ. 42, 260 f.

tuend' ¹⁾). Im Griechischen nun erscheint in dem Sinne 'einmal' ἀ-παξ, was wieder Nom. Sing. M. war. Es gehört vermutlich, wie die oben genannten δι-αμ-πάξ, ἐπι-πάξ, ἀπό-πάξ, zu πήγνυμι und wurde hiernach ursprünglich und zunächst beim Hineinschlagen, Hineintreiben von etwas, was zur Befestigung dient, gebraucht. Vgl. Grundr. 2², 2, 66f.

2) εὐθύς, ion. ίθύς 'gerade, geradeaus, geradezu'. Beide Formen waren zuvörderst als Adjektiva lebendig und treten als solche besonders oft in der Femininform auf (z. B. εὐθεῖα ὄδος, δίκη ίθεῖα), außerdem im Neutrum, aber substantiviert (z. B. εἰc τὸ εὐθύ, ἀπὸ τοῦ εὐθέος). εὐθύ, ίθύ daneben als Adverbium, z. B. hymn. Merc. 342 εὐθὺ Πύλονδ' ἐλάων.

Das Maskulinum stand zunächst als prädikatives Adjektiv in Sätzen wie P 227 τῷ τιc νῦν ίθύς τετραμένος ή ἀπολέσθω | ήὲ cawθήτω 'drum soll man jetzt geradeaus gewandt entweder zugrunde gehen oder heil davon kommen', P 168 οὐκ ἐτάλαссac | στήμεναι ἀντα . . . | οὐδ' ίθύς μαχέσασθαι 'du hast es nicht über dich gebracht, dich entgegenzustellen noch geradeaus zu kämpfen'.

Am ehesten mag dieser Kasus weiter sich eingebürgert haben, wo ausgedrückt werden sollte, daß einer einen oder etwas geradeaus in eine Bewegung versetzt, wo also der eigentlich nur dem Subjekt geltende Nominativ blieb, während sachlich eher Bezugnahme auf das Objekt, also der Akkusativ am Platz war, wie Y 79 Αἰνείαν δ' ίθύς λαοccóοc ώρσεν Ἀπόλλων | ἀντία Πηλείωνοc 'den Aeneas trieb Apollo geradeaus dem Peliden entgegen'. Weiterhin dann z. B. P 233 οἱ δ' ίθύς Δαναῶν βρί-савтес єβησαν 'sie gingen in überlegener Masse geradeaus auf die Danaer los'. — Im Attischen setzte sich εὐθύς in der Bedeutung 'ohne weiteres, auf der Stelle, sogleich' fest.

Hierher auch att. ἀντικρυς 'geradeswegs'?

3) ἐγγύς 'nahe, in der Nähe, in die Nähe'. Das Wort ist wahrscheinlich als ἐγ-γυ- zu aw. *gav-* 'Hand' zu stellen samt ἐγγυοc ἐγγύη ἐγγυάν und ὑπόγυοc. Vgl. Prellwitz Et. Wtb.² 125 (andere Deutungsversuche sehe man bei Boisacq Dict. étym. s. v.). Zugrunde lag ἐν mit Gen. Sing. oder Plur. (*ἐν γυόc oder *ἐν γυών). Hierbei war der Kasus der alte echte Genitiv, die ur-

1) Dazu bei höheren Zahlen *kýtač*, wie *páńca kýtač* ('fünf Hiebe'). Diese Form war, wie die entsprechenden lit. *kartùs*, aksl. *kraty* und wie das aksl. *šdy*, Akk. Plur. und zwar der sogen. Akkusativ des Inhalts. Vgl. Grundr. 2², 2, 66.

sprüngliche Bedeutung also 'im Bereich der Hand, der Hände befindlich', wie ἐμ-ποδών 'im Bereich der Füße befindlich' (Verf. Griech. Gramm.³ 395). Vgl. lat. *com-minus* S. 243.

Die Erstarrung des Nominativs war schon in vorhistorischer Zeit völlig abgeschlossen, und die Endbetonung war eine Folge dieser Adverbialisierung, wobei aber wohl zugleich der Akzent von εὐθύς, θύς u. dgl. vorbildlich gewirkt hat.

Ob das zuweilen mit ἔτης zusammengestellte ep. μεσσητύς μεσσητύ 'in der Mitte, zwischen, inzwischen' im Schlußteil identisch war, ist nicht klar. Eine allseitig befriedigende Deutung dieser Formation fehlt.

4) μόγις, μόλις, ἄλις, χωρίς, λέχρις. Hier wurde die Anwendung des Nom. Sing. M. F. als Adverbium unterstützt durch ältere Adverbia auf -ις, wie δίς, τρίς, ἀμφίς, αὐτίς αὐθίς, πολλάκις.

In der Auffassung der drei erstgenannten Wörter als Nom. Sing. M. bin ich mit Solmsen Beitr. zur griech. Wortf. 1, 155 ff. zusammengetroffen. χωρίς habe ich nach Solmsens Ausführungen hinzugefügt; ich hatte es mit Unrecht seines Akzents wegen erst ausgeschlossen. λέχρις wird bei Solmsen nicht erwähnt. Bei der Ausführlichkeit, mit der dieser Gelehrte die Deutung von μόγις, μόλις, ἄλις, χωρίς als Nom. Sing. begründet, kann ich mich im Folgenden in manchem kurz fassen.

a) μόγις 'Mühe habend, mit Mühe, kaum' gehört zu μόγος 'Anstrengung, Mühe', μογεῖν 'sich mühen' und ist gebildet wie στρόφις 'gewandter, schlauer Mensch', zu στρόφος στροφή στροφεῖν, τρόχις 'Läufer', zu τρόχος τροχεῖν, τρόφις 'wohlgenährt, angewachsen, angeschwollen, dick, feist', zu τροφός τροφή τροφεῖν u. dgl. (Grundr. 2^a, 1, 168).

Das Wort erscheint nur prädikativ, bei Homer und später bei Semonides, Herodot, Aeschylus u. a., weicht aber in nachhomerischer Zeit mehr und mehr dem gleichwertigen μόλις (b).

Bei Homer begegnet μόγις fünfmal, I 355. Φ 417. X 412. γ 119. τ 189. An vier von diesen Stellen könnte es noch als Nom. Sing. gelten, z. B. I 355 μόγις δέ μεν ἔκφυγεν δρμήν. Dagegen ist das X 412 unmöglich, weil ein Plural Subjekt ist: λαοὶ μέν δα τέροντα μόγις ἔχον ἀχαλόωντα. Aber ist es Zufall, daß gerade hier das Metrum eine Länge vor ἔχον verlangt? Mit Hartel Hom. Stud.² 114 (vgl. auch van Leeuwen Ench. 91) Nachwirkung des einstigen konsonantischen Anlauts von ἔχω

anzunehmen, ist nicht angängig. Hatte also hier ursprünglich μόγιες (wie hom. τρεῖς, wobei freilich ἕδρεις η 108) gestanden?

Ob auch das erst in hellenistischer Zeit belegte μογιλάλος (mit μογιλαλεῖν) noch als Zeugnis für relativ späte kasuelle Erstarrung von μόγις angesprochen werden darf, ist zweifelhaft.

In nachhomerischer Zeit war μόγις jedenfalls starres Adverb, so gut wie μόλις. Daher z. B. Aeschyl. Pers. 509 θρήκην περάσαντες μόγις πολλῷ πόνῳ.

b) μόλις, in der Bedeutung mit μόγις übereinstimmend, ist erst in nachhomerischer Zeit sicher belegt (bei Homer erscheint es nur als Lesart untergeordneterer Handschriften für μόγις) und hat μόγις allmählich ganz verdrängt. Zusammenhang mit μῶλος ‘Anstrengung, Mühsal’ ist wahrscheinlich, doch nicht sicher. S. hierüber Solmsens Darlegungen.

μόλις ist auf einen Nom. Sing. bezogen z. B. Soph. Ai. 306 ἔμφρων μόλις πως ξὺν χρόνῳ καθίσταται. Anders z. B. Thuk. 2, 45 καὶ μόλις ἀν καθ' ὑπερβολὴν ἀρετῆς οὐχ δμοῖοι ἀλλ' ὀλίγῳ χείρους κριθείητε, Xen. 3, 4, 48 τοῖς δὲ ὅπισθεν (παρεκελεύετο) παριέναι μόλις ἐπομένοις.

c) ἄλις (Fálico) ‘gedrängt, haufenweis, hinlänglich, genug’. Das Neutrum zu diesem Adjektiv liegt bei Hesych vor: γάλικονόν.

Das Ursprüngliche zeigt sich z. B. ρ 298 ἐν πολλῇ κόπρῳ, ἦ οἱ προπάροιθε θυράων ἡμιόνων τε βοῶν τε ἄλις κέχυτο ‘auf dem reichlichen Dünger, der ... gehäuft lag’. Erstarrung z. B. B 90 αἱ μέν τ' ἔνθα ἄλις πεποτήσαται, αἱ δέ τε ἔνθα ‘die einen (Bienen) fliegen dahin in Masse, die andern dorthin’, Φ 319 ἄλις χέραδος περιχεύας ‘Geröll reichlich umherschüttend’¹), E 349 η οὐχ ἄλις, δττι γυναῖκας ἀνάλκιδας ἡπεροπεύεις; ‘ist’s nicht genug, daß ...?’.

Erst in nachhomerischer Zeit wurde ἄλις aus dem Prädikatsteil des Satzes als Subjekt oder Objekt herübergenommen und mit dem Genitiv verbunden, wie Aeschyl. Ag. 1656 πημονῆς δ' ἄλις γ' ὑπάρχει, Xen. An. 5, 7, 12 δταν δὲ τούτων ἄλις ἔχητε. Diese Tatsache zeigt zur Genüge, daß ἄλις von Haus Adjektiv, nicht ein Substantiv mit der Bedeutung ‘Gedränge’ gewesen

1) Ein Scholion (Genav.) lautet τινὲς ‘χέραδος’. Daraus darf auf eine Lesart ἄλι χέραδος geschlossen werden. Diese ist zwar sicher falsch (τὸ χέραδος hat von jeher nur χ- im Anlaut gehabt), aber sie zeigt, daß der, welcher sie aufbrachte, noch die (bei Hesych überlieferte) Neutralform von ἄλις kannte.

ist (vgl. S. 252). Eine ähnliche Entwicklung hat unser nhd. *genug* durchgemacht. Im Gotischen war *ganðhs* noch ein gewöhnliches Adjektiv, entsprechend dem griech. *ἰκανός*, z. B. *sipōnjōs is ganðhai* ‘οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἰκανοί’. Erst im Ahd. kommt *ginuag* mit dem Genitiv auf, z. B. *in brôte ginuag ist*, das dem genannten πημονῆς δ’ ἀλις γ’ ὑπάρχει entspricht. S. Wilmanns Deutsche Gramm. 3, 592, Kip Zur Geschichte der Steigerungsadverbien (Sonderabdruck aus dem Journal of German. Philol. 3, no. 2) S. 30ff.

ἀλις εἰμὶ mit einem Partizip, wie Soph. O. R. 1061 ἀλις νοοῦμ' ἔγώ ‘es ist genug, daß ich kranke (unglücklich bin)’, vergleicht sich mit *ἰκανὸς γὰρ ἔφη αὐτὸς ἀτυχῶν εἶναι* Isaeus 2, 7, ἀρκέω θνήσκους’ ἔτώ Soph. Ant. 547. Es liegt hier aber wohl kein ursprünglicher Gebrauch als Prädikatsadjektiv mehr vor, sondern sekundär hat Umsetzung der bereits homerischen unpersönlichen Konstruktion (wie E 349 ή οὐχ ἀλις ὅτι γυναῖκας ἀνάλκιδας ἡπεροπεύει;) in die persönliche Konstruktion stattgefunden.

d) χωρίς ‘gesondert, für sich; außer, ohne, neben’ ist zunächst mit χῶρος ‘leerer, freier Raum’ (χώρα ‘leere Augenhöhle’) und χωρεῖν (‘freien Raum geben’) ‘weichen’ zu verbinden und war ursprünglich ‘wer freien Raum läßt, gesondert ist’.

Das Ursprüngliche liegt vor in Sätzen wie Herodot 4, 62 χεὶρ δὲ τῇ ἀν πέτη κεῖται καὶ χωρίς ὁ νεκρός ‘die (abgeschnittene) Hand bleibt liegen, wo sie hinfällt, und der Leichnam auch besonders für sich’.

χωρίς trat, wie Solmsen gesehen hat, für *χῶρις ein nach dem Muster des gleichbedeutenden ἀμφίς (z. B. χ 57 τιμὴν ἀμφίς ἀγοντες ἐεικοσάβοιον ἔκαστος ‘indem jeder gesondert (für sich) einen Ersatz im Wert von zwanzig Rindern bringt’). Den alten Tonsitz hatte noch das ebenfalls erstarrte, in Thera gebräuchlich gewesene Neutrum χῶρι.

Daß χωρίς schon bei Homer erstarrt war, zeigt z. B. 1 221 διακεκριμέναι δὲ ἔκασται | ἔρχοτο, χωρίς μὲν πρότονοι, χωρίς δὲ μέτασσαι | χωρίς δ’ αὐθ’ ἔργαι ‘voneinander geschieden waren sie alle eingepfercht, gesondert die Frühlinge, gesondert die Jährlinge und gesondert die Lämmer’.

e) λέχρις ‘schräg, oblique’, zu λέχριος ‘schräg, obliquus’, λοζός dasselbe. λέχρις war nicht, wie man angenommen hat, aus λέχριος entstanden, sondern die Formen waren in einem schwesterlichen Verhältnis zueinander, sie standen zueinander

wie λάτρις und λάτριος (λάτρον), δίφρις (· δέ ἐδραῖος καὶ καθήμενος ἀεί, οἴον ἀργός Hesych) und δίφριος (δίφρος), χρόμις und χρόμιος (χρόμος). Auf dem *i*-Stamm scheint auch das Adv. λικριφίς 'schräg' zu beruhen: aus *λεχρι-φι-*c* (Grundr. 2², 2, 187) [anders jetzt Ehrlich Z. idg. Sprachgesch., Königsb. 1910, S. 18].

λέχρις nur bei Apoll. Rhod.: in ursprünglicher Weise 1, 1235 λέχρις ἐπιχριμφθείς, erstarrt 3, 238 λέχρις δ' αἰπύτεροι δόμοι ἔστασαν ἀμφοτέρωθεν.

f) Genannt seien schließlich noch als eventuell hierher gehörig hom. ἄχρις und μέχρις 'bis', neben denen die ebenfalls hom. ἄχρι und μέχρι die Neutralform wären. Etymologische Deutungsversuche s. bei Prellwitz Et. Wtb.² 70. 292, Boisacq Dict. ét. 109.

8.

Baltisch.

1) Im Litauischen ist der Gebrauch des prädikativen Adjektivs in weitem Umfang lebendig geblieben, wie *stāczas stóriu* 'ich stehe aufrecht', *parpūlė auksztýnaikas* 'er fiel auf den Rücken' (eigentlich 'nach oben gerichtet'), *jì visà grazì* 'sie ist ganz und gar schön', *nužjo liñksmas pàs sāvo mótyną* 'er ging vergnügt zu seiner Mutter'.

Adverbialisierung des Nom. Sing. M. ist selten.

a) Erstarrt erscheint das Part. *norīs* ('wollend') in Verbindung mit den Indefinitpronomina, wo es dem lat. *libet* (*quilibet* usw.) entspricht, z. B. *kas norīs* 'wer es auch sei, irgendwer'. Dafür steht selten das Gerundium *nórint* (z. B. *kursai nórint* 'welcher auch immer', s. Litovskij katicchizis N. Daukši, ed. Wolter S. 93), das sonst 'obgleich' bedeutet (z. B. *jìs taī padärē nórint nesimokīnēs* 'er machte das, obgleich er es nicht gelernt hatte'); wie umgekehrt selten *norīs* auch für *nórint* 'obgleich' erscheint.

In der heutigen Sprache scheint die Form *norīs* nicht mehr vorzukommen, sondern nur *nórs*, *nór*, *nó*. Diese Formen liegen in zweierlei Bedeutung vor: 1. 'irgend', wie *taī kasnórs pramānē* 'das hat irgendwer ersonnen', *peilis kurnórs ràsis* 'das Messer wird sich irgendwo finden'; 2. 'wenn auch nur, wenigstens', wie *dūk jám nórs pùsę* 'gib ihm (doch) wenigstens die Hälfte', *ateīti negalédamas taī nórs raszyk* 'wenn du nicht kommen kannst, so schreib (doch) wenigstens'.

Merkwürdig ist, daß Ruhig in seinem Litt.-Deutsch. und

Deutsch.-Litt. Lex. (1747) S. 96. 271 den Gebrauch von *norys*, *noris* (so schreibt er die Partikel) für *norint* 'obgleich' auf die 2. Person einschränkt¹). Ob er sich Entstehung aus einer 2. Sing. reflex. *nóri-s* gedacht hat? Zugunsten dieser Auffassung sprechen die Formen *nórs*, *nór* (*nó*) zwar insofern, als sie als Kürzung von *nóris* (*nór* eventuell aus *nóri* ohne Reflexivpronomen) eher Analogia haben denn als Kürzung von *norís* (Kurschat akzentuiert so auch das zur Partikel erstarrte *norís*, während Schleicher *norís* schreibt). Aber gegen dieses *nóri-s* ist anderseits der Umstand geltend zu machen, daß *noréti-s* sonst nicht schlechthin mit *noréti* wechselt²).

Jedenfalls ist nun *norís* keine Grammatikererfindung. Denn *norins* erscheint, wie mir Leskien nachweist, in dem in der Fußnote 2 genannten Werk Bretkuns an vier Stellen und ist um so unverdächtiger, als es an einer fünften Stelle des Werkes auch noch in einem Kasus obliquus nach Maßgabe des Substantivums, auf das es sich bezieht, auftritt.

Leskien schreibt mir: "Die Belege sind: *welinui newalnu yra žmogu kaip norins apsēsti* (= wie auch immer, eigentl. 'wie wollend') 1 S. 295. *wilku walia yra avis gaudyti, isszklaidinti ir kaip norins sudraskytì* 2, 60. *žmogus buk kas alba koksai norins, tas yra musu brolis* (= mag es der oder der sein) 2, 290. Interessant ist diesem erstarrten Partizip gegenüber: *sawo wale dūst awims eiti kur norinczoms* 2, 95. Ein einzigesmal kommt in dem Buche *noris* vor (1, 37): *Janas daug didesnis yra nei kits koksai prarakas buk kas noris*. Da aber anderwärts *norins* richtig ist — Bretkun setzt den Nasal nie falsch —, zuweilen aber vor-

1) Mielcke in seiner Ausgabe des Ruhigschen Lexikons (1800) S. 183 läßt die Regel Ruhigs, daß *norys* von der 2., *norint* von der 3. Person gebraucht werde, als durchgehende Regel nicht gelten. *norint* stehe zwar oft mit der 3. Person, *norys* öfters mit der 2. Person; es seien indessen genug Redensarten, wo der Unterschied der Personen nicht beobachtet werde.

2) Die reflexive Gestaltung von *noréti* kommt in einer bestimmten Konstruktion, mit dem Part. Präs. Pass., vor, für die sich in der Postilla, *tatai esti trumpas ir prastas ischguldimas Euangeliu etc. per Jana Bretkuna* (Königsberg 1591) nach Leskiens Mitteilung folgende Belege finden: 1, 144 *norejos ponas Kristus krikszyjams* 'Christus wollte getauft werden', 1, 203 *jis noris skundžams* 'er will, daß man sich bei ihm beklage', 2, 51 *dēwas nenoris appjukjams* 'Gott will nicht verspottet werden', 2, 205 *tu Kriste norēs diidžu laikoms* 'du, Christus, willst für groß gehalten werden', 2, 436 *noris meldžams* 'er will gebeten werden'.

kommt, daß Bretkun den Nasal nach heutiger Weise nicht schreibt, so kann nicht bezweifelt werden, daß auch *noris* das Partizip ist. — Für 'obgleich' wird in dem Buche unzählige Male *kaczei* gebraucht, das (was ich früher nicht bemerkt habe) eine Entlehnung des weißruss. *chočaj* 'obgleich' ist. Nur zweimal kommt in dem ganzen Werke *norint* vor: *už du szimtu pinigu dūnos ne pakank jēmus, norint kožnas isz ju po truputi imtu* 1, 305 (derselbe Satz lautet S. 316 *kaczei kožnas tikta po truputi imtu*), und *zmogus, buk kokię norint ligą apimts, tūjaus klausinėj lēkorianus* 1, 191".

Eine weitere Frage ist nun aber, ob *noris* als Adverbium echt litauisch ist. Im Russischen hat das Partizip *chotjá* (= aksl. *choč*) den Sinn 'obgleich'; daneben steht in demselben Sinne *choč*, das auch 'wenigstens' bedeutet; im Kleinrussischen kommt zu *chotjá* und *chot'* noch *choč* 'obgleich', *choč ne choč* 'du magst wollen oder nicht' hinzu, das nur eine 2. Sing. sein kann (s. Vondrák Vergl. Slav. Gramm. 2, 518 f., Berneker Slav. et. Wtb. 398 f.). Danach möchte man in den litauischen Formen Slavismen sehen. Doch wage ich hierüber nicht abzuurteilen.

b) *rōdas rōds* (auch phonetisch *rots* geschrieben) 'willig, gern' (*nerōds* 'ungern'), das dem Slavischen entlehnt ist (russ. poln. *rad*) erscheint in alter Zeit noch als lebendiges Adjektiv. Jetzt ist es starr, z. B. Donal. 7, 128 *žnot jùk, kaip pónpalaikei rōds jūkiasi būrui* 'ihr wißt doch, wie die schlechten Herrn gern den Bauern verhöhnen', 10, 79 *rōds, tarē, mūs' giminė taijjaū wis szłowina Dēwą* 'gern, sagten sie, preist auch unser Geschlecht immer Gott'. Vgl. Brückner Die slav. Fremdwörter im Lit. S. 126. Die Adverbialisierung zeigt schon Bretkun, der z. B. 1, 350 der S. 266 Fußn. 2 genannten Postille *ką szē rodas darē*, daneben aber auch noch z. B. 1, 351 *rodi nueit* 'sie kommen gern' hat (Mitteilung Leskiens).

2) Das preußische Enchiridion bietet einige Belege, die, bei der bekannten Beschaffenheit der Übersetzung¹⁾, freilich nicht als sicher, d. h. als dem lebendigen naiven Sprachgebrauch entsprechend, gelten dürfen. Berneker hat auf sie bereits hingewiesen. Die preuß. Spr. S. 10.

a) *et-kūmps* 'wiederum', ursprünglich 'zurückgebogen, -gewandt', zu lit. *ku̯mpas* 'krumm' (griech. καυτή 'Biegung'). Auf

1) Über diese zuletzt Bezzemberger KZ. 41, 65 ff., Trautmann Alt-preuß. Monatsschr. 46, 217 ff. 465 ff.

einen Nom. Sing. M. ist *etkūmps* bezogen Ench. 72 *stu ilgimi kai tu etkūmps prei semman postāsei* ‘bis daß du wieder zu Erde werdest’.

Anders 24 *Tijt quoitāmai mes arwiskai stēimans etkūmps dijgi sīrisku etwierpt* ‘so wollen wir zwar denen wiederum auch herzlich vergeben’.

b) *sparts* erscheint als Adjektiv des Sinnes ‘stark, mächtig’ 51 *nostan kai tans sparts astits* ‘auf daß er mächtig sei’; vgl. *spartin* Akk. ‘Kraft’, lett. *spars* ‘Energie, Wucht’, lit. *at-sparas* ‘Widerstand’. Damit ist wohl identisch das *sparts* ‘sehr’, das sich in Verbindung mit einem Adjektiv findet 73 *bhe dereis stwi sta bēi wissan sparts labban* ‘und siehe da, es war alles sehr gut’. Vgl. die analoge Ausdehnung des ursprünglichen Gebrauchs bei lat. *satis* S. 251 ff., aw. *as* S. 255.

c) *schkläits schläits* ‘sonst, sonderlich, sondern, außer, ohne’ neben *schlait* ‘sondern, ohne’, zu *schlaitiskai* ‘insonderheit, besonders’, *sklaitint* ‘scheiden’. Z. B. 80 *bhe mes kīrdimai dijgi schkläits deininiskan is Deiwas wirdan* ‘denn wir hörens auch sonst täglich aus Gottes Wort’, 54 *beggi stwi ast niainā auctiimmiskai, schläits esse Deiwan* ‘denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott’. Vgl. griech. χωρίς S. 264.

d) *ensus* ‘umsonst’ wird von Berneker als *en-sus* zu aksl. *susja* ‘eitel, nichtig’, *vsuſje* russ. *vsuſje* ‘vergebens, umsonst’ gestellt. Es kommt nur einmal vor, Ench. 54 *beggi stai ni pīdai stan kallian ensus* ‘denn sie (die Obrigkeit) trägt das Schwert nicht umsonst’. Die Etymologie bleibt zweifelhaft. Bezzemberger BB. 23, 305 fragt, ob *ensus* nicht eine Entstellung von mnd. *umme sus* ‘umsonst’ sei.

e) *subs sups* (Akk. *subban* usw.) ‘selbst’ (zur Etymologie vgl. Solmsen Unters. zur griech. Laut- u. Versl. S. 199) erscheint meist als Adj. flektiert und konstruiert. Der Nominativ *sups* begegnet aber einmal auch erstarrt, Ench. 40 *esse Christo sups ensadinton* ‘von Christo selbst eingesetzt’.

Auf diese eine Stelle wäre nun freilich an sich kaum etwas zu geben, und man könnte sie getrost als Germanismus den vielen Übersetzungsfehlern zugesellen. Aber eine gewisse Stütze hat dieses *sups* doch an *stessei supsas* 30: *nostan kai mes prei stessei supsas etnīstin tickrōmai bhe weldūnai asmai stēisei prābutskan gjawan* ‘auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens’. Denn der nominal gebildete Gen.

supsas (wie zu einem Stamm *subsa-*), offenbar eine Neuschöpfung, erklärt sich am einfachsten, wenn wir neben den pronominal flektierten Formen Gen. *supsei* *supsai* 'ipsius', Dat. *supsmu* 'ipsi' (vgl. *twaisei*, *twaismu* u. dgl.) zugleich einen starr gewordenen Nom. Sing. *sups* ansetzen. Bei diesem konnte sich die Nominativnatur zunächst in den Fällen verdunkeln, wo die Form innerlich ebenso gut auf das Objekt wie auf das Subjekt des Satzes beziehbar war: 69 *bhe ast sien sups pērstan dāuns* 'und hat sich selbst für sie (die Gemeinde) gegeben', 20 *deiwas emnes ast arwiskai en siens sups swints* 'Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig'¹⁾.

Wie *Christo sups* an das starr gewordene mhd. nhd. *selber* erinnert, so *supsas* an das im Mhd. von dem erstarrten *selber* aus geschaffene *selbers* (Bonner 54, 34 *ir selbers not*, 78, 48 *von ir selbers witzen*), woneben *selbes* (*mit ir selbes arbeit usw.*).

9.

Slavisch.

Auch hier erscheint das prädiktative Adjektiv in weitem Umfang noch als lebendiger Kasus, wie aksl. 1. Tim. 2, 13 *Adamъ првъ създанъ быsti* 'Adām πρώτος ἐπλάσθη', Euch. 47 a, 4 *i възпадъnicъ moli сѣ* 'und er fiel aufs Gesicht (vorn über) und betete', Supr. 541, 5 *padoše nici na zemji* 'sie fielen vorn über auf die Erde', 276, 18 *ješte nicu* (Dat. Sing. M.) *ležеštu boleštuumu*. Mehrfach sind aber auch Nominativi Sing. M. adverbial geworden, wofür neuerdings A. Doritsch Gebrauch der altbulgarischen Adverbia (Leipz. 1910), Sonderabdruck aus dem 16. Jahresbericht des Instituts für rumän. Sprache zu Leipzig, S. 136 ff. Belege beigebracht hat.

1) Aksl. *blīz̄* 'nahe'. Auszugehen ist von Sätzen wie Supr. 92, 16 *blīz̄ někъде въ bani grějemъ* 'sich irgendwo in der Nähe im Bade wärmend' und von solchen wie Joh. 7, 2 Assem. *bě*

1) Im Litauischen ist in diesem Fall der Nominativ *pâts* obligatorisch, z. B. *mylék sávo drtymą kaī pâts savę* 'liebe deinen Nächsten wie dich selbst (wie du selbst dich)'. Im Lettischen ebenso *pats* immer wenigstens beim Verbum reflexivum mit -s, wie *apskattis pats* 'besieh dich selbst', *papriķsch taisnūjis pats, tad dis/bildini zittus* 'zuerst rechtfertige dich selbst, dann entschuldige andere' (während *pats* beim Hinzutritt des Reflexivpronomens *sewi* auf dieses bezogen wird, z. B. *apskattis sewi paschu*). Berneker hätte hiernach das *ast sien sups dāuns* nicht zu den Übersetzungsfehlern rechnen dürfen (S. 92).

že *blizz* (= *blizi*) *prazdənikъ ijudejšča skinopigija* ‘ήν δὲ ἐγγὺς ή ἔορτὴ τῶν λουδαίων ή σκηνοπηγία’. Danach dann *blizz* auch in Sätzen, wo nicht ein Nom. Sing. M. Subjekt ist (Doritsch S. 137 f.).

Dabei ist freilich zu beachten, daß *blizz* von Anfang an auch Akk. Sing. M. war, also auch auf den Akk. Sing. eines maskulinischen Substantivs prädikativ beziehbar war.

Aksl. *pěša* ‘zu Fuß’ entspricht dem griech. πεζός z. B. in *vniide pěša* ‘er ging zu Fuß hinein’, und *pěši* dem griech. πεζοί z. B. in *idoše pěši*. Nun wurde in den neueren Sprachen teils die Singularform verallgemeinert, z. B. nslov. *pěš*, teils die Pluralform, z. B. nbulg. mundartlich *pěši* (vgl. S. 236).

2) Für die Beurteilung der zahlreichen Adverbia auf -*z* (vgl. außer Doritsch Leskien Gramm. der abulg. Spr. 158 f.), bei denen Doritsch zum Teil ebenfalls vom Nom. Sing. M. ausgeht, entsteht eine Schwierigkeit dadurch, daß hier schon in ur-slavischer Zeit nicht nur im Maskulinum der Nom. und der Akk. Sing. äußerlich zusammengefallen sind (*-i-s, *-i-m), sondern -*z* war überdies der Ausgang des Nom.-Akk. Sing. des Neutrums (*-i), und der letztere Kasus kann wenigstens bei den Komposita schon von voreinzelsprachlicher Zeit her adverbial gewesen sein.

Zu dieser Adverbialklasse, zu der aus andern Sprachen z. B. ai. *nikucya-karzi* ‘mit herabhängenden Ohren’ (zu *kárna-h*), aw. *a-pa'tibusti* ‘unvermerkt’ (zu **pa'ti-busti-* F.), griech. ἀ-μισθί ‘ohne Lohn’ (zu μισθός), τρι-ctoixí ‘in drei Reihen’ (zu *ctoixoc*), αὐτο-vuží ‘noch in derselben Nacht, heute Nacht’ (vgl. πάν-vužoc und νύχα· νύκτωρ, νυκτί Hes., die zu den Formen vuž, vuži neu hinzugeschaffen sind), gehören, habe ich im Grundr. 2², 1, 112 f. 197 f. aus dem Altkirchen Slavischen beispielsweise die Adverbia *izplzne*, *préprostz*, *vzesrzdz*, *udobz*, *tokratz* gestellt. Andere Beispiele, die bei Leskien und Doritsch angeführt werden, sind: *ašutu ješutu ošjutu* ‘vergeblich’¹⁾, *vzspetu* (*vz-petu*) ‘zurück, rückwärts’²⁾, *po-slédz* (‘nach der Spur’) ‘hinterher, zuletzt’, *iz-d-rędz*

1) Die von Berneker Slav. et Wb. 33 gegebene Verknüpfung mit *sutu* ‘hornlos’ beanstandet Doritsch wohl mit Recht. Vielleicht gehört das Wort zu der Sippe lit. *siaūsti* (dur. *siautēti*) ‘im Zorn toben’, *pùs-siutis* ‘halb verrückt’ (Leskien Ablaut 311). Vgl. aksl. *bez-uma* ‘ματην, frustra’, griech. μαψιδιως (S. 280).

2) Neben dem von Doritsch verglichenen lit. *at-pentij* ist auch *atpeñcz* ‘im Gegenteil, dagegen’ (Kurschat Lit.-d. Wb.) zu vergleichen, das, wie *atgal*, eine Kürzung ist.

(‘außer der Ordnung’) ‘außerordentlich’, *ino-stanъ* (‘in einem Stand’) ‘beständig, fortwährend’, *oči-vistъ* ‘augenscheinlich, offenbar’.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß alle solche Adverbia eine alte Neutralform und nur eine Neutralform gewesen sind. Z. B. *poslědъ* in Joh. 13, 36 *poslědъ že po mně ideši* ‘ἀκολουθήσεις δὲ ὑπέρον’ mag nach der ursprünglichen Auffassung sehr wohl auch Nom. Sing. M. und *vospětъ* bei *vrěšti* ‘werfen’ ebenso auch Akk. Sing. M. gewesen sein. Hierüber ist im einzelnen zu einer Entscheidung nicht mehr zu kommen.

Was dann weiter die Simplicia auf -*o* betrifft, Formen wie *pravъ* ‘recht, richtig’ neben Adjektiv *pravъ* ‘aufrecht, rectus’, *prěmъ* ‘recte, geradeaus’ neben Adjektiv *prěmъ* ‘rectus’, so kann zum Teil der Akk. Sing. eines sekundären femininen Abstraktums (Typus *zlo* ‘Bosheit’ von *zlo* ‘böse’, Leskien a. a. O. 85, Verf. Grundr. 2², 1, 172 f.) vorliegen, wie das auch Doritsch annimmt. Aber möglich ist auch, daß diejenige Art von Adverbialbildung, die sich schon von vorslavischer Zeit her bei den Komposita eingebürgert hatte, auf die Simplicia übertragen worden ist. Und ferner können Adjektiva durch das -*i* : -*ijo*-Formans erweitert worden sein, ohne ihre Adjektivnatur zu verlieren (genauer gesagt: es wurde von dem substantivierten Neutrum des Adjektivs aus ein neues Adjektiv geschaffen), vgl. lat. *agilis* u. dgl. Grundr. 2², 1, 198. 374.

3) Wie bei den *i*-Stämmen, so ist auch bei den partizipialen *nt*-Stämmen Nom. Sing. M. und Nom.-Akk. Sing. N. nicht mehr auseinanderzuhalten. Adv. russ. *chotjá* ‘obgleich, obschon, zwar’ (vgl. S. 267), *šutjá* ‘scherzweise’ u. a. Äech. *chotě* ‘willig’.

10.

Germanisch.

Zunächst einige Belege für prädikativen Gebrauch des Adjektivs. Got. *jaindwairþs* ‘dorthin gewandt’ Joh. 18, 3 *iddjuh jaindwairþs miþ skeimam jah haizam* ‘ἔρχεται ἐκεῖ μετὰ φανῶν καὶ λαμπάδων’ (vgl. Streitberg Got. Elem.³ 132); *ibuks* ‘rückwärts, zurück’ Joh. 6, 66 *managai galíþun sipónjē is ibukai* ‘πολλοὶ ἀπῆλθον τῶν μαθητῶν αὐτοῦ εἰς τὰ ὁπίσω’, *jah saei ana haiþjai, samaleikō ni gawandjai sik ibukana* ‘καὶ δὲ ἐν τῷ ὀγρῷ δομοίως μὴ ἐπιστρεψάτω εἰς τὰ ὁπίσω’; *fruma* ‘prior’ 1. Tim. 2, 13 *Adam auk fruma gadigans warþ, þaþrōh Atiwa* ‘Ἄδαμ γὰρ πρώτος ἐπλάσθη, εἴτα Εὕα’; *unfairins* ‘untadelhaft’ 1. Thess. 5, 23 *jah*

*saiwala jah leik unfairinōna in quma frauojins unsaris Iēsuis
Xristaus gafastaindau* ‘καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ἀμέμπτως ἐν τῇ
παρουσίᾳ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τηρηθεῖν’. Ahd. (vgl.
Erdmann-Mensing Grundz. 2, 68 ff. 82 ff. 171 ff., Erdmann Unt.
üb. d. Synt. der Spr. Otf. 2, 71 ff. 131 ff., Wilmanns Deutsche
Gramm. 3, 2, 665 ff.) *gät mitter dero planetarum; then fater
einigan minnōt; himilisge thegana sīh snello herafuurtēn ioh
geginwerte stuantēn; ther blinter ward giboranēr* (vgl. Schiller
nun, da Sie ein Deutscher geboren sind und mhd. Er. 2566 *Erec
der erste an sie kam*); *thō gisaz er muodēr bī einem brunnen;
quam siu forahtalu*; mhd. *nieman lebet sō siecher; si kom müediū
z'in; die naht er wol halbe lac; er valte die maget tōte nider.*

Im allgemeinen ist diese Flexibilität des prädikativen Adjektivs im Deutschen mit Beginn der Überlieferung auf die Verbindung mit bestimmten Verba beschränkt. Daneben kommt hier überall auch die ‘flexionslose’ Form vor, und zwar erscheinen meist dem Subjekt vorausgehende Prädikate unreflektiert, ihm nachfolgende reflektiert. Nun braucht die flexionslose Form (vgl. Delbrück Grundr. 3, 405 ff., Erdmann-Mensing a. a. O. 2, 82 ff., Wilmanns a. a. O. 737 ff.) nicht bloß aus dem Nom.-Akk. Sing. N. lautgesetzlich entstanden zu sein. Sie kann und wird zugleich auf dem Nom. und Akk. Sing. M. F. beruhen. Es ist z. B. durchaus statthaft, in den nominalen Formen der Sätze ahd. *fuar heimort* ‘er fuhr heimwärts’ (vgl. got. *iddjuh jaindwairþs*, S. 271), *er blint wāri giboran; dag er sā tōd lieget; er giloubig zi imo quam; irri ferit* u. dgl. den alten Nom. Sing. M. zu sehen. Und so ist es zugleich unbenommen, hier den Ausgangspunkt dafür zu sehen, daß man auch sagte *fuarun heimort; umbe wag si dā muozig stuontun; wir io irri fuerun usw.* Solches wird sich großenteils abgespielt haben, noch ehe die unter dem Einfluß der Demonstrativpronomina neu hinzugekommenen Formen (*blintēr blintiu* usw.) sich breiter gemacht hatten.

Der Vorgang der Adverbialisierung des Nom. Sing. M. muß somit bei der Verkümmерung der Flexibilität des Adjektivs, die augenscheinlich mehrfache Ursachen hatte, mit in Rechnung gestellt werden.

Aber auch die Formen auf -ēr, wie *blintēr*, verfielen in jüngerer Zeit, seit dem Mittelhochdeutschen, wiederum dem Erstarrungsprozeß unter ähnlichen Umständen wie die Form *blint = got. blinds*. So voller seit dem Mhd.: *die sporn hiengen*

voller schellen, nhd. *das feld lag voller speere* (aber *voll von speeren*), *die gassen lagen voller toten*, *er hat den kopf voller sorgen*. Ferner mhd. *die liegent halber töt*, fröhnhd. *mancher liess sich halber schinden*, mhd. *sā zehant stuont ez* (*daz kint*) *uf gesunder*; *in den si ungesparter iemer muogen siechen*. In südd. Mundarten ist dieser Nominativ, auch von *voller* abgesehen, wie seit Jahrhunderten nachweisbar, so auch noch jetzt üblich: *die nacht ist halber hin*; *es ist schon halber nacht*; *do im die oren halber abgeschnitten waren*; *als in der könig halber todtwund und überall mit blut berunnen sahe*; *ir leidt und jamer möcht einer nit halber erzelen* (D. Wtb. 4, 2, 184f.), *er hat ihn toter liegen gesehen*, u. dgl. mehr. Vgl. Weinhold Mhd. Gramm.² 572f., Erdmann-Mensing Grundz. 2, 74f.

Allgemein ist seit mhd. Zeit auch *selber* (mhd. z. B. *ich selber*, *er selber*) erstarrt. Die Unsicherheit wird sich hier (gleichwie beim preuß. *sups*, S. 268f.) zunächst in solchen Fällen eingestellt haben, wo eine Person oder Sache im Satz nicht bloß im Nominativ als Subjekt, sondern zugleich noch in einem andern Kasus vorkam, z. B. wenn der Gedanke 'du schädigst dich selbst' vorgestellt war. Im Ahd. war in der Verbindung mit den Personalpronomina und dem Reflexivum die Form *selbēr* noch ganz auf den Fall beschränkt, daß das Subjekt des Satzes der Nom. Sg. M. war. Hier konnte für *selbēr* auch die schwache Form stehen, wie Notk. Bo. 110^b 27 *den weleta er imo selbo*. Als Fem. entsprach *selbiu* dem *selbēr*, wie Bo. 17^b 5 *tīa wat si iro selbiu worhta*. Nun gab man dem Pronomen *selb* aber auch den Kasus, in welchem das Pronomen reflexivum stand, z. B. Dat. M. *imo selbemo*, F. *iro selbero* (auch *iro selbun*); *dir selbemo* (F. *dir selbun*). Dadurch wurde Unsicherheit im Gebrauch von *selber* hervorgerufen: in Verbindungen wie *sich selber*, *von sich selber*, *mir selber* usw. wurde *selber* statt auf das Satzsubjekt auf den Kasus obliquus des Pronomens bezogen, und so kam man allmählich, vom 12. Jahrh. an, auch z. B. zu *ich ... von dir selber 'a te ipso'*, *er ... von dir selber 'a te ipso'*, *von gute selber 'a deo ipso'* und ließ man die Genus- und Numerusunterschiede fallen, sagte *von dir selber* auch in dem Sinne '*a te ipsa*', *uns selber*, *die vinsternisse selber* usw. Ungefähr zur gleichen Zeit, wo *selber* starr wurde, begann auch bei den Formen *selben* und *selbes* das Gefühl für die Bedeutung der Flexionsendung zu erlöschen, wovon S. 237 die Rede war.

Die Erstarrung aller dieser Nominative auf *-er* wurde dadurch erleichtert, daß von älterer Zeit her Adverbia auf *-er* vorhanden waren, wie *sunder*, *wider*, *nider*, *under*, *weder*.

Exkurs zu S. 252:

Homer. ἔμπης, dor. (Pind., Trag., Theokr.) ἔμπας.

Dieses Adverbium erscheint bei Homer zunächst ohne einen ausdrücklich ausgesprochenen gegensätzlichen Gedanken, wo es einfach versichert und beteuert und etwa mit ‘in Wirklichkeit, in der Tat, gewißlich, wahrhaftig’ oder ähnlich übersetzt werden kann. Z. B. M 326 νῦν δ’, ἔμπης γὰρ κῆρες ἐφεστάσιν θανάτοιο | μυρίαι, . . . ιομεν, ήτε τῷ εὐχος δρέξομεν ήτε τις ήμιν ‘so aber, da uns gewißlich der Tod bevorsteht’ usw., A 562 πρῆξαι δ’ ἔμπης οὖ τι δυνήσεαι, ἀλλ’ ἀπὸ θυμοῦ | μᾶλλον ἐμοὶ ἔσεαι ‘gewißlich wirst du aber nichts ausrichten können’, H 196 ἐπεὶ οὖ τινα δεῖδιμεν ἔμπης ‘denn niemanden fürchten wir in der Tat’; mit ‘wahrhaftig’ wird ἔμπης wohl am besten wiedergegeben c 354 οὐκ ἀθεεῖ δδ’ ἀνὴρ Ὀδυσῆιον ἐς δόμον ίκει· | ἔμπης μοι δοκέει δαΐδων σέλας ἔμμεναι αὐτοῦ κὰκ κεφαλῆς, ἐπεὶ οὖ οἱ ἔνι τρίχες οὐδ’ ἡβαιαί und τ 37 ὁ πάτερ, ή μέγα θαῦμα τόδ’ δόφθαλμοῖς δρῶμαι· | ἔμπης μοι τοῖχοι μεγάρων . . . φαινοντ’ δόφθαλμοῖς ὃς εἰ πυρὸς αἰθομένοιο (vgl. Ameis-Hentze im Anhang, zu τ 354). Vgl. noch B 297. E 191. T 308. Dann in konzessiven Gedankenverhältnissen, wo es aber meistens nicht für sich allein (so, wie gewöhnlich δμως, lat. *tamen*, nhd. *dennnoch*) den Gegensatz ausdrückt und mehr unserm *allerdings* als unserm *dennnoch* entspricht, z. B. Θ 33 εὖ νυ καὶ ήμείς ίδμεν, δ τοι σθένος οὐκ ἐπιεικτόν· | ἀλλ’ ἔμπης Δαναῶν ὀλοφυρόμεθα ‘aber es jammern uns allerdings die D.’, P 229 δε κε Πάτροκλον καὶ τεθνηῶτα περ ἔμπης | Τρῶας ἐς ήπποδάμους ἐρύσῃ ‘wenn er allerdings auch tot ist’. Mit *doch* dagegen mag man es z. B. λ 351 übersetzen ζείνος δὲ τλήτω, μάλα περ νόστοιο χατίζων, ἔμπης οὖν ἐπιμεῖναι ἐς αὔριον ‘der Fremdling gewinne es über sich, so sehr er nach der Heimkehr verlangt, doch nun noch bis morgen zu warten’. Daneben erscheinen in gleichen Anwendungen die folgenden drei Formen: ἔμπα Pind. Nem. 4, 36, Soph. Ai. 563, an beiden Stellen vor einem Konzessivsatz (ἔμπα, καὶ περ und ἔμπα, κεὶ); ἔμπας bei Kallinus (fr. 1, 16 ἀλλ’ ο μὲν οὐδὲν ἔμπας δῆμψ φίλος οὐδὲ ποθεινός ‘allerdings nicht, gewiß nicht’), bei Aeschylus, vielleicht auch bei Pindar (neben ἔμπας); ἔμπαν bei

Pindar, aber ohne daß die Quantität des α sicher zu erkennen ist (vgl. Schroeder Pind. carm. S. 34, O. Hoffmann BB. 26, 144).

Ich habe in der Schrift Die Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität S. 60 ff., Griech. Gramm.³ 548 ἔμπτης zusammengebracht mit el. (SGDI. n. 1152) ἔμπάω (ἔμπω, ἐπ-ἔμπήτω) '(eine beschlossene Strafe) zur Geltung bringen, realisieren, vollstrecken'¹⁾, παμπήδην παμπηδόν 'vollgültig, vollkommen, ganz und gar', πᾶς 'ganz' und dor. πάιασθαι πέπομαι 'Fügung und Gewalt über etwas bekommen', habe das allen diesen Formen gemeinsame Element πά-, dessen Entstehung aus ππά- durch bööt. ταππάματα, Θιόππαπτος gewährleistet ist, mit dem ai. švā- von švā-trá-h 'gedeihlich, kräftig' švā-trá-m 'Kraft, Stärkung' identifiziert und weiter dazugestellt κύρος 'Macht', ḏ-κύρος 'ungültig', κύρον 'bekräftigen, bestätigen', κύριος 'Herr, Eigentümer; entscheidend, gültig, festgesetzt', ai. šára-h šávira-h 'stark' usw. Allen diesen Formen lag eine Basis *kevā- zugrunde. Das in παμ-πήδην (-πηδόν) enthaltene *πήδην war eine Adverbialbildung wie βλήδην 'werfend', κλήδην 'rufend'.

An dieser Etymologie des Adverbiums ἔμπας (ἔμπης) und seiner Varianten halte ich fest trotz O. Hoffmann a. a. O.

Schwierigkeit machte mir bisher das -c von ἔμπας. Ich nehme jetzt für diese Form sowie für kret. πάστας (παστάς?) 'Herr', bööt. Θιόππαπτος arg. Εὔ-παπτος (vgl. Fick-Bechtel Personenn.² 231) einen s-Stamm an³⁾ von der Art der Formen ai. bhās- (griech. φως-τήρ), lat. fās fās-tu-s, aw. yāh-, ai. jñās- gr. ḏ-γνωτος, lat. flōs Flōra usw. (Verf. Grundr. 2², 1, 536f.)³⁾. ἔμπας war Nom.-Akk. Sing. N. und bedeutete 'Giltigkeit, Wirklichkeit, Wahrheit'. War es syntaktisch Nominativ, so war es ein Satzfragment wie die S. 252 genannten nbulg. *istina* 'wahrlich' = Nom. Sing. *istina* 'Wahrheit', russ. čech. *pravda* 'in Wahrheit,

1) Die Erklärung des el. Verbums aus ἐπι-πέμπω bei Danielsson Eranos 3, 96 f. ist nur möglich bei der Voraussetzung, daß μενποι Z. 6 für μεπενποι verschrieben sei. Da nun diese Annahme nur dem Deutungsversuch des Verbums zulieb gemacht ist und dieser sonst nichts Zwingendes hat, so kann ich ihn nicht für gelungen halten.

2) Dazu wohl auch das äol. πολυπάμμων (Δ 433), -πάμμων zu lesen, aus *-πάξμων.

3) Ist aus dem Gen. Plur. δυσάήνων v 99 neben Akk. Sing. ζάήν μ 313 (Aristarch Ζάήν) auf einen Stamm *ἀFηc- neben *ἀFη- zu schliessen? Vgl. Bechtel Die Vocalcontraction bei Homer 56 f., Fraenkel KZ. 42, 262 f., Schulze Quaest. ep. 28.

in der Tat, freilich', slovak. *pravda* 'zwar' = Nom. Sing. *pravda* 'Wahrheit'. War ἔμπτης dagegen syntaktisch Akkusativ, so war es ursprünglich appositioneller Zusatz nach Art der S. 252 genannten πρόφασιν usw. Eine feste Stellung hat ἔμπτης bei Homer nicht; es findet sich an der Spitze des Satzes, an seinem Ende und eingeschoben. Die häufige Vorausstellung aber, mit und ohne ἀλλὰ oder δέ, spricht zugunsten des Nominativs, wie auch lat. *vērum* 'in Wahrheit, in der Tat, allerdings' (*verum vero* Cato, Plaut., *verum enim* Plaut., Ter., *verum enim vero* Plaut., Ter., Cic. usw.) Nominativ gewesen sein wird.

Was nun die nachhomerischen Nebenformen betrifft, so lassen auch diese bei der hier vertretenen Etymologie eine angemessene Erklärung zu. ἔμπτη and ἔμπτης sind Gebilde wie ἀτρέμη, ἡρέμη and ἀτρέμα, ἡρέμα, πέλα. Sollte ἔμπτων, das nur bei Pindar erscheint — Pyth. 5, 55 (v. l. ἔμπτας), Nem. 6, 4. 11, 44 (v. l. ἔμπτας). 10, 82 (Ol. 2, 57 unsichere Konjektur, s. Schroeder zdSt.) —, ἔμπτων gewesen sein, wie man früher allgemein angenommen hat (so neuerdings auch C. D. Buck Class. Philology 2, 261), so wäre dies als Akkusativ eines Substantivs ἔμπτη (vgl. χρή 'Notwendigkeit', ὁμο-κλή 'gemeinsamer Ruf', μεσό-δυνη 'Zwischenbau, Querbalken', βία 'Gewalt') zu deuten. Als einziger von diesem Nomen übrig gebliebener Kasus hätte es in den ebenfalls adverbialen πλήν dor. πλάν hom. ἔμ-πλην¹), ἐπί-κλην eine Parallelle. Anderseits in ἔμπτων dürfte man eine Umbildung von ἔμπτη sehen, die eventuell unter dem Einfluß der sinnverwandten πάμπτων, ἄπτων, σύμπτων vor sich gegangen wäre.

Ganz anders, wie schon angedeutet, O. Hoffmann BB. 26, 143 ff. Nach ihm war ἔμπτων, dessen α ihm als sicher gilt, eine 1. Sing., 'sag' ich', ἔμπτας ἔμπτης eine 2. Sing., 'sagst du', ἔμπτη eine 3. Sing., 'sagt er', und diese Formen entsprachen den lateinischen Formen *inquam*, **inquās* *inquis*, *inquit*. Aus jenen ursprünglichen Bedeutungen 'sag' ich' usw. erkläre sich leicht, sagt Hoffmann, der Gebrauch der griechischen Partikeln in historischer Zeit.

Handelte es sich nur um die 1. Sing., so könnte man sich das allenfalls gefallen lassen: 'sag' ich' = 'behaupte ich, wahrlich'. Auf welchem Weg jedoch Formen des Sinnes 'inquis' und des

1) Vgl. πλησίον und πέλας. πλήν war zunächst 'neben', dann 'außer', vgl. παρὰ 'neben, praeter, außer'.

Sinnes 'inquit' zu der Bedeutung haben kommen können, welche die griechischen Partikeln tatsächlich aufweisen, nämlich daß sie die Gewißheit des Sprechenden über die Richtigkeit seiner Aussage ausdrücken, darüber läßt uns Hoffmann seltsamerweise völlig im Dunkeln.

Wenn an dieser Vergleichung mit *inquam* überhaupt etwas ist, so wäre sie mir nur so einigermaßen glaubhaft: *inquam* war Akk. Sing. des Wurzelnomens **in-quā-* (vgl. *clam* Akk. Sing. eines Subst. **clā-*, zu *cella*, *celāre*, unrichtig Meringer IF. 17, 160), also, falls Pindar ζυπάν sprach, mit diesem identisch. Es wurde eine Partikel der Versicherung der Giltigkeit und Wahrheit der Aussage des Sprechenden, und entweder von *inquam* oder einer gleichwertigen eng verwandten Form aus wurde ein Verbum *inquis* usw. (s. Neue-Wagener 3³, 634 ff.) geschaffen, das zunächst 'ja sagen, bekräftigen, versichern, behaupten' bedeutete und mit der Zeit zu dem abgeschwächten Sinn 'sagen' kam. Ein solches auf Grund einer Versicherungspartikel erwachsenes Verbum haben wir in unserm *bejaen* (ahd. *jehan* soll einen gleichartigen Ursprung haben). Auch ließen sich die in ober- und mitteldeutschen Mundarten üblichen *geltet* (*geltet*, *ihr lachet mich nicht aus*, Auerbach) und *gellese* (*gelten Sie*) insofern in Parallele stellen, als sie sich aus der Partikel *gelt* (ursprünglich 3. Sing. Konj. von *gelten*) entwickelt haben (Paul Deutsch. Wtb.² 201).

In diesem Falle hätte man zu fragen, ob nicht das *-quam* von *in-quam* zugleich in *nē-quām* 'nichtsnutzig, vaurien' (dazu *nēquiter*, *nēquior*, *nēquitia*) stecke, dessen *nē-* dieselbe Nebenform von *nē-* mit nichtfinalem Sinn ist, die in *nē-quāquam*, *nē-quāquam* u. dgl. vorliegt.

Indessen ist ja die nächstliegende Deutung des lateinischen Verbums, nach der es zu *in-seque* griech. ἔcπετε = *ἐν-ctητε, ἐνιctήcw usw. gehört, ganz unanstößig, sei es, daß man von **en-squā-* ausgeht (zum Schwund des *s* vgl. *tranquillus*) oder von einem **end(o)-squā-*, s. Verf. Morph. Unt. 3, 35, Walde Lat. etym. Wtb. 303 f., Stolz-Schmalz Lat. Gramm.⁴ 108. 149. 291. Doch mag man immerhin auch das als Möglichkeit ins Auge fassen, daß in dem Formensystem *inquam*, *inquis* usw. zwei etymologisch verschiedene Wörter zusammengeflossen sind: einerseits eine zu ζυπηc usw. gehörige Partikel *inquam*, die ursprünglich 'gewißlich, ich bin mir gewiß und versichere es' bedeutet hat, und anderseits die zu *in-seque* usw. gehörigen *inquis*, *inquit*,

inque usw. Nach Schwund des *s* in den letzteren Formen wären die Formen nicht mehr auseinandergehalten worden, und *inquam* bekam in ähnlicher Weise seinen Platz in dem System von *inquit*, wie das mit *volo* unverwandte *vis* in dessen Formenreihe sich eingenistet hat.

Leipzig.

K. Brugmann.

Zur germanischen Grammatik.

1. Zum westgermanischen hic-Pronomen¹⁾.

1. Die westgerm. Formen des hic-Pronomens gelten der Vulgatansicht gemäß als Komposita aus zu *so-*, *to-*Stamm stehenden Bildungen und einer Demonstrativpartikel = got. *sai*, ahd. *se*. Dieser Annahme stellen sich entgegen:

einerseits der Vok. der wgerm. Neutra *ðis(s)*, *dis* (afries.), *thit(t)*, *diz* (vgl. auch in den wn. Runeninschriften der Wikingerzeit überlieferte *pita*, *pina*, run.-agutn. *pitta*, *pinna*, run.-schw. *pina*, *siRsi*, aisl. *siá* Nom. Sing. M. F.; der Zurückführung von *ðis(s)* usw. auf *petsi*, *þetþi*, s. Zschr. fdWf. 9, 68 ff., widersetzt sich, andere Bedenken noch ungerechnet, konstantes *a* bzw. *æ* von *ðat*, *that*, *daz*²⁾);

anderseits das -*s* von ags. *ðós*, *ðeos*, aofries. *thiūs*, as. *thius*, ags. *ðás* (aus -*se*^a für -*sai* wäre gekürztes -*se*, nicht -*s* hervorgegangen).

Das *i* beregter Formen weist unbedingt auf alten *si-*, *ti-*Stamm hin, der neben *so-*, *to-*Stamm nicht befremdlich erscheint bei Berücksichtigung von neben idg. *ko-* bzw. *go-*Stamm zu beobachtendem *ki-* bzw. *qi-*Stamm (wegen *ko-* und *ki-* vgl. Brugmann, Die Demonstrativpronomina S. 51 ff.). Als der zweite Kompositionsteil ist zu -*sai* (= run.-an. -*si*) im Ablaut stehendes, ursprüngliches -*si* geltend zu machen (ev. Annahme von -*st̄*,

1) Mit Ausnahme vereinzelter Bemerkungen gehe ich auf die Formen des altnord. hic-Pronoms nicht ein. Ein Forscher, der das run.-schwed. Material nicht selbständig zu beurteilen vermag und das Altgutn. nur aus zweiter Hand kennt, stößt hier wiederholt auf Fragen, deren Beantwortung nur dem Spezialisten auf diesem Gebiet zusteht.

2) In wn. und on. Runendenkmälern begegnen zwar für das hic-Pronomen mit -*si* verbundene Formen des Dér-Pronoms: aus der Wikingerzeit stammende wn. *sasi* Nom. Sing. M., *sūsi* Nom. Sing. F., *þatsi* Nom. Akk. Sing. N., *pansi*, *pensi* Akk. Sing. M., *pasi* Akk. Sing. F., *painsi* Dat. Sing. M., *pausi* Nom. Plur. N. (Noreen, Altnord. Gr. I § 460, Anm. 1); rschw. (Nor. II § 509) *sasi*, *saRsi* Nom. Sing. M., *þatsi* Nom. Akk. Sing. N., *pansi*,

woraus durch Kürzung von urspr. absolut auslautender, gestoßener Länge *-si*, empfiehlt sich nicht mit Rücksicht auf unter 8 postulierte **þi(o)nōs* und S. 293 über *-ō* des Akk. Sing. M. bemerktes; gegen Ansetzung von *-sa* bzw. *-so*, woneben ev. *-sai* aus *-so* + demonstr. Partikel *-i* oder *-i*, spricht das *-i* von ahd. *thizi*, s. unten 5).

2. Sonst ist für die Beurteilung der Entwicklungsgeschichte unseres Pronomens noch folgendes ins Auge zu fassen.

a. Aus angl. indirekt (s. unten 8) auf **þi(o)nōs* zurückzuführenden *ðiosne*, *ðeosne* Akk. Sing. M. ist für die Anhägung von *-si* eine urwgerm. Periode zu erschließen, die der Entstehung von (nach PBrB. 28, 505) bereits im Anfang der Römerzeit vorhandenem *-ā* aus durch Konsonantapokope in den Auslaut getretenem oder relativ spät angehängtem *-ō* (vgl. unten 293) voranging. Indem dies *-ā* aber älteren Datums als die primäre Vokalapokope (PBrB. 28, 523), ist für den Vokal von *-si* dreisilbiger Formen Schwund durch besagte Apokope geltend zu machen.

β. Während für den Nom. und Akk. Sing. sowie für den Nom. (Akk.) Plur. einstmalige Existenz alter *-si*-Bildungen durch die Überlieferung feststeht, fehlt für die Verwendung solcher Komposita im Gen. und Dat. Sing. und Plur. ein zuverlässiger Beweis (betreffs der von Kluge vorgeschlagenen Zerlegung von ahd. Gen. Sing. *desse* in *des-se* und der Annahme von *demose*, *denase* als Vorstufen von *desemo*, *desan*¹) sei auf das *-s* von as. *thius*, ags. *ðīos*, *ðēos* des Nom. Sing. F., ags. *ðīs* des Akk. Sing. F., Nom. Akk. Plur. hingewiesen). Nur für den Instr. begegnen as. *thius*, ags. *ðīs*, *ðīs* als Formen mit *-s*, das sich indessen anstandslos erklärt als die Folge von junger Analogiebildung: nachdem besagter Kasus des *þi*-Stammes vorsächs. mit dem Instr. des Dér-Pronomens formell zusammengefallen war (**þiu* aus *þi-u* und **þiu* aus **þeu* für **þe-u* oder aus **þi-u*, vgl. IF. 26, 183 f.), konnte das hic-Pronomen sich behufs Unterscheidung seines Instrumentals das charakteristische *-s* der Nominativ- und Ak-

pensi Akk. Sing. M., *pāsi* Akk. Sing. F., *paisi*, *paiRsi* Nom. Plur. M., *pāsi* Nom. Akk. Plur. F. (wohl = *pāssi* mit *ss* aus *Rs*), *pausi*, *pūsi* Nom. Akk. Plur. N. Daneben aber oben beregte *pīta* usw. sowie die litterarisch überlieferten Bildungen, die, soviel ich sehe, direkt oder indirekt auf *þi*-Bildungen hinweisen; (vik. und rschw. *þana* Akk. Sing. M. hat *þa-* für *þi-* durch Anlehnung an *þan* des Dér-Pronomens; in rschw. *þansa*, *þensa* Akk. Sing. M. liegt *-sa* vor durch Kompromiß aus *-si* und *-a*).

1) S. Grdr. fgPh. 1, 464.

kusativbildung anhängen; ebenso trat für vorags. **þi* (aus **þi-i* für **þi-ei*) [wobei **þi* aus **þe-i*] bzw. *þi* neugebildetes **þis* oder **þis* ein, woher ags. *ðis*, zu dem sich als Doppelform *ðys* gesellte durch Anlehnung der Kasusform an (nach *hwj* für *hwí*, vgl. IF. 26, 184) neben *ði* gebildetes *ðy*. (Das Ahd. hat hier als Analogiebildung *thisiu* bzw. *dhesiu*, *thisu*, *disu*, *desu*; beachte auch north. *ðisse* Instr.).

γ. Den ihrer Funktion gemäß nur als orthotonierten Formen erscheinenden Kasus des hic-Pronomens kamen selbstverständlich von Haus aus nur Suffixe mit -s- (nicht auch solche mit -z-) zu. Daß sich dessenungeachtet die in der übrigen pronominalen Flexion alleinherrschend gewordenen -z-Endungen (vgl. PBrB. 34, 105, Anm. und IF. 26, 314) in die zu *þi*-Stamm gehörenden Kasus eingedrängt hätten, wäre natürlich für denkbar zu halten. Doch ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß hier das alte -s- sich behauptete. Der Umstand aber, daß aus Prototypen mit nicht durch -z- verdrängtem -s- die überlieferten Bildungen am einfachsten zu erklären sind, erhebt diese Möglichkeit zur Evidenz. Für den Gen. Sing. M. N. müßte nach PBrB. und IF. a. a. O. sowieso ein Prototyp mit -ss- postuliert werden.

3. Dem Erörterten zufolge wäre also für die der primären Vokalapokope (PBrB. 28, 522 ff.) nachfolgende, vorgeschichtliche Periode als Paradigma anzusetzen:

M.	F.	N.
Sing. Nom. <i>*sisi</i>	<i>*si-us</i>	<i>*þissi</i>
Gen. <i>*þiss</i>	<i>*þiso(z)</i>	<i>*þiss</i>
Dat. <i>*þismu</i> bez. -ð oder <i>*þismi</i>	<i>*þisu</i> oder <i>*þise^a</i>	wie im M.
Akk. <i>*þinōs</i>	<i>*þi-ōs</i>	wie im Nom.
Plur. Nom. <i>þi-e^as</i>	<i>*þi-ōs(s)</i>	<i>*þi-us</i>
Gen. comm. Gen.	<i>*þiso^a</i>	
Dat. comm. Gen.	<i>*þimi(z)</i>	

Gegenüber **si-us* usw. Erhaltung von -i in zweisilbigen **sisi*, **þissi* (wegen -ss- aus -ts- beachte ahd. *wis* 'weise', *ās* 'Aas', nach Brugmanns Grundr.² 1, 701. 2, 542 aus **witso-*, *ētso⁻¹*); vgl. auch von Grienberger in Zschr. fdwf. 9, 67) — **þiss* aus **þissa*

1) Diesem **þissi* gegenüberstehendes run. *patsi* hängt entweder zusammen mit jüngerer Entstehung der nord. Komposita oder es beruht auf Anlehnung an *þat*.

(vgl. PBrB. 28, 525, Anm.) — wegen **þisō(z)* [nicht **þisō(z)*] vgl. PBrB. 34, 104, Anm. 2 — **þismu* bzw. -ō vorsächs. vorhd. (vgl. IF. 26, 179. 175, Anm. 1 und PBrB. 21, 486, Anm. 2. 28, 512), doch **þismi* vorags. vorfries. durch Einwirkung von Gen. *þissa* oder -o für **þimi* (IF. 26, 180) — **þisu* vorsächs. vorhd., doch **þisē* vorags. vorfries. (IF. 26, 179) — wegen Erhaltung des gestoßenen ō in gedeckter Endsilbe von **þinōs*, **þi-ōs* vgl. IF. 23, 102 — regelrechtes aus *z + s* entstandenes ss von **þi-ōssz* Nom. Pl. F. wurde im Auslaut nicht starkbetonter Silbe gekürzt.

4. Nom. Sing. F. Dem Prototyp **si-us* entsprechen as. *thius*, aofries. *thiūs*, *diūs*¹⁾, ags. *ðīos*, *ðēos* mit þ für s²). Daneben als Analogiebildungen ahd. *thisiu*, *disiu*, *dhesiu* usw., as. *thesu* (einmal belegt), aofries. *thisse*, *dise* (-s- durch Anschluß an alte Gen. Dat. F. **þiserā*, -ē^a, vgl. unten 9; durch junge Apokope auch *dis* mit tonlangem Vokal), *dees* (vgl. 15 β), awfries. *disse*.

5. Nom. Akk. Sing. N. Aus **þissi* entstand durch sekundäre Vokalapokope ags. *ðis(s)*, aofries. *this*, awfries. *dis* mit durch Anlehnung an einen Nom. Sing. M. **þis* (s. unten 6) gekürztem s. Ein indirekter Rest von durch Einwirkung eines alten Nom. Sing. M. **sisi* nicht verklungenem -i findet sich in ahd. *thizi* (= mhd. *ditze*) bzw. *dezzi* (e durch Einfluß von Gen. Dat. Sing.; in den Gll. st. Paul erscheinendes *deze* bietet -e, das in dieser alten Quelle nicht als aus -i geschwächter Vokal gelten kann, sondern auf Einwirkung beruht von *dese* des Nom. Sing. M.): Vorstufe **þitti*, das durch Anlehnung an **þit* (s. gleich unten) für **þissi* eingetreten war. Daneben durch regelrechte Apokope entstandene ahd. *thiz*, *dhiz*, *diz* (insofern z Affrikata repräsentiert), as. (einige Male für *thit* begegnetes) *thitt*.

Statt *this(s)* usw. finden sich durch Anlehnung an die auslautende Konsonanz von **þat* entstandene as. *thit*, ahd. *thiz* usw. (insofern z aus t verschobene Spirans darstellt), aries. *thit*, *dit*.

6. Nom. Sing. M. Aus **sisi* gingen durch nach dem Muster

1) Belege für die hier und im Folgenden zitierten aofries. und awfries. Formen s. Aofries. gr. § 248 und v. Richth.'s Wtb. 1075. Wo das Material des Wtb. zu ergänzen oder zu berichtigen, werden die Belegformen aufgeführt mit den PBrB. 19, 345 erwähnten Siglen.

2) Auf vorhd. *thius* dürfte als nach dem Nom. Sing. neugebildetes *tiusa* Akk. Sing. F. hinweisen (vgl. auch Zschr. fdWf. 9, 73), wenn diese einmal (s. MSD. 4, 6) belegte Form zuverlässig sein sollte.

von **sius* erfolgte Unterdrückung von *-i* und Einführung von *þ* angl. *ðis*, afries. *dis* hervor: zunächst **sis*, dann **þis*. Hierneben ags. (ws. angl.) *ðes* aus für **sis* eingetretenem **sēs*; man beachte **siu* (woraus *sio*, *séo*): *sě* = **sius* (woraus *ðios*, *ðeos*): **sēs*, und achte auf die hier u. in 5 zuerst postulierte, in der Folge wiederholt zu beobachtende Beeinflussung des hic-Pronomens durch das Dér-Pronomen.

Zweisilbiges ahd. *these*, *dese*, as. aus mnd. *dese* des Nom. Sing. M. zu erschließendes **these* begreifen sich bei Annahme einer Vorstufe *sese*, die durch Anlehnung an *se* des Dér-Pronomens für **sisi* in Schwang gekommen war.

7. Akk. Sing. F. Als indirekte Fortsetzung von aus **þi-ōs* entstandenem **þiās* erscheint ags. *ðás*; man vergleiche die Proportion, **siu* Nom. Sing. F. : *þā* Akk. Sing. F. = **sius* : *þas* (für **þiās*). Sonst begegnen nach dem Akk. Sing. M. (s. unten 8) umgebildete Formen, ahd. *thesa*, *desa*, as. *thesa* (das einmalige *thessa* Hél. C. ist wohl Schreibfehler), afries. *thisse*, *disse*.

8. Akk. Sing. M. Indirekte Spuren des alten Prototyps gewähren angl. *ðiosne*, *ðeosne* und *ðionne*, deren *io* (*eo*) im Hinblick auf daneben stehenden Dat. Sing. M. N. *ðis(s)um* nicht auf Anschluß an eine Dativform mit durch *u* der Folgesilbe hervorgerufenem *io* (*eo*) beruhen kann. In Sievers' Ags. Gramm. § 105, Anm. 8 fragenderweise angesetzte Vorstufe *þisuna* dürfte wegen seines *-u-* nicht plausibel erscheinen; der Vorschlag eines durch Assimilierung von *zn* zu *nn* aus *ðiosne* entwickelten *ðionne* (Bülbring's Ags. Gramm. § 552h) befriedigt kaum; Berücksichtigung aber von für das Urwestgermanische zu erschließender Behandlung des gedeckten stoßtonigen Endsilbenvokals *ō*, d. h. von Erhaltung der alten Qualität neben frühzeitiger Entstehung von *-ā* aus auslautendem *-ō* (vgl. PBrB. 28, 507 neben IF. 23, 102), macht folgende Vorgänge begreiflich: aus *þinōs* durch *ō-*-Umlaut entwickeltes **þionōs* wurde fortgesetzt durch **þionās*, das die indessen entwickelte Neubildung **þisnā* (worüber gleich unten) so beeinflussen konnte, daß hierfür **þiosnā* substituiert wurde; durch Einwirkung von normalem *-nā* des Akk. Sing. M. veranlaßter Schwund des *-s* von **þionās* und nach dem Muster des *ss* von **þisses*, **þissum* für einfaches *n* eingetretenes *nn* (vgl. zu run.-wn. *þita*, *þina* zu haltende wn. *þetta*, *þenna* mit durch Anlaß von *-ss-* des Gen. und Dat. entstandenen *tt*, *nn*) ergaben **þionnā*, woraus *ðionne*.

Nach dem Dat. (s. unten 10) entstanden als Neubildungen: ahd. *thesan*, *desan*, as. *thesan*, afries. *dissen*, ags. (ws. angl.) *disne*.

9. Gen. Sing. M. N., Gen. Dat. Sing. F., Gen. Plur. Die angesetzten Prototypen wurden erweitert, indem durch Anschluß an die starke Adjektivflexion Anhängung von *-es* bzw. Einschaltung von *-ez-* oder *-er-* stattfand:

ags. *diſſes*, woneben *diſes* mit aus dem Dat. Sing. (s. unten 10) entlehnter einfacher Konsonanz¹⁾, awfries. *diſſes* (aofries. keine Belege; vgl. jedoch unten 15 β), ahd. *theses*, *desſes* aus **þiſſes* durch Anlehnung an **þess* des Dér-Pronoms, as. *theses* aus nach ahd. *desſes* zu vermutendem **þeſſes* durch Anlehnung an den Dat. Sing. mit *-s-*²⁾;

alte **þiſſeziā*, *-ezu* bzw. *-ezē*, *-ezō* oder ev. **þiſſerā* usw., woraus ags. durch Assimilierung von durch -e-Synkope mit s zusammengestoßenem r (Sievers' Gramm. § 180) *diſſe*, *-a* (in der späteren ws. Sprache *diſſere*, *-a* und angl. *diſſer*, *diſſra* durch wiederholte analogische Erweiterung), aofries. *thisse* Gen. Plur. (wegen *-ss-* aus *-sr-* vergl. Aofries. Gramm. § 95), awfries. *diſſe* Dat. Sing. in S 489, 21, W 401, 22 (*diſſer* Gen. Plur. S 488, 3, H 54, J 12, 20. 15, 3 usw., *diſſera* H 75 als Neubildungen), ahd. *the-*, *desera*, *-u*, *-o*, as. *thesara*, *-u*, *-o* mit tonsilbigem e für i, wie in Gen. und Dat. M. N. (vergl. unten 10), durch Einwirkung von *the-* des Dér-Pronoms.

10. Dat. Sing. Mask. Ntr. Umbildung des angesetzten Prototyps nach dem Muster der normalen starken Adjektivflexion:

vorags. vorfries. für durch sekundäre Vokalapokope aus **þismi* gekürztes **þism* die Neubildung **þisom* oder (mit bereits aus o vor m entstandenem u) **þisum* (wegen *-om, -um aus vor der primären Vokalapokope entstandenem *-omi vergl. IF. 26, 180), die direkt oder indirekt reflektiert wird durch ws. angl. *diſ(s)um* (-ss- durch Anschluß an den Gen. Sing. M. N.), ws. *diſosom*, *ðeoſom* (die Formen mit io, eo nicht strengws.; angl. *diſ(s)um* mit regelwidrigem i durch Anlehnung von **þiſ(s)um* an **þiſ(s)es*), afries. *thisse*, *diſſe*, *-en* (-ss- wie im Ags.; bezüglich -e und -en

1) Die Annahme einer Kürzung von -ss- in unbetonter Silbe (Bülbring's Gramm. § 571) ist hier ausgeschlossen wegen der konstanten Betontheit des hic-Pronoms.

2) Wenn hier auch Mithilfe des Nom. Sing. M. **thēſe* anzunehmen ist, so kann doch dieser Kasus mit Rücksicht auf ahd. *these* Nom., *theses* Gen. nicht als der eigentliche Faktor gelten.

vgl. Aofries. Gramm. § 210 und PBrB. 14, 278 f.); wegen *-em* in kent. *ðis(s)em* vgl. IF. 26, 179, Anm. 2;

vorhd. für **þismu* bzw. *-ð* oder *-ð* als Neubildung eingetretenes **þisemu* bzw. **þisemð* oder *ð* (*-e-* der Pänultima wie in der starken Flexion), woraus *the-*, *desemu* (wegen regelwidriger Erhaltung von *-u* vgl. PBrB. 17, 296 und Zschr. fdwf. 11, 59, Anm. 2), *the-*, *desemo* mit tonsilbigem *e* wie in *theses*, *thesera* usw. (s. oben 9);

vorsächs. für **þismu* als Neubildung **þisomu* oder *-umu*, woraus as. *thesumu* (mit regelwidrig erhaltenem *-u*), *thesum* (durch regelrechte Apokope), *-un*, *-on* mit tonsilbigem *e* wie in *theses*, *thesara* usw. (zwei Belege mit altem *i* *thison* Hēl. C. 4094, *-un* Gen. 68).

11. Nom. Akk. Plur. N. Dem Prototyp **þi-us* entspricht as. *thius*. Sonst begegnen an die mask. und fem. Bildungen angelehnte oder aus diesen Formen entlehnte ahd. *thisiu*, *-u*, *disiu*, *-u*, as. *thesu*, ags. *ðás*, aofries. *thisse*, *thise*.

12. Nom. Akk. Plur. M. F. Mit Akk. Sing. F. *ðás* zu vergleichende ags. Analogiebildung *ðás*; man beachte altes *sé* Nom. Sing. M.: *þā* Nom. Plur. M. = **séš* (vgl. oben 6): *þás* (für **þiēs* aus **þi-ēs*) und **siu* Nom. Sing. F.: *þā* Nom. Plur. F. = **sius* (vgl. oben 4): *þás* (für aus **þi-ōs* entstandenes **þiás*). Sonst Neubildungen, die für das M. durch Anschluß an den Nom. Sing. M. (s. oben 6), für das F. durch Anschluß an den Nom. Akk. Plur. M. entstanden: ahd. *these*, *dese*, *theso*, *deso*, as. *these*, *-a*, aofries. *thise*, *-a*; nach letzteren Formen indessen als Norm aofries. *thisse*, *-a*, *disse*, awfries. *disse* mit aus dem Dat. Plur. (s. unten 13) stammender Konsonanz.

13. Dat. Plur. Umbildung des Prototyps unter Anschluß an den Gen. **þisezð* (*ð*) oder *-erð* (*-ð*) nach dem Muster der normalen Adjektivflexion; also für **þimi* substituiertes **þisēm* oder *-aim*, woraus (nach IF. 26, 180) **þisum*, das direkt oder indirekt reflektiert wird durch ags. *ðis(s)um*, *ðios(s)um*, *ðeosum* (-ss- und *-s-* nach dem Muster des Dat. Sing., s. oben 10; im Ps. belegtes merc. *ðeosum* durch *u*-Umlaut; ws. Formen mit *io* nicht strengws.; engl. *ðis(s)um* wie im Dat. Sing.), aofries. *thissem*, *dissem* W 423, 24, H 145, J 39, 5 (-ss- wie im Dat. Sing.; wegen *-em* vergl. Aofries. Gramm. § 68. 218, Anm.; PBrB. 14, 279), as. *thesum* (mit *the-* nach den anderen obliquen Kasus des Plur. und Sing., vergl. oben 9. 10); auf *þisēm* (vgl. IF. 26, 180) geht ahd. *dhesēm*,

desēm zurück; auf **þisē* (vergl. Aofries. Gramm. § 218; PBrB. 14, 280; IF. 26, 184 ff.) afries. *thisse, disse*.

14. Außer den bereits erwähnten Fällen ist noch Beeinflussung durch das Dér-Pronomen geltend zu machen für:

as. *thieses* nach *thies* (nach diesem *thieses* auch *thieson* als Dat. Sing. und nach *thieson* Sing. ein Dat. Plur. *thieson*);

ahd. Gen. *desse* (= mhd. *desse*, Braunes Ahd. Gramm. § 288, Anm. 3 d) durch die Proportion, Nom. Sing. M. *de : de-se* = Gen. Sing. *des : des-se*;

ahd. *dheasa* Akk. Sing. F. (Is.), *deisu, -o* Nom. Akk. Plur. N. (Exhort. B. und Rb., s. Braunes Gramm. § 288, Anm. 3 e, f) nach *dhea* Akk. Sing. F. (Is.), *dei* Nom. Akk. Plur. N. (Exhort. B. und Rb.);

ahd. *therēr, therera, -u, -o* (für *thesēr, thesera* usw., s. Braunes Gramm. § 288, Anm. 1), durch Einwirkung von *ther, thera, -u, -o*; mnl. *derre* Gen. Dat. Sing. F. Gen. Plur. = ahd. *therera* etc.

15. Besondere Beachtung erfordert noch der Tonvokal einiger Bildungen.

a. Neben aws. *ðis(s)es, ðis(s)um, ðisne* finden sich bekanntlich Formen mit *y*, *ðys(s)es, -um* usw., deren Vok. schwerlich als regelrechtes Resultat von lautlicher Entwicklung zu fassen wäre. Neben *ðis* des Instr. gangbares *ðýs* (vgl. oben 2 β) gab zunächst das Muster ab für die Bildung von neben *ðis(s)um* des Dat. Sing. in Schwang kommendem *ðys(s)um*; nach diesen Doppelformen entstanden dann *ðys(s)um* Dat. Plur., *ðys(s)es, ðysne* neben *ðis(s)um* usw. (nur im Nom. Akk. Sing. N. neben *ðis* kein *ðys*). Neben *ðisse* Gen. Dat. Sing. F., *-a* Gen. Plur. kein *ðyse, -a*, indem hier ein Faktor nach Art von *ðýs* fehlte.

β. Neben den Formen mit *i* vor *s(s)* begegnen afries. auch *e*-Bildungen, die mit Rücksicht auf die fries. Flexion des Dér-Pronomens (vgl. Afries. Gramm. § 246; Richth.'s Wb.; Grdr. fgPh.² 1, 1355 ff.) nicht wie die ahd. as. *the-, de-* Formen (vergl. oben 7—13) zu deuten sind: aofries. in R¹R² (hier ausschließlich) *thesse, -a* Dat. Sing. M. N., Nom. Akk. und Dat. Plur., in E. Sgr. (neben *i*-Bildungen) *dees* (für *dese*) und *desen* Dat. Sing. M. N., *dees, dēs* (für *dese*) Nom. Akk. Plur. und Nom. Sing. F., ausnahmsweise in anderen Dialekten *thesse* B² 157, 25 als Dat. Sing. M., *theses* als Gen. (so zu lesen für überliefertes *thesse*) B² 157, 20, *thesse* F 82 als Akk. Plur. M.; awfries. (neben normalen *disses, -e, -en*) *desses, -is* Gen. Sing. N. Sch 335. 395. 522.

658. 695. 747 und Richth.'s Wb., *desse* Dat. Sing. N. Sch 520. 522, Ag 17. 19, *desse*, -a Nom. Akk. Sing. F. Wb. J 5, 4. 6, 4. 46, 1 (im Druck falsch *disse*). 80, 2, Sch 394. 751, Ag 17. 20, *desse* Nom. Akk. Plur. Wb. Sch 537, *deßer(a)* Gen. Plur. Wb. und J 7, 7 (im Druck falsch *disser*). Sch 335. 395. 659. Das e entstand im Gen. Sing. M. N. durch Einwirkung von *thes* des Dér-Pronomens, drang von hier aus zunächst in den Dat. Sing. M. N. *thesse*, *-em, dann auch in andere Formen mit älterem -iss-; in E. Sgr. erscheinen *dees*, *desen* für *thise*, *-em (vgl. oben 4. 10. 12; auch hier Vermittelung durch einen Gen. Sing. M. N. mit unurspr. e).

γ. Altes tonsilbiges i blieb im älteren Ahd. fakultativ erhalten vor -iu (*thisiu* Nom. Sing. F. Instr. und Nom. Akk. Plur. N. neben *dhesiu* usw.); das i von -iu hemmte hier die sonst beliebte Einführung von e. Von diesen i-Formen und von *diz* aus drang der Vokal auch in die übrigen Kasus ein (vgl. Notkers *disēr*, *disses*, *disemo*, -en, *dirro* usw.): das i von *diz* und *disiu* Instr. und Nom. Sing. F. zuerst in den Nom. Sing. M. und die Kasus obliqui des N. und F.; das i von *disiu* Nom. Akk. Plur. N. beeinflußte die Nom. Akk. M. F. und die Gen. Dat. Plur. N.; in der Folge nahmen auch die übrigen Kasus den Vokal an. Daß hier nicht etwa an in Notkers Dialekt erhaltenes altes i zu denken, ergibt sich aus darin für den Gen. Dat. Sing. F. und Gen. Plur. verwandtem *dirro*, das nach dem in 14 über das -r- für -s- Erörterten auf *ther(e)ra* usw. zurückzuführen.

16. Sonst sind noch zu beachten:

kent. Gen. Dat. Sing. F. *ðeosse* für *ðisse* nach *ðeos* des Nom. Sing.; kent. Gen. Plur. *ðeassa* für *ðissa* nach *ðeosse* des Gen. Sing.; angl. *ðässa* Gen. Plur. *ðässum* Dat. Pl. (mit a vor s und a oder gekürztem a vor ss) durch Anlehnung an *ðás* des Nom. Akk. Plur.; *ðässer* Dat. Sing. F. durch Anschluß an *ðás* des Akk. Sing.; *ðässes* Gen. Sing., *ðásum*, *ðässum* Dat. Sing. durch Analogiebildung nach ersten Formen mit á, ð;

awfries. als Nom. Sing. M. fungierende *disse* W 416, 36. 437, 30, J 49, 34, *desse* J 24, 17 (wegen des -e- vgl. 15β) und für den Gen. Sing. N. verwandtes *disse* Ag 35. 42. 57 (3 m.). 119, Sch 701: öfters für *disse* (*thisse*), *desse* des Nom. Akk. Sing. F. Dat. Sing. M. N. Nom. Dat. Akk. Plur. stehende, durch junge Apokope von -e (= -ə) entstandene *dis* (*this*) (vgl. S 387, 32, Sch 388. 540. 591. 609. 671. 690. 720. 739, Ag 16. 19. 43. 44.

103) und *des* (s. Sch 540) sowie für *disse*s durch junge Synkope eingetretenes *dis (this)* (vgl. Sch 250. 537. 604. 617, Ag 18) veranlaßten gelegentliche Verwendung von *disse*, *desse* statt *dis*, *des*.

2. Weiteres zum Sievers'schen Gesetz über den konsonantischen Auslaut im Gotischen.

(Vgl. IF. 18, 383 ff. 24, 175 ff.)

Streitberg hat a. den a. Ö. dem Sievers'schen, für das Got. aufgestellten, satzphonetischen Gesetz "vor stimmhaftem Anlaut Erhaltung von stimmhafter, das Wort bzw. das erstere Kompositionselement auslautender Spirans *þ*, *d*, *z* (Nichtverhärtung derselben zu *f* usw.)" durch seine Ausführungen zum Sieg verholfen. Ihm gelten die zahlreichen, der Regel scheinbar widersprechenden Schreibungen *f*, *þ*, *s* als eine von Wulfila verwandte Wortschrift, wofür mitunter von Kopisten als Satzschrift *b*, *d*, *z* eingesetzt sind. In den Flexionsendungen durchgehend von den Schreibern ungeändert erhaltenes *-s* erklärt sich (nach 18, 390) als die Folge des Umstandes, daß hier Parallelbildungen mit inlautendem *-z-* so gut wie völlig fehlten, und so der Schreiber hier wenig Anlaß hatte, von der Vorlage abzuweichen (vgl. daneben auf S. 396 erwähnte *aiz*, *mimz* usw., deren Schreibung durch die Orthographie flektierter Formen mit *-z-* veranlaßt wurde). So begreifen sich auch die sporadisch auftretenden *-bs*, *-ds* (in *hlaibs*, *gaguds* usw., s. IF. 18, 396. 400) als *-bz*, *-dz* darstellende, hybridische Schreibungen. Daß es unter den von Kopisten eingeführten Schreibungen Ausnahmen gab wie *riqiz han*, *gadob þans*, *god salt* usw., beruhe (nach 18, 396) z. T. auf Assoziation, z. T. auf Beeinflussung durch in der Nachbarschaft stehende phonetische Schreibungen. Nur in zwei Punkten dürften Str.'s Ausführungen m. E. einer Revision bedürfen, nämlich in Bezug auf die Deutung von in Lukas 1—10 und Joh. 11—16 sowie einmal sonst (in Kol. 4, 16) begegnendem *-d* der 3. Sing. und 2. Plur. *drigkid*, *libaid*, *bigitid*, *manweid* usw. und betreffs der Fassung von *b*, *z*, *d* in den Verbindungen mit *-u*, *-uh*, *-ei*.

In *drigkid* usw. soll ein *d*-Zeichen vorliegen, das ein Schreiber, indem er die vor stimmhafter Konsonanz geltende Aussprache darstellen wollte, für *þ* seiner Vorlage einsetzte. Wenn aber der Kopist durch den oben bereiteten Anlaß in der Schreibung von *-s* der Flexionsendungen nicht von der Vor-

lage abwich¹⁾), so müßte Schreibung von *-d* für *-þ* in *drigkid* usw. als unbegreifliche Inkonsistenz gelten: Parallelbildungen mit inlautendem *-d-* fehlten auch hier ebenso völlig (mit Recht betont Str. 18, 393, daß *wileidu* usw. nicht das Muster für *drigkid* usw. hätten abgeben können). Umgekehrt müßte man, wenn *drigkid* usw. nach Streitbergs Vorschlag zu beurteilen wären, auch in den besagten Abschnitten mitunter im Ausgang der Flexionsendungen auftretende Schreibung *-z* erwarten. Dürfte es sich demnach nicht empfehlen, in *drigkid* usw. ein *-d* zu erblicken, das ein Kopist verwandt zur Darstellung von in seiner Mundart für *-ð* eingetretener (mit *-d* von *as.* *-id*, *-ed*, *-ad*, *-od* auf eine Linie zu stellende) Media? Dann aber hätten die *-d* in *gabairid sunu*, *mikileid saiwala*, *magud sununs*, *frijod þans* usw. (18, 398 f.) nicht (nach 18, 396) als durch lautgesetzliche Bildungen der Nachbarschaft veranlaßte Schreibungen zu gelten und müßte man in den *-d(-)* von häufig in dem nämlichen Teil von Lukas und Johannes begegnenden *faheid*, *fahed*, *god*, *haubid*, *had*, *samalaud*, *swalaud*, *anabaud*, *bad*, *faurbaud* usw. (18, 397,) *galagid*, *gamelid*, *wagid* usw. (18, 397 f.), *brupfads*, *faheds*, *gods*, *mitads*, *gahrainids*, *gamanwids* usw. (18, 400) die Repräsentanten der nämlichen Media erblicken.

In Forsch. 24, 176 ff. leugnet Str. die Berechtigung von Schulzes Ansicht, daß in den Verbindungen von Pronom., Verb oder Partikel mit den Enklitizis *-u*, *-uh*, *-ei* (*abu*, *ubuhwopida*, *uzu*, *uzuh*, *uzuhiddja*, *ainzu*, *izei*, *hazuh*, *pizuh*, *hanzuh*, *þozei*, *wileizu* usw., *wileidu*, *witaiduh*, *qipiduh* usw. (s. die Zusammenstellungen in 18, 388. 393 f.) die Stellung des stimmhaften Reibelautes im Silbenanlaut Wulfila dazu veranlaßt habe, hier durchstehend kein Schriftzeichen *f*, *s*, *þ* zu verwenden. Indem dem got. Bibelübersetzer *-u*, *-uh*, *-ei* nicht für Wörter galten, sondern als Endungen, hätte er hier den Silbenauslaut²⁾ nicht, wie sonst, wo sich die Kompositionsteile bzw. die Wörter des Satzgefüges in verschiedene Wörter zerlegen lassen, wortschriftlich durch *f*, *s*, *þ* dargestellt, sondern die phonetische Schreibung verwandt, wie vor der Flexionsendung. Daß ferner in der Überlieferung mit Trennungen wie *þa|tei*, *þa|nei*, *pish|a|rūh* usw. übereinstimmende *þi|zei*, *þan|zei*, *hwarj|i|zuh*, *saha|zuh* usw.

1) *minz frijoda* 2. Kor. 12, 15 B wohl Schreibversehen.

2) [Das ist ein Mißverständnis; ich spreche IF. 24, 180 natürlich nicht vom Silbenauslaut, sondern sage genau dasselbe wie v. H. S. 289. W. Str.]

erscheinen, sei (nach 24, 176) daraus zu erklären, daß hier das phonetische Prinzip über das etymologische gesiegt habe.

Was Wulfila dazu bewogen hätte, für die erwähnten Fälle dem sonst befolgten System untreu zu werden, leuchtet aber kaum ein. Recht verständlich wäre dagegen die Annahme, daß die *b*, *z*, *d* mit einer Fassung und Behandlung der in Rede stehenden Enklitika als Flexionsendungen in Zusammenhang standen, m. a. W. daß *abu*, *ainzu*, *þizei*, *wileidu*, *sijaidu* usw. als mit vokalisch anlautender Flexionsendung versehene Simplicia galten, in denen intervokalischer, einfacher Konsonant die folgende Silbe eröffnete. Als Fälle analogischer Behandlung verweise ich auf mnl. *gavic* 'gab ich', *benic*, *salic* 'werde ich', *gaven* 'gab ihn', (aus *ga-*bina* für **gab ina*), *magen* 'mag ihn', *salen*, *gaver* 'gab ihr' (aus *ga-*biru* für **gab iru*), *gaves* 'gab davon' (aus *ga-*bis* für *gab is*), *aets* 'ab davon' (aus *a-*tis* für **at-is*), *beens* (aus *bi-*nis* für **bin is*), *gavet* 'gab es' (aus *ga-*bit* für **gab it*), *salet*, *maget* usw. (s. meine Mnl. Gramm. § 2) und auf aofries. *ievore* 'wenn er', *äger* 'hat er', *ievet* 'wenn es', *scrëvet* 'schrieb es', *äget* 'hat es', *ievem* 'wenn ihm', *uvergevem* 'übergab ihnen' usw. (Gramm. § 244).

Ausnahmen, wie *sumsuh*, *bidjandansuppan* (IF. 18, 388 f.), *qabuh*, *wasuppan* begreifen sich als die gelegentlich von einem Kopisten nach dem Muster von nicht mit Enklitikon verbundenen *sums* usw. eingesetzten Schreibungen. In *sunsaiw* sowie in *halisaiw* (18, 389) liegt ein Kompositum vor; für regelrechtes *sunzei* (d. h. *sun|zei*) erscheinendes *sunsei*, das als häufig belegte und durchstehende Lesart aus Wulfilas Feder herführen muß, repräsentiert offenbar durch Anlehnung an *sunsaiw* (= *sunz|aiw*) entstandenes *sunz|ei*.

3. Zu urwestgerm. -ā-, -ā- (?) in gedeckter Endsilbe.

IF. 24, 28 f. macht van Wijk den Versuch, das seiner Theorie, "urwestgerm. bleiben idg. -ā-, -ā- in gedeckter Endsilbe qualitativ erhalten", entgegenstehende ahd. -o des Nom. Akk. Plur.

1) Im Vorbeigehen sei bezüglich PBrB. 34, 141 bemerkt, daß diese *wileidu* usw. auf ein im Suffix der 2. Plur. gangbares -d hinweisen. Ob Wulfila auch in der 3. Sing. -d bzw. daraus verschärftes -þ oder aber ausgeglichenes -þ sprach, muß infolge des Fehlens von Belegen für mit -u, -uh verbundene 3. Sing. unentschieden bleiben. Die oben gedeuteten -d in *gabairid* und andren Belegen für die 3. Sing. lassen für den Dialekt des oder der Kopisten auf verallgemeinertes -d als Basis der Media schließen.

F. (= ags. afries. -*a*) als auf Analogiebildung beruhende Endung zu deuten. Er stellt die Proportion auf

**gebā* (Akk. Sing.): **gebō* (Nom. Sing.) = **gebā(z)* (Akk. Plur.):
**gebō(z)* (Nom. Plur.).

Aber neben *gebō* sind *gebā* und *gebāz* unzulässig, weil die Apokope von Nasal (und *þ*, *d*, *t*) bzw. *z* keinesfalls älteren Datums ist als die Kürzung einer von Haus aus auslautenden Länge; nur *gebām* (-*n*): *gebō* = *gebāz*: *gebōz* (für *gebōz*) ist möglich.

Indem es nun bei der Annahme von urwestgerm. -āz, -āz̄ (nicht daraus entstandenen -ōz, -ōz̄) keine Fälle gäbe, die für die Behandlung von -ōz maßgebend sind (aus -ōz entstandenes -ō ergibt über -ā ahd. -a bzw. ags. afries. -e? oder es bleibt zunächst -ō, woraus in der Folge ahd. -o bzw. ags. afries. -a?), könnte man zur Not bei Berufung auf letztere Möglichkeit das -ōz besagter Proportion als Basis überlieferten -o bzw. -a zu grunde legen. Indessen ist in methodischer Hinsicht gegen van Wijks These einzuwenden, daß die Annahme einer solchen Ausnahmestellung von endsilbigen -ā bzw. -ā + Konson. sich nur dann rechtfertigen ließe, wenn die Überlieferung mit der These urgermanischer allgemeiner Entwicklung von ā, ā zu ō, ō im Widerspruch stände (wegen eines solchen Falls beachte PBrB. 35, 286 und IF. 14, 85f. hervorgehobenes *aī(-)* aus -ā + i). Dies aber ist für die in Frage stehenden Endungen keineswegs geltend zu machen. Die überlieferten westgerm. Suffixe lassen sich mit alten -ōm, -ōz und -ōz̄ vereinbaren: der Akk. Sing. F. ahd. as. aonfrk. -ā, ags. afries. -e, der Akk. (Nom.) Plur. F. ahd. -ā, as. aonfrk. -ā, ags. afries. -e, der Nom. (Akk.) Plur. F. ahd. -o, ags. afries. -a ohne weiteres (vgl. PBrB. 28, 507 ff. 512); der Gen. Sing. F. durch die Annahme von nach -ō und -ōm oder -ōn des Nom. und Akk. Sing. für -ōz eingetretenem -ōz (PBrB. 28, 512 f.)^{1).}

4. Zum vorgermanischen Übertritt der alten adjektivischen Flexion in die pronominale und Verwandtes.

1. In Mémoires de la société de linguistique 15, 73 ff. möchte Meillet den vorgerm. Übertritt der alten adjektivischen Flexion in die pronominale seinen Anfang nehmen lassen im Nom. Plur.

1) Die a. a. O. vorgeschlagene Fassung der Endung von adverbialen as. *färungo*, *wissungo*, *darnungo*, ags. *dearnunza*, *eorrunga* als

M.: nach Zusammenfall von auf altes $-\ast\ddot{o}z$ des M. und altes $-\ast\ddot{az}$ des F. beruhenden Endungen dieser Kasus machte sich das Bedürfnis fühlbar, die beiden Genera durch verschiedene Suffixformen zu unterscheiden; es wurde zu dem Zweck im M. die Pronominalendung eingeführt; vom Nom. Plur. M. aus hätte sich die Bewegung zugunsten der pronominalen Flexion fortgesetzt, zunächst im Plur. des M. und N., dann im F. Plur. und vom Gen. Plur. F. aus im Gen. Sing. F., zuletzt (was von Meillet nicht ausdrücklich betont wird, jedoch aus seinen Erörterungen zu erschließen) auch im Dat. Sing. M. N. und Akk. Sing. M. Die Hypothese könnte vielleicht Beifall finden, wenn es nicht eine viel einfachere, auf der Hand liegende gäbe: Berücksichtigung des Umstandes, daß mit Substantiv verbundenes Pronomen dem attributiv zum Substantiv stehenden Adjektiv funktionell nahestand, nötigt gewissermaßen zur Annahme, daß eben in diesem Umstand der Faktor zu erblicken ist, der die pronominale Deklination des Adjektivs hervorgerufen hat.

2. Meillet hat gesehen, daß $-ai-$ in der Pänultima von alten Gen. und Dat. Plur. M. auf Anlehnung an die Endung des Nom. Plur. M. beruht¹⁾ (urspr. $*o\ddot{z}\ddot{o}m$, $-\ast o\ddot{m}iz$). Wenn er aber die Fortsetzungen dieser Endungen ohne weiteres in das F. eindringen läßt (vgl. hierzu IF. 26, 181) und durch fem. $-\ast aiz\ddot{o}$ beeinflußten Gen. Sing. F. annimmt, auf Grund des Umstandes aber, daß der Dat. Plur. "peu caractéristique" war, die Endung von got. Dat. Sing. F. *blindai* als Rest der alten substantivischen Deklination geltend macht, dürfte man ihm schwerlich beipflichten: auch vom Meilletschen Standpunkt aus wäre nicht einzusehen, wie die im Sing. vordringende pronominale Flexion vorgot. im alten Dat. Sing. F. gehemmt sei durch wenig charakteristisches *-aim* des Dat. Plur. Daß ferner von Meillet mit *blindai* verglichene an. *-ar*, *-e* des Gen. Dat. Sing. F. für *-rar*, *-re* eingetreten sind, ergibt sich aus der Chronologie der Überlieferung (vgl. Noreens Altisl. Gr. § 417, Anm. 2). Erhaltung von nominaler Endung ist als Tatsache nur für einen Fall erweislich, nämlich für den Nom. Sing. M.: offenbar standen die Pronominalformen

regelrechter Fortsetzung von *-ōz* des Gen. Sing. möchte ich indessen jetzt nicht mehr aufrecht halten: von den beregten Bildungen läßt sich got. *unwēniggō* kaum trennen; indem aber dieses entschieden als Gen. Plur. zu gelten hat, sind auch *färungo* usw. als alte Pluralbildungen zu deuten.

1) [So schon J. Schmidt KZ. 25, 6. W. Str.]

so* (woraus got. *sa*), **soi* (woraus as. ags. *sē* usw., vgl. PBrB. 21, 458; IF. 23, 96; Brugmanns Grdr. 2^a, 356) durch ihre isolierte Stellung dem Adjektiv zu fern, um, wie die zu *þo-*, *þe-* gehörigen Bildungen, auf die Flexion des attributiven Nomens einzuwirken. Man beachte hierzu die urgerm. adjektivischen Nom. Sing. M. und F. auf *-iz, *-uz, die durch got. *hrains*, urn. -*māriꝝ* bzw. got. *hardus*, *þaursus* besagter Kasus reflektiert werden und dem nord- und westgermanischen Übertritt alter -i- und -u-Stämme in die -a-Deklination zugrunde liegen: **so* (sa*), **soi* (**sai*) und **sō* (bzw. **siō*) wirkten auf den Nom. Sing. M. F. des Adjektivs nicht ein und durch Anlaß dieser nominalen Endungen wurde sogar der Nom. Akk. Sing. N. vor der sonst durch *þo-* und *þe-*Bildungen hervorgerufenen Neubildung geschützt (got. *hrain*, *hardu*).

Aus dieser Behandlung des Nom. Akk. N. geht auch für den Nom. Akk. Sing. N. der adjektivischen -o-Stämme das nicht Unwahrscheinliche eines von Meillet (übrigens mit zu großer Zuversicht) angenommenen, aus der nominalen Deklination erhalten gebliebenen vorgerm. Suffixes -om bzw. -on hervor.

3. Für die Übersiedlung des Adjektivs in die pronominale Deklination nimmt Meillet eine nach Entstehung erweiterter, überlieferten *þana*, *thana* usw. zugrunde liegender Prototypen liegende Periode an. Auf eine viel ältere Zeit, auf die Periode der Wirkung von Verners Gesetz als terminus ante quem weist die Berücksichtigung hin von für den Dat. Sing. M. N. anzusetzenden adjektivischen Prototypen auf -*osmō, -ōd und hierneben wegen **besso* des Gen. anzunehmenden, für **þosmō*, -ōd eingetretenen **þesmō*, -ōd (vgl. IF. 26, 176). Daß dieser Chronologie zum Trotz für den Sing. M. des Adjektivs ahd. as. aonfrk. -an erscheint, ist unschwer zu erklären. Neben altem Akk. Sing. **þan* (oder **þon*) mit aus der orthotonierten Akzentuierung herührendem, nicht apokopiertem Nasal¹⁾ stand **þano* (**þonō*), das

1) Unter Berufung auf aid. *imam* Akk. Sing. M., als Prototyp von **þan* angesetztes (und gegen das oben beregte Gesetz von in orthotonierter Stellung nach kurzem Vokal nicht geschwundener Konsonanz ins Feld geführtes) *þonom* (ev. *þomem*; wegen der ansprechenden Fassung von *imam* = *imem* vgl. Brugmann in Berichten der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 60, 47 f.) ist selbstverständlich abzulehnen: aus **þonom* oder -em wäre *þam* hervorgegangen. Also auch kein nach *idam* Nom. Akk. Sing. N. zu vermutendes *þotom* oder -em. Vgl. noch IF. Anz. 19, 47 hervorgehobene run. *þat* neben -a(n) aus -*an des Akk. Sing. M. und Nom. Akk. Sing. N.

sich nach Brugmanns K. vergl. Gramm. § 593, Anm. in **pan* (**pon*) und alte (selbstverständlich nach der Kürzung von urspr. absolut auslautender, gestoßener Länge angetretene) Partikel *ō* „hinzu, herbei“ zerlegen lässt; durch Einwirkung dieser Formen konnte beim Adjektiv die regelrecht zu **-aⁿ* (bzw. **-oⁿ*) gekürzte, neben **-anō* (bzw. **-onō*) verwandte Endung zu *-an* (bzw. **-on*) werden.

Groningen.

W. van Helten.

Osk. ist.

Auf dem Cippus Abellanus lautet die 3. sing. Ind. Praes. von *es-* ‘sein’ in sieben sichern Fällen *ist* (einmal in der Verbindung *pūsstīst*, was als ‘post est’ oder als ‘positum’ oder ‘positus est’ ins Lateinische übersetzt wird; von Planta Grammatik der osk-umbr. Dialekte II 624 f.). Die Form *ist* hebt sich nicht nur von capuanischem *est*, sondern ganz besonders von dem zweimal daneben auf dem gleichen Denkmal erscheinenden *estud* ab. „Die Unterscheidung des C. A. zwischen *ist* und *estud* ist bei der Genauigkeit dieser Inschrift jedenfalls nicht zufällig, wenn auch der Grund für *i* schwer festzustellen ist“ sagt von Planta a. a. O. I 84, und übereinstimmend äußert sich Buck A grammar of Oscan and Umbrian 166: „*O. ist*, which is the invariable spelling of the Cippus Abellanus (7 occurrences) and so cannot possibly be a mere graphic variation of *est*, must be a different form“.

Da Beeinflussung durch ein anderes Wort ausgeschlossen scheint, kommt nur eine lautliche oder eine formale Erklärung in Frage. Bugge (KZ. 22, 401. 451, Altital. Studien 71; zitiert bei von Planta I 84) geht von den lautlichen Bedingungen des Einzelwortes aus: *i* soll auf Umlaut des *-i* der ältern Form **esti* beruhen. Vergleichen ließe sich, wie von Planta ausführt, zwar nichts aus dem Oskischen, wohl aber eine umbrische Erscheinung: *i* für *e* vor *-sti-* in *Uistinie* (Assisium) und in *vistiša* (einmal auf

1) Diese Deutung möchte ich, entgegen der PBrB. 28, 507 vorgeschlagenen Herleitung von *pana* aus **panōm* (-n), als durchaus einleuchtende akzeptieren. Ansetzung von **panō* aber und des Akk. Nom. Sing. N. **panō* bedingt natürlich die Annahme von dem Akk. zugeselltem *ō*, das erst nach der Kürzung von ursprünglich absolut auslautender, stoßtoniger Endung durch Zusammenrückung zum Suffix reduziert wurde.

den iguvinischen Tafeln neben häufigem *vesti- uesti-*); volksk. *sistatiens* wäre höchstens für die Möglichkeit der Palatalisierung von *st* anzuführen. Aber die umbrische Parallelie ist an sich nicht besonders schlagend, da die Form mit *i* und die mit *e* neben einander auftreten, und verliert erst recht an Gewicht durch die Tatsache, daß im Umbrischen die Entsprechung des osk. *ist* immer *est* lautet. So begreift man, daß von Planta I 84. 87 Bugges Erklärung zwar nicht klipp und klar ablehnt, aber doch in sehr kritischer Stimmung anführt, und Buck unterlassen hat, sie zu erwähnen. Ebenso wenig wie die lautlichen Bedingungen des Einzelwortes fördert die Beobachtung des Satzverbindungs; eine satzphonetische Erklärung ist nicht zu finden, da *ist* in der verschiedensten Umgebung erscheint: *púd ist ínim*; *eh[trúis] ist*, *paí*; *mefi[ú] ist*, *ehtrad*; *pússtist paí ip ist*, *pústin*; *terei ist*, *pún*; *uruvú ist. edú.*; die Annahme, *e* in **est* sei assimilatorisch zu *i* geworden, wenn sich **est* an ein Wort mit *i* anschloß (z. B. *ip ist*) und die Form *ist* von dieser Stellung aus verallgemeinert worden, ist innerlich unwahrscheinlich; zudem fehlen Beispiele für derartige Assimilationen in den alttalischen Dialekten (von Planta I 251).

So muß für *i* auf formalem Wege eine Erklärung gesucht werden. Dabei kommt als etymologischer Wert von *i* nur *ē*, nicht *i* in Betracht. "Am einfachsten würde sich *i* aus *ē* erklären, vgl. Osthoff Perf. S. 148 ff. über *ē* im Präsens der W. *es*, wie es im Litauischen sicher vorliegt, jedoch ist's mit dem lat. *es*, welches allein eine solche Erklärung des osk. *ist* wahrscheinlich machen könnte, zweifelhaft bestellt". Seit von Planta I 84 diese Worte schrieb, ist lat. *es* (von *sum*) ganz verschwunden; die altlateinischen Doppelformen sind *ēs* und *ēss*. Daher heißt es bei Buck a. a. O. von osk. *ist*: "It can represent **est* with *ēs*- standing in the same relation to the usual *es*- as the *ēd-* in L. *ēst* to the usual *ed-* or *edō* etc." Schade nur, daß seitdem auch dieses Analogon sich als trügerisch erwiesen hat; Fr. Vollmer, Glotta 1, 113 ff. hat gezeigt, wie schlecht begründet die langvokalischen Formen *ēs*, *ēst* usw. von *edere* sind. Aber *es* ist schließlich auch nicht abzusehen, weshalb osk. *ist* aus **est* sich unbedingt auf lat. *es* (von *sum*) oder dergl. stützen müßte. Die Erklärung, die Osthoff Perf. S. 150 ff. für lat. *es* gibt, auf osk. *ist* anzuwenden, wird sich freilich niemand mehr entschließen: er knüpft an das indogermanische augmentierte Imperfekt von

es an; *ē-* wäre also wenigstens mittelbar der einzige Rest des Augmentes auf italischem Boden. Was Osthoff Perf. S. 150 gegen die Erklärung des *ē-* aus dem alten Perfekt ausführt, trifft auch seine eigene Erklärung.

Dagegen bietet sich ungesucht ein anderer Weg, der freilich auch in vorgeschiedliche Zeiten zurückführt. Auf Grund von ai. *nāsti*, lit. *nēsti*, aksl. *nēst̥* erschließt man ein idg. **nēst̥i*, non est (vgl. Brugmann K. vergl. Gramm S. 210, Berneker Slav. etym. Wörterbuch S. 265 f., wegen air. *nī* auch Vendryès Grammaire du vieil-irlandais 321 f.). Ein italischs **nēst(i)* ist nicht bezeugt, aber nach *nescio*, *nōlō* (aus **nevolo*) wohl möglich. Und auf den Einfluß eines einstigen Gegensatzes **nēst* (osk. **nīst*) möchte ich das *ē* (i) von **ēst* (osk. ist) zurückführen. Es sind dabei zwei Wege möglich. Die Ersetzung von *e* durch *ē* in *est* konnte durch den Gegensatz **nēst* veranlaßt werden zu einer Zeit, als die reine Negation noch allgemein *ne* lautete, indem *n* als vor Vokal durch Elision aus *ne* entstanden empfunden wurde. Dies ist auch die Voraussetzung für die zweite Möglichkeit: die Beeinflussung fand erst statt, als *ne* als reine Negation durch andre Formen verdrängt war (vgl. lat. *nōn*, osk. *nei*, neip, umbr. neip). In diesem Falle konnte an die Stelle von **nēst* (als **n'ēst* empfunden) ein **nei(p) ēst* (vgl. lat. *nōn vis*, *nōn vultis*) treten und von da aus sich der Ausgleich zwischen dem affirmativen und dem negativen Ausdruck vollziehen. Daß die Entscheidung nur in einem oskischen Dialekt zugunsten des negativen Teiles ausfiel, kann keinen prinzipiellen Einwand bilden. Die zweite Möglichkeit dünkt mich für ist wahrscheinlicher, weil im Oskischen die alte Negation tatsächlich vor *nei(p)* sich zurückzieht; daß aber auch die erste nicht ausgeschlossen ist, zeigt das Litauische: obschon hier *ne* als reine Negation erhalten ist, sogar die einzige Negation bildet, wurde z. B. *nēsq* als *n'ēsq* aufgefaßt und demnach auch *ēsq* für *esq* gesagt. So erklärt, worauf Brugmann K. vergl. Gramm. S. 486 aufmerksam macht, Zubatý IF. Anz. 3, 162¹ das *ē-* im lit. *verbum subst.* Im Litauischen liegen die Formen vor, die für die Erklärung des osk. ist erschlossen werden müssen.

Zürich.

E. Schwyzer.

Note on Pāli *brahmunā, rājubhi*.

Wackernagel Ai. Gramm. 1, § 19, makes use of Pāli *brahmunā* and *rājubhi* to illustrate a supposed change of Indo-European *n* to *ü*. I would point out that as a matter of fact they are analogical transfers to original *r*-stems¹⁾. Thus, *pitā* : *pitunā* = *brahmā* : *brahmunā*; *pitā* : *pitubhi* = *rājā* : *rājubhi*; etc. This also explains Pāli *kammunā*, a doublet of *kammanā*²⁾ (Skt. *karmanā*), Delhi-Sivalik *atunā*³⁾, Pāli *brahmuno*, etc. On Pāli *muta-*, etc. see Pischel Gramm. § 489, and Michelson IF. 23, 255.

The Harvard Club, New-York City.

Truman Michelson.

1) The transfer of original *r*-stems to *u*-stems in Pāli and the dialect of the Shāhbāzgarhi and Mansehra redactions of Asoka's Fourteen-Edicts (the speech of these two Asokan inscriptions is practically identical) had its starting point in the genitive singular. Indic **pitur* phonetically became *piu*; then -*ssa* (the termination of the gen. sing. of *a*-stems) was tacked on to it. The ending -*ussa* coincided with -*ussa* of the *u*-stems — a form coexisting with -*uno*. Hence the fusion of original *r*-stems with *u*-stems in several case-forms. See the third part of my 'Linguistic Notes on the Shāhbāzgarhi and Mansehra Redactions of Asoka's Fourteen-Edicts', AJP. 31 (whole number 121). To *mātu* (**mātūr*) -*yā* was added to give the form a feminine appearance (cf. *dhenuyā*); whence a stem *mātu-* was abstracted. Johansson, Shb. 1, § 27 end wrong.

2) With analogical *n* for *n* as in *dhammena* (Skt. *dharmaṇa*), *rūpena* (Skt. *rūpaṇa*), *ariyena* (Skt. *āryeṇa*), *sahassāni* (Skt. *sahasrāṇī*), etc. The same analogical extension of *n* for *n* is to be seen in the dialects of the Girnār, Shāhbāzgarhi, and Mansehra redactions of Asoka's Fourteen-Edicts; e. g. G., Shb., Mans. *priyena*, *putrena*, G. *parākramena*, Shb., Mans. *para-kramena*; etc. (per contra note Skt. *priyena*, *putrena*, *parākramena*). In Pāli there are some relics representing forms unaffected by analogy, e. g. *tīpi* (Skt. *trīpi*), *tīṇam* (Skt. *trīṇām*). Observe also *n* for *n* in the suffix of Pāli *savana-* (Skt. *śravaṇa-*), *oropana-* (Skt. *avaropana-*), *rosana-* (Skt. *roṣaṇa-*), *atikamana-* (Skt. *atikramana-*), *kubbāna-* (Skt. *kurvāṇa-*). Compare Johansson, Shb. 1, p. 166 (52 of the reprint), and the section of my 'Interrelation of the Dialects of the Fourteen-Edicts of Asoka' (JAOS. 30) dealing with the special points of contact of the dialects of the Shāhbāzgarhi, Mansehra, and Girnār versions, as well as my article on the etymology of Sanskrit *pūṣya-* (to appear in the transactions of the American Phil. Ass., vol. 40).

3) Merely graphical for *attunā*. Per contra note that Allahabad *atānā* (i. e. *att-*), Radhia and Mathia *atāna* (i. e. *att-*) phonetically correspond to Skt. *atmāṇā*, see IF. 23, pp. 228, 255.

Über "Etymologische Anarchie" und ihre Bekämpfung.

Die Ausführungen, die A. Brückner IF. 23, 206 ff. unter dem Titel "Über Etymologische Anarchie" veröffentlicht hat, dürfen nicht unerwidert bleiben. Die Angriffe, die dieser Aufsatz enthält, richten sich zwar in ihrer Tendenz gegen die neuere Entwicklung etymologischer Forschung überhaupt; da aber das nach Brückner so verwerfliche Verfahren der neueren Etymologie an den beiden Aufsätzen Arch. f. sl. Phil. 28, 1 ff., 29, 11 ff. exemplifiziert werden soll, so ist die Legitimation des Schreibers dieser Zeilen zur Entgegnung gegeben.

Zunächst sollen Brückners methodologische Leitsätze einer Prüfung unterzogen werden. Jeder Verstoß gegen diese Grundsätze involviert ja nach Brückner die Anarchie, die zu bekämpfen seine Aufgabe ist. Der Hauptfehler der oben zitierten beiden Aufsätze liege "in der Verwertung dialektischen Materials". "Die obskuren dialektischen Worte werden wie altes echtes Sprachgut analysiert und verglichen". Wie wertvoll aber solche obskure dialektische Worte für die Wortforschung sind, das ist theoretisch so oft hervorgehoben und durch die Praxis der Sprachforschung, z. B. auf griechischem und germanischem Gebiete — man denke nur an die Verwertung der Hesychglossen und die reiche Ausbeute der lebenden germanischen Mundarten — so oft erwiesen worden, daß es fast überflüssig scheint, diese Tatsachen ausführlicher zu besprechen. Hier nur einige Belege. So bemerkt Lundell in Techmers Zeitschr. 1, 310: *Dans le vocabulaire des dialectes il y a bien souvent des souvenirs de la vie d'autrefois qu'autrement l'on ne connaît pas.* Und wenn es nach Brückner etymologische Anarchie ist, obskure dialektische Worte wie altes, echtes Sprachgut zu analysieren und zu vergleichen, so wird ein solches Verfahren für Sprachen, denen keine uralten Sprachdenkmäler zu Gebote stehen — unzweifelhaft gehören auch die slavischen Sprachen zu diesen — z. B. von Simonyi Die Ungar. Spr. S. 131 geradezu gefordert: "Die Erforschung der Volkssprache ist doppelt wichtig für die Entwicklungsgeschichte von Sprachen, denen keine uralten Sprachdenkmäler zu Gebote stehen . . . Die Mundarten dienen so zugleich als Sprachdenkmäler, indem sie gegenüber der Gemeinsprache

zahlreiche Altertümlichkeiten bewahren". Über Kriterien für die Jugend von Dialektwörtern wird weiter unten noch näher gehandelt werden. Nun will zwar auch Brückner die Verwertung von dialektischem Material gelten lassen, doch sei dieses nur "für die einzelne Sprachfamilie verwendbar". Dabei versteht er unter slavischen Dialekten alle slavischen Sprachen gegenüber dem "altslov." (abg.). Schon eine derartige Fassung des Dialektbegriffes für die slavischen Sprachen ist rein äußerlich und willkürlich. Denn sind das Russische, das Polnische, das Böhmisches slavische Dialekte — und vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt steht natürlich nichts im Wege, sie so zu nennen —, so ist es das Altbulgarische nicht minder. Unrichtige Prämissen aber müssen notwendig unrichtige Konklusionen ergeben. Denn nach der eben erwähnten Ansicht Brückners wäre Vergleichung mit nicht-slavischem indogermanischem Material nur für nicht-dialektisches, also albulgarisches Material zulässig. Besser als alles andere vermag die Praxis diese unrichtige prinzipielle Forderung zu widerlegen. So vergleicht Solmsen KZ. 37, 581 f. das bloß r., also nach Brückners Definition dialektische *ljagáts*, *ljagníts* 'mit dem Fuße ausschlagen', *ljaguška* 'Frosch' mit ai. *laŋhati*, *laŋháyati* 'springt auf', griech. ἐλαφρός, ahd. *lungar*. Ein bloß klr. *polyhaty* sa 'sich verbinden' stellt Zupitza Gutt. 197 zur Sippe von lat. *ligare* 'binden', alb. *l'is* 'Band' (vgl. auch Walde Et. Wb. 338 f.). Ebenso vergleicht Zupitza, Gutt. 128 und mit ihm Bernecker Et. Wb. 166 ein bloß p. (hier seit dem 16. Jahrh. belegtes, vgl. Brückner, Arch. 12, 295) *crotgac̄ się* 'kriechen, gleiten, sich schleppen' mit ae. *hylc* 'Krümmung, Windung'. Wiedemann BB. 28, 51 stellt das bloß slov. und s-kr. *ohol* 'hoffärtig' zu got. *agls*. Dieselbe Methode finden wir auf germanischem Gebiete in Übung. Ein bloß mhd., nhd., nach Brückners Fassung des Dialektbegriffes also dialektisches, *diehter* — eine altgermanische und althochdeutsche Entsprechung fehlt — vergleicht Kluge, PBrB. 9, 193, Et. Wb.⁶ 77 mit ai. *toka* 'Nachkommenschaft'. Neuschwed. mundartl. *brind*, *brinde* 'Elentier' wird mit lit. *frons*, *frontis*, alb. *br̥i-ni* 'Horn, Geweih' verknüpft (Noreen, Ltl. 137, Walde, Lat. Et. Wb. 247, Torp-Falk b. Fick III⁴ 279). Bloß nhd. dialekt. *dalgen* 'schlagen' (eigentlich wohl 'schnieden') verglichen Uhlenbeck, PBrB. 27, 121 und Walde Lat. Et. Wb. 205 mit lit. *fala*. Bloß norweg. *fly* f. n. 'sumpfige Hochebene', *flött* dass. stellt sich klarlich zu lit. *pelkė* 'Torfbrauch', apreuß. *pelky* 'Morast', lett. *pelkis* 'Wasserpütze'

und entfernter zu lit. *palus* (Torp-Falk l. c. 254 s. *fluhja*, *fluhjö*, *fluhtö*). Solche Beispiele ließen sich natürlich vermehren.

Die vorgeführten Resultate sind evident richtig, die Methode, durch die sie gewonnen wurden, ist nach Brückner anarchisch. Demgegenüber kann man billig fragen, ob es nicht anarchisch sei, einen methodologischen Leitsatz aufzustellen, der in der Praxis der Forschung nicht befolgt wird und darauf ausgeht, eines der wichtigsten sprachwissenschaftlichen Erkenntnismittel, die Heranziehung der Dialekte, zum größten Teile auszuschalten. — Allein dieser Grundsatz (von der auf die einzelne Sprachfamilie beschränkten Verwendbarkeit des dialektischen Materials) vermag, so unrichtig er auch ist, die Ausführungen Arch. 28, 1 ff., 29, 11 ff. nicht zu treffen. Denn dort wurde Slawisches in erster Linie mit Slawischem, erst in zweiter Linie mit Außerslawischem verglichen. Wohl aber wurde daselbst die Erfahrung verwertet, daß nahe verwandte Dialekte, ja auch derselbe Dialekt bei Bearbeitung des gleichen Wurzelmaterials suffixale und sonstige Bildungsverschiedenheiten (z. B. Ablautverschiedenheiten) aufweisen. Obzwar Vergleichung von slawischem dialektischen Material mit außerslawischem nach dem Obigen methodisch vollkommen einwandfrei ist, sei dies der sachlichen Richtigkeit halber festgestellt. Wenn nun die Angriffe Brückners trotzdem gegen das l. c. vorgeführte Material — und zwar auch aus methodologischen Gründen — gerichtet sind, so kann man nur schließen, daß er dialektisches Material nur bei vollständiger Übereinstimmung der Dialekte als Objekt der Forschung zulassen will. Die Tatsache der suffixalen und sonstigen Abweichungen von dialektischen Wörtern untereinander ist aber so bekannt, daß Beispiele hierfür zu erbringen wohl überflüssig ist. Also ist auch hier die die Anarchie bekämpfende Methode Brückners gegen die Praxis der Forschung und darauf gerichtet, ihre Erkenntnismittel und Objekte einzuzengen. — Nun sind die a. a. O. dargestellten Kombinationen von suffixal und anderweitig morphologisch verschiedenen Dialektwörtern nur unter Annahme des zu erweisenden Lautwandels möglich. Brückner meint nun, auf "zweifelhafte, unbeständige, junge Wörter uralte Lautgesetze zu gründen, ist prinzipiell unzulässig". Darauf ist zunächst zu erwidern, daß das Lautgesetz nicht auf dialektisches Material gegründet wurde, sondern daß dieses nur mit herangezogen wurde. Des weiteren wird es dienlich sein, die beiden Begriffe,

den der Begründung eines Lautgesetzes und den der Jugend von Wörtern, in ihrem gegenseitigen Zusammenhange zu besprechen. Ein Lautgesetz begründen heißt nichts anderes, als lautliche Alternationen (Lautwandel) reihenmäßig nachweisen, und zwar unter Ausschließung jeder anderen Erklärungsmöglichkeit. Warum Wörter, die bei der notwendig trümmerhaften Überlieferung der Sprache unbelegt geblieben sind, von dem Nachweis der reihenmäßig auftretenden Lautentsprechung, im Gegensatz zu Wörtern alter Überlieferung (die alter Herkunft, aber nicht allein alter Herkunft sind) ausgeschlossen bleiben sollten, ist nicht einzusehen. Es ist ein Grundirrtum, die Überlieferung der älteren Sprachstadien für vollständig zu halten. Was nicht als alt überliefert ist, braucht deshalb nicht jung zu sein. Mit Recht bemerkt Brugmann, Gr. 1², 30: "Bei der trümmerhaften und die Sprache nur in rohen Umrissen zeichnenden schriftlichen Überlieferung muß oft auch in später Zeit Auftretendes zur Erläuterung des zeitlich weit Zurückliegenden herangezogen werden". Und wenn, wie oben dargelegt wurde, dialektisches Material sogar direkt mit Wörtern anderer Sprachzweige vollständig richtig und evident verglichen werden kann, so ist Vergleichung von Dialektwörtern mit Wörtern desselben Sprachzweiges unter Annahme einer auch sonst nachweisbaren lautlichen Alternation um so statthafter. Denn der vorauszusetzende kontinuierliche Vererbungszeitraum ist in letzterem Falle kürzer. Kontinuität der Vererbung aber ist eine der Grundvoraussetzungen, die eine historische und vergleichende Sprachwissenschaft erst möglich macht. Man vergleiche hierüber z. B. Stolz, Zur lateinischen Verbalflexion, S. 1. Gewiss gibt es in Dialekten auch junges Material. Hören wir darüber Paul, Prinzip. d. Sprachgesch.³, S. 158: "Wenn wir den Wortvorrat der lebenden deutschen Mundarten durchmustern, so finden wir darin sehr vieles, was wir außerstande sind zu dem mittelhochdeutschen Wortvorrat in Beziehung zu setzen. Gewiß müssen wir die Ursache dieses Umstandes zu einem großen Teile darin sehen, daß unsere Überlieferung vielfach lückenhaft, unsere wissenschaftlichen Kombinationen noch unvollkommen sind. Immerhin aber bleibt eine beträchtliche Anzahl von Fällen, in denen schwer abzusehen ist, wie vermittelst der Lautentwicklung und Analogiebildung eine Anknüpfung an älteren Sprachstoff je möglich werden soll". Aus diesen Worten ergibt sich mit vollständiger Klarheit, daß

ein Dialektwort erst dann als jung angesehen werden darf, wenn Anknüpfung an älteren Sprachstoff unmöglich ist. Dies setzt aber voraus, daß sie versucht wird. Und wenn ein bisher unbeachteter und zudem auch an Sprachmaterial älterer Überlieferung gezeigter Lautwandel den Schlüssel hierzu bietet, so ist er ein Erkenntnismittel, das nicht von vornherein von der Hand gewiesen werden darf (und zu dessen Kontrolle übrigens dieselben Proben wie auch sonst für Lautgesetze zu Gebote stehen: Deutungen ohne Zuhilfenahme des zu erweisenden Lautwandels, Nachweis widersprechender Fälle, Nichtübereinstimmung mit als sicher anerkannten Lautgesetzen). Daß dieser Grundsatz nicht etwa für den Gebrauch des besonderen Falles ersonnen, sondern in der Praxis der Forschung bewährt ist, dafür liefern die Beispiele, die für urgermanische Konsonantenassimilation und westgermanische Konsonantendehnung aus den heutigen Mundarten erbracht wurden, einen Beweis. Ja Kauffmann erklärt sogar ausdrücklich (PBrB. 12, 506), sein Ausgangspunkt seien die heutigen Mundarten. So wird z. B. nhd. dial. *schepp* gegenüber mhd. (md.) *schief*, anord. *skeifr* (a. a. O. 535, Anm. 1, 536, Noreen. Ltl. 154, Streitberg, Urgerm. Gr. 138), erst nhd. *Ricke* (Paul, PBrB. 7, 133, Kluge, ebd., 9, 167) gegenüber *Reh*, schweiz. *tink* feucht (:gr. τέρρω benetze) (Kauffmann, PBrB. 12, 505), schweiz. *bukch* Hügel, schwäb. *buk* Aufbiegung (a. a. O. 516) zur Demonstrierung der urgermanischen Konsonantenassimilation verwendet. Schwäb. *haukə* Eulen, Uhu, Habichte: ahd. *hūwo*, nhd. dial. *hocke* Heuhaufe (Kauffmann, PBrB. 12, 522, 523, vgl. Walde, Lat. Et. Wb. 157 s. *cumulus*, Kluge, Et. Wb. §, 175), schweiz. *lunkə* gegenüber ahd. *lunga* (Kauffmann, l. c. 521) können eventl. auch urwestgermanische Konsonantendehnung belegen¹⁾. Wenn demnach hier ganz entgegen dem Grundsatze Brückners 'moderner' dialektischer Sprachstoff zum Erweise 'uralter Lautgesetze' verwendet wird, ohne daß gegen diese Methode irgendwelcher Einwand erhoben wurde, so ist es ebenso zulässig, ein čech. *hasák* Sense (:ksl. žeti mähen), ein r. *glazzo* Auge (:ksl. gleděti sehen) zum Erweise von Nasalschwund im Urslawischen zu verwerten. Brückner fordert einen anderen Weg: Für ihn steht es fest, daß die Dialekte zum größten Teil junges Material enthalten, das Zufall und Willkür geschaffen oder gemodelt haben. Dies ist aber nach

1) Möglicherweise handelt es sich aber hiebei um die oben erwähnte, noch ältere Erscheinung. Vgl. Brugmann, K. V. G. 223.

dem Dargelegten nicht nur ein *Hysteronproteron*, sondern das Ende jeder Sprachwissenschaft, die Lehre von ihrer Hoffnungslosigkeit. Willkür und Zufall zu erkennen, ist unmöglich. Übrigens würde Brückners Grundsatz, das Alter eines Wortes mit dem Alter seiner literarischen Überlieferung zu identifizieren, konsequent durchgeführt, dazu führen, in Sprachen mit junger literarischer Überlieferung, wie albanesisch und litauisch, jedes Forschen nach alten Erbwortern von vornherein als aussichtslos aufzugeben. Denn hinsichtlich des Alters der Belege befinden sich diese Sprachen durchaus in derselben Lage, wie für einen Teil ihres Wortschatzes die lebenden Dialekte von Sprachen mit älterer Literatur.

Allerdings sucht dann Brückner an anderer Stelle seine Behauptung von den "obskursten Dialektworten, die Entlehnung, Zufall, Willkür, Onomatopoeie geschaffen oder gemodelt haben", einigermaßen zu mildern, indem er zugibt, daß auch die Dialekte altes Material enthalten können, das die Schriftsprache längst aufgegeben habe, des weiteren aber — was bereits angeführt wurde — statuiert, dialektisches Material sei nur für die einzelne Sprachfamilie zu verwenden. Als Beispiel wird ein p. *čedo* : aksl. *čedo* angeführt. Nun wird man aber, wie gleichfalls bereits bemerkt wurde, aus den Aufsätzen Arch. 28, 1 ff., 29, 11 ff. kein Beispiel anführen können, wo slawische Dialektwörter nicht zunächst an slawische Wörter angeknüpft wurden. Also kann Brückners methodologischer Einwand nur den Sinn haben, Vergleichung von slawischen Dialektwörtern mit andern slawischen sei nur auf Grund der schon bekannten Lautgesetze statthaft, eine Schlußfolgerung, die doch die weitere Konsequenz ergibt, daß unsere bisherige Einsicht in die Lautgesetze vollständig und abgeschlossen sei; gewiß ein ganz unhaltbares Ergebnis. Soll aber dies vermieden werden, so muß wieder eingeräumt werden, daß Vergleichung von Dialektwörtern mit anderen auf Grund eben zu erweisender Lautgesetze methodisch statthaft sei (wie dies auch in den angeführten Beispielen Kauffmanns geschieht); dies ist aber gleichbedeutend mit der völligen Negierung der methodischen Leitsätze Brückners.

Auch die Klage Brückners "Gassenausdrücke, ja Ausdrücke aus der Gosse sind heute nicht davor sicher, zu arischem Sprachgut umgestempelt zu werden" ist wenig begründet. Denn die Unterscheidung in Hoch- und Vulgär- (oder Trivial-)Sprache,

die in dieser Bemerkung gelegen ist, dient allenfalls ästhetischen, stilistischen, literarischen Zwecken, für die sprachwissenschaftliche Betrachtung, deren Objekt die 'Naturseite' und nicht die 'Kulturseite' der Sprache ist, ist sie nicht von jener Relevanz, die ihr Brückner zuschreiben möchte. Auch in 'Gassenausdrücken' kann sehr wohl altes Sprachgut stecken. Man vergleiche z. B. die etymologischen Ausführungen Marstranders II. 20, 351 ff., vergleiche ferner die Ausführungen Grimms (D. W. s. v.) über nhd. dial. *Bauer* ('*kalter Bauer*, *warmer Bauer*') — also ein Wort aus der Gosse — oder die etymologische Erklärung, die van Wyk Zschr. f. d. Wortforsch. 10, 257 f., fürndl. *blage*, ein weder der Schriftsprache noch der gebildeten Umgangssprache angehöriges ndl. Dialektwort gegeben hat — es handelt sich also um einen Gassenausdruck —: idg. *mlak-ón-*, griech. $\beta\lambda\acute{a}\zeta$ schlaff, träge, weich, vgl. Walde Et. Wtb. s. v. *flaccus*, Wz. *melā* schlaff sein.

Schließlich sei noch eines 'inneren Widerspruches' gedacht, den Brückner in der Formulierung des ursl. Entnaslierungsgesetzes gefunden zu haben glaubt. Dieser soll nämlich darin liegen, daß 'zur Zeit, da im Slawischen ein *ch* aus dem *s* bereits vorlag, noch zwischen dem *s*, *z* = ar. *s*, *z* und dem anderen *s*, *z* aus ar. palatalen Gutturalen unterschieden wird ... Der Zusammenfall beider *s*-, *z*-Reihen liegt dem Entstehen des *ch* sehr nahe.' Die letztere Wendung ist von bemerkenswerter Unklarheit. Hinter der Unklarheit des Ausdrucks birgt sich aber in Wahrheit ein Verstoß gegen die historische Grammatik. Vollständig klar ausgedrückt wird die Frage nicht zu lauten haben, ob $\dot{k} > s$ dem Wandel $s > ch$ nahe liegt, sondern nur: Ist $\dot{k} > s$ früher eingetreten als $s > ch$? Oder ist umgekehrt *s* (unter bestimmten Bedingungen) früher zu *ch* geworden als $\dot{k} > s$? Es ist nun ganz klar, daß der Wandel von $s > ch$ älter ist als der $\dot{k} > s$. Das ergibt ja schon die einfache Erwägung, daß, wäre \dot{k} vor Entstehung des *ch* aus *s* zu *s* geworden, es an dem Wandel von $s > ch$ teilgenommen hätte. Nun ist das *ch* nur aus urspr. *s* entstanden, also muß die Entstehung des *s* aus \dot{k} später erfolgt sein als die des *ch* aus *s*. In der Ansetzung der Existenz des *ch* für eine Zeit, da \dot{k} , \dot{g} noch von *s*, *z* unterschieden gewesen, einen Widerspruch zu finden, ist also unrichtig.

Wenden wir uns nun der Kritik zu, die Brückner im einzelnen an den Arch. 28, 1 ff. und 29, 11 ff. beigebrachten

Etymologien übt, und seinen eigenen Deutungsvorschlägen zu, so fällt im allgemeinen zweierlei auf: Einmal berücksichtigt Brückner bei Besprechung der einzelnen Wortgruppen nicht das ganze vorgeführte Material, greift vielmehr einzelne Momente heraus, läßt andere, mit den ersteren in wesentlichem Zusammenhange stehende unberücksichtigt. Zweitens wird bei den eigenen Deutungsversuchen Brückners die semasiologische Wahrscheinlichkeit vielfach außer acht gelassen:

So wurde Arch. 28, 3, 29, 18 r. *pass* "ausgetretene Spur des Wildes" zusammen mit r. *pjatnīka* "Spur, Fährte" zur Sippe von griech. πάτος "Tritt, Spur", akol. *pāt̄*, lt. *pons* gestellt, eine Etymologie, die, wie man wohl zugeben wird, in semasiologischer Hinsicht einwandfrei ist. Nach Brückner ist nun *pass* "ausgetretene Spur des Wildes" einfach identisch mit *pass* "Riemen (insbes. Schwung- oder Kutschenriemen)", da sich die Spur wie ein Riemen im Schnee usw. hinziehe. Daß die Fußspur von "Tritt, treten" ihren Namen habe, ist bekannt genug und bedarf keines weiteren Beweises (vgl. d. *Stapfen*, č. usw. *stopa*, r. *tropá*: τραπέω "treten", Walde Et. Wb. 635 usw.). Daß aber die Spur, wie Brückner meint, ihren Namen daher bezogen habe, weil sie sich wie ein Riemen im Schnee hinziehe, ist eine Deutung, die weder durch semasiologische Parallelen gestützt wird noch überhaupt semasiologisch irgendwie überzeugt¹⁾. Die Unrichtigkeit der Brücknerschen Identifizierung von *pass* "ausgetretene Spur des Wildes" mit *pass* "Riemen" ergibt sich nämlich schon daraus, daß *pass* "Riemen" ja nichts anderes als die dialektische kontrahierte Form von *pojasz* "Riemen" ist. Für *pojasz* findet sich aber nirgends die Bedeutung "ausgetretene Spur des Wildes", trotzdem das Wort über das ganze slawische Gebiet verbreitet ist. Mit Recht hat daher Baudouin de Courtenay bei Dalz die beiden *pass* voneinander getrennt. Man beachte zu der oben gegebenen Deutung

1) Verfehlt wäre es, etwa s.-kr. *trakánac* 1) Binde, 2) Spur, als Analogon anführen zu wollen, das übrigens auch semasiologisch keineswegs entspräche). Denn *trakánac* Spur stellt sich zu dem gleichbedeutenden *trág* und ist der Reflex jener Parallelwurzel mit *kh*, die auch durch griech. πρέχω, got. *fragjan* laufen, im sl. selbst noch durch ablg. *tráka* Lauf belegt wird, während *trág* zusammen mit lt. *traho*, gall. *vertragus* Windhund die Wurzel mit Auslaut *gh* wiedergibt (Zupitza, Gutt. 140, Walde EW. 634, Torp-Falk bei Fick, III⁴, 190). Hingegen gehört *trakánac* Binde zu aserb. *trakə* Band, lt. *torqueo*, griech. ἀτρεκής unverhohlen, umwunden, ahd. *drahsil* (Wz. *tereq-*) (Walde, EW. 631, Falk-Torp, l. c. 189).

übrigens noch, daß *pasz* 'ausgetretene Spur' (*tornaja tropa*) bedeutet. Hingegen geht es nicht an, homonyme Wörter ohne Rücksicht auf das Zeugnis der verwandten Sprachen und ohne Beachtung semasiologischer Parallelen zu identifizieren, wenn anders man Etymologien, wie es die des Etymol. Magn. sind (z. B. βιός· ὁζύνεται τὸ τόξον διὰ τὴν πρὸς τὸν βίον διαστολήν. Ξεικέ δὲ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων ὅμωνύμως λέγεται βιός τὸ τόξον καὶ ἡ ζωή [Etym. magn. rec. Gaisford, 198, 13], also Identifizierung von βιός 'Leben' und βιός 'Bogen') vermeiden will. Und gewiß würde man es für methodisch anfechtbar halten, wenn jemand got. *laists* 'Spur' und seine übrigen germanischen Entsprechungen ohne weiteres zu ahd. (usw.) *listā* 'bandförmiger Streifen, Saum, Borte, Leiste' stellte, bloß mit der der Brücknerschen analogen Begründung, daß sich die Fußspur wie ein bandförmiger Streifen hinziehe. — Auch die Verknüpfung von r. *penъ* 'Hasenspur' mit nordr. *pjatnikъ* 'Spur, Fährte' und weiterhin mit πάτος, *pons*, *patsъ* muß nach Brückner als reinste Willkür zurückgewiesen werden. R. *penъ* 'Hasenspur' sei vielmehr gleich *pennъ* 'Baumstamm', das in der Jägersprache für das Lager der Hasen, dann für dessen Spur gelte. *pjatnikъ* gehöre nur zu *peta* 'Ferse'. Bei Brückners Urteil über r. *penъ* 'Hasenspur' < **pnt-nъ* : *pjatnikъ* — "reinste Willkür" — bleibt die lautliche Analogie *krony* 'Haspel, Winde', < *kraqt-nъ* : *kraqtii* 'winden' (vgl. d. *Winde* u. a. m.), č. *proný* 'rasch, ungestüm' neben *prudký* idem. (Arch. 28, 3) unbeachtet. Wie des weiteren *penъ* 'Hasenspur' mit *pennъ* 'Baumstamm' semasiologisch vereinigt werden soll, ist schwer einzusehen. Denn daß *penъ* in der russischen Jägersprache außer Baumstamm auch "Lager der Hasen" bedeute, woraus dann nach Brückner "Spur des Hasen", ist unrichtig. In keinem einzigen russischen Wörterbuch findet sich die Bedeutung "Lager des Hasen". Diese Bedeutung ist daher eine bloße Konstruktion für den Gebrauch des besonderen Falles, demnach nicht beweisend. Drittens scheint es Brückner völlig entgangen zu sein, daß auch *peta* 'Ferse', zu dem allein Brückner *pjatnikъ* 'Spur, Fährte' gestellt wissen will — natürlich unter Abweisung der Zusammenstellung *pjatnikъ* : *patsъ*, *pons* πάτος — zu *patsъ*, πάτος usw. gehört (Schrader RL. 468). Brückners Einwand vermag also nichts zu beweisen und nichts zu widerlegen. Man vergleiche insbesondere noch lit.-dial. (in Ošmena Gouv. Wilna) *pintis* 'Ferse' : preuß. *pintis* 'Weg' (Mitteil. der lit. liter. Ges. 4, 181, Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr.² 379) und

zu dem Nebeneinander der Bedeutungen bei r. *pjatnik* 'Spur, Fährte' und seinen angeführten Sippenverwandten mit der Bedeutung "Weg" r. *tropá* 1. 'Pfad, Fußpfad', 2. 'Spur, Fährte'. Wie so oft zeigt also auch das dialekt. *pjatnik* gegenüber dem morphologisch einfacheren schriftspr. *pjata* 'Ferse' die ursprünglichere, die Bedeutung der Sippe treuer bewahrende Bedeutungsnuance (vgl. zu dieser Erscheinung z. B. mähr. *proluka* 'Morgendämmerung' [Bartoš Dial. slovn. mor. 341] gegenüber čech. *louč* 'Kienholz' zur Sippe *leuk-* [lt. *lux* usw.] leuchten). Wenn aber Brückner r. *pjatnik* 'Spur, Fährte' mit poln. *w pietkę gonić* direkt vergleicht, so ist dies ungenau und darum unrichtig. Denn die polnische Wendung heißt nichts anderes als "zurückweichen statt vorwärts laufen" ("cofać się wstecz zamiast biec naprzód" Słown. jęz. polsk. I, 872), zeigt also deutlich jene sekundäre, schon an den Begriff "Ferse" und nicht an die Grundbedeutung "treten, gehen" anknüpfende Bedeutung des Zurückweichens, wie sie auch in d. *Fersengeld geben* = zurückweichen hervortritt.

Zu der hier behandelten Sippe wurde Arch. 29, 19 auch r. *pacháti* 'gehen, schreiten' gestellt, eine Deutung, die im Hinblicke auf griech. πατέω 'wandeln, gehen': πάτος ohne weiteres einleuchtet. Brückner lässt es sich hingegen an der nur zu einfachen Feststellung genügen, r. *pacháti* "habe unter seinen zahlreichen Bedeutungen (s. o.) auch die des Gehens, Schreitens". Diese Bedeutungen von *pach-* sind aber, wie Brückner an der von ihm durch s. o. angezogenen Stelle ausführt, 'wehen, duften, schwingen, wedeln, anstiften, ackern'. Da nun kein Versuch unternommen wird, so heterogene Bedeutungen untereinander irgendwie semasiologisch zu vermitteln, ein solcher Vereinigungsversuch übrigens hinsichtlich der Bedeutungen 'gehen, schreiten' einerseits und 'wehen' andererseits wohl fruchtlos wäre, so widerlegen sich alle diese Ausführungen Brückners von selbst. In methodischer Hinsicht ist es das Ende jeder wissenschaftlichen Etymologie, alle Bedeutungen homynmer Wörter in einen Topf zu werfen — mit Leugnung der Existenz des Problems (das eine Vielheit von Bedeutungen dem Etymologen stellt) und unter Ablehnung des Zeugnisses der verwandten Sprachen. Wenn hingegen die Verwertung dieses Zeugnisses und die auf Grund solcher Kriterien vorgenommene Zuweisung der verschiedenen Bedeutungen der Homonyma an verschiedene — untereinander oft gar nicht verwandte — Sippen 'etymologische Anarchie' ist,

so bin ich dieses Deliktes schuldig; vielleicht ebenso schuldig wie z. B. Wiedemann, der BB. 28, 3 und 15 nhd. *ferch* 'Nervenzucken, Dunst in Bergwerken' zu slav. *prč* 'Ziegenbock', eigtl. 'Springer', nhd. *ferch* 'Kot, rote Ruhr' (dieses nur tirol.): serb. *pržniti* 'besudeln', griech. πρώξ, hingegen mhd. *verch*, ahd. *ferah* 'Seele, Geist' (urspr. Leib nach Ausweis des ags. *feorh*): ai. *párgu-s* 'Rippe' stellt, also eine etymologische Dreiteilung dieser homonymen Wörter vornimmt. Und dazu sind — dies macht ja die Sache nach Brückner noch ungeheuerlicher — die an erster Stelle erwähnten Bedeutungen bloß nhd., eine sogar bloß dialektisch, nämlich tirolisch. Auch Kluge befolgt in seinem Etymologischen Wörterbuch das Verfahren, die verschiedenen Bedeutungen von *fassen* (l. c.⁶, 105) nämlich: 'befassen, ergreifen, sich rüsten, sich kleiden, gehen' verschiedenen Sippen zuzuweisen, statt sich, wie Brückner auf die Feststellung zu beschränken, 'gehen' sei eine von den vielen Bedeutungen von '*fassen*'. Ja ganz ähnlich wie *pacháts* 'gehen' mit *páť* und πάτος 'Tritt' verglichen wurde, so wird auch a. a. O. *fassen* 'gehen' zu ags. *fæt* 'Schritt' gestellt. Ebenso anarchisch ist das Verfahren Kluges bei *Köder* mit seinen verschiedenen Bedeutungen 'Unterkinn, Lockspeise, Lumpen, Docht' (Et. Wb.⁶, 217) und Waldes (Et. Wb. 358), der in *macto* mit seiner zweifachen Bedeutung: 1. 'schlagen, heimsuchen, strafen', 2. 'durch ein Opfer verherrlichen, feiern' zwei verschiedene Verba erblickt.

Zu diesem Verbum *pacháts* mit seinen buntscheckigen Bedeutungen stellt nun Brückner — wie er vermeint, den natürlichen, einzig möglichen Zusammenhang während — auch r. *naštpaš* 'aufgeknöpft', *otpáčz* 'das Zurückschlagen' usw., die Arch. 28, 6 und 29, 25 zusammen mit *zapáska* 'Frauenschürze' zu r. *zapónz* 'Frauenschürze', č. *odepnouti* 'aufknöpfen', aksl. *pēti* gestellt wurden. Alles soeben zu *pacháts* Bemerkte gilt auch hier. Der natürliche Zusammenhang, von dem Brückner spricht, wird nur dadurch hergestellt, daß das Wort, auf das es in lautlicher Hinsicht ankommt und das semasiologisch von der besprochenen Gruppe gar nicht getrennt werden kann, *zapáska* 'Frauenschürze' ignoriert wird. Denn wie soll das *s* dieses Wortes gegenüber dem *ch* von *pacháts* bei der Brücknerschen Deutung erklärt werden? Freilich, wer mit Brückner der Ansicht ist, die lautliche Gesetzmäßigkeit in der Sprache bestehe darin, daß $2 \times 2 = 5$ ist (KZ. 42, 49), daß die Sprache willkürlich und

launenhaft verfahre (ebd., S. 52), wird auch daran keinen Anstoß nehmen. Ebenso wird in der Darstellung Brückners ignoriert der Parallelismus klr. *rozpachnýty* 'aufreißen' — č. (mähr.) *rozpačít* 'heftig aufreißen', ferner r. *pazít* 'auseinanderziehen' — č. (mähr.) *nap'ačít* = *na pnouti* (Arch. 29, 26), trotzdem das doppelte Moment der Bedeutungsübereinstimmung und der ähnlichen (nicht identischen) Weiterbildung deutlich genug diese Bildungen als Erweiterungen einer Wz. *pen-* charakterisierte. Ignoriert wird des weiteren die Bedeutungsübereinstimmung r. *opášina* 'untere Spreize zwischen Ständern': č. *rozpinka*, *rozpon* 'Leiterspreize', r. *pjálo* 'Spreize' (Arch., l. c.), wobei man das erstgenannte r. Wort doch nicht zu *pacháť* 'wehen, duften, schwingen, ackern, gehen' stellen kann. Man vergleiche endlich z. B. den Parallelismus r. *razstegáj* und *raspášenka* (beides Sarafanarten), ferner *chodíť na raspášku* und *chodíť razstegnívši* 'aufgeknöpft gehen'. Die etymologische Anarchie besteht also darin, bedeutungsverwandte Ausdrücke zu bedeutungsverwandten¹⁾ Basen zu stellen: vgl. r. *sostegnúť* = č. *sepnouti* 'zusammenknöpfen', r.-ksl. *ostegi* 'Kleid' = *ponjava* 'Kleid'. č. *hasák* Sense wurde Arch. 28, 3 und 29, 17: gem.-sl. *žeti* 'mähen', idg. **gʷʰen-*, 'schlagen' gestellt, eine Deutung, die semasiologisch ohne weiteres klar ist. (Vgl. übrigens noch ahd. *sēgansa*, nhd. *Sense*: lat. *secare*). Brückner stellt nun *hasák* 'Sense' zu (dem l. c. gleichfalls besprochenen) č. *hasati* 'tummeln' und meint weiter, *hasák* sei ein spezifisch böhmisches und darum junges Wort. Nach dieser Ansicht ist also eine Deutung, die ein Wort für 'Sense' zu 'mähen' stellt, ganz verkehrt. Hingegen entspricht es wohl dem natürlichen Zusammenhang der Dinge, den Namen der Sense von 'tummeln' abzuleiten (wobei übrigens nach Brückners Stellung zu dem in Rede stehenden lautlichen Vorgang das zur Erklärung herangezogene Wort für 'tummeln', nämlich *hasati*, selbst unklar ist. Also handelt es sich hier um eine Erklärung, die zu Erklärendes durch Unerklärtes erklärt). Aber auch Brückners Urteil, *hasák* sei ein spezifisch böhmisches und darum junges Wort, ist, ganz abgesehen von der bereits oben dargelegten prinzipiellen Seite der Frage, falsch, weil durch Ignorierung der Arch. 29, 17 erwähnten Tatsachen zustandegekommen. Hier wurde nämlich noch p. *gas* 'das Hauen, Schlagen, der Untergang', *gašba* 'das Schlagen, der Untergang, der sichere Tod' (Sl. j. p.

1) Bedeutungsverwandt vom slawischen Standpunkt.

1, 808, 809) als sippenverwandt angeführt. Diese Wörter zeigen ja ganz klar die ursprüngliche Bedeutung der idg. Wortsippe; vgl. ai. *kánti* 'schlägt', *hatyā* 'Tötung', griech. θείvw 'schlage', φόvoc 'Mord'. Zu *krasa* 'Schmuck, Schönheit' — r. *krutito* 'drehen, winden, ankleiden, aufputzen (gem. sl. *kratiti*)', r. *okrúta* 'Kleidung', *krútá* 'Verzierung an Heiligenbildern' macht Brückner die Anmerkung, es genüge einfache Abweisung, da es sich um einen speziell russischen Sprach- und Volksgebrauch handle. Aber auch bei ndd. *füen* mit dem 'Fuebusch schlagen' (ein Fastnachtsgebrauch) handelt es sich um einen speziell niederdeutschen Sprach- und Volksgebrauch. Dies hat aber Fick (Vgl. W. I⁴, 470) und nach ihm Walde (Et. Wb. 454) keineswegs gehindert, das Wort mit lat. *pavio*, griech. πτώv 'schlagen', lit. *piáuti* 'schneiden, mähen, schlagen' vollkommen richtig zu vergleichen, ein Vergleich, der noch dazu in eine weit ältere Zeit zurückführt, als dies bei dem hier in Rede stehenden der Fall ist. Brückners Einwand ergibt sich freilich aus seinen prinzipiellen und methodischen Leitsätzen, die bereits erörtert wurden. Das angeführte Beispiel ist eine Instanz mehr für ihre Unrichtigkeit. — In sachlicher Hinsicht sei zu der Ansicht, daß es sich bei Bedeutungen wie r. *krutito* 'ankleiden, aufputzen' (neben 'winden'), *okrúta* 'Kleidung, Aufputz' um einen speziell russ. Sprach- und Volksgebrauch handle, noch folgendes bemerkt. Vergegenwärtigt man sich Parallelen wie mhd. *bewinde* 'bekleide', nhd. *Gewand* (vgl. Meringer, Abh. z. germ. Phil. Festg. für Heinzel, S. 178), ferner ahd. *wat* 'Kleid, Gewand', av. *vad* 'sich kleiden', die von Fick 1⁴, 129 mit got. *widan*, ahd. *wetan* 'binden, winden' unter *vedh* 'winden, vereinigt werden' (wiewohl bei dieser letzteren Gruppe auch andere Möglichkeiten bestehen) oder aksl. *sukno* 'wollenes Kleid, Tuch': *sukati* 'drehen' (Vondrák, Vgl. sl. Gramm. 1, 414), so erkennt man, daß es sich hier um alte, in primitiven Kulturverhältnissen wurzelnde Bedeutungsentwicklungen handelt. Daß der Sprachschatz solche Überbleibsel vergangener Kulturverhältnisse bewahrt, ist bekannt. (Vgl. hierüber J. Franck, Westd. Zschr. f. Gesch. u. Kunst, 27, 13, 14.) Auch die Beziehungen zwischen Kleidung und Schmuck sind bekannt genug und werden außer durch r. *krutito*, *okrutito* 'ankleiden, schmücken' auch durch ahd. *fazzón* 'rüsten, kleiden' gegenüber ags. *fæted* 'geschmückt' reflektiert. Brückner führt endlich die r. Redensart *pokručáť rabočich* 'Arbeiter dingen' und 'kontraktmäßig ausrüsten' an,

um hiermit den sekundären und spezifisch r. Charakter von *krutit* usw. 'schmücken' zu erweisen. In Wahrheit vermag dies nichts zu beweisen. Denn in der erwähnten r. Redensart (die übrigens nur von Arbeitern für den Tierfang gilt) ist die Bedeutung 'ausrüsten' die primäre, woran sich dann, da Ausrüsten und Dingen bei den Arbeitern für den Tierfang Hand in Hand ging, die Bedeutung 'dingen' knüpfte. Dies beweist r. *skrita* neben 'Gewand, Festkleid (z. Erkl. s. oben), auch 'Rüstzeug, Gerät, Zubehör für den Tierfang'. Und daß die Bedeutungen 'Schmuck' und 'Rüstung' an einem und demselben Worte haften, ist gewiß nicht verwunderlich. Auch ags. *hyrst* vereinigt die Bedeutungen 'Schmuck' und 'Rüstung'. Arch. 29, 20 wurde auf einen weiteren Parallelismus in der Bedeutung der Sippen von *krasa* und *kratiti* hingewiesen; p. *krasa* 'Dicke, Fettigkeit des Leibes', blg. *krásmik* 'Wassersucht' ('Krankheit, durch die der Mensch dick wird', Gerov) : s.-kr. *krút* 'dick', ferner blg. *krásia* 'Schlange' (vgl. d. *Schlange* : *schlingen*)¹⁾. Bei der Beurteilung der Zusammengehörigkeit beider Gruppen ist dies ein Faktor, der in Rechnung gezogen werden muß. Brückners Kritik übergeht ihn.

Das Arch. 28, 5 und 29, 22 ff. behandelte r. *machnuto* 'eilig wohin gehen' und seine ganze Sippe (: r. *mjátu* 'treten', ksl. *meti*) identifiziert Brückner mit *macháti* 'schwingen', da sich dieses Verb mit allen möglichen Objekten verbinden könne. Auch dieses Urteil beruht auf Verkennung und Ignorierung wesentlicher, schon in den angeführten Aufsätzen hervorgehobener Momente, die im folgenden noch des näheren erörtert werden sollen. So wurde Arch. 29, 25 s.-kr. *máhati lán* 'Flachs abklopfen' angeführt und mit russ. *mjatá lénz* 'Flachs brechen', lit. *linis mity* idem verglichen. Der Akzent ' in *máhati* wurde Iveković-Broz, Rječn. hrv. jez. entnommen. In der 3. Ausgabe des Vukschen Wörterbuches findet man aber *máhati lán* (was auch zur Theorie über die Quantität des slaw. a-Vokales besser stimmt)²⁾. Auf jeden Fall zeigen Akzent und Morphologie, daß es sich um ein von gem.-sl. *machati*

1) Man vergleiche auch die der hier besprochenen ganz ähnliche Bedeutungsverzweigung der Wz. *lent*, lit. *lintà* Zierband, ahd. *lind* Schlange, lt. *lentus* biegsam (Walde, EW. 332). Vgl. endlich lt. *coluber* Schlange: Wz. *gel-* krümmen (Walde, EW. 133).

2) Man vergleiche zu dieser Differenz in der Angabe des Akzents *máslina* bei Vuk und Iveković-Broz, hingegen *máslina* (*máslina*) bei Rešetar, Der štok. Dial. S. 250.

"schwingen" verschiedenes Verb handelt: s.-kr. *mâhati lân* (Vuk¹: *mâhati*) *mâhäm* gegenüber s.-kr. *mâhati*, *mâšem* 'schwingen'. Vuk hat darum die beiden Verba in seinem Wörterbuch auseinandergehalten und Daničić tut dasselbe Akcenti u. glag.², S. 68, 73. Als Übersetzung von *mâhati* gibt Vuk 'abklopfen, decutio' an, als s.-kr. Erläuterung findet man bei Ivezović-Broz, 1, 654 *udarati* (ko maha on uzme nabijenu ručicu konoplje ili lana, pa stojeći udara njome o mahaljku). Ein mit dem s.-kr. *mâhati* synonymes, darum von ihm nicht zu trennendes Verb kennen auch das Russische und Polnische: russ. *machnitsa*, *machátsa* (*machanitsa*) = *bitz*, *udaritsa* 'hauen, schlagen' (Dal', ³, s. v.), poln. *machnąć* = *uderzyć* (Sl. j. p. s. v.). Brückner führt dieses *machnąć* als einen der Belege an, mit wievielerlei Objekten sich *machać* 'schwingen' verbindet, und identifiziert es mit diesem letzteren Verbum. Das in akzentueller Hinsicht maßgebende und gleichzeitig völlig synonyme s.-kr. *mâhati* bleibt dabei außer Betracht. Und doch ist, wie die Mannigfaltigkeit gegenüber der durch analogische Ausgleichung entstandenen Einheitlichkeit überall den älteren Zustand darstellt, die s.-kr. Doppelheit *mâhati*, *mâhäm* 'schlagen, klopfen' — *mâhati*, *mâšem* 'schwingen' gegenüber dem einheitlichen russ. *machátsa* (mit beiden Bedeutungen) das ältere. Denn ein Grund dafür, warum ein einheitliches *machati* im s.-kr. sich in zwei akzentuell und semasiologisch geschiedene Verba gespalten haben sollte, ist nicht einzusehen. Hingegen ist Uniformierung des ursprünglich Geschiedenen eine häufige Erscheinung. Übrigens stimmt russ. *machátsa* im Akzent nur zu s.-kr. *mâhati*, čech. *máchaty* hingegen nur zu s.-kr. *mâhati*. Nun hat čech. *máhati* auch die Bedeutung 'Wäsche waschen' = *prati* (vgl. z. B. in Mähren, Bartoš Mor. sl. dial. s. v.), was auf eine Bedeutung 'schlagen, stampfen' hinweist, und zwar aus sprachlichen wie aus sachlichen Gründen: russ. *prati* hat diese Bedeutungen wohl erhalten; es heißt nämlich: 'drücken, niedertreten, auspressen, keltern (also durchwegs Bedeutungen, die auch *meti* und seiner Sippe zukommen), endlich 'Wäsche waschen, bläuen'. Vgl. ferner čech. *práti* außer 'waschen' auch 'schlagen'. Die Sachgeschichte bestätigt diese Bedeutungsentwicklung, da das primitive Waschen im Reiben und Stampfen der Wäsche bestand (Schrader RL. 761). Die Gleichung čech. *máhati* = *prati* spricht sohin gleichfalls für die Zugehörigkeit des ersteren Verbums zu *meti*. Der Umstand nun, daß das čechische und russische Ver-

bum: čech. *máhati*, russ. *macháť*, die die beiden Bedeutungen des s.-kr. Zeitwortpaars vereinigen, zu je einem anderen Gliede der s.-kr. Doppelheit im Akzent stimmen, ist ein weiteres Indiz für das Zusammenfließen zweier ursprünglich geschiedener Verba in diesen Sprachen. Ein weiterer Reflex von s.-kr. *máhati* 'schlagen, klopfen' ist slov. *máhnik* 'Stampfstöbel in der Stampfe'¹⁾. — Noch ein Moment sei hervorgehoben. Schon Arch. 29, 19 wurde darauf hingewiesen, daß die slav. verbalen Weiterbildungen auf *-chatī*, *-sati* Bedeutungsparallelismus zu ihren slawischen Grundworten zeigen. Slav. *majati* weist aber keineswegs jene so reiche Bedeutungsentwicklung auf, wie sie Brückner dem poln. *machać* zuschreiben möchte. Wohl aber läßt sich auch die Bedeutung 'hauen, schlagen' (čech. *uderiti*) bei jenem Verbum zeigen, das nach der Arch. 28 u. 29 vorgetragenen Theorie zu *máhati* Grundverbum ist; wir finden russ. *mjátka* außer 'Treten, Kneten' noch: 'Schläge, Prügel', russ. *mjáknutъ* 'schlagen, einen Schlag versetzen', čech. (mähr.) *magnut'* = *uderiti*, *praštiti* (g dialekt = *k*, Bartoš Dialektol. 1, 110, also < **měk-nati*), *megnut'* idem (Bartoš Mor. sl. dial. 190, 195), *mágat'* = *tlouci*, *bítí* 'hauen, schlagen' (ibid.). Die Vereinigung der Bedeutungen 'drücken' und 'schlagen', wie sie hier bei der Sippe von *měti* auftritt, zeigt auch anord. *knýja* 'drücken, schlagen' (Fick 3⁴, 50). — Also finden wir völligen Bedeutungsparallelismus zwischen den nasalierten und unnasalierten Weiterbildungen der Wz. *men-* und *haben* ferner das Zeugnis des s.-kr. gegen eine Zusammensetzung mit *machati* 'schwingen'. — Wenn endlich Brückner die Zusammensetzung *machniť* 'eilig wohin gehen': *měti* als ganz absurd ablehnt und die Identität von *machniť* mit *machati*, *majati* 'schwingen' als das Selbstverständlichsste von der Welt hinstellt, so ist auch hiebei ein Doppeltes ignoriert: 1. daß slov. *měti*, *mánem*, außer 'treten' noch 'mit kleinen Schritten gehen' bedeutet, 2. daß man nach dem zu beobachtenden Bedeutungsparallelismus zwischen slawischen Erweiterungen mit *-chatī* und slawischen Grundverben auch bei dem Grundverbum eine Bedeutung wie 'eilig wohin reisen, gehen' erwartet. Eine solche fehlt bei *majati*, sie fehlt ferner bei slawischen Synonymen von

1) Wörter für 'Stampfe' werden sonst aus dem Germanischen entlehnten Wz. *stamp* (Meringer, Wörter und Sachen 1, 19 ff.) gebildet. Wz. *men* ist mit dieser Wurzel und der ihr verwandten Wurzel germ. *stap* (s. u.) vielfach bedeutungsverwandt ('mit Füßen treten').

machati 'schwingen' wie *kyvnati*. Das Bedeutungsverhältnis wie zwischen aksl. *mēti*, russ. *mjats* 'treten, drücken' einerseits und slov. *mēti*, *mánem* 'mit kleinen Schritten gehen', russ. *macháti* (Intensivbildung) 'eilig gehen' andererseits finden wir hingegen auch bei russ. *tropáti*¹⁾ 'schnell gehen, laufen, eilen' neben 'derb, stark auftreten, stampfen, mit den Füßen stoßen, schlagen' zur Sippe von pr. *trapt* 'treten', griech. τραπέω 'keltene', τραπηρός οὐος 'Most' ('ausgetreten'), ai. *trpála-s*, *trprá-s* 'hastig' (Walde Et. Wb. 635, Berneker PrSpr. 327). Und auch jene Bedeutungswendung, wie sie bei der eben erwähnten Sippe in griech. τραπέω 'keltern' hervortritt, finden wir bei der Sippe *mēti* in slov. *mastiti*, *mestiti* 'keltern, treten', o.-l.-s. *mjasćić* *mastvić* 'in der Ölmühle Leinsamen umröhren und zerdrücken' (Arch. 29, 24). Man vergleiche ferner in semasiologischer Hinsicht mit der hier behandelten Sippe anord. *dettu* 'aufschlagen': nd. *dei(n)sen* 'zurückweichen, davonschleichen, sich rasch bewegen' (Torp-Falk b. Fick 3⁴, 200). Also spricht die morphologische Betrachtung der Verba auf *-chat* und die Vergleichung mit ihren Grundverben ebensosehr für die hier vertretene Auffassung von *macháti* 'eilen' wie die Semasiologie. Sekundär konnte sich im Sprachgefühl Identifizierung mit *machati* 'schwingen' ergeben. — Daß auch poln. *machać* 'coire' zu der hier besprochenen Sippe gehört, wurde Arch. 29, 22 mit dem Hinweis auf das gleichbedeutende und zu *mēti* gehörige poln. *mietosić*, ferner auf lat. *premere* zu belegen gesucht. Hinzufügen läßt sich die litauische Entsprechung von *mēti* : *ussiminu* 'sich ehelich begehen' (Nesselmann). Vgl. auch lat. *futuere* : ahd. *bouuen* 'drücken, reiben' (Walde Et. Wb. s. *confuto*). Brückner stellt nun auch poln. *machać* 'coire' zu *majati* 'schwingen' und beruft sich darauf, daß jedes beliebige Verb der Bewegung scherhaft in diesem Sinne gebraucht werden könne. Allein wie überall in Dingen der sprachlichen Namengebung handelt es sich auch hier um bestimmte, wiederkehrende Metaphern, die aufzuzeigen sind. Zu der bei der obigen Erklärung von poln. *machać* behaupteten vergleiche man z. B. G. Meyer Et. Wb. d. alb. Spr. 336. Hingegen wird von den polnischen Synonyma von *machać* 'schwingen', nämlich *kiwnać*, *skinąć*, *wywinąć*,

1) Auch die germ. Wz. *stap* mit Füßen treten, Tritte machen, gehen (Kluge EW.⁴, 376, Falk-Torp bei Fick III⁴, 482), aksl. *stapati* treten, gehen (Meringer, Wörter u. Sachen 1, 21), russ. *stupáti* treten, gehen (Arch. 29, 22) zeigt die gleiche Bedeutungsentwicklung.

wiewaś keines in der erwähnten Bedeutung verzeichnet¹⁾). Die erwähnte allgemeine Behauptung Brückners wird also durch die Tatsachen nicht bestätigt. — Zu *machać* 'coire' und damit zu *męti* wurde Arch. 29, 23 auch poln. *maźnica* 'pudendum' mnl. gestellt. Brückner identifiziert das Wort mit *maźnica* 'Teerpaudel' — beide Bedeutungen verzeichnetet der Sl. jęz. p. und waren mir schon darum bekannt — und nennt dies eine Eulenspiegeli, einen unästhetischen Einfall, wie sie zu Hunderten in der Sprache vorkommen, denen man nur keinen Extraursprung andichten darf. Dieser von Brückner hervorgehobene Gesichtspunkt hat aber beispielsweise Pianigiani Vocab. etim. d. l. ital. 1050 nicht gehindert, für ital. *potta* 'pudendum' m., das von Diez Wb.⁵, 255 mit sp. *pote*, franz. *pot* 'Topf' von G. Meyer Et. Wb. d. alb. Spr. 350 auch mit alb. *potš* 'Topf, weibliche Scham' verknüpft worden war, ein anderes Etymon (vulgärlat. *puta*, *praeputium*, Wz. *pu-* 'zeugen') zu suchen. Ist es doch bekannt und kulturgeschichtlich erklärlich, daß Wörter für Obszönitäten zu dem alten Besitze der Sprache gehören. Auch gibt der Sl. jęz. p. 4, 138 ein ziemlich reichhaltiges Verzeichnis von Synonymen für *maźnica* = pudendum, eine Benennung 'Teerpaudel' ist aber darunter nicht zu finden. Die Verknüpfung *maźnica* 'pudendum' : *machać* 'coire', *męti* 'drücken, quetschen' wird gestützt durch das Analogon *pica*, *pitul* 'pudendum' m. : *pitolić* 'coire', *pitusić* 'drücken, quetschen'. Übrigens mag man sich zu diesem, wie man wohl zugeben wird, nicht gerade bedeutenden Detail wie immer stellen, an der hier gegebenen Erklärung der Sippe von *machatz* wird dadurch kaum etwas Wesentliches geändert.

Der Verbindung r. *surázina* 'gute Ordnung, guter Fortgang', *suráznyj* 'ansehnlich, stattlich', r. *surázica* der mit einem anderen ein Paar ausmachende Gegenstand, Neben-, Seitenstück mit *rędz*, r. *rjadz* 'Ordnung, Neben-, Seitenstück' stellt Brückner Ableitung dieser Wörter von *részati* 'schneiden' entgegen. Es hande sich um Bildungen wie *salogn* nsw. Allein diese Deutung versagt in semasiologischer Hinsicht insbesondere bei *surázina* 'gute Ordnung'. Kein Wort der von Brückner herangezogenen Sippe findet sich in der Bedeutung 'Ordnung'. Der Einwand Brückners, daß

1) Auch von *poruszyc* gilt dasselbe. Denn *poruszyc dziewicę* notzüchtigen, vergewaltigen hat eine andere Bedeutungsentwicklung. Aus der Bedeutung 'verletzen, versehren', die diesem Verbum gleichfalls zukommt, entwickelte sich ganz wie bei frz. *violer* die genannte Bedeutung.

bei der Arch. 28, 6 und 29, 26 gegebenen Erklärung kein Wort ähnlicher Bildung angeführt wurde, ist wenig stichhaltig. Denn vom Standpunkte jener Erklärung kommt die Morphologie vollständig zu ihrem Rechte, wenn mit -z- weitergebildete Wörter vorgeführt werden. Und daß dies dort geschah, gibt Brückner selbst zu, indem er sich z. B. IF. 23, 213 darauf beruft. (Näheres darüber s. unten bei *glaz*, wo auch die lautlich unhaltbare Auffassung Brückners von -z- besprochen wird). Eine Zusammensetzung von *rēdъ* mit *sq-* zeigt sich noch in r. *surjádnyj* 'ordentlich, reinlich', welches Wort zu *surázina* 'gute Ordnung' in der Bedeutung gut paßt. Noch besser stimmen zu einander *surázica* 'Neben-, Seitenstück' und *rjadъ* 'Seitenstück'. Das von Brückner herangezogene r. *surázz* aber spricht nicht nur nicht für die Verknüpfung mit *rézati*, sondern dagegen. Denn dieses russische Wort, das 'Unglücksfall, Mißgeschick, unheiliches Kind' bedeutet und, wie Brückner hervorhebt, das primäre ist, zeigt nach Brückner selbst nicht die primäre Bedeutung, sondern eine sekundäre. Von einer Bedeutung 'Schnitt, Mal', die Brückner ansetzt, findet sich bei *surázz* keine Spur. Hingegen ist auch *surázz* 'Mißgeschick' mit *rjadъ* sehr wohl zu vereinigen. Denn die Bedeutung 'Schicksal' kommt auch *rjadъ* zu, wie *rjážemyj* 'vom Schicksal bestimmt' zeigt. Daß Zusammensetzungen mit *sq-* auch pejorative Bedeutung haben, vermag z. B. r. *sudorózica* 'schlechter Weg', s. kr. *súvjerica* 'ein Mensch von zweifelhafter Treue' zu belegen¹⁾. Eine ähnliche Bedeutungswendung ist auch bei den mit *sq-* zusammengesetzten Farbenbezeichnungen zu beobachten. — r. *rachovátsja* 'übereinkommen', in den Bedingungen eins werden betrachtet Brückner als Entlehnung aus d. *rechnen*. Dies scheint auf den ersten Blick wohl möglich. Doch darf bei Beurteilung der Frage auch das Arch. 29, 26 angeführte č. (mähr.) *poráchat'* = pokliditi (vgl. p. *porządkować*) nicht außer acht bleiben. Zudem stimmt *rachovátsja* zu dem d. Wort und den unzweifelhaften Entlehnungen wie *rachóba* 'Rechnung' in der Bedeutung nicht, wohl aber zu *rjáda* 'Abmachung', *srjáda* 'Übereinkunft'. Alles in allem ist die Annahme einer Entlehnung denkbar, wenn auch nicht zu erweisen.

1) Man vergleiche auch das ähnliche semasiologische Verhältnis von germ. *missa-*, nhd. *miss-* zu ai. *mithás* zusammen. — Vgl. auch die semasiologischen Bemerkungen über Zusammensetzungen mit s.-kr. *su-* bei Ivetović-Broz 2, 488.

Gegen die Deutung r. *bazló* 'Kehle, Rachen', č. *jícen* 'Rachen', die eine Zerlegung *b-azló* und *b = ob* voraussetzt, wendet Brückner ein, daß ein **obazlo* noch von niemand nachgewiesen wurde. Aber ein **obuženina* und ein **obouzené* maso für r. *buženina*, č. *bouzené* maso, die Arch. 28, 8 als morphologische Analoga angeführt wurden, hat auch noch niemand nachgewiesen und trotzdem gehören sie zu č. *uditi* und sind in *b-uženina*, *b-ouzené* m. zu zerlegen. Brückners Einwand ist also nicht berechtigt. Brückner selbst vergleicht r. *bazló* mit r. *bazáni* 'Schreier', *bazlánitъ* 'brüllen', die er wieder zweifelnd zu p. *bažan* 'Posaune' stellt. Die Arch. 28, 8 und 29, 29 gegebene Erklärung habe dieses Wort aus seinem natürlichen Zusammenhange willkürlich herausgerissen. Es braucht aber nicht erst des längeren auseinandersetzt zu werden, daß eine Deutung, die ein Wort für 'Kehle, Rachen' zu einem Wort von derselben Bedeutung stellt, darum Wörter mit der Bedeutung 'schreien' usw. nicht trennt. Auch r. *górló* 'Kehle', das ja zu lat. *vorare* 'fressen' gehört, also seiner etymologischen Herkunft nach mit Schallbezeichnungen gar nichts zu schaffen hat, hat *gorlání* 'Schreier', *gorlánitъ* 'schreien' neben sich. Es sind dies eben sekundäre Bedeutungsentwicklungen, die in den beiden angeführten Aufsätzen aufzuzählen kein Anlaß vorlag. Denn dort handelt es sich um Sammlung von Belegen für urslawischen Nasalschwund, nicht um Verfolgung sekundärer Bedeutungsveränderungen innerhalb einer Sippe. In morphologischer Hinsicht ist *bazáni* mit der l. c. gegebenen Deutung von *bažló* wohl vereinbar. Denn aus der Vergleichung von Arch. 28, 8 (*kúzna* neben *kuzló*) und 29, 13, wo -*zna* als Konglutinat aus -*z-na-* erklärt wird, ergibt sich eine Zerlegung *b-az-lo*. Hingegen ist Brückners Vergleichung, die *bazló* mit *bazáni* und vermutungsweise mit p. *bažan* 'Posaune' zusammenstellt, eine weitere Anknüpfung aber vermeidet, entweder unrichtig oder selbst der Erklärung bedürftig. Denn entweder gehört hiernach *bazló* usw. zu p. *bažan* 'Posaune'. Da nun dieses letztere (s. Baudouin de Courtenay im Sl. j. p. s. v.) ein Fremdwort und zwar nichts anderes als *puzon*, *Posaune* ist, so sind dann auch r. *bazló*, *bazáni* Entlehnungen. Nun sind aber die Suffixe *-lo*, *-anž*, die bei Vergleichung der beiden genannten Wörter untereinander abgetrennt werden können, slawische Suffixe. Da aber mehrfache Suffigierung einer Basis durch heimische Suffixe bei gleichzeitiger abweichender Bedeutung zweifellos eine Instanz

gegen die Annahme einer Entlehnung ist, so ist eine solche — und aus der Zusammenstellung mit p. *bažan* ergibt sie sich mit Notwendigkeit — ausgeschlossen und damit auch die Vergleichung von p. *bažan* mit r. *bažló*. Oder aber zweitens die Vergleichung von *bažló* mit p. *bažan* 'Posaune' gilt nicht. Dann ergibt die Abtrennung der Suffixe *-lo*, *-anz* eine Basis *baž-*, für die es an weiterer Anknüpfung fehlt. Das zweite Glied der genannten Alternative stellt sohin eine Erklärung dar, die nichts erklärt. Was Brückners Bemerkung zu *jaz* betrifft, so sei, um Gesagtes nicht zu wiederholen, auf Arch. 29, 29 verwiesen. Die Anmerkung, die Brückner zu dem Arch. 28, 8 aufgeführten *jež* macht, ist hingegen begründet. Dies Wort besteht nicht zu Recht.

p. *pach* 'ausgerodeter Platz im Walde', das Arch. 29, 34 zu dem gleichbedeutenden r. *penze* gestellt wurde, ist nach Brückner mit *pach* 'Weiche' identisch, was semasiologisch nicht überzeugt. Ebenso anfechtbar ist in semasiologischer Hinsicht Brückners Identifizierung von r. *pášnja* 'Bienenarbeit' mit *pášnja* 'das Ackerfeld' (westr. *pašnjá* 'das Getreide, Korn'), welche Worte sich ihm unter 'Ernte wie immer, Ertrag, auch von der Bienenarbeit', vereinigen. Allein dies ist unrichtig. *pášnja* heißt weder 'Ernte', sondern 'Ackerfeld' (: *pacháť* 'ackern', welches Verb einen deutlichen Hinweis auf die Grundbedeutung gibt), noch 'Ertrag der Bienenarbeit', sondern 'Bienenarbeit'. Und ein Wort, das 'Bienenarbeit' bedeutet, zu 'ackern' zu stellen, ist gewiß eine Deutung von der geringsten semasiologischen Überzeugungskraft.

wr. *maženne* 'Einbildung', wurde Arch. 29, 32 zu aksl. *moneći* 'putare', *moneći se* 'videri', čech. *mněti* 'Glauben, wähnen, dünken' gestellt. Brückner betrachtet das Wort als Entlehnung aus p. *marzenie* 'träumen, Traumbild, Traum'. Diese Annahme ist jedoch in lautlicher Hinsicht unglaubwürdig. Denn wie aus dem bei Karskij, Bělorusy (Vilenskij Vremennik, Kniga I S. 144 ff.) gegebenen Verzeichnis der Entlehnungen des wr. zu ersehen ist, wird p. *rz* im wr. stets durch *r*, niemals durch *ž* wiedergegeben, z. B. *trymać* = p. *trzymać* (l. c. S. 147), *pstričok*, *pstrička* = p. *pstrzyczek*, *srodoč* = p. *śrzodek* (S. 149), *skrinja* = p. *skrzynia* (S. 157) u. a. m. Mit Recht hat darum Karskij *maženne* in sein reichhaltiges Verzeichnis der Lehnwörter des wr. nicht aufgenommen. Übrigens darf bei Beurteilung von *maženne* auch das Arch. 29, 32 angeführte r. *mážnyj* 'mutig, fröhlich' nicht außer acht gelassen werden.

č. (mähr.) *htásat*, das mit *hlidati* (= aksl. *gleđati*) synonym ist und damit zusammengestellt wurde, soll nach Brückner nicht zu diesem Verbum, sondern zu *htas* Stimme gehören, da das Nachtwachen im gegenseitigen Anrufen (z. B. der Hirten) bestehe. Dabei wird aber der Gebrauch des mähr. Verbums außer acht gelassen. Es bedeutet (nach Bartoš, Dial. sl. mor. S. 94) *hlídati*, *pozor dávati* und wird auch vom Hüten des Obstes gebraucht: *htásat' ovoce* = *hlídati ovoce*. Das Hüten des Obstes wird aber weder durch gegenseitiges Anrufen noch durch Rufen überhaupt ausgeübt. (Es wird vielmehr nach der in Mähren bestehenden Gepflogenheit so ausgeübt, daß in der Zeit der Obstreife, also im Spätsommer und Frühherbst im freien Felde eine Hütte aus Stroh hergestellt wird, in der der Hüter, ein einzelner Mann, beständig, auch bei Tage, Auslug hält.) Eine Zusammenstellung mit *htas* ist also, wie bereits Arch. 29,15 angedeutet wurde, sachlich gar nicht gerechtfertigt, die mit *hlídati* ist sprachlich — in Anbetracht der Synonymität — und sachlich begründet. Bei r. *racháts* ‘werfen, schleudern’: aksl. *vřěsti vřigq* ‘schleudern, werfen’, bemängelt Brückner, daß bei dieser Deutung das gleichbedeutende r. *riochatz* (*riochnutz*) verschwiegen, und die Priorität des *a* in *racháts* nicht erwiesen wurde. Allein *réchatz* (*réchnutz*) ist für das Beweisthema der beiden Aufsätze ein *ðdiáforov*. Es vermag die Herleitung von *racháts* < **vr̥ng-s-* (mit Nasalprefix, Arch. 28,7; 29,28) weder zu stützen, noch zu widerlegen; daher seine Nichterwähnung. Auch vom Standpunkte der l. c. vertretenen Lehre besteht keinerlei Hindernis, *réchatz* zur Sippe von *racháts* (Basis **uereg-*) zu stellen. Die Priorität des *a* von *racháts* kommt hiebei nicht in Frage.

R. *sovŕásyj*, *savrásyj* ‘rehmaaren (Farbenbezeichnung) hellbraun’, *savráska* 1. ‘hellbraunes Pferd’, 2. Art Meth mit Hopfen wurde Arch. 29, 32 als *so- vorŋ-s-* zu r. usw. *voronój* schwarz gestellt. Cf. *sukrásnyj* ‘rötlich’: *krásnyj* ‘rot’. Brückner glaubt demgegenüber versichern zu können, “daß, wenn es ein altes **sqvran* gegeben hätte, dieses bestimmt so geblieben wäre; hätte irgend ein Dialekt die Notwendigkeit einer weiteren Abschwächung der Farbe durch -asyj gefühlt, so wäre diese seine ‘Neuerung unter jenes uralte Lautgesetz’ gar nicht mehr gekommen. Allein von einer Weiterbildung durch Suffix -asyj war Arch. l. c. gar nicht die Rede, sondern nur von einer solchen durch -s-. Denn urslav. **vorn+asyj* hätte ja r. selbst-

verständlich nur ein **voronasyj* ergeben können. Allein selbst wenn in Brückners Ausführungen statt *-asyj* *-syj* eingesetzt wird, so sind sie darum nicht minder unzutreffend. Denn dieses Argument wäre ja nur dann richtig, wenn *-syj* ein junges, bloß irgend einer slawischen Einzelsprache zukommendes Farben-nuancierungs-Formans wäre. Aber das ist ja, wie die Arch. 29, 33 nach Solmsen KZ. 38, 441 ff. herangezogenen Parallelen aus den verwandten Sprachen und aus dem Slawischen selbst lehren, nicht der Fall. Vielmehr haben wir es mit einem alten, auch in zahlreichen verwandten Sprachen verbreiteten Formans zu tun. Die Sicherheit, mit der Brückner seine negativen Schlüsse zieht, ist also durchaus unberechtigt. — Brückner selbst stellt *savrásyj*, *sovrvásyj* 'hellbraun', allerdings zweifelnd, zu *savryj* 'Sattelflügel' (Sattelleder unter den Knieen) eine Deutung, die aus naheliegenden Gründen semasiologisch nichts Überzeugendes an sich hat. Zu der Mutmaßung Brückners, *sovrvásyj* sei vielleicht orientalische Entlehnung, ist zu bemerken, daß das Wort in keiner der größeren Sammlungen, die slawische Lehnwörter und speziell orientalische Entlehnungen des Slawischen behandeln, zu finden ist. Man wird das Wort bei Miklosich Die türkischen Elemente in den südost- und osteurop. Sprachen, bei Weske Slavjano-Finskija kul'turnyja otноšenija (Izvestija obšč. archeologii, istorii i etnogr. pri Imp. Kazansk. Univ. T. VIII. vyp. 1), bei Miklosich, Fremdw., Matzenauer, Cizí slova vergeblich suchen.

Hingegen ist bei r. *ulárnij* (mědž) 'Jungfernhonig' Brückners Kritik und eigene Deutung begründet, was hiemit ausdrücklich anerkannt sei.

Nun noch einige Worte zu jenen Gruppen, die Brückner als ältere von den bisher behandelten abtrennt. Die chronologische Sonderung braucht nach dem einleitend Bemerkten hier nicht eingehender besprochen zu werden.

Aksl. *naprasno* 'subitus, praeceps' und seine Sippe, die Arch. 28, 2 und 29, 15 zu *napredati* 'insilire' gestellt wurden, soll nach Brückner zu gem.-sl. *praskz* 'Krach, Fall' gehören, indem das *k* in *naprasno* ebenso ausgedrängt wurde wie in *těsno* gegenüber *těsk*. Bei dieser Erklärung wird aber die Existenz des Arch. 29, 19 besprochenen, hieher gehörigen russischen Substantivs *naprász* 'fälschliche Beschuldigung' ignoriert. Warum das stammhafte *k* hier, wo es ja nicht zwischen zwei Konsonanten zu

stehen kam, ausgedrängt worden sein sollte, ist gar nicht einzusehen. Auch von einer analogischen Ausgleichung nach *naprásno* kann bei *naprász* nicht die Rede sein, da das Subst. *praskz*, das nach Brückner Stammwort ist, ja überall mit *k* erhalten ist. Der Fall liegt hier also ganz anders, als bei *těsno*, und Brückners Erklärung ist aus lautlichen Gründen unhaltbar.

Die Etymologie r. *glazzi* 'Auge' : aksl. *gledati* sehen sucht Brückner damit zu entkräften, daß ein *z*-Suffix auf slavischem Boden nicht nachweisbar sei, die Arch. 28 und 29 angeführten Beispiele für dieses Suffix bloß dialektischen Ersatz eines *d* durch *z* darstellen. Gleich darauf wird aber r. *glazzi* 'Auge' mit poln. *gtaz* 'Stein' identifiziert und dieses letztere zu *glad-* 'glatt' gestellt, wobei auf die erwähnten Beispiele eines *z* für *d* verwiesen wird. Der Widerspruch liegt klar zutage. Entweder gibt es ein auf slavischem Boden noch erweisbares *z*-Suffix oder der Vergleich von r. *glazzi*, poln. *gtaz* mit *glad-* ist unrichtig. Denn ein dem Polnischen und Russischen gemeinsamer dialektischer Ersatz von *d* durch *z* ist der polnischen und russischen Grammatik und Dialektologie unbekannt. Im Polnischen ergab *dj dz*, das Russische kennt vor weichen Lauten eine bloß dialektische Assibilation von *d* zu *dz* (cf. Sobolevskij, Opyt r. dialektol. S. 20, 28 Anm. 2, 30, 31, 41, 44, 55, 56, 57, 58, 103). Hingegen wird man den von Brückner angenommenen dialektischen Ersatz eines *d* durch *z* in diesem Werke vergeblich suchen). Weiter sind 1. *z* und *dz* verschiedene Laute, 2. stimmen bei *glazzi* auch nicht die Bedingungen von *d > dz*, 3. ist r. *glazzi* kein Dialektwort. Und anzunehmen, daß *glazzi* zwar heute nicht mehr Dialektwort, jedoch dialektischen Ursprungs sei, wäre eine Behauptung, für die gar kein Anhalt gegeben ist. In morphologischer Hinsicht sei zu *zo*-Suffix in r. *glazzi* noch folgendes bemerkt: Schon Arch. 29, 13 wurde auf Zupitzas Regel (KZ. 37, 396 ff.) über den Wechsel von slav. *z* und *s* hingewiesen und an dieser und anderen Stellen ein solcher Wechsel für die Fälle des in Rede stehenden Suffixes wahrscheinlich zu machen glaubt. Eine Bildung mit *-s-* findet man nun auch in mhd. *glanst* 'Glanz' < *glant-sti*, dessen Wz. germ. **glent* 'blicken, glänzen' (in norw. mundartl. *gletta* 'gucken', engl. *glenten* 'scheinen, blicken') mit slav. *gledeti* urverwandt ist. (Fick 3⁴, 147). Suffix *-sti-* ist nämlich Konglutinat aus *-s-* *ti* (Brugmann Grundr. 2, 1 S. 437). — Daß übrigens Brückners

Vergleich von r. *glazzi* 'Auge' mit poln. *gtaz* 'Felsen, Gestein' semasiologisch unwahrscheinlich ist — die Augen sollen benannt sein wie hervorstechende, glatte Steine — wird wohl nicht geleugnet werden können. Die Parallele poln. *gały* 'Augen' besagt wenig, da poln. *gały* nicht Steine bedeutet. Wenn je, so könnte man bei Trennung von *gledęti* sehen und *glazzi* 'Auge' von Zerreißung des engsten natürlichen Zusammenhangs — ein Generalgravamen Brückners — sprechen.

Gegen die Bedeutung der Sippe von *blaznъ* 'Irrtum' < *bledz-n-* : *blesti* 'irren' sucht Brückner einzuwenden, daß die slawische Grundform *blaznъ* eine Trennung *blaz-nъ* notwendig mache. Dieser Einwand läßt die Bemerkungen Arch. 29,13 unbeachtet. Hier wurde Suff. *-znъ* als ein Konglutinat in *z + n-* zerlegt. Die Abtrennung von *-nъ*, wie sie Brückner vornimmt, vermag also gegen die Zusammenstellung von *blaznъ*, *blaznъ* mit *blesti* nichts zu besagen. Ein Beleg für die erwähnte Zerlegung von *-znъ* ist, wie schon Arch. I. c. hervorgehoben wurde, r. *blazъ* 'ungeheure Menge', ein Wort, das bei den anderen Deutungen der Sippe nicht zu seinem Rechte kam, die Bedeutung von *blesti*: lit. *blysti* 'finster werden', o. l.-s. *btuki* 'trüb, dunkel', aber noch erkennen läßt (cf. *tъma* 'Finsternis' und 'ungeheure Menge'). Dieselbe Zerlegung des Suff. *-znъ* ergibt sich auch aus dem Nebeneinander von aksl. *boleznъ* = č. *bolest*. Und daß ein — im Grunde mit *-s-* identisches — *-z-* nur an vokalische Stämme antritt, ist unrichtig, wie aus dem zu *glazzi* Bemerkten hervorgeht. Semasiologisch gegen die Arch. 28,1 ff. und 29,11 ff. gegebene Erklärung dieser Sippe irgend etwas einzuwenden, geht nicht an und wird auch von Brückner nicht unternommen. Von den von Brückner alternativ vorgeschlagenen Deutungen befriedigt hingegen weder die eine noch die andere. Denn wenn Brückner die bei der alten Deutung *blaznъ*: r. *blagój* sich ergebende lautliche Schwierigkeit (*z-g*, palataler-velarer Guttural) mit dem Hinweis auf s.-kr. *brzo*, *brgo* zu entkräften sucht, so ist dies unrichtig. Bei *brzo*, *brgo* handelt es sich nicht um einen lautlichen Vorgang; vielmehr ist *brgo* vom Komparativ *brže* aus nach dem Muster anderer Gruppen analogisch neu gebildet (Maretić, Gr. 45, Berneker, Et. Wb. 110). Gegen die Verbindung von *blaznъ* mit ap. *blazgonić* 'schwatzen, plauschen' erhebt sich der semasiologische Einwand, daß der Sippe von *blaznъ* die Bedeutung 'Irrtum', nicht die von 'Plauschen, Schwatzen' zukommt.

Zum Widerspruch in allen Einzelheiten fordern endlich Brückners Bemerkungen über *taška* heraus. Das Wort soll natürlich aus dem hd. entlehnt sein, da Jugend und Verbreitung des Wortes dies zur Genüge beweisen. Was zunächst die prinzipielle Vorfrage der Entlehnungen des Germ. älterer Sprachstadien aus dem Slawischen betrifft, so ist sie nach den Ausführungen Uhlenbecks (PBB 20,40 und 43 ff. z. B. ahd. *malz*, as. an. *malt*, ags. *mealt*: č. *mláto*, p. *mtoto*, slov. *mlato*, klr. *motot* (cf. auch Walde, Lt. Et. Wb. 391), got. *plinsjan*, wahrscheinlich auch as. *hamstra*, ferner got. *siponeis*, an. *tulkr*) und Schraders, IF. 17, 29—34 (z. B. ahd. *silcho*, *sělecho*, ags. *seolc*) unzweifelhaft zu bejahen. Bei der Frage nach der Richtung der Entlehnung von *taška*, d. *Tasche* aber darf ein so wichtiges Moment wie die Bedeutungsverzweigung nicht außer acht gelassen werden. Dennoch tut dies Brückner. Die Bedeutung ist aber, wie Arch. 29, 37 ausgeführt, im Slawischen viel reicher entwickelt als im d. č. 'Schreibtafel, Dachziegel', ap. 'Behälter, forulus', r. *taška* 'Achselhöhle'. Sämtliche č. Bedeutungen fügen sich zu der 1. c. gegebenen Deutung, wie a. a. O. ausgeführt wurde. Man beachte aber auch insbesondere ap. *taszka* 'forulus Behälter', das sich zu *teti* 'schneiden, spalten' genau so verhält wie das synonyme lat. *forulus* : *ferire* (eigtl. 'Abschnitt' Walde Lt. Et. Wb. S. 240) und r. *taška* 'Achselhöhle', das Arch. 29, 36 der inneren Wortform nach mit d. *Schulter* (: Wz. *skel*) verglichen wurde. Wenn Brückner sich auf die Verbreitung des deutschen und des slawischen Wortes beruft, so ist dies verfehlt. Denn von den germ. Dialekten kennt das Wort nur das hd. (Kluge Et. Wb.⁶ 390, Heyne D. Wb.² 3, 938, 939, Arch. 29,37). Ins mnd. und anord. ist das Wort erst aus dem hd. aufgenommen (ebd.). Im sl. hingegen finden wir *taška* über eine recht stattliche Anzahl von Dialekten verbreitet (č., ap., r., klr., slov.). Man bedenke hiebei noch, daß auch das oben erwähnte ursl. **molto* (č. *mláto* usw.), das dem germ. aus dem sl. zukam, nicht in allen Slavinen nachweisbar ist. Fehlt es doch dem s.-kr., blg., r. Unrichtig ist es auch, das sl. Wort darum für jünger zu halten, weil es in den Denkmälern später auftritt als das deutsche. Die sl. Denkmäler sind eben überhaupt jünger als die deutschen. Das Alter eines Wortes und sein Auftreten in den Quellen sind zwei verschiedene Dinge. Auch unter den oben erwähnten Wörtern, die aus dem sl. ins germ. übernommen wurden, sind solche, die im sl. viel später bezeugt

sind als im germ. Ist, wie Brückner hervorhebt, *tasca* schon ahd., so ist es *malz* nicht minder (und sogar zugleich as., an. (*malt*) und ags. (*mealt*), *plinsjan* schon got., *tulkr* schon an. Trotzdem sind es Entlehnungen aus dem sl. Man nehme z. B. noch das an. *pramr*. Nach Fritzner Ordb. 2, 946 kommt es bereits im Gesetz des Königs Magnus Haakonson (1263—1280) vor, ein *pramz* ist aber nach Sreznevskij, Materialy 2, 1370 erst für das 15. Jahrh. (Zit. Agath.), die echt r. Form *poromz* (l. c. 2, 1213) gar erst für das Ende des 16. Jahrh. (Vyp. Běloz. pis. knigi 1585 g.) belegt. Trotzdem ist das Wort sl. und vom germ., und zwar außer vom nord. auch von den wg. Dialekten, entlehnt, nicht etwa umgekehrt. Zu vollends unrichtigen Ergebnissen führt aber Brückners Argument, Ausdrücke für Tasche gingen nur aus dem d. ins p. und böhm. über, nie umgekehrt (z. B. *wacek*, *matchy*, *butga*, *sákwy*, *zajdy* usw.). Darum könne auch d. *Tasche* nicht slav. Ursprungs sein. Dieser Schluß ist ebensowenig zwingend wie etwa der: Das d. hat eine ganze Reihe von Verwandtschaftsbezeichnungen aus dem frz. entlehnt (*Onkel*, *Tante*, *Cousin*, *Cousine*), also kann z. B. frz. *brü* 'Schwiegertochter' nicht germ. Ursprungs sein. Oder: die Zahl der Bezeichnungen für Gegenstände des Wohnungswesens, die das d. aus dem frz. entnommen hat, ist sehr bedeutend (Beispiele aufzuzählen, ist wohl überflüssig). Also kann frz. *fauteuil* nicht d. Ursprungs sein. Daß es sich um Entlehnungen in ganz verschiedenen Zeitperioden handelt, wird eben bei solchen falschen Analogieschlüssen übersehen. Zudem hätte Brückners Schluß von der Herkunft von *wacek* usw. auf die Herkunft von *taška* nur dann irgend eine Konkludenz, wenn im sl. alle Wörter für Tasche fremden Ursprungs wären. Das ist aber nicht der Fall. Teilt doch das sl. ein Wort für Tasche, nämlich aksl. *měchz* 'pelis, pera' sogar mit dem lit. *máiszas* 'großer Sack, Getreidesack, Hopfensack', demin. *maiszelis* 'Sack, Beutel, Tasche im Kleide' (Nesselmann S. 389)¹⁾. Daß ahd. *tasca* entlehnt ist, das zeigt — ganz abgesehen von der oben be-

1) Nebenbei bemerkt, erwähnt auch die Přemysl-Sage, und zwar in der aus dem Jahre 1106 oder 1111 stammenden bildlichen Darstellung in der Znaimer St. Katharinen-Kapelle die Tasche (vgl. hierüber Peisker, Vierteljsschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsg. 3, 517 ff.), eine Darstellung, die auf alte Tradition zurückgeht (Peisker, l. c. 521). Bei der oben besprochenen sprachlichen Übereinstimmung zwischen *měchz* und *máiszas* braucht man aber die Tatsache, die zeigt, daß der Begriff den Slawen von altersher bekannt war, nicht einmal heranzuziehen.

sprochenen viel reicherem Bedeutungsentfaltung des Wortes im sl. — das lautliche Verhältnis zwischen ahd. *tasca* einerseits und an. *taska*, mnd. *tasche* andererseits. (Setzt man germ. Ursprung an — so jetzt Torp-Falk bei Fick 3⁴, 160 —, so muß man eine Reihe von Entlehnungen und Rückentlehnungen annehmen, nämlich des ahd. aus dem nd. oder dem rom. und dieses letzteren wiederum aus dem deutschen). Niemand wird aber allein darum, weil er ahd. *tasca* für entlehnt hält, auch ahd. *phoso* 'Beutel, Tasche' (vgl. Johansson KZ. 36, 357) für entlehnt erklären. Aus all dem ist also zur Genüge ersichtlich, daß die von Brückner angeführten Wörter für Tasche wie *wacek*, *matchy* zwar etwas für Entlehnung von *wacek*, *matchy*, aber nichts für die Entlehnung von *taška* beweisen.

Damit sind alle Ausführungen Brückners, soweit sie sich auf die beiden Aufsätze Arch. 28, 1 ff., 29, 11 ff. beziehen, besprochen. Zum Schlusse noch eine Bemerkung, die sich zwar nicht auf Brückners Polemik, wohl aber auf das Thema, das sie hervorgerufen, bezieht. Nach Erscheinen jedes der beiden erwähnten Aufsätze schrieb mir Pedersen, er stimme zwar durchaus nicht allen darin enthaltenen Etymologien, wohl aber, insbesondere im Hinblicke auf Etymologien wie *glass*, *blazn*, der Grundthese, nämlich dem für das Uralwische anzusetzenden Entnasalierungsvorgang, zu und schlug gleichzeitig eine andere Formulierung für den lautlichen Vorgang vor. Diese lautet: Im Uralwischen schwindet *n* zwischen einem langen Vokal und *s, z*, also -āns- > -ās-, aber -ans- > -qs- usw. Vielleicht ist diese, trotz ihrer Kürze wohl nicht mißverständliche Formulierung Pedersens geeignet, die Ansichten zu klären und zu weiterem Nachdenken anzuregen. Für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der Pedersen jetzt (briefl. Mitteil. vom 10. März 1909) die Veröffentlichung seiner Fassung gestattete, spreche ich ihm auch an dieser Stelle meinen ergebensten Dank aus.

Wien.

Norbert Jokl.

Zum altirischen *f*- und *b*-Futur.

Der vorliegende Aufsatz verfolgt den Zweck, sämtliche Belege des *f*- und *b*-Futurs, worüber Thurneysen Altirische Grammatik S. 370 ff. ausführlich handelt, aus den älteren irischen Sprachdenkmälern unter Angabe der Belegstelle zusammenzustellen. Ich hoffe, daß ich damit weiteren Forschungen über das altirische *f*-Futur und besonders über seine Entstehung wenigstens die Mühe der Materialsammlung erspart habe.

Im ersten Teile sind die Belege mit *f* denjenigen mit *b* gegenübergestellt, wobei die lautliche Umgebung des Futurcharakters und der Silbenakzent als Einteilungsprinzip diente. In dem zweiten, kleineren Teile, habe ich zunächst die sicheren Fälle aufgeführt, in denen alte *a*-Verba dunklen Vokal vor dem Futursuffix besessen haben, dann die Beispiele, in denen sie nach der Analogie der *i*-Verben palatale Färbung zeigen. Endlich nenne ich die wenigen Belege, wo alte *i*-Verben dunkle Färbung aufweisen.

Als Quellen sind benutzt Thesaurus palaeohibernicus Band I vollständig, aus dem zweiten Bande S. 1—235, 238—249, 290—296, 360—365. In den neu entdeckten Trierer Glossen fand ich keinen Beleg eines *f*-Futurs. Die Abkürzung der Quellen ist dieselbe wie in Thurneysens Grammatik.

Nach haupttonigem Vokal ist *f* dreimal belegt; sg. II *soifé* Ml. 33 a 1 zweimal zu *sóid* 'wendet ab', Pass. *no·b·cloifether* 'ihr werdet besiegt werden' 67 a 11 zu *clóid* 'er besiegt'.

Nach haupttoniger, mit Konsonant schließender Silbe ist *f* in den allermeisten Fällen erhalten. So sg. III *du·lugfa* Ml. 58 c 18 von *do·luigi* 'er vergibt', *do·luichfea* 128 c 6; von *con·icc* 'er kann' pl. II *con·icfd* Wb. 13 a 10, *con·icfed* (= *con·icfd*) Wb. 13 a 13, Prät. pl. I *con·icfimmis* Wb. 17 a 10, sg. III *con·icfed* Ml. 14 a 6. Von *do·icc* 'er kommt' *do·d·iccfra* '(die Person), welche so kommen wird' Wb. 29 c 4, *intain do·n·d·iccfra* 'wenn es so kommen wird' Wb. 5 c 5, *·ticfea* Wb. 4 d 6, und dem vorletzten Beleg entsprechend *du·n·d·icfet* 'daß sie so kommen werden' Ml. 19 b 11, *du·n·d·icfitis* 'daß sie so kommen würden' 68 a 1, *do·sn·icfa* 'er wird zu ihnen kommen' Wb. 5 c 5, Prät. sg. III *·ticfed* Ml. 46 a 14 und 19, *do·n·icfad* 'er würde zu uns kommen' Wb. 21 a 3; von *ro·icc* 'erreicht, kommt' *intain*

ro·n·icfea 'wenn er kommen wird' Wb. 14a 25, Pass. sg. III *ricfider* Wb. 13b 28, von *con·r·icc* 'erreicht' · *comricfea* Wb. 12c 35. Von ·*tella*, ·*talla* 'es ist Raum, Möglichkeit vorhanden' ·*telfea* Wb. 25b 1, ·*tellfea* Wb. 26a 21, *ní·thelfea* 'es wird nicht möglich sein' Wb. 25c 2; pl. III *geillfit* Ml. 41d 13 von *giallaid* 'er gehorcht'; *fo·ni·firfidersa* 'praeparabor' Ml. 33b 10 von *fo·fera* 'bewirkt', ·*foirfea* Wb. 11d 3; *du·s·leichfitis* 'sie würden sie vernichtet haben' Ml. 84c 20 von *do·lega* 'vernichtet'; Pass. sg. III *promfidir* Wb. 17b 7 von *promaid* 'erprobt'; Prät. sg. III ·*loichfed* Ml. 127a 6 von *logaid* 'erlangt'; pl. I ·*móidfem* Wb. 17b 10 von *móidid* 'röhmt'; *rithfiter* 'contrudentur' Ml. 15c 18 von *rothid* 'treibt an, stößt'; pl. III *slechtfait* Ml. 89d 14 von *slechtaid* 'beugt sich, wirft sich nieder'; pl. III *ara·béithfet* (so Strachan, MS. *arabeitfet*) Ml. 46c 8 von *arbiatha* 'ernährt'; *intuifet* 'vestient' Ml. 121c 9 von *in·tuigi*; *coton·delcfam* 'wir werden uns vergleichen' Wb. 17b 10 von *con·delga*; *ar·troidfea-siu* (= *ar·troidfesi*) 'du wirst bändigen' Ml. 134d 3 von *ar·troidi*; von *anaid* 'bleibt' sg. I *ainfa* Wb. 14a 8, Prät. sg. II ·*ainfeda* Wb. 27d 20, sg. III *ainfed* 32a 11; *ad·n·orfa* 'daß er anbeten wird' Ml. 81d 6 von *ad·ora*; pl. I ·*sluinfem* Wb. 15a 4 von *sluindid* 'bezeichnet', Pass. *do·sluinfider* Wb. 28c 14 von *do·sluindi* 'verleugnet'; von *fo·ciallathar* 'sorgt' *fu·cheillfea* 'curabit' Ml. 90c 15, *fo·chelfatar* 'welche sorgen werden' Wb. 30d 15; Pass. ·*eidfider* Wb. 32c 13 zu *iad(a)id* 'schließt'; pl. I *atluchfam buidi* Wb. 17a 2 von *atluchethar buidi* 'dankt'; Pass. pl. III *du·gaithfiter* Ml. 54a 26 von *do·gaitha* 'täuscht'; *do·emfea* 'tutabitur' Ml. 128c 8 von *do·eim* 'schützt', *do·t·emfet-su* 'sie werden dich schützen' Ml. 112c 1; *aro·m·foimfea* 'er wird mich empfangen' Wb. 31a 3 von *ar·foim* 'empfängt'; Pass. *nerfidir* Wb. 10c 9 von *nertaid* 'ermutigt'; sg. III *fo·nitfea* Ml. 17a 4 von *fo·niti* 'verspottet'; Pass. ·*luauthfider* Ml. 57c 7 von *luathaid* 'bewegt, treibt', *luaidfidir* St. Paul V 3b; *firfidir* 'es wird wahr gemacht werden' Wb. 13d 23 zu *firaid* 'macht wahr'; von ·*moladar* 'preist' pl. III *molfait* Ml. 69b 1, sg. I ·*molfar* Wb. 9a 22, Prät. sg. III ·*molfath* Ml. 94a 14; von ·*ágathar* 'fürchtet sich' sg. I *ad·aichfer* Ml. 68c 17, sg. III *ad·aichfedar* 46c 20, pl. III ·*aichfetar* 80b 13; von *linaid* 'füllt, erfüllt' Prät. sg. III *no·linfed* Ml. 25a 8 und a 11, *linfider* (relat.) 'es wird gefüllt werden' Ml. 103a 10, *no·m·linfider-sa* 'complebor' 33b 6, 'explebor' 40a 18, von *fo·lina* 'ergänzt' *fo·linfea* Wb. 12d 14; von *léicid* 'er läßt' pl. I *léicfimm* Ml. 14d

10, relativ *lēicfimme* 14d 8, Pass. *lēicfidir* Wb. 6c 30, *·leicfither* Ml. 90a 9, 57a 13; von *ad·rīmi* ‘erzählt, zählt auf’ *ad·rimfem* Ml. 14d 5, Pass. plur. I *ad·rimfit[er]* Sg. 153b 1, *ad·rimfet[ar]* Carlsruher Priscian 63b 3, und von *do·rimi do·rimfem* Ml. 44a 24; von *ic(c)aid* ‘heilt, rettet’ sg. II *iccfē* Wb. 10a 9, Pass. sg. *iccfidir* Wb. 25a 30, *·icfider* Ml. 96b 11, pl. *icfaiiir* Ml. 54a 1, sg. relat. *hicfider* Wb. 4d 6, *ni·b·iccfither* ‘ihr werdet nicht gerettet werden’ Wb. 20a 11; von *cretid* ‘glaubt’ sg. III *cretfed* (= *cretfid*) Wb. 1a 3, relativ *cretfes* Wb. 32d 13, 1a 4, *creifes* 4d 5, *creitfess* 4d 21, 23b 7, pl. III relativ *creftite* Wb. 14c 4, 15b 1, *creitfite* 5c 12, *mus·creitfet* ‘sie werden bald glauben’ Wb. 5c 2, *no·d·chreitfea* ‘welcher es glauben wird’ 4d 7, Pass. *·creitfider* 28c 14, Prät. *no·chreitfed* ‘welcher glauben würde’ 5a 20; von *sechidir* ‘folgt’ sg. III *seichfed* (= *seichfid*) Ml. 89c 5, pass. *·sechfider* Wb. 9a 23; von *do·moinethar* ‘meint, denkt’ Prät. Pass. *do·m·muinfide* ‘er würde gehalten worden sein’ Ml. 40c 17, ferner *ara·t·muinfer-sa* ‘ich werde dich ehren’ 63a 3, *ara·m·muinfetur* ‘sie werden ihn ehren’ 61a 16; sg. III *fo·dailfea* Ml. 90a 8 von *fo·dāili* ‘verteilt, teilt zu’; von *for·cenna* (prototoniert *·foircnea*) ‘beendigt’ Pass. pl. III *for·ceinfiter* Ml. 56c 19, Prät. Pass. pl. III *for·ceinnfitis* Sg. 6a 6; von *do·ucci* ‘versteht’ sg. III *·tuca* Wb. 12d 3, 12d 12, *ni·thuca* ‘er wird es nicht verstehen’ Wb. 13a 7, Pass. *·tuccifither* Wb. 8a 5; von *bláigidir bláicfithir* (= *blaichfithir*) ‘flauget’ Philargyrius zu Verg. Ecl. IV 28.

Dagegen begegnet *b* nach starktoniger, konsonantisch schließender Silbe selten; zunächst hinter *s*: pl. III *ar·tūaisbet* Ml. 126b 12 von *ar·tūaisi* ‘verstummt, schweigt’; sg. II *do·nesbe* 112c 3 zu *di·nessa* ‘verachtet’; pass. sg. III *for·brisbedar* 51b 1 von *for·brisssi* ‘überwältigt, unterdrückt’. Aber von diesen beiden letzten Verben daneben sg. III *con·nesfea* Wb. 4b 15, pass. sg. III *for·brisfither* Ml. 56d 10. Ferner von *roissid* ‘schwankt’ Prät. sg. III *no·roisfed* pl. III *no·roisfitis*. Also auch hinter *s* überwiegt *f*. Ferner nach *r* einmal *b* in Prät. sg. III *soírbed* Ml. 53d 6 zu *soíraid* ‘befreit’ gegenüber elf Belegen mit *f* von demselben Verb: sg. III *soírfed* (= *soírfid*) Wb. 32d 13, *soírfea* Ml. 45d 10, 27a 6, Wb. 24c 18, *·soírfa* Wb. 11b 4, Prät. sg. III *·soírfed* Ml. 131c 9, *·soírfad* 90c 19, pl. III *·soírfitis* 91a 10, Pass. sg. III *soírfithir* Ml. 68d 14, pl. III *·soírfetar* Ml. 96b 2 zweimal. Einmal auch nach *c* (= *g*) in *da·ucbaid* ‘ihr werdet es verstehen’ Wb. 21c 12 von *do·uccai* ‘versteht’ gegenüber den bereits im vorigen Abschnitt

aufgeführten vier Belegen mit *f*; auch ist dies das einzige Beispiel in Wb.

Wo *b* im Auslauten der Verbalwurzel mit dem futurischen *f* durch Synkope zusammenstieß, findet sich, wenn dem *b* der Wurzel ein Vokal vorausgeht, *f*, *b* und *bf* geschrieben. So zu *atreba* (*ad·treba*) 'wohnt', *atrefea* Ml. 36a 19¹⁾), 107a 15, Wb. 30b 18, *a·did·trefea* 'welcher so wohnen wird' Ml. 107a 15, *atrebea* Ml. 35b 24, *atrebfea* 36b 14. Die Schreibung *f* ist also am gebräuchlichsten bei diesem Verb. Ferner *f* noch in sg. III *con·tifea* Ml. 17a 3 von *con·tibi* 'verspottet'; sg. III *atoifea*²⁾ Ml. 114c 2 von *at·toibi* 'haftet an'. Und hierher muß man auch stellen, wie der lateinische Text lehrt, Pass. pl. III *softfir* Wb. 26a 21 von *saibid* 'verdirbt'. Aber *bf* noch in *noibfea* Wb. 13b 19 zu *noibaid* 'heiligt'. Im ganzen also siebenmal *f*, einmal *b*, zweimal *bf*.³⁾

Geht dem die Verbalwurzel schließenden *b* ein Konsonant vorauf, so begegnet zweimal *b*, einmal *bf*. Nämlich *b* in *cot·n·erba* 'er wird sich anvertrauen' Ml. 112a 3, Glosse zu 'confidet', Präsens 'erbai'; auch pl. I *ad·selbem* Cambridger Glossen zu den Psalmen Fo. 58b (Thesaurus I S. 6 Zeile 1), vgl. *do·n·aisilbub* Wb. 7a 10 zu *do·aisselbi* 'bestimmt, schreibt zu'; aber *ni·sn·ule·mairbfe* 'du wirst sie gänzlich vernichten' Ml. 77a 15 von *ule·marbaid* 'vernichtet gänzlich'.

Zwischen schwachbetonten Vokalen erscheint *b* bei palataler Färbung in folgenden Formen: von *do·airci* 'bewirkt' Prät. sg. III *du·aircibed* Ml. 29c 11, *du·n·aircibed* 29c 10, 100b 7; von *con·icc* 'kann', Prät. sg. III *cumcaibed* Ml. 42c 32; von *pridchid* 'predigt' sg. III *pridchibid* Wb. 26a 8, rel. *prithchibes* Ml. 107a 16, 108b 14. Von *du·róscái* 'übertrifft' sg. III *du·róscáibea* Ml. 89c 12, *di·t·róscíbea* 'er wird dich übertreffen' Wb. 1d 21, pl. III *du·roscoibet* Ml. 84b 1. Aber von diesem Verbum zwei Formen mit *f* bei palataler Färbung: *du·róscafea* Ml. 139b 3, *du·roscaifet* 84b 4. Ferner *b* in sg. II *folnaibe* Ml. 18a 4 von *folnaidir* 'herrscht'; pl. II *confodlaibid* Ml. 53b 18 von *con·fodlai* 'er hat Teil' gegenüber oben genanntem *fo·dailfea* mit *f* nach unmittelbar voraufgehender starkbetonter Silbe; von *for·cenna* 'beendigt' sg. III

1) So an dieser Stelle die Handschrift; eine Besserung in *atrebfea* ist nicht berechtigt.

2) Auch hier ist nicht gegen die Handschrift in *atoibfea* zu ändern.

3) *f* ist lautgesetzlich (Thuneysen § 135); *bf* wohl durch Einfluß der Präsensformen und der *f*-Gruppe; *b* vielleicht = *bb* analogisch den vorher genannten Beispielen.

foircnibea Ml. 69 b 9 gegenüber obigem *for·ceinfiter* und *for·ceinniftis* wiederum mit *f* nach haupttoniger Silbe. Von *do·aidlea* ‘besucht, erforscht’ *do·sn·aidlibea* Wb. 25 d 14 ‘er wird sie besuchen’, pl. I *do·aidlibem* Ml. 14 d 5. Von *do·ro·moinethar* ‘vergißt’ pl. III *du·roimnibetar* Ml. 77 a gegenüber den früher aufgezählten Formen mit *f* unmittelbar nach dem Hauptton. Freilich heißt es auch einmal *ciofut du·n·dam·roimnife-se* ‘wie lange willst du mich vergessen?’ Ml. 32 d 5 mit *f*, vielleicht so erst im Anschluß an jene Formen, wo *f* hinter der haupttonigen Silbe steht. Bei einem anlautenden *a* der Endung und einem hellen Vokal der vorhergehenden Silbe kommt auch *b* vor. So von *fo·tochaisgedar* ‘folgt’, *fo·m·thochaisgebadar-sa* ‘er wird mir folgen’ Ml. 45 d 5, aber *f* in *do·coischifed* Wb. 10 a 27 (*to-com-sech-*), vielleicht erst nach regulärem *seichfed*, *·sechfider*, die bereits vorher genannt sind. Sonst begegnet *f* bei palataler Färbung noch in folgenden Fällen: sg. III *do·fuircifea* Wb. 25 b 16 von *do·fuirci* ‘findet’; *·tuislifea* Ml. 27 b 18 von *do·ud·selladar* ‘entgleitet’; *ad·id·roillifet* ‘welche es verdienen werden’ Ml. 61 a 20 von *ad·roilli* ‘verdient’; Prät. pl. III *labraifitis* Ml. 55 a 10 von *labr(a)i-thir* ‘spricht’. Nach hellem Vokal der dem Futursuffix vorhergehenden Silbe und bei *a*-Vokal der Endung erscheint *f* in folgenden Belegen: sg. I *fo·sisefar* Ml. 58 c 17 zu *fo·sisedar* ‘gesteht ein’; *do·cuirifar* 3 a 1 von *do·cuirethar* ‘setzt, stellt’; *fris·ailefar* 38 a 10 zu *fris·ailethar* ‘erwartet’. Bei dunkler Färbung findet sich dreimal *f*: *labrafammar* ‘wir werden sprechen’ Wb. 12 c 4; *samlafammar* 17 b 12 von *samladir* ‘vergleicht’; sg. III *de·intam-lafa* ‘dissimulabit’ Ml. 69 d 8; vgl. *in·samlathar* ‘simulat’. Dreimal aber bei dunkler Färbung¹⁾ auch *b* in *·pridchabat* ‘sie werden predigen’ Wb. 13 a 13; sg. III *·comálnabadar* Ml. 46 c 20 von *comal-naithir* ‘füllt’; pl. III *con·secrabat* Ml. 66 a 6 zu *con·seca* ‘weiht’. Schließlich auch einmal *b* nach *u* der vorhergehenden Silbe in *ní cumgabat* ‘sie werden nicht können’ Ml. 54 a 19 zu *con·icc* ‘kann’.

War in unbetonten Silben in zwischenvokalischer Stellung *b* häufiger als *f* (im ganzen *b* : *f* = 21 : 14), so ist es fernerhin bemerkenswert, daß in unbetonten Silben vor konsonantisch anlautender Endung (wo zwischen dem Futurcharakter und der Endung der Vokal synkopiert ist), nur *b*, nie *f* erscheint, da

1) Thurneysens Angabe S. 371 seiner Grammatik “doch ist bei dunkler Färbung *f*, bei palataler *b* häufiger” erleidet also eine geringe Verschiebung.

f im Silbenauslaut zu spirantischem *b* wird¹⁾). Also pl. II *fol-nibthe* Wb. 25 b 25 von *folnaidir* ‘herrscht’; Pass. sg. III *im·didnibter* (zu lesen *im·didnibther*) Wb. 15 c 25 von *im·didni* ‘schützt’; ·*comallaibther* ‘er wird erfüllt werden’ Ml. 89 b 11, 117 c 3, Pass. Prät. sg. III ·*comallaibthe* Ml. 105 b 14, so ist wohl auch Ml. 121 b 8 statt ·*comallaibte* zu lesen, und *ar chomallaibtir* ‘denn sie werden erfüllt werden’ Ml. 109 c 9. Ferner *du·roscaibtar* ‘praeferentur’ Ml. 87 b 4; Pass. sg. III *pridchabthar* Wb. 26 d 6; ·*dil-gibther* Wb. 33 b 8 von *do·luigi* ‘vergibt’; *do·diusgibther* Wb. 9 d 3 von *do·diusgi* ‘weckt auf’, ·*tommibther* 25 b 28 zu *do·moinethar* ‘meint’.

Dagegen trifft man, auch in schwachtonigen Silben, immer *f*, wenn dem Futurecharakter ein Konsonant vorhergeht. So sg. II *connoscaigfe* Ml. 61 d 1, wobei *nn* wohl lediglich für *n* verschrieben ist²⁾, von *con·oscaigi* ‘entfernt’; sg. III *suidigfith* Ml. 46 c 20 von *suidigidir* ‘setzt’; sg. II Deponens *mescaigfider* Ml. 81 c 4 von ·*mescuigidir* ‘berauscht’; ·*michlothaigfedar* ‘defamabuntur’ Ml. 143 c 3 von *michlothagaidir*; Pass. Prät. sg. III ·*ainnichfide* Sg. 30 a 1 von *ainnnigedar* ‘nennt’; von *fedligidir* ‘bleibt’ sg. III *feidligfid* Ml. 128 a 7, pl. I ·*feidligfemmar* 105 a 4, Prät. pl. III ·*feidlig-fitis* 108 b 5; *ni tremfeidligfet* ‘sie werden nicht dauernd bleiben’ Ml. 21 d 5 von *tremi·feidligedar*; *im·tim·celfam* ‘cingemus’ 24 a 7 von *im·tim·chella* ‘umgibt’, Prät. sg. III *im·thimchellfad* Ml. 43 b 9; *ni cum·sanfa* ‘non desistet’ Ml. 80 d 5 von *con·osna* ‘ruht’; sg. II *ilaigfe* 81 c 5 von *ilaigethar* ‘vervielfältigt’; *siligfes* (relat. sg. III) Vat. 8 a von *siliqidir* ‘sät’; pl. I ·*tinscanfam* Wb. 15 a 1 von *do·in·scanna* ‘beginnt’; ·*sechmalfam* Ml. 25 a 3 von *sechmo·ella* ‘geht vorüber’, Pass. ·*sechmalfaider* 14 d 3; von *arrossailci* ‘öffnet’, sg. III ·*er-soilefcea* Ml. 107 d 11, Pass. Prät. pl. III ·*ersoilefritis* 46 a 19, *nachaib·ersoilefthe* ‘daß ihr nicht geöffnet werden würdet’ 46 a 14; *nimariccfed* ‘es würde nicht gelungen sein’ Wb. 4 b 13 von *imme·airic* ‘gelingt’; *ni nad·todoichfet* ‘non quia non sint futura’ Ml. 28 b 6, womit das Adjektiv *todochide* ‘futurus’ zu vergleichen ist, siehe Grammatica celtica² 989 Anm. 2, *du·n·doichfea* ‘daß es zukünftig sein wird’ Ml. 39 d 26; sg. III *arsadaigfith* Ml. 69 b 4 von *arsadaigid* ‘altert’; Pass. Prät. sg. *acuitigfide* Sg. 120 a 1 von *acuitigidir* ‘spricht mit Akut’; pl. III ·*toscelfat* Ml. 107 c 11 von *do·sceulai*

1) Siehe auch Seite 331.

2) Siehe Thurneysen, Handbuch S. 457; anders Pedersen, Aspirationen i Irsk S. 123.

*erforscht'; sg. I *græschaigfea* 'continuabo' 122b 10 von *gréschaigidir*; *gaimigfer* 'hiemabo' Wb. 14a 9 von *gaimigidir*. Pass. *t·in·ó·lfither* Corpus Christi S. 108 (Thesaurus II S. 38) von *do·in·oldá* 'bringt zusammen'; sg. I *scithigfar* Augustin-Carlsruhe 11 d 5 zu *scithigidir* 'ermattet'; Pass. sg. III *comadasigfithir* Beda-Carlsruhe 44b 3 von *comadasaigidir* 'paßt an'; Prät. sg. III *soinmigfed* Ml. 23c 2 von *soinmigidir* 'glückt'; sg. III *foilsigfid* 69d 8 von *foillsigidir* 'erklärt, offenbart'; *imdaigfid* 81c 11 zu *imdaigidir* 'ist zahlreich'; *inilligfid* Ml. 128c 8 von *inilligidir* 'schützt'; *fo·m·chridichfider* 'ich werde gegürtet werden' 31c 7 von *fo·cridigedar* 'gürtet'; Prät. pl. III *indbadaigfitis* 'sie würden gewinnen' 15c 8 von *indbadaigidir*; sg. II *atalcfe* 69c 6 von *attalc* 'besänftigt'; sg. III *comaicsigfid* 53b 17 von *comaicsigidir* 'nähert sich'; sg. III rel. *erdarcaigfes* 'celebrabit' 89b 4 von *erdarcaigidir*; sg. III *étrummaigfid* Ml. 89c 9 von *étrummaigidir*; pl. III *derchóinfet* 57d 11 zu *do·ro·choini* 'verzweifelt'; Pass. *huaibrigfidir* 109b 8 von *uaibrigid* 'täuscht'; von *dánaigidir* 'schenkt' *dánaigfea* Ml. 96a 7, *danigfea* 112c 4; von *adbartaigidir* 'adversatur' sg. I *adbartaigfer* 37c 12, sg. II *adbartaigfe* 48a 12f.; pl. III *cumachtaigfet* 28a 12 von *cumachtaigidir* 'potitur'; pl. III *deugaigfit* 30c 18 von *deugaigidir* 'trinkt'; sg. II *daingnichfe* 78c 6 von *daingnigidir* 'befestigt'; Prät. sg. III *dianaifed*¹⁾ Ml. 91a 10 von *dianaigidir* 'beschleunigt'; *ni·dechraigfit*¹⁾ 90h 6 'sie werden sich nicht unterscheiden' von *dechrigidir*; *ni adchotadaigfide* Ml. 96a 6, wobei die Ableitung unklar ist. Bei K. Meyer Contributions to Irish Lexicography sub voce *cotadud* 'lenity' ist das Zitat verdrückt.

In der konjunkten I sg. des Aktivs erscheint immer *b*, da *f* im Silbenauslaut zu spirantischem *b* wird²⁾.

Ich gebe auch hier der Vollständigkeit halber alle Belege. Von *ad·ella* 'besucht' *adeilliub* Wb. 14a 7, *lasse ad·n·elliub* 'wenn ich besuchen werde' 14a 6, *at·dub·elliub* 'ich werde euch besuchen' 7a 4; von *do·rimi* 'erzählt' *do·rimiub* Ml. 26c 7, *du·rimiub* 106c 10; *con·icub* 'ich werde können' Wb. 32a 20, *cungub* Ml. 49c 5; *ricub* 'ich werde kommen' Wb. 32a 27, *riccub* Wb. 9a, *mos·riccub-sa* 'ich werde bald kommen' Wb. 28c 9,

1) Strachan liest *dianaigfed* und *dechraigfet*. Bei der letzten Form *e* in der letzten Silbe, da sie Konjunkt ist. Das *g* ist vielleicht vom Schreiber versehentlich ausgelassen; möglich ist aber auch, daß in diesen beiden Formen *yf* zu *f(f)* assimiliert ist, ähnlich wie *thch* und *ðch* gelegentlich schon als *ch* erscheinen. Siehe Thurneysen Handbuch § 124 S. 76.

2) Vergleiche Seite 329f.

intain ro·n·icub 'wenn ich kommen werde' 18b 14; *con·sacrub* 'ich werde weihen' Ml. 45b 12; *·im·folngub* 142b 3 von *·im·folngai* 'bewirkt'; *du·crechub* 126c 23 von *do·crecha* 'mollitur'; *no·t·erdarcigub* 'celebrabo te' 55a 5; *do·sceulub* Ml. 59a 2 von *du·sceulai* 'erforsch't'; *da·lugub* 'ich werde es vergeben' Wb. 14d 24, 32a 21, *·dilgub* Ml. 31c 15; *do·n·asilbub* 'wenn ich bestimmen werde' Wb. 7a 10; *·techtub* Ml. 59b 3 von *techtaid* 'besitzt'; *·bendachub* Wb. 33d 11 von *bendachaid* 'segnet'; *no·scainiub* Ml. 43a 23 von *scaraid* 'trennt sich'; *·comairleciub* Ml. 31c 15 von *con·air·leci* 'läßt zu'; *ar·osulcub* 37d 21 von *ar·os·sailci* 'öffnet'; *·pridchob* 'ich werde predigen' Wb. 17b 20, *·prithchib* Ml. 45a 8; *fo·dalib-sea* 'distribuam' 78a 10; *·ainib* 'ich werde aufhören' Ml. 53b 8. In den letzten drei Belegen ist der Ausgang *-ib* statt des sonst üblichen *-ub* bemerkenswert.

Der Vokal von dem Futursuffix *-fa-* war bei den *a*-Verben in folgenden Fällen dunkel: *slechtfait*, *cotondelcfam*, *ad·n·orfa*, *molfait*, *molfath*, *icfa*tir, *im·tim·celfam*, *cumsanfa*, *·sechmalfam*, *·sechmalfaider*, alle in Ml.; aus Wb. *·tinscanfam*, *·molfar*, *cotton·delcfam*, *nertfidir* und *t·in·o·lfither* Corp. Christi. Hell dagegen war er in folgenden Fällen. In Ml. *geillfit*, *du·s·leichfitis*, *·loichfed*, *arabeithfet*, *fu·cheillfea1), *luathfider*, *for·ceinnfiter*, *soir·bed*, *soirfea2), *·trefea*, *·trebea*, *·trebfea*; in Wb. *·trefea*, *·telfea*, *·tellfea*, *ni·thelfea*, *fairfea*, *ainfa*, *ainfeda*, *ainfed*, *·eidfider*, *sotrfed*, *noibfea*; ferner noch *luaidfider* St. Paul, *for·ceinnfitis* Sg.**

Ich lasse nun die Belege folgen, wo alte *i*-Verben im Anschluß an andere Verbformen dunkle Färbung aufweisen. In Ml. *du·lugfa* (neben *do·luichfea*), *to·scelfat*, *cot·n·erba*; in Wb. *·tucfa*, *ni·thucfa*, *·tuccfither*, *da·ucbaid*, *atluchfam*.

Die Komposita des starken Verbs *·icc* bilden bekanntlich ein *f*-Futur. Die Belege zeigen teils helle, teils dunkle Färbung in Wb., sicher hell z. B. in *ro·n·icfea*, *·ticfea*, *·comricfea*, sicher dunkel in *do·n·iccfad* und in *·cumgabat* in Ml.; *·icfa* in Wb. ist zweideutig, vielleicht dunkel, da *·iccfad* daneben steht.

Freiburg i. Br.

E. Kieckers.

1) Über *fo·chélfatar* Wb. vergleiche Thurneysen Grammatik S. 371
Anmerkung.

2) Zweideutig ist *soirfa* Wb.

Sachregister.

Ablaut ē - ī 28, ai - ī 28; i u. ī im griech. Komp. 31. A. im Komparativ 38. Ablautstufe im Superl. 38. A. in der Flexion der *io*-Verben 180. Sievers' Gesetz, den Wechsel von *io*- u. *iyo* betreffend 36. Wechsel zwischen -u- u. -yo-Suffix 185.

Adjektiv, Entstehung der schwachen Adjektivflexion im Germ. 12. Adjektive in adverbialer Verwendung im Germ. 272. Motionsbildung mit -a u. -ī 189.

Adverb. Erstarrte oblique Kasus als A. 237. Kasus aus A. 238. A. aus dem mask. Nom. Sing. prädikativer Adj. 233. Nom. Plur. Mask. als A. 236. Adv. im Aind. 256, im Awest. 254, im Griech. 259; lat. Adv. auf -er 244, -os, -us 241, auf -s 248, auf -ter 245, auf -vorsus, versus 241. Germ. A. 271. Adv. asächs. auf -o, ags. auf -a 290. A. im Balt. 265, im Lit. 265, im Slaw. 269, abulg. A. auf -ī 270. Komparativadverb 13.

Akzent, der Komparative 37, der Superlativ 39. Griech. A. 44. 262. Zweigipfligen Ton im Ital. 212. Enklise von *cum* im Lat. 215.

Altertumskunde, rechts u. links im Idg. 23. 24.

Anarchie, etymologische 297.

Dehnung, rhythmische 32, im Griech. 29. Auslautsdehnung 29. 32.

Deklination. Nom. Akk. Pl. im Griech. 15. *r/n* Flexion 14. *r*-St. zu *u*-St. im Pali 296. Ngriech. Gen. Sg. auf -a von Nom. auf -ac 88. Nom.

der germ. Adj. auf -iz, -uz 292, Akk. Sg. M. d. Adj. im Germ. 292. Übertritt der alten Adjektivflexion in die pronominale im Germ. 290. Entstehung der schwachen Adjektivflexion im Germ. 12. Got. Dat. Fem. vom Typus *bindai* 291. Anord. -iar, -e im Gen. Dat. Sg. F. 291. Nom. im Slav. 139. S. a. Kretischer Dialekt.

Dialekt, Wert dialektischer Worte 297. Dialektmischung im Kretischen. S. Kretischer Dialekt.

Entlehnungen, germanische, aus dem Slavischen 322.

Griechisch, s. Kretischer Dialekt.

Haplogenie 20. 65. 245.

Hypostase 1.

Komparation. Positiv Bildung 3. Komparativ u. Partizipium 5. Steigerungsformen von Subst. 53. Ablaut im Komp. 38. Akzent des Komp. 37. Vokalismus des Komp. 43. Komparativ der *u*-Adj. 33. Die nasalisierten Formen im aind. Komp. 5, ī ebenda 27. Griechische Komparative 1 ff. Stammbildung d. griech. Komparativsuffixes 25. i u. ī im griech. Komparativ 25. 31. -οτεροc u. -ωτεροc 52. Die schwache Flexion des germ. Komparativs 8 f. Die bestimmte Form beim Komp. im Slaw. 11. Ablautsstufe im Superl. 38. Akzent der Superlativ 39.

Komposita, Exozentrische 140. Ersetzung von -ro durch -i in der Kompositionsfuge 25.

Konsonantismus. Sievers' Gesetz über das Verhältnis von *-io* u. *-ijo* 36. Das *socius*-Lautgesetz 192. Vorliebe des Indischen für Aspiration 17. Aind. *-th-*, griech. *-τ-* 18. *n* für *p* im Pali 296. Griech. *-ri-* zu lesb. *-ερρ-* 59, auch im Lat. u. Umbr. eingetreten 59. Psilosis u. Aspiration im Griech. 87. Rhotazismus im Latein 201. Lat. *-dʒ-* zu *z* 213, lat. *-mm-* aus *-tm-* 218, lat. *-nt* zu *-ns* 248, lat. *-rs-* zu *-rr-* 219, lat. *-zm-* zu *-m-* 203. *ȝ* vor *i* im Kelt. geschwunden 190. Labiovelare im Kelt. 161. Idg. *kȝ* im Kelt. 174. Idg. *gh* zu Kelt. *g* 161, 172. Entlabialisierung vor *i* im Kelt. 174, nach *u* 171. Idg. *g* im gallischen Dialekt von Coligny 173. Kelt. *-ng-* im Bret. 166. *-gkm-* im Brit. entlabialisiert 171. Lenierung im Ir. 160. Idg. *gh* im Kymr. zu *-b* 162. *v-* Einschub im Kymr. 163. Thurneyssens Gesetz im Germ. 40. Sievers' Gesetz über den konsonant. Auslaut im Got. 287. *-d* der 3. Sing. u. 2. Plur. im Got. 287. Got. *h* 156. Urslaw. Entnasalierungsgesetz 303. *d* im Poln. Russ. zu *z* 320. Wechsel von *z* u. *s* im Slaw. 320. Poln. *rz* im Weißruss. zu *r* 317.

Kretischer Dialekt. Kretische Mischformen 116. Eindringen der Koine in Kreta 72ff. Verschiedenheit des Einflusses der Koine auf Kreta 111. Eindringen des Wortschatzes der Koine auf Kreta 107. Kretische Koine 115. Dialektische Verschiedenheiten. 1) Lautliches: *α* u. *η* 75, *α + ω* 79, *αῑ* u. *αῑ* 81, *ε + ε* zu *η* u. *εῑ* 78, *ε* für *η* in unbetonter Silbe 82, *εῑ* für *ηῑ* 82, *η* statt *ᾱͅ* 73, im Gort. 74, *η* statt *ᾱͅ* in Eigennamen 75, *ῑ* subscriptum vernachlässigt 82, unberechtigtes stummes *ῑ* 85, *ῑapo-* u. *ῑepo-* 80, *-ovc* 77, *ou* für dor. *w* 75, *oūdēva* u. *oūθēva* 93, *τραπ-* u. *τρεπ-* 94.

2) Flexion: Akk. von Eigennamen wie Καλλικράτης 93, wie Μενέκλῆς 92, Akk. Plur. auf *-εῑc* u. *-εᾱc*, *-εᾱvc* 82, der *i-St.* 91, auf *-wc* 114, Dat. auf *-i* u. *eī* von *i-St.* 96, Gen. auf *-η* 88, 93, auf *-ou* vom Typus Καλλικράτης 93, auf *-ᾱͅ* u. *ou* der Maskulina auf *-ἄc* 87, der *-eu-Stämme* 92, der *i-Stämme* auf *-ιοc*, *-εοc -εωc* 88f., Gen. Plur. auf *-ιωv* u. *εωv* 91, Nom. Plur. auf *-ev* 117, Nom. Plur. *οῑ*, *αῑ* 103, *τόv* für *δύv* 102, 1. Plur. auf *-μεc* u. *μεv* 95, *-vτī* u. *-ci* in der 3. Plur. 94, *-v* in der 3. Plur. Perf. 95; der Typus *ἔδικαξα* u. *ἔδικασα* 97, asigmatischer Aorist als *α-Aorist* im Kret. 99, Infinitiv Präs. Akl. auf *-ev* u. *-εῑv* 98, auf *-μεv* u. *-vαῑ* 99, auf *-μηv* 100f., *-μηv* u. *-μεv* 114, Inf. des asigmatischen Aorists. 3) Sonstiges: relativischer Gebrauch des Artikels 103, *ἀπό* u. *ἐκ* 107, *αῑ* u. *εῑ* 105.

Lautgesetz 300.

Pronomen, westgerm. *hic*-
Pr. 278.

Position durch Muta cum Li-
quida 52.

Reimbildung 23.

Schreibung, Itazistische Schrei-
bungen in Kreta 86. Doppelschrei-
bung d. Vokals im alten Latein 210.
Lat. *t* für *g* geschrieben 219. Nasal
vor *s* im Lat. nicht geschrieben 212.

Stellenverzeichnis.

aw. V. 7, 51 S. 148. aw. V. 18, 38 S. 128.
aw. Y. 50, 10 S. 148. Od. c 348 S. 130.
Od. v 286 S. 130. Hesiod Sc. 41 S. 130.
Collitz 4981 S. 101. Plaut. Men. 992
S. 238. Scaurus (Keil) S. 28, 6 S. 224.
Saliarische Verse bei Varro u. Scaurus
199. Jüngere Formen in den salia-
rischen Versen 222. Varro § 24—27,
28 S. 200. Mehrere Saliarische
Hymnen 200. Varro 7 § 27 S. 223.
Got. J. 18, 3 S. 151. Luk. 5, 17 S. 154.
Luk. 6, 17 S. 155. Mark. 6, 21 S. 138.
Mark. 6, 56 S. 152.

Substantivierung, syntaktische und semantische 15.

Suffixe. Idg. *-io-* 1, *-ios-* 2, *-istero-* 19, *-ist(h)o-* 17, *-yomo-*, *-tymo-* 20, *-go-* 184, *-tero-* zum Ausdruck der Relativität 23, hinter Subst. 50f., an Adverbien antretend 34, *-t(h)o-* 17, *-yo-* bei Zahlworten 62, Wechsel zwischen *-u-* und *-yo-* Suffix 185. Aind. *-yās-* 36, 37, *-īyān* 4, *-tha-* 17, *-thama-* 56, *-yās-* 36. Aw. *-tēma-* 20. Griech. *-atō-* 54, *-atōc*, *-tātōc* 20, *-dīoc* 260, *-iov*, germ. *-izan-*, lit. *-esnis* 6, *-ios* 3, *-iuv* 4, *-octrōc* in Zahlworten 65, *-otēpoc* u. *-wtrēpoc* noch im Ngriech. 31, *-tēpo-* 19. Lat. *-issimo-* 19, *-lo-* 213, *-ndus* 118, *-tero-*, *-timus* 20. Kelt. *-tero-* als Aequalis 246. Germ. *sti-* 320. Got. *-ein-* 158, *-ōzan* 35. Slaw. *-zn̄i* 321, abg. *-ěj̄i* 35.

Suppletion 2.

Syntax. Nominativ für sich allein 137. Nominativus absolutus 138. dopp. Nominativ 129. Akk. Grundbed. 123. Akk. statt Nom. 138. Zwei Akk. bei Umwandlung ins Passiv 125. Akk. d. Beziehung im Gr. 140. Akk. des Teils im Griech. Akk. Graecus 131. 132. Akk. beim Adjektivum im Griech. 131, im Lat. 132. Akk. bei Verben des Lehrens, Beraubens, Hehlens 126. Akk. der Beziehung 121. Akk. Gebrauch von Substantiven wie 'Größe, Länge, Breite' im Griech. u. Iran. 147. Dopp. Akk. *cx̄yma καθ' ὀλον καὶ μέρος* 129. Akk. der Beziehung im Aw. 150. Akk. der Beziehung im Deutschen 148. Akk. c. Inf. 149. Doppelter Akk., von denen der eine ein Ganzes,

der andere einen speziell von der Tätigkeit betroffenen Teil bezeichnet 128. Dopp. Genitiv bei Homer 129. Abl. comparationis im Lat. 159. Instrumental der Beziehung 135. Attraktion des Artikels an den folgenden Gen. im Griech. 83. 84. Deutsche Partizipalkonstruktionen 141. Verbalellipse 138. Aktionsart der mit Präd. zsg. Verba im Griech. 195. Präpositionaler Perfektivierung in der bibl. Gräßită 195. Perfektivierung durch Präd. im Griech. 195. 196.

Verbum. Griech. Inf. auf *-μνυ* alt 102; *rhod.* Infinitive auf *-μειν* 101. Lat. Gerundium 118. *io-*Präsenz im Ir. 177. Air. *-f-* u. *-b-* Futur 325.

Vokalismus. Ind. *i*, *ū* vor *j* 27. Idg. *γ* zu *u* im Pali 296. Vokalassimilation im Griech. 50. 63. Vokalausfall durch Proklise im Griech. 16. Griech. *pa* u. *ap* 60. *o* für *u* im Griech. 48. *-e* u. *-ai* im Att. wechselnd 44. Kret. *ε* zu *ι* 115. *η* u. *ει* auf Teos. S. auch kretischer Dialekt. Apokope des *e* im Lat. 220. Lat. *o* für *u* 214. Lat. *-ɔyē-*, *-ɔyē-*, *-ɔyō* zu *-ō* 211 u. *ū* 212. Umbr. *i* für *e* vor *-sti-* 293. Umbr. *i = ī* u. *ē* 211. Vokalharmonie im Kelt. 173. Jod-Umlauf im Kelt. 191. Urwestgerm. *-ā*, *ā* in gedeckter Endsilbe 289. Germ. *-ai-* in der Pänultima d. Gen. Dat. Pl. M. 291. Schwund des *-a-* im Got. 156. *-i* Schwund im Got. 157.

Zahlwörte. Bildung der Ordinalia 13—19, im Griech. 64, Stammbildung 55, Flexion der Ordinalia im Got. 13.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.		
āñhaḥ 167.	āsthī 18.	ōjī-yas- 27.
añhiḥ 167.	āgamiṣṭaḥ 57.	ōjīyān 27. 28.
ajyeṣṭha- 39.	āryeṇa 296.	kataṁdāḥ 54.
ātavyas- 36.	āvīḥ 259.	kataṛāḥ 49. 54.
atikramana- 296.	idam 292.	kaṇiṣṭha- 39.
adhibṛtya 194.	itdāḥ 238. 239.	kaṇi-nah 27. 30.
atmānā 296.	imam 292.	kānī-yas- 27.
ādharaḥ 47.	iṣuḥ 185.	kānī-yān 28.
ādhariṇaḥ 48.	ihā 239.	kurvāṇa- 296.
antā 244.	īm 259.	kūṣṭhaḥ 18.
āntarāḥ 50.	ugrāḥ 27.	kṝtvāḥ 261.
anyā 256.	uccaistarām 28.	kṛṣṇāḥ 189.
anyatarāḥ 54.	uccaistarām 34.	kṛṣṇīḥ 189.
apāṅk- 34.	ūttaraḥ 23. 48.	kṣiprāḥ 38.
api 30.	udāram 48.	kṣiprāḥ 27.
apī-jū- 30.	upa dahati 163.	kṣēpī-yas- 27.
abhi 30.	upamāḥ 20. 54.	kṣēpīyān 38.
abhitāḥ 255.	usri 2.	gabhi-śāk 26.
abhi-vartā- 30.	rji-pyā- 30.	gabhiṛāḥ 26.
abhi-śāh- 30.	rji-pyāḥ 26.	gārtīyān 38.
amūtaḥ 239.	rji-śvan 25.	ghanāḥ 252.
ayām 257.	rjiṣaḥ 26.	gharmāḥ 172.
āram 58.	rji-kaḥ 27. 30.	carṣanī-prā 30.
aruṇāḥ 189.	rji-ti- 26.	carṣanī-dhīt- 30.
ārjunaḥ 26.	rji-pīn 26. 30.	cōdiṣṭhaḥ 58.
avaropana- 296.	Rji-śvan- 27.	jaghānaḥ 63.
āśvāḥ 185.	rjū- 254.	jaḍa 46.
āśva-tardāḥ 51. 246.	rjyati 26.	jaḍhu 46.
āśakraḥ 169. 184. 185.	rj-rāḥ 25. 26.	jārvīyān 38.
asascat 184.	rñjāti 26.	jñāds- 275.
asinvdāḥ 253.	rī-śaḥ- 80.	jyēṣṭha- 39.
	rībhūḥ 185.	tākuḥ 185. 187.
	rībhvaḥ 185.	takvāḥ 185. 187.
	ēkatardāḥ 50. 54.	

tán-	243.	navajā	244.	prátarām	48.
tánam	243.	ndvī-yān	28.	pratardām	56. 258.
tánā	243.	ndvyas	36.	pratarām	258.
tdrī-yas-	27.	náma	143.	pra-tarī-tar	27. 30.
tdrīyān	5.	námnā	135.	prathandāh	56.
tdvī-yas-	27.	nāsti	295.	prdktät	258.
tdvyas-	36.	ni-	54.	prātar	247.
tkṣṇdāh	66.	niḥ	259.	prāyaḥ	16. 255.
tkṣṇyān	66.	nikucya-karpi	270.	préśṭhaḥ	39.
tuvi-	27.	niktdāh	176.	bámhatē	45.
tuvi-kūrmī-	30.	nijyatē	176.	bámhiyas-	45.
tuvi-kratu-	27.	nidāghāh	163.	bahīh	259.
tuvi-maghā-	30.	nu	244.	bahūh	45.
tuvi-maghāh	27.	nū	244.	bhās-	275.
tuvī-kratūh	30.	nūtanaḥ	243.	makṣū	250. 251.
tuvī-maghā-	30.	nūtnaḥ	243.	makṣū	251.
tuvī-maghāh	27.	nṛtamāḥ	53.	makṣū-tamēbhīḥ	33.
tuvī-ráva	27. 30.	nējanam	176.	madhyāḥ	1.
tytīyaḥ	59.	nēniktē	176.	mandiśṭhaḥ	5.
tpdlaḥ	313.	pātiśṭhaḥ	58.	marūt-tamaḥ	51.
tpṛas	313.	path-	18.	māḥ-	255.
tōka-	298.	pānthan-	18.	mākiḥ	259.
trīḥ	259.	pānyas-	36.	mākīm	259.
trītām	296.	pāra-	258.	mātītāmā	53.
trītā	296.	parādhā-	258.	mithás	315.
dākṣiṇāḥ	1.	parastārām	258.	mindti	43.
dākṣū-	251.	parastātāt	258.	yājīśṭhaḥ	58.
dākṣu-	251.	paraspdāḥ	258.	yājīyān	5.
dāviśṭhā-	39.	pari-srīt-	30.	yatamāḥ	54.
dāvīyaḥ	58.	pari-pas-	30.	yatarāḥ	49. 54.
dāvī-yas-	27.	pari-man-	30.	yahūḥ	185. 187.
dasrāḥ	27.	parōmātrāḥ	258.	yahvāḥ	185. 187.
dāhati	163.	pārsuḥ	807.	yahvīḥ	187.
divītānah	243.	paścātāt	258.	yācchrēśṭhā-	39.
divyāḥ	2.	pāpā	189.	yānas	221.
dudhi-	26.	pāpī	189.	yāvacchrēśṭhā-	39.
dudhrāḥ	26.	pītītamaḥ	53.	yāvat	194.
dūrdāḥ	27.	pīvarāḥ	187.	yuvāśdāḥ	166.
dēvāḥ	189.	pīvarā	189.	yōdhīyān	5. 28.
dēvī	189.	pīvari	187. 189.	raghūḥ	169.
dhākṣu-	251.	pūṇya-	296.	rāthas	118.
dhakṣū-	251.	pūnar	54.	rābhyas	36.
dharmēna	296.	purdāḥ	255.	rīcyatē	182.
dhēśṭhaḥ	58.	purātāt	258.	rihāti	163.
ndkīḥ	259.	purī	251.	rūpēṣa	296.
ndkīm	259.	purū-tāmaḥ	33.	rōṣana-	296.
nava	62.	pūrvyaḥ	55.	laghūḥ	169.
nava-ja-	244.	pṛthūḥ	18.	lāvghati	298.

<i>laṅghāyati</i> 298.	<i>sánaḥ</i> 258.	<i>tiṇṇam</i> 296.
<i>lāśati</i> 69.	<i>sanāt</i> 258.	<i>tiṇī</i> 296.
<i>līhati</i> 163.	<i>sanutār</i> 247.	<i>dhammena</i> 296.
<i>varaḥ</i> 71.	<i>sányas-</i> 36.	<i>darakramena</i> 296.
<i>váram</i> 71.	<i>savyāḥ</i> 24.	<i>parākramena</i> 296.
<i>vári-man</i> 30.	<i>sahasrāni</i> 296.	<i>priyena</i> 296.
<i>vári-mán-</i> 30.	<i>sahásrāmagha-</i> 29.	<i>putrena</i> 296.
<i>vári-mánt</i> 30.	<i>sáhyas</i> 36.	<i>brahmundā</i> 296.
<i>vári-vas</i> 30.	<i>sīm</i> 259.	<i>brahmuno</i> 296.
<i>varī-man</i> 27. 30.	<i>ṣṛṅkā</i> 170.	<i>muta-</i> 296.
<i>varī-yas</i> 27.	<i>su-</i> 24.	<i>rājūbhī</i> 296.
<i>váriyān</i> 28. 30.	<i>suputrā</i> 189.	<i>rosana-</i> 296.
<i>vásyas</i> 36.	<i>sthágati</i> 18.	<i>rūjena</i> 296.
<i>vámaḥ</i> 24.	<i>sthálam</i> 18.	<i>savana-</i> 296.
<i>vāmāḥ</i> 24.	<i>sthā-</i> 18.	<i>sahassāni</i> 296.
<i>vimśatī</i> 65.	<i>stháma</i> 18.	 Awestisch.
<i>vivasaḥ</i> 255.	<i>stihirdh</i> 18.	<i>aibibairišta</i> 58.
<i>vṛktīḥ</i> 191.	<i>sthānā</i> 18.	<i>aojyā</i> 27.
<i>vṛkyāḥ</i> 175.	<i>sthūrāḥ</i> 18.	<i>apatisibusti</i> 270.
<i>viśvárūpā</i> 189.	<i>sphāyatē</i> 245.	<i>apqā</i> 254.
<i>viśvárūpīḥ</i> 189.	<i>sphārdh</i> 245.	<i>apāx-eθra</i> 34.
<i>viśaktā</i> 184.	<i>sphirāḥ</i> 245.	<i>apāx-tara</i> 34.
<i>vīrīdh-</i> 30.	<i>svataḥ</i> 239.	<i>a'wītā</i> 255.
<i>vēṭha</i> 18.	<i>svayām</i> 239. 241. 257.	<i>anusō</i> 255.
<i>vēḍīyān</i> 28.	<i>svādīyān</i> 28.	<i>anya-</i> 256.
<i>vrājām</i> 252.	<i>hatyā</i> 309.	<i>anyāpā</i> 256.
<i>śácti</i> 191.	<i>hániśphāḥ</i> 58.	<i>anyō</i> 255. 256.
<i>śatāmagha-</i> 29.	<i>hánti</i> 309.	<i>arəjō</i> 147.
<i>śanaistarām</i> 34.	<i>háraḥ</i> 172.	<i>arə</i> 254.
<i>śámi</i> 191.	<i>hiri-śiprā</i> 30.	<i>aś</i> 250. 255.
<i>śávirāk</i> 275.	<i>híri-mat-</i> 30.	<i>aś-xvarənah-</i> 255.
<i>śāraḥ</i> 190.	<i>híri-maṣṭāḥ</i> 30.	<i>aś-manah-</i> 255.
<i>śāsuh</i> 190.	<i>hṛṣī-vant-</i> 30.	<i>aqō</i> 167.
<i>śukrāḥ</i> 26.	<i>hrasvāḥ</i> 67.	<i>āviś</i> 259.
<i>śuci</i> 26.	 Pali.	<i>ərəg</i> 250. 254. 255..
<i>śūnah</i> 190.	<i>adhibigicya</i> 194.	<i>ərəzifya-</i> 26.
<i>śūrah</i> 275.	<i>atana</i> 296.	<i>ərəzu-</i> 254.
<i>śociśṭhaḥ</i> 58.	<i>atānā</i> 296.	<i>iśuś</i> 185.
<i>śravaṇa-</i> 296.	<i>atikkamana-</i> 296.	<i>iśva</i> 185.
<i>śvāyati</i> 190.	<i>atundā</i> 296.	<i>īm</i> 259.
<i>śvātrāḥ</i> 275.	<i>adhibigidhya</i> 194.	<i>wīra-</i> 27.
<i>śvātrám</i> 275.	<i>ariyena</i> 296.	<i>uḍastaraḥ</i> 23.
<i>śvitrāḥ</i> 26.	<i>āvā</i> 194.	<i>kas-nā</i> 229.
<i>sakṛt</i> 260.	<i>oropanc-</i> 296.	<i>gav-</i> 261.
<i>sacatē</i> 191. 193.	<i>kammanā</i> 296.	<i>garəma-</i> 172.
<i>sajōṣāḥ</i> 236.	<i>kommunā</i> 296.	<i>xvatō</i> 239.
<i>sajōṣāḥ</i> 236. 256. 257.	<i>kubbāna-</i> 296.	<i>xšiwi-</i> 26.
<i>sajūḥ</i> 256. 257.		

<i>xšinwra</i> 26.	<i>vərənən</i> 128.	<i>djek</i> 162.
<i>žaiđyemi</i> 172.	<i>vī-măd-</i> 242.	<i>ǵatə</i> 69.
<i>žaiwi</i> 26.	<i>vīsaiti</i> 65.	<i>l'ide</i> 298.
<i>žafra-</i> 26.	<i>rađa-</i> 118.	<i>potš</i> 314.
<i>þritya</i> 59. 60.	<i>spiti</i> 26.	
<i>priš</i> 259.	<i>smaěžinti</i> 162.	Griechisch.
<i>daēvī</i> 189.	<i>zarahēhēt</i> 67.	ἀγα- 255.
<i>daēvō</i> 189.	<i>ha-kərəf</i> 260.	ἀγάραο 99.
<i>daostara-</i> 23.	<i>hačaite</i> 191. 193.	Ἀγαμήδη 242.
<i>dašra-</i> 27.	<i>havya</i> 24.	ἄγνωστος 275.
<i>dašna-</i> 1.	<i>hišku</i> 182.	Ἄγρότερος 51. 246.
<i>dažaiti</i> 163.	<i>hiškuš</i> 184. 185. 186. 187.	ἄγχω 167.
<i>paourim</i> 55.	<i>hiškva</i> 186. 187.	Ἄδην 253.
<i>pauro</i> 55.	<i>hiškvi</i> 187. 188. 193.	Ἄδικίωντι 95.
<i>paityqas</i> 254.	<i>him</i> 259.	Ἄδικώντιν 95.
<i>paragət</i> 256.	<i>hupupřim</i> 189.	ἄει 81.
<i>parō</i> 255. 258.	<i>hu-yaštatarā-</i> 21.	Ἄθερές 48.
<i>paširyo</i> 255. 256.	<i>huyaštara-</i> 21.	Ἄθερίζω 47.
<i>bairišta</i> 58.		Ἀθηναῖος 75.
<i>barəsmən</i> 102.		Ἄθήρ 48.
<i>berəzant</i> 26.	Altpersisch.	αὶ 105.
<i>berəzi-</i> 26.	<i>duvaištām</i> 40.	ἄὶ 109.
<i>fraešta-</i> 39.	<i>fratama</i> 56.	αἰεί 81.
<i>fratara-</i> 56.	<i>yāvā</i> 194.	αίκα 105.
<i>fratəmō</i> 56.		αίσχιτος 46.
<i>frqš</i> 254.		αίσχιών 27. 46.
<i>frēyō</i> 16. 255.		αίσχρός 27. 46.
<i>na</i> 229.		ἄκυρος 275.
<i>naqtiš</i> 259.		ἄλγιων 28. 41. 46.
<i>naēčim</i> 259.		ἄλγος 41. 46.
<i>naēnižaiti</i> 176.	Pazend.	ἄλι 253.
<i>nqma</i> 143.	<i>xuđ</i> 239.	ἄλις 251. 252. 253. 262.
<i>navališ</i> 259.		263.
<i>nasuš</i> 169.		ἄλλαξ 259.
<i>niš</i> 259.		ἄλλαξσω 259.
<i>niš-bairista</i> 58.		ἄλλ' ἡ 256.
<i>maš</i> 250. 255.		ἄλλοιος 2.
<i>masyah</i> 46.		ἄλλος 1. 256.
<i>maz-</i> 255.		ἄλπινός 66.
<i>māčim</i> 259.		ἄλπιντος 66.
<i>mošu</i> 251.		ἄμα 50. 63.
<i>yazuš</i> 185.		ἄμεῖν 86.
<i>yāh-</i> 275.		ἄμεινον 72.
<i>vairjastara</i> 23. 24.		ἄμεινότερος 66.
<i>vad</i> 309.		ἄμείνων 66.
<i>vasah-</i> 255.		Ἄμενας 66.
<i>vasō</i> 255.		Ἄμεννάμενος 66.
<i>vərəzvant-</i> 26.	Albanesisch.	Ἄμηνέας 66.
	<i>brini</i> 248.	

Αμηνίτα 66.	ἀποτεῖαι 107.	ἀφέλαι 99.
ἀμισθί 270.	ἀποφεύγειν 197.	ἀφορᾶν 197.
ἀμ-μιτα 287.	Ἀπταρ- 81.	ἄχρι 265.
ἀμνός 172.	Ἀπτερ 81.	ἄχρις 265.
ἀμφί 64.	ἀπύ 54.	ἄψ 260.
ἀμφιδέκατος 63.	Ἄραι 68.	βαθίων 46.
ἀμφιθάλαττος 64.	ἄραρίκων 58. 67.	βαθύς 46.
ἀμφιθαλής 64.	ἄργι-κέραυνος 26.	βασιλεύτερος 51. 53.
ἀμφίθυρος 64.	ἄργι-νόεις 27.	βαρβαρώτατος 54.
ἀμφιπλεῖ 259.	ἄργι-όδους 27.	βαρυποτμώτατος 52.
ἀμφίποι 262. 264.	ἄργιπους 26.	βάσσων 43. 45.
Αμφιχάρη 93.	ἄργός 26.	βέλτατος 21.
ἀμφότερος 49.	Ἄργυρος 26. 168.	βέομαι 174.
ἄμφω 49.	Ἀρέθουσα 67.	βέρδη 108.
ἄνα 115.	ἄπειος 68.	βία 174.
ἄναβλέπειν 197.	ἄρειων 67. 68.	βίσ 276.
ἄνάγκη 166.	ἄρέσκων 58. 67.	βίος 174.
ἄναμιξ 237. 259.	ἄρετή 58. 67.	βιώναι 174.
ἄνθεμα 82.	ἄρήιος 68.	βλακώτατος 53.
ἄνθύπατος 54.	Ἄρης 68.	βλάζε 303.
ἄνηράτερον 52.	ἄριστερός 23. 24.	βλέπειν 197.
ἄντικρυς 261.	ἄριστος 23. 58. 67.	βουλά 76.
ἄντιος 1.	Ἀρκάθθι 116.	βούλομαι 108.
ἄνφιμωλέν 61.	ἄρρεντερον 51.	βράδιον 46.
ἄνφότερος 61.	ἄρρωδεν 63.	βραδύς 46.
ἄνω 48.	ἄρτι 2.	βραδίων 47.
Ἄνωπολίτης 75.	ἄρτιος 2.	βράσσων 45. 46.
ἄνώτερος 34. 48.	Ἀσκλεπείον 82.	βραχίων 38. 46.
ἄνωτέρω 48.	Ἀσκλήπι[π]ον 75.	βραχυτρύμων 46.
ἀοιδοτέρα 53.	Ἀσκληπιοδώρου 75.	βραχύς 46.
ἀοσσέω 198.	ἄσπετος 184. 185.	βωλά 76.
ἀοσσητήρ 174. 193.	ἄτερ 50. 247.	βώλομαι 108.
ἀπταί 50. 261.	ἄτερος 50.	βώς 15.
ἀπεκδύνειν 197.	ἄτρεκής 304.	γάλι 263.
ἀπελάγασαν 97.	ἄτρέμα 276.	γενεήν 146.
ἀπέσταλκαν 118.	ἄτρέμας 276.	γένος 146.
(ἀπέ)έχειν 197.	ἄττικήν 75.	γεραίτερος 28.
ἀπέχουσι 197.	αὐθί 239.	γιμβάναι 175.
ἀπιδεῖν 197.	αῦθις 262.	γίγνομαι 86.
ἀπλούς 50.	αῦξειν 86.	γιννόμενον 87.
ἀπό 54. 218.	αὐριον 2.	γίνομαι 86.
ἀποθνήκειν 197.	αῦτις 262.	γινώσκειν 197.
ἀπολαγαθέντα 98.	αὐτόματος 239.	γινώσκω 86.
ἀπολαγαθέντι 97.	αὐτονυχί 270.	γλαύφη 169.
ἀπολαγάξιος 97.	αὐτός 239. 241.	γλαφυρός 169.
ἀπολαύσια 69.	ἄφαρ 48.	γλυκίων 38. 46.
ἀπονίψασθαι 176.	ἀφάρτερος 34. 48.	γλυκύς 46.
ἀπόποαι 259. 261.		γλύccων 45.

δαίσιος 88.	έβδομηκοντα 65.	έμπαν 274. 276.
δαι-φρων 27.	έβδομος 22. 61.	έμπας 274. 275.
Δαμώ 112.	έγγυαν 261.	έμπας 274. 276.
Δαναώτατος 54.	έγγυη 261.	έμπάω 275.
δέκατος 62.	έγγυος 261.	έμπης 274. 275. 276.
δέκοτος 62. 63.	έγγύς 261.	έμπλην 276.
δεμβλεῖς 166.	έγκυος 190.	έμποδών 262.
δεμελέας 166.	έγρατται 61.	έναλλαξ 259.
δεξιός 1.	έδικαξα 114.	ένατος 21. 62.
δεξιτερός 1. 34.	έδικασα 114.	ένδεκατος 64.
δεύομαι 57.	έδοξε 107.	ένδοθιδίος 260.
δεύτατος 54. 58.	έδούμεθα 117.	ένενήκοντα 65.
δεύτερος 54. 57. 58.	είκα 105. 118.	ένερθε 49.
Δημήτριος 75.	είκεν 105.	ένεροι 47. 49.
δημοσία 75.	είκοιστος 65.	ένέρτερος 49.
δήν 40.	είκοι 63. 65. 94.	ένθεον 109.
διαβλέπειν 197.	είμεν 79. 114.	ένθινος 109.
διακοσιοστός 65.	είναι 114.	ένίπτω 174.
διάλιος 88.	είνατος 21. 62.	ένισπε 175. 185.
διαμπάζ 259. 260. 261.	είράνας 86.	ένισπής 277.
διαρήιος 88.	είρήνα 86.	ένίσσω 174.
διατρεΐν 197.	Fηεκάδημος 49.	έννεπε 175. 185.
διαφάσσειν 174.	έκαθεν 49.	έννύχιος 2.
διαφεύγειν 197.	έκαδς 49.	έντερα 48.
διαφυλάττην 98.	έκαστάτω 49.	έντερον 48.
δίος 2.	έκαστέρω 49.	ές 54. 260.
Διοσκουρίδης 75.	έκάτερος 49.	έξω 48.
δίς 262.	έκατοστός 65.	έξωθεν 34.
δίφριος 265.	έκδιωκειν 197.	έξωτερος 34. 48.
δίφρις 265.	έκδύνειν 197.	έπαινωμεν 96.
διχθό 47.	έκτεύς 60.	έπεμπήτω 275.
διχθάδιος 47.	έκτος 61.	έπιβλέπειν 197.
διωδεκάτη 64.	έκφευγειν 197.	έπιβλύς 259.
διώκειν 197.	έκχθεματι 61.	έπιγινώσκειν 197.
δούμην 100. 101. 117.	έκχται 61.	έπικλην 276.
δρομέαν 82.	έλαθρά 174.	έπιμε 237. 250.
δυνδεκάτη 64.	έλασσων 42. 174.	έπιορκίομεν 96.
δύνειν 197.	έλαχιστος 42.	έπιπάξ 259. 261.
δύο 57.	έλαχύς 42. 165. 169. 169.	έπιπέμπω 275.
δυσεήγων 275.	174. 192.	έπιστάμημ 101.
δυσποτμώτερος 52.	έλαφρός 165. 169. 174.	έπιτηδεότερος 53.
δυωδέκατος 64.	298.	έπεται 193.
δωδέκατος 64.	έλέγχιστος 41.	έπομαι 174. 175. 191.
δωτίνην 252.	Έλληνικώτερος 54.	έπος 174.
Έφασε 107.	έμβλεπτεν 197.	έργάζεθαι 197.
έβδεμ[α]ίον 61.	έμμανιος 91.	έρσεναίτερος 51.
heβδέμασν 61.	έμμαπέως 260.	έρχατος 22.
heβδεμήκοντα 61.	έμπα 274. 276.	έρχετάω 22.

- | | | |
|----------------------|----------------------|-----------------------|
| ἐκθίειν 197. | ἡλθαν 99. | Πίκαστός 65. |
| ἐκκετε 185. | ἡμεῖν 86. | Πίκατι 65. |
| ἐκκέτο 184. | ἡμεν 79. 114. | ἴκατι 94. |
| ἐκπετε 185. 277. | ἡμεν 101. | ἴμψας 175. |
| ἐκτείαι 107. | ἡμέτερος 49. | ” Ιμψιος 175. |
| ἐχατοс 22. 54. | ἡμην 100. | ἴνα 109. |
| ἐсв 48. | ἡνατοс 62. | Ινδικώτατοс 54. |
| ἐсвахен 34. | ἡρέμσ 276. | ἴօс 185. |
| ἐсвáтерос 34. 48. | ἡρέμάс 276. | ἴποун 250. |
| ἐтаирόтатос 54. | ἥρι 2. | ἱρήнан 86. |
| Feτеθи 116. | ἥс 75. | ἰсχαλέос 182. 183. |
| ἴеерос 49. 50. | ἥτέρι 50. | ἰсχάдс 183. |
| ἴеरωахен 34. | Θάламоc 22. | ἰсхнайин 183. |
| ἴерѡати 34. | Θάссωn 42. | ἰсхнόс 182. 183. 184. |
| ἴерѡасc 34. | Θάттероn 50. | ἴсхω 183. |
| Ἐτοκλέης 16. | Θεдѡруn 17. | ” Ἰτάνιос 74. |
| ἐттд 61. | Θεиа 109. | ” Ἰτανοс 74. |
| εὐалвтoс 20. | Θеиос 109. 118. | ἴφи 2. |
| εўдомоc 61. | Θеиwa 309. | ἴφиос 2. |
| εύθу 236. 253. 261. | Θéклa 17. | ἴψао 250. |
| εύтhu 236. 253. 261. | Θéлеin 108. | ἴψетai 250. |
| Εўпáстос 275. | Θeптanόс 162. | ἴψóн 175. |
| εўрúтeрoс 33. | Θeрмoс 172. | ἴψон 175. |
| εўтeкнáтатoс 52. | Θéроuai 172. | ἴωмeн 96. 118. |
| Еဉхáрь 88. | Θeшcaсthai 162. 172. | κiθарoидóтatoс 54. |
| εဉхаристámec 96. | Θeшéterai 51. | κaθорdн 197. |
| εဉхeришtоc 20. | Θeллýteros 51. | κакíwн 47. |
| εဉhnýsmoс 24. | Θiна 109. | κакохеинáтeрoс 52. |
| ěхeиn 197. | Thetaсotoc 58. | κaлlizѡnоc 27. |
| ěхthимoс 27. | Thnήkcein 197. | κaлlиmоc 27. |
| ěхthиwн 27. 46. | Thoдian 16. | κaлlиcтoс 41. |
| ěхthрoс 27. 46. | Thoкleidnc 16. | κaлl(л)itéрwс 27. |
| ěхthумat[а] 61. | Thóklос 16. | κaлlиw 27. |
| ěхhрoс 168. | Thóтtиmос 16. | κaлlиwn 41. |
| ဇaei 174. | IaрEiон 80. | κaлlоc 41. |
| ဇahn 275. | Iaрeуn 80. | κaмptή 267. |
| ဇahn 275. | ’ Iaрokleidc 81. | κaтuрoс 168. |
| ဇav 220. | ’ Iaрopтuнa 81. | κaрpѡn 45. |
| ဇeу pátep 213. | Iaрoнci 81. | κaрtѡn 45. |
| ဇeу 220. | Iaрaw 81. | -kacioi 68. |
| ဇeфuroc 168. | ’ Iaрaw 81. | κaтaдиwkein 197. |
| ဇhн 174. | Iaрeн 197. | κaтaлamбánein 197. |
| ဇaóс 174. | IeрéFoc 55. | κaтaмaнthánein 197. |
| ဇaѡ 174. | Ioу 236. 261. | κaтaпаuhein 197. |
| իdíwн 28. 46. | Ioúc 236. 261. | κaтaфaтein 197. |
| իdúc 46. | Iиканóс 264. | κaтaфeуgein 197. |
| իériос 2. | | |
| իlmev 86. | | |

κατεργάζεσθαι	197.	λαγάσσει	97.	μείων	43. 44.
(κατ)εσθίειν	197.	λαγάσσαι	98.	μελάντερον	51.
-κατί	65.	λαθι-κήδης	27.	Μενεθάρη	93.
-κατιοι	63.	λαθρή	27.	Μενεκλῆς	92.
κατιστάμεν	107.	λαμβάνειν	197.	Μενεκράτην	93.
κάτω	48.	λαρός	52.	μενποι	275.
κατώτερος	34. 48.	λᾶρός	69.	μεσόδημη	276.
κεδνότατος	52.	λᾶρώτατος	52.	μέσσατος	22. 54.
κενευθύν	52.	λάτριος	265.	μεσσητήν	262.
κενότατος	52.	λάτρις	265.	μεσσητής	262.
κενότερος	52.	λείπω	174.	μέσσος	1.
κέραμος	22.	λείχω	163.	μετά	115.
κέρδος	41.	λέχριος	264.	μέτερρος	59.
κερδίων	41.	λέχρις	262. 264. 265.	μέχρι	265.
κήδιστος	41. 58.	λήγη	69. 70. 108.	μέχρις	265.
κήπαινιόμεν	96.	λιγυρός	169.	μηδείς	93.
Κλόδεινος	16.	λιγύς	169.	μηδεμιάδι	93.
κοιοφόρος	190.	λικριφίς	265.	μηδέτερος	49. 50.
κολώνη	63.	λιλαίομαι	69.	Μήδη	242.
-κοντα	65.	λίσσωμεν	174. 182.	μήδομαι	242.
-κοσιοι	63.	λοφεῖν	211.	μήδος	242.
κούρη	77.	λοιςθος	18.	Μήδος	242.
κουρότερος	54.	λοξός	264.	μηθείς	93.
κοχώνη	63.	λύκος	175.	μηθέμ	93.
κράτιστος	41. 43.	λύχνος	183.	μηθένα	93.
κρείττων	48.	λώιον	70. 71. 72.	μήκιστος	41. 42.
κρέσσων	41. 43.	λωτέρον	72.	μήν	4.
Κρηταίεις	82.	λωΐων	69. 71.	μής	4.
Κρηταιέανς	82.	λῷτσος	71.	μήνων	43.
Κρηταιίεις	82.	λψων	69.	μίγα	237. 238.
Κρηταιέάς	82.	μαθετάν	82.	μίγδα	238.
κρίνω	59.	μακρός	42.	μίνυθα	43. 47.
κτησίων	89.	μάδλα	42. 238.	μινυνθάδιος	47.
κυδι-άνευρα	26.	μαλερός	42.	μινύθω	43.
κυδίων	27. 46.	μάλιον	47.	μογεῖν	262.
κυδρός	26. 27. 46.	μάλιστα	42.	μογιλαλεῖν	263.
κυέω	190.	μάλλον	42.	μογιλάλος	263.
Κυλώπην	75.	μανθάνειν	197.	μόγις	250. 262. 263..
κύμα	190.	μασνός	52.	μόγος	251.
κύντερος	53.	μαπέειν	260.	μοῖρα	191.
κύος	190.	μάσσων	46.	μόλις	262. 263.
κύριος	275.	μάψ	260. 270.	μονότατος	53.
κύρος	275.	μαψίδιος	260.	μοχοί	48.
κυροῦν	275.	μαψιδίως	270.	Μυλασέας	82.
κύστις	18.	μαψιλάκας	260.	μύχατος	22. 54.
κύρω	76.	μαψιλόγος	260.	μυχοί	48.
λαγαῖεν	98.	μαψίφωνος	260.	μυχοίτατος	34. 48.
λαγάσαι	97.	μείς	4.	μῶλος	263.

νέατος 54.	δράν 197.	πείνειν 86.
νείατος 54.	δρέγω 26.	πέλας 276.
νείφει 162.	δρέστερος 51. 246.	πέμπτος 60.
νεκρός 169.	δρρωδεῖν 63.	πέντων 60.
νέῦς 169.	Ὀρσυμένη 93.	πέπται 275.
νέρθε 49.	δρτή 16.	πέρα 48.
νέρτερος 34. 49.	δρχάμη 22.	περαιώτερος 48.
νεογνός 244.	δρχαμος 22.	περιβλέπειν 197.
νίζω 174. 176. 177. 178.	ὅσα 174. 191.	Πέρραμος 59.
νίπτρον 176.	ὅσε 174.	πέσσω 174.
νίσσω 176.	ὅσσοι 174. 175.	πετρ[άδι] 60.
νίφα 162.	ὅστεόν 18.	πέτρατος 60.
νόσσος 16.	ὅστις 105.	πέτταρα 60.
νοσφίδιος 260.	ὅτερος 49.	πέτταρες 60.
νυ 244.	ὅττα 174.	πήγνυμι 259. 261.
νύν 244.	οὐδείς 93.	πιαρ 187.
νύξ 270.	οὐδεμίαν 93.	πίειρα 187. 189.
νύχα 270.	οὐδέτερος 49. 50.	πιερός 187.
νωΐτερος 49.	οὐθείς 93.	πικρότερος 52.
ξενοτέρως 53.	οὐθέν 93.	πιπεράτον 86.
δγδοήκοντα 65.	οὐρεῖα 77.	πιπράκων 56.
κογδοήκοντα 61.	ούροι 76.	πίπτειν 197.
δγδοος 61.	δφατα 175.	πίστεις 86.
δδερος 48.	δφνίς 175.	πλαθάνη 18.
διζυρός 52.	δψ 174.	πλαθάνων 18.
διζυρώτερον 52.	δψις 174.	πλαθός 86.
οίκημάτατος 53.	παιφάσσω 174.	πλάν 276.
οίσθα 18.	παίω 309.	πλατύς 18.
δκτώ 61.	πάλαι 48.	πλέανς 16.
δλείζων 42.	παλαιότερος 28. 34. 48.	πλέας 16.
δλίγιτος 42.	παμπήδων 275.	πλέες 16.
δλήγος 42.	παμπήδων 275.	πλείν 16.
δλιγοστός 65.	Παναλή 93.	πλείνον 45.
δλίζων 45.	πάννυχος 270.	Πλειστίερος 44.
δμμα 174.	παρά 115. 276.	πλείστος 43. 58.
δμοκλή 276.	παραλλάξ 259.	πλείων 44. 67.
δμός 68.	πάροιθεν 48.	πλέον 16. 44. 45.
δναιον 72.	παροίτερος 48.	πλήν 276.
δναιος 72.	πάσασθαι 275.	πληγίον 276.
δνήιτος 58.	πάς 275.	Πλήγταρχος 44.
δνома 143.	πάσσων 45.	Πληστιάδας 44.
δνόματι 135.	παστᾶς 275.	Πληστίερος 44.
δεύτατος 33.	πατέω 306.	Πληστονέίκα 44.
δπαι 109.	πάτος 18. 304. 305.	πλήγων 43.
δπή 174.	παύειν 197.	πλίανς 16.
δπότερος 49.	παχίων 46.	πλίας 16.
δπωπα 174. 175.	παχύς 46.	πλίες 16.
δπως 109.	πέδη 243.	

πλος 16.	πρόφασιν 252.	ctόλος 18.
ποθέω 162. 172.	προχείριος 2.	ctρόφις 262.
πόθος 162.	πρωΐ 71.	ctύλος 18.
ποῖος 2.	πρώϊος 1. 71.	ctύω 18.
πολείτας 86.	πρώχε 307.	ctωμύλος 18.
πολεμέωσιν 95.	πρωπέρυci 32.	сулламбάνειν 197.
πολεμούντι 95. 118.	ΠρώτιFος 55.	сүптиштейн 197.
πόλεος 114.	πρώτιстос 57.	cύv 88.
πόλι 89.	πρωτοκόδιου 80.	сұнагымғаи 99.
πόλιас 91.	πρώτος 22. 55.	сұнагымғаиен 99.
πόλιес 89.	Πρωτотімá 55.	сүндокеi 82.
πόλιθι 89. 116.	πυки-мұңдегi 27.	сүнідіен 197.
πόλιнс 89.	πүкінс 27.	сүнітреiн 197.
πολлákics 262.	πύматос 22. 54.	сфéтерос 49.
ποллюстóс 65.	πýз 250. 259.	тáмов 289.
πолупáммáн 275.	ρά 47.	таптáмата 275.
πόνtос 18.	ράδиос 47.	тáхa 233.
πόρρω 48.	ράфумос 27. 47.	тáхистос 42.
πоррúмteros 35. 48.	ράссcoн 46.	тaхiн 46.
πoртi 115.	ρáвш 46. 47.	тaхúс 42. 46.
πóстос 65.	ρéпa 250.	тéгiw 301.
πoтaмóс 22.	ρήгнteros 27.	тeи 82.
πóтepoс 49.	ρήгиw 27.	тeлевáтeрoн 53.
πoтi 115.	ρήгиw 47.	тéрпniстос 66.
πpænia 187.	ρήгнteин 86.	тeрпnóс 66.
πpáмoс 56.	ρíгiю 41.	тéртос 59.
πpáмoс 185.	ρíгiнa 28.	тeтapтeúс 60.
Пpataғóрас 80.	ρíгiс 41.	тeтapтoс 60.
πpáтистос 57. 80.	ρíмфа 238.	тeтopeс 60.
Пpatoмéниoс 80.	сá 174.	тeтoрtaйoс 60.
πpáтoс 55. 80.	сарaнiдeс 63.	тeтpáкic 60.
πpáнc 185.	саpήc 68.	тéтрасi 60.
πpеiγiстoс 67.	сeнtоn 86.	тéтратoс 60.
πpеiγiнc 67.	сeнtв 86.	тeфpa 162.
πpеiγiнa 67.	сeутéрас 58.	тhи 75.
πpесbúтeрoс 33.	Сoмфóра 48.	тhиde 75.
πpoaipeicthai 108. 118.	сopaнiс 63.	тhиmoc 239.
πpoairioménoiс 108.	сoфóс 63.	тpеiн 197.
πpoблéпeиn 197.	сoфáтeрoс 35.	тiс 174.
πpóмoс 22. 56.	сpеuдáн 117.	тoиос 2.
πpóxηn 78.	сpеuдή 86.	тpанóтeрoн 53.
πpóсa 48.	сcá 174.	тpapéwa 304. 313.
πpóсaщeн 34.	сta- 18.	тpéхa 304.
πpóсaпoн 174.	сtéжa 18.	тriakostóс 65.
πpосaтeрoс 34.	сtéллa 18.	тpíнc 89.
πpосaтeрo 48.	сtenóтeрoс 52.	тriottic 174.
πpóтepoс 22. 48. 56.	сtepeօс 18.	тpic 262.
Пpouтaғoрайoi 57.	сtήcaиeн 75.	тrictoхi 270.

τρίταος 21. 60.
Τριτέύς 60.
Τρίτιος 60.
τρίτος 58.
τρόφις 262.
τρόχις 262.
τρωγεῖν 197.
τῷ 84.
ὑ 48.
ὑδρία 48.
ὑδρίω 48.
ὑμέτερος 49.
ὑμήν 211.
ὑπαρ 80.
ὑπατος 22. 54.
ὑπέρ 244.
ὑπέραι 47.
ὑπερον 47.
ὑπερος 47. 54.
ὑπέρτερος 48.
ὑπό 54.
ὑπόγυος 261.
ὑποδέρκομαι 260.
ὑπόδρα 236. 260.
ὑπόδραξ 236. 260.
ὑστέρα 48.
ὑστερος 48.
ὑστρος 48.
ὕψι 48.
ὑψίτερος 34. 48.
φαδντατος 58.
φαγεῖν 197.
φαιδίμος 27.
φαιδρός 27.
φανότερον 53.
φέριτοс 58.
φέρονса 77.
φέρταто 21. 58.
φέρτεροс 58.
φεύγειν 197.
φίλιкто 58.
φίλтато 21. 58.
φίлтерос 58.
Филтогенήс 20.
флєгурóс 168.
фóнос 309.
фýза 191.
фаустήр 275.

φώψ 174.	alter 54. 245. 246.
χάριν 252.	altrinsecus 244.
χειρότεροс 66.	an 253.
χεριότεροс 66.	ango 167.
χερέίων 67.	angustus 167.
χέρνιβа 174. 176.	animal 220.
χέρнівон 176.	annōtinus 243.
χήн 4.	annus 218.
χιλιоствс 65.	anniae 1.
χірήнас 117.	antidea 230.
χρή 276.	antidīre 230.
χρηматізіос 97.	aperio 214.
χρіаん 86.	arcere 218.
χρόміс 265.	arguo 26.
χρόміс 265.	audäcter 245.
χірів 264.	audin 220.
χωрів 264.	augēre 28.
χωрів 264.	auster 23. 245.
ψафісма 75.	bimus 243.
ψифісма 75.	brevis 46.
ψищурóс 168.	calcar 220.
ѡкнітатос 33.	cambiare 179.
ѡпта 174.	cambio 180.
ѡріci 251.	cambis 180.
ѡреіа 77..	cambium 179.
ѡроi 76.	camena 203.
	campester 246.
	canere 224.
	cante 223.
	capessere 208.
	capissere 208.
	carmena 203.
	cascus 203.
	casmenas 202.
	Casmونатес 204.
	celare 277.
	cella 277.
	Cerēs 218.
	cerno 59.
	cerus 207.
	cesor 212.
	circiter 247.
	clam 277.
	coemisse 207.
	colliciae 175.
	collis 63.
	coluber 310.

Neugriechisch.

Δδμос 112.

Lateinisch.

abemito 208.	actoarius 214.
actoarius 214.	adpetissere 208.
adversum 242. 254.	adversus 234. 242.
adversus 234. 242.	advorsum 234.
auditum 206.	aeditum 206.
aequiperare 244.	aequiperare 244.
aequiter 246.	affatim 253.
affatim 253.	algere 28.
algere 28.	alioquin 229.
alioquin 229.	aliquantisper 244. 245.
aliquantisper 244. 245.	aliter 246. 247.
aliter 246. 247.	alius 1. 54. 256.

-com, -eo 215.	est 294.	ianiculus 221.
commīnus 243. 262.	et 216.	iānitor 206.
compēs 243.	eum 219.	iānitos 206.
consul 54.	eum recum 207. 219.	iānua 214. 221.
cōntio 211.	extra 245.	Iānulus 213.
coquo 174.	exuere 211.	Ianus 221.
coram 253.	faato 210.	iānus 221.
cosol 212.	fac 220.	ibi 239.
cozeulod 206. 212.	facessere 208.	inceps 249.
cozeulod ories 212.	facul 248.	inciens 190. 193.
crāstinus 243.	Falerius 230.	incipissere 208.
creper 214.	Falsci 230.	induere 211.
creperum 214.	falx 298.	indūmentum 211. 212.
cepusculum 214.	farcīmea 173.	inferus 47.
cuīne 227.	fas 220. 275.	inōrus 243.
cum 224. 225.	fāstus 275.	inquam 276. 277.
dāhiscus 231.	favilla 162.	inqüe 278.
deinceps 248. 249.	febris 162.	inseqüe 175. 277.
deincipem 240. 249.	fer 220.	instar 220.
deincipiti 240. 249.	ferīre 322.	inter 244. 247.
dēlicia 175.	flaccus 303.	interior 19.
dēnum 242.	Flōra 275.	intra 19. 245.
dēmus 242.	flos 275.	intus 234.
deus 189.	formus 172.	iouestōd 212.
dexter 1. 245.	fornax 172.	Jovis 213.
dic 220.	fornus 172.	iterum 245.
diēs 213.	fors 252. 253.	jubēre 28.
dilūcēre 214.	forsam 252.	Juppiter 213.
dilūculum 214.	forsan 252.	juvencus 166.
Diovis 213.	forsit 252.	Keri 218.
Diovos 213.	forsitam 252.	labea 163. 164.
diva 189.	forsitan 252.	labium 163. 164.
divos 189.	forte 252.	labrum 163. 164.
divum empta 209.	forulus 322.	laceſſere 208.
duc 220.	fragilis 164.	lambo 163. 164.
dummēta 203.	frango 164.	Langueses 212.
duonus cerus 216. 218.	frequens 246.	largiter 253.
duonus ceruses 207.	frequenter 246.	lavere 211.
dusmo 203.	frons 298.	leegei 210.
ee 210.	fulcīmen 173.	lentus 310.
em 220.	funditus 234. 238.	lepus 219.
ēminus 243.	furnus 172.	Leucesiae 227. 230.
emisse 208. 209. 214. 220.	futuere 313.	libet 265.
empta 223.	gradior 194.	licet 181. 182.
equos 185.	haace 210.	ligare 298.
es 216. 220. 294.	hōrnōtinus 243.	ligula 164.
ēs 294.	iān 220.	lingo 163. 164.
ess 294.	Iancusianes 207.	linguo 174. 181.

<i>liqueo</i> 175.	<i>nēquitia</i> 277.	<i>pauxillisper</i> 244.
<i>liquidus</i> 175.	<i>nescio</i> 295.	<i>pavio</i> 309.
<i>lēquitur</i> 175.	<i>ninguit</i> 162.	<i>pedica</i> 242.
<i>liquor</i> 175.	<i>nivis</i> 162.	<i>penitus</i> 234. 238. 240.
<i>lōmentum</i> 211.	<i>nix</i> 162.	242.
<i>longiter</i> 247.	<i>nōlo</i> 295.	<i>perdia</i> 239.
<i>lubenter</i> 245. 247.	<i>nomem</i> 238.	<i>perdius</i> 239.
<i>Lucerius</i> 228.	<i>nōn</i> 295.	<i>pernox</i> 239.
<i>Lucetius</i> 232.	<i>nōndinum</i> 212.	<i>perpetoali</i> 214.
<i>luere</i> 211.	<i>nōnus</i> 211.	<i>pervicax</i> 250.
<i>lumbricus</i> 165. 166. 167.	<i>noster</i> 245. 246.	<i>pēs</i> 243.
168.	<i>novem</i> 62.	<i>petessere</i> 208.
<i>lupus</i> 175.	<i>nudius</i> 244.	<i>petissere</i> 208.
<i>luxuria</i> 169.	<i>nullus</i> 259.	<i>pinguis</i> 45.
<i>luxus</i> 169.	<i>Numerius</i> 230.	<i>Pisaureses</i> 212.
<i>Maarco</i> 210.	<i>nūndinum</i> 212.	<i>plus</i> 17.
<i>macto</i> 307.	<i>nūper</i> 244.	<i>po</i> 217.
<i>maestiter</i> 246.	<i>nūperum</i> 244.	<i>polire</i> 218.
<i>maestus</i> 246.	<i>obiter</i> 247.	<i>poluere</i> 218.
<i>magis</i> 13. 19.	<i>octavus</i> 61.	<i>pom</i> 216.
<i>malluviae</i> 243.	<i>octuaginta</i> 61.	<i>pommelios</i> 217.
<i>mamilla</i> 204.	<i>oites</i> 212.	<i>pōnas</i> 227.
<i>manceps</i> 243.	<i>ōmen</i> 210.	<i>pōnere</i> 218.
<i>mansoarii</i> 214.	<i>ōmentum</i> 209. 210. 211.	<i>pons</i> 304. 305.
<i>matertera</i> 51. 246.	212.	<i>popīna</i> 174.
<i>medicus</i> 242.	<i>omina</i> 206. 209. 210.	<i>pōrcēre</i> 218.
<i>medius</i> 1.	<i>oomen</i> 212.	<i>pos</i> 218.
<i>melios</i> 216.	<i>operio</i> 214.	<i>positum</i> 218.
<i>meritōd</i> 213.	<i>orieso</i> 206.	<i>possum</i> 218.
<i>minuo</i> 43.	<i>oriri</i> 212. 214.	<i>post</i> 218.
<i>minus</i> 43. 71. 253.	<i>ōs</i> 243.	<i>posterās</i> 247.
<i>mōmentam</i> 211.	<i>osmen</i> 209.	<i>postidea</i> 230.
<i>mordex</i> 242.	<i>pa</i> 217.	<i>pote</i> 217.
<i>mordicāre</i> 242.	<i>paastores</i> 210.	<i>potissimum</i> 217.
<i>mordicus</i> 240. 241. 242.	<i>palam</i> 253.	<i>praeceps</i> 248. 249. 250.
<i>mors</i> 258.	<i>palus</i> 299.	<i>praedotiont</i> 229.
<i>mōtus</i> 211.	<i>palūster</i> 245.	<i>praeputium</i> 314.
<i>mox</i> 250. 251.	<i>parāre</i> 244.	<i>praeter</i> 247.
<i>multiscius</i> 245.	<i>parere</i> 244.	<i>premere</i> 313.
<i>multum</i> 253.	<i>pariter</i> 246.	<i>princeps</i> 249.
<i>Muucio</i> 210.	<i>partim</i> 252.	<i>procere</i> 248.
<i>naatam</i> 210.	<i>parumper</i> 244.	<i>Procilius</i> 248.
<i>naufragus</i> 164.	<i>pascor</i> 214.	<i>procul</i> 248.
<i>nēquam</i> 277.	<i>pascuus</i> 214.	<i>Proculieus</i> 248.
<i>nēqudquam</i> 277.	<i>patulus</i> 207. 215.	<i>Proculus</i> 248.
<i>nēquier</i> 277.	<i>paulisper</i> 244. 245.	<i>procum</i> 248.
<i>nēquīquam</i> 277.	<i>paulisper</i> 244.	<i>prōdest</i> 230.
<i>nēquiter</i> 277.	<i>pausillisper</i> 244.	<i>prōdīre</i> 230.

<i>propter</i> 247.	<i>scies</i> 212.	<i>ter</i> 59.
<i>prorsum</i> 234. 235. 236.	<i>secare</i> 308.	<i>terni</i> 59.
254.	<i>secus</i> 244.	<i>terrestris</i> 245. 246.
<i>prorsus</i> 234. 235. 236.	<i>seedes</i> 210.	<i>terticeps</i> 249.
<i>prosper</i> 245.	<i>seese</i> 210.	<i>tertius</i> 59. 60.
<i>protinam</i> 243. 253.	<i>sēgregus</i> 243.	<i>testis</i> 59.
<i>protinus</i> 243.	<i>sēmen</i> 192.	<i>tet</i> 226.
<i>prudens</i> 246.	<i>semper</i> 244.	<i>tetinei</i> 226.
<i>prudenter</i> 246.	<i>sequor</i> 174. 175. 191.	<i>tetini</i> 226.
<i>puta</i> 314.	244.	<i>Thermesēs</i> 212.
<i>puteal</i> 220.	<i>sērotinus</i> 243.	<i>tibe</i> 226.
<i>quandone</i> 229.	<i>sextus</i> 61.	<i>tibi</i> 227.
<i>quantisper</i> 244.	<i>silicia</i> 175.	<i>tonarem</i> 230.
<i>quarticeps</i> 249.	<i>siliqua</i> 175.	<i>tonere</i> 229.
<i>qui</i> 228.	<i>silvester</i> 246.	<i>topper</i> 244.
<i>quilibet</i> 265.	<i>similiter</i> 245. 246.	<i>torqueo</i> 304.
<i>quiñ</i> 220. 227. 229.	<i>simul</i> 248.	<i>totiēns</i> 250.
<i>quiñe</i> 228.	<i>simulter</i> 245. 246.	<i>traho</i> 304.
<i>quinqiēns</i> 250.	<i>sīn</i> 220.	<i>tranquillus</i> 277.
<i>quintus</i> 60.	<i>siniſter</i> 23.	<i>tremonti</i> 228.
<i>quis</i> 174.	<i>socius</i> 175. 176. 190. 193.	<i>über</i> 253.
<i>quom</i> 224.	<i>solea</i> 191.	<i>ueroād patulāco</i> 214.
<i>quorsus</i> 234.	<i>spatium</i> 245.	<i>uet</i> 216.
<i>quotiens</i> 250.	<i>spēs</i> 245.	<i>uero</i> 206.
<i>radicitus</i> 234.	<i>spolia</i> 191.	<i>uetus</i> 219.
<i>rapio</i> 165.	<i>spongus</i> 166.	<i>uiden</i> 220.
<i>recei</i> 219.	<i>statim</i> 253.	<i>uterus</i> 48.
<i>recens</i> 246. 248. 249.	<i>suadēre</i> 28.	<i>Vaarus</i> 210.
<i>recenter</i> 246. 249.	<i>suavior</i> 66.	<i>vacuus</i> 214.
<i>reciprocus</i> 248.	<i>subitus</i> 238. 239.	<i>Valerius</i> 230.
<i>ree</i> 210.	<i>sublimem</i> 238.	<i>vāricāre</i> 242.
<i>repēns</i> 248. 249.	<i>sublimen</i> 238.	<i>vāricus</i> 242.
<i>rego</i> 26.	<i>sublimis</i> 246.	<i>vārum</i> 242.
<i>repente</i> 249.	<i>sublimiter</i> 246. 247.	<i>vārus</i> 242.
<i>retrorsus</i> 240.	<i>subter</i> 247.	<i>Venus</i> 219.
<i>rigēre</i> 28.	<i>subtus</i> 234.	<i>versus</i> 242.
<i>rota</i> 118.	<i>sudinde</i> 238.	<i>vērum</i> 276.
<i>rotundus</i> 118.	<i>sulcus</i> 170.	<i>vescor</i> 183.
<i>rursus</i> 234.	<i>summus</i> 20. 54.	<i>vēsculus</i> 183.
<i>saeviter</i> 246.	<i>super</i> 19. 244. 247.	<i>vēscus</i> 183.
<i>saevos</i> 246.	<i>superus</i> 19.	<i>vester</i> 245. 246.
<i>salvus</i> 69.	<i>supplicante</i> 223.	<i>vetus</i> 253.
<i>sarcīmen</i> 173.	<i>supplicare</i> 224.	<i>vicem</i> 252.
<i>sat</i> 253.	<i>sustus</i> 213.	<i>vicia</i> 175.
<i>satietas</i> 253.	<i>tantisper</i> 244.	<i>vidēre</i> 28.
<i>satio</i> 192.	<i>tenēre</i> 230.	<i>vīginti</i> 65.
<i>satis</i> 251. 252. 253. 268.	<i>tenui</i> 226.	<i>vincio</i> 175.
<i>satius</i> 253.	<i>tenus</i> 243.	<i>vinco</i> 250.

vīs 278.
vituperāre 244.
vivos 174.
vix 250.
volo 278.
vomere 243.
vomica 242. 243.
vorāre 316.
zanuario 213.
zeulom 213.

Faliskisch.
cuando 227.
cue 227.
vootum 210.

Oskisch.
altrei 246.
alttram 246.
bivus 174.
casnar 230.
eituam 133.
est 293.
estud 293.
ist 293. 294.
kerri 219.
licitud 181.
likitud 181.
mais 13.
nei 295.
neip 295.
pīs 174.
prai 229.
pruter 247.
püssstist 293.
tfei 227.
tristaamentud 59.
ueru 207. 214.
ipsannam 120.
zicolum 213.

Pälignisch.
Cerfuno 219.

Praenestinisch.
misc 220.

Umbrisch.
anouihimu 211.

asaku 215.
Cerfe 219.
destruco 215.
erucom 215.
eruku 215.
esis-co 215.
esuku 215.
esunes-ku 215.
est 294.
manf 243.
neip 295.
nertru 49.
nertru-co 215.
ooserclom 210.
panne 229.
perne 229.

pers<č>ico 215.
pesondris-co 215.
ponne 229.
postne 229.
posta 247.
preveres 214.
pretra 247.
promom 56.
pusveres 214.
ri 219.
sopis 174.
Serfe 219.
superne 229.
svepis 174.
tefe 227.
termnes-ku 215.
termnu-co 215.
tertum 59.
tertiu 59.
tursito 211.
uerir 214.
uerisco 215.
uerofe 214.
vesti 294.
vistiša 293.
Uistinie 293.
uocu-com 215.
ura-ku 215.

Volskisch.
sistatiens 294.

Französisch.

association 190.
bru 323.
fauteuil 323.
lippée 164.
pot 314.
sec 182.
société 190.
suite 190.

Italienisch.

causa 252.
potta 314.
seguenza 190.
seguito 190.

Spanisch.

pote 314.

Gallisch.

cambio 180.
cambium 180.
concambium 180.
Dexiva 1.
epo 185.
Epona 185.
eporēdiae 185.
Equi 173.
Equos 173.
inquimon 173.
petiux 174.
pog. 174.
prin(n)i 174.
Sequani 174.
vertragus 304.

Altbrittanisch.

Corotūcus 173.
epo- 185.

Altirisch.

acre 178.
acuitigfide 330.
acuitigidir 330.
ad·aichfedar 326.
ad·aichfer 326.
adbaraigfe 331.
adbaraigfer 331.

<i>adbartaigidir</i> 331.	<i>atluchfam buidi</i> 32.	<i>con·nesfea</i> 327.
<i>adeillub</i> 331.	<i>atoifea</i> 328.	<i>connoscaigfe</i> 330.
<i>ad·ella</i> 331.	<i>atomring</i> 178.	<i>con·oscaigi</i> 330.
<i>mir. adgairet</i> 178.	<i>atreba</i> 328.	<i>con·ośna</i> 330.
<i>adgam</i> 178.	<i>atrebed</i> 328.	<i>con·r·icc</i> 326.
<i>ad·id·roillifet</i> 329.	<i>atrebfea</i> 328.	<i>conriug</i> 178.
<i>a·did·trefea</i> 328.	<i>atrefea</i> 328.	<i>con·sacrub</i> 332.
<i>ad·n·orfa</i> 326. 332.	<i>attale</i> 331.	<i>con·secreta</i> 329.
<i>ad·ora</i> 326.	<i>at·toibi</i> 328.	<i>con·secrabat</i> 329.
<i>ad·rimfem</i> 327.	<i>bendachaid</i> 332.	<i>cosc</i> 175.
<i>ad·rimfet[ar]</i> 327.	<i>bendachub</i> 332.	<i>coton·delefam</i> 326. 332.
<i>ad·rimfit[er]</i> 327.	<i>beo</i> 174.	<i>cot·n·erba</i> 328. 332.
<i>ad·rimi</i> 327.	<i>beothu</i> 192.	<i>con·tibi</i> 328.
<i>ad·roilli</i> 329.	<i>blaicfithir</i> 327.	<i>con·tifea</i> 328.
<i>ad·selbem</i> 328.	<i>blaigidir</i> 327.	<i>creitfes</i> 327.
<i>mir. ae</i> 165.	<i>ir. Bresal</i> 160.	<i>creitfess</i> 327.
<i>āgathar</i> 326.	<i>broinn</i> 188.	<i>creitfider</i> 327.
<i>aichfetar</i> 326.	<i>bronn</i> 188.	<i>creitfite</i> 327.
<i>ainfa</i> 326. 332.	<i>bruinn</i> 188.	<i>cretfed</i> 327.
<i>ainfed</i> 332. 326.	<i>nir. caingean</i> 179.	<i>cretfes</i> 327.
<i>ainfeda</i> 326. 332.	<i>mir. caingen</i> 179. 180.	<i>cretfite</i> 327.
<i>·ainib</i> 332.	<i>mir. cimb</i> 179. 180.	<i>cretid</i> 327.
<i>ainmichfide</i> 330.	<i>clōid</i> 325.	<i>cumachtaigfet</i> 331.
<i>ainmnigedar</i> 330.	<i>mir. coblige</i> 178.	<i>cumachtaigidir</i> 331.
<i>ir. Alban</i> 160.	<i>coin</i> 188.	<i>cumcaibed</i> 328.
<i>ir. altar</i> 247.	<i>ir. coire</i> 191.	<i>cumgabat</i> 332.
<i>anaid</i> 326.	<i>comadasaigidir</i> 331.	<i>cumgub</i> 331.
<i>ara·bēithfet</i> 326.	<i>comadasigfithir</i> 331.	<i>cumsanfa</i> 332.
<i>araberithfet</i> 332.	<i>comaiscraigidir</i> 331.	<i>cum-ung</i> 167.
<i>ara·m·muinfetar</i> 327.	<i>comaissigidir</i> 331.	<i>mir. daig</i> 162. 163.
<i>ir. Árann</i> 160.	<i>·comairleciub</i> 332.	<i>daingnichfe</i> 331.
<i>ara·t·muinfersa</i> 327.	<i>·comallaibthe</i> 330.	<i>daingnigdir</i> 331.
<i>ārbātha</i> 326.	<i>·comallaibther</i> 330.	<i>da·lugub</i> 332.
<i>archomallaibtir</i> 330.	<i>·comalnabadar</i> 323.	<i>dānaigfea</i> 331.
<i>ar·foim</i> 326.	<i>comalnaithir</i> 329.	<i>dānaigidir</i> 331.
<i>aro·m·foim·fea</i> 326.	<i>comricfea</i> 326. 332.	<i>danigfea</i> 331.
<i>arossailci</i> 330. 332.	<i>con·air·leci</i> 332.	<i>da·ucbaid</i> 327. 332.
<i>ar·osulcub</i> 332.	<i>ir. Conall</i> 160.	<i>dechraigfet</i> 331.
<i>arsadaigfith</i> 330.	<i>con·delga</i> 326.	<i>dechrigidir</i> 331.
<i>arsadaigid</i> 330.	<i>con·fodlai</i> 328.	<i>de·intamlafa</i> 329.
<i>ar·troidfea·siu</i> 326.	<i>confodlaibit</i> 328.	<i>derchōinfet</i> 331.
<i>ar·troidi</i> 326.	<i>mir. congairiu</i> 178.	<i>deugaigfit</i> 331.
<i>ar·tūaisbet</i> 327.	<i>mir. con·ggairet</i> 178.	<i>deugaigidir</i> 331.
<i>ar·tūaisi</i> 327.	<i>con·icc</i> 325. 328. 329.	<i>·dianaifed</i> 331.
<i>atalcfe</i> 331.	<i>con·icfed</i> 325.	<i>·dianaigfed</i> 331.
<i>at·dub·elliud</i> 331.	<i>con·icfid</i> 325.	<i>dīanaigidir</i> 331.
<i>atluchethar·buidi</i> 326.	<i>con·icfimmis</i> 325.	<i>dilgibther</i> 330.
<i>atluchfam</i> 332.	<i>con·icub</i> 331.	<i>dilgub</i> 332.

di·nessa 327.	do·uccai 327.	fo·dailfea 327. 328.
di·t·rōscibea 328.	do·ucci 327.	fo·dāili 327.
dlegair 177.	do·ud·selladar 329.	fo·dalib·sea 328.
dlegtir 177.	du·aircibed 328.	fo·fera 326.
ir. dligim 177.	du·crecha 332.	ir. fo·geir 172.
do·aidlea 329.	du·crehub 332.	foigde 172. 173.
do·aidlibem 329.	du·gaithfiter 326.	foisigfid 331.
do·airci 328.	ir. duile 191.	foilsigidir 331.
do·aisselbi 328.	du·lugfa 325. 332.	·foircnea 327.
dobiar 178.	du·n·aircibed 328.	·foircnibea 329.
do·choischedif 329.	du·n·d·icfet 325.	·forfea 326. 328.
do·cuiretar 329.	du·n·d·icfitis 325.	folcaim 186.
do·cuirifar 329.	du·n·doichfea 330.	fo·lina 326.
do·d·iccfa 325.	du·rimiub 331.	fo·linfea 326.
do·dūusgi 330.	du·roimnibetar 329.	folnaibe 328.
do·dūusgibther 330.	du·rōscrai 328.	folnaidir 328. 330.
do·eim 326.	du·rōscabea 328.	folnibthe 330.
do·emfea 326.	du·roscaibtar 330.	fo·m·chridichfider 331.
dofonug 178.	du·roscaifea 328.	fo·m·thochaisgebadar-sa
do·fuirci 329.	du·roscaifet 328.	329.
do·fuircifea 329.	du·roscaibet 328.	fo·nenaig 177.
dogairem 178.	du·sceulai 332.	fo·ni·firfidersa 326.
do·gathra 326.	du·s·leichfitis 326. 332.	fo·nitfea 326.
do·icc 325.	mir. each 186.	fo·niti 326.
do·in·ðlā 331.	ēc 166.	for·brisbedar 327.
do·in·scanna 330.	ēcen 166. 167.	for·brisfither 327.
do·lega 326.	ech 185. 186.	for·brissi 327.
do·luichfea 325. 332.	·eidfider 326. 332.	for·ceinfiter 327. 329.
do·luigi 325. 330.	·erbai 328.	for·ceinnfiter 332.
do·m·muinfide 327.	erdacaigdir 331.	for·ceinnfitis 327. 329.
do·moinethar 327. 330.	erdarcraigfes 331.	332.
ir. Domnall 160.	ir. Érenn 160.	for·cenna 327. 328.
do·n·aisilbub 328. 332.	ir. -érenn 160.	forcongur 178.
do·nesbe 327.	·ersoilfea 330.	fo·sisedar 329.
do·n·iccfad 332.	·ersoilfite 330.	fo·sisfar 329.
do·n·icfad 325.	·ersoilfitis 330.	fo·tochaisgedar 329.
do·rīmfem 327.	étrummaigfid 33.	frecre 178.
do·rimi 327. 331.	étrummaigdir 331.	fris·ailefar 329.
do·rimiub 331.	fealigdir 330.	fris·ailethar 329.
do·ro·choini 331.	·feidligfemmar 330.	fu·cheillfea 326. 332.
do·ro·moinethar 329.	feidligfid 330.	gaimigfer 331.
do·sn·aidlibea 329.	·feidligfitis 330.	gaimigidir 331.
do·sceulai 330.	fraid 326.	mir. gaire 178.
do·sceulub 332.	fürfidir 326.	mir. gairet 178.
do·sluindi 326.	ir. fluch 186.	mir. gairid 178.
do·sluinfider 326.	fo·chelfatar 326. 332.	geillfit 326. 332.
do·sn·icfa 325.	fo·chrídigedar 331.	giallaíd 326.
do·t·emfetsu 326.	fo·ctallathar 326.	ir. Gnáththal 160.

mir. <i>gor</i> 172.	<i>leicfimme</i> 327.	<i>nī cum·sanfa</i> 330.
græschaigfea 331.	<i>leicfimmi</i> 326.	<i>ni·dechraigfisit</i> 331.
græschaigdir 331.	· <i>leicfither</i> 327.	<i>nī dlegar</i> 177.
mir. <i>grioth</i> 172.	<i>leicid</i> 326.	<i>nī epur</i> 178.
mir. <i>grith</i> 172.	ir. <i>lia</i> 16.	mir. <i>nige</i> 178.
<i>guide</i> 173.	mir. <i>liag</i> 164.	mir. <i>nighe</i> 178.
ir. <i>guidimm</i> 173.	<i>lige</i> 178.	mir. <i>nigid</i> 162. 176. 177.
- <i>guidiu</i> 162. 172. 173.	<i>ligim</i> 163. 164.	<i>nīmariccfed</i> 330.
mir. <i>gur</i> 172.	<i>linaid</i> 326.	<i>ni·sn·ule·mairbfe</i> 328.
<i>hīcfider</i> 327.	<i>linfider</i> 326.	<i>nī·thelifea</i> 326. 332.
<i>huabrigfdir</i> 331.	<i>logaid</i> 326.	<i>nī·thucfa</i> 327. 332.
<i>īad(a)id</i> 326.	<i>loichfed</i> 326. 332.	<i>nītremfeildigfet</i> 330.
<i>īc(c)aid</i> 327.	<i>lūaidfider</i> 332.	<i>no·b·cloifether</i> 325.
· <i>īcfad</i> 332.	<i>lūaidfdir</i> 326.	<i>no·chreitfed</i> 327.
<i>īcfe</i> 327.	<i>luaihider</i> 326. 332.	<i>no·d·chreitfea</i> 327.
<i>īcfidir</i> 327.	<i>luathaid</i> 326.	<i>noībaid</i> 328.
· <i>īcfa</i> 332.	<i>lude</i> 179.	<i>noībfea</i> 328. 332.
<i>īcfaitir</i> 327. 332.	<i>lugu</i> 192.	<i>no·linfed</i> 326.
<i>īcfider</i> 327.	<i>luige</i> 179.	<i>no·m·linfider-sa</i> 326.
<i>ilaigethar</i> 330.	<i>magerith</i> 172.	<i>non·guirther-ni</i> 17.
<i>ilaigfe</i> 330.	ir. <i>Manann</i> 160.	<i>no·roisfed</i> 327.
<i>imdaigfid</i> 331.	ir. <i>māo</i> 17.	<i>no·roisfitis</i> 327.
<i>imdaigdir</i> 331.	<i>mescaigfider</i> 330.	<i>no·scainiub</i> 332.
im· <i>didni</i> 330.	· <i>mescaigdir</i> 330.	<i>no·terdarcugub</i> 332.
im· <i>didnibter</i> 330.	<i>michlothagaidir</i> 330.	<i>notguidiu</i> 178.
·im· <i>folngai</i> 332.	· <i>michlothaigfedar</i> 330.	<i>nothongad</i> 166.
·im· <i>folngub</i> 332.	ir. <i>moch</i> 251.	ōa, oo 165.
imme· <i>airic</i> 330.	· <i>mōidfem</i> 326.	<i>oac</i> 166.
imithimchellfad 330.	<i>mōidid</i> 326.	· <i>pridchabat</i> 329.
im·tim·cēlfam 330. 332.	· <i>moladar</i> 326.	<i>pridchabhar</i> 330.
im·tim·chella 330.	<i>molfait</i> 326. 332.	· <i>prithchib</i> 332.
inchosig 175.	· <i>molfar</i> 326. 332.	<i>prithchibes</i> 328.
· <i>indbadaigfitis</i> 331.	· <i>molfaith</i> 326. 332.	<i>pridchibid</i> 328.
<i>indbadaigdir</i> 331.	<i>mong</i> 166.	<i>pridchid</i> 328.
ir. <i>ingrennim</i> 194.	ir. <i>mos</i> 251.	· <i>pridchob</i> 332.
inilligfid 331.	<i>mos·ricub-sa</i> 331.	<i>promaid</i> 326.
inilligdir 331.	ir. <i>muilt</i> 191.	<i>promfidir</i> 326.
in·samlathar 329.	ir. <i>Muman</i> 160.	ir. <i>Raithlenn</i> 160.
intuigfet 326.	ir. <i>mus</i> 251.	<i>riccub</i> 331.
in·tuigi 326.	<i>mus·creitfet</i> 327.	<i>ricfider</i> 326.
irgaire 178.	mir. <i>negar</i> 177.	<i>ricub</i> 331.
labrafammar 329.	mir. <i>negthair</i> 177.	mir. <i>rigid</i> 178.
labraiftitis 329.	<i>nertaíd</i> 326.	ir. <i>rigim</i> 26.
labr(a)ithir 329.	<i>nertfidir</i> 326. 332.	<i>rithfiter</i> 326.
laigiu 165. 192.	nī 295.	mir. <i>ro-caom-nagair</i> 177.
ir. <i>lairell</i> 160.	nī adchotadaigfide	<i>rogād</i> 172.
lassead·n·elliub 331.	331.	ro·icc 325.
leicfidir 327.	ni·b·iccither	roimnife-se 329.

<i>roissid</i> 327.	<i>soifitir</i> 328.	<i>ankoe</i> 167.
<i>roithid</i> 326.	<i>soinmigfed</i> 331.	<i>ankou</i> 166.
<i>ro·n·iofea</i> 326. 332.	<i>soinmigidir</i> 331.	<i>aü</i> 165.
<i>ro·n·icub</i> 332.	<i>soiraid</i> 327.	<i>avu</i> 165.
ir. <i>roth</i> 118.	<i>soirbed</i> 327. 332.	<i>beu</i> 174.
<i>saibid</i> 328.	<i>soirfa</i> 327. 332.	<i>devi</i> 162. 163. 165. 171.
mir. <i>saithe</i> 192.	<i>soirfad</i> 327.	<i>mbret. deuiff</i> 162. 171.
mir. <i>samaisc</i> 181. 187.	<i>soirfea</i> 327. 332.	<i>ebeul</i> 185.
188.	<i>soirfed</i> 327. 332.	<i>engroez</i> 167.
<i>samlafammar</i> 329.	<i>soirfetar</i> 327.	<i>enk</i> 167.
<i>samlaidir</i> 329.	<i>soirfithir</i> 327.	<i>enkrez</i> 167.
mir. <i>samuisci</i> 188.	<i>soirfittis</i> 327.	<i>eskemn</i> 181.
<i>scaraid</i> 332.	<i>suidgidir</i> 330.	<i>ger</i> 178. 179.
<i>scithigidir</i> 331.	<i>suidigfith</i> 330.	<i>gleb</i> 186.
<i>scithigfar</i> 331.	<i>talla</i> 326.	<i>glec'h</i> 186.
nir. <i>seasg</i> 186. 189.	<i>techtaid</i> 332.	<i>gor</i> 172.
<i>sechem</i> 191.	<i>techtub</i> 332.	<i>gret</i> 172.
<i>sechfider</i> 327.	<i>telfea</i> 326. 332.	<i>gwalc'hi</i> 186.
<i>sechidir</i> 327.	<i>tella</i> 326.	<i>gwell</i> 71.
<i>sechitir</i> 191.	<i>tellfea</i> 326. 332.	<i>had</i> 192.
<i>sechmalfader</i> 330. 332.	<i>ticfea</i> 325. 332.	<i>hañvesk</i> 181. 182. 187.
<i>sechmalfam</i> 330. 332.	<i>ticfed</i> 325.	188. 189. 190.
<i>sechmo·ella</i> 330.	<i>t·in·o·lfither</i> 331. 332.	<i>hañveskenn</i> 181. 187.
<i>seichfed</i> 327.	<i>tinscafan</i> 330.	<i>hed</i> 192.
mir. <i>seisc</i> 188.	<i>tinscanfam</i> 332.	<i>hesk</i> 181. 182. 186. 187.
mir. <i>seisci</i> 188.	<i>mir. tocad</i> 166.	189. 190. 193.
mir. <i>serglige</i> 179.	<i>todochide</i> 330.	<i>heska</i> 181. 186.
mir. <i>sesc</i> 181. 182. 184.	<i>todochift</i> 330.	<i>hesken</i> 181. 186.
186. 188. 189.	<i>ir. toimten</i> 160.	<i>hesp</i> 181. 184. 185. 186.
mir. <i>sesci</i> 188.	<i>tomnibther</i> 330.	189.
<i>sil</i> 192.	mir. <i>tongu</i> 166.	<i>hespein</i> 181.
<i>siliges</i> 330.	<i>toscelfat</i> 330. 332.	<i>hesquein</i> 181. 186.
<i>siliqidir</i> 330.	<i>trebea</i> 332.	<i>iaouanc</i> 166.
mir. <i>sisc [ʃ]labra</i> 188.	<i>trebfea</i> 332.	<i>kemm</i> 179. 180.
mir. <i>sisc-slabra</i> 188.	<i>trefea</i> 332.	<i>kemma</i> 181.
mir. <i>slabra</i> 188.	<i>tremi·fedligedar</i> 330.	<i>konkoez</i> 167.
<i>slän</i> 69.	ir. <i>tuath</i> 24.	<i>mbret. lip(p)at</i> 164.
ir. <i>slecaim</i> 168.	ir. <i>Tuáthal</i> 160.	<i>mbret. leat</i> 164.
<i>slechtaid</i> 326.	<i>tuccfither</i> 327. 332.	<i>mbret. lencquernenn</i> 165.
<i>slechtfait</i> 326. 332.	<i>tuifa</i> 327. 332.	166. 167. 168. 169.
mir. <i>slige</i> 178.	<i>tuislifea</i> 329.	170. 171.
<i>sluindid</i> 326.	<i>uaibrigid</i> 331.	<i>nbret. lenkerenn</i> 165.
<i>sluinfem</i> 326.	ir. <i>uan</i> 171.	<i>nbret. lenkernenn</i> 161.
ir. <i>snechta</i> 162.	<i>ule·marbaid</i> 328.	<i>mbret. lencr</i> 168. 169.
<i>snechti</i> 162.	Bretonisch.	<i>mbret. lencra</i> 168.
mir. <i>snigid</i> 162. 163.	mir. <i>ancquen</i> 166.	<i>lin̄k</i> 168. 169. 170.
<i>soïd</i> 325.	<i>anken</i> 166. 167.	<i>lin̄ka</i> 169.
<i>soife</i> 325.		<i>lin̄kr</i> 168.

<i>lin̄kra</i> 168.	<i>mkymr. adaw</i> 173.	<i>mkymr. llei</i> 165. 192.		
<i>lipa</i> 164.	<i>afu</i> 165.	<i>lleibio</i> 164.		
<i>loa</i> 164.	<i>angen</i> 166. 167.	<i>llio</i> 164.		
mbret. <i>moe</i> 166.	<i>angeu</i> 166.	<i>llyad</i> 164.		
abret. <i>mogou</i> 166.	<i>mkymr. anghen</i> 166.	<i>llyfu</i> 163. 164. 165.		
<i>moue</i> 166.	<i>mkymr. angheu</i> 166.	<i>llymriaid</i> 167.		
abret. <i>nahu-lei</i> 165.	<i>au</i> 165.	<i>llyngyr</i> 165. 166. 168.		
<i>oan</i> 171.	<i>byw</i> 174.	169. 170. 171.		
<i>pibi</i> 174.	<i>bywyd</i> 192.	<i>llyngyren</i> 165.		
<i>pober</i> 174.	<i>mkymr. Ceredic</i> 173.	<i>llwy</i> 164.		
<i>pobet</i> 174.	<i>cosp</i> 175.	<i>myllt</i> 191.		
mbret. <i>spoe</i> 166.	<i>cyf-yng</i> 167.	<i>mwng</i> 166.		
<i>spoue</i> 166.	<i>dail</i> 191.	<i>nyf</i> 162. 163. 165. 171.		
<i>stlaon</i> 171.	<i>daith</i> 163.	<i>nyfio</i> 162. 163. 165. 171.		
mbret. <i>stoe</i> 166.	<i>deifio</i> 162. 163. 165. 171.	<i>oen</i> 171.		
<i>stoui</i> 166.	<i>mkymr. ebawol</i> 185.	<i>pair</i> 191.		
mbret. <i>toeaff</i> 166.	<i>ebol</i> 185.	<i>pobi</i> 174.		
nbret. <i>tonkadur</i> 166.	<i>mkymr. ederyn</i> 173.	<i>mkymr. popuryes</i> 174.		
mbret. <i>tonquaaff</i> 166.	<i>mkymr. edewis</i> 173.	<i>rheibio</i> 165.		
<i>toui</i> 166.	<i>esgob</i> 191.	<i>rhod</i> 118.		
Gälisch.				
<i>scholt.-gäl. caingeann</i>	<i>akymr. eterinn</i> 173.	<i>sail</i> 191.		
176.	<i>gair</i> 178. 179.	<i>mkymr. seil</i> 191.		
<i>failc</i> 186.	<i>go-ddaith</i> 163.	<i>akymr. selim</i> 192.		
<i>flinch</i> 186.	<i>mkymr. go-ddeith</i> 163.	<i>selyf</i> 191.		
<i>schott.-gäl. nighidh</i> 176.	<i>golchi</i> 186.	<i>trydydd</i> 60.		
<i>seasg</i> 189.	<i>gor</i> 172.	<i>tynged</i> 166.		
<i>schott.-gäl. sneachd</i> 162.	<i>gori</i> 172.	<i>mkymr. tynghed</i> 166.		
Kornisch.				
<i>ancou</i> 166.	<i>akymr. gulip</i> 186.	<i>tyngu</i> 166.		
<i>anken</i> 166.	<i>gweddi</i> 172. 173.	<i>yng</i> 167.		
<i>avu</i> 165.	<i>gwell</i> 71.	<i>yslynoen</i> 171.		
<i>byw</i> 174.	<i>gwylb</i> 186.	<i>yspail</i> 191.		
<i>ebol</i> 185.	<i>gwylch</i> 186.	<i>mkymr. yspeil</i> 191.		
<i>gwell</i> 71.	<i>gwych</i> 250.	<i>yspwng</i> 166.		
<i>has</i> 192.	<i>had</i> 192.	<i>ystwng</i> 166.		
<i>heskgz</i> 181.	<i>haib</i> 190. 191. 192.	Gotisch.		
akorn. <i>iouenc</i> 166.	<i>haid</i> 192.	<i>abu</i> 288. 289.		
<i>lo</i> 164.	<i>haig</i> 190. 191. 192.	<i>ags</i> 298.		
akorn. <i>oin</i> 171.	<i>Havesp</i> 181. 189.	<i>aggwus</i> 167.		
<i>peber</i> 174.	<i>akymr. hep</i> 175.	<i>ahjan</i> 175.		
<i>pobas</i> 174.	<i>hespen</i> 189.	<i>aha</i> 175.		
<i>toy</i> 166.	<i>hespurn</i> 189.	<i>ainzu</i> 288. 289.		
Kymrisch.		<i>airis</i> 36.		
<i>adar</i> 173.	<i>hil</i> 192.	<i>aiz</i> 287.		
	<i>hyps</i> 181. 182. 184. 185.	<i>aljakuns</i> 157.		
	186. 189.	<i>aljis</i> 1.		
	<i>iau</i> 165.	<i>anabaud</i> 288.		
	<i>ieuanc</i> 166.	<i>anawairþs</i> 152.		
	<i>llai</i> 165. 192.			

<i>andahafis</i> 156.	<i>haþar</i> 13. 49.	<i>pōzei</i> 288.
<i>andaugi</i> 156.	<i>haþuh</i> 288.	<i>þragjan</i> 304.
<i>andwairþs</i> 152.	<i>Iairusalem</i> 154.	<i>þridja</i> 59. 60.
<i>anþar</i> 13. 50.	<i>ibuks</i> 152. 271.	<i>ubuhwōþida</i> 288.
<i>atlagjan</i> 153.	<i>izei</i> 288.	<i>ufrakjan</i> 26.
<i>auhuma</i> 13.	<i>izvar</i> 13.	<i>unaírkns</i> 26.
<i>bad</i> 288.	<i>jaindwairþs</i> 151. 152.	<i>undar</i> 47.
<i>baurþei</i> 158.	271.	<i>unfatrins</i> 271.
<i>bidjandansuþpan</i> 289.	<i>juggs</i> 266.	<i>unsar</i> 13.
<i>bigitid</i> 287.	<i>jūhiza</i> 37. 40.	<i>unsuti</i> 157.
<i>bilaigōn</i> 163.	<i>lagjan</i> 153.	<i>unwēñiggō</i> 291.
<i>břikan</i> 164.	<i>laits</i> 305.	<i>ussiggwan</i> 224.
<i>brüþpfads</i> 288.	<i>leihvan</i> 174.	<i>uzu</i> 288.
<i>drígkíd</i> 287.	<i>libaid</i> 287.	<i>uzuh</i> 288.
<i>fahēd</i> 288.	<i>maiza</i> 41.	<i>uzuhiddja</i> 288.
<i>fahēds</i> 288.	<i>manweid</i> 287.	<i>wagid</i> 288.
<i>faheid</i> 288.	<i>midjis</i> 1.	<i>wasuþ pan</i> 289.
<i>faurbaud</i> 288.	<i>mimz</i> 287.	<i>widan</i> 309.
<i>faurhāh</i> 156.	<i>mins</i> 43.	<i>wileidu</i> 288. 289..
<i>simfta</i> 60.	<i>mitads</i> 288.	<i>wileizu</i> 288.
<i>fruma</i> 56. 271.	<i>nawis</i> 157.	<i>witaiduh</i> 288.
<i>gadob</i> <i>pans</i> 287.	<i>nēhvis</i> 36.	<i>wiprawairþs</i> 152.
<i>gaſauros</i> 157.	<i>niuklahs</i> 244.	<i>wulfs</i> 175.
<i>gagg</i> 154. 152.	<i>niun</i> 62.	
<i>gaguðs</i> 287.	<i>niunda</i> 21.	Althochdeutsch.
<i>gahrainids</i> 288.	<i>plinsjan</i> 322. 323.	<i>andar</i> 50.
<i>galagid</i> 288.	<i>qipiduh</i> 288.	<i>andi</i> 1.
<i>gamanwiðs</i> 288.	<i>qius</i> 174.	<i>ās</i> 280.
<i>gamēlid</i> 288.	<i>qaþuh</i> 289.	<i>beinsegga</i> 175.
<i>ganōhs</i> 264.	<i>rigiz wan</i> 287.	<i>blintslinge</i> 168. 169. 170.
<i>gasatjan</i> 154.	<i>sa</i> 292.	<i>boouen</i> 313.
<i>griþs</i> 194.	<i>sai</i> 278.	<i>deisu</i> 285.
<i>gōd</i> 288.	<i>saihsta</i> 61.	<i>deo</i> 187.
<i>gōðs</i> 288.	<i>samalaud</i> 288.	<i>desa</i> 282.
<i>god salt</i> 287.	<i>satjan</i> 154.	<i>desan</i> 279. 283.
<i>gudafaurhts</i> 156.	<i>sipōneis</i> 322.	<i>dese</i> 281. 282. 284.
<i>gudalaus</i> 156.	<i>snaiws</i> 162.	<i>desemo</i> 279.
<i>gudaskaunei</i> 156.	<i>sumsuh</i> 289.	<i>desemu</i> 284.
<i>gudhūs</i> 156.	<i>sunsaiw</i> 289.	<i>desera</i> 283.
<i>haldis</i> 36.	<i>sunsei</i> 289.	<i>des(i)u</i> 284.
<i>halisciu</i> 289.	<i>sutis</i> 157.	<i>deso</i> 284.
<i>hardus</i> 292.	<i>swalaud</i> 288.	<i>desse</i> 279. 285.
<i>haubid</i> 288.	<i>pana</i> 292. 293.	<i>desses</i> 283.
<i>haiba</i> 287.	<i>paursus</i> 292.	<i>desu</i> 280.
<i>kleiduma</i> 13.	<i>pius</i> 187.	<i>dheasa</i> 285.
<i>hrains</i> 292.	<i>piup</i> 24.	<i>dhesēm</i> 284.
<i>hwad</i> 288.	<i>piwi</i> 187.	<i>dhesiu</i> 280. 281. 286..
<i>hanzuh</i> 288.	<i>pizuh</i> 288.	<i>dhiz</i> 281.

<i>dirro</i> 286.	<i>sleicha</i> 169.	<i>glanst</i> 320.
<i>disemo</i> 286.	<i>slīhan</i> 169. 170.	<i>halber</i> 273.
<i>disēr</i> 286.	<i>slīnga</i> 169.	<i>schief</i> 301.
<i>disiu</i> 281. 284. 286.	<i>slīngan</i> 169.	<i>selben</i> 237.
<i>disses</i> 286.	<i>snēo</i> 162.	<i>selber</i> 237. 269. 273.
<i>disu</i> 280.	<i>snūvit</i> 162.	<i>selbes</i> 237.
<i>diu</i> 187.	<i>spāti</i> 245.	<i>slingen</i> 169.
<i>diz</i> 281. 286.	<i>sunder</i> 274.	<i>steites</i> 237.
<i>dona</i> 243.	<i>tasca</i> 323. 324.	<i>sundir</i> 50.
<i>donar</i> 230.	<i>therēr</i> 285.	<i>wilpe</i> 191.
<i>drahsil</i> 304.	<i>therera</i> 285.	
<i>elthiron</i> 37.	<i>thesa</i> 282.	Neuhochdeutsch.
<i>engi</i> 167.	<i>thesan</i> 283.	<i>anderseits</i> 256.
<i>fazzōn</i> 309.	<i>these</i> 282. 283.	<i>anderst</i> 237.
<i>ferah</i> 307.	<i>thesera</i> 284.	<i>anderster</i> 237.
<i>fruma</i> 253.	<i>theses</i> 283. 284.	<i>Bauer</i> 303.
<i>fruoi</i> 1.	<i>thisi</i> 279.	<i>bejaen</i> 277.
<i>furiro</i> 41.	<i>thisiu</i> 280. 281. 284. 286.	<i>buk</i> 301.
<i>furisto</i> 40.	<i>thisu</i> 280.	<i>bukch</i> 301.
<i>gilepphen</i> 163. 164.	<i>thisz</i> 281.	<i>dalgen</i> 298.
<i>ginuag</i> 264.	<i>thizi</i> 281.	<i>dank</i> 252.
<i>hūwo</i> 301.	<i>tiusa</i> 281.	<i>Eltern</i> 15.
<i>jehan</i> 277.	<i>under</i> 274.	<i>fassen</i> 307.
<i>laffan</i> 164.	<i>waganso</i> 175.	<i>ferch</i> 307.
<i>leffil</i> 164.	<i>wāt</i> 309	<i>Fersengeld</i> 306.
<i>leffur</i> 163.	<i>wecki</i> 175.	<i>fromm</i> 253.
<i>lefs</i> 163. 164.	<i>wetan</i> 309.	<i>gellese</i> 277.
<i>lind</i> 310.	<i>wider</i> 274.	<i>gelt</i> 277.
<i>līsta</i> 305.	<i>winistar</i> 23.	<i>geltet</i> 277.
<i>lunga</i> 301.	<i>wīs</i> 280.	<i>genug</i> 264.
<i>lungar</i> 298.	<i>wolf</i> 175.	<i>gewand</i> 309.
<i>malz</i> 322. 323.	<i>wulba</i> 175.	<i>glatt</i> 320.
<i>nider</i> 274.	<i>wulpe</i> 191.	<i>halber</i> 241. 273.
<i>nord</i> 49.	<i>zehanto</i> 62.	<i>hauke</i> 301.
<i>ōstara</i> 23.		<i>hocke</i> 301.
<i>phoso</i> 324.		<i>Köder</i> 307.
<i>plintslīhō</i> 168. 169.	Mittelhochdeutsch.	<i>lippe</i> 164.
<i>rad</i> 118.	<i>alles</i> 237.	<i>löffel</i> 164.
<i>sē</i> 278.	<i>anderes</i> 237.	<i>lužkə</i> 301.
<i>segansa</i> 308.	<i>bewinde</i> 309.	<i>miss-</i> 315.
<i>seggen</i> 175.	<i>deheines</i> 237.	<i>neulich</i> 244.
<i>sehto</i> 61.	<i>desse</i> 285.	<i>nieder</i> 54.
<i>selben</i> 273.	<i>diehter</i> 298.	<i>Posaune</i> 316.
<i>selbēr</i> 273.	<i>ditse</i> 281.	<i>rechnen</i> 315.
<i>selbes</i> 273.	<i>eines</i> 237.	<i>Reh</i> 301.
<i>selecho</i> 322.	<i>verch</i> 307.	<i>Ricke</i> 301.
<i>silcho</i> 322.	<i>voller</i> 272.	<i>satt</i> 251.
<i>slango</i> 169.	<i>vrüeje</i> 1.	<i>schepp</i> 301.
	<i>frum</i> 253.	

<i>schlange</i> 171. 310.	<i>umme sus</i> 268.	<i>dissem</i> 284.
<i>scheichen</i> 169.	<i>wegge</i> 175.	<i>dissen</i> 283.
<i>schlingen</i> 169. 171. 310.		<i>disses</i> 283.
<i>schulter</i> 322.		<i>dit</i> 281.
<i>selb</i> 235.		<i>diūs</i> 281.
<i>selber</i> 235. 239. 240. 241.	<i>dei(n)sen</i> 313.	<i>ievem</i> 289.
258. 269.	<i>fün</i> 309.	<i>ievere</i> 289.
<i>selbert</i> 237.	<i>stīke</i> 168.	<i>ievet</i> 289.
<i>selberster</i> 237.		<i>tēresta</i> 40.
<i>selbst</i> 237.		<i>lēssa</i> 40.
<i>Sense</i> 308.		<i>scrēvet</i> 289.
<i>Stapfen</i> 304.		<i>sehsta</i> 61.
<i>taube</i> 322.		<i>thesse</i> , -a 285.
<i>tink</i> 301.		<i>theses</i> 285.
<i>trotz</i> 252.		<i>this</i> 281.
<i>überdies</i> 256.		<i>thise</i> , -a 284.
		<i>thisse</i> 281. 282. 283. 284.
		285.
		<i>thissem</i> 284.
		<i>thit</i> 281.
		<i>thiūs</i> 278. 281.
		<i>uvergeven</i> 289.
		Angelsächsisch.
<i>farungo</i> 291.		<i>ēanian</i> 172.
<i>hamstra</i> 322.		<i>fæt</i> 307.
<i>lephil</i> 164.		<i>fæted</i> 309.
<i>malt</i> 322.		<i>feorh</i> 307.
<i>se</i> 292.		<i>forma</i> 56.
<i>segg</i> 175. 193.		<i>fyrsta</i> 40.
<i>seggian</i> 175.		<i>ge-ēan</i> 172.
<i>tehando</i> 62.		<i>hylc</i> 298.
<i>thesa</i> 282. 284.		<i>hyrst</i> 310.
<i>thesan</i> 283.		<i>lapiān</i> 163. 164. 165.
<i>thesara</i> 283. 284.		<i>læresta</i> 40.
<i>these</i> , -a 284.		<i>læssa</i> 40.
<i>theses</i> 283. 284.		<i>lippa</i> 163.
<i>thessa</i> 282.		<i>mealt</i> 322. 323.
<i>thesu</i> 281.		<i>se</i> 292.
<i>thesum</i> 284.		<i>secg</i> 175. 193.
<i>thesumu</i> 284.		<i>secgan</i> 175.
<i>thiesen</i> 285.		<i>seolc</i> 322.
<i>thit</i> 281.		<i>sixta</i> 61.
<i>thitt</i> 281.		<i>slincan</i> 169. 170. 171.
<i>thiu</i> 187.		<i>slingan</i> 169.
<i>thius</i> 278. 279. 281. 284.		<i>sulh</i> 170.
		<i>dās</i> 279. 282. 284.
		<i>dässa</i> 286.

<i>dässer</i> 286.	<i>-si</i> 278.	<i>slyngua</i> 170. 171.
<i>dässes</i> 286.	<i>sirsi</i> 278.	<i>taska</i> 324.
<i>dēassa</i> 286.	<i>sūsi</i> 278.	<i>tulkur</i> 322. 323.
<i>dēos</i> 278. 279. 281.	<i>painsi</i> 278.	<i>þyg</i> 187.
<i>dēosne</i> 282.	<i>paiðsi</i> 279.	<i>ulfir</i> 175.
<i>dēosom</i> 283.	<i>paisi</i> 279.	<i>ylgiar</i> 175.
<i>dēosse</i> 286.	<i>pana</i> 279.	<i>ylgr</i> 191.
<i>deoßum</i> 284.	<i>pansa</i> 279.	<i>veggr</i> 175.
<i>dēow</i> 187.	<i>pansi</i> 278. 279.	<i>vinstre</i> 28.
<i>dēs</i> 282.	<i>þasi</i> 278. 279.	
<i>dionne</i> 282.	<i>pat</i> 292.	Neuisländisch.
<i>dīos</i> 278. 279. 281.	<i>patsi</i> 278. 280.	<i>lepiā</i> 163. 164.
<i>dīosne</i> 279. 282.	<i>pensa</i> 279.	
<i>dīosom</i> 283.	<i>pensi</i> 279.	Norwegisch.
<i>dīos(s)um</i> 284.	<i>þūsi</i> 279.	<i>flött</i> 298.
<i>dis</i> 279. 280. 282.	<i>pīna</i> 278.	<i>fly</i> 298.
<i>dis(s)</i> 281.	<i>þinna</i> 278.	<i>gletta</i> 320.
<i>dises</i> 283.	<i>þita</i> 278.	
<i>disne</i> 283.	<i>þitta</i> 278.	Schwedisch.
<i>disra</i> 283.		<i>brind(e)</i> 298.
<i>disse</i> 280.	Altnordisch.	<i>oyna</i> 172.
<i>dis(s)em</i> 284.	<i>æger</i> 175.	<i>slinka</i> 169.
<i>disser</i> 283.	<i>anarr</i> 50.	
<i>dissere</i> 283.	<i>ausr</i> 28.	Dänisch.
<i>disses</i> 283.	<i>detta</i> 313.	<i>manke</i> 166.
<i>dis(s)um</i> 283. 284.	<i>ellre</i> 37.	
<i>dys</i> 279. 280.	<i>flestr</i> 40.	Litauisch.
<i>dys(s)es</i> 285.	<i>fotbrotinn</i> 141.	<i>an̄tras</i> 50.
<i>dys(s)um</i> 285.	<i>fyrstr</i> 41.	<i>atigāl</i> 270.
<i>wecg</i> 175.	<i>gang</i> 154.	<i>atpenč'</i> 270.
<i>wylf</i> 191.	<i>gangr</i> 154.	<i>atpentž</i> 270.
<i>wyrresta</i> 40.	<i>halsdigr</i> 141.	<i>atsparas</i> 268.
<i>wyrsa</i> 40.	<i>halshøggua</i> 128. 141.	<i>atveriu</i> 214.
	<i>halslangr</i> 141.	<i>aviù</i> 211.
	<i>halslösta</i> 128.	<i>blīsti</i> 321.
	<i>kngja</i> 312.	<i>dagà</i> 162.
	<i>makke</i> 166.	<i>dāgas</i> 162.
	<i>malt</i> 322.	<i>darbartinas</i> 243.
	<i>cére</i> 37.	<i>daūg</i> 252.
	<i>céri</i> 40.	<i>degù</i> 162.
	<i>þramr</i> 323.	<i>dešin̄</i> 1.
	<i>seggia</i> 175.	<i>deviñtas</i> 21.
	<i>seggr</i> 175. 193.	<i>duburj̄s</i> 169.
	<i>sētte</i> 61.	<i>dubus</i> 169.
	<i>sia</i> 278.	<i>ganà</i> 251. 252. 253.
	<i>skeifr</i> 301.	<i>imù</i> 208.
	<i>slange</i> 169.	<i>kaczei</i> 267.
	<i>sløngua</i> 170.	<i>kálnas</i> 63.

kartūs 261.	slēkas 168. 169. 170.	schlaitis 268.
katrās 246.	slenkū 169. 170. 171.	slayx 168. 169.
klumpū 168.	sliñkis 168. 170.	spartin 268.
kuñpas 267.	snēgas 162.	sparts 268.
lābas 69.	sniñga 162.	sublago 268.
lēžiù 163.	spēti 245.	subs 268.
lintā 310.	trēczas 59.	sups 258. 268. 273.
máiszas 323.	ussinimu 313.	supsai 269.
maiszelis 323.	ùžveriu 214.	supsas 268. 269.
mažař 35.	vágis 175.	supsei 269.
mēzū 170.	védaras 48.	supsnus 269.
mīti 310.	vérik 251.	uraisin 28. 29.
mēzalař 170.	véikei 251.	vagnis 175.
nerōds 267.	veikūs 251.	
nēsq 295.	vēkā 250. 251.	Altbulgarisch.
nēsti 295.	vénatras 50.	asutř 270.
nō 265. 266.	veriù 214.	azukř 167.
nór 265. 266.	viduriař 169.	bezuma 270.
noréti 266.	viduryjs 169.	blaznř 321.
norins 266.	vidūs 169.	blesti 321.
nórint 265. 266. 267.	vikrūs 251.	blizň 269. 270.
noris 266. 267.		boleznř 321.
noris 265.		chotę 267.
nórjs 266.		čedo 302.
norjs 267.		destinř 1.
nórs 265. 266.		devetř 21.
norys 266.		gledati 318. 320.
pôts 269.		gleđeti 301.
pôlké 298.		goreti 172.
peňktas 60.		gręda 194.
piáuti 309.		inostanř 271.
pintis 305.		isplünř 270.
pírmas 56.		izdręđi 270.
pûs-siutis 270.		izovetř 211.
râtas 118.		ješutř 270.
rõdus 267.		kotoryj 246.
rõds 267.		krasa 309.
sêkis 184.		kratiti 305. 309.
sekłus 184.		kraty 261.
sëkti 184.		lîgukř 169.
sekù 191.		lizati 163.
sekus 169.		mëti 310. 313.
senkù 184.		mëchü 323.
siañsti 270.		mïnřti 317.
siautéti 270.		naprasino 319. 320.
slankò 169.		naprëdati 319.
slañke 169.		nëstř 295.
slañkius 169.		novějř 28.

Lettisch.

auju 211.
daglis 163.
klubûrs 168.
pats 269.
pelkis 298.
slaika 169. 170.
slëka 168.
spars 268.
wadzis 175.

Altpreußisch.

dagis 162.
ensus 268.
etkumpis 267. 268.
gorme 172.
int 208.
maldaisei 35.
maldaisin 28. 29.
massais 29. 35.
pelky 298.
pintis 305.
sklaitint 268.
schklaits 268.
schlait 268.
schlaitiskai 268.

<i>obują</i> 211.	<i>vr̄ešti</i> 318.	<i>apoln. blazgonic</i> 321.
<i>očivisti</i> 271.	<i>vr̄igq</i> 318.	<i>cędo</i> 302.
<i>ostegū</i> 308.	<i>vřespět</i> 270. 271.	<i>czotgać się</i> 298.
<i>ošjuti</i> 270.	<i>vřusuje</i> 268.	<i>gaty</i> 321.
<i>otūseli</i> 236.	<i>vřutorū</i> 50.	<i>gas</i> 308.
<i>otūtolí</i> 236.	<i>zadi</i> 236.	<i>gašba</i> 308.
<i>pati</i> 304. 305.	<i>žeti</i> 301. 308.	<i>gtaz</i> 320. 321.
<i>pěši</i> 236. 270.		<i>kiwnąć</i> 313.
<i>pěši</i> 236. 270.		<i>krasa</i> 310.
<i>pěta</i> 305.		<i>machać</i> 312. 313.
<i>pěti</i> 307.		<i>machnąć</i> 311.
<i>pětu</i> 60.		<i>marzenie</i> 317.
<i>pěni</i> 305.		<i>maźnica</i> 314.
<i>posledř</i> 270. 271.		<i>mię tosić</i> 313.
<i>pramū</i> 323.		<i>młoto</i> 322.
<i>praskū</i> 319. 320.		<i>pach</i> 317.
<i>pravī</i> 271.		<i>pietkę</i> 306.
<i>pravū</i> 271.		<i>porządkować</i> 315.
<i>prč</i> 307.		<i>pstrzyczek</i> 317.
<i>prēdi</i> 236.		<i>rad</i> 267.
<i>prēmi</i> 271.		<i>skinąć</i> 313.
<i>prēmū</i> 271.		<i>skrzynia</i> 317.
<i>préprostī</i> 270.		<i>śrzodek</i> 317.
<i>présęknąć</i> 184.		<i>taška</i> 322.
<i>prívū</i> 62.		<i>apoln. taszka</i> 322.
<i>rđdū</i> 314.		<i>trzymać</i> 317.
<i>rězati</i> 314.		<i>wiewać</i> 314.
<i>sedmū</i> 61.		<i>wywinąć</i> 313.
<i>slákū</i> 169. 171.		
<i>snēgū</i> 162.		Großrussisch.
<i>sporū</i> 245.		<i>baslō</i> 316.
<i>sujč</i> 268.		<i>bazdnū</i> 316.
<i>sukati</i> 309.		<i>bazlónitř</i> 316.
<i>sukno</i> 309.		<i>blagój</i> 321.
<i>šídý</i> 261.		<i>blaži</i> 321.
<i>šujč</i> 24.		<i>bouzené</i> 316.
<i>šutū</i> 270.		<i>buženina</i> 316.
<i>taji</i> 236.		<i>chot'</i> 267.
<i>těti</i> 322.		<i>chotjá</i> 267. 271.
<i>tíma</i> 321.		<i>glazū</i> 301. 320. 321.
<i>tokratī</i> 270.		<i>gorlánitř</i> 316.
<i>tretijč</i> 59.		<i>gorlánū</i> 316.
<i>trükū</i> 304.		<i>górllo</i> 316.
<i>udobi</i> 270.		<i>krony</i> 305.
<i>velčti</i> 28. 71.		<i>krutá</i> 309.
<i>vědro</i> 48.		<i>krutitř</i> 309. 310.
<i>vidčti</i> 28.		<i>ljagdtř</i> 298.
<i>vísesrđi</i> 270.		<i>ljagnitř</i> 298.
	Polnisch.	
	<i>bażan</i> 316. 317.	

<i>ljaguška</i> 298.	<i>rjdženyj</i> 315.	Serbisch.
<i>macháti</i> 310. 311. 312. 313.	<i>savrđaska</i> 318.	<i>brgo</i> 321.
<i>machnuti</i> 310. 311. 312.	<i>savrđsyj</i> 318. 319.	<i>brzo</i> 321.
<i>mážnyj</i> 317.	<i>savry</i> 319.	<i>brže</i> 321.
<i>mýáknuti</i> 312.	<i>skrítia</i> 310.	<i>krút</i> 310.
<i>mýáti</i> 310. 313.	<i>sovrdsyj</i> 218. 319.	<i>másolina</i> 310.
<i>mýátko</i> 312.	<i>sostegnítí</i> 308.	<i>másolina</i> 310.
<i>nabípašt</i> 307.	<i>srjáda</i> 315.	<i>máhati</i> 310. 311. 312.
<i>naprásu</i> 319. 320.	<i>sudoróžica</i> 315.	<i>máhati</i> 310. 311.
<i>okrúta</i> 309.	<i>surázica</i> 314.	<i>ohol</i> 298.
<i>okrutiti</i> 309.	<i>surázina</i> 314.	<i>osjeka</i> 184.
<i>opášna</i> 308.	<i>suráznyj</i> 314.	<i>przniti</i> 307.
<i>otpáčhú</i> 307.	<i>surdeň</i> 315.	<i>su-</i> 315.
<i>pacháti</i> 306. 308. 317.	<i>surjádnyj</i> 315.	<i>súvjerica</i> 315.
<i>pasú</i> 304. 305.	<i>šutjú</i> 271.	<i>trág</i> 304.
<i>pašnja</i> 317.	<i>taška</i> 322.	<i>trakčinac</i> 304.
<i>pašnjá</i> 317.	<i>těsno</i> 320.	<i>aserb. trakú</i> 304.
<i>pazití</i> 308.	<i>tropá</i> 304. 306.	
<i>penč</i> 317.	<i>tropátí</i> 313.	Obersorbisch.
<i>pení</i> 305.	<i>uldžnyj</i> 319.	<i>błuki</i> 321.
<i>pjalo</i> 308.	<i>voronój</i> 318.	<i>mastwic</i> 313.
<i>pjatnikú</i> 304. 305. 306. 307.	<i>vsiuje</i> 268.	<i>mjasitic</i> 313.
<i>pokručáti</i> <i>rabbichú</i> 309.	<i>zapáška</i> 307.	
<i>poromú</i> 323.	<i>zapóná</i> 307.	Slowenisch.
<i>pravda</i> 252. 275.		<i>mahálnik</i> 312.
<i>prati</i> 311.	Kleinrussisch.	<i>mánem</i> 312.
<i>racháti</i> 318.	<i>choć</i> 267.	<i>mastiti</i> 313.
<i>rachóba</i> 315:	<i>motot</i> 322.	<i>mestiti</i> 313.
<i>rachovátišja</i> 315.	<i>polyhaty</i> <i>sá</i> 298.	<i>méti</i> 312. 313.
<i>rad</i> 267.	<i>rozpacchnity</i> 308.	<i>mlato</i> 322.
<i>raspášenka</i> 308.		<i>ohol</i> 298.
<i>razstegdj</i> 308.	Weißrussisch.	<i>peš</i> 270.
<i>réchatí</i> 318.	<i>choćaj</i> 267.	
<i>riochati</i> 318.	<i>mažéune</i> 317.	Slowakisch.
<i>rjáda</i> 315.	<i>pstrička</i> 317.	<i>prava</i> 276.
<i>rjadú</i> 314.	<i>pstričokú</i> 317.	
	<i>skrinja</i> 317.	
	<i>srodokú</i> 317.	
	<i>trymač</i> 317.	

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Ligurisch.

Bormo 172.
Borvo 172.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.